und Tod nicht mag alten noch erkalten

EUTRAPELIARUM
Philologico-Hiſtorico-Ethico-
Politico-Theologicarum
LIBRI III.

Das iſt:

Drey Tauſend ſchöner/ nützlicher/ nachdencklicher/ vernünfftiger/ ſinn- lehr- geiſtreicher und anmuhtiger/ Theils auch luſt- und frölicher Hiſtorien

Oder

Geſchicht und Reden/ Männiglichen zur Erluſtigung und erlaubeter Ergetzlichkeit/ auch der lernenden Jugend zu nützlicher Vbung/ ſowol in der reinen Deutſchen/ als auch mit Vberſetzen in der Lateiniſchen Sprach auß unterſchiedenen Büchern und eigener Anmerckung mit Fleiß zuſammen geleſen und herauſſgegeben:

Auch mit einem zweyfachen darzu nützlichen Regiſter vermehret

Durch

M. S. G.

Die andere Außfertigung.

Leipzig/ uff Vnkoſten und Verlag
Tobiä Rieſens.
Anno M. DC. LXII.

STADT-BIBLIOTHEK ZU FRANKFURT

Vorrede
an den günſtigen Leſer.

UNter andern herrlichen Gaben / mit welchen GOtt und die milde Natur den Menſchen für anderen Thieren begabet hat / iſt faſt die vornemſte die Rede / dadurch einer dem andern ſeine Gemütsmeinung zu verſtehen geben kan / und darinnen eines iedwedern Klug- und Scharffſinnigkeit auch andere Gemütsbewegungen faſt am füglichſten und be-

sten ersehen werden. Denn ob man gleichwohl an eines jeden Thun und Lassen seine Neigungen zimlich abzumercken vermag/ so ist doch gewiß und offenbar/ daß solche nicht so wol klar: und helle auß: den Thaten als auß den Worten abzunehmen sind. Vrsach dessen ist/ weil bey eines jedwedern Handlungen das Glück mit unterläufft/ und seinen Theil gleichsam an denenselben haben wil: was man aber/ indem man im Werck begriffen etwas zu volbrin-

gen/

gen / bey denen mit unterlauffenden Gemütsbewegungen und offt unerwünschten / unversehenen / oder auch glücklichen und verhofften Außgange redet / darinn gibt sich gleichsam als in einem wolpolierten Spiegel eines iedwedern Verstand uñ Sinn zu erkennen uñ zu erblicken. Dahero auch ein vornehmer Perse Sirannes gefragt / warumb doch / da er jederzeit verständige Reden führte / ihme doch sein Vornehmen entweder gar nicht oder

doch selten glücklich abgienge/ recht und wol geantwortet/ das Reden hätte er in seiner Gewalt/ deß Vornehmens/ Fort- und Außgang wäre unter deß glüks uñ seines Königs Botmäßigkeit. Da nun sonsten man von hohen Standspersonē oder auch vornehmen/ gelehrten und uns lieben Leuten gerne wil/ alles was sie nur jemals gethan/ oder vorgenommen haben/ warumb solte man sich nicht auch sehnen aller ihrer Wort und Reden berichtet zu seyn.

Und

Vnd iſt gewißlich kein unbe-
dachtſamer Wunſch des hei-
ligen Kirchenlehrers Chry-
ſoſtomi/ darinnen er bege-
ret/ daß doch iemand möch-
te geweſen ſeyn/ der von den
heiligen Apoſteln auffge-
zeichnet hätte/ alles was ſie
gethan/ geredt/ vorgenom-
men/ wo ſie geſeſſen/ gege-
ſſen/ getruncken/ wenn/ und
wohin ſie/ zu Waſſer oder zu
Lande/ gereiſet/ und in ſumma alles/ was mir bey ih-
rem gantzen Leben iemals
vorgangen/ ſintemal ſol-
ches alles zu erfahren eine

nicht geringe Nutzbarkeit mit sich brächte. Dannenhero nun sich zum öfftern etliche gefunden/ die dem gemeinen Wesen zum besten nicht allein der grossen oder sonst in der Welt berühmten Leute Thaten/ sondern auch dere Wort und Reden auffgezeichnet und auff die Nachkommen gebracht haben: Dahin gehöret nicht allein daß Plutarchus die also genante Apophthegmata/ sowol der Lacedomonier als anderer Könige/ Fürsten und Potentaten / auffgezeich-

zeichnet / und ſolche dem frommen und löblichen Käyſer Traſano zugeſchrieben und geeignet / ſondern / daß auch deß weiſen Spaniſchen Königes Alphonſi kluge Reden zuſammen gebracht worden. Und wie ſehr ſolches (auch bey wieder aufgehendem Liecht der freyen Künſte) vornehmen Leuten beliebt / erweiſet ſich gnugſam an dem / daß Erasmus Roterodamus und Conradus Lycoſthenes gleicher geſtalt ſolche kurtze Reden uñ Apophthegmata

gu-

guten Theils von jetzo genanten Scribenten entlehnet / und in absonderliche Bücher mit der Gelehrten und Verständigen guten Vergnügen zusammen gebracht. Denen denn auch nachgefolget der Edle und Hochgelehrte Herr Julius Zincgrefe / indem er nach dem Exempel obgedachter welt-berühmter Männer unserer lieben Landesleute und Deutschen Helden kluge / scharff-sinnige Reden durch ein sehr beliebtes und dannenher öffters gedrucktes

Buch der Nachwelt bekand
nacht.

Solchem nach hat auch Herr
S. G. sich belieben lassen zu sei-
Ergetzlichkeit anfänglich der-
chen auch zusammen zu brin-
/und hernach auf guter Freun-
Begehren in öffentlichen Druck
efördern. Und dieweil er ver-
cket / daß solches dem gutherz-
en Leser nicht unangenehm /
er solche hin und wieder befind-
e artige Reden nicht nur mit
dritten Tausend vermehret /
dern auch bey seiner Durchrei-
ir von neuen drucken zu lassen
geben / und verhoffe ich hier-
dem Liebhaber lustiger und
licher Geschichte und Reden
nes Orts auch angenemen Ge-
en gewiesen zu haben. In wel-
/ so mich meine Hoffnung
nicht

nicht betriegen wird / werde nebenſt wolermeltem Autore ich mich darüber zu erfreuen haben / Auch bemühet ſeyn / ieden ſeines Orts ferner allen müglichen Fleiß dem hoch-und wolgünſtigen Leſer zu gefallen und zu dienen anzuwenden / deme wir von Gott dem Höchſten alles glückliche und gedeyliche Wolergehen von Grund unſers Hertzens wünſchen. Geſchrieben den 6. Martii 1662. in Leipzig.

Tobias Rieſe
Buchhändler daſelbſt.

E. U-

Eutrapeliarum

gico-Hiſtorico-
-Politico-Theologi-
carum

LIBER I.

Oder

Erſte Tauſend/

höner/nützlicher/nachdenk-
nfftiger/theils auch luſtiger
eſchichten und Reden.

Je Welt iſt wie Abſalons Maul-Eſel/der ihn trug biß an eine groſſe dicke Eichen / da aber ſein Herr/der Abſalon/mit ſeinen krauſen Haaren daran hangen blieb / und zwiſchen Himmel und Erden ſchwebete/ſiehe/da lieff der Maul-weg / und ließ Abſalon an der Eichen it dreyen Speren oder Rennſpieſſen : Alſo führet auch die Welt ihre Lieb- in ſich herum/biß ſie ſich in den irrdi- n einer dicken Eichen wol verwickelt et ſie/und läufft unter ihnen weg/wie

Abſalons Maul-Eſel / daß die Gottloſen alſo in ihren Sünden hangen bleiben / ſterben und verderben müſſen.

2. Alphonſus, der hochlöbliche König zu Neapolis / dancke Gott von Hertzen / ſonderlich für drey Stücke: 1. Daß er ihn zu einem vernünfftigen Menſchen erſchaffen / und nicht zu einem wilden / dummen oder ſtummen Vieh / oder einer Schlangen / Krötten / oder andern giffrigen Wurm hätte werden laſſen. 2. Daß er ihn zum wahren Chriſtenthumb / durch die heilige Tauffe / und / durch ſolche / zum ewigen Heyl und Seligkeit kommen laſſen. 3. Daß er ihn mit Land und Leuten verſehen / und ihm einmal das Land der Lebendigen / im ewigen himmliſchen Freudenleben einräumen werde.

3. Einem Geiſtlichen ward ſpöttlich vorgeworffen / daß ers mit ſeinem Abfall vom Päpſtlichen zum Evangeliſchen Glauben ſchön getroffen / darbey er itzunder verfolget würde. Der antwortete: Eben ſolches iſt mir ein gewiſſes Zeichen / daß ichs recht getroffen habe / denn ſo die Verfolgung were ausgeblieben / hette ich noch zweifeln müſſen / ob ich den rechten Glauben ergriffen / ſintemal die wahre Kirche niemand verfolget / ſondern verfolget wird.

4. Zwiſchen einem Kluzen und Narren iſt dieſer Unterſcheid / daß ein Narr iederman tadelt / ihm aber alles zu gut hält / und ſich allein klug zu ſeyn bedüncken läſſet: Ein Kluger aber verzeihet niemand weniger / als ihm ſelber / ſtraffet / mit ſteter Reue ſeines begangenen Fehlers / ſich ohne Unterlaß / und hinterdencket / mit vieler Sorg und Angſt / was er etwan aus Unachtſamkeit unrechts begangen haben möchte.

5. Acelius, ein Ketzeriſcher Biſchoff / hat gelehret / daß man die gefallene Sünder / ob ſie ſich ſchon bekehren wol-

olten/nicht wieder zu Gnaden annehmen ſolte. Daher
r Keyſer Conſtantinus ſpöttlich zu ihme geſaget: Ne-
nimm die Leiter/und ſteig allein in den Himmel. Da-
t er denn ſeinen geiſtlichen Ehrgeitz geſtraffet/ als der
h allein ohne Sünde zu ſeyn achtete.

6. Aples, ein Fechter/iſt von Jugend auff ſtumm ge-
ſen/ als er aber einsmals ob dem Loß wegen der Ge-
nn/einen ſahe unrecht thun/ wurd er aus Eifer/das
nrecht vor ſich gehen zu laſſen/und Begierde zu reden/
zeubücklich redend/ und behielte die Sprache auch
ner ſein Lebtag.

7. Zaleucus war ſo ein gerechter Geſetzgeber/ daß er
nem eignen Sohn/der im Ehebruch begriffen wer-
n/ nach ſeinem Geſetz/ wolte beyde Augen ausſtechen
ſen/weil aber ſich viel Leute darwider legten/er doch
n eigen Geſetz nicht ſelber möchte brechen/ und auch
n Freunden/ſeinem Sohn zum beſten/in etwas fügen
lte/ließ er ſich ſelber eins/ dem Sohn aber das ander
ge ausſtechen.

8. Zeno hat pflegen zu ſagen: Es ſey beſſer/einer glei-
mit den Füſſen/als mit der Zungen.

9. Zoilus gefragt: Warum er doch von iederman bö-
reder? Antwortet: Weil ich ihnen nicht/wie ich gern
lte/ böſes thun kan.

10. Laberius hat geſagt: Es können nicht alle ſo hoch
ben/als die ſind/ und die auff die höchſte Spitzen der
re kommen/ fallen offt eher herunter/ als ſie hinauff
iegen.

11. Lucius ſpricht: Laß dir dieſes allezeit geſaget ſeyn/
i/wo du eine Sache ſelber beſtellen kanſt/ du dich ja
t auf andere verlaſſeſt.

12. Er ſagte auch folgendes: Wer ſich in den Müßig-

gantz nicht recht zu ſchicken weiß / der hat darinnen mehr zu thun/als mancher bey ſeiner ſchweren Arbeit.

13. Eben dieſer: Wer einem Irrenden den Weg weiſet/ der ſtecket ſolchem ein Liecht an von dem Seinigen/ das ihm darum nicht verliſchet/ſondern beyden leuchtet.

14. Pindarus ließ eine Wahrſagerin fragen: Was einem Menſchen das beſte were? Die antwortete: Ob er nicht wiſſe / was den beyden Brüdern Agamedes und Triphon begegnet ſey? (dieſe ſind eines ſanfften und jähen Todes geſtorben) wann ers erfahren wolle/könne es ihm auch begegnen: Welches ihm denn bald darauff begegnet iſt.

15. Ageſilaus / der Spartaner König / als einer ſich ſehr verwunderte / daß er in Eſſen und Trincken / und Kleidung ſo gar mäßig lebte/ſprach zu ſolchem: O mein Freund / du weiſt nicht / was wir bey ſolcher Geſparſam- oder Mäßigkeit für eine reiche Erndte einſamlen/ nemlich die Freyheit. Hielt er alſo dafür/ die Freyheit werde durch Schleminen und Vppigkeit nicht lang erhalten.

16. Epaminondas, als er einsmals zu Hauſe kam/und ſein Hündlein mit liebkoſenden Schwäntzen ihm entgegen lieff/ ſprach er zu den Beywesenden: Dieſer dancket mir noch für meine Gutthat/ aber meine Bürger haben mir für meine/ihnen ſo vielfältig erwieſene Wolthaten das Todes-Vrtheil angekündiget.

17. Eben dieſer / als er aus einer Schlacht ſieghafft wiederkommen / und doch gantz demüthig und faſt traurig daher gieng/fragten ſeine Freunde: Ob ihm ein Vnglück zugeſtoſſen were? Aber er ſprach: Nein/ſondern ich bin geſtern ein wenig (verſtehe/wegen des Sieges) hochmüthig geweſen / ſolche unmäßige geſtrige Freude büße

ich

mit der heutigen Traurigkeit.

18. Xenocrates hat pflegen zu sagen: Es sey gleichwol / ob einer mit den Füssen in ein frembdes Haus gehe / oder mit den Augen hinein sehe. Anzuzeigen / man soll auch keines frembden Dinges gelüsten lassen / und werde der böse Will für die That genommen.

19. Ochus, als er sterben wollen / ward von seinem Sohn / der ihm im Reich nachfolgen sollen / gefraget: warum er doch gemachet / daß er solches so viel lange Jahr also glücklich regiert hette? und gab zur Antwort: Ich habe Gott und Menschen gleich und recht gethan.

20. Ajax, als er von seinem Vater angemahnet worden / er solte im Kriege zwar ritterlich streiten / aber darneben auch die Götter umb Hülff und Sieg anruffen. Antwortete er Gottvergessener Weise: Die Faulen mögen auch wol mit Gottes Hülffe siegen / ich aber auch wol ohne ihne.

21. Epicharmus sagt: Sey nüchtern und vorsichtig / gedencke / daß ein weiser Mann nicht zuviel müsse glauben und trauen.

22. Wann die Lacedämonier offentliche Gastmahle hielten / empfing einer aus den Elteſten einen Gast nach dem andern / zeigte ihm die Thüre hinein zu gehen / und sprach: Zu dieser Thür soll kein Wort heraus gehen. Hette damit an / was darinnen geredet werde / soll zu Hause oder anderstwo nicht nachgesaget werden.

23. Alceste hat ihren Gemahl Admetum dermassen hertzlich geliebet / daß / als ihr eine Antwort worden: Der König würde gesund werden / wenn iemand für ihm sterben wolte / sie sich / aus grosser Liebe / selber für ihne dem Tode ergeben.

24. Alexander Magnus, als er den König Darium überwunden / und deſſen Töchter / welche über alle maſſen ſchön waren / gefangen bekommen hatte / auch daß er ſie beſehen ſolte / angereitzet worden / hat nicht zu ihnen gehen wollen / damit / ſprach er / der nicht von Weibern überwunden werde / der doch zuvor tapffere Männer überwunden hat. Er grüſſte ſie auch ſehr wenig / doch allezeit mit niedergeſchlagenen Augen / und fürchtete ſich gleichſam vor ihrer Schönheit / ſprechend zu ſeinen guten Freunden hernachmals: Das Perſiſche Frauenzimmer were den Augen ſehr ſchädlich.

25. Epictetus ſaget: Wenn du wilt fromm ſeyn / ſo erkenne dich zuvor / daß du böſe ſeyeſt.

26. Die Summa aller Lehre / welche die Laconier ihrer Jugend gaben / were dieſe: Daß ſie ſolte willig gehorchen / unverdroſſen ſchwere Arbeit ertragen / und im Streiten entweder ritterlich überwünden / oder ehrlich ſterben.

27. Eben dieſe / wann ſie bey öffentlichen Baſtmahlen zuſammen kamen / die ſie doch gar geſpartamlich hielten / damit die Jugend dieſe Tugend fein bey zeiten lernte / ſangen hüpſche Lieder dabey / darinnen ſie entweder derer / ſo ſich in Schlachten ritterlich gehalten / Lob herausſtrichen / oder aber der Verzagten Schande erzehleten / und ſtellten da / nach den dreyen Altern des Menſchen / unter ihnen gleichſam drey Chor an / und ſungen die Alten: Wir weren vorzeiten tapffere Jünglinge. Dieſe ſungen: Und wir ſinds itzunder noch / wer wil der Kunſt wol ſehen. Die Jünglinge antworteten: Und wir wollen noch viel tapfferer werden.

28. Alphonſus, König von Neapolis / hat zum Sinnenbilde geführet einen Pelican / welcher ihm ſelber mit dem

nabel die Bruſt eröffnet/ und mit ſeinem Blut
n Tode ſeine ertödtete Jungen wieder lebendig
Mit dieſer Vberſchrifft: Für die Geſetze und
auen. Vnd zeigte damit an: Eine löbliche O-
nüſſe/ auch mit hindanſetzung ihres eigenen Le-
Religion und ihre Vnterthanen ſchützen/ und
Zuſtand erhalten.
tander ſaget: Den Todt ſich ſelber wündſchen
n aber fürchten/ iſt noch böſer.
ſagt auch: Welche Obrigkeit wol und ſicher
il/ muß mit allem Fleiß dahin trachten/ daß ſie
Freygebigkeit/ als mit Waffen gerüſtet ſey.
n dieſer ſaget: Es ſey beſſer/ einen getreuen
le viel Kriegsknechte zu Beſchützern úmb ſich

er hörte: Ein Schiff were nur 4 Daumen
ch er: So weit ſind auch die nur vom Todte/
en fahren.
archus ſaget: Die jenige/ ſo dem gemeinen
l vorſtehen/ oder ſonſten unter den Leuten ge-
wollen/ müſſen ſich vor nichts mehrers/ als
genſinnig- und Hartnäckigkeit hüten.
ſer Theodoſius war den Arianern ſehr gewo-
olte ſie/ ob ſchon die Rechtgläubigen ſtarck
hielten/ durchaus nicht aus dem Reich ſchaf-
nun ſeinen Sohn Arcadium zu ſeinem Mit-
ichen ſich ſetzte/ ergreiff Amphilochius, der
iſchoff zu Lycaonien/ dieſe erwündſchte Gele-
nd gieng mit andern Biſchoffen zum Keyſer/
ne gebührende Ehre/ aber ſeines Sohns ach-
nicht/ ſondern that/ als ob er ihn nicht ſehe/
r Keyſer ſehr hoch empfunde/ und als eine

Verletzung Keyſerlicher Majeſtät anzoge/aber der Biſchoff ſprach: Höhneſt dich ſo ſehr / daß man deinem Sohn/der doch nur ein Menſch iſt/nicht ſeine gebührende, und mit dir gleiche Ehre anthut / ſo dencke/ wie hoch es denn Gott empfinde/daß die Arianer nicht allein ſeinen Sohn/ der doch mit ihme gleicher Gott iſt/nicht ehren/ſondern ihn auch noch täglich läſtern/ und ihm ſeine göttliche Ehre rauben? Mit welcher vernünfftigen Rede er den Keyſer zu gantz andern Gedancken gebracht/ daß er alſobald alle Arianer aus den Städten verjaget/ und ihnen Kirchen und Schulen ins künfftig zu haben gäntzlich verboten.

35. Ein frommer Altvater betete eiferig zu Gott/welchem der Teufel / ihn daran zu verhindern / ein groſſes Gerümpel machete/und wie ein Schwein grunzete/darumb der Altvater ihn alſo anredete: Ey ſchäme dich du garſtiger Teuffel/ du wareſt ſo ein ſchöner Engel/ und biſt ſo eine dreckichte Sau worden. Wie der Teufel das hörte/verlieſſe er ihn.

36. Ein Zimmermann fiel von einem hohen Hauſe herunter/und ſchlug einen vorübergehenden zu todt/dieſes Freunde klagtē jenen an/als einen Todtſchläger/und wolten ihn mit aller Macht wieder todt haben: Der Richter/dieſer thörichten Leute närriſches Fordern hörend/ fället das Vrtheil: Es ſoll einer aus ihnen oben auff das Haus/an des Zimmermañs Stelle/ dieſer aber hienidē / an des Erſchlagenen Platz ſtehen/ jener herunter fallen / und dieſen auch zu tode fallen/weil aber der Sprung ſehr mißlich war / wolte ihn keiner aus den Klägern wagen / und ward alſo der Verklagte loß geſprochen.

37. Leonidas, als ihm einer ſeiner Kriegsknechte mit

Furcht

Furcht und Zittern die Zeutung brachte/ der Feinde weren so viel/ daß man vor der Menge ihrer Pfeilen die Sonne nicht werde sehen können. Gab gar muthig zur Antwort: Wolan/ so können wir mit ihnen desto besser im kühlen Schatten fechten.

38. Ein Meßpriester wuste sehr groß zu sprechen von der Päpste Satzungen/ und dagegen die heilige Schrift schimpflich durchzuziehen / unter andern auch diesen Spruch/ 2. Cor. 3. v. 6. anziehend: Der Buchstab tödtet. Dem der Engelische Cantzler Morus spötelich geantwortet: Du hast dich wol vorgesehē/ daß dich kein Buchstab tödte/ dem ich sehe/ daß dir keiner bekant ist: und also dieses ungeschickten Esels groben Unverstand beschimpffet.

39. Einem Soldaten zu Genua träumete einsmals/ wie er von einer Schlangen gefressen werde/ und wolte er also selben Tag mit andern nicht in die Schlacht gehen/ sondern bliebe zu Hause. Gleichwol geschah es/ daß er/ als ein Aufflouff in der Stadt geschah/ von einem Stück/ das man eine Feldschlange nennet/ erschossen/ und sein Traum doch wahr worden.

40. Keyser Carl der grosse/ wann man ihn wegen seiner im Krieg ausgerichteten Heldenthaten zu sehr lobte/ antwortete: Christus regieret/ Christus überwindet/ Christus triumphiret.

41. Anacharsis hat pflegen zu sagen: Ein Weinstock trage drey Trauben: Den ersten zur Gesundheit/ den Andern zur Trunckenheit/ den Dritten zur Kranckheit/ Zanck und Todtschlag.

42. Epicurus pflegte zu sagen: Dem wenig nicht genugsam ist/ der hat auch an vielem nicht genug.

43. Mantuanus saget: Leichtfertige Leute pflegen viel

nach

nach neuen Zeitungen zu fragen: aber tapffere Leute sich bekümmern umb das / so sie Berufs halben zu schaffen haben.

44. Ein alter Römer saget: Gott kan uns / wegen unser schweren und mannigfaltigen Sünden / mit keiner grössern Straffe belegen / als wann er uns in dieser mühseligen Welt lange leben lässet.

45. Guevara saget: Er halte den für den grössesten Sünder / der sich selber lässet dünken / daß er rechtfertig sey.

46. Was auch der Allergelehrteste immer weiß / ist diß doch noch das wenigste von dem / das er nicht weiß / saget Themistius.

47. Eine Mutter zweyer tapfferer Söhne / solte einmal auff ein vornehmes heydnisches Fest / wie gebräuchlich / mit zween Ochsen fahren / weil aber solche eben nicht mehr zu bekommen / sondern von andern schon bestellet waren / scheueten sich ihre beyde Söhne nicht / ihre Mutter mit dem Wagen über eine Meilweges zu solchem Fest an statt der Ochsen zu führen / welches / als sie dahin gekommen / nicht allein iederman mit Verwunderung angesehen / sondern es hat auch die Stadt Argos, da diese Geschichte sich zugetragen / ihnen zur ewigen Gedächtniß solcher Frömmigkeit / zwo Ehrensäulen auffrichten lassen.

48. Keyser Carl der Grosse / (andere legens auch dem König Alphonsus zu) als er einsmals von einem unverschämten Alten ob der Malzeit allzuofft überlauffen worde / sprach: Die Esel habens besser / als ich / denn wenn sie ihr Futter fressen sollen / lassen ihre Herren ihnen so lange Ruhe / die kan ich nicht haben.

49. Theophrastus 107. (nach andern 80.) Jahr alt / als

als er itzt sterben solte/ beklagte sich sehr / daß er schon sterben müste/da er doch erst anfange zu lernen/wie man leben soll.

50. Der Weltweise Mann und Lehrmeister des Marcus Crassus, Alexander, als er von dessen Hoff abscheidete/und auff sein Landgut sich begab / bat ihn gar hoch: Er möchte ihn doch nicht mehr zu sich fordern / ja ihm auch nicht einmal schreiben / denn er begehre den Hoff nicht allein zu verlassen/sondern auch/wo müglich dessen gar zu vergessen.

51. Anaxagoras hat alle seine Güter verlassen/ und ist/umb Weisheit zu lernen in die Frembde gezogen/wie er nun nach etlichen Jahren sehr gelehrt/ wieder nacher Hause gekommen / und gedachte Güter sehr verwüstet gefunden/sprach er: Ich were verdorben/wenn diese nicht verdorben weren.

52. Als er gefraget worden: Wozu er geboren sey? Antwortete er: Daß ich den Himel/Sonn und Mond ansehen/und ihren Schöpffer an ihnen erkennen lernen soll.

53. Als er zu Lampsack itzt sterben wollen / und die Oberſten in der Stadt ihn fragten/ ob er vor seinem Ende etwas begehre/das geschehen solte? Sprach er: Ja/daß alle Jahr auf den Tag meines Todes/den Schulkindern aus der Schul zu bleiben / und ihr Spiel zu treiben möchte erlaubet werden. Welcher Bitt er auch gewähret worden. Daraus zu sehen/wie freudig er gestorben.

55. Euripides, als ihm Alcestides vorwarff / daß er in dreyen Tagen nur drey Verse/er dargegen aber hundert geschrieben hette/antwortete ihm: Das ist kein Wunder / denn deine Verse werden auch nur drey Tage/die Meinigen aber ewig wären / darumb bedürffen sie längere Zeit.

56.

56. Solon hat unter andern auch dieſes Geſetz gegeben: Was du andern für ein Urtheil fälleſt oder Straff auflegeſt/eben ſolches muſtu auch über dich ergehen/und dir anthun laſſen.

57. Philemon pflegte zu ſagen: Alle Zornigen ſind Narren und unſinnig/alldieweil ſie erzürnet ſind.

58. Theophilactus ſaget: Wer fleißig in ſeinem Beruff/kan ſich vor der Venus Narrenſeil wol hüten.

59. Als dem Diogenes, welcher grün Kraut wuſch/einer vorwarff: Wann er bey dem Tyrannen Dionyſius geblieben were/ ſo bedörfft er nun dieſer Arbeit nicht. Gab er ihm zur Antwort: Und wenn du mit ſolcher Speiſe dich genügen laſſen könteſt/würdeſt du an des Dionyſius Tafel dich nicht ſetzen.

60. Anaxandrides ſchreibet: Ein iedes ehrliches Eheweib ſoll ſich hüten/ daß ſie nicht von ihrem Ehemann in ihres Vaters Haus lauffe/dein dieſer Weg ſey beſchwerlich/der Rückweg aber ſchändlich und unehrlich.

61. Seneca ſaget: Die Waffen ſchützen zwar einen Fürſten/aber Treu und Glauben noch vielmehr.

62. Pollio ſaget von dem Keyſer Auguſtus, Es iſt nicht rahtſam wider einen zu ſchreiben/ der Macht hat dagegen wieder zu ſchreiben. Oder (welches dem Lateiniſchen ähnlicher) Es iſt nicht gut einem etwas verweiſen/der Macht hat einen zu verweiſen. Non eſt facilè in eum ſcribere, qvi poteſt proſcribere.

63. Als der greuliche Wüterich Nero, Römiſcher Keyſer/ſeine eigne Mutter/ümb zu ſehen/ wo er emmalen noch ungeboren gelegen were/ auffgeſchnitten/ und ſie dergeſtalt getödtet hatte/ hat ihn darnach ſein Gewiſſen dermaßen geplaget und geängſtet/ daß er davor niemalen mehr Ruhe haben können/ und ſelber offt geklaget

er würde von einem Geiſt/ ſo ſeiner Mutter ge-
ich hette/ mit Schlägen und brenenden Fackeln
et und hin und her gejaget.
hilo ſaget: Laß die Zunge nicht vor dem Hertzen
eern aus dem Hertzen gehen.

Beym Gellio wird die Zunge einer Glocken ver-
welche aber niemaln klingen / oder einen Laut
geben ſol / ſie werde denn von dem Seil oder
des Hertzens gezogen.
venalis ſpricht: Wer eines andern Gebrechen
wil/ muß ſelber ohne Tadel und Mangel ſeyn.
ucilius hat pflegen zu ſagen: Er wolle/ daß ſeine
weder die Vngelehrteſten / noch auch die Ge-
n leſen ſollen / denn jene verſtehen nichts/ dieſe
viel/ und vielleicht mehr als er.

Er ſagte auch / was für ein Vnterſcheid unter ei-
mund und einem Fuchsſchwäntzer ſey? nemlich
daß jener auff das Hertz / dieſer aber nur auff
um ſehe.
ittacus, einer aus den ſieben Weiſen/ als er dem
n Nutzen eine zeitlang vorgeſtanden / und nun
ete/ ſprach: Ach wie ſchwer iſts ein guter Mann

Theodorus ein Märterer/ als er nach ausgeſtan-
Marter gefraget worden: Was er doch unter ſol-
uſamen Marter für Schmertzen gefühlet het-
zur Antwort: Anfangs gar geringe/ hernach ſey
r erſchienen / der ihm den vom Angeſicht herab-
en Schweiß mit einem weichen und kühlenden
ch/ zum öfftern abgewiſcht/ und ihn zur Stand-
haff-

hafftigkeit angemahnet habe/daher er auch/als die Hencker mit der Marter nachgelaſſen/daran mehr Traurigkeit als Beliebung gehabt habe/denn damit ſey auch ſein Erqvicker und Tröſter von ihme gewichen.

71. Als Pericles dem gemeinen Nutzen zu Athen abdanckte / und auff ſein Erbgut zog/ ſchrieb er über deſſen Thüre: Lebe wol Hoff/und alles Glück dabey! Ich habe den Port und Haven aller Ruh und Frieden gefunden.

72. Plutarchus ſpricht: Diß ſey die beſte Regierung/ wann einer mild in Thaten / und karg mit Worten ſey/ und andern ſo gebiete/wie er wolte/ daß man ihm gebieten ſolte/ wann er ein Unterthan were.

73. Livius ſaget: Falſchheit und Betrug können ſich zwar Anfangs eine zeitlang verbergen / aber zuletzt verrathen ſie ſich ſelbſten.

74. Sophocles ſpricht: Gott allein wird nicht alt/da ſonſt alle andere Dinge von der Zeit überwunden und hingerichtet werden.

75. Ariſtoteles ſaget: Gleich wie die Geſundheit iſt eine Erhaltung des Leibes: Alſo iſt die Kunſt eine Beſchirmung der Seelen.

76. Cicero ſpricht: Die Vorſichtigkeit lernet man aus der Erfahrung und Wiſſenſchafft guter und böſer Sachen.

77. Ein Fuchs fand eine krancke Henne im Neſt ſitzende/und ſprach zu ihr: Schweſter/wie gehts dir? Dem die Henne antwortete: Mein Bruder / es gehet mir übel/wird aber bald beſſer mit mir ſtehen/wenn du weit von mir wereſt. Damit wird angezeiget/ was es für ein verdrüßlich und gefährliches Ding ſey/ſeinen Feind vor ſich ſehen.

78. Polemon pflegte von ſeinem Podagram und Zip-

per-

Schertzweiſe zu ſagen: Wann ich gehen ſoll/ ſo
keine Füſſe/ und wann ich arbeiten ſoll/ ſo man-
r die Hände/ weñ mich aber der Schmertzen mei-
anckheit ankömmt/ ſo hab ich Hände und Füſſ
s mir lieb iſt.

Diogenes war ſehr ſcharff andere zu ſtraffen/ und
re Fehl und Mängel anzudeuten/ daher er auch
nen eines Hundes/ wegen ſeines Beiſſens be-
/ davon er ſelber pflegte zu ſagen: Die Hunde
hre Feinde/ ſie zu beſchädigen/ ich aber meine
zu ihrem Nutzen und beſten.

Thales einer aus den 7. Weiſen gefragt: Was
ſte in der Welt ſey? Gab zur Antwort: GOtt/
iſt allezeit geweſen. Was das Schöneſte? Die
weil ſie Gottes Geſchöpff iſt. Was das gröſte
egreifflichſte? Der Ort oder Platz/ der alle ande-
e umbfaſſet und begreiffet. Was das bequemſte
lichſte? Die Hoffnung/ weil/ wenn ſchon alles
n/ dieſe doch allein überbleibet. Was das beſte?
nd/ denn ohne dieſelbe kan nichts guts genennet
Was das geſchwindeſte? Des Menſchen Ge-
welches in einem Augenblick die gantze Welt
eicher. Was das ſtärckſte? Die Noth/ als die alle
nfälle überwindet. Was das leichteſte? Andern
geben. Was das ſchwereſte? Sich ſelber erken-
s das Weiſeſte? Die Zeit/ die alles lehret.

tarchus ſaget: Wer in der Welt wil leben/ der
iebhaber der Geduld ſeyn.

ne zween Geſandte/ als der Keyſer Rudolff den
ate: Warumb ſeine Kopffhaar grauer weren
Barthaar? Gab er dieſe Antwort: Dieweil
Jahr jünger als jene weren. Wie er aber den

an-

andern fragte: Warumb denn ſein Bart grauer were/ als der Kopff? ſprach dieſer: Dieweil ich mich meine Tag ümb nichts mehr/ als ümb mein Maul und deſſen Futter bekümmert habe.

83. Eythunius war des heiligen Ambroſii Todfeind/ darumb er aus Verhetzung der Keyſerin Juſtinen/ihm eine Hütten vor die Kirchthüre bauen/ und einen Karren machen lieſſe/ ümb den frommen Biſchoff/ wenn er in der Kirchen aus und eingienge/mit guter Gelegenheit aus der Hütten zu greiffen/ und auff dem Karren in das Elend zu ſchicken/aber aus gerechter Straffe kam er/ehe er ſein böſes Vorhaben ins Werck ſetzen kunte/ ſelber in gedachter Keyſerin Vngnad/und wurd auff dem Karren/den er für einen andern bauen laſſen/ ins Elend verwieſen.

84. Democritus ſaget: Ehre und Reichthum/ohne Weisheit/ſind gar unſichere und ungewiſſe Güter.

85. Polybius vermahnet ſeinen Schüler/den Scipio: Er ſoll von keiner Geſellſchafft nimmermehr nacher Hauſe gehen/ er habe denn daſelbſten ihm zuvor einen neuen Freund erworben.

86. Keyſer Carolus V. pflegte zu ſagen: Teutſchland und die Lutheriſche Religion darinnen ſey wie ein Ballon oder Ball/wann man vermeynet/der liege auff der Erden/ſo ſpringt er unverſehens wieder in die Höhe.

87. Ein fetter Kettenhund beſchimpffte einen vorübergehenden dürren Löwen/und ſprach: Schau mich an/wie fett und glatt ich bin an meiner Ketten: Zu dem der Löw: Du Narr du: Haſt du einen fetten Balg/ſo muſt du auch dafür als ein Gefangener an der Ketten liegen/mein Freyheit iſt mir ümb eine ſolche fette Küche nicht feil.

88. Ein-

Emser / ein gottloser Hoffschrantz Hertzog Geor-
n Sachsen / brachte bey diesem zu wegen / daß er den
mten und gelehrten geistlichen Herrn Alexium
nern vertrieb / wie dieser nun aus der Stadt zog /
Emser bey ihm vorüber / und sagt zu ihme: Siehe /
therischer Ketzer / ich bleib hier / und du must ins
els Namen davon. Aber Krosner antwortet: Ach
ins Teufels / sondern in Gottes Namen. Ich bin
n Meissen gewesen / als ihr / werd auch länger drin-
bleiben als ihr. Denselben Tag hält Emser ein stat-
Gastmahl / säufft sich dabey voll / verstellet seine Ge-
n / und stirbet des jähen Todes.

. Anaxarchus / als ihn Nicocreon der Tyrann in
ern in einen grossen Mörsel setzen / und mit eisernen
llen oder Stempeln zerstossen heissen / sprach zu
Stosse / zustosse immer fort des Anaxarchus Röck /
Anaxarchus zustöst du nicht: Verstunde damit / daß
Seele / ob schon der Leib getödtet werde / unsterblich
und als der Tyrañ ihm / wo er nicht schweigen wür-
die Zung abschneiden zu lassen / dräuete / biß er sich
r solche ab / kauete sie / und spiehe sie dem Tyrannen
Gesicht.

o. Cicero saget: Bildet euch nicht ein / wie ihr etwa
n Fabeln leset / oder gemahlet sehet / daß die jenigen /
he etwas gar böses gestifftet / und ein grosses Bu-
lück begangen haben / von den Furien und höllischen
gegeistern / mit brennenden Fackeln erschrecket und
get werden: eines ieden eigene Bosheit / eines ieden
e Furcht plaget ihn am meisten / eines ieden eigenes
r treibet ihn / uñ macht ihn rasend / seine böse Gedan-
und versehrtes Gewissen schrecket ihn / diese sind der
tlosen stetige Haus- und Plagegeister ihrer Seelen /

welche Tag und Nacht an den gottloſen Leuten / wegen ihrer Boßhafftigkeit / Rache üben.

91 Gorgias, als er itzt ſterben ſollen / und in einen ſanften Schlaff ſanck / fragten die Vmbſteher: Was er mache? denen er antwortete: Der Schlaff fanget an / mich allgemach ſeinem Bruder (dem Tode) zu überantworten.

92. Lucretia eine edle Römerin / als ſie genothzüchtiget wurde / brachte ſich ſelber úmb / und ſprach: Was kan ein Weibsbild / ſo ſie ihre Zucht und Ehre verlohren hat / mehr gutes überig haben.

93. Seneca ſpricht: Niemand iſt groß und hoch zu achten / der nicht zugleich auch demüthig und freundlich iſt.

94. Cicero ſaget: Es iſt einem tapffern Mañ nichts löb- und rühmlichers / als wann er leichtlich zu verſöhnen und zu beſänfftigen ſtehet.

95. Polycrates war in ſeinem gantzen Leben ſo glückhafft / daß er auch niemal einiges Vnglück oder Widerwertigkeit erfahren / darúmb er einsmals ſelber prüffen wollen / ob ihm denn auch keines begegnen könne / und warff alſo einen über alle maſſen köſtlichen Ring / der ihm vor allen andern ſehr lieb war / ins Meer / ſolcher aber wurde von einem Fiſch verſchlungen / der Fiſch gefangen / der Ring vom Koch in ihme gefunden / und ſeinem Herrn wieder zugeſtellet. Aber ſo glückſelig ſein Leben geweſen / ſo unglückſelig war er zuletzt in ſeinem Tode. Denn er wurde von Orontes / einem Perſiſchen Fürſten gefangen / und an ein Creutz gehánget / als kurtz zuvor ſeiner Tochter geträumet / wie ſie ſehe ihren Vater zwiſchen Himmel und Erden ſchweben / welcher von der Sonnen geſalbet / und von dem Gott Jupiter wieder

ab-

waſchen würde. Welcher Traum dergeſtalt wahr
en/indem der Sonnen Hitz ihm das Fett aus dem
gepreſſt/und der Regen vom Himmel ſolches wie-
gewaſchen hat.

. Theodoric der Gothen König / als er den vor-
hen Mann Symmachus grauſamer Weiſe ab dem
et gerichtet / fühlete dergeſtalt GOttes Rache bald
ff/daß / wie ihm einsmals ob dem Nachteſſen ein
r Fiſchkopff auffgeſetzet wurde / ſolcher ihm nicht
s vorkam/als wer es des Symmachus Häupt/wel-
hm mit gräßlichen Zähnblecken und feurigen Au-
ffig dräuete / worüber er ſich dermaſſen entſetzet/
r ſich zu Bette legen müſſen / und nicht lang her-
n Beweinung ſeiner grauſamen That / den Geiſt
egeben hat.

. Seneca ſaget: Ein Ochs kan mit einer geringen
e/ und viel Elephanten in einem Wald ſich behelf-
llein des Menſchen Ehr- und Geldgeitz iſt ſo groß
nerſättlich/daß er ſich mit dem gantzen Erdboden/
pt dem weiten Meer / nicht begnügen kan.

. Epictetus, als ihm ein noch unverheuratheter den
and ſehr lobete/und mit vielen Worten/daß er ſich
ſelben begeben ſolte / bey ihm anhielte / ſprach zu
n: Wolan/ſo gib mir deine Tochter zum Weibe.

. Ariſtoteles gefragt: Was ein treuer Freund ſey?
antwortet: Eine Seele in zweyen Leibern woh-

. Matthæus Tymp ſaget: Der gewaffnete Mars
icht ſo viel Schaden/als die nackete Venus.

. Milo, von Croton, aus Welſchland/war ſolcher
er Stärcke/daß er einen Stier mit ſeiner rechten
auff einen Schlag getödtet / denſelben auch ohne

Ermüdung eine griechiſche Meile auff ſeinen Rücken getragen/ und ihn noch ſelbigen Tag gantz auffgefreſſen hat. Wann er einen Apffel in der Hand hielte/ kunte ſolchen ihm niemand heraus zwingen / und ihn niemand von der Stelle / da er ſtunde / weg bringen/ als er ſich aber auff ſeine Kräfften/ im Alter noch/ allzuſehr verließ/ und einen Baum von einander reiſſen wolte/ entgieng ihm die Macht / daß er mit den Händen in dem Baum beklommen und von den Wölffen gefreſſen wurde.

102. Pompejus Magnus, als er auff Befehl Ptolomei zu dem er doch aus groſſer Zuverſicht / ſeine Flucht und Zuflucht genommen hatte/ aus ſeinem groſſen in ein kleiners Schif tratt/ in welchem er hernach grauſamer weiſe getödtet wurde / wendete ſich im Ausſteigen zuvor zu ſeiner Gemahlin und Kindern / und ſprach zu ihnen die Worte des Poeten Sophoclis: Wer in eines Tyrannen Hände geräth/ der muß deſſen Knecht ſeyn/ ob er wol zuvor frey geweſen iſt.

103. Der Keyſer Theodoſius, als er eine groſſe Menge Volcks/ aus Vbereilung ſeines Zorns / unverhörter Sache/ darumb/ daß ihm etliche wenige Kriegsknechte in einem Auffruhr erſchlagen wurden/ erwürgen ließ/ hat ſolche Reue und Traurigkeit darüber empfunden/ daß er hernach ſolch Geſetz gemachet/ daß man ins künftig mit Vollſtreckung des Todesurthels iedes mals 30. Tage innen halten ſolte/ damit/ ſo man ſich darinnen übereilet hette/ ſolches ändern und wenden könte.

104. Ein Biſchof zu Florentz ſagte: Der Menſch hette in dieſem Leben nichts/ als ſeinen Leib und ein wenig Gut/ und doch koñ er darinn ümb beydes / umb den Leib durch ungeſchickte Aertzte / ümb das Gut durch die betrügliche Sch Advocaten.

105.

105. Brendel/Bischoff zu Mäyntz saget: Das Leben
t kurtz: Menschliche Schönheit betrüglich: Geld und
Gut fahrende Haab: Das Reich verhasst: Der Sieg
weiffelhafft: Der Fried voll Mißtrauen: Das Alter
oller Elend: Der Todt die rechte Glückseligkeit: allein
r Weisheit Ruhm immerwährend.

106. Carl Miltitz kam in Teutschland/ üm den Chur-
rsten Friederich von Sachsen / und andere Teutsche
n der Evangelischen Religion abwendig / und dem
apst wieder anhängig zu machen / sprach aber endlich
ber: Er sähe wol/ daß er nichts ausrichten werde/
nn wann er einen antreffe/ der es mit dem Papst hiel-
so finde er gleich drey dargegen/ die wider den Papst
n D. Luthern anhiengen.

07. König Ferdinand spricht: In dreyen Dingen
ne man einen Klugen von einem Narren unterschei-
: In Bezäumung seines Zorns/in Regierung seines
usgesindes / und in Stell- oder Schreibung seiner
ieffe.

08. Pompejus Magnus, als er schwerlich kranck lag/
die Aertzte ihm ratheten: Wann er wolte gesund
den/müste er einen Ziemer essen/den er bey Lucullus
n Rathsherrn zu Rom bekommen könne: Gab ih-
ur Antwort: Ich wil lieber sterben/ als solche von
begehren/ denn die Götter haben mich erschaffen/
zu bitten/sondern gebeten zu werden. Oder wie an-
schreiben: Solte Pompejus nicht leben können/
nicht Lucullus sich den Wollüsten ergeben hätte.

9. Das Hofleben ist ein armes Leben/ ohne/ daß es
enig einen andern Schein hat/ und bringet letzlich
andern Nutzen darvon / als die Reu und ein we-
lugheit.

110. Als Alexander Magnus, nachdem er den gröſten Theil der Welt nunmehr faſt bezwungen hatte / und Julius Cæſar, daß er / ins künfftig nun nichts mehr zu thun zu finden/ betrübt geweſen ſeye/ höret/ verwunderte er ſich über ihn/daß er nicht bedacht/ es koſte viel gröſſere Mühe / ein kleines Königreich wol zu regieren/ als ein groſſes einzunehmen.

111. Der heilige Chryſoſtomus ſagt: Es ſtehet viel beſſer/man wiſſe ein Ding gar nicht / als daß mans übel weiß/und übel kan.

112. Der König Hiero hat pflegen zu ſagen: Die Lehrmeiſter ſollen von ihren Schülern groſſen Lohn und Beſoldung nehmen: Von dem ſinnreichen zwar / dieweil ſie viel lerneten: Von den albern und ungeſchliffenen aber/ weil ſie mit ſolchen ſo viel Mühe und Arbeit haben müſten.

113. Statius ſaget: Frömmigkeit / Zucht und Gütigkeit gehet über alle Kunſt.

114. Eben faſt ſo ſagt auch Menander: Zucht ſey eine Schatz- und Speiſekammer aller Tugend.

115. Pomponius Articus, wann er in ſeiner Kindheit von der Schul an einen Knaben treu erkant/ hat ſolchen auch ſein Lebtag als einen Freund geliebet/und geſaget: Er ſey der Menſchen/und nicht nur des Glücks/Freund.

116. Theophraſtus ſagt: Welcher aller ſachen Grund und Urſache wiſſen wil / der hebet mit dieſen auch zugleich die Wiſſenſchafft der Sachen an ſich ſelbſt auff/ (weil es unmüglich iſt aller Dinge / ſo ſind oder geſchehen/Urſachen anzuzeigen.)

117. Als er gefraget worden: Was das menſchliche Leben in gutem Zuſtand erhalte? antwortete: Gutthätigkeit/Ehre und Straffe.

118.

ristoteles saget: Worumb junge Leute einfältig/
ar und leichtgläubig seyen? Nemlich/ darümb/
e ander Leute Schalck- Falsch- und Bosheit
t erfahren/ und also noch nicht gelernet haben
z zu seyn.

picurus lehret: Wir sollen vielmehr darauff se-
hen wir essen/ als was wir essen.

Die Versamlung zu Lateran hat unter andern
auch dieses gegeben/ daß die Cardinäle etwas
schändlichen Sodomiterey und viehischen Un-
ehen/ und sich mit etlichen wenigen Beyschläf-
vergnügen lassen solten: Welches Papst Leo
nde dieses Namens so bald wieder aufgehoben/
So man solch Laster verbiete/ gebe man sich auch
uldig/ dz es unter ihnen im schwang gehe/ das
ishero iederzeit geleugnet haben.

eyser Aurelianus nahm das Bürgermeister-
n seinem sehr guten und vertrauten Freunde/
n/ daß er bey seiner Landbäurin Hochzeit ein
fröhlich war und tanzte/ dann er sprach: Eine
ge Standsperson sol ihr Amt nit beschimpfen/
vor dem Pöbel/ zur Zeit der Fröhligkeit/ nicht
n machen.

rurillus/ als er ietzt sterben sollen/ sprach: Ich
t sonderbahren Freuden/ dieweil mir unbewust
h einigem Menschen iemahln solte ein Leid zu-
haben: und bin diß versichert/ daß/ wer in sei-
n den Menschen nichts zu wider thut/ solchem
h seinem Tod auch kein böses widerfahren las-
: Denn es stirbet keiner mit Schmertzen/ als
et ohne Nutzen.

cero hat gesagt: O wie thörecht ists/ dem unt-

ver-

verſtendigen Pöbel gutes tuhn wollen/ dieweil er nur des gegenwertig gedencket/ und des vergangegenen auch ſo bald wider vergiſſet.

124. Ovidius ſaget: Wer heut zur Arbeit nicht geſchikt iſt/ wird ſich morgen viel weniger dazu geſchikt finden.

125. Cicero ſpricht: Gott hat die Menſchen aufrecht erſchaffen/ und ſie damit zur Anſchauung des Himmels/ und Betrachtung ihres Uhrſprungs und erſter Herberge anreizen wollen.

126. Solon/ gefragt: Was der Menſch ſey? Antwortet: eine Fäulung oder Geſtanck in dem Eingang/ eine Waſſerblaſe im gantzen Fortgang/ und eine Speiſe der Würme im Ausgang ſeines Lebens.

127. Martialis ſaget: Wilt du alle Widerwertigkeit meiden/ und die Traurigkeit fliehen/ ſo muſt du dich mit niemand zu gemein machen: Solcher geſtalt wirſtu deſto mehr Freud/ und deſto weniger Traurigkeit haben.

128. Cicero ſpricht: Kein Verſtändiger hat iemahln das Sterben für Elend gehalten.

129. Theognis ſaget: Des Lehrers oder Redners Leben und guter Wandel bewäget und beſſert die Leute/ nicht aber die Worte.

130. Seneca ſaget: Wer den Weibern eine Heimligkeit vertraut/ der tuht eben ſo viel/ als ob ers dem Ausruffer anzeigte.

131. Cicero ſagt: Wer an dem unerfahrnen Pöbel hanget/ und ſich ihren Irrtuhm leiten und verleiten läſſet/ iſt für keinen dapferen Mann zu halten.

132. Ein fein Griechiſches Sprüchwort iſt: In Noth und Armuth haben die Menſchen Zuflucht zu dem/ das ſie gelernet haben.

133.

133. Ariſtoteles ſpricht: Denen Lehrmeiſtern/die uns durch ihre Lehre die wahre Weisheit mittheilen / kan von uns nicht gleiche Ehre und Vergeltung wiederfahren: aber wenn man gegen ſie/als gegen GOtt und den natürlichen Eltern/ ſo viel als möglich / danckbar iſt/ſo wirds vielleicht gnug ſeyn.

134. Plinius ſaget: Wer Luſt und Liebe trägt zu einem Dinge/der lernet mehr davon/ als er ihm hat vorgeſetzet.

135. Unwiſſenheit mit Beſcheidenheit vereiniget/iſt nützlicher / als unbeſcheidene Wiſſenſchafft/ſaget Thucydides.

136. Keyſer Titus pflegte zu ſagen: Niemand könne ihn mit Schmäh- und Läſterworten antaſten / weil er nichts ſtraffwürdiges thue / was ihm aber zur Ungebühr nachgeſaget werde / das acht er nicht.

137. Als etliche Römiſche Bürger eines Sterbenden groſſe Stärcke/die er noch bewieſen/ſehr lobeten/ lachete Cato ihrer / und ſprach / als ſie die Urſach ſeines Lachens zu wiſſen begehrten / wann wir erwegen die groſſen Gefahren / denen wir im Leben unterworffen ſind/ und dagegen die herrliche Frey- und Sicherheit / darein wir durch das Sterben kommen/ ſo ſag ich: Daß man mehr Stärcke zu leben / als Muthigkeit zu ſterben von nöthen habe.

138. Epicletus hat die gantze Summa der Weltweisheit in dieſe zwey Worte zuſammen gefaſſet: Leid und meid. Da er uns mit dem erſten zur Gedult in aller Widerwertigkeit / mit dem andern aber zur Enthaltung aller Uppigkeit und fleiſchlicher Wollüſten anreitzen wollen.

139. Ovidius ſaget: Wie einem iedẽ ſein Hertz gutes

und

und böſes bewuſt iſt/und nachdem es gehandlet hat/alſo empfindet es auch in ſich ſelbſt Troſt oder Furcht.

140. Socrates, gefragt: Wo er her were? antwortete: Aus der Welt. Meynet alſo/die gantze Welt were ſeine Heymat und Vaterland.

141. Heſiodus ſaget: Man ſoll die empfangene Gutthat mit gleicher/auch wol mit gröſſerer Maß vergelten und erſetzen.

142. Es iſt eine ſchwere Sache ſich ümb anderer Leute Händel bekümmern/ſchreibet Cicero.

143. Keyſer Antonius der Fromme/hat geſagt: So du in anderer Leute Häuſer kömmeſt/muſt du darinnen ſtum̃ und blind ſeyn/nicht nach allem fragen/auch nicht nach allem gaffen und dich ümſehē. Doch iſt zu mercken/daß andere ſchreiben/es habe ihm einer alſo geantwortet/da er nach etwas gefragt/und es alſo zum Exempel ſeiner Sanfftmuth anführen.

144. Curius Dentatus, als die Samniter/ihn zu beſtechen/ihm eine groſſe Summa Goldes zuſchickten/ſaß eben da/und aß Rüben/ſprechend zu den Geſandten: Welcher mit ſolcher Speiſe zu frieden iſt/der bedarff keines Goldes.

145. Damon und Pythias waren ſolche vertraute Hertzensfreunde/daß/als der Tyrann Dionyſius dem einen das Leben abkünden ließ/dieſer aber/ümb ſeine Sachen zu Hauſe zuvor in eine Richtigkeit zu bringen/nur etliche wenige Tage Auffſchub begehrete/willigte der Tyrann mit dem Beding/wenn ſein Freund ſich als ein Geiſel/für ihn ſo lang einſtellen/und/im Fall ſeiner Auſſenbleibung/an ſeine ſtatt ſterben wolte. Das denn ſie beyde beliebet/wie aber der auf eine gewiſſe Zeit freygelaſſene ſich wieder gutwillig beym Tyrannen eingeſtel-

ſtellet/ und alſo ſeinen liebſten Freund erlediget/ hat es dem Tyrannen dermaſſen wolgefallen/ daß er nicht allein beyde loßgelaſſen/ ſondern auch/ daß ſie ihn doch mit in ſolche auffrichtige Freundſchafft auffnehmen möchten/ von ihnen begehret.

146. Cicero ſaget: Es iſt gut / von andern einen Schluß machen/ damit/ ſo ihnen etwas übel anſtehen möchte/ wir ſolches ſelber deſto eher fliehen und meiden können.

147. Die Stoiſche Weltweiſen haben recht und wohl geſaget: Alles was in der Natur ſey/ ſey üm der Menſchen willen erſchaffen/ die Menſchen aber wegen Gottes gebohren/ daß nemlich GOtt durch ſie erkant und geprieſen werde.

148. D. Luter/ gefragt: Was der Menſch ſey? hat geantwortet: Der Menſch iſt vierzig Jahr ein Thor/ und wenn er anfängt klug zu werden/ ſo ſtürbet er.

149. Plutarchus ſaget: Den Kindern ſol man nach Zuchtmeiſtern trachten/ die von guten Sitten/ im Leben unſträflich/ und in allen nützlichen Dingen wohl erfahren ſeyen.

150. Julius Cæſar, gefragt: Wie er in ſo kurtzer Zeit ſeine Sachen ſo weit habe bringen können? Antwortete: Indem/ was ich heut verrichten können/ ich ſolches nicht auf morgen geſparet habe.

151. Prodicus, ein Weisheit Liebhaber/ hat keinen Schüler etwas vergebens gelehret/ ſondern zu ihm geſprochen: Gib etwas/ ſo kriegſtu auch etwas.

152. Cicero ſaget: Lehrer und Schüler ſollen einerley Vorſatz haben/ jener/ daß er etwas nützliches lehren/ dieſer/ daß er/ aus ſolcher Lehre/ etwas nützliches lernē wol.

153. Der heilige Bernhard ſpricht: O wann doch die Menſchen bedächten drey vergangene/ und verſtünden

drey

drey gegenwärtige/ und ſehen vorher drey zukünfftige Dinge; Das unterlaſſene gute/das begangene böſe: und die übelangewendete Zeit: des Lebens kürtze/ deren die ſeelig werden/ Wenigkeit: und ſolcher Seeligkeit Schwährigkeit: die Stund des Todes da nichts ungewiſſers und traurigers: Die Aufferſtehung zum Gerichte/da den Gottloſen nichts erſchröklichers/und die Qvaal der Höllen/da nichts unerträglichers iſt.

154. Æſchyles ſaget: Der iſt weiß und wohlgelehrt/ nicht/der viel kan/ ſondern der viel nützliches kan.

155. Alsdenn/ ſaget Bernhardus, haſt du die wahre Weißheit gefunden/ wenn du das begangene böſe beweineſt/ das gegenwärtige gute gering achteſt/ und nach dem zukünfftigen guten/ hertzliches verlangen trägeſt.

156. Plato, als er aus Griechenland in Sicilien kam/ und daſelbſten wegen großen Vberfluſſes aller Lebensmittel die Leute der Wolluſt/ und des ſchwelgens alzuſehr ergeben/ſahe/ verwunderte ſich zum höchſten/ daß die Weißheit wohnen könne bey denen/ die des Tages zweymal vol/und des nachts ſelbander ſchlieffen.

157. Gib blind/ und nimm ſehend/ ſaget Vives, und verſiehet damit/man ſol nicht anſehen und groß achten/ was man andern gebe/was man aber von andern gutes empfange/das ſol man wol bey ſich erwägen/und allezeit dafür danckbar ſeyn.

158. Cyrus ſaget in ſeinem Todbette unter andern auch zu ſeinen Söhnen: O ihr meine Söhne/es iſt nicht das güldene Scepter das das Königreich erhält/ ſondern viel Freunde ſind der Könige beſtes und ſicherſtes Scepter.

159. Wer allzu ſtreng und tyranniſch regieret/ der fürch-

fürchtet ſelber/ die fürchten / und trifft die Furcht den wieder/der andere furchtſam machet/ſaget Seneca.

160. Gedencke nur nicht / ſpricht Iſocrates, wenn du was böſes thuſt/daß es werde verborgen bleiben / denn ob du es ſchon vor andern verheleſt / ſo weiſſeſts doch du am allerbeſten ſelber.

161. Bias fraget und antwortet auch beym Auſonio ſelber:

Was iſt das höchſte Gut? Ein Gewiſſen ſo ihm nichts böſes bewuſt iſt.

Was iſt des Menſchen höchſtes Verderben? Ein Menſch des andern.

Wer iſt reich? der nichts begehret. Wer arm? Ein Geitziger.

Welches eines Weibes beſter Braut-Schatz? Keuſchheit.

Welches Weib iſt keuſch? Deren etwas böſes nachzuſagen/auch der Neid ſich ſelber ſcheuet.

Was iſt eines Weiſen beſtes Werck? Nicht ſchaden wollen / ob er ſchon könte.

Was iſt eines Narren Eigenſchafft? Dem ſchaden wollen / dem er doch nicht ſchaden kan.

162. Nazianzenus ſaget: Ein guter Name iſt mir nöthig/wegen meines Nechſten: Ein gutes Gewiſſen aber wegen Gottes.

163. Bernhardus ſpricht: Was ein iglicher für ein Gewiſſen vor das Jüngſte Gericht bringen wird / eben ſolchen Richter wird er alsdenn auch finden.

164. Scipio Naſica, als einer meynete / der Römer Sache ſtünde nun / nachdem Carthago zerſtöret / und die Griechen gedämpffet weren / auff das allerbeſte / antwortete: Vnſere Sachen ſind noch niemalen übeler geſtanden / weil nun niemand mehr übrig / den wir fürchten oder ehren dörffen.

165. Cambyſes hat einem ungerechten Richter / Silamnes genannt / dieweil er Geſchenck und Gaben genommen / und ein ungerechtes Vrtheil gefället / die Haut abziehen / den Richterſtuel damit bekleiden / des Richters eigenen Sohn / Ottones, zum Richter / an ſeines Vaters ſtelle / darauff ſetzen / und ihm anzeigen laſſen / er ſoll an deſſen traurigen Exempel ferner klug werden / und recht richten / damit ihm nicht ein gleichmäſſiges wieder fahre.

166. Thales, als er lange Zeit in der Frembde geweſen / und nun wieder zu Hauſe gekommen war / auch ſeine Freunde ihn fragten: Was er denn in all dieſer Zeit ſonderliches geſehen habe? antwortet er ihnen: Er hab einen Tyrannen / der eines natürlichen Todes geſtorben were / ſehen begraben. Hielte es alſo für das allerſeltzamſte / daß ein Tyrann ſolte eines natürlichen Todes ſterben.

167. Zu Hofe ſind wolfeil groſſe Lügen / falſche neue Zeitungen / unzüchtige und leichtfertige Weiber / falſche Freunde / ſteter Neid / gedoppelte Bosheit / Narrentheidungen und vergebenliche Hoffnungen. Dieſer Stücke ſind die Höfe zu zeiten ſo voll / daß man einen gantzen Marck damit überſtellen / und ſie feyl haben könte.

168. Vincentz Peſſion, ein verſtändiger Edelmann / von einem gefragt: Wie alt er were? antwortete: Ich Gott ſey gedanckt / bin friſch und geſund. Zu einem andern / der ihn fragte: Wie reich er were? ſprach er: Ich bin

bin nichts schuldig. Recht und wol haltend: Wer gesund sey jung/ und wer nichts schuldig/ sey reich gnug.

169. Keyser Maximilianus Feldher wider die Venediger Fürst Rudolph von Anhalt / ward einsmals von erstgedachten Venedigern in einem Thal fast gantz beschlossen/ dz er sich entweder schändlich mit allē den seinigen ergebē oder ritterlich streitē muste/ da liessen die Venediger/ nicht anders gedenckend/ als hetten sie die Teutsche schon gantz im Sack/ allen ümligenden Städten ansagen/ Junge und Alte solten herauß komen/ und nur zusehen/ wie die Deutschen geschlachtet würden. In dessen begab es sich/ daß der Deutschen Pulverwag zubrach/ dessen brauchte sich der Feldherr zu seinem und der seinigen grossen Vortheil / gieng mit seinem Volck in dem Zahl/ so weit er kunte/ fort/ und liß das Pulver immer hinter sich her/ aus dem Wagen auf die Erden lauffen: und wie nun die Venediger ihm nacheileten/ ihre Ordnung verliesen/ und ein jeglicher seinen Sack mit Pulver zu erst voll haben wolte/ endlich / als jene fast nahe genug zu ihme gekommen/ das Pulver vornen bey sich anzünden/ welches dann so bald zu rücke flog / grossen Schaden unter den Venedigern / sonderlich denen/ so das Pulver aufgesamlet hatten/ zahte/ davon sie gantz bestürzt wurden/ daß sie/ wie bey der Sache zu thun/ keinen Raht wußten / die Deutschen aber ümkehrten/ die Venediger auf das Häupt schlugen/ und auch die andere/ so kommen waren zuzusehen/ beraubten.

170. Ein Poet saget mit der H. Schrifft: Die Werke haben Flügel: die Mauren haben Ohren: und das Feld hat Augen. Darüm bedencke/ was du redest und thust.

171. Euripides saget: Ein einiger guter Raht schlage oft ein großes Heer des Feinds darnider/ dagegen richtē

auch

auch zum oftern ein einiger Fehler ſein eigen Volck zu Grund.

172. Als Demochares, neben andern von den Athenern zum König Philippo in Macedonien geſchickt worden/und endlich der König ihn fragte: Was er doch den Athenern für angenehmen Gefallen erweiſen könne? Antworte er: Erhencke dich. Wie nun ſolches die andern ſehr entrüſtete/ließ ihn doch der König frey hinweg ziehen/ und ſprach zu den Nebengeſandten: Wann ihr heim kommt/ſo fraget euere Athener: Welche Leute ſie höher ſchetzen/die ſolche Vermeſſenheit im Reden brauchen/oder welche ſie mit Gedult anhören?

173. Der Menſch iſt ein lebendig- und redender Zeug von Gott/die übrigen Geſchöpffe aber ſtumme Lobgeber und ſtehtige Herolden ſeiner groſſen Thaten.

174. Horatius ſaget: Nimm zu Danck an eine iede Stunde/die dir Gott zu Glücke laufſen läſſet.

175. Plautus ſpricht: Zu einem guten Freund kan niemand zur Herberg einziehen/ das man ſeiner alda/ſo er drey gantzer Tage verharret/ nicht ſolt müde werden. Davon iſt auch das Sprichwort: Ein dreytägiger Gaſt iſt eine Laſt.

176. Livius ſaget: Der Pöbel hat dieſe Art an ſich/ daß er entweder alzu knechtiſch dienet/ oder/ ſo er auffkömt/alzu übermühtig regieret.

177. Cicero ſaget: Die Hofnung nach begangener Miſſethat friſch und ungeſtraft auszugehen/iſt die gröſſte Anleitung und Anreitzung zu mehrerm ſündigen.

178. Damocles ſuchsſchwäntzete dem Tyrannen Dionyſius/ und preiſet ihn glückſeelig/ dem ließ der Tyrann Königliche Kleider anziehen/ an eine Königliche Tafel ſetzen/köſtliche Speiſen auftragen/und Königlich bedienen/

nen / aber über sein Häupt ein blosses und scharffes Schwerdt an einen zarten und schwachen Faden hängen / damit er den Fuchsschwäntzer beschimpffen / und daß der Tyrannen Leben das elendeste Leben sey / anzeigen wollen.

179. Euripides saget: Einem ungezähmeten Maul ist das Unglück zum Ziel gesteckt.

180. König Philippus von Macedonien lässet einem Landsknecht oder Kriegsmann / der gegen einem Bauren / seinem Wirth / undanckbar gewesen / und dessen Gut bey ihme begehren auszubitten / mit einem heissen Eisen an die Stirne brennen diese Worte: Ein undanckbarer Gast.

181. Julius Cæsar saget: Du wirst nichts sicherers / nichts löblichers noch ehrlichers finden / als von allem Gezänck und Hader ferne weg bleiben.

182. Die waschhafftige und geschwätzige Weiber können nichts / als nur das / so sie nicht wissen / verschweigen / saget Aristophanes.

183. Bias saget: Was du immer thun wilt / so betrachte deine Gestalt zuvor wol: Bist du schön / so thue auch schön / bist du heßlich und ungestalt / so ersetze den Mangel deiner Natur mit Befleissigung schöner und guter Sitten.

184. Pythius, ein Herr in Lydien / zu den Zeiten Xerxis des Königs in Persien / als er einsmals von ungefähr eine Goldgruben gefunden / war so begierig darauff / daß alle Bürger den Ackerbau / die Handwercker und alle andere ihre Nahrung liegen lassen / und in solchem Bergwerck arbeiten mussten / worüber denn in allem grosser Mangel vorfiel: Künfftigem mehrerm Elend nun vorzukommen / giengen die Bürgers-Frauen zur Königin

und baten: Sie möchte doch auff ein gutes Mittel hierzu bedacht ſeyn. Welche dann dieſe Liſt erdachte: Wie der König einemals aus dem Bergwerck hungrig heimkömt / läſſt ſie ihm einen güldenen Tiſch / und auff demſelben eitel güldene Speiſen auffſetzen / welche Schau-Eſſen ihm zwar Anfangs wol gefallen / gleichwol aber / da keine andere Gerichte ſeinen Hunger davon zu ſtillen / hernach kamen / ward er zornig. Daher nahm die Königin / ihm ſeine Thorheit im Gold ſamlen / zu verweiſen / Gelegenheit / weil / worüber die Aecker ungebauet / und die Gärten unbearbeitet liegen bleiben müſten. Durch welche weiſe Straffe Pythius den fünfften Theil der Bürgerſchafft bey ſich im Bergwerck zu halten / die übrige aber nacher Hauſe und zu ihrer Handthierung zu laſſen / bewogen wurde.

185. Was für Dinge laſſen ſich nicht bergen? Dieſe vier: Das Feuer / die Kräze / der Huſten und die Liebe.

186. Dieſen vieren ſolt du nimmer begehren Hinderung oder Eintrag zu thun: Einem der ſich Chriſtlich und ehrlich zu beweiben gedencket: Einem Schüler / der nach der Schule eilet: Einem / der den Gewaltleidenden zu Hülffe kommen wil: und denn einem / der vom böſen Leben abzuſtehen / und ſich zu beſſern vorgenommen hat.

187. Friederich / der Ander dieſes Namens / Hertzog zu Sachſen / pflegte im Sprüchwort zu haben: Verlohren Gut laß immer hin ſeyn / und hab einen guten Muth dazu / denn durch Nachreu wird nichts wiederbracht.

188. Cicero ſaget: O wie gar nicht leicht iſt es doch fromm ſeyn / und wie ſchwer iſt es doch / ſich lang können fromm ſtellen / da man es nicht iſt.

189. So wenig als man Feuer in ſeinem Kleid verbor-

borgen tragen kan / eben so wenig kan auch eine schändliche That lange verschwiegen bleiben / saget Socrates.

190. Eben dieser spricht: Hoffart ist ein Ausruff seiner selbst eigenen Thorheit.

191. Apulejus saget: Lobest du einen wegen seines Adels / so lobest du seinen Vater: Rühmest du seinen Reichthumb / so gehöret solcher Ruhm dem Glück / lobest du aber einen wegen seiner Tugenden / guten Sitten / Kunst und Erfahrung / so ist solches Lob alleine sein.

192. Als Sebastian, König in Portugal / von der Moren König überwunden worden / und sein Feldoberster / Christoph Tavora, merckend / daß nunmehr alles verlohren / ihm zurieff: O Herr König / was ist nun für Hülffe? Antwortete der König / nach seinem Christlichen Vertrauen zu Gott: Die Himmlische / wann wir ihrer würdig sind.

193. Als Cicero wol wuste / daß es weder Julius Cæsar, noch Pompejus treulich mit dem gemeinen Nutzen meyneten / sondern dessen Verderben und Untergang darauff stünde / es behalte von ihnen beyden die Oberhand / welcher gleich wolte / sprach er / als er deshalben von seinen Freunden gefraget wurde: Welchen ich fliehen sol / weiß ich fast wol / welchem aber anzuhangen oder zu folgen seyn möchte / kan ich nicht wissen.

194. Als der abtrünige Keyser Julianus in eine Christenschul kam / und den Lehrmeister / spöttischer und gotlästerlicher weise fragte: Was Jesus von Nazareth / des Zimmermanns Sohn itzt mache? antwortete dieser fromme Mann: Er macht für dich einen Todensarck / darein du bald solt geleget werden. Welche Weissagung auch nicht lang hernach erfüllet worden.

195. Papst Benedictus IX. ist nach seinem Tode einem

als ein wildes und ungeheures Thier erschienen und gesprochen: Wie eine Bestien habe ich gelebet/bin auch als eine Bestie gestorben.

196. Vom Papst Bonifacius ist nachfolgendes auffgezeichnet: Er ist ins Papstthumb eingeschlichen als ein Fuchs/ hat darinnen regieret als ein Löw/ und ist gestorben als ein Hund.

197. Gvevara saget: Ein ehrlicher Mann soll seine Standhafftigkeit sehen lassen in den Wercken/ die er thut/in den Worten die er redet/und in dem was andere sagen.

198. Philippus Melanchthon spricht: Eine kurtze Gedult erwecket einen langen Frieden.

199. Es ist dem Menschen nichts nützlichers/als ein vorsichtiges Mistrauen.

200. Papst Johannes der XXIII. dieses Namens/hat nach dem Tode Alexandri des V den versammleten Vätern sehr gedränet / wann sie nicht einen Papst nach seinem Gefallen erwehlen würden / als sie nun baten: Er möchte denn einen nennen/der ihm gefiel/ sprach er: So gebt mir S. Peters Rock her/ich wil ihn solchem geben. Wie sie aber den ihm reicheten/ nahm er ihn selber ümb/ und sagte dazu: Ich bin Papst. Ob nun wol dieses Bubenstück den Vätern übel gefallen/haben sie es doch müssen geschehen lassen.

201. Papst Urbanus IV. als er vom König in Spanien wegen seiner schlechten Herkunfft beschimpft wurde/ sprach zu ihme: Es ist keine Tugend Edel geboren seyn/ aber sich selbst Edel machen / als ich gethan habe/ ist etwas.

202. Gvevara saget: Eine Jungfrau soll blind seyn/ und nicht nach den Gesellen gaffen. Taub/und nicht nach

den

den Kuplerinnen und unzüchtigen Reden hören. Lahm/ und nicht auff den Gassen unnöthiger Weise spatziren gehen. Krum und keine Buhlenbriefe oder Verehrungen annehmen.

203. Als König Carolus von den Engeländern mit Heeresmacht überzogen wurde/ achtete er es sehr geringe/und war mit seinem Frauenzimmer lustig und guter Dinge/wie nun Hiero, einer aus seinen Kriegsobersten in wichtigen Geschäfften aus dem Lager nach Hofe kam/ und den König/ der ihn fragte: Wie ihm solch Leben gefiele? in seinen Wollüsten ersoffen fand/sprach er: Ich habe noch keinen König gesehen/der mit grösserer Freude ümb sein Königreich gekommen were/als Euere Majestät.

204. Als Keyser Carolus V. den Churfürsten/Johann Friederich von Sachsen gefangen hatte/ und darauff nach Wittenberg kam/ forderte er den fürtreflichen Mahler und Bürgermeister daselbsten/ Lucas Kranacher/zu sich heraus ins Lager/ und begehrte: Er solte eine Gnade von ihme begehren. Dieser bat ümb Erlassung Ihrer Churf. Durchl. seines gnädigsten Landesfürsten. Als aber der Keyser darauff antwortete: Diese Bitte were in der Verheissung nicht begriffen/ er solte vorümb anders bitten/das wolt er ihn gewären: sprach der Bürgermeister: Er hette auff dieser Welt nichts lieber als seinen Churfürsten/ könte also auch nichts anders bitten.

205. Der gemeine Nutz soll dem Eigennutzen vorgezogen werden / gleichwol Tugend und Auffrichtigkeit um Geld und Gut.

206. Als Dionysius der Tyrann / einen gottlosen und verhafften Menschen über das Volck setzte / und

ſeine Freunde ihn deswegen beſtraffeten/ ſprach er: Es iſt beſſer / daß das Volck einem andern/ als mir/gram und feind ſey.

207. Menenius Agrippa erzehlet/ als die Bürgerſchaft zu Rom wider den Rahr daſelbſten auffſetzig worden/und ihn des Müßiggangs/da ſie indeſſen wider den Feind ſtreiten müſſe/bezüchtiget/ ein feines Gedicht und ſagt: Es ſeyen eines Leibes Gliedmaſſen mit ihrem Bauch in Zwiſt gerahten/und haben ihm/wegen ſeines Müßiggangs/ alle Nahrung verſagt: wie aber der gute Bauch eine zeitlang der Speiſen gemangelt/ haben alle andere Glieder angefangen macht- und kraftloß zu werden/ worüber ſie mit ihrem Schaden gelernet/ daß der Bauch die Speiſen verdauen/und in ſie hin und wider austheilen müſſe/und alſo gar nicht müßig ſeye/ wie ſie wol beredet geweſen/haben ſich derowegen mit ihme widerum auf das beſte verglichen und vertragen. Hierauf hat Agrippa den Schluß auf den Rahr und Bürgerſchaft gemacht/und das Volck wider zum Gehorſam gebracht.

208. Vier Dinge ſind in dieſer Welt um kein Geld feil: Freyheit/ Kunſt/ Geſundheit/und Tugend.

209. Vier Dinge machen den Menſchen vorſichtig: Das Leſen vieler Bücher: das Reiſen in viel Länder: das Erdulden vieler Müh und Arbeit: und das Bemühen in wichtigen Sachen.

210. Vier Dinge reuen uns zu ſpäte: Wann wir eine Sache nicht beym rechten Ende anfangen: den Rahr eines guten Freundes hindan ſetzen: uns in eine Sache miſchen/ die uns nicht angehet: und mehr verzehren/als unſer Einkommen ſich erſtrecket.

211. Vier Dinge ſind um deren willen der Menſch lieber

ber sterben / als sie erdulden wil : Armuht im Alter : Schwachheit im Gefängnüß : Verachtung nach gehabter Ehre : und Verwerfung des Vaterlands.

212. Als der Herzog zu Meyland mit den Florentinern Krieg führte / und einsmals wegen dessen / ob der Tafel / sehr traurig sasse / vermeret ihn sein Koch und sprach : Es ist kein Wunder / daß Ihre Fürstl. Gn. so betrübet sind / dieweil sie ihr so zwey unmügliche Dinge fürnehmen : Eins daß sie keine Grentznachbarn leiden / das Andere / daß sie den unersätlichen Geitzhals und Regierstichtigen Frantz Barbavera fett machen / und ihm seinen Geitz und Regierstucht stillen wollen.

213. Als König Antigonus hörte / wie etliche Soldaten / so vor seinem Gezelt stunden / übel von ihme redeten / gieng er hinaus und sprach zu ihnen : Wann ihr zur andern Zeit was böses von mir sagen wolt / so gehet ein wenig weiter von hier / daß ichs nicht mit anhöre / und gieng damit wieder hinein.

214. Cardinal Polus sagte in der Tridentischen Versammlung : Als Christus Petrum zum Menschenfischer gemachet hat / ists eben so viel gewesen / als hette er ihm die Macht gegeben / alle Keyser und Könige in sein Garn zu zwingen / daß er sie essen könte / wie sie ihm am besten schmeckten / entweder gesotten oder gebacken / oder gedörret / oder gebraten.

215. Als Dionysius der Tyrann einemals bey schön- und hellem Sonnenschein einen Tempel beraubet hatte / sprach er : Sehet liebe Diener / wie es GOtt so wol gefalle / daß wir seinen Tempel so hüpsch gereiniget und gesäubert haben.

216. Als eben er in einem andern Tempel den Abgott Jupiter / mit einem köstlichen aus Gold und Perlen gewürck-

würckten Mantel bekleidet ſahe/ſprach er: Dieſem Bild
iſt der Mantel im Sommer zu ſchwer / im Winter aber
zu kalt/ich wil ſeine Gelegenheit anſehen/mit ihme tau
ſchen/und für den ſeinen meinen wöllinen ihm umbhän
gen/welcher ihm diſſfalls beſſer dienen wird.

217. Dem Æſculapio, einem andern Abgott/riß er ſei
nen güldenen Bart ab/ und ſteckt ihn bey ſich/ſprechend
Es ſtehet nicht fein/daß der Sohn einen güldenen Bar
habe/da der Vater/der Apollo/doch gar unbebartet ge
weſen iſt.

218. Es hatten vorzeiten die Thracier im Gebrauch
daß/wann ihnen ein Kind geboren wurde / ſie daſſelb
bewemten/und wann jemand aus ihnen ſtarb / ſolche
mit Freuden / Lachen und Singen begleiteten / jene
Jammer und Elend/darein es/ durch ſeine Geburt/ ge
rathen / und dieſes glückſeligen Tauſch und frölichc
Wechſel erwegend.

219. Boccalius ſaget: Die Fürſtẽ handeln mit Rauch
werck / und erkauffen ihre Diener mit Hoffnung/ da
heiſſt: Mit Gnaden gewogen ſeyn.

220. Socrates, als er auff dem Marckt zu Athen ein
groſſe Menge Volcks/ den einen diß/ den andern etwa
anders lauffend fand/ danckte er bey ſich ſelbſten GOt
höchlich/ daß er ſolches alles mangeln könte.

221. Igno Hertzog in Kärnten/ nachdem er den gemei
nen Landmann zum Chriſtlichen Glauben beweget/ de
Adel aber und ſeine Beamte ſich nicht dazu bequeme
wolten/erdachte er dieſen Liſt: Er ließ alle Unterthanen
Hohe und Niedrige zu Gaſt bitten / wie ſie nun erſchi
nen/ſatzte er die bekehrte Bürger und Bauren nechſt be
ſeiner Tafel/und ließ ihnen alle Speiß und Tranck in ſil
bern Schüſſeln und vergülten Bechern vorſetzen/herg

gen wurden die Beamte und der Adel hinter diese / weit von des Fürsten Tafel gesetzet / und das Essen und Trincken nur in irrdenen Geschirren auffgetragen: Welches als sie für eine grosse Schmach auffgenommen / sprach der Christliche Hertzog zu ihnen: Er hette dieses Mal nicht nach dem euserlichen / sondern innerlichen Ansehen angestellet: Er wisse gar wol / daß sie / wegen ihres Standes und Herkunfft / Bürger und Bauren übertreffen / aber innerlich seyn sie noch Götzen- und Teufelsdiener / darumb er sie so nah nicht umb sich leiden könne: Die Bürger und Bauren dagegen seyen durch GOttes Wort und die heilige Tauffe gereiniget / und Kinder GOttes worden / derohalben setze er sie so nahe zu sich / und verhoffe / daß sie auch einmal an der Tafel Christi im Ewigen Leben seine Tischgenossen seyn werden. Durch welche bescheidene Rede er die andern dann auch zum Christlichen Glauben bewogen.

222. Als einer dem Könige Artaxerxes sehr höfflich und übel nachredete / ließ er solchem sagen: Es stehe zwar ihm frey vom Könige zu sagen was er wol / aber er soll dabey gedencken / daß ihm / als dem Könige frey stehe / nicht nur zu sagen / sondern auch zu thun / was er wolle.

223. Als Publius Rutilius einem guten Freunde sein ungebührliches Begehren abschlug / und dieser / aus Zorn / zu ihme sprach: Was soll mir denn deine Freundschafft / so du mich meiner Bitte nicht gewähren wilt? Antwortet er ihm: Und was hab ich mit deiner Freundschafft zu thun / wann du mir ungebührliche Sachen zumuthest?

224.

224. Als der Tyrann Dionyſius aus ſeinem Königreich verjaget/zu Corinth Schul halten/ und ſich damit ernehren muſte/beſchimpffet ihn Diogenes deshalben/ zu ihm ſagend: Was nutzet dich nun die Philoſophi oder Weisheitlehre/die du von Plato erlernet haſt? Dem er antwortet: Das nutzet ſie mich/daß ich ſolche groſſe mit mir vorgegangene Veränderung nun mit Gedult ertragen kan.

225. In den geiſtlichen Rechten ſtehet: Es iſt nicht ſo ein geringes/ auff dem Stuel Petri ſitzen/ und an S. Pauli Stelle ſtehen/denn man ſaget: Es ſind nicht alle Kinder der Heiligen/ die ihren Ort beſitzen/ ſondern die ihre Wercke treiben/ und im heiligen Leben ihnen nachfolgen.

226. Crates war ein Kauffmann/ wie er aber auff eine Zeit Schiffbruch erlitten/und umb all ſein Gut kam/ begab er ſich erſt auff die Philoſophi/ oder Weisheitlehre/zu lernen/und ſprach davon: Er hette ſeine Tage keine glücklichere Schiffahrt gethan/ als die/darinnen er Schiffbruch erlitten habe.

227. Alcibiades,als er von den Athenienſern aus Sicilien nacher Hauſe vor Recht geladen war/ wolte nicht erſcheinen/und als ihm einer befragte: Ob er ſeinen Landesleuten nicht traue?antwortete: In Leibs-und Lebensſachen ſoll man auch ſeiner eigenen Mutter ſich nicht vertrauen/denn wer kan wiſſen/ ob ſie nicht ſchwartz für weiſſes erwehlen dürffte.

228. Die Areopagiten oder Rathsherren zu Athen/ als ſie ſahen/wie einer von ihren Bürgers-Söhnen aus Kurtzweil/und zur Beluſtigung/ Vögel fienge/ ihnen die Augen Ausſtach/ und hernach wieder fliegen lieſt/ tödteten ſolchen/denn ſie kunten daraus von ſeiner böſen

Na-

Natur leichtlich urtheilen / daß / ſo er zur Regierung kommen ſolte / er ein tyranniſcher Herr ſeyn würde.

229. Antiſthenes gieng zu Athen in einem zerriſſenen Mantel auff offenem Marckt / als ſich nun das Volck darüber ſehr verwunderte / ihn deswegen groß achtete / und ſeine Demuth lobten / ſprach Socrates: O ihr lieben Bürger / ich ſehe viel beſſer als ihr / durch ſolchen zerlöcherten Mantel einen groſſen Stoltz und Ehrgeitz in ſeinem Hertzen verborgen.

230. Caſſiodorus ſaget: Die Gerechtigkeit kennet den Vater nicht / ſie kennet die Mutter nicht / ſie kennet allein die Warheit / und hat kein Anſehen der Perſon.

231. Marcus Terentius Varro ſaget: Wer Gäſte zu ſich einladen wolle / ſolle ihrer nicht weniger bitten / als Gratiæ geweſen / nemlich drey / auch nicht mehr als Muſe, verſtehe neun / ſonſten ſeyn ihrer zu wenig oder zu viel.

232. Epaminondas ward von den Thebanern zu einem Auffſeher der Straſſen und Gaſſen in der Stadt beſtellet. Wie nun ſolches Ampt ſeinen Befreundten zu gering und verächtlich ſcheinete / nahm er es doch willig an / ſagend: Ich wil bey dieſem Ampt beweiſen / daß die Menſchen nicht durch ihren Stand / ſondern der Stand durch die Menſchen geehret werde.

233. Auguſtinus ſagt: Aber dir iſt GOtt / unter dir das unvernünfftige Vieh / erkenne den / der über dir iſt / daß dich auch erkenne / was unter dir iſt. Als Daniel Gott über ſich erkennete / haben ihn die Löwen auch über ſich erkennet.

234. König Dionyſii älteſter Sohn / und des Königreichs nechſter Erbe / ſchwächete eine Edle Jungfrau / darüber ſtraffete ihn ſein Vater / ſagend: Ob er dergleichen ungebührliche Stücke von ihm ſeinem Vater geſe-

hen

hen oder gehöret habe? Als aber der Sohn böser Weise antwortete: Ihr habt keinen König zum Vater gehabt/ sprach der Vater zu ihme: Wenn du nicht wirst ein bessers Leben fuhren/ so wirst du auch keinen König zum Sohn haben.

235. Keyser Nero pflegte zu sagen: Es sey kein Ampt so klein/ und keine Kunst so gering/ die ihren Meister nicht ehrlich solte ernehren können/ wenn ers nur begehre redlich und fleißig zu treiben.

236. Hugo saget: Im Geistlichen Hause ist der Ort seines Grundes auff dem untersten/ das ist/ auf der Niederträchtigkeit: in der Breite ist die Liebe: in der Höhe wird auffgerichtet die Wand der guten Wercke/ und das Tach göttlichen Schutzes wird oben drauff gesetzet/ in die Länge aber wirds vollendet durch die Gedult.

237. Die Tugend fraget einsmals das Geld: Worümb es sich nicht so wol bey den Frommen als Gottlosen befinde? Vnd bekam zur Antwort: Dieweil die From̃en nicht liegen/ triegen/ wuchern/ noch ihren Nechsten auff allerley Räncke ümb das Seinige bringen können.

238. Socrates sagt: Der Mensch ist nimmer so glücklich/ der seinen Lust büsset/ als er wol seyn würde/ wenn er sich nichts gelüsten liesse.

239. Wir können Gott für seine Wolthaten dancken/ aber sie ihm nicht vergelten. Es ist nichts/ welches wir ihm vergelten könten/ für das auffgenom̃ene Fleisch in der Jungfrauen Marien: nichts für seine erlittene Streiche: nichts für sein getragenes Creutz. Was sollen wir für sein Begräbniß wiedergeben? Ob wir schon Creutz für Creutz/ den Todt für den Todt geben/ geben wir ihm denn etwas wieder: geben wir dem etwas wieder/

der/was aus ihm/durch ihn/und in ihm wir haben? Derohalben laſt uns wiedergeben die Liebe für die Schuld/ und den Danck fürs Blut/ ſagen Ambroſius und Caſſiodorus.

240. Ariſton ſaget: Gleichwie ein ſchnelles Feuer keinen Rauch machet: Alſo gebieret eine geſchwinde Hoheit keine Mißgunſt.

241. Keyſer Sigiſmundus, als einer ſich vor ihme beſchwerte: Man habe auff dem Concilio zu Coſtnitz keine Freyheit/ſprach: Wann hier nicht ſo groſſe Freyheit were / würdeſt du ſo frey von mir nicht reden dürffen: Alſo frey reden iſt ein Anzeigen groſſer Freyheit.

242. Plutarchus ſaget: Von Menſchen lernen wir reden/aber von Gott lernen wir ſchweigen.

243. Als Keyſer Heinrich der Vierte Rom eingenommen/und Papſt Hildebranten in ſeiner Engelburg belagert hatte / beſtellte dieſer einen Meuchelmörder/ der/ wann der Keyſer in S. Marien Kirchen auff dem Berg Aventino beten würde / einen groſſen Stein vom Gewölb oben herunter/ und ihn todt damit werffen ſolte: Aber der Stein war dem Buben zu groß / und überwog ihn / daß er ſelber für den Stein herunter fället/ und zerſchmettert.

244. Die Töchter der Hoffart ſind Verachtung/Ungehorſam/Ketzerey/eitele Ehre/ Heucheley/ Ruhmrähtigkeit / Halßſtarrigkeit / Zwytracht und Neid. Ihre Geſpielen aber Fürwitz / Leichtfertigkeit / Vermeſſenheit/Ehrgeitz/Stoltz/übermäßige Freude/heuchleriſche Demuth/und ungebundene Frechheit zu ſündigen.

245.

245. Hertzog Georg zu Sachſen ließ durch Geſan
ten ſeinem Bruder/Hertzog Heinrichen / die Erbſchaf
aller ſeiner Länder antragen / dazu viel groſſe Schätz
Gold und Silber / ſo er würde von der Evangeliſch
wieder zu der Päbſtlichen Lehre übertretten / aber er an
wortet ihnen lächlend: Es gemahnet mich euer Anbri
gen eben wie des Teufels bey Chriſto/da er ſprach: D
alles wil ich dir geben / ſo du niederfälleſt / und mich a
beteſt. Meynet ihr / daß ich die Reichthümer dieſer We
höher achte / als Gottes Wort? Ich wolte lieber m
den Meinen betteln gehen / als GOtt oder ſein Wo
verleugnen. Indeſſen aber / daß dieſe Geſandten au
dem Heimweg noch waren / ſtarb ihr Herr / Hertzog G
org / zu Hauſe / und blieben dem ſtandhafftigen Fürſten
Hertzog Heinrichen alle dieſes ſeines Brudern Länd
und Güter alſo gleichwol.

246. Carneades ſaget: Groſſe Herren lernen nicht
ſo wol als reiten / dann weil ſie allzuzärtlich erzogen
und ſie niemand mit Ernſt wozu halten dörffen / kon
men ſie in keinem Ding zu einiger Vollkommenheit: A
ber ein Pferd ſchmeichelt ihnen nicht / ſondern wann ſ
nicht wol reiten gelernet / ſchmeiſt es ſie / ſo wol als and
re / herunter.

247. Eines löblichen Fürſten einiger und eigner Ge
winn iſt dieſer / daß er alſo regiere / daß er ſo wol bey wä
render Regierung / als auch nach derſelben / von ſeine
Unterthanen ein gutes Gezeugnüß der Gerechtigkei
haben möge / ſaget Euſebius.

248. Marcus Aurelius ſaget: Ein kluger und verſtän
diger Menſch habe die empfangene Gutthaten allezei
in friſcher Gedächtnüß / aber die Beleidigungen vergeſ
ſe er alſobald: Sey hurtig und geſchickt bey Groſſen

freund

freundlich und geſprächſam bey den Niedrigen: er thue den Gegenwärtigen Gutes: rede das beſte von den Abweſenden: er betrübe ſich nicht ümb ein Vnglück/acht aber eine kleine Hindernüß ſeiner Ehre ſehr hoch: er halte niemand für ſeinen Freund / als nur ſich ſelber/hüte ſich aber auffs nägſchſte/daß er ihm ſelber keinen Feind mache/ ꝛc.

249. Vndanckbare Leute/welche wol wiſſen eine Gutthat anzunehmen / aber nicht mit Danck zu vergelten/ ſind ärger als die Hunde.

250. Gvevara ſaget: Der lebe allein wol / der des Hausfriedens genieſſe: Denn in dieſer Welt ſey dem keiner zu vergleichen/welcher in Frieden auffſtehen/hingehen / wo ihm beliebt / und das jenige thun könne/was ihm gebühre.

251. Des Menſchlichen Schiffs Regierung ſoll allein gerichtet ſeyn nach dem Hafen der Frömmigkeit/ ſaget Mantuanus.

252. Als die gute Zeitung in Franckreich erſchollen/ die Königin were ſchwanger/wolten es die Fürſten vom Geblüt nicht gläuben / ſondern ſprachen: Der König v xire ſie nur. Sonderlich ſagte einer: Die Königin hette ein Küſſen auff den Leib gebunden. Welches denn den König ſehr ſchmertzte / gleichwol aber biß zu ſeiner Zeit verſchmertzte. Wie nun die Geburteſtunde herbey kam/ und die Fürſten ſampt dem König in der Königin Vorgemach/ihrer glücklichen Entbindung/ wiewol mit ungleichem Verlangen / erwarteten / und die gute Poſt heraus kam: Die Königin were eines jungen Herrn geneſen / fieng der König zu dem Fürſten / der obiges geredet/an: Euer Liebden/was iſt das für ein Küſſen? Der Fürſt gantz erröthet/antwortete ſo bald: Euer Königl.

Ma-

Majeſtät: Es iſt ein ſolches Küſſen/drauf gantz Franckreich ruhen wird.

253. Der Löwe iſt ſtarck/der Tiger ſehr geſchwinde/der Elephant faſt groß/der Luchs grimmig/der Bär grauſam/und werden doch alle von dem Menſchen gezähmet und bändig gemachet/wer wil aber oder kan den Menſchen bezwingen?

254. Johannes von Eſpino ſaget: Vor allem ſihe wol zu/daß du ein gutes Gewiſſen behalteſt/denn es iſt kein unerträglichers Creutz/noch ſchwährere Laſt als ein böſes Gewiſſen. Und gleich wie ein gutes Gewiſſen Zucker iſt/um alles böſe zu verſüſſen: Alſo iſt das böſe Eßig/alle Freud und guten Muht in lauter Traur- und Bitterkeit zu verändern.

255. Als/bey Anfang des Evangeliſchen Weſens/die Papiſten/ſolches gäntzlich zu tilgen/ſich auffs euſſerſte bemüheten/giengen Marggraf Georg von Brandenburg und Fürſt Wolfgang von Anhalt vor den Keyſer Carln den Fünfften/und ſprachen: Ehe ſie ſich von dem Evangelio wolten wider abtreiben laſſen/ehe wolten ſie vor J. Keyſ. Majeſt. niederknihen/und ihnen die Köpfe abſchlagen laſſen. Über welche Großmühtigkeit ſich der Keyſer zum höchſten verwunderte/und ſprach zu ihnen: O nein/liebe Fürſten/es gilt nicht Köpffe abhauen; Zu andern Anweſenden aber ſaget er: Dieſer Glaub muß beſſern Grund in H. Schrifft haben/als wir leyder/noch verſtehen können.

256. Antiſthenes pflegte zu ſagen: Man ſol das jenige/was die Feinde von ihme ſagen/nicht aus der acht laſſen/oder in den Wind ſchlagen/denn dieſe ſehen eines Fehle und Mängel viel eher/als Freunde. Und gleich wie ein verſtändiger Artzt auch von den Schlangen geſund

sundmachende Artzney nehmen kan: Also lernet ein weiser Mann auch von seinem Feind etwas nützliches.

257. Heraclitus saget: Wann die Menschen wachen/ so haben sie alle zusammen eine Welt gemein: aber wenn sie schlaffen/ so gehet ein jeglicher in seine eigene.

258. Als Æsopus gefraget worden: Was GOtt im Himmel machet? Antwortet er: Was hoch ist drucket er unter/ und das niedrige erhöhet er.

259. Petrus Albitius zu Florentz hatte das Glück auff die höchste Staffel fast gesetzet/ als er nun einsmals ein statlich Gastgebot hielte/ wurde ihm eine silberne schüssel von allerhand Zucker/ worunter ein Nagel verborgen lag/ geschicket/ wie aber solcher gefunden/ fielen allerley Urtheil darüber/ was er bedeuten möchte? endlich auch dieses/ welches als sein schmählicher Todt hernach ausgewiesen/ wol das beste gewesen: Mit diesem Nagel soll er sein Glück fest anheften/ damit er von ihme ja nicht wieder herunter gestürtzet würde.

260. Keyser Ferdinandus hat gelehrte Leute sehr lieb und werth gehalten/ und mit guten Besoldungen versehen/ welches dann die Edelleute und andere Ungelehrte sehr verdrossen/ derohalben als dem Keyser einsmals auff der Jagt ein ganzer Band Briefe eingehändiget ward/ gab er solche dem Jägermeister/ welcher ein sonderlicher Feind der Gelehrten gewesen/ durchzulesen/ einen Extract (Auszug oder kurtzen Begriff) daraus zu machen/ und hernach ihm wieder einzuhändigen. Wie nun der Jägermeister sich entschuldigte: Er wüste nicht/ was ein Extract sey/ könne also solchen Befehl/ wie gern er auch wolte/ nicht nachkommen. Sprach der Keyser: So laß mir meine Schreiber zu frieden/ die dis gelernet haben: Es hat ein Herr nicht nur Jäger/ sondern

auch Cantzler und Räthe von nöthen.

261. Gleichwie die Schwalben des Sommers kommen/des Winters aber wieder weg fliegen: alſo ſtellen ſich heuchleriſche Freunde häuffig ein/ wann es um uns wol ſtehet/ſo bald es aber übel gehet/weichen ſie zurück/ und laſſen ſich nirgend finden/ſaget Cicero.

262. Pantius ſaget: Alles das jenige/was ein kluger Mann in geraumer Zeit gelernet hat/ ſoll er dahin anwenden/daß er ſein Leben ehrlich möge durchbringen/ und dem Tode beherzt unter Augen gehen könne.

263. Ariſtoteles ſpricht: Kunſt und Geſchicklichkeit iſt einem Menſchen/ wenns wol gehet/eine Zierde/in Widerwertigkeit aber eine feſte Zuflucht und groſſer Troſt.

264. Als eine Edle/ſchöne und keuſche Frau/nebenſt ihrem Ehemann von dem Gaſtmal des Königs Cyrus wieder im heimgehen war/ fragte ſie ihr Mann/wie ihr der König/ über deſſen Schönheit ſich iederman verwunderte/gefiel? dem antwortete ſie: Mein lieber Ehewirth/die Warheit zu ſagen/ſo habe ich ihn nie angeſehen/weis alſo nicht/ob er ſchön oder heßlich ſey.

265. Als Paulus Æmilius, der Römer Feldoberſter/ den König Perſeus von Macedonien/ in einer Feldſchlacht gefangen bekam/ſprach er zu ſeinem Volck: Sehet hier an dieſem König ein ſonderliches Exempel der ſchnellen Veränderung menſchlicher Dinge: Welches ich euch/ihr junge Geſellen/ darümb ſage/ daß ihr euch wol in acht nehmet/und/weil es euch nun wol gehet/und das Glück mit euch iſt/ihr gegen niemand euch ſtoltz und tyranniſch erzeiget/ und dem gegenwertigen Glück ja nicht zuviel trauet/ denn es iſt (nach dem gemeinen Sprüchwort) ſehr ungewiß/ was noch der ſpäte Abend mit ſich bringen möchte. Aber aus dieſem wird ein rechtſchaf-

ſchaffener Mann werden/welcher im Glück ſich nicht überhebet/ noch zu ſtoltz und übermüthig wird / und wiederum im Unglück und Widerwertigkeit nicht zu verzaget iſt.

266. Geſchicklichkeit bringet den Jünglingen Müſſigkeit / den Alten Troſt / den Armen Reichthumb / den Reichen Zierde/ſaget Diogenes.

367. Welcher andere richtet/ſoll/ indem er richtet/gedencken/daß er nicht minder von GOtt gerichtet werde.

268. Vergelte das böſe mit gutem/ und befehle GOtt die Rache: Selig iſt/der auff ſolche Weiſe das Böſe ſtraffet.

269. Die erſte Predigt / die der Teufel unſer erſten Mutter/der Eva gethan: Ihr werdet Gott gleich ſeyn: ſtecket dem weiblichen Geſchlechte noch immer im Kopf: Denn ſie wolten gemeiniglich noch gern hoch ans Bret kommen/und oben an ſitzen.

270. Der heilige Auguſtinus ſaget: GOtt ſorget für einen ieden dergeſtalt / als ob er für ihn allein ſorgete.

271. Cicero ſpricht: Die wahre Freundſchafft vermahnet und wird vermahnet/aber jenes thut ſie freundlich/und nicht verbittert/und dieſes nimmet ſie auf willig/und nicht widerſpenſtig.

272. Es iſt leicht/ abbrechen/was ein ander mit Mühe gebauet hat/ aber gar ſchwer iſt es/ daſſelbe oder ein beſſers wieder auffrichten: Alſo auch anderer Leute Reden ſchelten iſt gar leicht/aber auf eben ſolche Weiſe oder beſſer reden/ iſt nicht eben ſo leicht/ ſpricht Plutarchus.

273. Wer ſich der Tugend ergeben wil / und darinnen das Geringe gering achtet/ der wird das Groſſe nicht groß achten.

274. Als die Perſen in einer Schlacht überwunden

worden/und haufſenweiſe nach Hauſe lieffen/kamen ihnen ihre Mütter und Weiber entgegen/ huben ihre fördere Kleider auff/ wieſen ihren Söhnen und Männern ihre bloſſe Leiber/und fragten ſie mit höniſchen Worten: Ob ſie wieder dahin ſich verkriechen und verſchlieffen wolten/da ſie ſchon längſten ausgegangen? Welcher Schimpff ihnen dermaſſen wehe gethan/daß ſie ſich ermannet/wieder umbgekehret/den Feind vom neuen angegriffen/ und einen ſtattlichen Sieg davon getragen haben.

275. Popilius, als er der Römer Geſandter war an den König in Syrien/Antiochus, und ihm ſeiner Herren Willen und Meynung angezeiget hatte/ der König aber zur Antwort gab: Er wolte ſich bedencken/und mit ſeinen Räthen darüber rathſchlagen/ machte Popilius mit einem in der Hand haltenden Reiſe rings umb ihn herumb einen Circkel oder Kreiß/ und ſprach: Er ſolle kurtzen Beſcheid geben/ und eher nicht aus dieſem Ring ſchreiten. Aber welche Großmüthigkeit ſich der König zum höchſten verwundert/ſich ein wenig bedacht und geantwortet hat: Er wolle thun/ was dem Rath zu Rom beliebete.

276. Brafidas, als er einsmals ſeine Hand unbedachtſam in einen Feigenkorb ſteckte/ und von einer darinnen verborgenen Maus in den Finger gebiſſen wurde/ fieng er überlaut zu ruffen an: O ihr unſterblichen Götter! Es iſt kein Thierlein ſo ſchwach und gering/ welches wann man es ängſtiget/ nicht ſolte ſich begehren zu wehren.

277. Als Papſt Leo zu Rom eine Zuſammenkunfft hielte/ und der heilige Biſchoff Hilarius etwas zu ſpäte kam/verdroß es dem Papſt dermaſſen/ daß er ihn nicht

wolte

wolte niederſitzen laſſen / ſondern befahl deſſen Stuel hinweg zu nehmen. Wie aber Hilarius ſich nichts annahme / ſondern auff die blatte Erde nieder ſaß / und die Worte des 24. Pſalmens: Die Erde iſt des HERRN / und was darinnen iſt / anzoge / erhub ſich ein Hügel aus der Erden / den andern anweſenden Stülen gleich / und machte ſich ihm zu einem Stul. Worüber ergrimmete der Papſt noch mehr / und redte ihm gar höniſch zu / ſagend: Ey ſiehe / biſt du nicht der Frantzöſiſche Hilarius, und ich der Römiſche Biſchoff? Hilarius antwortete ihm: Ich bin kein Frantzoß / aber in Franckreich ein unwürdiger Biſchoff / weiß auch wol / daß du Papſt Leo biſt / aber darumb nicht der Löw aus dem Stammen Juda. Darauff der Papſt: Nun ich wil beweiſen / daß ich ein Löw bin / wenn ich wiederkomme. Stunde darüber / weil ihn ein groſſer Leibesſchmertzen anſtieß / auff / eilete nach dem heimlichen Gemach / ſchüttete daſelbſten / wie der Ketzer Arius, ſein Eingeweid aus ſeinem Leibe / und kam nicht wieder.

278. Der Fürſten Rathſchläge ſind den unzüchtigen Weibern gleich / je öffter dieſe ſich zu ihren Buhlern halten / je weniger empfangen und gebären ſie.

279. Als Metellus wegen ſeines erlangten Sieges / genennet der Macedoniſche / erfahren / daß Scipio der Africaniſche beygenamet / geſtorben / iſt er voll Betrübnüß und Traurigkeit auff den Stadtplatz gelauffen und geruffen: Lauffet zu / ihr Bürger / lauffet zu / die Mauren unſerer Stadt ſind ümbgefallen! ſo hoch hielt er dieſen Scipio, ob er wol ſein Feind geweſen.

280. Ein Vater ſtraffte ſeinen Sohn / wiewol allzeit vergebens / wegen deſſen Trunckenheit / vielfältig / einemals traff er auff der Gaſſen einen trunckenen Men-

ſchen an / aller entblöſt / und von vielen Alten und Jungen verſpottet / liegend / holte alſo ſeinen Sohn auch herzu / und verhoffte / derſelbe ob ſolchen menſchlichen Unmenſchen ein beliebtes Beyſpiel nehmen / und ſich ins künfftig ſolchen Laſters enthalten werde: aber der Epicurer wurde dadurch zu mehrer Sauffensluſt angereitzet / daß er zum Vater ſprach: Ey Vater / wo kriegt man dieſen köſtlichen Wein / welcher die Menſchen ſo truncken machet / daß ich ihn doch auch ſchmecken möge?

281. Sempronius Gracchus fande zwo Schlangen aus ſeinem Bette kriechen / als er nun die Bedeutung von den Warſagern fragte / ſprachen ſie: Werd er das Männlein davon todt ſchlagen laſſen / müß er ſterben / woferne aber das Weiblein / ſeine Hausfrau. Weil er nun ſolche hertzliche Liebe zu ſeiner Frauen truge / befahl er das Männlein zu tödten / und iſt auch ſelber bald hernach geſtorben.

282. In Sachſen verlobte ſich eine reiche Jungfer mit einem armen Geſellen / ſchwerend: Woſern ſie mit einem andern würde Hochzeit haben / ſolte ſie der Teufel holen / und gleichwol machte ſie nicht lang hernach / wider vielfältiges Erinnern ihres hohen Eydſchwurs mit einem andern Hochzeit / aber was geſchicht? am Tage ſolcher Hochzeit / da die Gäſte frölich / die Braut aber / wider ihre Gewonheit / ſehr traurig iſt / kommen zween fremde ungebetene Gäſte / werden ehrlich empfangen / und gehalten / auch / nach verrichteter Malzeit / bey dem Tantz einem aus ihnen die Braut zugeführet / mit welcher er zweymal getantzet / und endlich durch eine hohe Thüre / mit groſſem Heulen und Geſchrey der Eltern / hinweggeführet hat. Folgenden Tages kommen beyde wieder / und bringē der Braut Kleider mit allem Brautſchmuck

ſchmuck wieder/und ſagen: Nicht über dieſe Dinge/ſondern nur über die Braut iſt uns von GOtt Gewalt gegeben worden.

283. Nichts beſchwerlichers iſt/als wann einer dem jenigen/der ihm weder an Tapferkeit noch Kunſt gleich/eben in dieſem Stück/da er ihm weit vorgehet/weichen/und die Oberſtelle geben muß.

284. Ein Africaner gefraget: Welcher Miſt/den Acker zu bedüngen/am beſten were? Gab zur Antwort: Welchen der Hausvater an ſeinen Schuhen hinaus trüget. Verſtunde dadurch die ſelbſteigene Aufſicht deſſelben.

285. Rudolphus Camerinenſis kam einsmals zum Hertzog von Andegau ins Lager/ihn zu beſuchen. Dieſer nun wieſe ihm viel herrliche Edelgeſteine von Sapphyren/Carbunckeln und dergleichen/eines hohen Werths. Rudolphus fraget: Worzu ſolche Steine nütz weren? und als der Hertzog antwortete: Zu nichts. Sprach jener: So hab ich nur zween Steine/viel gröſſer und doch auch viel ringer an Gold/denn ſie beyde nur nicht zehen Gülden geſtehen/und bringen mir gleichwol groſſen Vortheil. Der Hertzog begehrte ſie zu ſehen/da führte Rudolph ihn in ſeine Mühle/zu den zween Mühlſteinen/und ſagte: Dieſe zween Steine übertreffen alle die andere an Kraffte und Tugend.

286. Keyſer Conradus führte ſchwere Kriege mit Welfen/dem Hertzoge in Beyern/welchen mit allen ſeinen Vornehmſten/ſampt ihren Frauen und Kindern/auff dem Schloß Weinsberg/darein ſie geflohen waren/er auch zu letzt hart belägert hielt/und ſie alle mit Brand zu vertilgen/ſich gänßlich fürgenommen hatte/als aber die Frauen ihrer/als die an ſolchem Unheil kei-

ne Schulde hätten/zu verſchonen/ und iede nur mit dem jenigen/was ſie mit ſich heraus tragen könte/ſicher abziehen zu laſſen / den Keyſer gantz flehentlich baten/bewegten ſie ihn zum Mitleiden/daß er in ihre bitte willigte. Worauf die Frauen ihre Männer auf ihre Rücken und die Kinder auf die Arme nahmen/zum Schloß aus/ und ein ander nach dem Berg herab/die Hertzogin aber mit ihrem Herrn voran/zog. Wie dieſes der fromme Keyſer von ferne geſehen/hat er ſich über ſolche Frauentreu zum höchſten verwundert/ihnen allen Gnade erzeiget/und ſelbige Nacht bey ſeiner Keyſerlichen Tafel behalten.

287. Der heilige Cyprianus ſaget: Es werden etliche geſtraffet/daß die übrige gebäſſert werden: die Exempel oder Beyſpiele gehen alle an/aber die Straffen nicht alle.

288. Marcus Aurelius ſaget: Es iſt ein ſchwärer Tod durchs Schwerdt ſterben/aber noch ein viel härterer/mit böſen Gewiſſen ſterben. Denn das Schwerdt dringet nur durch das Fleiſch/dieſes aber durch das Eingeweide.

289. Battus der Dalmacier/vom Keyſer Tiberius gefraget: Worüm er doch ſo offt wider das Römiſche Reich aufrühriſch und abtrünnig werde? gab zur Antwort: Ihr/Keyſer/ſeyd ſelber Schuld daran/weil Ihr Euere Herde zu weiden/nicht getreuen Hirten/ſondern reiſſenden Wölfen/anvertrauet.

290. Eine arme Frau kam zum großen Tamerlanes als er in klein Aſien zog/und klagte ihm: wie einer ſeiner Kriegsleuten bey ihr ſüſſe Milch getrunken/und ein Stück Käſe genommen/aber nicht bezahlet hätte. Worüber Tamerlanus das gantze Heer ſo bald ſtill ſtehen/

und

und als der Thäter gefunden worden/ihn lebendig auffschneiden lassen/da sichs alſo befunden. Sonſt were das Weib mit gleicher Straffe beleget. O tempora! O mores!

291. Ludovicus V. König in Franckreich/verirrte sich einsmals auff der Jagt/kam von allen seinen Leuten ab/ und den Räubern in die Hände. Da begehrte er von ihnen: sie möchten ihm vor seinem Ende nur noch einmal mit seinem Jägerhorn blasen lassen. Wie er nun dieſes erhielte/und bließe/hörtens seine Diener/eilten dem Schall nach/und erretteten ihren Herrn eben zu rechter Zeit.

292. Alphonſus, der König in Arragonien pflegte zu ſagen: Alsdann besitzen die Eheleute eine friedliche Ehe/ wann der Mann taub/und das Weib blind iſt.

293. Philippus Camerarius ſchreibet/daß in einer Keyſerlichen Reichsſtadt ein Schwerdt verwahret/zuſehen ſey/damit vor alten Zeiten der jüngſte Rathsherr mit eigener Hand den verdammten Übelthätern das Haupt habe abſchlagen müſſen.

294. Im 1203. Jahr nach Chriſti Geburt/wurde zu Oſſemarien/nicht weit von Strudel/in der alten Marck einem Prieſter/der seinen Bauren in den heiligen Pfingſttagen auff der Cantzel geſpielet/und sie darnach getantzet/vom Donner ſchlag die Hand/damit er den Griffel oder Federkiel geführet/abgeſchlagen/und sind neben ihme noch vier und zwantzig Perſonen umbkommen.

295. Mahumeth König zu Granaten/hat seinen Bruder/Abul Hejex, wegen eines Aufſtandes wider ihn/eine lange Zeit gefangen gehalten/wie er aber dem

Tode nahe war / beſorgte er / wann der Gefangene nach ſeinem Abſterben ſolte loß kommen / möchte er deſſen Sohn vom Reich vertreiben / ſchickte derohalben hin / ihn im Gefängniß zu erwürgen. Als nun der Todesbote zu ihm kam / fand er ihn im Schacht ſpielend / kündiget ihm des Königs Befehl an / und begehret / er wolte ſich zum Tode bereiten. Abul bittet / man möchte das Urtheil nur úmb zwo Stund verſchieben / als er es aber nicht erlangen kan / erhält er gleichwol auff ſeines Anſuchen ſo lange Lebensfriſt / biß er das angefangene Spiel zum Ende gebracht habe. Ehe er aber kaum zu ſpielen wieder angefangen / kömt ein freydigerer Bote / bringet mit / daß der König todt / und Abul / durch einhellige Vbereinſtimmung des gantzen Volcks / an deſſen Stelle erwehlet were.

296. Macedonius, ein Biſchoff / wurde zur zeit des Abtrünnigen Keyſers Juliani, úm des Chriſtlichen Glaubens willen / im Feuer gebraten / als nu diſes anfieng ſehr zu würcken / kehrte er ſich gegen dem Richter und ſpricht: Höre Richter / wiltu Menſchenfleiſch freſſen / ſo laſſe mich úmkehren / auf daß ich allenthalben gar werde. Andere Scribenten erzehlens von Märterern Laurentio und Decio.

297. Fabius Maximus war einsmals vom Römiſchen Rahte an ſeinen Sohn / der Bürgermeiſter war / geſchickt / wie nun der Sohn den Vater ſahe zu ihme geritten kommen / ſchickte er ihm einen ſeiner Trabanten entgegen / und ließ ihm ſagen: er ſolte / nach Römiſchem Gebrauch / vom Pferd abſitzen / und mit gebührender Ehrerbietung zu Fuß zu ihme kommen. Fabius gehorchet ſo bald / und wie er zum Bürgermeiſter / ſeinem Sohn / kam / ſprach er: Mein Sohn: Ich habe dein ho-

hes

hes Amt und Würde nicht begehren zu beschimpfen oder verachten/ sondern wolte nur dich prüffen / ob du auch wissest/ was es sey/ ein Bürgermeister zu Rom seyn.

298. Als die Römer die zween Römische Keyser/ Julius Cæsar, und Augustus, in sichtbarlicher Gestalt verehren wolten, liessen sie ein Weibesbild von Ertz / mit zierlichen und wolüberestimmenden Gliedmaßen/ in der rechten Hand den Mond / in der lincken aber die Welkugel haltende/ verfertigen. Ob nun zwar solches/ nach dessen Vollendung/ von männiglich gelobet wurde/ fanden sich doch etliche Meister/ die sagten: Die Füsse wären/ solchen Last in die Länge zu tragen / zu schwach. Denen des Bilds Meister antwortete: Sie wären so lange starck genug/ bis eine Jungfer gebähren würde: welches auch geschehen/ und solches Bild/ bey der Geburt Christi aus der Jungfer Maria/ zubrochen / und übern haussen gefallen ist.

299. Da Keyser Augustus den Abgott zu Delphis fragete: Wer nach ihme regieren würde? kriegt er diese Antwort: Ein Hebreischer Knab/ so da gebeut den seeligen Göttern/ heisst mich dieses Hauß verlassen / und wider zur Höllen fahren. Wie dann solcher Tempel hernach umgefallen/ und der Keyser Augustus in dem Capitolio, oder Rahthause zu Rom einen Altar aufrichten lassen/ mit dieser Uberschrifft: Dem erstgebohrnen Gottes.

300. Ingleichem/ als eben diesem Keyser einsmahls in einem Schauspiel zugeruffen worden: O des gerechten und gütigen Herrn! Hat er solcher Schmeicheley mit der Hand gewehret/ und darauf ein scharfes Verbot ausgehen lassen: Daß hinfort ihn niemand mehr einen Herrn heissen solte. Weil er vielleicht erkant/ daß nunmehr ein ander Herr vorhanden were. Svetonius sagt/

weil

weil er über ſeine Knechte / nicht aber über freye Leute Herr were.

300. Zu Conſtantinopel ſoll einer im Graben einen ſteinernen Kaſten gefunden haben / darinnen ein todter Menſch gelegen / mit dieſer Griechiſchen Beyſchrifft: Chriſtus wird geboren werden aus der Jungfrauen Maria/und ich gläube an ihn/unterm Conſtantino und Irene wirſt du mich wieder ſehen. Und haben zur ſelben Zeit / als dieſes gefunden worden / Irene mit ihrem Sohn regieret.

302. Man ſchreibet auch/daß in des Platonis Grab eine guldene Platte gefunden worden/darauff geſchrieben geweſen: Ich gläub an den Sohn Gottes/welcher von einer Jungfr geboren werden/ für das Menſchliche Geſchlecht leiden/ und am dritten Tage aufferſtehen wird.

303. Als Marcus Cato Zuchtmeiſter zu Rom geweſen / hat er den Manlium aus dem Rath verſtoſſen/und mit groſſer Schand abgeſetzet/nur darumb/ daß er ſeine Hausfrau / in Beyſeyn ihrer beyden Töchter/damit er ihr Ergernüß gegeben/gehertzet oder geküſſet hatte.

304. Es ſchreibet Adrian Junius,daß ein Königlein oder Caninchen in einem Jahr ſiebenzig Jungen gebähren könne. Und gedencket Strabo,daß auff eine Zeit ſolche Menge dieſer Thierlein ſich in den Balearischen Inſeln gefunden / daß die Innwohner eine Botſchaffe an den Keyſer Auguſtus derohalben gen Rom geſchickt/ und Kriegshülffe wider ihre Vermehrung und Verderbung der Erde begehret haben.

305. Ein Marggraf von Savornia pflegte zu ſagen/ daß in allerley Gefahr kein beſſerer Gefert oder Gehülffe ſey/ als ein tapffer und unerſchrocknes Gemüth.

306.

306. Thales gefragt: Welcher Gestalt einer sein Unglük am leichtesten tragen könne? Gab zur Antwort: Wann einer seinen Feind in schwerern Creutz stecken sieht/als sich selbsten.

307. Scipio, genannt der Africaner/ pflegte zu sagen: Ich bin nimmer weniger müssig/ als wann ich müssig bin/ und nimmer weniger allein/ als wann ich allein bin.

In Kopl/ einer Schottländischen Landschafft/ nicht weit von der Stadt Ar/ soll ein auffgerichteter Stein/ kaum zwölff Schuch hoch/ aber drey und dreyßig Ellenbogen dik/ gefunden werden/ welcher nicht unbillich von den Einwohnern Land genennet wird/ dann ob schon auff der einen Seiten ein groß Gepolter erreget/ oder ein Büchsenrohr abgeschossen wird/ höret man doch auf der andern Seiten nichts davon.

308. Keysers Caroli V. Feldoberster wider den Türcken/ Alphonsus Vallus, bat den Keyser/ als die Schlacht nunmehr angehen solte/ und er aller Orten fornen an seyn wolte/ er möchte doch zurück weichen/ und sich mitten unter das Volck begeben/ damit er nicht geschossen/ und alle Hoffnung dieses Krieges ihnen benommen werde. Zu dem sprach der Keyser: Ich wil dir zwar folgen/ aber wo hast du jemal gehöret und gelesen/ daß ein Keyser sey erschossen worden.

309. König Ludovicus XI. in Franckreich hatte mit seinen unruhigen Adel viel zu schaffen/ dem dann sein also genannter Connestabel heimlich anhangen/ und dem König nie öffentlich entgegen gewesen. Nachdem aber dieser Uberwinder worden/ wolte sich gemelter Connestabel weiß brennen/ schickte an den König/ ließ sich

ſich fein höflich entſchuldigen/wie daß er Ihrer Majeſt. iederzeit treue Dienſte geleiſtet/und bey Ihr ſtondhafftig verblieben were/begehrte derewegen/ ob er ohne Gefahr wieder nach Hofe kommen dürffte? Der König hatte deſſen getriebener Stücke gute Wiſſenſchafft / ließ ſiche aber nicht mercken/ſondern ihm wieder ſagen: Es ſey gantz unnöthig / daß ſich der Conneſtabel viel entſchuldige / deſſen bewieſene Dienſte ſeyen ihm wol bekand / und mög er demnach ohne Scheu wieder ſich zu Hofe einſtellen: Ich kan ſolchen tapffern klugen Kopff nicht miſſen/ſondern hab ihn hoch von nöthen. Wendete ſich aber indeſſen zu ſeinem geheimen Schreiber oder Secretario, und ſagte heimlich zu ihm: Ich habe ſeines Kopffs / aber vom Leibe abgeſondert/ von nöthen. Wer nicht ie zuweilen durch die Finger ſehen oder gleiſnen kan/der weiß auch nicht zu regieren.

210. Amurath der Türckiſche Keyſer/als er ſeine fünf jüngere Brüder erdroſſlen ließ/ und der Reyh an den jüngſten von dieſem kam/ weynte er bitterlich. Dieſer Brudermord aber iſt eine gemeine weiſe bey den Türcken/ daß die Keyſere ihre Brüder gleichſam müſſen erwürgen laſſen/denn allweil einer von ihnen lebet/haben ſie keine ruhige Regierung/ſondern ihre Bediente/ſonderlich die Janitſcharen/halten bey ihnen ſtätig üm ihrer Beſoldungen Verbäſſerung an/wirds/ihnen einmal abgeſchlagen/von ſtund an lauffen ſie zuſammen/ und ruffen: Gott bewahre und erhalte des Keyſers Bruder! Sein Bruder lebe wol! Welches ſchon ſo viel iſt/als ob ſie den Bruder zum Keyſer ernennet hetten.

211. Selimus I. Türckiſcher Keyſer ſagte: Dieſer ſey nicht klug zu achten/ welcher die Sache/ ſo einmal beſchloſſen/zu volziehen/lang aufſchiebe/weil durch den

Ver-

Verzug die gute Gelegenheit gemeiniglich versäumet werde/und je mehr und mehr Hindernüssen darzwischen kommen. Die Zeit bringt unreiffen Früchten zwar die Zeitung/aber den Zeitigen hernach die Fäule.

312. Als etliche dem Epireutischen König Pyrrhus bey der Gesellschaft übel nachgeredet/und ers in Erfahrung gebracht hatte/ließ er sie vor sich komen/und fragte sie: Ob dem also wäre? Der Redeste unter ihnen/ vermerckend/daß sie verrahten/ antwortete: Ja/ Herr König/ es verhält sich also/aber der Wein hat Schuld daran/ und wäre uns dieser endlich nicht gebrochen/ es wäre vielleicht dabey nicht geblieben/ sondern noch ein mehrers geredet worden. Welche kühne Antwort bey dem König aus dem Zorn ein Gelächter verursachet hat.

313. Als Keyser Carolus V. wegen schlechten Fortgangs bey der Belägerung Metz/ sich mit traurigen Gedancken schlage/ sprach Johan jacob Medices Marggraff zu Marignan zu ihme: Warumb betrüben sich Eure Maj. so sehr: Wissen sie nicht/ daß das Glück unzüchtigen Weibern nachschlage/ welche alte Männer abweisen/ und sich zu den jungen legen?

314. Wie eben dieser die Evangelischen Fürsten geschlagen/ und den Churfürsten von Sachsen gefangen bekommen/ soll er gesprochen haben: Julius Cæsar, als der Krieg so bald und so glücklich nach seinem Wundsch geendiget worden/ hat gesagt: Ich bin gekommen: Ich habs gesehen: Ich hab überwunden. Ich aber wil so sagen: Ich bin kommen: Ich habs gesehen: GOtt hat überwunden.

Eben dieses löblichen Keysers Reden waren auch folgende:

315. Gleich wie Saturnus der oberste Planet/ am al-

ler-

ſerlangſamſten umbgehet: Alſo ſollen Fürſten nichts unbedachtſames fürnehmen.

316. Gleichwie die Sonne Armen und Reichen ihre warme Stralen mittheilet: alſo ſollen Fürſten ohn alles Anſehen der Perſonen / ihrer Unterthanen Anbringen hören / und iedem gleiches Recht wiederfahren laſſen.

317. Gleichwie auff iegliche Sonnenfinſternüſſ groſſe Veränderungen und Auffruhren zu folgen pflegen: Alſo verurſachet eines Fürſten auch nur geringes Laſter / bey den Unterthanen viel Unheil.

318. Gleichwie die Sonne das Wachs erweichet / den Leimen aber härtet: Alſo machet der Fürſten Leutſeligkeit und Sanfftmuth etliche beſſer / etliche aber nur ärger.

319. Je näher der Mond der Sonnen iſt / ie weniger Schein bekömt er von ihr: Alſo / ie näher etliche Hofdiener ihren Herren ſind / ie weniger werden ſie von ſolchen beſchenket und bereichert.

320. Gleichwie der Mond die irrdiſchen Sachen am meiſten regieret / beweget / ändert / und in ihnen würcket / nicht daß er groſſere Krafft hette / als die Sonne oder andere Planeten / ſondern weil er der Erden am Nechſten iſt: Alſo iſt ſehr viel daran gelegen / ob zu Friedens- und Kriegszeiten ein Fürſt ab- oder anweſend ſeye.

321. Gleichwie die Donnerkeule etliches Ertz- und Eiſen erweichen / aber Wachs und vorhin weiches nicht: Alſo zähmen GOttes und des Königes Hand die Stoltzen und Unbändigen / und verſchonen der Demüthiger.

322. Ageſilaus ſaget: Der ſey zu ſchelten / welcher vom Feind / nicht aber der / ſo vom Freunde betrogen wer-

werde: denn vorm Feind ſol er ſich wol vorgeſehen und gehütet haben / welches aber bey den Freunden nicht ſeyn könne/ denn denen ſolle und müſſe man trauen. Er gebrauchte auch dieſes Sprüchwort:

Gott bewahre mich nun vor meinen Freunden/
Wil mich ſelbſt wol hüten vor den Feinden.

323. Philippus Camerarius ſaget: Der iſt weiß und verſtändig / welcher die Reichthumb und Hoheit der Welt anſiehet für ſolche Sachen / die ſo unbeſtändig ſind als die Meerswellen.

324. Philipp Comineus ſagt: Die ſicherſte Straß des Glücks ſey die Mittelſtraſſe/wer darauf gehen/und darinnen verharren köñe/der ſey der Glückſeligſte vor allen.

325. Das ſchwereſte bey der Armuth iſt / daß es einen Menſchen veracht machet / ſaget Juvenalis.

326. Einer mit Namen Isaac, von gar geringer Ankunfft/wurde wegen ſeiner trefflichen Kriegsthaten von dem Türckiſchen Keyſer Bajazethes zu den höchſten Ehren erhoben / aber er überhub ſich derſelben im geringſten nicht / ſchämte ſich auch ſeines ſchlechten Herkommens im geringſten nicht / ſondern ließ ſich in dem Gemach/da er zu Gerichte ſitzen pflag / zu deſſen ſteter Erinnerung/eine Hacken oder Karſt für ſeinen Augen aufhängen / welche er denn auch ſeinen Söhnen vielmal zu weiſen/und dieſe Lehre zu geben pflag: Sehet eures erſten Stammes Schild und Helm/ welche / ſo offt ihr ſie anſehet /und meines Geſchlechts Armſeligkeit mit dieſer meiner itzigen Herrligkeit vergleichet/ ſo offt ſolle ſie euch anreitzen / daß ihr auch durch eure Tugenden und Tapfferkeit unſers Keyſers Gnad und Wolgewogenheit erwerben und erhalten möget.

327. Colimus Medwet der ältere/ als er bald ſterben

ſollen / und mit zugeſchloſſenen Augen auff dem Bette lag / ſeine Gemahlin aber ihn fragte: Worumb er das thete? Gab er ihr zur Antwort: Ich muß mich anfangen zum Sterben / und ins künfftige die Augen ſtets zuthun gewehnen.

332. Socrates lehrte ſeine Schüler anders nichts / als daß ein jeglicher ſeine Gebrechen ſolte fleißig erkennen lernen / und ſolche zu verbeſſern allen müglichen Fleiß anwenden ſolte.

333. Seneca ſaget: Dieſer Menſch iſt nicht für glückſelig zu achten / welchen der unverſtändige Pöbel / wann er ihn viel Gold / Silber und andern Reichthumb bey ſich ligen ſiehet / ihn dafür hält: ſondern der jenige / der all ſein Gut von innen in ſeiner Seelen hat: Der ſtandhafftig und endlich in allem durchgehet / der das jenige / was die Welt hoch und verwunderns würdig achtet / unter ſeine Füſſe tritt und verachtet: Der niemand ſiehet / mit dem er begehrte ſeinen Stand zu verwechſeln: Der keine Ehren groß hält / als darinn / da einer was Ehrbares thut: Der niemand zum Meiſter hat als die Natur / nach deren Regel und Richtſchnur er ſich richtet: Deſſen Güter ihm niemand rauben / und der alle Widerwertigkeit als lauter Glück halten kan: Endlich / der ihm allzeit ſelber gleich iſt / es komm und gehe wie es wolle.

334. Unzüchtige Hurenliebe vergleichet ſich recht und wol mit dem Thier Chimera, welches drey / als eines Löwen / einer Ziegen / und einer Schlangen Köpffe gehabt hat. Der erſte iſt eines Löwen / wegen ihres frechen / trotzigen und ſtoltzen Gemüths. Der zweite einer Ziegen / wegen ihres geilen unzüchtigen Lebens und Vollbringens. Der dritte einer Schlangen / wann nichts mehr

als

als der Sünden Gift und die blutrünstige Wunden der allzuspäten Reue überbleiben.

331. Hegetias ein Weisheitlehrer / that eine Zeit an das gemeine Volk eine dermassen bewegliche Rede von dem übergrossen Elend Menschlichen Lebens / daß ihrer viel / aus Traurigkeit und Verdruß solchen mühseligen Lebens / sich selber den Todt anzuthun Sinnes wurden / und muste der König dem Weisheitlehrer / ins künfftige nicht mehr hievon zu reden / ausdrücklich untersagen lassen.

332. Fast auff gleiche Weise geschahe es / da Plato sein Buch von der Unsterbligkeit der Seelen geschrieben hatte / daß ihrer viel / solches lesende / sich von den hohen Berg- und Felsen herunter stürtzeten / daß sie doch bald solcher / von Plato beschriebenen Freude / geniessen möchten.

333. Der heilige Cyprianus strafft die jenigen sehr / welche ihre in dem HERRN abgestorbene Freunde bewenen / weil wir ja wissen / daß wir sie nicht verlieren / sondern voraus schicken / und spricht: Die von hier scheiden / gehen vor / gleichwie in dem Reisen zu Wasser und Lande geschichet: Wir mögen wol wündschen bey ihnen zu seyn / aber sie nicht beweinen: Wir solten auch keine schwartze Kleider tragen / nach ihrem Absterben / angesehen / daß sie im Himmel mit weissen Kleidern angethan sind. Und sollen wir den Heyden keine Ergernus / und Ursachen uns zu beschimpffen / geben: Welches aber geschichet / wann wir die jenige / von denen wir doch sagen / daß sie bey GOtt im Himmel seyn / beklagen und beweinen / als ob sie verlohren weren / und wir unsern Glauben / den wir mit dem Munde sonsten bekennen / im Hertzen und Gemüth nicht eingewurtzelt

hetten/und machen also unsern Glauben und Hoffnung selber zu schanden. Es scheinet solcher Gestalt/daß wir aus Heucheley nur reden/das wir nicht meynen. Dann es dient nicht/daß man mit Worten die Tugend lobe/ mit der That aber die Warheit zu schanden mache.

334. Also bezeugen auch die Geschichtbücher/daß die Griechen und Römer das Absterben ihrer guten Freunde nicht beklaget oder beweinet/noch Trauerkleider getragen haben/umb derselben willen/sie zu beklagen/sondern nur ihnen zu Ehren/um zu bezeugen/daß solche ihnen lieb gewesen weren/und weinten über sich selbsten/ daß sie und der gantze gemeine Nutz solcher verstorbener tapfferer Leute guten Raths und Beyhülffe ins künfftige müssen müssen.

335. Keyser Sigismundus gefragt/warumb er doch so viel Leute von geringer Ankunfft/unter dem Schein ihrer Kunst und Gelehrte/in so grossen Ehren hielte/und so hoch ans Bret kommen ließ? antwortete: Ich ehre sie nicht/sonder grosse Ursache/sintemal sie wegen der Gnaden und Gaben/so ihnen von GOtt mitgetheilet worden/andern weit vorgehen: Gott ists allein/der einen weisen Mann kan schaffen/aber in meiner Gewalt stehets/von einem Bettler/wann es mir beliebt/einen Edelmann zu machen/und ihm Adeliche Herrligkeit/Wapen und Schild zu schencken.

336. Keyser Caligula war ein solch grausamer Tyrann/daß er auch/wann einer in seiner Kranckheit ihn in einem oder dem andern zum Erben einsetzte/aber hernach wieder gesund wurde/solchen unerhörter Weise tödten ließ/fürgebend/er lebe ihm zu trotz/und nahm also die Erbschafft.

337. Der grosse Tamerlanes war Anfangs nur ein gemei-

meiner Kriegsknecht / und dazu hinckend / kam aber durch ſein tapfferes Verhalten ſo hoch / daß er zum oberſten Feldherrn / endlich gar zum Tartariſchen Keyſer gemachet wurde. Wie er nun einest den Türckiſchen Keyſer Bajazethes überwunden und gefangen bekam / gieng er / als man ihn für ſich brachte / ihm entgegen / empfieng ihn mit groſſen Ehren / und führet ihn in ſein Gezelt: Unter andern Reden mit ihme fieng er endlich an: Mein Bajazetes, wir haben beyde GOtt höchlich zu dancken / daß er mir armen Krüpel / aus groſſen Gnaden / all dieſes Land / von Indien an / biß an die Porten von Sevaſte / euch aber von da an / biß an das Ungerland gegeben hat. Hette Gott die Welt wollen austheilen / was hette er doch einem Krüpel mehr geben können? ſind alſo wir nicht ohne Urſache ihm hohen Danck zu ſagen ſchuldig: Aber darauff habt ihr gleichwol / mein lieber Bajazetes, nicht gedacht / ſondern meynet / daß all ſolch groſſes Land euch von eurem Vater angeerbet ſey / und iſt alſo euere Undanckbarkeit all an euerm vor Augen ſchwebenden Unglück ſchuldig. Aber ſaget mir: Wann ihr mich alſo / wie ich euch überwunden hette / wie würdet ihr mit mir verfahren ſeyn? Ich wolte euch / antwortet Bajazetes, in einen eyſern Keſſich oder Kaſten eingeſperret / und allenthalben / wo ich hingezogen were / mit mir herumb geführet haben. Dieſe trotzige Rede verdroß den Tamerlanes dermaſſen / daß er ſobald ſolchen gegitterten eiſernen Kaſten machen / den Bajazetes darein ſperren / und ſo lang aller Orten mit ſich herumb führen ließ / biß Bajazetes den Kopff aus Gifft und Boßheit an das eyſerne Gegitter ſo hart ſtieß / daß er / nachdem er drey Jahr darinnen geſeſſen war / darüber geſtorben. Türckiſche Chronica J. Löwenklauens.

338. Apollonius saget: Wenn die Wäscher oder Schwätzer so viel Verdruß ab ihrem vielen Plaudern empfiengen als andere Leute/ sie würden gewislich weniger reden.

339. Man erlanget so viel Gunst bey andern mit fleissigem Zuhören/als mit freundlichem eigenen Reden/saget Stephanus Gvazus.

340. Ein frommer Fürst/als er gefraget worden/worumb er in seinem Lande keine Festungen baue? Gab diese Antwort: Ich habe eine feste bewehrte Burg/das ist mein allmächtiger GOtt/ in dessen Schutz ich stehe/der wird mich wol erhalten: Diese Festung wird keiner meiner Feinde übersteigen / noch mich aus seinen Händen reissen/ wenn ich mit David spreche: GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke/ eine Hülffe in den grossen Nöthen.

341. Cœlius Rhodiginus saget: So wenig der Leib ohne Seele/ so wenig kan auch eine Stadt ohne Gesetze bestehen.

342. Jener Graff zu Vrburg aus dem Beyerland/ nahm den Predigern den Zehenden / und riß ihn zu sich/ darüber ihn GOttes Gewalt gerühret/die Därme ihm im Leibe zersprungen/und er eines schmertzlichen Todes gestorben.

343. Vorhin saget D. Luther/da man dem Teufel dienete/und Christus Blut schändete/da funden alle Teufel offen/und war des gebens zu Kirchen / Schulen und andern Greueln keine Maß: Da konte man Kinder in Klöster/Kirchen/Stiften/Schulen treiben/ stossen und zwingen mit unsäglichen Bubereyen / da alles verlohren war. Nun aber man rechte Schulen/ und rechte Kirchen soll stiften/ ja nicht stifften/ sondern allein erhalten

um

im Gebäu / denn GOtt hats gestifftet / und gnung darzu gegeben / auch zu erhalten / und wir wissen / daß es GOttes Wort ist / und daß es die rechte Kirche gebauet heisset / Christi Blut und Marter geehret wird / da sind alle Beutel mit eisernen Ketten zugeschlossen / da kan niemand geben.

344. Im Beyerland waren auff einmal vierthalbhundert Pfarren ledig / weil man keine Pfarrer bekommen konte / aber umb einen Henckersdienst haben ihrer achte angehalten. Zu besorgen stehet / daß es wol wieder dazu kommen dörffte

345. Rupertus Pandolphinus saget: Gleichwie man in iederm Lande / da man hinkömmet / eine andere Lufft spüret und empfindet: Eben also werden der Menschen Naturen und Sitten verändert / so offt sie aus einem Ort gen / in einen höhern / oder aus diesem in jenen versetzet werden.

346. Lycurgus, als er seine Spartaner zur fleissigen Kinderzucht anreitzen wolte / that ers unter folgendem Exempel: Er liess zween junge Hunde / einen von guter Art / den andern aber nur von einer gemeinen Hündin nehmen / (Plutarchus saget / sie seyn beyde einerley Art gewesen) und jenen in der Küchen / diesen aber zum Jagen auffziehen / hernach beyde zusammen jagen / etliche Speisen bey ihnen legen / und zugleich Wild ihnen vor bey lauffen lassen / da denn der Hund von guter Natur / aber übeler Gewonheit / bey der Küche sich hinlegte / der andere geringer Art / aber guter Abrichtung / alles Essen stehen liess / und das Wild verfolgte.

347. Dem Cosmus Medices begegnete einesmals zu Rom auff der Gassen ein sehr reicher aber karger

Filtz/welcher in Speiß-und Kleidung/und allem andern ſich ſehr kärglich hielte/ den fraget er: Warumb er doch ſo viel Geld und Gut zuſammen brächte/ wann er ſich und andern nichts davon zu gute thun wolte? Der Geitzhals antwortet: Darumb/ auff daß/ wenn E. F. Gn. eine Schatzung auff die Stadt legen/ ich ſolche zu geben habe. Welche giftige Stachelrede der Hertzog gar nicht in ungutem vermercket/ ſondern dieſem groben Filtz gantz freundlich geantwortet hat: Wann er die Bürger mit einer Auflag beſchwere/ thue ers aus hochdringender Noth.

348. Papſt Nicolaus III. hat ein gutes Werck geſtifftet/ und alle Advocaten, Procuratores, Fürſprecher/ Wortredner/ Notarien/ und dergleichen Geſinde aus Rom vertrieben/ſagend: Solche Leute leben von der armen Bürger Schweiß und Blut.

349. Cato ſprach einsmals zu ſeinen Freunden: Drey Dinge bereue er in ſeinem gantzen Leben/ daß er ſeiner Frauen einzige Heimligkeit vertrauet/ zu Waſſer gefahren/da er zu Lande bleiben können/ und daß er einen Tag unnützlich zugebracht habe.

350. Ein Welſcher Fürſt hatte ſeinem Nachbar ein gut Theil ſeines Landes mit Gewalt abgenommen/ und wolte hernach ſolches bey andern Fürſten rechtfertigen/ ſchickten deshalben einen eigenen Geſandten an ſie/ und neben andern auch an Ferdinanden, den Großhertzog zu Florentz. Dieſer hielte den Geſandten etliche Tage wol/ und fertigte ihn hernach mit einem (nach groſſer Herren Weiſe) ſehr freundlichen Brieff an ſeinen Herren wieder ab/ dem aber war ein ander Brieff beygefüget/ worinnen der Geſandte eines Todtſchlags/ den er zu Florentz begangen hette/bezüchtiget/und hart verklaget ward.

ward. Der Fürst erschrickt/nach Verlesung dessen/sehr/ und stellet den Gesandten deshalben hart zur Rede/als er aber dessen Unschuld aus allen Umbständen gnugsam erkündiget/schreibet er an den Großfürsten: Wie er sich zum höchsten verwundere/daß man seinen unschuldigen Diener solche böse, und doch unerfindliche That aufbürden dürffe? Darauff jener antwortete: Es sey einem ieden Fürsten sehr leicht in seinem eignen Land/einen unschuldigen Menschen über eine Sache nicht allein anzuklagen/sondern auch zu verdammen. Hielt ihm also sein unrechtmäßiges verfahrē mit seinem Nachbarn hüpsch verdeckter Weise vor.

351. Socrates saget: Die wilden Thiere seyn also geartet/daß kein Löwe wider den andern/kein Leopart wider den andern/ja kein Tieger wider den andern sich ergrimme/ auch so gar kein Drach den andern feindselig anfalle/ sondern immer ein Geschlecht mit seines gleichen halte/ und in gesamter Macht wider ihre Feinde streiten: allein die Menschen/GOttes vernünfftige Geschöpffe/seyn so verbittert und ergrimmet auf einander/ daß keiner vor dem andern ruhig und sicher fast leben könne.

352. Ein alter Weisheitlehrer saget: Es sey nichts Böses/das nicht etwas Gutes/und nichts Gutes/daß nicht etwas Böses dabey oder daran seyn solte.

353. Wann der Mensch seiner Vernunfft und Verstand gemäß lebet/so ist er das beste und herrlichste unter allen Thieren/wo nicht/ so ist er das wildeste unter allen/saget Aristoteles.

354. Plutarchus spricht: Es sey eine köstliche Tugend an einem Menschen/wann er nicht nur allzeit gewinnen/ sondern auch zuweilen überwunden lassen könne.

355.

355. Lactantius saget: Man muß die Religion nicht vertheidigen oder ausbreiten/ durch Würgen und Tödten/ sondern durch Sterben: nicht durch Grausamkeit/ sondern durch Lindigkeit.

356. Petrarcha pflegte zu sagen: Fünff abgesagte Friedenstörer hausen bey uns/ als nemlich der Geitz/ der Neid/ der Ehrgeitz und der Stoltz: und wann man diese/ als aufrührische Bürger ins Elend treibe/ so werde ausser Zweifel Fried so bald in aller Welt werden.

357. Ein alter Gottesgelehrter Mann spricht: Nicht die Marter oder der Todt/ sondern die Ursache solcher Marter und Todes machet einen Märterer.

358. Benedictus Alburius wolte einem guten Freund/ welcher Cardinal worden/ zu solcher Hoheit Glück wünschen: wie er aber zu ihme kam/ und dieser/ als ob er ihn nicht gesehen oder gekant hätte/ sich anstellete/ änderte er so bald seine Meynung und sprach: Ich bin aus Freundschafft/ deren wir vor diesem unter uns gepflogen/ hieher gekommen/ daß ich wegen der hohen Ehren/ dazu dich das Glück erhöhet/ dich vielmehr beklage/ und Mitleiden mit dir habe/ als mich mit dir erfreue. Denn ich so viel an dir vermercke/ daß ein sonderbahres Unglück euch Leuten/ die so hoch steigen/ das Gesicht/ Gehör/ und fast alle Sinne benimmt/ daß ihr alsdann nicht allein die alten Freunde/ sondern auch euch selbst nicht mehr kennen mögt.

359. Die vierfüßige Thiere kündeten den zweifüßigen auf eine Zeit den Krieg an/ weil aber diese sich zu schwach befunden/ machten sie mit den Fischen einen Bund/ da es nun zum treffen kam/ und die Fische von dem Vogel zum Beystand geruffen wurden/ liessen sie sich entschuldigen/ vorwendend/ sie könten sich nicht auf das trockne

Land

land begeben. Sol also ein iglicher mit seines gleichen sich in Verbündnüß einlassen.

360. Der heilige Gregorius saget: Es sey keine schwährere Versuchung/ als nicht versucht werden/ und keine härtere Züchtigung/ als nicht gezüchtiget werden.

361. Pompejus, der Große/ kam auf eine Zeit mit dem Römischen Kriegsheer im Morgenland an ein Volck/ die Massagehten genannt/ die wohnten auf den Gipfeln hoher Berge/ und ieder Hausmann hatte zwo Höln/ an stat der Häuser/ in der einen war der Vater mit seinen Söhnen und Knechten/ in der andern aber die Mutter mit den Töchtern und Mägden/ auf einen Festtag lassen sie zusammen/ und die Eheleute schlieffen auch in der Wochen einmal bey einander. Wie nun Pompejus die ursach dieses sonderbaren Gebrauchs forschete/ sagten sie ihm: Gott hat uns an diesem Ort ein kurtzes Leben gegönnet/ und keiner kömt über sechzig Jahre/ welche wir gern sonder grosses Ungemach in Friden zubringen wolten: hetten wir aber unsere Weiber bey uns/ so würden wir alle lebendig sterben: Den wir müßten des Tages ihr Schelten/ Beissen und Nagen vertragen/ die Nacht aber in Anhörung ihrer Klagen zubringen. Auf solche weise nun leben wir im Frieden/ sind alle solchen Verdrusses/ der uns tödten solte/ befreyet/ können auch unsere Söhne besser erziehen.

362. Keyser Alexander der Ernsthafte/ gab die Aemter nicht denen/ so darum anhielten/ sondern welche er darzu nöhtigen mußte/ vielweniger hat ers um Geld verkaufft/ wie heutiges Tages an vielen Orten/ leyder! der Gebrauch ist/ daß so wol geistliche als weltliche Aemter um Geld verkaufft werden/ und wer am meisten gibet/ der bekömts auch am ersten. Denn/ sprach dieser Key-

ſer: Es iſt kein Wunder/ wann einer ein Ampt kaufft/ daß er umb ſein Geld wieder daraus zu bekommen / ſolches wieder verkaufft/ und das Recht / dem/ der viel giebet/ wiederfahren/ und den Armen zurück ſtehen läſſet.

363. Eben dieſer Keyſer ließ den Veronius Turrius, der von den Leuten/ ſo bey dem Keyſer was zu bitten hatten/ viel Geſchencke nahm/ und ihnen gewiſſe Hülffe zu leiſten verhieß/ aber die meiſten betroge: an einem Pfal mit Rauch erſticken/ und ausruffen: Er hat Rauch verkaufft/ und wird mit Rauch geſtrafft.

364. Phocion, als er von den Athenienſern zum Tode verdammet ward / und itzt das zubereitete Gifft eindrincken ſolte/ ließ er ſeinen Kindern nach Hauſe ſagen: Sie ſolten ja an dieſe unverdiente Schmach nicht gedencken/ und deßhalben keine Rache/ wider die Athener/ ihnen fürnehmen.

365. Als Franciſcus I. König in Franckreich / Inſubrien oder die Lombardey / einzunehmen / einen Feldzug in Welſchland thun wolte / und gleichwol vermerckte / daß die meiſten der Jenigen gantz keinen Luſt dazu hatten/ fieng er in offentlichem Raht an und ſprach: Ich hab mir gäntzlich fürgenommen/ in Welſchland zu gehen/ wer mich aber davon wird abwendig machen wollen/ ſol nicht allein bey mir nichts ausrichten/ ſondern auch meine höchſte Ungnad auf ſich laden. Daher aus allen keiner mehr war/ der etwas ihm abgerahten hätte/ ſondern jeder wolte der Erſte mit ſeyn.

366. Ulyſſes, der weiſe Held/ hatte im Gebrauch/ wenn er zu einer Geſellſchafft kam/ die leichtfertigen weiſen mehrmahls Stücke von andern erzehlten/ daß er ſich allezeit ſelber wol prüffte, und gleichſam eine Frage nach der andern mit ſich anſtellete: Bin ich auch ſo geſinnet? Bin ich einer aus dieſen? ꝛc. 367.

367. Alphonsus König in Arragonien pflegte zu sagē: ann er zur Römer Zeit gelebet hätte / wolte er vor n Rahthaus einen Tempel gebauet haben / in welchen e Rahtsherren / ehe sie in das Rahthaus gegangen ren / zuvor gehen / und darinnen allen Haß / Liebe und gleichen ihnen übelanstehende Bewegungen oder igungen hätten ablegen müssen.

368. Americus Zarrus wolte zu Constantinopel einen echt kauffen / und fraget ihn: Wenn ich dich kauf- würde / woltestu auch frowm seyn? Dieser antwor- : Ja / und wenn du mich gleich nicht kauffest.

369. Ein Arabischer Weisheitlehrer fragte seinen ohn: Ob er auch einen getreuen Freund habe? Der worket: nicht nur einen sondern viel. Der Vater a- sprach: Das kan ich nimmermehr gläuben / sinte- hl ich bis in mein hohes Alter nur einen habe finden nen / doch prüffe du die deinige / ob sie alle dir getreu / auf folgende weise: Schlachte ein Schwein ab / es in einen Sack / gehe von einem zu dem andern ge- e dich sehr kläglich / sage: Du habest im Zorn einen nn erschlagen / und bitte / sie möchten dich auffneh- / und Rath mittheilen / wie du es mit dem Erschla- n machen solltest. Da wirst du die Freundschaft bald en / und erfahren / wer dich auffnehmen werde. Der hn folgete in allen / keiner aber wil ihn einlassen / son- ein ieder weiset ihn von sich / und schliesset die Thü- r ihm zu. Worüber er wieder zu Hause kömt / und Vater saget / wie es ihm ergangen. Der Vater h: Wolan / so gehe hin zu meinem einigen Freunde / rede gleich also / und bitte ihn / er soll dir üm meinet n behülflich seyn. Das that der Sohn. Der alte nd des Vaters / solche übele That vernehmende / sprach:

ſprach: Mein Sohn/komm herein/ich wil all mein Geſinde ſo lange aus dem Hauſe ſchaffen/biß wir Rath finden/daß indeſſen alles verſchwiegen bleiben möge. Da er aber den Sack auffmachte/fande er einen andern Todten darinnen/ und wie ihm der Sohn die Urſache erzehlete/erfreute ſich der alte Freund ſehr/und der junge lernete auch treu- und falſche Freunde erkennen.

370. Als Crœſus/auf das allerprächtigſte bekleidet/ auf ſeinem Königlichē Trohn ſaß/und den weiſen Solon fragte: Ob er auch iemahl einen ſchönern Pracht geſehen habe? antwortet Solon. Ja/der Pfauen und Papegeyen/als der natürlich/iſt viel ſchöner.

371. Wie Onelemus Chius alle ſeine Widerſacher überwunden hatte/rieten ihm ſeine gute Freunde und Anhänger/er ſolte jene alle zur Stadt hinaus treiben/ und ins Elend jagen. Er aber antwortet gar weißlich: Das iſt kein guter Rahtt: Wann alle Feinde aus der Stadt wären/würden wir Freunde in der Stadt einander ſelber zu Feinden werden/ und unter uns Feindſchaft und Zwytracht entſtehen.

372. Camillus Urſinus ſaget: Es kan keiner ein guter Soldat ſeyn/der kein guter Chriſt iſt/ und die Verachtung der Religion iſt die einige Urſache aller verderbten Kriegszucht.

373. Marcus Cato ſaget: Ein iedlicher ſolte ſich mehr ſchämen vor ſich ſelber als vor andern Leuten.

374. Hannibal, von Scipio, dem Afrikaner/gefraget: Welchen er für den tapferſten Kriegsmann hielte? antwortet: den groſſen Alexander, als welcher mit wenigem Volck ſo viel geſchlagen/ und in ſo kurtzer Zeit biß ans Ende der Welt gekommen ſey. Weiter gefraget: Welchen er denn nach dieſem ſetze? ſprach er: Den Kö-

nig

g Pyrrhus, welcher zu erſt erfunden hat/ wie man ein
ldlager und Wagenburg ſchlagen ſolle. Wen er denn
r den dritter halten? gefraget: nennete er ſich ſelbſt.
ierauf lachete Scipio, und ſprach: Sagſtu das/ da du
n mir überwunden biſt/ was würdeſtu wol von dir ge-
hmet haben/ wann du mich überwunden hätteſt? So
ir ich/ antwortet Hannibal, fürwar über den großen
exander, Pyrrhus, und alle andere gegangen. Welche
ede dem Scipio ſo angenehm waren/ daß er hernach-
als den Hannibal iederzeit hertzlich liebte.

375. Keyſer Auguſtus pflegte den Kleiderpracht an
nen Töchtern ſehr zu ſtraffen/ ſagend: Solcher ſey ein
eichen der Hoffart/ und ein Wohnhaus der Geilheit.

376. Der Löw war einsmals kranck/ wie nun alle vier-
ßige Thiere ihn als ihren König beſuchten/ der Fuchs
ein etwas lang auſſen blieb/ gedachte der Wolff ihm
y dem König eine Kappen zuzuſchneiden/ fieng dero-
egen an: Allergnädigſter Herr König/ E. Kön. Maj.
gen nun/ wie gering ſie der Fuchs achtet/ und wie we-
g er nach ihr fraget: das denn einen groſſen Wider-
llen bey dem Löwen wider den Fuchs verurſachte: wel-
er aber nicht lange hernach ſich auch einſtellte/ ſo bald
ch/ ſowol aus des Königs Geſtalt/ als aus anderer gu-
r Freunde heimlicher Entdeckung des Wolffs Ver-
mdung merckete/ fieng derowegen an: Allergnädig-
r König und Herr/ ich ſehe zwar wol alle Thiere hier
h beſuchen/ halt aber nicht dafür/ daß eines aus ihnen/
e ich/ ſo ſehr ümb wiederbringung deiner Geſundheit
te bemühet haben/ ſonſten ſie nimmer ſo bald würden
den allhier ſeyn können: Ich habe aber mit groſſer
efahr und Beſchwerung/ die ich doch ümb Eu. Kön.
aj. Geſundheit willen nichts achte/ unterſchiedliche

Län-

Länder durchzogen/ um ein Mittel nur/ ſo aber ſicher bewährt wäre/ zu erforſchen/ und endlich auch erhalten. Der Löw ſprach: So ſags denn eilends an. Der Fuchs antwortet: E. K. M. müſſen dem Wolf bey lebendigen Leib die Haut abſtreiffen laſſen/ und alſo warm um ihren Leib ſchlagen/ ſo wird es bald beſſer werden. Welches auch alſobald zu werck gerichtet/ und das ſprüchwort an dem Wolf war worden: Untreu ſchläget ſeinen eigenen Herrn.

377. Als Iphicrates wider die Lacedämonier ſolte zu Felde ziehen/ wurde er von ſehr vielen überlauffen/ da der eine ihm zum Befelchshaber über tauſend/ der ander über fünffhundert/ einer über hundert/ einer über funfzig/ wider einer über zehen/ zu machen begehrte/ welche alle aber er auf einen gewiſſen Tag vertröſtete. Wie nun der herbey kam/ ließ er alles Volck auf dem Feld in eine Schlachtordnung ſtellen/ und in deſſen heimlich einen blinden Lermen machen/ als ob der Feind einbräche/ da denn die Verzagten ſo bald zu rück wichen und ſich hinter das Lager verſtecket/ die Unverzagten aber ſich an die Spitze geſtellet/ ihrem Feind getroſt unter Augen zu gehen. Worüber Iphicrates anfieng zu lachen/ und ſprach: Nun iſt es Zeit Befelchshaber zu wehlen/ nahm ſolche aus den Beherzten/ die Verzagten aber/ wie ſie ſelber zu rück gewichen/ mußten auch zu rück ſtehen bleiben.

378. Der heilige Bernhardus ſaget ſehr ſchön: O Menſch/ warum mahleſt und ziereſſu doch deinen Leib mit ſo köſtlichen Sachen/ welchen doch nach wenig Tagen/ die Würme im Grab verzehren werden? und begehreſt nicht deine Seele mit guten Werken des Glaubens zu ſchmücken/ die doch am Jüngſten Gerichte vor

Gott

Gott und die heilige Engel ſoll geſtellet werden. Warumb hälteſt du deine Seele ſo gering/ und zieheſt ihr den Leib vor? Das iſt ja ein groſſer Unverſtand/ daß die Magd Frau / und die Frau Magd ſeyn ſoll.

379. Plato ſaget: Er verwundere ſich über nichts ſo ſehr/als/daß auch die unvernünfftige Thiere keinen König/der ſie an Tugenden nicht weit übertreffe/leiden können/und doch die Menſchen/welche klug und vernünfftig ſeyn wollen/ ſo vielmal Narren / die an Unverſtand und viehiſcher Art den unvernünfftigen Thieren weit vorgehen/zu Königen und Fürſten haben/ und ihnen gehorchen.

380. Als der König Creſus wider die Eyländer zu Waſſer Krieg führen wolte/ ſprach der weiſe Bias, umb ſolches ihm zu wiederrathen / zu ihme: Die Eyländer kauffen eine groſſe Menge Pferde/ ſolche wider dich zugebrauchen. Worüber der König lachte/ und ſagete: Ja wol Pferde! Ich wolte nichts liebers/als daß ſie mir nur einmal mit Pferden zu Lande begegnen möchten. Da antwortet Bias: Eben das iſt auch der Eyländer Wundſch/daß du nur einmal mit ihnen zur See ſtreiten wolteſt. Durch welche Rede der König von ſeinem vornehmen abſtunde.

381. Die Senenſer wolten einsmals in einem Kriege unpartheyiſch (neutral heiſſens unſere a la mode Teutſchen) ſeyn/und weder einem noch dem andern Theil beyſtehen / und wurden auch darüber beyden zum Raube/ pflegte alſo Alphonſus König zu Neapolis zu ſagen: Es ſey ihnen ergangen/ wie denen Hausleuten/welche in eines Hauſes mittelſten Theil wohnen/ denen die oberen mit Kammerwaſſer/die untern aber mit dem Rauch beſchwerlich fallen.

382. Als König Alexander der Große mit seinen Landsleuten den Macedoniern/ganz Asien bezwungen hatte/wurden diese hochmüthig/ und fiengen an ihrem König allerley anzumuthen/ sich einbildend/er dörfte ihnen nichts mehr versagen. Er aber ließ sie alle einsmals in die Schlachtordnung stellen/ wie dann auch ingleichem die Perser gegen ihnen über/ und sprach: Ihr Macedonier/ erwehlet euch einen Führer oder Hauptmann/ wider die Perser/ nach eurem Belieben/ich aber wil die Perser wider euch anführen/ werdet nun ihr gewinnen/ so will ich all euren Willen ins künfftig erfüllen/so ich aber mit den Persern euch überwinde/ so solt ihr daraus lernen/ daß ihr ans euch selbst/ ohne mich/ euern Hauptmann/ bisher nichts vermocht habt/ und ins künfftig bescheidener verfahren. Welche tapffere Rede die Macedonier dermassen erschrecket/ daß sie hernach den grossen Muth fallen lassen/ und stiller worden.

383. Themistocles (oder Pericles) hat einem/ der ihm den ganzen Tag mit vielen Lästerworten hart zugesetzet hatte/ auff den Abend mit den Seinigen nacher Hause leuchten lassen. O wie wenig seines gleichen Christen findet dieser Heyd heut zu Tage.

384. Keyser Aurelius saget: Der ist allein glückselig/ welcher einen gesunden Leib/ und ruhiges Gemüthe hat.

386. Der Christen Trost ist auff jenes Leben: Das Pochen der Welt ist auff dieses Leben/ saget D. Luther.

387. Tugend hat keinen grössern Feind als das Glück/ saget Johannes Bodinus.

388. Pindarus saget: Warhaftig seyn/ist der Grund und Anfang einer grossen Tugend.

389. Bajard/ ein tapffrer Kriegs-Oberster pflegte zu sagen: Es sey an einem Fürsten nichts gefährlichers als

Macht

Macht und Kühnheit ohne Verstand.

390. Nachdem die Numantiner vor diesem streitbare Völcker in Spanien / von den Römern durch den Scipio Emilian geschlagen wurden / und die Flüchtigen nacher Hause kamen / wurden sie bey ihrer Ankunfft von denen zu Hause gebliebenen Alten mit diesen Worten sehr beschimpffet: Sind diese / so auch geschlagen haben / nicht eben die Römische Schafe / die von uns vor diesem so offt überwunden worden? Aber einer von den Jungen: Ja / es sind zwar eben dieselbige Schafe / aber sie haben itzt einen andern Hirten als zu eurer Zeit.

391. Plutarchus sagt: Die jenige / welche gläuben / daß nach diesem Leben ein bessers folgen werde / und das Ende dieses sey ein Anfang des andern / die leben allezeit frölich in dieser Welt.

392. Ein tapfferer und wolerfahrner Mann pflegte zu sagen: Er habe sein Lebenlang dieses viel und offt angemercket / daß grosse Herren und ihre Bediente diese Welt nur oben hin ansehen / und dieses Lebens Güter kaum mit den eussersten Lippen anrühren und kosten / denn wegen schwerer überhäuffter Geschäfften zerkauen sie ihre Speisen nicht / sondern schlucken sie ganz oder stückweise hinunter / trincken den Wein nicht / sondern giessen und schütten ihn ein / als in einen Trichter oder Schlauch / und solcher Gestalt erreichen sie das Ende eines Monats oder Jahrs / ehe sie des Anfangs fast gewahr worden. Denn wie wolten sie einige Lust von diesem Leben schöpffen / da sie doch solches entweder mit stetigem hin und wieder lauffen / oder mit Heucheley und Gleißnerey / oder mit Verlogung ihres Unglücks / oder mit Beneidung anderer Glücks / oder mit Ver-

ſchluckung vieler Läſterpillen/oder mit Verfluchung dieſes Gegenwertigen / und Befürchtung des Zukünfftigen / oder mit unendlichen Leibes-und Seelen-Jammer zubringen.

393. Es führte einer mit Hülffe des Teuffels / dem er ſich ergeben hatte / mit Stehlen/Morden und Rauben ein gottloſes Leben. Einsmals nun / als er darüber gefangen / und zum Tode verurtheilet ward / ruffet er ſeinen Herrn/den Teufel / dem er bißher ſo treulich gedienet / umb Errettung und Aushülffe an/ der erſcheinet ihm und ſpricht: Mein Geſell/ ich hab dir ſchon über fünff und zwantzig mal das Leben in ſolchen Fällen gefriſtet/bins nunmehr müde / denn du kommſt allzuofft/ muſt dich alſo für dieſes mal nur mit Gedult in die Straffe geben.

394. Plutarchus ſpricht: Wann einer unſere Stadt gering/klein und veracht ſchelten wolte / weil wir keine Bürgermeiſter und Oberſte darinnen haben / ſo ſollen wir antworten: Unſere Stadt iſt groß und ehelich genung / und unſer Leben ſehr glückſelig / weil wir nicht dürffen betteln gehen / keine Sackträger ſind/und unſer Brodt nicht mit Fuchsſchwäntzen verdienen dörffen.

395. Die Spanier pflegen in einem Sprüchwort zu ſagen: Der ſey König/ der nie keinen König geſehen habe.

396. Pontanus ſaget: Welche wol und glücklich regieren wollen / müſſen fürs erſte freygebig / hernach auch gütig und barmhertzig ſeyn. Deñ dadurch machen ſie ihre Feinde zu Freunden/aus Ungetreuen Getreue/überkommen auch ſonſten täglich mehr und mehr Freunde/ werden auch von Frembden hoch / lieb und werth gehalten/und endlich Gott gleich/ als deſſen Eigenſchafft iſt:

Jederman gutes thun/ und den Sündern Gnade zu erweiſen.

397. Marcus Aurelius ſaget: O wie undanckbar ſind wir Menſchen doch gegen Gott/ und ſo unbeſcheiden gegen den Menſchen/ daß wir alle empfangene Gutthaten ſo gar vergeſſen/ und das jenige/ ſo uns verweigert wird/ ſo ſchändlich beklagen.

398. Ein kluger/ und des Hoffdancks erfahrener Mann ſaget: Zu Hofe haben die Stocknarren/ Taſchenſpieler und Fuchsſchwäntzer gemeiniglich die Oberſtelle / die dörffen unangemeldet in des Fürſten Gemach gehen/ ſich niederſetzen/ und reden was ihnẽ in den Mund kommet: Die kriegen die niedlichſte Bißlein von des Fürſten Tafel: denen ſtehet des Fürſten Schlaffkammer/ ja auch wol ſein Schatzkaſten offen: denen gläubet man/ denen folget man. Die haben Macht von iedem wol oder übel zu reden/ nach ihrem Gutdüncken/ und iſt ihnen endlich alles/ was ſie nur ſagen oder thun/ lieb und angenehm.

399. Der erlebt den folgenden Morgen am allerfrölichſten / der am wenigſten darüm bekümmert iſt/ ſaget Epicurus.

400. Nove ſaget: Der Neid lebt nicht länger als ſein Herr der Neidige/ aber die Tugend des Tugendhaften lebet auch nach deſſen Todt ewig.

401. Antonius Gvevara ſpricht: Es iſt unſere Natur alſo: daß wir mit den Elenden Mitleiden haben/ und die Glückſeligen beneiden.

402. Nicephorus Gregorius ſaget: Wann einem Kriegsheer Vbermuth und Gewalt als ein Häupt vorhergehet / ſo folget ihm Niederlag und Vntergang/ als ſein Schwantz/ gemeiniglich nach.

403. Als Varus umbkommen war / beklagte sich der Keyser Augustus über die massen/ über dessen Todt / sagend: Er habe nun niemand mehr an seinem Keyserlichen Hofe/der ihm die Warheit sage.

404. Plutarchus spricht: Ehre erwerben ist menschlich/aber solche erhalten ist Göttlich.

405. Antisthenes pflegte zu sagen: Man müsse fleißig Achtung geben/was auch die Feinde von uns urtheilen und reden/als welche viel besser als wir selber/oder unsere Freunde / auff unsere Laster Achtung geben / muß man also von ihnen Besserung und Nutzen/ wie bey den Schlangen das Kraut wider Gifft suchen.

406. Keyser Aurelian sagete: Daran werd erkant/ob einer eines Ampts oder Menschen zu einem Amt erkohren sey. Erwar nur von Menschen/so werde er fallen/wo aber von Gott/so werde dieser ihn wol schützen und erhalten.

407. Theophilus oder Gottlieb Keyser zu Constantinopel hatte eine sehr gemahlin / welche zu Wasser und Lande grosse Kauffmanschafft triebe. Nun begab sich einsmals/ daß der Keyser zum Fenster ausgahe / und vieler beladener Kauffmannsschiffen gewahr wurde/schickte also hin/und ließ sie fragen / was sie führeten/wo sie her/ und wem sie zukämen? Wie er höhrete/ daß so wol die Schiffe als die Waaren seiner Gemahlin der Keyserin zukomen / befahl er den Schiffern / daß sie sobald alles / was in den Schiffen ihr were / austragen solten: Als solches geschehen / ließ er die Schiffe mit Feuer anstecken / und sie mit allen Gütern verbrennen/ redete darauff die Keyserin/ die solchem zusahe/mit harten Worten an: Gott hat mich zu einem Keyser gesetzet/ und du wilt mich zu einem Schiffer und Kauffman machen:

en: Das solt wissen: Unsern Unterthanen könt es
/Kauffmanschafft zu treiben / und ihre Nahrung da-
t zu suchen. Wann wir aber an des jungen Reichs
unkünfften nicht vergnüget / auch den Kaufmannsnutz-
n zu uns reissen wollen / wovon wollen denn unsere Un-
thanen leben / und uns die Schatzungen reichen.
408. Augustinus hatte über seinem Tische diese Ver-
n seiner Sprache geschrieben:
Welcher von Abwesenden übels redet ohne Scheu /
Dieser wisse / daß hiemit ihm mein Tisch versaget sey.
409. Plutarchus schreibet / daß die Athener den Si-
nides wegen seines lauten Redens getadelt: Die
ebaner den Pamenidas, daß er viel ausspeibe: Die La-
ämonier den Lycurgus, daß er im Gehen seinen
pff hänge: die Römer / daß Scipio im Schloff schnar-
: die Neiker den Caro, daß er mit vollem Munde esse:
Feinde des Pompejus, daß er aus Gewonheit seine
nde reibe: Die Carthager / daß Hannibal sein Kleid
t gürte: und Sylla, daß Julius Cäsar sich in Kleidern
i und unreinlich hielte. Daraus zu sehen ist / daß nie-
nd iederman gefallen könne / auch die tapfferste Leute
t ohne Fehl und Mängel seyn.
410. Leo von Byzanz / ein Schüler des Plato, gieng
Macedonischen König Philippen / welcher mit ei-
grossen Kriegsheer im Anzuge war / die Stadt By-
zu überziehen / entgegen / und fraget ihn: Worumb
me / sein Vaterland zu verderben? Der König ant-
tet ihm: Du solt wissen / daß es aus lauter Liebe
uehet: Die Stadt ist mir so lieb / daß ich nicht
n kan / ich habe sie denn in meiner Gewalt. Wer-
Leo sprach: O König / so magst du auch das Wissen /
die Liebhaber vor ihrer sichtigen Thüren nicht

Kriegswaffen/ Trummeln und Pfeiffen/ſondern liebliche wolklingende Muſiken zu bringen pflegen. Mit welcher beſcheidenen Rede er den König beweget / daß er Byzantz verlaſſen/und ſich anderſt wohin gewendet hat.

411. Keyſer Carolus IV. war ein groſſer Liebhaber der Gelehrten / und ſaß einmal zu Prag auff der hohen Schul über vier Stunden bey den Gelehrten / ihren Reden und Widerreden oder Unterredungen (Diſputationibus) zuhörend / worüber ſeinen ungeſchickten Hofdienern die Zeit lang wurde/ und einer ihn/daß es Eſſens Zeit were/ erinnerte. Aber der Keyſer antwortete: Wer eſſen wil/der eſſe/ich habe eine gute Malzeit gehabt/und mich wol geſättiget.

412. Als Marcus Ancius die Stadt Numantia belägert hatte/brann ihm Christa ſein Bethaus ab/da ſprach er ſeufftzend: Was ich itzunder reden werde/deſſen ſolt ihr hernachmals meine Zeugen ſeyn / daß ich nemlich auff den morgenden Tag von den Numantiern werde überwunden werden. Welches auch des andern Tages geſchehen/und er ſelber erſchlagen worden.

413. Ein Rhodiſer hatte von dem Tyrannen Dionyſius übel geredet/darüber wurden ihm Naſe und Ohren abgeſchnitten / ein Aug ausgeſtochen/ alle Zähne eingeſchlagen/ein Brandmal an die Stirne gebrannt / er ſelber in einen eiſern Keſich / als ein ſchädlich Thier / geſetzet/ und täglich mit anderer Qval gemartert/ noch dennoch/als ihm ſeine Freunde riethen/er ſolte ſich eine kurtze Zeit des Eſſens enthalten/damit er deſto eher ſtürbe/ und der Marter abkäme/wolte er nicht einwilligen/ſondern ſprach: Ein Menſch ſoll / allweil er lebet/das beſte hoffen. So lieb iſt auch das allermühſeligſte Leben.

414. Philippus König in Macedonien fieng/ bey ſo vie-

vielen Stegen wider ſeine Feinde/ an/ ſehr hochmüthig zu werden/alſo vermahneten ihn die alten Weisheitlehrer/er ſolte doch das unbeſtändige und wankelbare Glük der Menſchen bedencken. Das er dann ſich wol zu Hertzen nahm / und that einem ſeiner Leibwarter ausdrücklichen Befehl / ſolcher ihn alle Morgen beym Aufſtehen aus dem Bette/ erinnern/ daß er ein Menſch were/ auch iedesmals / ehe er aus ſeiner Kammer gieng / oder iemanden zu ſich ließ/ihm dreymal zuruffen ſolte: König Philipp/ gedencke/ daß du ein Menſch biſt.

415. Als der groſſe Alexander des Königs Darius todten Leichnam/ Julius Cæſar des Pompejus, und Antigonus des Königs Pyrrhus Häupter: Auguſtus das Schwerdt/damit ſich Antonius ſelber entleibet: Marcus Marcellus die Stadt Syracuſa im Feuer / und Scipio die Stadt Carthago geſchleiffet vor ihren Augen ſahen/ ſtunten ſie / unangeſehen dieſe alle ihre abgeſagte Feinde waren / ſich des Weinens nicht enthalten/ denn ſie erwogen die Unbeſtändigkeit Menſchlichen Zuſtandes/ und gaben zugleich ein Zeichen von ſich/daß ſie auch Menſchen ſeyn.

416. Epaminondas pflegte zu ſagen: daß man einen Menſchen von dreyſſig Jahren ſolte grüſſen mit dieſen Worten: In guter Stunde komt ihr: Denn in ſolchem Alter ſcheinen die Menſchen/ als wañ ſie erſt in die Welt kämen. Von dem dreyſſigſten biß auff das funffzigſte ſolle man zu ihnen ſagen: In guter Stunde ſeyd ihr. Weil ſolche umb dieſes Alter nun wol gelernet haben/ was die Welt ſey. Aber nach dem ſechzigſten und weiteren Jahren zu müſſe man ſprechen: In Gottes Namen müſſt ihr gehen. Weil alsdenn einen ſolchen alles Creutz Vngemach und Widerwertigkeit den Weg zur Welt hinaus wieder weiſet.

417.

416. Petrarcha ſaget: Wenn man des Winters Sonnenſchein / den Wind im Sommer / die Stille des Meeres / den vollen Mond und die Gunſt des Pöbels miteinander vergleichen / oder gegen einander halten ſolte / ſo wird auſſer Zweifel dieſem letzten die meiſte Unbeſtändigkeit müſſen beygemeſſen werden.

417. Der Menſch ſoll ſich inſonderheit wol vorſehen vor dem Neid der Freunde / vor der heimlichen Nachſtellung der Feinde. Ja / wie man die Körner aus dem Oele / und die Freybeuter und Straſſenräuber aus einem Kriegsvolk auszumuſtern / alſo ſoll man auch die Neidiſche aus einer gantzen Gemeinde ausjagen / ſaget Antiſthenes.

418. König Dionyſius gefragt: Ob er müſſig ſey? Antwortete: Das ſey ferne von mir / daß ichs einmal ſeyn ſolte.

420. Alexander Magnus verehrte einmals dem Xenocrates dreyßigtauſend Kronen / fünffzig Talent: ein Talent zu ſechshundert Kronen / der ſie aber nicht annehmen wollen / ſagend: er bedürffte ihrer nicht. Dem Alexander wieder antwortete: Haſt du denn keine Freunde / die es bedürfftig ſeyn möchten? Mir zwar ſind des Königs Darius reiche Gabine / meinen Freunden damit gutes zu thun / kaum genugſam geweſen / und du weiſſeſt nicht / wem du mit ſo wenigen dienen kanſt.

421. Socrates von einem gefraget: Welches das ſchönſte Thier auff Erden were? hat geantwortet: Ein Tugendhaffter Menſch.

422. Cyrus ſaget: Ein unfreundlich Weib kan nicht / und eine ſchöne darff nicht gehütet werden.

423. Ariſtoteles vermahnet: Man ſoll die Tugend mit gröſſerm Eyfer umbfangen / als ſich zwey Liebende

nbfangen/denn sie sey den Jungen zůthig/ den Alten
blich/eine Zierde der Reichen/ein Trost der Armen/ sie
leuchte den Adel/ und mache den Unadelichen Edel.

424. Der Herr von Nove gedencket eines ihm wol-
kannten Edelmanns / welcher ihm erzehlet / wie er
erzehen gantzer Jahr lang mit vier mächtigen Fein-
n zu streiten gehabt/aber keiner ihm mehr als der vier-
und letzte zu schaffen gegeben habe. Der erste sey ge-
esen ein sehr schwerer Rechtsgang / daran die Helffte
iner Güter gehangen. Der zweite eine gefährliche und
ll unheilsame Kranckheit. Der dritte sein verteufelt
ses Weib. Der vierte aber eine Schmähsache/ da er
n einem andern an seiner Ehre angegriffen worden.
it den dreyen ersten habe er sich zu zeiten vertragen
nnen/durch Stillstände / Aufschübe/ gütlichste Un-
redungen / Artzneyen/ Stärck und Labtrůncke / auch
rch Freundmachen zwischen ihm und seiner Haustrau-
: Aber der letzte hab ihm Tag und Nacht keine Ruhe
lassen/biß er sich zuvor gerochen hette.

425. Ein Bauer pflegte zu sagen: Er gewinne mit
iner Handarbeit täglich fünff Brodt/ gefraget: Wie
sie denn anwende und gebrauche/antwortete: Das ei-
nimm ich zu mir: das ander werff ich weg: das dritte
be ich wieder / und die zwey letzte leih ich aus. Die-
s Räthsel legte er/auff Bitt/ der gestalt aus: Das erste
brauch ich in meinen Nutzen. Das Zweite geb ich mei-
r Stiefmutter. Das Dritte meinem alten Vater.
as vierte und fünffte aber meinen zweyen Kindern.
on dem Ersten erhalt ich mich/ das zweyte acht ich als
rl ihren/ oder übel angelegt. Das Dritte war mir in
einer Jugendheit von meinem Vatter gleichsam nur
lehnet/ da er mich auffzogen / und zu allem guten an-

ge-

gehalten/ das geb ich ihm nun ſein Lebenlang zur Dankbarkeit wieder heim. Die zwey letzte ſind meinen Kindern nur geliehen und geborget/ welche ſie mir in meinem Alter einmal verhoffentlich mit gleichem Danck wieder geben werden.

426. Xenophon, als er von einem ſehr geſchmähet wurde/ſprach er in aller Güte zu ihme: Du haſt gelernet zu läſtern/ und ich habe gelernet Läſterungen zu vertragen und nicht zu achten.

427. Papyrus Mallon ſaget: Es iſt nichts ſo heilig in der Welt/welches groſſe Herren/ ſo ſie einigen Vortheil daran zu erjagen verhoffen/nicht ſolten dörffen angreiffen und rauben.

428. Chryſippus,gefraget: Warumb er ſich nicht zur Regierung des gemeinen Nutzens gebrauchen laſſe? Antwortet: Thäte ich übels/ſo machte ich mir GOtt zum Feind: thät ich gutes/ſo würden mir die Menſchen gram und unhold/darumb laß ichs lieber anſtehen. Aber Sidonius,einer ſeiner Schüler kehrte es üm und ſprach: Ihr ſollt billich und in allewege euch des gemeinen Nutzens annehmen/dann/thätet ihr dabey gutes/ſo machtet ihr euch GOtt / wo aber böſes / die Menſchen euch zu Freunden.

429. Marcus Aurelius pflegte zu ſagen: Es ſey unmüglich/ daß einer ſolte weiſe ſeyn im Reden / welcher nicht weislich und zu rechter Zeit wiſſe zu ſchweigen.

430. Ein Keyſer im Morgenlande ſchoß mit einem vergifften Pfeil auff der Jagt / nach einem Hirſch/ verwundte ſich aber damit ſelbſt unverſehens in eine Hand/ wie nun die Aertzte wolten/man ſolte/ehe das Gifft weiter dringe/die Hand abhauē/ſprach der Keyſer: Ich wil lieber ſterben/als darein willigen/dann wie kan ein Key-

ſer

mit einer Hand die Welt regieren? und ſtarb alſo e-
diglich.

431. Der alte Cato ſaget: Der jenige / welcher ſeine
t in fröhlichen und lächerlichen Dingen zubringet/
ket ſich in ernſtlichen und wichtigen Sachen gemei-
glich alſo an/ daß er darüber beſchimpffet und belachet
rd.

432. Diogenes ſpricht: Die Armuht ſey der Philoſo-
y oder Weißheitlehre Handlangerin. Dann was die-
mit Worten ſuche zu erweiſen und zu bereden/ das thue
e mit der Taht.

433. Panutius ſaget: Was iſt unſer Grab anders/ als
ne wolverwahrete Feſtung/ darinnen wir wider allen
ndlichen Anlauf dieſes Lebens/ und alle Empörung
er Aufruhren des Unglücks ſicher ligen. Und für-
ahr/ was wir im Tod finden/ ſol uns zu elmals Luſt und
egierde zu ſterben erwecken/ als das jenige/ ſo wir
rch den Todt in dieſem Leben zurück laſſen müſſen/ uns
raurigkeit und Klage verurſachen ſolte.

434. Als König Antigonus einsmals ſein Lager
rchſuchte/ und in des Poeten Antagoras Zelten kam/
elcher eben Fiſche kochte/ ſprach er zu ihme: Meyneſt
auch wol/ das Homerus, da er die Tahten des tapfe-
n Kriegs-Helden Agamemnons beſchriebe/ ſich ümb
s Fiſchkochen bekümmert habe? Dem Antagoras ant-
ortete: Und meyneſt du auch ſelber wol / das Aga-
emnon, da er ſolche tapffere und ſchreibwürdige Tah-
n thut/ ſo vorwitzig geweſen ſey/ daß er in ſeiner Sol-
aten Zelten gegangen / ümb zuſehen/ ob ſie auch Fiſche
rtuunen kochen?

435. Ariſton ſaget: Die Armuth ſey eine Leuchte/ wel-
e zur lincken Seite des Menſchen Elend/ zur Rechten

aber

aber ſeine Tugend und Tapferkeit ans Taglicht bringe und offenbahre.

436. Dem Simonides wurde vorgeworfen/ daß er von Natur ſo wenig rede: Worauf er antwortete: Das thue ich dahrum/ weil mich das reden vielmal/ das ſchweigen aber nie gereuet hat.

437. Als die Stadt Numantia vierzehen ganzer Jahre von den Römern belägert / und nu mit ihnen aufs euſſerſte kommen war/ in dem ſie Scipio der Africaner/ mit einem Graben gantz umſchloſſen/ und ſie von ihnen keine Lebensmittel mehr hatten/ da verſamleten ſich die Hertzhaffte unter den Bürgern/ erwürgeten alle alte Leute/ Weiber und Kinder / trugen allen Reichthum auff dem Marck zuſammen / machten daraus einen groſſen Hauffen/ ſteckten die Stadt an allen Orten an/ nahmen darauf auch ſelber Gift zu ſich/ und ertödteten ſich. Daß alſo diſe treffliche Stadt/ welche vierhundert ſechs und ſechzig Jahr in beſter Blühte geſtanden war/ mit allen ihren Einwohnern/ Hauſern/ Reichthümern/ und Menſchen auf einen Tag zu Grunde gieng. Wie nu Scipio hernach hinein kam/ und das groſſe Elend und den erbärmlichen Untergang dieſer Stadt ſahe und betrachtete/ weynte er bitterlich/ und ſprach: O du glückſelige Stadt / die du von den Göttern biſt gewürdiget worden/ zwar ein Ende zu nehmen und zu verderben/ aber nicht überwunden zu werden.

438. Einen ſchwätzigen Jüngling ſolte Socrates die Redkunſt lehren/ von welchem dieſer doppeltes Lehrgeld forderte/ und als er um Urſache deſſen gefraget wurde/ antwortete: Weil ich dich nicht nur die Redkunſt/ ſondern auch die Schweigkunſt lehren/ und alſo doppelte Arbeit an dich wenden muß.

439.

439. Agamemnon, der trefliche Krigs-Oberſte der
chen/wider die Troyer/wunſchete und begehrte ihm
ht zehen ſtreitbare Helden/wie der Ajax war/zu ha-
/ſondern nur zehen weiſe und klůge Rähte/wie Ne-
r/die würden mit ihrem guten Raht ihn ſtarck genug
chen/und er der Stadt Troja verhoffentlich bald
ſter werden.

440. Als König Carl in Franckreich/mehr mit Stil-
n/und kluger Vorſichtigkeit/als mit Macht/das
iegheer des Königs Edwards in Engeland/aus
nckreich verjaget hatte/ſprach Edward: Wie mag
zugehen: Wer hat jemahl einen Fürſten geſehen/der
ſo wenigem Volck ſeinen mächtigen Feind ſo viel zu
zu ſchaffen ſolgeben? Er bleibet in ſeinem Gemach
ſitzen/ſchreibet Briefe und/ungeruffet/bringet er
h/und machet mir Gedancken mehr zu thun als
Vater und Großvater mit allen ihren mächtigen
ren haben anrichten können?

441. Als Perillus ein trefflicher Künſtler dem Sicili-
n grauſamen Tyrannen einen ſehr künſtlichen Ertzt
Metall gemachet hatte/darinnen die Miſſethäter/
nn ſie hineingeſtecket/und ein groſſes Feuer/davon
Ochs erhitzt und glühe/darunter gemachet würde/
t/wie die menſchen ſchreihen/ſondern/als die Och-
rüllen ſolten/ließ Phalaris/um die Kunſt zu probi-
ihn zu allererſt hinein ſtecken/und alſo ihm den ver-
ten Lohn ſeiner Grauſamkeit geben.

442. König Alexander der Große/als er mit ſeinem
rgheer in Aſien gehen wolte/verehrrte er dem Per-
as einen ſehr groſſen Schatz/welcher/aus ver-
licher Freundſchafft/ihn fragte: Was er/der Kö-
dann ſelber behalten werde? Dem der König ant-

wor-

wortete: Das behalt ich/ was ich in meiner Hoffnung/ und in meinen Anſchlägen habe. Hierauff wolte Perdiccas die Verehrung nicht annehmen/ ſondern ſprach: Ey ſo will ich auch an ſolcher Hoffnung mit Theil haben.

343. Einem Fuhrmann war ſein Wagen im Koth ſtecken blieben/ der fiel auf die Erden/ und baht Gott/ er möchte ihm ſolchen helfen herauſer ziehen/ höret aber eine Stimme zu ihme ſagen: Du fauler Eſel ſtehe auf/ ſtrenge die Pferde an/ und leg deine Hand an Wagen zu erſt ſelber/ alsdann will ich dir helffen.

444. Beym König in Franckreich wurde für eines Todtſchlägers (der ein Edelmann war) Leben gebeten/ wie aber der König antwortete/ daß dieſes von ihme nicht der erſte/ ſondern ſchon der dritte Todtſchlag ſeye/ ſprach der dabey ſtehende Narr: Was ſageſt du König? Dieſer Edelmann hat nur einen Todſchlag gethan. Du biſt ſchuldig an den zweyten und dritten: Denn hätteſtu ihm das erſte mahl nicht Gnade widerfahren laſſen/ ſo hette er keinen mehr begangen. Welchen der König vernünfftig nachdachte/ und den Edelmann/ ohn alle Gnad hinzurichten/ ernſtlich befahl.

445. Den Nutz/ davon ich keinen Vortheil hab/ achte ich ebenſo gering/ als den Schaden/ davon ich mich keines Verluſts befürchten darff/ ſaget Arlotte.

446. Wer/ ſaget eben er/ über die weiſe oder ſeine Gewohnheit/ ſchmeichlet und liebkoſet/ der hat ein Bubenſtück im Sinn/ und wer kuht/ was er nicht kuhn ſolle/ der wird ſehen geſchehen/ was er itzt nicht gleubet.

447. Die Königin aus Caria ſchickte Alexandern dem Großen etliche trefliche Köche/ aber er ſprach: ſie weren ihm nicht von nöhten/ er begehr auch keine andere/ ihm ſeine Speiſe ſchmackhafftig zu machen/ als die

ihm

ihm ſein Lehrmeiſter Leonidas angewieſen/ als nemlich: eine fleiſſige Ab- und Verrichtung der Geſchäfften/ um eine mehrere Begierde zum Eſſen / auff den Mittag zu erwecken / und eine Mäſſigkeit in dem Eſſen ob ſolcher Mittagsmalzeit / daß auch zu Nacht die Speiſe deſto beſſer ſchmecke.

Nachfolgende kurtze Sprüche ſind des Boccacen.

448. Wer nichts weiß/ der weiß gnugſam/ wann er zu rechter Zeit zu ſchweigen weiß.

449. Die erſte Staffel zur Thorheit iſt/ wer ſich einbildet er ſey klug.

450. Eine Unze Herrſchafft iſt einem Pfund Gold gleich zu achten.

451. Fliehe gegenwertige Wolluſt / die dir künfftigen Schmertzen verurſachet.

452. Seine erſte Meynung und Vorſatz ändern/ iſt einem klugen Mann keine Unehre.

453. Wer Tugend ausſäet / der erndet einen guten Namen ein.

454. Der Todt überwindet alles/ aber ein guter Name überwindet endlich den Todt.

455. Keyſer Hadrian fraget den Weisheitslehrer Epictetus: Was ein Menſch ſey? Der antwortet ihm: Ein Liecht in den Wind geſtellet / und ein Ball / da das Glück mit ſpielet.

456. Architas von Tarent pflegte zu ſagen: Wenn ihm von den unſterblichen Göttern vergönnet würde/ hinauff in den Himmel zu ſteigen / und daſelbſten der Sternen Schönheit / und dieſer Welt Natur zu betrachten / ſo wird ihm doch damit kein Gnügen geſche-

hen / wann er keinen guten Freund / dem er dieſes alles / was er droben geſehen / nicht durch ein freundliches Geſpräch mittheilen könte haben ſolte.

457. Als Cajus Fabricius von den Römern an erſtgemelten König Pyrrhus ins Lager geſandt wurde / und dieſer ihn auff ſeine Seite zu bringen / ihm unter andern Verheiſſungen auch die gröſſte Ehre anbote / daß er der nechſte nach ihm im Königreich ſeyn ſolte / ſprach Fabricius: Herr König / das ſolte beſorglich / dir gar keinen Vortheil bringen / dann wann deine Unterthanen mich / wie ſie dich kennen / auch kennen lernen ſolten / ſie würden mich gewißlich lieber / als dich zum König haben wollen.

458. Epicurus ſaget recht und wol: Ich habe den gemeinen Pöbel zu gefallen niemals begehret / denn was ich thue / das loben ſie nicht / und was ſie loben / das thue ich nicht.

459. Alexander von Sina / ein Ehrerbietiger und ſehr freygebiger Edelmann gegen iederman / fiel auff eine Zeit unter die Straſſenräuber / welche ihn nicht allein beraubten / ſondern auch eben itzt ermorden wolten / da erkant ihn einer aus ihnen und ſprach: O nicht ihr lieben Brüder / laſſet dieſen guten Mann leben / er iſt der jenige / der mir wol hundert Gutthaten erwieſen / auch ſonſten männiglich alles gutes thut. Alſo lieſſen ſie nicht allein von ihm ab / ſondern begleiteten ihn auch noch mit gemeinem Hauffen / biß an einen ſichern Ort. So kömt Freundlig- und Gutthätigkeit noch allenthalben fort.

460. Cajus Marius war eines Bauren Sohn / und hielte ſich in der Beläger ung vor Numantz ſo treflich / daß / als ſein Feldherr Scipio, von einem guten Freunde gefraget wurde: Welchen er meynte / der nach ihm ſolte

Feld-

Feldherr werden? Scipio den Marius anrührende / sprach: Fürwar dieser. Auff welche Worte / als ob sie eine Göttliche Antwort gewesen were / Marius sich hernach dermassen tapfer gehalten / daß er nicht allein Feldherr / sondern auch sieben mal Bürgermeister zu Rom erkohren worden.

461. Als Diogenes von einem guten Freunde gestraft war / daß er sich zu bösen Leuten hette gesellet / gab er zur Antwort: Scheinet doch die Sonne an unreine Oerter / und wird darumb nicht verunreiniget.

462. Einem andern / der ihm eben dieses vorwarff / antwortet er: Ein Artzt sitzet den gantzen Tag bey seinem Krancken / wird darumb von ihnen nicht mit gleicher Kranckheit angesteckt.

463. Antonius, als er sahe / daß er vom Octavianus überwunden sey / und viel seines Volcks überfielen / ließ diesem absonderlichen Kampff anbieten / umb Hand gegen Hand zu fechten / und zu prüfen / welcher unter ihnen der stärckste were. Aber Octavianus hieß ihm antworten / er hette nun viel Wege zum Todt / dürffte nicht erst derumb fechten.

464. Ein Bauer kam zu einem gelehrten Mann / der gantz allein unter seinen Büchern saß / und fragt ihn: Wie er so allein were? dem er antwortete: Eben itzt erst / da du zu mir kömmest / fang ich an allein zu seyn. Gab damit zu verstehen: daß ein Gelehrter nur allein sey / wann er unter Ungelehrten sich befinde.

465. Phocion, Fürst zu Athen / war eines so unbeweglichen und standhafftigen Gemüths / daß ihm niemand iemal sehen lachen oder weinen.

466. Diogenes vermahnet: Wir sollen dem Glück und Unglück ein festes Vertrauen unsers Gemüthes:

den Geſetzen die Natur / und unſern Sinnen die Vernunfft entgegen ſetzen. Das ſey das beſte Mittel / ſich in ſichere Ruhe zu ſetzen / und auch darinnen zu verbleiben.

467. Als Seneca einsmals das Landgut des Africaniſchen Scipio, darein er / da er Rom und deſſen Regierung verlaſſen hatte / gezogen / auch darinn geſtorben war / beſahe / und da alles auff das allerſchlechteſte gebauet fand / ſprach er: Ich verwundere mich vielmehr über dieſes Mannes Frömmigk- und Gnügſamkeit / in dem er Rom verlaſſen / und dieſen ſo geringen Ort bewohnet hat / als über alle ſeine erhaltene trefliche Siege / dadurch er Rom bereichert / und wider alle Feinde vertheidiget hat / und zweifele / ob Scipio vor der Stadt Rom / oder Rom vor dem Scipio ſolte gewichen ſeyn.

468. Der alte Lehrer Cyprianus ſaget: Wie man von einem Baum / der nicht geblühet / keine Früchte hoffen darff: Alſo hat man auch von einem Menſchen in ſeinem Alter keine gute Wercke zu gewarten / der in ſeiner Jugend mit guter Zucht und Lehre nicht aufferzogen worden. Und wo in der Jugend kein Zwang und Gehorſam iſt / da wird auch im Alter keine Zucht zu finden ſeyn.

469. Der Rath zu Rom ſaget: Die Fürſten irren in vielen Stücken / aber nicht / daß ſie nicht anders wolten / ſondern nur / weil niemand iſt / der ſie erinnern / oder ihnen einrathen will.

470. Ariſtonymus ſagt: Gleichwie der Schatten dem menſchlichen Leib: alſo folget Neid und Mißgunſt der Tugend und Ehre.

471. Aleomenes ſaget: Daß man die Menſchen nicht mit Gifft und Gaben / ſondern mit Freundligkeit / Treu und Auffrichtigkeit müſſe auff ſeine Seite bringen.

472.

472. Marcus Aurelius saget: Der ist unter den Weisen der Weiseste/ welcher viel weiß/ und stellet sich doch/ als ob er wenig wisse.

473. Ein Griechischer Poet saget: Wer in meiner Abwesenheit böses von mir redet / der lästert mich nicht: Wer mich aber ins Angesichte lobet/ der ist ein Lästerer.

474. Sertorius spricht: Macht und Gewalt kan mit Vernunfft vermehret werden. Und die Dinge/ so auff einmal nicht geschehen/ können nach und nach geschehen. Und ist keine Macht so groß / die nicht mit der Zeit solte geringert werden können.

475. Socrates gefraget: Wie einer am ehesten und nächsten zur Ehre und gutem Namen gelangen könne? Antwortet: Wann einer sich befleißiget/ daß er in der That der jenige sey/ für dem er wil gehalten und angesehen seyn.

476. Als Lucius Sylla die Stadt Preneste eingenommen hatte/ ließ er sie plündern/ und befahl seinen Kriegsleuten / alle Bürger / ausgenommen seinen Wirth/ der ihn einmal zur Herberge auffgenommen/ und ihm alles gutes gethan/ zu erwürgen. Aber dieser tapffere Mann/ wie er von diesem Befelch hörte / verkleidete sich/ lieff hinaus unter andere Bürger / und ließ sich/ unerkant/ mit ihnen gutwillig erschlagen. Wolte also lieber mit andern sein Leben verlieren / als einem Verderber seines Vaterlandes dafür dancken.

477. Ein alter Weisheitlehrer saget: Es ist nicht gnug/ daß du deine Gebrechen und Mißhandlungen bereuest: sondern du mast auch zusehen/ wie du sie ins künftig verbessersi / und davon abstehest.

478. Alphonsus König in Hispanien/ als er vernommen

men / wie ein gelehrter / kluger und spitzfündiger / aber daneben über die massen geitziger Artzt seinen Beruff verlassen / und ein Advocat oder Wortredner worden / und mit seinen geschwinden Griffen den gantzen Hoff verwirret / liesse er ein Gebot ausgehen / daß hinführo alle Sache / die dieser Verspeach annehmen würde / für unrecht solte gehalten werden.

479. Diogenes gefraget: Welche unter den Menschen die edelsten weren? antwortete: Welche die Ehre / Reichthum / Wollust und das Leben verachten und geringschätzen: Dagegen aber die Armuth / Schmach / Arbeit und den Tod selber mit tapffern Gemüthe erdulden und überwinden.

480. Epicterus saget weißlich: Bey ehrlicher Gesellschafft soll man dem grössern weichen / den Geringen mit Gelassenheit vermahnen / seines gleichen aber Beyfall geben.

481. Cato spricht: Grosse Herren sollen ihrer Gewalt mäßig brauchen / damit sie ihrer lange gebrauchen können.

482. Eine Jungfraw / wann sie anfänget mit dem Feinde sich zu unterreden / oder Stillstand zu begehren / ist halb gewonnen: Also wann eine Weibesperson mit einem frembden Buhler sich in ein freundlich Gespräch einlässet / und Ihr ihme stille stehet / ist ihre Ehre schon halb verlohren.

483. Keyser Alexander saget: Es muß ein tapffer und verständiger Mann seyn / der allezeit wündschen und begehren kan / was das beste ist.

484. Gott ist der Weisen Rathgeber: aber der Narren Rathgeber ist ihre eigene Lust und Zuneigung / saget Plato.

485.

485. Marcus Aurelius saget: Die Weisen verwundern sich über nichts: Denn alle Verwunderung kömmet her entweder aus Unwissenheit / oder aus Mangel der Erfahrung.

486. Es ist gar ein seltzames / wenn einer zugleich glückselig und auch klug ist / saget Asdrubal Hedus.

487. Bias, als er von einem gefraget worden: Was die Kranckheit sey? antwortete ihm ernstlich nichts. Als jener aber ernstlich anhielte / sprach er: Was bekümmerst du dich umb solche Sachen / die dich nicht angehen.

488. Als Julius Cæsar von seinen Freunden vermahnet wurde / er solte sich vor seinen Feinden besser hüten / und sich mit einer starcken Leibwache in mehrere Sicherheit stellen: sprach er: Es stehe einem Keyser besser an / zu sterben / als in stetiger Furcht zu leben.

489. Justinus saget: Die Unwissenheit des Bösen habe den Scythen / oder barbarischen Völckern so viel genutzet / als den Griechen ihre Wissenschafft der Tugend.

490. Wer zu viel wil / dem wird zu wenig / ist ein gemeines und wahres Sprichwort auch an dem Griechenland worden. Denn da iegliche Stadt nach der Oberherrschafft trachtete / haben solche alle miteinander verlohren. Und als ein iedwedern nach aller Müglichkeit der andern Verderben suchten / sind sie allzumal zu Grunde gegangen / und doch solches nicht eher gewahr worden / biß sie mit einander über einen hauffen gelegen.

491. Als Metellus Nepos dem Cicero vorwarff: Er hette mit seinem Bezeugnussen mehrern Leuten zum Tode geholffen / als mit seinen Vertheidigungen beym Leben erhalten. Antwortete Cicero: Das ist ein gutes Anzeigen / daß ich mehr Trau- und Glauben unter den Leu-

ten/als Wolredenheit bey mir habe.

492. Hippocrates, als er von iemand vermahnet wurde/ er ſolte nach Xerxes dem König in Perſien ziehen/ an welchem er einen ſehr gnädig- und gutthätigen Herrn finden würde. Sprach er: Ich habe ſolches Herrn nicht von nöthen. Vermeynte alſo/ der habe genung/ der ſich begnügen laſſe.

493. Bion gefraget: Was Thorheit ſey? Antwortete: Eine Hindernüß alles Glücks.

494. Als Antiſthenes einsmals bey einer anſehnlichen Zuſammenkunfft allzu viel ſprach/ ſagte Plato zu ihme: Ihr habt keine Maß im Reden: Ihr zwar wiſſt es nicht/ aber der Zuhörer weiß es.

495. Dionyſius der Tyrann zu Syracuſa, hatte wegen ſeiner grauſamen Thaten ein ſolches böſes Gewiſſen/ daß er keinen Barbierer oder Scherer ihm an ſeinen Kopff oder Hals keinen ließ/ ſondern ſeine eigene Töchter muſten ihm die Haar abſcheren. Als aber dieſe erwachſen waren/ trauet er ihnen auch nicht mehr/ ſondern brennte ſie ihm mit glüenden Kohlen ſelber ab. Zu ſeinen Weibern/ deren er zwo hatte/ gieng er des Nachts nicht/ er hatte denn alle Oerter und Winckel zuvor wol durchſuchet/ ob ſich niemand heimlich verſtecket habe; und ſein Bette war eine tieffe Grube gegraben/ und mit einer Auffziehbrücken verſehen/ welche er/ nachdem er ſich geleget hatte/ nach ſich auffzoge/ daß niemand zu ihme kommen konte. Wann er mit den Unterthanen reden wolte/ that ers nicht unter/ oder vor/ oder bey ihnen/ ſondern von einem hohen Thurn/ daß ſie ihm nicht zu nahe kommen könten. Wenn er kurtzweilen und ſpielen wolte/ gab er einem Jüngling/ den er liebte/ ein Schwerdt in die Hand. Von welchem letzten/ als einer

auf

auff eine Zeit ſprach: Vnd dieſem fürwar vertraueſt du dein Leben! und der Jüngling darzu lachte / hat er beyde tödten laſſen / jenen / daß er dieſem die Gelegenheit ihn umbzubringen an die Hand gegeben / dieſen aber / weil er des andern Anſchlag mit ſeinem Lachen gleichſam gebilliget hätte.

496. Zu Culmſen in Preuſſen war ein Mönch im Cloſter / welcher einen Raben aufferzogen / ihn Lateiniſch- Teutſch- und Polniſcher Sprache unterſchiedliches zu reden gelehret / und Kurtzweil mit ihm hatte. Einsmals kam der Abt in des Mönchs Zelle / und ſprach auff Lateiniſch zu dem Vogel: Rab / Rab / was dichteſt oder worauff gedenckeſt du? dem der Rabe ſo bald wieder in Lateiniſcher Sprache antwortete: Auff ewige Jahre ob deinem Vntergang. Welches den Abbt ſehr verdroſſen / gedachte / der Rabe were von ſeinem Herrn alſo abgerichtet / und erwürget ihn. Darüber aber der Mönch noch mehr entrüſtet war / daß er den Abbt mit einem Meſſer erſtach / und deßhalben alle Mönche verjaget / und hernach aus ſolchem Kloſter der Biſchofliche Domm gemachet worden.

497. In den Preußiſchen Kriegen bekamen zween Rußiſche Bojarn oder groſſe Herren eine ſchöne Adeliche Jungfer gefangen / die zanckten ſich beyde darumb / daß keiner ohne des andern Todt / ſeinen Willen mit ihr haben kunte. Das verdroß den oberſten Feldhäuptman / daß ſolche zween tapffere Helden ümb eines gefangenen Weibsbilds willen ſich ſolten ümbs Leben bringen / und als jene zween ihn zu einem Schiedsmann erwehlten / hauete er die Jungfer / in ihrer Gegenwart / mitten von einander / ſprechend: Sie ſolten ſolche nun zu gleichen Theilen nehmen.

498. Ein ander raubte eine schöne Jungfer aus einem Kloster/als sie ihn aber mit keiner Bitte/ihrer Ehre zu verschonen/erweichen kunte/versprach sie ihm endlich ein treffliches Kunststück zu weisen/sich feste zu machen/dadurch er unter allen Sterblichen wol der glükseligste seyn würde. Ob nun wol der Bojar seinen Willen mit ihr zu vollbringen gänzlich entschlossen war/wolte er dennoch gern zuvor von ihr die fürtreffliche Kunst erlernen/und fragte sie nach solcher: Sie sprach: Es sind etliche wenige zäuberische Worte/die ich spreche/und kanst du die Kunst an mir selber probiren/kniete darauf nieder/machte das H. Creutz vor sich/und sprach auff Lateinisch/welches der Ungläubige nicht verstunde: IN MANUS in deine Hände befehle ich meinen Geist! Hies darauff ihn mit seinem Sebel getrost zuhauen/es würde ihr nichts schaden. Der unkeusche Mensch war so bald her/zog seinen Sebel aus/hauete der Jungfer das Häupt auff einen Streich ab/und beschützte also selber wider Willen ihre Ehre/die er vor mit Zwang darumb bringen wollen.

499. Es war zu Sahlfeld in Preussen einer Witwen eine Erbschafft angestorben/es trachtete aber ein reicher und vornehmer Bürger in der Stadt/sie/mit allem gesuchten Schein/darumb zu bringen/brachte die Sache an den Richter/der ein Ordensbruder soll gewesen seyn/bestach ihn nicht allein mit vielen Gifft und Gaben/sondern übergab ihm auch sein hüpsches junges Weib selber zu dessen sündlichen Willen: Solchen nun desto besser zu büssen/schob der Richter das Endurtheil lange Zeit auff/wie er aber dieses Weibstücks müde ward/schickt er nach der bedrängten Wirtfrauen/und sprach: Wenn sie ihm ihre hüpsche junge Tochter/so aber ein ehrlich und

keu-

keuſches Menſch war/ zu ſeinem böſen Willen wolte folgen laſſen/ woll er ihr nicht allein ohn einigen Verzug ihr zu ihrem Recht verhelffen / ſondern auch noch vielmehr einräumen. Die frome Mutter erſchrack dieſes ſchändlichen Begehrens ſehr / und wolte lieber / wie ſie dann zum Richter ins Angeſicht ſagte/ ihr übriges Armüthlein/ auch die Kleider vom Leibe verlieren / als ihrer eigenen Tochter Ehre ſo ſchändliche Verrätherin ſeyn. Worüber der Richter ſich über die maſſen entrüſtete/ gieng ſo bald hin/ und ſprach wider alles Recht und Billigkeit / ja wider ſein eigen Gewiſſen/ ihr die Sache ab. Wie nun der Hochmeiſter/ Werner von Orſeln / durch der Wittwen gute Freunde alle Umbſtände dieſes Verlauffs gantz Ausführlich in Erfahrung gebracht/ ließ er den Burger / der ſein Weib ſelber alſo in Schande geſtecket / auff vier Stücke hauen / den ungerechten Richter mit vier Pferden zureiſſen / dem Hurenweib etliche Zeichen mit heiſſen Eiſen auff die Stirn und Backen brennen / und ſie zum Land ausjagen. Der bedrängten Wittben aber erkannt er das Recht zu/ und gab ihr noch die Helffte der Güter des verurtheilten Bürgers.

500. Drey Brüder des Scythiſchen Reichs zanckten ſich nach ihres Vaters Todt umb die Herrſchafft / weil ſie ſich aber nicht vergleichen kunten/ erwehlten ſie einen benachbarten König zum Unterhändler / bey deſſen Ausſpruch ſie es auch laſſen wolten. Dieſer befahl/ man ſolte den todten Vater wieder ausgraben / und welcher/ aus den dreyen Söhnen / ihm am nechſten zu dem Herzen ſchieſſen würde / der ſolte an deſſen Stelle König ſeyn. Das geſchahe / der älteſte ſchoß den Vater in die Kehle/ der zweyte in die Bruſt traf aber das Hertz nicht. Da ſolches der dritte und jüngſte Bruder ſahe / wolt er

nicht

nicht ſchieſſen/ſondern hatte einen Abſcheu ob ſolcher abſcheulichen That ſeiner Brüder. Und dieſem ſprach der König/ümb dieſes kindlichen Hertzens willen das Reich zu.

501. Es hatten an einem Orte die Leute dieſe böſe Gewonheit an ſich / daß / wann ſie ſchon des Sonntags zur Kirchen kamen/ſie doch ſo bald/nach Verleſung des Evangelions/wieder hienaus auf den Kirchhof oder Markt lieffen/und daſelbſten die Zeit zubrachten: Welche Weiſe der Prediger durch keinerley Mittel abbringen konte/biß er endlich auff die Cantzel kam/und nach abgeleſenem Evangelio ſprach: Welche fromme und ehrliche Leute ſind/die ſetzen ſich nieder / und hören fleißig zu / die aber Schelmen und loſe Leute / Huren und Buben/und dergleichen Lumpengeſindlein ſind / die packen ſich immer zur Kirchen hinaus. Von der Zeit an begehrte keiner ſeiner Zuhörer mehr / vor geendigter Predigt hinauszugehen.

502. Einer / ſo mit einem andern ümb eine gewiſſe Summen Geldes wettete / muſte ſchweren/daß ers/im Fall keiner Verlierung/bezahlen wolte / und er ſchwur auch. Als aber jener ſelber verſpielte/wolte er nicht bezahlen / ſondern ſprach: Er hette nicht in der Meynung zu verſpielen / ſondern zu gewinnen/ geſchworen.

503. Es war zu Lyon in Franckreich vor etlichen Jahren ein Notarius,ein feiner alter Mann/der ſtunde einsmals bey Abend auff einem ſchönen Platz der Stadt/ und ſahe eine geraume Zeit nach dem Himmel/faſt als ob er verzuckt were. Als er nun/alſo zu reden/wieder zu ſich ſelber kam / und indeſſen eine groſſe Menge Volcks ſich ümb ihn her verſamlet hatte/ in Hoffnung etwas beſonders/ſo er aus des Himmels Lauff erlernet/ von ihm

zu

ernehmen / wuste er nicht / wie er dessen loß werden
/fieng derowegen an und sprach: Ihr lieben Freun-
viel ich / nach meiner Kunst und Wissenschafft / ab-
nen kan / werden wir / ehe zwey Jahr zum Ende lauf-
eine Veränderung der Zeit haben. Worüber sie ge-
lachen / und selber mit Spott sich nach Haus bege-
musten.

504. Einem auff seinem Todtbette liegenden tröstete
Prediger / und sprach unter andern: Er solte seinem
tt gedultig stille halten / denn bald würde er von den
igen Engeln in Abrahams Schoß oder das Ewige
en getragen werden. Worauff der Sterbend: Ach
er / das ist gut / daß sie mich tragen werden / denn sol-
n weiten Weg zu gehen / wer ich allzuschwach und
fftloß.

505. Ein guter Sauffbruder kriegte einsmals einen
cken Fluß in ein Aug / enthielte sich gleichwol vom
ncken nicht das geringste / als aber der Arzt ihn vor
hrern Unglück / und daß er endlich gar ümb das Aug
mmen möchte / warnete / gab er ihm zur Antwort: Ich
lieber ein Fenster / als das gantze Haus verlieren.

506. Ein Priester gieng auff der Strassen mit einem
gen / zu deme sprach der Cardinal / der ihm begegnete:
s gezieme einem Priester nicht. Der Priester antwor-
rtete: Er wisse es wol / aber er müsse es ümb der bösen
nde willen thun. Wie aber der Cardinal weiter fort-
r: Wider diese were S. Johannis Evangelium viel
ser / sagte der Priester: Er wiß es zwar auch wol / aber
verstünden nicht alle Hunde Lateinisch.

507. Ein dick- und fetter Wanst gieng zu Siena in
elschland auff der Gassen / den ein ander besporten
llen / und deshalbē zu ihme sprach: Andere tragen ihre

Kan-

ihre Ranzen/ Kellerſen und Wadſäcke auff den Rücken/ du trägſt das deine von vornen: Den aber der Dickbauch ſo bald bezahlte/ ſagend: In dieſem diebiſchen Land/ da man nicht trauen darff/ muß mans ſo machen.

508. Antonius Gvevara, Keyſers Caroli V. Hoffprediger hatte eine nahe Anverwandtin / eine Adeliche Jungfer/ deren Eltern ihr den Zaum ihres freyen Willens allzuſehr ſchieſſen lieſſen: Dieſe nun gieng auff eine Zeit/ wegen vorgegebenen gethanen Gelübds, Wallfarten/ und wurde von ihrem Liebhaber dahin begleitet. Als ſie aber wieder nach Hauſe kam / befand es ſich in kurtzer Zeit / daß ihr der Rock vornen anfieng gar kurtz zu werden/ weil der Liebhaber allzunahe bey ihr geweſen: Wie nun ſolche neue Zeitung vor obgedachten Herrn Gvevara kam/ ſagt er: Das iſt kein Wunder/ deñ wie die Wallfahrt war / ſo ſind auch die Muſcheln/ oder das Heiligthumb/ ſo ſie mit gebracht hat.

509. Zween Cardinäl wolten einmal den fürtreflichen Mahler / Raphael von Vrbin / wegen eines Gemäldes / darinnen er / ihrem Vorgeben nach/ die beyde Apoſtel S. Peter und S. Paul / unter dem Angeſicht allzuroth gemahlet/ beſchimpffen/ aber er kehrte die Sache umb/ und ſprach: Er habe die Apoſtel/ wie ſie itzund im Himmel ausſehen abgemahlet / daſelbſten ſtehen ſie vor Scham und Hertzenleid ſo roth / unter dem Angeſicht / weil ſie ſehen müſſen / daß die Kirche von ſolchen Leuten/ wie ſie/ die Herren Cardinäle weren/ nicht beſſer regieret werde.

510. Als König Alphonſus ſich einsmals zur Tafel ſetzte/ und die Hände zuvor wuſche / ſtreiffte er die güldene Ringe von den Fingern / und gab ſie dem nechſten Diener/ der da ſtunde / zu verwahren / dieſer aber/ ver-

mey-

nend / der König würde sie vergessen haben / und
t mehr fordern / behielte solche. Worauff es sich zur
ery Zeit begab / daß er umb gleicher Ursache willen
Ringe vom König nehmen wolte / zu dem der König
te sprach: Sey zu frieden / daß du die vorige bekom-
hast / diese gehören nun einem andern.

11. Ein Unterthan begehrte auff eine Zeit von sei-
n Grafen / daß er ihm in einer gewissen Sache zu
ht helffen solte / weil es sich aber etwas verweilete /
er sich deswegen mit groben Worten heraus ließ /
irnete sich der Graf gar nicht drüber / sondern sprach
frölichem Angesicht: Deine grobe Unbescheiden-
t muß ich nur verlachen / aber darüber meine Fehler
bessern.

512. Ein Edelmann fragte seinen Nachbarn einem
irger: Wie viel es Haurchen in der Gassen hätte? der
te Mann merckte den Stich / und sprach: Es mögen
ser zwölffe seyn / wann ich euch schon nicht mitzehle.

513. Einer von Meyntz sagte zu dem Syndicus der
tadt Speyer: Meine Herren von Speyer / ꝛc. und
hr zugleich mit der Hand über seine Knöpffe am
Wammes: Der Syndicus sprach: Herr / habt ihr sie
ch mit euch von Meyntz gebracht.

514. Ein Edelmann hatte nicht allein all sein Guht
rbancketieret / und durch die Kehle gejaget / sondern
ch grosse Schulden gemachet / wie ihn nu seine Gläu-
ger / durch Einlegung in den Schuldthurn zur Bezah-
ung zwingen wolten / giengen seine Freunde zum König
lphonsus / und bahten / daß solches möchte anstehen
leiben / aber der König gab ihnen diesen bescheid: Wann
er jenige / für den ihr bittet / das seinige zum Dienst des
Königs / oder des Vaterlands angewendet hätte / und

dar-

darüber in ſolche Schulden gerahten wäre / wolte ich gerne willfahret haben / weil er es aber nur an ſeinen Leib geleget / ſo iſt nicht mehr denn billich / daß ſein Leib auch darüber leide.

515. Alphonſus Carillus, als er eines geringen verbrechens halben / am Spaniſchen Hofe ins Gefängnis geleget / und des morgens wider ausgelaſſen / aber darüber von einer Adelichen Jungfer im Frauenzimmer veriret wurde / mit vermelden / ſie habe ſehr beſorget / der König würde ihn hencken laſſen / antwortete er deren: er habe es ſelber beſorget / aber gleichwohl das gute Vertrauen zu ihr gehabt / ſie würde ihm zu ihren Mann begehret / und alſo losgebeten haben. Welches er darüm geſaget / weil in Spanien (wie auch in etlichen andern Orten) der Gebrauch / daß / wann eine öffentliche Hure einen Vbeltähter zur Ehe begehrte / man ihn ihr folgen lieſſe / und ihm das Leben ſchenckete.

516. Ein Mönch wolte einen vermeynten Ketzer bekehren / und ſprach zu ihm: Ich wil am Jüngſten Gerichte für dich ſtehen / und dir deſſen eine Schadloßhaltung / mit meinem eigen Blut geſchriben / zur Verſicherung geben / daß / ich nemlich für dich in die Verdamnis gehen wolle / wenn meine Lehre und Glaub nicht recht iſt: dem der Ketzer antwortete: Herr / ich kan mich euerer Verſchreibung nicht verſichern: Denn / weil die Welt / als ich weiß / im Feuer vergehen wird / iſt vermutlich / ſolche werde mit verbrennen / und ihr mir hernach die Bürgſchaft nicht geſtehen wollen.

517. Galeottus war ſo geitzig / das er keinen Wein anzapffete oder tranck er wäre denn zuvor ſaur: Als nu ſein Diener einmal gefragt wurde: Was ſein Herr zu

Hau-

Hause mache? sprach er: Er sitzet und wartet bis der Wein sauer werde.

518. Als auf eine Zeit ein reicher Baur in eine Stadt/ seinen Sohn/so Richter darinnen war/zu besuchen kam/ und in dessen Haus viel vornehmer Leute/ so zugegen/ den Richter fragten/was das für ein feiner alter Mann wäre? gab dieser zur Antwort: Es wär ein Baur/ der ihm schon lange Zeit diene. Wie nu der gute Alte diese Beschimpfung seines Sohns gehöret/sprach er: Meine Herren/ich bin wol ein Bauersmann/ aber der Richter komt vom Bauren her/ und nicht der Baur vom Richter: und gieng hiermit davon.

519. Als ein Kriegsmann eine Fliegen oder Mücke in seinen Schild machen lassen/und die andern ihn deßwegen belachten/und als einen Verzagten/der sich vor dem Feind nicht sehen lassen/ und sich durch das Zeichen seines Schilds/welches unerkentlich/nicht zu erkennen geben dörffe/da sprach er: Nein / sondern ich wil meinen Feind so nah unter Augen gehen/ daß er auch die Mücken in meinem Schild sol erkennen können.

520. Ein Pastetenbecker zu Kemnitz in den Sechsstädten gienge des Nachts zimlich truncken / über die Gassen/in willens nach Hause zu gehen / den rieff die Schildwache an: Wer da? Er antwortet: der Teufel. Sie fragte weiter: Wo wilstu hin? Er sprach: Zum Donner. Worauf er gegriffen/ und unter die Hauptwache geführet wurde/ als ob er sie verjert hätte. Aber wie sie hörten/daß er Teufel und sein Hausherr Donner hiesse/liessen sie ihn mit ihrem Schimpff wieder gehen.

521. Bernhard Palom ein lustiger Mönch pflegte zu sagen: Gieß ich Wasser unter den Wein/ so verderb ich den Wein: thu ichs nicht/so verderb ich mich.

522. Ein einfältiger Student wurde gefraget: Wie viel Elementa weren? und gab zur Antwort: vier. Als er aber nur die drey: Feuer/ Lufft und Waſſer nennete/ und das vierdte/ die Erde/ ihm nicht ſo bald einfallen wolte/ ſprach der Lehrer zu ihme: Narr biſtu/ ſtehest du doch drauff: Bald war der Student mit der Antwort fertig/ und ſprach: Herr/ Herr/ meine Schuh/ vermeynende/ darauff ſtehe er.

523. Einer ſolte leſen:

Otto Dei gratiâ, rogat veſtram Claritatem, ut velit illum Clericum creare in veſtrum Diaconum.

Dieweil aber die Worte nicht gantz ausgeſchrieben/ ſondern etwas abgekürtzt waren/ auff ſolche Weiſe:

Otto DEI gra rogat veſtram. Clam ut velit illum Clicum creare in vrum Dcum:

Welches der arme Geſell nicht verſtunde/ laß er

Otto DEI gram, rogat veſtram Clam, ut velit illam Clinculum Clanculum creare in vivum Diabolum.

524. Als die lutheriſche das Buch/ genannt Formula Concordiæ oder CONCORDIA auskommen laſſen/ und ſich alſo durchaus von den Calvinern dadurch abgeſondert/ daran D. Jacobus Andreas, Præpoſitus, Cancellarius und Profeſſor der heiligen Schrifft auff der Univerſität zu Tübingen/ im Hertzogthumb Würtemberg gelegen/ guten theils gearbeitet/ ſie/ die alſo genannte Reformirten aber/ dem Buch/ als einem ſcharffen Dorn in ihren Augen nichts anhaben mochten/ ſtieſſen ſie den Zorn über dieſen guten Herrn aus/ und machten/ nach ihrer gemeinen Weiſe/ wenn ſie etwas aus dem Grunde nicht widerlegen können/ daß ſie Sackpfeif-

feiſſen/Strohſiedeln und Schandſchrifften darwider ausgehen laſſen/nachfolgendes:

Contra Omnem Neceſſitatem Conturbant Omnem Rempublicam Doctor Iacobus Andrea.

Das denn/ſo eines ieden Worts erſter Buchſtabe genommen/und ein Wort daraus gemacht wird/heiſſet

CONCORDIA.

Und wird dieſes/wie auch nachfolgendes wegen der guten/luſtigen und liſtigen Erfindung ſolcher ſpitzigen Leute hieher geſetzet.

525. Eben ſie haben wider dieſes Buch nachfolgende lateiniſche Verſe geſchmiedet.

R.

R. habet hic Liber Latium (R.Er.) habet Rex Pelasgum, (P.ro.)

R. habet Hebræum, (ר res oder reſch) prætereaque nihil.

Das iſt zuſammen: Errores.

526. Ein einfältiger Baursmann kam zu ſeinem Prediger und bat ihn/er möchte ihm ſein Kind täuffen/dieſer fragt ihn: Wie es heiſſen ſoll? Der Baur aber weiß es nicht: Der Prediger gibt ihm einen Calender oder Almanach/er ſol ihm einen draus erwehlen: nachdem lichen hin und wieder blättern ſpricht er: Herr/das iſt gewiß ein feiner Nam/den er iſt rohe geſchrieben: heiſſet mein Kind Qvatember.

527. Ein fürnehmer Fürſtlicher Rahte kam faſt alle Nacht truncken von Hofe nach hauſe/und war alſo ſeiner Hausfrauen die gantze Nacht wenig nütz/des wegen ſie denn ihm gemeiniglich alle Morgen eine ziemliche Beſetzpredigt laſe/deren der Herr endlich auch überdrüßig wurde/und erdachte dieſen Liſt: Er ließ ſeiner

Frauen unwiſſend eine Glocke über die Bettſtete hengen/und den Strang/ daß mans nicht mercken kunte/ auf ſeiner Seiten herunter reichen: Wie nun einmahl des morgens frühe die Hausfrau ihre Frühmette und Feder Predigt wieder anfangen will/ fält der Herr ihr in die Rede/ ſprechend: Frau/ man predigt nicht/ ehe man in die Kirchen läutet/ nahm damit den Glockenſtrang/ fieng an zu läuten/ deſſen erſchrack die Frau über die maſſen/ ſprang aus dem Bette/ und ließ hernach ihre Bettpredigten anſtehen.

528. Ein Student legte ſich fleißig auf die Griechiſche Sprache/ kauffte ihm derowegen den fürtrefflichen Griechiſchen Poeten Homerus, und das griechiſche Wörterbuch (*Lexicon Scapulæ*) ein Buch ſo groß/ als eine groſſe Bibel/ darzu/ und gieng damit auff den Kirchhoff ſpatzieren/ weil es ihm aber allzubeſchwerlich war/ ſich alſo mit dem groſſen Buch (*Lexicon Scapulæ*) zu ſchleppen/ macht er ſich endlich an den Buchbinder/ und hat ihn/ das ers ihm in 12. (fein klein wie ein Handbüchlein) einbinden wolle/ damit ers iedesmahls in Sack ſtecken/ oder untern Arm mit ſich tragen könne.

529. Ein fürnehmer aber ungelehrter Schleſiſcher vom Adel/ Oberhauptmann in einem wohlbekanten Herzogthum/ ward von einem Studenten/ der aus ſeinem Amt gebürtig/ auf ſein Magiſterium eingeladen/ Als er nun ob der Mahlzeit hörte/ wer primus, ſecundus tertius, &c. endlich antepenultimus, penultimus, und ultimus unter ſolchen neuen Magiſtris ſey/ darneben aber nichts ſtudiret hatte/ vermeynte er nicht anders/ als dieſes weren der Studenten Namen/ die alſo hieſſen/ ſprach derowegen: Das ſind fürwar ſchöne Namen/ doch gefält mir keiner beſſer/ als der penultimus, der erſte

ſte Sohn/den ich mit meiner Hausfrauen zeugen werde/ſol mir penultimus heiſſen.

530. Ein gelehrter/aber von Perſon kleiner und unanſichtbarer Magiſter, ward von ſeinem Fürſten auf ein Dorf geſchickt/daſelbſten/ weil der Prediger geſtorben/ auf eine Zeit das Predigamt zu verſehen: die Bauren/ welche/nach dem gemeinen Sprüchwort/ gemeinglich lauren/wolten ihn wegen ſeines geringē Anſehens nicht annehmen/der Schultze dunckte ſich klüger zu ſeyn/und ſprach: Sie ſolten ſich an J. Fürſtl. Gn. nicht vergreiffen/deñ die würden ihnen keinen ſchicken/der nicht tauglich were/ ſolten derwegen ihn einmal oder zwey hören predigen/gefiel er ihnen nicht/könten ſie hernach mit guten Fug ihn wieder zurück ſendē/ und üm ein andern unterthänig bitten: deſſen deñ die andern Baurē zu friedē warē: Ob aber nun wohl der Magiſter eine gute untadeliche Predigt thate/bildetē ſie ſich doch ein/er hätte vielleicht lang drauf ſtudiret/uñ als ein Schüler das aufgegebene auswendig gelernet/wolten alſo noch keine genügen zu ihme haben/ und hielten ein allgemeines Gaſtmahl/darzu ſie den Magiſter auch einluden/ und den Schultzen/ als den klügeſten unter ihnen/baten/ daß der ihn ob der Mahlzeit ein wenig möchte in die Schul führen/und mit unterſchiedlichen Fragen und Räthſeln aus der Bibel ſeine Kunſt erforſchen/ der ſich denn deſſen/ ihrer/und ihrer Meynung nach/meiſterlich annehm/ allerley wunderbarliche Schwenck/ Fratzen/ und Fragen ihm aufzulöſen fürgab/ endlich auch fragte: Herr Magiſter, wo hat der Eſel geſchwentzt? der Magiſter aufertete behende: Eben itzund/ nun thut er das Maul auf: über welche ſchimpffliche Antwort immer einer den

andern anſahe / alle verſtummeten / und mit ihme in künfftig wol zu frieden waren.

531. Ein unverſchämter Bote / wie denn die meiſten dieſe ſonderbare Gabe / unverſchämt zu ſeyn / an ſich haben / kam zu einen guten Freund zur Malzeit / über welcher / neben andern / auch ein guter Täxterkäß aufgeſetzt wurde / dem der Bote ſehr hertzhaft zuſprach: der Hausherr / über ſolcher grobheit ziemlich ungedultig / wolt ihn gleichwol nit beſchimpfen / ſondern ſprach / in hoffnung / daß er / der Bote / den Vnwillen darüber gleichwol verſtehen und nunmehr vergnügt ſeyn ſolte / nur zu ihme: Freund / es iſt Texterkäß: der grobe Knoll wolte es nicht verſtehen / ſondern ſprach: das ſchmeck ich wol / und fraß immer fort.

532. Einer gefragt: Wem ſtarcke Trünck zu thun erlaubet were? antwortete aus den Sprüchen Salomonis cap. 31 / 6. 7. Denen armen Sündern und Vbelthätern / die ümbkommen ſollen / daß ihres Leides vergeſſen.

533. Drey faule Geſellen ſtellten miteinander ein Wette an / welcher unter ihnen der Fäulſte were: Der Erſte ſprach: Ich bin ſo faul / wenn man mir das Eſſen auf den Tiſch ſetzte / ich möchte nicht eſſen: Der ander ſprach: und wenn man mirs in den Mund ſteckte / und kauete mirs / ich möchte es nicht hinunter ſchlucken: Der dritte wolte vor Faulheit kaum den Mund auffthun und ſprach: Ach wie möcht ihr reden.

534. Zu Tübingen in dem Hertzogthumb Würtenberg / wurde auch einmal ein Gewinſt oder Verehrung dem jenigen / ſo der Fäulſte were / auffgeſetzet. Wie ſie nun vor dem Thor unterſchiedliche einſtelleten / ihre Kunſt zu beweiſen / ſprach der Bürgemeiſter / ſie ſolten

no

noch ein wenig damit verziehen / ſein Stallung were noch nicht da / der würde auch wol ſein beſtes hierbey thun / deme er auch zugleich einen Boten ſchickte / der aber nicht kommen wolte / ſprechend : darumb wil ich nicht hinaus gehen / wenn man mir was gönnet / wird man mirs wol herein bringen. Weil dieſer nun ſo faul war / daß er auch nicht dar nach gehen mochte / kriegt er die Verehrung vor allen andern.

535. Ein vermeynter Candidatus Magiſterii ward rejiciret, und als andere die Urſach von ihm fragten / ſprach er : Saltem propter tres verba & tria Qvæſtiones rejicitus ſum.

536. Einer hielte umb einen geiſtlichen Dienſt im Papſtuhm an / und ſolte das Lateiniſche fünffte Capitel aus der erſten Epiſtel an die Corinthier leſen / wie er nu auf die Worte kam : Sicut eſtis azimi (Gleich wie ihr ungeſäuert ſeyd :) laß er aus Unverſtand : Sicut eſtis aſini (Gleich wie ihr Eſel ſeyd.) Das verdroß die alten Herren / vermeynten / der junge Geſell hätte es mit Fleiß gethan / dermaſſen / daß ſie ihm mit einem guten Verweiß fortſchickten.

537. Einen Spaniſchen Grafen begegnete einer / ſo von Hofe kam / auf der Gaſſen / den er fragte : Was man zu Hof : guts von ihme ſagte : Wie nu jener antwortete : Er habe weder gutes noch böſes daſelbſten hören von ihme reden / ließ der Graf ihn durch etliche wol abprügeln / und hernach funffzig Ducaten verehren / zu ihme ſagend : Wann du wieder nach Hofe kommeſt / ſo kanſtu gutes und böſes von mir ſagen.

538. Einem Bürgermeiſter kamen etliche eingeſperrte Tauben heraus / und flogen aus dem Hauſe / der ſchickte

ſo bald hin/ und ließ die Stadtrohre zuſchlieſſen/ daß ſie nicht entrinnen können.

539. Eben dieſem kamen auch einmahl ein paar fette Schweine aus dem Stall/ da befahl er/ man ſolte eilend weil ſie allbereit zum Tohr hinaus waren/ den Schlagbaum zu machen.

540. Ein Prediger ſolte ein Kind täuffen/ weil aber die Gevattern und Paten nicht wuſten/ denn ſie vergeſſen hatten zu fragen/ wie es heiſſen ſolte/ ſprach er: Wohlan/ ſo wollen wir ihm den Namen geben/ der heut in Calender einfällt/ und hieß alſo es Nicodemus: Wie nun die Gevattern/ bey ihrer Zurückkunfft mit dem Kinde/ auch dieſen Namen nicht mehr wuſten/ fragte des Kindes Vater dem Prediger ſelbſten darnach/ und wie er ihn höret/ verwundert er ſich über dieſen ſeltzamen Namen/ und ſprach: Wer deñ dieſer Nicodemus geweſen were? Der Prediger antwortet: Es were ein frommer Mann/ und heimlicher Jünger Chriſti geweſen/ der zu ihme bey der Nacht gekommen. Dem der Baur wieder: Ja/ wañ er ein redlicher/ ehrlicher Mann geweſen were/ ſo were er bey Tag und nicht bey der Nacht/ gekommen.

541. Ein Päpſtler wolte einen Lutheriſchē beſchimpffen/ daß ſie/ die Lutheriſche/ wenn ſie beten wolten/ das Geſicht mit dem Hut oder Mützen bedecken. Dem antwortet dieſer: Wenn wir Lutheriſche beten/ ſo bringen wir das Gebet unſerm GOtt mit gantzen Hüten und Mützen voll zu/ aber ihr Päpſtler ſchikket euers in die Luffe/ das zerſteubet/ ehe es hinauf kommt.

342. Es hat ein groſſer Herr einem ſeiner getreuen Bedienten etliche Unterthanen verehret/ dieſer zog hin/

die

die Huldigung von ihnen einzunehmen/ sie empfiengen ihn aufs bäste und verehrte ihm einer 3. der ander 6. 10. 12. ꝛc. Thaler /nach dem das Vermögen war / der neue Herr ließ alles fleißig aufzeichnen/und nach dem gemeinen Sprüchwort: Kein Scheermesser schärffer schiert/ als wenn ein Knecht ein Herr wird: foderte übers Jahr von einen iedlichen wieder so viel/trieb das etliche Jahr/ biß er endlich an der reichen Kranckheit / dem Podagram / zu Bette lag/und einsmals selber das Liecht / so er bey sich hatte/verwarloßte darvon das Bette zu brennen anfieng/da denn das Unglück mit zuschlug/daß niemand von den seinigen/als nur ein Narr bey ihme war/ dem er zuruffte / er solte doch leschen: Aber der Narr sprach: Ja/wer ein Narr were/und leschte, übers Jahr müßte ich wieder leschen: Alles was man dir thut einmal/ muß man dir hernach alle Jahr thun: und ließ den neugebackenen Herrn verbrennen.

543. Der Hertzog von Lothringen/ oder sein Kriegsvolck hatte einen Bauren sein Weib und Tochter weggeführet / dieser kam und bat / daß mans ihm möchte wieder folgen lassen/aber vergebens / denn der Hertzog sprach zu ihm: Der König von Franckreich hat meine Frau auch/und ich muß zu frieden seyn/ so kanst du die deine auch missen.

544. Eben dieser Hertzog fragte einen Mönch / seinen Beichtvater/welches die seligsten Leute seyn? Und wie dieser antwortete: Die Armen/denn das Himmelreich ist ihr: sprach der Fürst: So hab ich vielen in den Himmel geholffen/denn ich hab viel arme Leute gemacht.

545. Vor etlich Jahren wurden zween Diebe/ deren einer Meerrettich/der andere Bock/ hieß/ in einer wolbekanten Stadt gehenckt/ im ausführen war der Bock ſehr muhrwillig/ſtieß einen jeden/der nah bey ihm kam/ mit dem Kopff/und ſprach zu ſolchen: Sag: Der Bock hab dich geſtoſſen: Endlich fieng er laut an zu ruffen: O wie werden ſie freſſen: Einer fragte: Was? dem antwortet er: Bockfleiſch mit Meerrettich: Wer? Die Raben.

546. Ein Kirchvater/in einem Dorff/ der Schulmeiſter und der Todengräber kamen von ungefähr zuſammen/da fieng der Todengräber an: Es mangelt nur noch an unſerm Prediger/ſo weren wir geiſtlichen alle beyſammen.

547. Ein junger Geſell wolte eine Jungfer/die ihm einen Korb gegeben/beſchimpffen/und ſprach/als ſie bey einer Mahlzeit etliche Knochen vor ſich auf dem Teller liegen hatte/zu ihr: Die Jungfer muß eine ſtarcke Malzeit gethan haben/daß ſie ſo viel Knochen vor ſich hat? dem ſie antwortet: Ich eſſe/als ein Menſch/ das Fleiſch/ und laß die Knochen liegen/ihr aber als ein Hund/ und freſſt die Knochen mit.

548. Der König von Franckreich verirrte ſich einmal auf der Jagd von ſeinen Hofleuten/als er nu wieder auf den rechten Weg kam/und gantz allein wieder nach Parieß zu ritte/ traff er ein Bäuerlein an/ das nach der Stadt gieng/und ſprach/auf des Königs/den es nicht kante/befragen: Es wolte gern den König ſehen/ denn es hätte ihn noch nie geſehen: der König ſprach: Wolan/ ſo komme mit mir/ich reite auch zum König. Der Bauer fraget: Wie kan ich aber wiſſen/ welches der König iſt. Er antwortet: Wann wir in die Stadt vor den Kö-

nig

g kommen/ſo gib Achtung darauff/welcher unter allen
n Hut auff dem Kopff behält/da die andern alle die ih-
ge in den Händen halten/der iſt König: Wie ſie nun in
lchem Geſpräche unter die Stadtpforten kommen/ſi-
e/da warten alle Königliche Bedienten auf ihren Kö-
ig / und empfangen ihn mit entblöſten Häuptern/das
Bäuerlein aber/aus Unverſtand/behielt/ſamt dem Kö-
ig/den Hut auf ſeinem Kopff. Der König wendet ſich
u ihme/und ſpricht: Siheſt du nun/wer König iſt? das
Bäuerlein antwortet: Ich weiß faſt nicht/ aber einer
on uns beyden/muß es unzweifendlich ſeyn.

549. Ein Holſteiniſcher von Adel/N. Ranzau/diente
ange Zeit dem König in Hiſpanien/kunte aber zu kei-
er bezahlung gelangen/der König were auch doch/daß
r ihn nicht bezahlen dörffte/ſeiner gern quitt geweſen/
hickte alſo zween Mönche als *Inquiſitores hæretica pra-
itatis* an ihne/ümb wegen ſeiner Religion/und was er
läube/ihn zu fragen/ verhoffend/ er ſolte ſich unge-
heuer zu den Lutheriſchen bekennen/ſo würden die
Mönche bald mit ihm zum Feuer eilen/und er alſo ſeiner
mit guter Manier loß werden: Aber Ranzau antwortete
uehr nicht/als: er gläube/daß der König von Spanien
hn wol bezahlen könte/weñ er wolte: Die Mönche fra-
eten weiter: Ob er keinen andern Glauben habe? Er
prach: In Spanien nicht: Dem antwortet einer aus
hnen: Bey dem Glauben werdet ihr in Spanien nim-
ermehr ſeelig werden/und giengen alſo beyde ſo klug/
ls ſie kommen waren/wieder von ihme weg.

550. Ein Meßprieſter fragte in der Beichte ein
Mägdlein nach den Zehen Geboten/von ſeinem Leben/
und als er auf das ſiebende Gebot kam/ob es auch geſtoh-

len

len oder iemand etwas entwendet habe? antwortet: Es hätte neulich noch ein groſſes ſtück Leinwand geſtohlen/ Der Prieſter ſprach: Ey das iſt zu grob. Ja Herr/ ſagte das Mägdlein: Meine Mutter ſchalt mich deswegen auch/ und ſprach: Ich ſolte was reiners genommen haben.

551. Ein Bauer gieng nach der Stadt/ und kauffte bey dem Schlächter Kalbaunē oder Flecke vom Ochſen/ weil er aber/ als ein Witwer nicht wuſte/ wie ers kochen ſolte/ muſte ihm der Schlächter ſagen/ das ſchrieb er gar ausführlich/ wegen ſeiner Vergeſſenheit/ mit einem Meſſerſtifft vornen auf ſein ledernen Wammes-Ermel/ und gieng fort: Drauſſen kömpt/ als er durch einen Wald gehet/ und das Fleiſch im Sack an einem Stock auf den Nacken trägt/ ein Wolff hinter ihme herunter/ und lauft damit dem Wald ein: der Bauer ſihet ſich um/ lachet den Wolff aus/ und ſpricht: du Narr/ was wilstu mit kahu/ weiſt du doch nicht/ wie du es kochen muſt: iſt auch ſo bald her/ ſpeiet auff den Wammes-Ermel/ und leſchet das darauf geſchriebene aus/ beſorgend/ der Wolff möchte wieder umkehren/ und es leſen wollen.

552. Ein Meeſpfaff hielte Meß mit einer heiſchern/ rauen und rechten Eſelsſtimme/ nicht weit von ihme ſaß ein altes Mütterlein/ hörete ihn mit ſonderer Andacht zu/ und weinte bitterlich. Der Pfaff ſahe das/ und meynete nicht anders/ als ſeine liebliche Stimme hette ſie alſo bewogen/ gieng derowegen/ nach gehaltener Meß zu ihr/ und fragte die Urſache ihres Weinens: Das Altmütterlein antwortet: Ich habe neulich einen Eſel/ der mir groſſen Nutzen geſchaffet/ verlohren/ und bildete mir/ als ich euch vorm Altar hörte ſingen/ gäntzlich ein/

ich

ich hörte meinen Esel schreien / daher ich mich des Weinens nicht enthalten können.

553. Im Fürstenthumb Hessen war einmal ein solch spähter Herbst / als bey Menschen gedencken nicht gewesen / solches / gedachte der Bürgermeister in einer Stadt / müsste nicht in vergessen gestellet / sondern auch den Nachkömlingen zur Verwunderung aufgezeichnet werden / thats also mit diesen Worten: N. N. Jahr hat man erst auf Aller Heiligen Tag Trauben gelesen / und ist der Wein gleichwol nicht gut worden.

554. Ein Churfürst des Röm. Reichs kam auff seiner Reise auch gen Rom / und weil er den Papst gern sehen und sprechen wolte / muste er samt den seinen / nach Gebrauch / dem Papst die Füsse küssen / aber einer seiner Bedienten wie er sahe / daß sein Herr der Churfürst / damit den anfang machte / lieff er zurück / und als er die ursache dessen gefragt wurde / machte einen Possen daraus und sprach: Weil mein Herr der Churfürst / dem Papst die Füsse küssen muste / besorgte ich mich ich würde was anders küssen müssen.

555. Ein Meßpaff merckte / daß das nechstgelegene Dorff besser were / als das seinige / wuste aber nicht / wie er dessen Pfaffen mit Fug wegbringen könte / fieng derowegen einsmals im Gelach zu selben Bauren an: Wie sie mit einem solchen schlechten Pfaffen versehen weren / dem der könte kein Wetter machen: Die Bauren fragen ihn: Ob ers denn könne? Er antwortet: Ja / er könne das Wetter machen / wie mans an iedem Ort haben wil. Die Bauren schaffen bald ihren Pfaffen ab / und nehmen diesen dargegen an: Wie aber nu eine geraume Zeit fürüber gehet / und der Pfaff kein ander Wetter

machet / kommen die Bauren zu ihm / und beſprechen ihn deswegen / der Pfaff entſchuldiget ſich / daß ſie noch nie gekommen / und ihn darumb angeſprochen hätten / ſie ſollen ſich nur mit einander vergleichen / und ihn ſagen / wie ſies haben wollen : die Bauren kommen zu Hauffen : können ſich aber nicht einigen / der eine wil / wegen ſeines dürren Lands / Regen / der ander für ſeinen naſſen Acker Sonnenſchein / dieſer ſo / der ander anderſt / das Wetter haben. Der Pfaff ſprach : Könnt ihr euch nicht vergleichen / ſo kan ich euch auch kein ander Wetter machen.

556. Im Herzogthumb Mellenburg kam auf eine Zeit der Superintendent oder geiſtliche Auffſeher mit etlichen andern auf ein Dorff / da der Prediger / ein einfältiger Mann / predigte / und eine ſcharffe Vermanung an die Gemeine that / ſie möchten ſich doch wol vorſehen / und nicht alſo / weil die Peſt bey ihnen einriſſe / zuſammen lauffen / wer nicht Freundſchafft oder Nohthalben müſte / ſolte da von bleiben : Die guten Herren erſchrekken / und geben ihm / wie er herunter kömt / einen guten Verweiß / daß er ihnen nichts darvon / da ſie noch zu Hauſe geweſen / geſaget / ſo wolten ſie nicht heraus kommen ſeyn. Aber der Prediger entſchuldigte ſich / es were gute reine und geſunde Lufft bey ihnen / was er geprediget / ſey nicht ſeine / ſondern Simon Pauli Worte / in deſſen Poſtill ſtehe es ſo.

557. Eine Magd in einem bekanten Fürſtenthumb fragte der Propſt in der Kirchen : Woran ſie ſich des Morgens halte / wenn ſie aufſtehe? Vermeynte / ſie ſolte antworten : An meinen Erlöſer JESUM Chriſtum : aber

aber ſie ſprach: Herr/an den Bettſtollen: Wie die Frage/ſo war die Antwort. Der Superintendent wolte deutlicher fragen und ſprach: An wen ſie des Morgens allererſt gedencke/wenn ſie erwache? Sie wolte lange nicht antworten/endlich muſte ſie/und ſprach: Herr/an meines Edelmans Schreiber.

558. Eben dieſer fragte eine andere: Was das bäſte im Grapen oder Topff were? Die Magd antwortete: Herr/Griß: Weil ihr Brodherr vielleicht viel Griß geſpeiſet/Und der Superintendent vermeynete: Sie ſolte ſagen: Der Seegen Gottes/verdroß ihn deswegen ſehr/ob ſies ihm zum ſchimpff getahn hätte/verklagte ſie bey ihren Edelmann/verhoffte/der würde ſie darumb mit einem paartägigen Gefängnüß abſtraffen/der Edelmann aber ließ ſie gantz neu kleiden/an ſtatt der Straffe/und ſprach: Der Thor ſol fragen/daß mans verſtehen und recht antworten kan.

559. Eine Stadt in der Marck verehrte ihrem Churfürſten/gemeinen Gebrauch nach/den Wein/darvon der Churfurſt dem Bürgermeiſter eines zutranck/aber der Bürgermeiſter ſprach: E. Churfürſtl. Durchl. trincken nur allein/denn wir trincken ſonſten alle Tage Wein: Zu dem der Churfürſt: Könnt ihr Herren von St. alle Tage Wein trincken/ſo könnet ihr mir auch alle Jahr ſo viel hundert Gülden zu meiner Hofhaltung geben/welches ſie auch noch biß die ſtunde Jährlich geben ſollen.

560. Ein Handwercksmann lag die gantze Woche im Krug/zu dem kam ſein Weib auf den Freytag/und vermahnet ihn/er möchte doch einmal nach Hauſe kommen/und auch was verdienen/deren er antwortete:

Nun

Nun ſchweig liebes Weib/ morgen wil ich anfangen/ und die gantze Wochen arbeiten.

561. In einer bekanten Königlichen Stadt kam ein Student/ an einen hohen Feſt/ in ein Päpſtiſche Kirche/ nahm den Götzen S. Marten unter ſeinen Mantel/ und gieng ſamt noch etlichen darmit in ein Brantewein Haus hielte ſeine Geſellen Zechfreih/ und verthat einen halben Thaler. Wie er aber nicht hatte zu bezahlen/ ließ er den Götzen zu Pfand/ biß ſo lang er das Geld holete/ er gieng aber nach Hauſe/ ſchrieb einen Zeddel/ dieſes Innhalts: Der gute S. Marten were in Brantewein-krug gegangen/ und hätte einen halben Tahler vertrunken/ und könte nu nicht bezahlen/ darum ihn der Wirt im Areſt behielte/ bethe deswegen/ daß ihm möchte ein Kirchenſtand vergönnet werden/ damit er ſich löſen/ und in ſeinem Kloſter wieder einſtellen könne: kam mit ſolchem Zeddel wieder in gedachte Kirche/ legts ihn auf dem Altar/ und gieng darvon. Löſeten alſo die Mönche/ da ſie den Zeddel funden/ ihren S. Marten wieder ein.

562. Ein Student beklagte ſich gegen einem guten Freunde/ daß er mit einer Jungfer/ die er nennete/ in ein gemein Geſchrey kommen/ und doch unſchuldig were. Den tröſtete dieſer/ und ſprach: Er ſolte ſich ſolches nicht anfechten laſſen/ denn es zu dieſer Zeit der Leute böſe Gewohnheit ſey/ wann ſie einen ſehen des Nachts in ein Haus/ und des morgens wieder heraus gehen/ flugs bilden ſie ſich ein/ er ſey die gantze Nacht darinnen geweſen.

563. Ein Edelmann jagte einsmals Dachſe/ da begab ſichs/ daß ein einfältiger Bauer einem Dachs nachjagte/ als dieſer aber in ſein Loch oder Höle entwiſchete/

griff

griff der Thor mit der Hand in die Dachs-Höle hinein/ hoffend/ihn zu erreichen/der Dachs als ein ſehr beiſſiges Thier/mit ſcharffen Zähnen / faſſte den Bauren bey der Hand / daß er überlaut anfieng zu ſchreyen/ der Edelmann eilet hinter ihm her / und fragt: Haſt du den Dachs? Zu dem der Bauer: Nein Juncker/ich hab ihn nicht/er hat mich.

564. Ein Abbt lag auff eine Zeit ſehr kranck/zu dem kam ein Dorffſchultz / ſein Ohm oder Vetter / wolt ihn tröſten/ und ſprach: Er ſolte geduldig ſeyn/ hetten doch die zween Heilige/ Herodes und Pilatus,auch viel leiden müſſen.

565. Zween Pommeriſche Knechte wanderten mit einander / und legten ſich auffs Stehlen/ wurden aber endlich beyde darüber ertappet/ und der eine gehencket/ der ander aber geſtäupet ſolte werden/bat/als er itzt auff der Leiter ſtunde/man möchte ihn vor zuſehen laſſen/wie ſein Geſell ausgeſtäupt würde/das er denn erhielte / wie es nun geſchehen / kam der Ausgeſtäupte unter den Galgen/und fragte jenen / was er ſeiner Mutter zu Hauſe guts ſagen ſolte? Der antwortet: Sag ihr: Wie ich des Reiffſchlägers oder Seilers Tochter gefreyet/ und du auff meiner Hochzeit getantzet habeſt.

566. In einer berühmten Reichsſtadt war ein berühmter Doctor, aber ein Zwerg / und hatte doch eine ſchöne groſſe Frau/und eben ſolche Kinder. Nun trug es ſich von ungefähr zu/daß etliche Hüner mit den Hänen in die Stuben kamen/ und anfiengen ſich untereinander zu hacken/da furchten ſich die Kinder ihres Vaters/und rufften der Mutter / ſprechende: O Mutter/hebet den Vater auff die Banck / daß ihn der Hahn nicht hacke.

567. Eine Jungfer wolte ob der Malzeit bey einer Hochzeit ein gebraten Hun zerlegen/ ließ es aber ungefähr unter den Tiſch fallen / da ſprachen die andern zu dem Aufwärter: Er ſolte geſchwind unter den Tiſch kriechen / und ſolche auffheben / ehe es die Hunde kriegten. Denen antwortete die Vorſchneiderin: Es hat keine Noth/ich trette mit dem Fuß drauff.

568. Ein Lehrer auff einer hohen Schul wolte aus dem Syntaxi Gram. erweiſen/ daß die Hexen kein Wetter machen können/ denn darinnen ſtehe eine Regel/ die heiſſe: Hæc ſunt verba exemptæ Actionis: Pluit, tonat, fulgurat, fulminat, grandinat, ningit, &c. Ein herrlicher Beweiß.

569. Ein Bub in Holland verſprach einer Büßin ein gewiſſes Geld fürm Beyſchlaff / wolt ihr aber nach vollbrachter That nichts geben / welchen ſie mit verblümten Worten vor Gericht alſo anklagte: Er habe ihr ihren Keller abgemietet / und nachdem er ihn eine zeitlang gebraucht/ziehe er aus/ und wolle ſie nicht bezahlen. Er aber verantwortet ſich dergeſtalt: Er muß es zwar geſtehen / aber der Keller habe Waſſer/ und diene ihm nicht. Und wurde darauff von ihr loß geſprochen.

570. Einer hielte umb einen Schulmeiſters Dienſt an/ wie ihn nun der Pfarrer fragte: Ob er auch ſchreiben und leſen könne? ſprach er: Nein / es gehen aber groſſe Jungen in die Schul/von denen wil ichs wol lernen.

571. Eine vornehme / aber in der Haushaltung noch gemeine unerfahrne Frau / auff einer berühmten hohen Schul/ hatte junge Küchlein oder Hüner/ welche einmal ſehr ruffen/ da ſprach ihre Nachbarn: Frau Doctorin/ Gebet doch euren Hünlein zu freſſen/ ſie ſind ſehr hungerig. Aber die gute einfältige Frau antwortete: Warum

ſoll

l ich ihnen zu freſſen geben/ſaugen ſie doch noch?

572. In einem Gelach ſtahl einer einen Löffel/weil
n die gantze Geſellſchafft darüber in Verdacht kam/
d doch ſich keiner zur That bekennen wolte/machte ei-
r den Thäter alſo offenbar. Er ſprach: Sie wolten al-
auch er ſelber/die Köpffe unter den Tiſch ſtoſſen. Wie
n ſolches geſchehen/fragte er: Habt ihr alle die Köpf-
unter dem Tiſche? Die antworteten: Ja. Er fragte
eiter: Auch der/ ſo den Löffel geſtohlen hat? Da ver-
eh ſich der Thäter ſelber / und ſprach gantz unvorſich-
g / auch Ja: Worüber ein groſſes Gelächter entſtu-
/ und muſte der albere Dieb den Diebſtal wieder ge-
n.

573. Ein Organiſt pflegte gar offt auff der Orgel das
tück / vor ſeinem Anfang genannt: Cantate, zu ſpie-
n / daß es auch ſeinem hoffärtigen Blaßbalgtretter
r bekant war: Einsmals aber ſpielte er das alſo ge-
nnte Laudate, welches jenen gar frembde vorkam/
ff derowegen eilend herfür / und fragte dieſen: Was
ſpiele? Der antwortete ihm: Das Laudate. Da ſprach
er: Das klinget ſchön! und ich trette das Cantate.
ildete ſich alſo dieſer hoffertiger GEſel ein, der Orga-
l könte nichts ſpielen / als was er ihm aus den Blaß-
lgen zutrette/oder es müſſe übel klingen.

574. In einer vornehmen freyen Reichsſtadt L. war
n böſer Bub Organiſt/ der ſpielte nach der Predigt ei-
smals das ſchändliche Lied / ſo den Webern zum
chimpff gemachet worden / in der Kirche / aber ſehr
nſtlich/daß es ſehr wenig/iedoch die Weber wol merk-
n/und über ihn deswegen ſehr entrüſtet worden/auch
een mit dicken Prügeln ihn weidlich abzuprügeln zu
n in ſein Haus ſchickten: Wie nun dieſe ankommen/

und ihn aus der Stuben heraus fordern/halten ſie / ehe ſie zu den Stecken greiffen / ihm zuvor fein glimpfflich vor/wie er darzu kom̃e / und ſie alſo öffentlich beſchimpffe? Worauff er/den Poſſen oder vielmehr Ernſt merkend/ſich/noch mit glättern Worten ſehr entſchuldiget/ daß er gantz und gar nichts davon wiſſe/ er könne auch nichts anders auff der Orgel ſpielen / als was ihm der Blaßbalgtretter zutrette. Mit welcher Antwort ſie wol zu frieden waren/ihn/daß ſie ihm beſchwerlich geweſen/ noch ümb Verzeihung baten / und in groſſem Zorn nach des Blaßbalgtreters Hauſe zuliefen / und als ſie ihn ausgefordert / ohne einige Anzeigung der Urſache ihrer Ankunfft/ihn tapffer abprügelten. Ob nun jener Blaßbalgtretter in vorhergehender Geſchichte hoffärtiger/oder dieſe Weber thörichter und unverſtändiger geweſen ſeyn/kanſt du urtheilen.

575. Vorgedachter vornehmen Frauen Herr hatte einsmals ein ſtattlich Gaſtmal angeſtellet / darzu auch unter andern einen Haſen eingekaufft/ſeiner Frauen indeſſen/daß er die Gäſte einladen würde / zuzurichten gegeben/ die nahm ihn / und fieng ihn an zu rupffen/als einen Vogel / ihre Mutter aber / ſo klug als die Tochter/ kam darzu und ſprach: Du Thorin/haſt einen ſolchen vornehmen Herrn / und weiſſeſt noch nicht mit einem Haſen ümbzugehen. Nahm ihn von der Tochter/ſteckte ihn in einen Keſſel mit ſiedigem Waſſer/und brühet ihn. Wie der Herr zu Hauſe kömmt / fragt er ſo bald/ob der Haſe zubereitet were? dem antwortet ſeine Frau: Ja: Ach Herr/wie iſt er ſo ſchön weiß worden. Er erſchrickt/ mercket/daß es nicht recht damit zugegangen ſeyn müſſe/und leſſet ihn holen/ ſiehet die daran begangene Thorheit/

heit/ſtreiffte ihn erſt ab / lieſſe ihn braten / und erzehlet ſeinen Gäſten auff den Abend die luſtige Haſerey.

576. Als der Römiſche Keyſer einsmals durch ein kleines Reichsſtädlein reiſete / und darinnen Mittagsmalzeit halten wolte/ die guten Leute aber nicht viel zum beſten hatten / ſetzten ſie ihm gekochte kalte Erbis auff/ nöthigten ihn darzu und ſprachen: Ihre Keyſerliche Majeſtät eſſen doch / wir gebens ſonſten nur unſern Schweinen.

577. In der freyen Reichsſtadt Straßburg war ein wolbekannter Seiler oder Reiffſchläger / der ließ ſich bey groſſen Herren offt für einen Schalcksnarren gebrauchen/und fand ſich dahero faſt täglich bey des Graffen von Hanau Taffel/ an ſolcher begab ſichs einsmals/ daß einer ſeiner Hoff-Junckern/ ein zimlich grober Geſell/mit weitaufgeſperrtem Maul / ohne Vorhaltung der Hand/gähnete/(oſcitabat) worüber der Graff lachete/und ihm mit dem Finger durch den Mund fuhr/ zu deme der Sailer ſprach: Worümb haben Ihre Gräffl. Gnaden dem Narren nicht einen Apffel (deren eine Schüſſel voll auff der Taffel ſtunde) in den Mund geworffen? Welches dem Edelmann ſehr verdroß/daß er auch vom Sailer ſolte beſchimpfet werden/und hieß ihn einen Schelmen. Der Sailer ſtund ſo bald von der Tafel auff/ſtellte ſich gar ernſtlich/und ſprach: Ihr Gräffl. Gn. Ich bin an meinen Ehren geſchmähet/ und darff nicht mehr ins Werck kommen / Sie werden mich nicht verdencken/ ich muß mich dieſer Schmach halben bey meiner Obrigkeit beklagen: machte darmit dem Edelmann ſo bange/daß er nicht wuſte/ was er anfangen oder wie er den Seiler zu frieden ſtellen ſolte / fragte derowegen ihn ſelber: Wie er ſich mit ihme vergleichen

kömte? Der Seiler antwortet: Juncker/ ich habe euch einen Narren/und ihr mich einen Schelmen geſcholten/ wir wollen tauſchen/nehmt ihr den Schelmen/und gebt mir den Narren/ ſo ſchadt es meinem und euren Handwercke nichts.

578. Der Churfürſt von Sachſen ſprach einsmals von dem vortreflichen und luſtigen Wittenbergiſchen Poeten Taubmann/wie niemand / der ihn beſchimpffen woll/ ſelber unbeſchimpffet von ihm gehe. Des wolte ein ander Fürſt/wider des Churfürſten Warnung/unverſucht nicht gläuben / ſondern/wie Taubmann / als zur Churfürſtlichen Tafel gebeten / kömmt/ und von allen anweſenden Herren mit Händereichung willkommen geheiſſen wird / ſpricht obgedachter Fürſt/wie er dem Taubmann auch die Hand giebt/ zu ihme: Herr Taubmann / ihr habt grobe Hände / als ob ihr ein Dreſcher wäret. Dem Taubmann ſo bald antwortet: Ja/ J. F. Gn. ich bin ein Dreſcher/darumb habe ich itzt den Flegel in der Hand.

579. Ein Einfältiger ſahe einem Organiſten zu / wie er auff der Orgel ſpielte/ließ ſichs ſehr wol gefallen/und ſprach zu einem bekanten Beyſteher: Es klinget ſo wol/ und fähret nur mit den Fingern auf und ab/wie meyneſt du daß es klingen würde / wenn er gar mit den Füſſen darauff herümmer gienge.

580. Ein Meßpfaff in Preuſſen vergliche ſeine Glaubensgenoſſen/die Päpſtler/mit einem Hecht/ die Calviner mit einem Aal/ und die Lutheriſche mit einem Stockfiſche. Wir ſind Hechte/ſprach er/dann was wir einmal zu unſer Kirchen bringen / und in unſere Hechzähne faſſen/laſſen wir nicht leichtlich wieder fahren. Die Calviner ſind wie die Aal/ wenn man meynet/man habe ſie beym

beym Schwantz / sind sie mit dem Kopff schon wieder durchgewischt/ krümmen und winden / schmiegen und biegen sich/ biß sie sich loß schwatzen. Die Lutherische aber sind rechte Stockfische/ man klopffe sie / man siede oder brate sie / man mache mit ihnen was man woll/ so bleiben sie wie sind/ bey ihrer Lehre und Meynung fest und beständig/ und kan sie niemand eines anders bereden.

581. Eine gemeine Hure/ gefragt: Ob sie auch iemals bey einem Manne geschlaffen habe? Gab zur Antwort: Nein/ aber die Männer wol bey mir.

582. Tetrastichon, in Colloqvium Charitativum Thorunienſe.

Qvæ ſunt acta tribus Thorunii, menſibus Urbe,
Hæc poſuêre tribus cuncta diebus agi.
Qvid Synodus? Nodus. Patrum Chorus integer? æger.
Conventus? Virtus. Gloria? Stramen, Amen.

583. Auff einer hohen Schul Orleans in Franckreich war unter den Studenten bey Gesellschafften der Gebrauch/ daß der jenige/ so den letzten Trunck aus der Kannen u. d. g. that / solchen nicht seinem Versitzer / oder iemand andern in dem Gelach zubrachte/ sondern sprach: Ich wil es denen in Engeland zutrincken: und so wieder eingeschencket ward / fieng er noch eines / wie auch in Preussen gebräuchlich/ vom frischen an/ und trancks einem unter ihnen zu. Nun war ein verstoffener Meßpriester (Plecanus) in der Stadt/ dem gefiel solche Weise gar nicht / kam derowegen einsmals auff die Cangel / und schalte sehr auff die Weise / daß mans denen in Engeland zubringe/ die doch als weitentlegene nicht Bescheid thun könten / man solte es viel lieber dem Priester von Orleans zutrincken/ der were in der Nähe / und thäte ja jeden gerne Bescheid. Worüber dann das alte Sprüch-

wort gantz ab / und dieſes dargegen auffkommen: Ich bringe dem Prieſter von Orleans.

584. Ein Hausvater nahm / nach Abſterben ſeiner erſten / die andere Frau / dieſe nun kochte auff eine Zeit ein Huhn unausgenommen / mit allem Eingeweide / wie ſie aber ſolches auff den Tiſch brachte / der Mann es zerlegte / und den Plunder darinnen fand / ſprach er zu ihr: Ey meine erſte Frau war eine häusliche Frau / ſie machte aus einer Hennen zwo Gerichten / und gab die Henne in einer beſondern / den Unflath aber auch in einer beſondern Schüſſel auff den Tiſch / ſo kunten wir fein eſſen / worvon uns beliebte.

585. Ein böſer Bube hatte das Leben verwürcket / entrann aber aus dem Gefängniß / und wurde von der Obrigkeit Vogelfrey gemachet / auch dem Scharffrichter oder Hencker anbefohlen / er ſolte / wo er ihn auch antreffen möchte / Urtheil und Recht an ihm vollziehen. Nun begab ſichs / daß dieſer ihn in einer Herberge antraff / da er mit andern die Kegel ſchobe / ſchlich heimlich hinter ihm her / und hauete ihm unvermercket / den Kopff auff einen Streich hinweg: Dieſer ſchlimme Boß machte den Buben ſehr beſtürtzt / daß indem er eben nach der Kugel greiffen wollen / im Schrecken ſeinen eigenen Kopff erwiſchte / damit in die Kegel ſchmiſſe / derſelben vier umbwarff / ſprechend: Ich habs gewonnen. Und das war ſein letztes Wort / darnach ſtarb er.

586. Ein einfältiger Menſch hörte das Sprich-Wort: So viel Köpffe ſo viel Sinne: wolt es derowegen verſuchen / nam einen Sack voll Kompes oder Krautköpffe / gieng damit auf einen Berg vor dem Dorf / und warff ſie alle einander nach den Berg hinunter / wie nu einer hier der ander dort hinaus / und unter denen einer dem

Krug

Krug oder Wirtshaus zuließ / fieng er ein lautes Gelächter an / und ſprach: O dieſer Kopf hat meinen Sinn / das Sprichwort iſt nicht war.

587. Ein Hausvater gieng auff das Feld ſpazieren / in Begleitung ſeines Hundes / welcher unterwegens anfieng zu graben / bald ſeinen Herrn mit winſeln anzulauffen / bald wider zu graben / bald ihn wider anzulauffen / dardurch ſein Herr bewegen wurde / mit ihme nach der Kuhlen / die er gegraben / zu gehen / und fand einen groſſen Schatz / brachte den nach Hauß / erzehlet ſeiner Frauen den Verlauf / und werden beyde eines / dem Hund / ſo lang er leben würde / gutes zu thun / ſo auch von ihnen geſchehen. Nu trug ſichs zu / daß der Hund endlich ſtarb / den begruben ſie des Nachts heimlich auff den Kirchhoff. Der Prieſter / ſo des Morgens nach der Kirchen / Meß zu leſen / gehet / wird des Grabes anſichtig / verwundert ſich / wie eine Leich ohne ſein Wiſſen / und entrichtete Gebuhr / im Dorff ſolte zur Erden beſtähtiget ſeyn worden / ſchicket ſo bald nach dem Todengräber / dem aber auch nichts darum wiſſend / der muß derowegen das Grab öffnen / findet und erkennet / neben dem Prieſter / ſo bald den Hund / der Baur wird gefordert / und ihm die ſchändliche That verwieſen / betrauet / ihm ſolte was ſchärffers gewiſen werden. Der Baur war bald mit der Entſchuldigung fertig und ſprach: E. Ehrw. wollen ſich nicht also den Zorn einnehmen laſſen. Es war eine ſolche verſtändige Hundsperſohn / daß er auch E. Ehrw. zwantzig Gulden im Teſtament vermachet hat. Der Prieſter des Geldes begührig / antwortete: Wolan / war er ſo klug / ſo laſſt ihn immer legen / und ſcharret das Grab wieder zu. Als er aber des Morgens ſolches vermachtes Geld begehrte /

ach

ſprach der Baur: Herr/die Erben habens noch bey ſich/ von denen müſſt ihrs fordern.

588. Ein fauler Geſell wündſchete vor Mittags der Schweine/ und nach mittags der Hüner zuhüten / ſo könte er mit dieſen Abends bald ſchlaffen gehen / mit jenen aber fein ſpät wider auffſtehen.

589. Ein einfältiger Edelmann reiſete in Franckreich/ und kam nach Pariß/ lief die gantze Stadt auff und nider/eine Gaſſe aus die andere ein / ſprach endlich: Ich hab mein Tag gehöret / Pariß ſey ſo eine groſſe Stadt/ wo iſt ſie denn? Kan ich ſie doch vor den Häuſern nicht ſehen.

590. Jener ſagte zu einem/ der den Hut nicht vor ihm abgenommen: Ihr müſt ein grober Geſell ſeyn/daß ihr nicht vor mir abziehet. Höret aber zur Gegenantwort: Ihr müſſt ein ſtoltzer Mann ſeyn/daß ihr begehret/man ſol vor euch abziehen.

591. Jener ſagte/es hätt ihm getrümet/ wie er in einen Nagel getretten / und es dem geklaget hätte / der eben ietzund mit ihm redete: diſer andere antwortete: Es iſt mir von Hertzen leid/ daß ich es nicht gehöret/und alſo auch nicht helffen können / ich gib dir aber hiermit diſen Raht: Schlaffe zur andern Zeit nicht mehr barfuß.

592. Jener Prieſter predigte: Gleich wie eine alte Schweinsmutter ihre junge Ferckelein liebet: alſo liebet die Oberkeit uns ihre liebe Unterthanen. Wie aber viel ſolcher Schweinsmüttern ihre junge Ferckelein ſelber freſſen: alſo viel Oberkeiten ihre eigne Unterthanen. Das letzte gieng ihm/ aber das ander Gleichnis taugte wol nicht viel.

593. Die Frantzoſen geben böſe Haushalter/und ſind mei-

meiſtenteils zu frühe geboren/ haben im vorigen Jahr ſchon verzehret/ was ſie im zukünfftigen erſt einnehmen ſollen.

594. Als ein Churpfälziſcher Beamter zu Alzey mit den Benachbarten ſehr ſtreng und hart verfuhr/ ſprach ein angrentzender Graff zu ihm: Ich gläube gäntzlich/ Alzay ſtehe auff der Hölle. Dem antwortet der Amtmann: Ja freylich/ gnädiger Herr/ darüm tratten wir dem Teufel auff dem Kopf.

595. Ein Soldat wolte mit ſeinem Oberſten nur 3. Wort reden/ dieſer ſprach zu dem Anbringer: Werden es mehr ſeyn als 3. Worte/ ſol mir der Bub hencken. Wie nu der Soldat zu dem Oberſten kam/ fragte der ihn ſo bald: was wil ſein? jener antwortete geſchwind: Geld oder Abſchied. Welche Geſchwindigkeit dem Oberſten ſo wol gefallen/ daß er ihm ſeinen verdienten ſold zahlen laſſen.

596. Einer hatte eine vornehme Frau in der Stadt für eine Hure geſcholten und kund es nicht beweiſen/ ſolte derowegen ihr einen öffentlichen Widerruff thun/ den that er alſo: Ich hab die Frau M. für eine Hure geſcholten/ und bekenn es/ es iſt war: aber ſie iſt keine Hure/ es iſt nicht war was ich geredet habe.

597. Ein Calviniſcher Edelmann hatte einen Dieb zum Galgen verdamt/ deſſen Sohn/ ſo Lutheriſch und eben dazumal aus fremden Landen wider nach Hauſe kommen/ hielte neben vielen andern bey dem Vater ümb des Diebs Leben an/ aber vergebens/ denn ſprach er/ er wäre zum hencken prædeſtiniret, oder von Gott darzu auserſehen/ der Sohn dachte auff Mittel/ ſeinem Vater dieſe Calviniſche Meinung zu widerlegen/ und lieſſt durch einen beſondern liſt/ den Dieb des Nachts aus dem Gefängnüs entkommen. Wie nu des Morgens die-

ſer daraus gefordert und gehencket werden ſolte/ ſiehe/ da war der Vogel ausgeflogen/ der Edelmann verwundert ſich ſehr/ wie dieſes zugegangen? Der Sohn ſprach: Vater/ wo bleibet euere prædeſtination oder Auserſehung?

598. Ein ander Dieb entſchuldigte ſich vor dem Richter: Er wäre zum Stehlen gebohren: Aber der Richter antwortete ihm: Wolan ſo biſtu auch zum hencken geboren.

599. Ein Baur ſchickte dem Mespriester durch ſeinen kleinen Sohn die alſo genannte Calender von Schweinenfleiſch und Würſten. Der Prieſter ſprach: Mein Sohn/ diß iſt alzu viel. Ja/ antwortet der Sohn/ mein Vater ſagt auch/ es wäre zu viel/ aber die Mutter gab ihm zur Antwort: Man wiſſe nicht/ wo man eines ſolchen Schelmen bedörffe.

600. Ein Amtmann hatte auff einem ſeiner anbefohlenen Dörfer einen Schultzen und einen Spielmann/ welche beyde einäugig waren/ Jener verklagte/ im Namen des gantzen Dorffs/ dieſen/ als einen böſen Buben/ der ihnen viel übels zufügte. Wie nu der Schultz ſeine Klage bey dem Amtmann ang bracht/ und der Spielmann hinter ihm ſtunde/ ſprach der Amtmann zu diſem: Trit näher herzu/ du einäugiger Schelm. Der Spielmann ſagt: Herr Amtmann/ meinet ihr mich/ oder unſern Schultzen? Das Urteil wurd ihm gefället/ er ſolte ins Gefängnüß gehen/ und ſprach der Amtmann zu dem Diener: Gehe hin/ und ſteck mir den Narren ein. Der Diener gieng mit ihme nach dem Gefängnus/ und ſchloß es auff/ aber der Spielmann wolte nicht eher hinein bis der Diener ſolches zuvor gereiniget/ und friſch Stroh hinein gebracht hätte. Wie nu der Diener/ aus Unbe-

dacht-

dachtſamkeit/das faule Stro heraus zu nehmen hinein gehet/ſchlieffet der Amtmann hinder ihme zu/ kömt wider zum Amtmann/ bringet ihm die Schlüſſel/ und ſpricht: Herr ich hab den Narren eingeſteckt. Der luſtige und luſtige Poß gefiel dem Amtmann ſo wol/ daß er zu ihme ſprach: Wolan/ſo laß den Narren ſtecken bis morgen/daß er klüger werde/ du aber gehe nacher Hauſe/ und komm mir nicht wider. Er antwortet: Herr/ich wolte mein lebtag gern nicht wider zu euch kommen/ wenn ihr und die Bauren mich nur zu Hauſe laſſen wolten/und gieng hiermit davon.

601. Ein Lacken lief über Feld/und kam unterweges zu einer Calviniſchen Kirchen/ darinnen eben das Abendmal/nach ihrer Weiſe/ gehalten wurde/ als er nu ſahe/wie einer nach dem andern zu dem gedeckten Tiſch gienge/ein ſtück gebrochen Brodts ſelber nam/ und darauff auch aus dem Becher einen Trunck taht/ meynte er/es wäre eine freyhe Zech/ gieng deswegen auch hin/ tahr was andere tahten/ tranck aber/ weil er ſehr durſtig war/den Becher rein aus/ und ſetzt ihn wider hin/ der Prediger oder Küſter/ wer er geweſen/ ſprach zu ihme: Du magſt mir ein unverſchämter Geſell ſeyn: Dieſer aber gab zur Antwort: Ja wol unverſchämt! Wann ihr heut ſchon ſo weit gelauffen wäret/als ich/ ihr würdet eben ſo wenig/in den Becher gelaſſen haben.

602. Ein Karchfahrer fuhr mit einem Karch voll Zwibel über die Rheinbrücken bey Straßburg/ daß Pferd wurde ſcheu/ und ſprang mit dem Karch in den Rhein. Wie nun die Zwibel häuffig darinnen herümb ſchwommen/ſtunde der Baur oben/ und lachte von Herzen/ die Schildwache fragte: Du Narr/ was lachſtu?

Er

Er antwortet: Soll ich nicht lachen? Hab ich doch alle meine Tag keine grössere Zwiebelsuppen gesehen / aber das Schmaltz oder die Butter wolt ich nicht gern darzu geben.

603. Wie der Schwedische General Lieutenant Königsmarck Prag eingenommen hatte / machten die Jesuiten diesen Vers / darinnen die Jahrzahl und des Königsmarcks Nam verblümter Weise begriffen war:

VICIt *AnaXagoras, proh!* DVX *tr*VX M*æn*I*a Praga.*
ab ἀναξ Rex, & ἀγορὰ Forum.

604. Zu Wien predigte ein Jesuiter / aus Feindschaft gegen dem Capuciner Mönchen / wie er verwichene Nacht entzuckt gewesen / und / unter andern Orten / auch in die Hölle kommen sey / daselbsten zwar allerley Leute / Päpste / Keyser / Könige / Fürsten und Herren / so wol / als gemeine Leute: so wol Jesuiter / als andere Ordens-Mönche / aber aus allen am meisten Capuciner gesehen habe / daraus abzunehmen sey / daß diese auch die schlimmesten und gottlosesten unter allen seyn müssen. Die Capuciner erfuhren bald diesen Schimpf / stieg derowegen einer aus ihrem Orden / nechstfolgenden Sonntag / auch auff die Cancel / erzehlend / wie er verschine nacht in eine Verzuckung gefallen / und in die Hölle geführet worden / daselbsten in gleichem allerley Völcker und Orden / auch Capiciner / aber keinen einigen Jesuiten gefunden / worüber er sich zum höchsten verwundert / von einem Teufel die Vrsache dessen gefraget / und ob denn die Jesuiter vor allen andern solche heilige Leute wären / von ihme zu wissen begehret habe. Der zu ihme gesaget: O du guter Gesell ich sihe wol / daß du in der Hölle nicht bewandert bist / kommer weiter mit mir: und hab ihn also in eine andere [illegible] weite / und / als die vorige siebenmal heisse-

heiſſere/Hölle geführet/darinnen niemand / als lauter Jeſuiter geſeſſen. Als er nun hierüber ſehr erſchrocken/ und in gleichem nach der Urſache gefraget: hab der Teufel ihm zur Antwort gegeben: Du weiſſeſt/ was die Jeſuiter für gottloſe/zanckſüchtige Leute ſind/und die gantze Welt in Unruh ſetzen / wann wir ſie unter andere Leute ſetzten/ſie würden uns die gantze Hölle rebelliſch und aufrühriſch machen/darüm halten wir ſie warm/ und ſetzen ſie allein / daß ſie zu andern nicht kommen können/ſondern ſich in ihren Grentzen halten müſſen.

605. Ein Zimmermann legte ſich aufs ſtelen/wurde darüber erwiſchet und gehenckt: In werender Gefangenſchafft kommen ſeine Freunde zu ihme und einer ſagte: Mein lieber N. wie komſt du doch darzu/und kanſt ſo ein gutes Handwerck? Dem der Dieb antwortete: Hatt ich bisher nicht auch ein gutes Handwerck/und nu/ da ichs am beſten zu treiben verhoffe/ wil man mirs verbieten.

606. Ein Bürgermeiſter in Holland/ welcher mehr zu Waſſer als zu Lande geſegelt/ wolt es auch einmal zu Lande verſuchen/ließ ihm alſo ein Pferd bringen/ſetzte ſich darauff/und ritte fort/ſo weit er kunte/dann weil er den Zaum/als ein Ubelreiter/dem Pferde allzuſehr anzoge/ging es mehr zu rück/als für ſich. Die Urſach dieſes Krebsgangs wolt er gerne wiſſen/zoge ſein Schnupoder Naßtuch aus dem Sack / und hielt es in die Höhe/ ümb zu vernehmen/wo der Wind herkäme. Wie er nu vermerckte/daß ſolcher gegen ihm gieng/ ſprach er: Nu iſts kein Wunder/daß das Pferd nicht fort wil/ es iſt contrari-Wind.

607. Der Abbt von Fulda hatte zween Brüder/welche auch Geiſtliche/ oder vielmehr Fleiſchliche waren/

die

die ſtelleten auff eine Zeit/ in der Faſten / in gedachter Stadt/eine ihrem Leben gleiche Malzeit an/und begiengen die Faſten mit Freſſen / Sauffen / und anderm Schandweſen: des Abts Narr kam von ungefähr darzu/und fragte ſie / als er ſolch Wolleben ſahe / was ſie machten? Sie antworteten ihm: Wir faſten. Worauff er: Oho/ hier faſt ich wol mit /droben bey dem ꝛc. faſtet man/ daß man Hunger und Durſt dabey leiden muß/aber das iſt viel ein beſſers Faſten. Die guten Herren hetten wol lieber iemand anders / als dieſen Narren geſehen / lieſſen ſich aber nichts mercken/ ſondern ihn / hoffend er ſie nicht verrathen würde/zu ſich ſitzen. Des folgenden Tages/wie er wieder in das Kloſter zu dem Abbt komt / fängt er an ihn ſchändlich auszurichten / und ſprach unter andern: Du Bub du / du faſteſt hieroben/ daß dich dieſer und jener holen müß / deine Brüder können drunten ein wenig anders faſten/als du. Der Abbt merckt unrecht / und fraget: Wie ſeine Brüder denn gefaſtet/und was für Fiſche ſie geſpeiſet hetten? Der Narr ſpricht: O/ da waren allerley ſtattliche Fiſche/ Kälberfiſche / Auerhahnenfiſche / Rebhünerfiſche / und weiß nicht / was für Fiſche. Ey das/ſprach der Abbt/waren köſtliche Fiſche / funden ſich ſonſten mehr Brüder dabey? Freylich ja/antwortet der Narr/da war Bruder Catharinichen/ Bruder Elſichen/Bruder Barbirchen/ Bruder Vrſilchen/ und wer ſie alle waren. Was thaten ſie mit einander nach der Malzeit? fragte der Abbt weiter. Dem der Narr: Sie fiengen einen Krieg mit einander an/aber Bruder Elſichen/Vrſilchen/ ꝛc. verlohren/ und lagen allezeit unten. Siehe / das heiſt hüpſch gefaſtet/ſo faſteſt du nicht/ du ꝛc.

608. Ein Fürſt wolte auff die Jagt reiten/dem ſagt der

r Sternseher schönes Wetter zu / wie jener aber bald
y dem Wald/da die Jagt angestalt war/ ist / kömt ein
durlein und kündiget ihm einen starcken Regen an/
r auch/als der Fürst kaum in dem Wald war / daher
n. Der Fürst erzürnet sich über den Sternseher/
acht ihn zu einem Bauren / den Bauren aber zu sei-
m Sternseher.

609. Ein Dockter in einer bekanten Reichsstatt hat-
an einem Fürstlichen Hofe tausend Reichsthaler zu
rdern/hielte derowegen bey dem Hofmarschalck/ mit
ersprechung einer stattlichen Verehrung / um beför-
rung an. Dieser hilft ihm zu dem Geld/und jener ver-
ret ihm einen Stab gar geringen Wehrts/welchen der
arschalck zur schimpflichen Gedächtnüß mit Silber
schlagen/und folgende Worte darauff stechen liesse:

Hic est Baculus ille,
Qvem dedit D. Hille,
Pro Thaleris mille.

610. Drey Studenten nahmen einem Bauren etli-
s Geflügel/sich darüber lustig zu machen. Der Baur
klagt sie vor dem Rectore Magnifico, welcher ihn
gte: Ob er nicht wisse wie sie hiessen? Der antwortet:
er Erste heisse Habes, der Ander Habeo, der Dritte
arre citò. Der Rector sagte: Ey Verba sunt, Verba
ne. Nein/ nein/ Herr/ sprach der Bauer: Es waren
ne Gerbers-Hunde/ sondern Studenten.

611. Eine Lutherische Frau ziehet in eine Päpstische
tadt auff den Marckt/und kömpt daselbsten mit einer
ipstischen Frauen in ein Religions-Gespräch / unter
dern hält diese jener für: Die Lutherischen verbieten
e Wercke. Jene aber gab zur Antwort: Das richtet ihr
pstler uns fälschlich an/ dann man hat erst diese Wo-

che einen bey uns an den Galgen gehencket / weil er keine gute Wercke gethan hat. Wie wolten wir ſie denn verbieten?

612. Ein guter Freund kehrte beym andern zur Herberge ein/wolte aber wegen des Weibes täglichen ſcheltens und fluchens wieder ausziehen/ und einen andern Wirth ſuchen. Zu dem ſprach jener: Du biſt ein wunderlicher Menſch / kanſt meiner Frauen Weiſe dir nicht nur auff etliche Tage gefallen laſſen / und ich muß ſolche nunmehr etlich und zwantzig Jahr erdulden.

613. Ein Meßpfaff gieng mit ſeinen Zuhörern / an dem Frohnleichnams-Feſt mit einem groſſen höltzern Creutz/ihrer Gewonheit nach/umb das Feld / ſolches/ mit deſſen Früchte- und Gewächſen / zu ſegnen / oder wie ſie reden/zu weihen. Wie ſie nun mit einander an einen ziemlich tieffen Graben kommen / worüber kein Steg gelegt war / machte der Pfaff einen Steg aus ſeinem höltzern Creutz oder Crucifix und wil zu erſt hinüber gehen / wie er aber auf die Mitte kömpt/ bricht es entzwey/ und fället er ins Waſſer / im herauß ſteigen / darzu ihm denn müſſen geholffen werden/ ſprach er läſterlich: Ich hätte nicht/daß der Teuffel ſo mürb und wurmſtichtig wäre.

614. Ein Hirte hatte ein Kalb von der Heerde verlohren/und verſprach Gott: Wann er ihm den Dieb würde weiſen/ein Lamb zu opffern. Nicht lang darauff/ traff er einen Löwen im Wald an / über dem Kalb freſſend / deſſen er gar hefftig erſchrack / fiel auff ſeine Knie/ und bat Gott/ er möchte ihn doch aus des Diebs Klauen erretten / er wolte ihm gerne einen Ochſen zuſampt dem Lamb verehren. Wiſſen wir alſo offt ſelber nicht/ was wir bitten.

615.

615. Ein Rothhaar- und bahrtiges Weib grüſſe von ferne auff vier Meil Wegs/und auff den Nothfall mit vier Steinen in der Hand. Dieſes iſt ein Welſch- und zugleich auch Frantzöſiſches Sprüchwort/ und deutet an/ daß man vor einem Menſchen/ der rothe Haar/und vor einem Weib/die einen Bart habe/ ſich ſtig und wol vorſehen ſoll.

616. Eine ungerichtige Perſon / ſo ſich hernach ehrlich befreyet hatte/ kam in die Kirche zu einer Edelfrauen zu ſitzen/welche aber von ihr ruckte / und ſie unwürdig achtete bey ihr zu ſitzen. Da ſprach jene: Meine Frau/ſcheuet mich nicht/denn meine Kranckheit / daran ich vor dieſem gelegen/iſt nicht erblich / als nur bey denen/die auch Beliebung darzu tragen.

617. Als ein Knecht/wegen eines Verbrechens / von ſeinem Herrn übel geſchlagen wurde / und er ſich entſchuldigte: Er hätte es nicht gerne gethan. Sprach der Herr: Wolan/ ſo leide auch die Schläge ungern.

618. Papſt Sixtus der fünffte dieſes Namens / machte ſeine Schweſter / die zuvor der Studenten Wäſcherin geweſen/zu einer Gräfin. Als ſie ſich nun dieſes hohen Standes wegen / ſehr überhub / ſchlug einer bey der Nacht an des Paſqvini Bild/welchem er ein unrein und beſudeltes Hembd angezogen hatte / dieſe Schmachſchrifft: Paſqvini/Paſqvin? Antw. Was wilt du mein Herr? Warumb geheſt du ſo ſchmutzig herein? Antwort: Ach wehe mir armſeligen! Ich habe meine Wäſcherin verlohren. Als der Papſt ſolches erfahren/ hat er anſchlagen laſſen: Wer den Uhrheber deſſen würde kundig machen / der ſolte dreyhundert Kronen haben. Des andern Tages fand man darneben angeſchlagen: Wer den Uhrheber deſſen wiſſen / und ihn verſchwei-

ſchwetzen wird/ der ſoll 600. Kronen haben. Worüber ſich der Papſt zur Ruhe begeben / merckend / daß er übel nur ärger mache.

619. In ein wolbekantes Mönchkloſter P. kam ein Lutheriſcher/und den Mönchen wolvermeynter Mann/ unter andern wurden ſie D. Mart. Luthers zu Rede/den ſie einen Schelmen nenneten / zu denen der Lutheriſche: Beſorget ihr nicht / der HERR Chriſtus werde euch/ daß ihr ſeine Schwager alſo ſchmähet/ ſchwerlich ſtraffen. Als ſie nun fragten: Woher Luther des HERRN Chriſti Schwager were? und er ſie dorgegen fragte: Ob nicht D. Luther eine Nonne zum Weibe gehabt habe? Welches ſie mit Ja beantworteten, ſprach er: Wolan/ſo iſt er je des HERRN Chriſti Schwager/denn die Nonnen ſind / euer eignen Auſſage nach / unſers HERRN Gottes Schweſtern.

620. Ein berühmter Päpſtiſcher Schneider zu Poſen erkante der Mönche ſchändlichen Betrug und unerſättlichen Geitz/darumb ſprach er: Wann D. Luther nicht kommen were / die Mönche hetten ſie / die Päpſtler/letzlich noch / mit ihren verführiſchen Worten beredet / daß ſie Dreck gefreſſen hetten.

621. In einer vornehmen Churfürſtlichen Hauptſtadt war vorgegeben/daß bey ihr des HERRN Chriſti Rock noch verwahret werde. Als nun ein luſtiger Geſell eben kam/und in der Herberge gefragt wurde: Wo er herkomme / und er zur Antwort gab: Von oben herab / verſtunde dadurch / er köme den Rhein herunter. Wolte ihn der Wirth aus ſeinen Worten beſchimpffen/ und fragete ihn weiter: Weil ihr von oben herab kompt/ was macht denn unſer HERR Gott? Dem der Gaſt ſo bald antwortet: Was ſollt er machen? Droben ſitzt er im Hembd/

nd kan nicht ausgehen/ weil ihr Herren allhier
Rock vorenthaltet.

rdinal Carl Mittitz/ als er in Teutschland die
on D. Luthers Lehre abwendig zu machen/ zo-
auff der Reise eine Magd in einer Herberge:
on des Papsts Stuel zu Rom halte? Dem sie
e: Was bekümmere ich mich ümb euere Stü-
b sie höltzern/ oder steinern oder beinern seyn?
rax lehrete den Tisius ümb eine Summen
Redekunst/ kunte aber keine Bezahlung krie-
gte derohalben ihn vor Gerichte. Tisius ver-
ff seine erlernete Redekunst/ vermittelst deren
offte loßzuschwatzen. Fragte derohalben sei-
r: Worinn die Redekunst bestehe? Wie nun
ortete: Im Bereden/ daß man die Zuhörer
prach jener: Wolan/ werde ich nun mit mei-
nst den Richter bereden können/ daß ich dir
ldig sey/ so hab ich das Recht gewonnen/ und
icht bezahlen: Werde ich aber den Richter
en/ so darff ich dir wieder nichts geben/ denn
h die Redekunst nicht völlig gelernet: Corax
ich ein Stück der Redekunst vor sich behal-
ihm solche betrügliche Spitzfündigkeit ümb/
: Wirst du den Richter bereden/ so must du
en/ denn ich habe dich die Kunst fertig geler-
du ihn aber nicht bereden/ so bist du abermal
ahlen schuldig/ denn du hast die Sache vor
lohren.

n grosser Herr/ so viel schuldig/ beschimpffte
-Narren und sprach zu den Umbstehenden:
rd mich bald wieder bezahlen. Zu dem aber
Narr: Warumb solt ich dich eben so gleich be-

zah-

zahlen / zahlest du doch viel ältere Schulden nicht.

625. Es sind unter den Päpsten vornemlich fünffe / so sich den Namen Pius Fromm gegeben haben. Darauff hat ein Poet gezielet / und als der fünffte und letzte starb / diese zween Verse gemachet:

Papa Pius Quintus moritur, res mira, quod inter
Pontifices tantùm quinque fuere pii.

Fromm / (Pius Papa) so der fünffte dieses Namens findet / seht das Wunder an /
Daß man unter vielen Päpsten nur fünff Fromme finden kan.

Dann dieser Papst war in ihrer unordentlichen Ordnung der 133. gewesen.

626. Papst Hadrian / der sechste dieses Namens / war von Utrecht / und also ein Teutscher / hatte zu Löven studiert und war Keyser Carln des Fünfften Lehrmeister gewesen / dem fuchsschwäntzete ein Schmeichler mit folgenden Worten / die er öffentlich anschlug: Utrecht hat gepflantzet / Löven hat begossen / der Keyser hat das Gedeyen darzu gegeben: Dann durch erstgedachten Keyser kam er zum Päpstlichen Stul. Darunter schrieb ein Schalck: Allhier hat Gott nichts gethan.

627. Eine Stadt in Welschland hatte sich an die Frantzosen ergeben / da wolte die Besatzung einen verstendigen Kriegsmann bereden / daß er sich mit ihnen hinein begeben solte / der fragte sie: Wenn aber der Stadt rechter Herr uns wider würde belagern / wer würd uns schützen und entsetzen? Als sie ihm antworteten: Der König in Franckreich: stig er auff einen hohen Berg / und rufftе gedachtem König dreymal mit vollem Hals. Wie dieser nu / als weit entsessen / nicht antworten wolte noch kunte / sprach er: Ich mag mich in keine

Stadt

Stadt einschliessen lassen/ darinnen der jenige so mir helfen sol/ mich nicht hören kan.

628. Eine häßliche Fürstin hatte schöne Kammerdienerinnen von deren schertzte ein Schalck/ und sprach: Die umstände übertreffen die Sache selbsten.

629. Ein Jüdisches Weib trug einen Brief zum Stadthalter in den Spanischen Insulen/ und wurde von einem grossen grimmigen Hund angefallen/ vor diesem fiel sie nider/ und sprach: Ach Herr Hund/ thu mir nichts/ ich trage diesen Brief zum Herrn Stadthalter/ sehe doch das Sigel/ und schone meiner! Der Hund ward von den kläglichen Worten dieses Weibs zu frieden gestillt/ daß er von ihr abließ und zurücke gienge.

630. Jngleichem hatte ein vornehmer Fürst des Reichs einen Mohren/ welchen er in einer Sache an den Graffen schickte/ wie er aber unter wegs verirrete/ und einen Bauren auff den Acker pflügend ersahe/ reitet er auff ihn zu/ um/ nach dem rechten weg zu fragen: Der Baur ihn ersehend/ meynte nicht anderst/ als es were der Teufel erschrack dermassen/ daß er nicht wuste/ was er that/ fieng an die Pferde auszuspannen/ und wolte ausreissen/ nachdem ihn aber der Mohr übereilete/ fiel der erschrockene Baur vor ihm nider und sprach zittern und bebend: Ach gnädiger Herr Teuffel/ thut mir nichts/ ich wil alles thun/ was ihr wollt.

631. Ein junger Mönch/ so niemal aus dem Kloster kommen/ bat den Prior zu vielen malen/ er möchte ihn einmal mit hinaus nehmen/ daß er doch zu sehen bekäme/ wie es in der Welt zugienge/ das denn der Prior endlich bewilliget. Wie sie nun also mit einander daher gehen/ und nicht weit von einem Dorff kommen/ begegnen ihnen etliche hüpsche glatte Bauermägde/ welche/

weil es auff dem Felde etwas naß / ziemlich hoch / daß
man ihre weiſſe Beine ſehen kunte / auffgeſchürtzet wa
ren. Der Mönch vermercket / daß diß ein beſondere Ar
Fleiſch ſeyn müſſe / und fragt den Prior: Was ſind das
vor Thiere? Der Prior antwortet: Es ſind Gänſe. Wor
auff der Mönch: Ach Vater! Wenn es doch in unſerm
Kloſter auch ſolche Gänſe hette!

632. In einer namhafften bekanten Stadt / D. begab
ſichs / daß ein Bauer mit Holtz vom Lande hinein fuhr /
dem eben auff der Brücken / unter der Soldaten Wa
che / das Mutterpferd / ſo er vorgeſpannet hatte / entwe
der wegen gar glatten Weges im Winter / oder wegen
vieler empfangener Schläge / verwarff: Der Baur er
ſchrack / wolte das tode Füllen liegen laſſen / und davon
fahren / deßwegen die Soldaten ihn übel anemachten /
doch er endlich ſeinen Futterſack ausſchüttet / das Füllen
darein ſteckt / auff das Holtz wirfft / und damit nach dem
Marckt zufährt / daſelbſten in tieffen Gedancken / was er
doch mit dem Füllen anfangen wolle / ſich gegenüber ſet
zend: Er wird aber bald gewahr / daß zween Soldaten / ſo
mehr auffs Mauſen als auff Beten / abgerichtet waren /
etliche mal ümb den Wagen herum gehen / als ob ſie das
Holtz zu kauffen beſehen / befühlen aber endlich den Sack /
muthmaſſen es ſtecke ein Ratze darinnen / und weil ſie nie
mand vermercken / denn der Baur / ſich an nichts keh
rend / eben auff ſolche Weiſe ſeines Füllens qvit zu wer
den verhoffte / ſtelen ſie es hinweg / und lauffen damit
ſolches zu verſauffen / in einen Weinkeller / trincken ein
Stoff Wein / und fragen den Weinſchencken / ob er ein
Ratze kauffen wolte: Wie er mit Ja antwortet / wann er
gut ſeyn werde / loben ſie es ihm über die maſſen / und laſ
ſen ihnen noch einen Stof langen / indeſſen als der Wirt

aus der Stuben gehet / wollen sie gleichwol das Rehe / damit sie es bitten können / zuvor besehen / befinden sich aber schändlich betrogen / erschrecken / und lassen sich doch nichts mercken / sondern verlieren sich / den Sack mit dem Füllen unter der Banck liegen lassend / beyde nach einander. Nach Verfliessung einer Stunde oder zwo / als sie nicht wiederkamen / sprach der Weinschencke zu den andern Gästen: Die Soldaten kommen nicht wieder / ich muß das Rehe gleichwol besehen / es wird ja zween Stof Wein werth seyn / und schüttet vor den Gästen den Sack aus / erschrickt noch sehrer / als zuvor jene / und verspricht den Gästen alles verzehrte / so sie schweigen würden / zu verehren / dinget darauff einen / der gern Geld verdienet / daß dieser solches Rehefüllen / des andern Tages / frühe Morgens / beym Thorauffschliessen / aus der Stadt tragen / und an gehörigen Ort bringen soll / dem deñ der Bedingte fleißig nachkommen wil / und stellet sich früh Morgens an das Thor / damit / so bald es eröffnet würde / hinaus zu wischen / weil aber eben dazumal / wichtiger Ursachen halben / nichts unbesuchet aus der Stadt führen oder tragen zu lassen / der Wache hart geboten war / hielte diese den Rehetrager / neben andern auch an / der sich dann / so viel als ihm müglich / loß zu wircken / gedencket / wie aber aller Versuch ümbsonst / wirfft er den Soldaten den Sack vor die Füsse / lauffe zurück / klaget über Gewalt / und saget / er wolle es seinem Herrn hinterbringen. Die Wache bekümmert sich ümb den Gesellen wenig / nimt den Sack / meynet / sie habe einen guten Zug gethan / und finden zum Frühstück / was sie nicht begehret.

633. Eine Jungfer / von ihrem Liebhaber verlassen / überschickt ihm einen falschen Demant / mit der Umschrifft

schrifft: Worüm verlästu mich/ sag an du falscher Buhler? Er sendet ihr wider ein in einem Ring gefassetes aber zubrochenes Perlein / auff zween in einander geschlossenen Händen mit dieser Schrift: Wegen zerbrochener Treue.

634. Ein Krebs verwise seinem Sohn mit bösen worten/ daß er nicht recht gehen könne / dem antwortet der Sohn gantz freundlich: Lieber Vater / gehet doch voran ich wil euch nachgehen.

635. Johannes Tetzel/ der Welt bekante / Ablaskrämer in Deutschland predigte auf eine Zeit neben andern Schandlügen/ wie er eine Feder von dem ErtzEngel Michael hätte/ welche ihm der Teufel/ ob dem Streit/ wegen der Christlichen Kirchen/ (davon in der Offenbahrung Johannis am. 12. v. 7. zu lesen) aus dem Flügel gerauffet / die er in der Nachmittagspredigt der Gemeinde weisen wol: ehe aber diese Predigt angehet/ nehmen ihm/ in seinem Abwesen zween Schalcke solche Feder aus seinem Gaukelsack/ und stecken/ weil sonst nichts anders vorhanden / eine Kole darein: Der Ablaskrämer/ nimt zur Predigt Zeit / unwissend / was hierzwischen sich zugetragen/ seinen Sack/ gehet damit auff die Kanzel/ und thut eine lange Predigt von seiner Feder/ wie sie auch endlich dem Volck weisen/ findet aber an deren stelle die Kohle/ erschrickt/ läst sich doch nichts mercken/ sondern erdencket so bald eine gröbere Lügen / als die erste war/ zeiget der Gemeinde an/ wie er das unrechte Heiligtum mit sich gebracht/ nemlich eine Kohle von denen/ darauf der heilige Laurentz gebraten worden/ und hält von neuen eine Predigt von dieser Kohlen Krafft und Würckung. Da war eine Lügen mit der andern bestähtiget.

636

636. Ein Edelmann war ein schändlicher Lügner/ und wann er gleich den grössesten Schnitzer brachte/ muste doch sein Diener solchen helffen bejahen/ der es aber nicht länger thun wolte/ mit vermelden/ daß sie alle beede, bey so handgreiflichē Unwarheit, die höchste Schande hätten/ der Edelmann entschuldigte sich/ daß ers sich so angewehnet hätte/ und selber nicht mercken könte/ der Diener solte ein andermal/ wann er/ der Edelmann/ wider etwas zu erzehlen anfienge/ daß er abnehmen möchte/ er würd es zu grob machen/ solt er/ hinter ihm stehend/ ihn heimlich stossen/ so woll er in der Erzehlung alsdann schon behutsamer gehen. Was geschihet? Als bey einer vornehmen Adelichen Zusammenkunfr/ einer dis der ander etwas anders/ so er in fremden Landen gesehen/ erzehlete/ fieng dieser Lügenschmidt an zuerzehlen/ wie er in Welschland eine Kirche 1000. Schritt lang gesehen/ und in diesem stösst ihn der Diener/ worüber er dermassen erschrickt/ daß er in der Lügen nicht kan zukommen/ sondern damit gar kurtz abbricht/ sprechend: ein Schritt breit/ dessen die andern alle anfiengen zu lachen/ fürgebende/ was das für eine Kirche 1000. Schritt lang/ und nur 1. breit/ seyn müsse? entschuldigte er sich: sein Diener hätt ihn gestossen/ sonsten wolt er sie viereckicht gemacht haben.

637. Ein ander Edelmann war ein grausamer Baurenschinder/ und erdachte allerley Mittel/ sie zu placken/ einsmals kaufft er einen kostbahren Vogel/ und gibt ihnen solchen/ daß ieglicher ihn 8. Tage speisen/ und der erste/ so aus ihnen kommen und sagen würd: Der Vogel sey todt: Der sol hundert Gülden Straff geben: Endlich mußt es gleichwol geschehen/ daß der Vogel starb/ aber keiner wolte dem Edelmann die Zeitung bringen/

gen/wegen geſetzter Straffe: Letzlich/weil es ſeyn muſ
wagt es ein Schalck/kam zum Edelmann / als nun d
Edelmann anfieng zu fragen: Was macht mein Vog
Der Baur ſprach: nicht viel. Singt er auch? nicht:
ſonders. Springt er auch? nicht hoch. Iſſet er auc
Gar wenig. Hui/bricht der Edelmann endlich aus/d
Vogel iſt todt! Dem der Baur ſo bald begegnet: Ju
cker/ihr ſagts/gebt die Straffe/100. Gülden.

638. Einer Adelichen Witwen Prediger in eine
wolbekanten Fürſtenthum S.H. predigte auff eine Z
denen nach ſelben Lands weiſe übel gepalgten Bauren
zu Troſt/wie das es im ewigen Leben viel bäſſer dah
gehen/und da kein Edelmann noch Baur ſeyn/ſonde
alle gleich viel gelten/ja mancher iezunder beträngt
Baur/weit über ſeinem Edelmann alsdann gehen m
ſitzen werde. Nach vollendeter Predigt kömt die Ede
frau auff ihren Hoff/flucht und ſchilt auff den verlog
nen Pfaffen/unter andern ſagend: Vnd wann es auc
alle Edelleute im Lande wolten zugeben/ſo würde es doc
mein Sohn N. nicht leiden/daß ein Bauer ihm ſoll
vorgezogen werden.

639. Ein Mann hatte ſeine alte Frau ſitzen laſſen/un
war von ihr gezogen/dem ſchickte ſie nach eine Scheid
von einem Degen/mit der Auffſchrifft: Thut wehe. E
aber ſendet ihr zurück ein Kraut/welches heiſſet: Al
Ehe/mit dieſer Beyſchrifft: Daher kömpts. Sie wolt
ſo viel ſagen:

Das Scheiden thut ſehr wehe:

Er aber die Vrſache deſſen entdecken und ſprechen:

Es kömt von alter Ehe.

640. Ingleichen war ein Edelmann / der einen an
dern beſchimpffen wolte/ſendet ihm derohalben etlich

Zei

Feigen/damit er ihm zu verſtehen geben wollen/erwere ein furchtſamer Has und feiger Hund. Dieſer iſt ſo bald her / und ſchicket ihm dagegen etliche Maulbeer / mit Verſprechen/we er an dieſen nicht gnug habe / ſeyen bey ihm noch beſſere vorhanden/ die er ihm/auff Begehren/ mit eignen Händen bringen wolle.

641. Ein Frantzöſiſcher Edelmann hatte ein unzüchtiges Weib/deren wolte er gerne qvit ſeyn/ ließ derowegen dem Eſel/darauff ſie zu reiten pflegte/in etlichen Tagen nichts zu ſauffen geben / nach deren Verflieſſung wolt er mit ihr ſpatziren reiten/und ſetzte ſie auff den ſehr durſtigen Eſel / wie ſie nun mit einander an den Fluß Rhodan kommen/ eilet der Eſel/ ohn einigen Auffhalt/ mit groſſem Geſchrey der Frauen/in das Waſſer/ſeinen Durſt zu ſtillen / weil aber das Waſſer ſehr tieff und ſchnellflieſſend/muſte die Frau darinnen erſauffen/ aber der Eſel / umb welchen dem Edelmann mehr/ als umb ſein Weib/zu thun war/ſchwomm heraus.

642. Vorgedachter Tezel rühmte ſich einsmals/wie er auch die künfftigen Sünden/die einer noch nicht begangen / ſondern erſt zu thun in Willens hätte / einem vergeben könte/darauff kam einer/ und lieſt ihn umb ſein Abſolutions-Geld/ eine ſolche künfftige Sünde vergeben / nimmt darauff auch Brieff und Siegel von ihm. Wie nun der Ablaßkrämer von dannen in eine andere Stadt zog / wartete dieſer Bub mit ſeiner Geſellſchafft auff ihn / und nahm ihn allen geſammleten Schatz: ſagend: Daß iſt die Sünde/ ſo ich zu thun im Sinn hatte/ und ihr mir vergeben habt.

643. Ein ander Pfaff rühmte ſich auch eben dieſer Macht. Wie er nun einsmals nach ſeiner Kirchen gehet/Beichte zu hören/ trifft es ſich von ungefähr / daß er

unterwegens ein paar Ochſen für 24. Reichsthaler verkäufft/ weil er aber ſolche nach Hauſe zu bringen nicht übrige Zeit hat/ ſteckt er ſie in den Hoſenſack/ und gehet damit nach der Kirchen/ das ſihet ein Bub/ kömt zur Beichte/ und ſpricht/ nach dem er alle ſeine begangene Sünden gebeichtet/ wie er noch eine Sünde zu thun gewilliget wäre/ dörfe ſie aber nicht ſagen/ beſorgend/ der Prieſter möcht ihn verrahten. Dieſer ſaget: Ob er nicht wiſſe/ daß die Prieſter nicht aus der Beichte ſchwatzen dörffen/ wann er es thäte/ würde man ihm die Zunge aus dem Halſe ſchneiden. Worauff beichtet jener/ wie er einem etlich und zwanzig Thaler entwenden wolle/ ſtilt indeſſen dem Pfaffen das Geld aus dem Sack/ und gehet/ nach empfangener Vergebung/ damit hinweg. Der Pfaff aber erinnert ſich erſt ſeiner bey ſich habenden 24. Thaler/ ob der Beichtende vielleicht dieſelbe möchte gemeynet haben/ greiffe in den Sack/ findet mit groſſem Schrecken/ daß die Vögel ausgeflogen/ läufft derowegen zur Kirche hinaus/ rufft dem Dieb nach/ und wie dieſer ſich umbſihet/ deutet er ihm mit der einen Hand/ als ob er in die andere Hand Geld zehlete/ ihm damit zu verſtehen gebend/ er ſoll ihm das entwendete Geld wieder darzehlen/ der Dieb aber ſtreckte Zunge heraus/ hielte ſie mit der einen Hand/ und mit dem Finger der andern Hand fuhr er darauff hin und her/ ihn damit andeutend/ würde er aus der Beichte ſchwatzen/ ſo würde man ihm die Zunge abſchneiden: Alſo muſte der Pfaff ſtille ſchweigen/ den Schimpff/ vom Schaden haben.

644. Als die Verſammlung zu Coſtnitz am Bodenſee den Papſt Johannes den 24. dieſes Namens/ Zauberer und Schwartzkünſtler/ als einen Ehebrecher und Blutſchänder/ der mit ſeines Bruders Weib und etli-

che

chen Nonnen Blutſchande getrieben/ und anderer grauſamen Bubenſtücke / deren er auch überzeuget worden/ daß er ſie nicht leugnen können / angeklaget / und auch darüber verdammt hatte / ſoll er zu ſeinen Freunden geſagt haben: Er habe noch eine Sünde/ ſo die vorigen alle übertreffe begangen/ und als ſie ſolche zu wiſſen begehret/ geantwortet: Dieſe/ daß er über das Alpen-Gebirge gezogen. Zeigte damit an / was er für ein groſſer Narr geweſen/ daß er auf dieſe Verſammlung zu kommen ſich bereden laſſen.

645. Diogenes, gefragt: Von welchem Wein er am liebſten trincke? antwortet: Von einem fremden.

646. Menander ſagt: Es ſey beſſer / ein Weib begraben als freyhen.

647. Ein groſſer Schuldner / der doch ohne alle Sorge in den Tag hinein lebte / und die gantze Nacht hindurch ſchlieffe / ward von einem ſeiner Gläubiger umb ſein Bett angeſprochen/ daß er doch auch ſo ruhig darinn ſchlaffen möchte: Dem gab er zur Antoart: Ich ſchlaffe auff ieden Bette gleich wol / dann das Wachen überlaſſe ich mit allen Sorgen / denen jenigen / von denen ich Geld entlehnet habe/ meinen Gläubigern.

648. Demoſthenes, gefragt von einem / was er für ein Weib nehmen ſol? antwortet: eine Reiche / daß ſie dich erhalte: eine Edle/ daß du Ehre von ihr habeſt: eine Junge/ daß ſie dir im Alter dienen könne: eine Schöne daß ſie dir gefalle, und eine Keuſche / daß ſie dir nicht Hörner aufſetze.

649. Philipp II. König in Hiſpanien ward einmal von der Nacht auff der Reyſe übereilet / und bey einem Bauren einzukehren genöhtiget / worbey dem dieſem/ wie er doch ſolchen groſſen Gaſt / nach Vermögen

und

unterwegens ein paar Ochsen für 24. Reichsthaler verkaufft/ welcher aber solche nach Hause zu bringen nicht überige Zeit hat/ steckt er sie in den Hosensack/ und gehet damit nach der Kirchen/ das sihet ein Bub/ kömt zur Beichte/ und sprichet/ nach dem er alle seine begangene Sünden gebeichtet/ wie er noch eine Sünde zu thun willigen wäre/ dörfe sie aber nicht sagen/ besorgend/ der Priester möchte ihn verrahten. Dieser saget/ Ob er nicht wisse/ daß die Priester nicht aus der Beichte schwatzen dörffen/ wann er es thäte/ würde man ihm die Zunge aus dem Halse schneiden. Worauff beichtet jener/ wie er einem etlich und zwanzig Thaler entwenden wolte/ stiehlt ihm dessen dem Pfaffen das Geld aus dem Sack/ und gehet/ nach empfangener Vergebung/ damit hinweg. Der Pfaff aber erinnert sich erst seiner bey sich habenden 24. Thaler/ ob der Beichtende vielleicht dieselbe möchte gemeynet haben/ greiffet in den Sack/ findet mit grossem Schrecken/ daß die Vögel ausgeflogen/ lauffet derowegen zur Kirche hinaus/ ruffet dem Dieb nach/ und wie dieser sich umbsiehet/ deutet er ihm mit der einen Hand/ als ob er in die andere Hand Geld zehlete/ ihm damit zu verstehen gebend/ er soll ihm das entwendete Geld wieder darzehlen/ der Dieb aber streckte Zunge heraus/ hielte sie mit der einen Hand/ und mit dem Finger der andern Hand fuhr er darauff hin und her/ ihm damit andeutend/ würde er aus der Beichte schwatzen/ so würde man ihm die Zunge abschneiden: Also muste der Pfaff stille schweigen/ den Schimpff zum Schaden haben.

644. Als die Versammlung zu Costnitz am Bodensee den Päyst Johannes den 24. dieses Nahmens/ Zauberer und Schwartzkünstler/ als einen Ehebrecher und Blutschänder/ der mit seines Bruders Weib und etliche

Nonnen Blutschande getrieben/und anderer grau-
Bubenstücke / deren er auch überzeuget worden/
r sie nicht leugnen können / angeklaget / und auch
et verdammt hatte / soll er zu seinen Freunden ge-
aben: Ey habe noch eine Sünde/so die vorigen al-
treffe begangen/und als sie solche zu wissen bege-
antwortet: Diese/daß er über das Alpen-Gebirge
en. Zeigte damit an / was er für ein grosser Narr
sen/daß er auf diese Versammlung zu kommen sich
en lassen.

45. Diogenes gefragt: Von welchem Wein er am
en trincke? antwortet: Von einem fremden.

46. Menander sagt: Es sey bässer / ein Weib be-
en als freyhen.

47. Ein grosser Schuldner/der doch ohne alle Sor-
den Tag hinein lebte / und die gantze Nacht hin-
schliesse/ward von einem seiner Gläubiger umb
Bett angesprochen/daß er doch auch so ruhig da-
schlaffen möchte: Dem gab er zur Antoart: Ich
sse auff seinem Bette gleich wol / dann das Wachen
lasse ich mit allen Sorgen / denen jenigen / von de-
ich Geld entlehnet habe/meinen Gläubigern.

48. Demosthenes, gefragt von einem / was er für
Weib nehmen sol? antwortet: eine Reiche / daß sie
ethalte: eine Edle/ daß du Ehre von ihr habest: ei-
Junge/daß sie dir im Alter dienen könne: eine Schö-
daß sie dir gefalle/und eine Keusche / daß sie dir nicht
ner aufsetze.

49. Philipp II. König in Hispanien ward einmal
der Nacht auff der Reyse übereilet / und bey einem
uren einzukehren genöhtiget / worbey denn diesem/
er doch solchen grossen Gast / nach Vermögen

und

und Würden bewirthen mögen/ zimlich angſt und faſt bange war. Wie nun der König des Morgens ſeine Reyſe weiter ſetzen wolte/ dancke er dem Bauren für gehabte Mühe und guhten Willen/ ihm vermahnend/ er ſolte von ihme wieder eine Gnade bitten/ die ſolte ihm nicht abgeſchlagen werden. Dem der Baur: Ich wünſche zwar Euer Königl. Majeſtät langes Leben/ bitte aber von Gott dieſe Gnade/ daß wir beede uns unſer Lebenlang mit Augen nicht mehr ſehen mögen.

650. An den Cardinal Polus ſchrieb einer auff eine Zeit einen Troſtbrief mit vielen närriſchen Fratzen/ und tollen Auffzügen: Als der Cardinal ſolchen laß/ ſprach er: Ich muß bekennen/ daß dieſer Troſtbrief ſehr wol geſtellet iſt/ als welchen ohne Lachen niemand leſen kan.

651. In Sicilien war einer/ um daß er fünff Weiber genommen/ ins Gefängnis geworfen/ als er aber ſich entſchuldigte/ das es keiner böſen Meynung geſchehen ſey/ ſondern nur/ ob eine unter denen gut ſeyn möchte/ mit deren er ſein Leben im friden zubringen könte/ zu erfahren/ antworte ihm der Richter: In dieſem Leben wirſt du ſchwährlich eine gute finden/ muſt derowegen ſie in jenen andern Leben ſuchen/ und ließ ihm das Haupt abſchlagen.

652. Einen Botten lieff ein beſſiger Hund mit aller Macht an/ welchen er/ ſich ſeiner zu erwehren mit ſeinem Bottenſpieß erſtach/ wurd aber darüber von den Bauren vor dem Schultzen verklagt/ und geſaget: Er hätte wol mit ümgewantem Spieß den Hund von ſich abtreiben können/ er aber antwortete: Der Hund hette ihn nicht ümbgewand/ oder mit dem Schwantz/ ſondern mit zugekehrtem Kopff und beiſſenden Zähnen angelaufen/ alſo hette er auch des Spieſſes Vordertheil/ und deſſen Schärffe gebrauchen müſſen. 653.

653. Als Cicero den Popilius, ſo ein Rechtsgelehrter
yn wolte/aber nichts weniger war / in einer Sache
m Zeugnüß laden laſſen/er aber / nach dem er erſchie-
n/ſagte: Er wiſſe nichts/ſprach Cicero zu ihme: Ich
age dich nicht vom Rechten.

654. Metellus, ein Römiſcher Geſchlechter/wolte den
icero, wegen ſeiner geringen Herkunfft/beſchimpffen/
nd fraget ihn: Wer ſein Vater geweſen wäre? dem
icero kurtz und wol antwortete: Frage deine Mutter/
nn die hat dir dieſe Frage zu beantworten ſauer und
wer gemacht.

655. Cicero/ als er von ſeinen Freunden beſchimpfe
urde/daß er in ſolchem Alter erſt noch ein junges
ägdlein gefreihet hätte/ſprach zu ihnen: Lieber gedul-
t euch/biß morgen wird ſie eine Frau ſeyn.

656. Salazar, des Königs Antigoni Freygelaſſener/
urde zwar ſehr reich/aber auch über die maſſen ſtoltz/
nd dabey ein grober unwiſſender Tropf: Wie er nu
nsmahls etliche Weißheitlehrer bey ſich zu Gaſt hatte/
elche von hohen Sachen ſich befragten / wolte er ſich
ch herfür thun/und fragte ſie: Woher es doch komme/
ß die Stengel an den weiſſen und ſchwartzen Bohnen
eiche Farbe haben? Auff ſolche thörichte Frage fragte
er aus jenen wider: Woher es doch geſchehe/ daß die
eiſſe und ſchwartze Gieſelriemen (damit die Leibeigene
echte/deren einer er zuvor geweſen / bey den Heyden
eiſelt und gezüchtiget wurden) gleiche rohte Strie-
en auff dem Rucken verurſachten? Und ſtillte alſo ſei-
n weiſen Hochmuht.

657. Ein Reiter/ſo nichts zum beſten hatte vermach-
im Teſtament/als er jetzt ſterben ſollen/ ſeinem Weib
n Hund/das Pferd aber den Mönchen in einem Klo-

ſter/daß ſie ihm etliche Meſſen für ſeine Seele leſen ſolten/weil aber das Pferd alt/und im Kloſter nicht mehr zu gebrauchen/taugte/ſprachen die Mönche zu der Witwe/ſie ſolte das Pferd verkauffen/und das Geld dafür ihnen zuſtellen. Dieſe erdencket ſolchen Liſt: Sie bindet den Hund dem Pferd an den Schwantz/führet beyde zu Marck/und bietet dieſes um einen Groſchen/den Hund aber um dreißig Gülden: Wie ſich nu bald zu dem wolfeilen Pferd Kaufleute fanden/ſprach die fraur Hund und Pferd müſſen beyſammen bleiben/oder miteinander gekaufft werden: Worüber endlich ſich einer gefunden/welcher den Hund um des Pferds willen/und alſo beede kauffte/und die Frau den Groſchen in das Kloſter ſchickte/das Geld aber/für den Hund/für ſich behielt.

658. Jener warnet ſeinen guten Freund/und ſprach: Hüte dich vor dem Thier/das Zöpffe hatte.

659. Jene zween Pennäle kamen in ein Wirthshauſe/wohrinnen der Wirth den einen Ihrzete oder Ihr hieſſe/den andern aber/weil der ihm vielleicht noch gar jung vorgekommen/du/ja redete/das verdroß ihn/fieng deswegen zu dem andern an: Ego miro. Dieſer fraget: Quid miris? Jener antwortet: Quod tu dicis vos, & ego tu.

660. Einer gieng auff den Fiſchmarck/und im Rückwärts fragt ihn ein guter Freund/was er gekaufft hätte? der antwortet: Procuratóres. Wie nu jener ſich verwunderte/was das für Fiſche wären? Wieſe dieſer ihm etliche Aal/und ſprach: ſind dieſe nicht Auswinder wie die Procuratores und Advocaten?

661. Ein gelehrter Mann verglichе den Keyſerlichen Krieg mit der Peſt/den Schwediſchen aber mit der Schwind-

chwindsucht/ sprechend: Gleich wie die Pest/ wo sie
wurtzele/bald Feyrabend mache/ die Schwindsucht
w den Menschen nach und nach/ und fein langsam
zehret. Also machen die Keyserlichen Soldaten/ wo
hinkommen/auff einmal alles öd und kahl/ daß fol-
ds weder sie selber noch andere mehr wovohn zu le-
haben/da hergegen die Schwedischen heut so zeh-
/daß sie morgen wider was zu leben finden/ und die
te nicht auff einmahl zu Grund gerichtet werden.

662. Einer sprach zum andern: Du bist ein Schelm
ein Dieb/und noch etwas dazu. Darauff dieser zu
m andern sagte: Ich wolte gern ein Schelm und
Dieb seyn/ wenn ich nur das dritte wisste. Besor-
d/dieses einige müsse schändlicher noch/ als jene
y/seyn.

663. Einer/fragend: Wohrüm die Jesuiter schwartz
gen? bekam zur Antwort: Sie trauren/ daß die
Welt nicht ihr ist.

664. Jene Magd sagt: Ach behüte mir Gott die lie-
Schande/die Ehre kostet alzuviel zu erhalten.

665. Einer solte in einer gewissen/ ihm vorgeschribe-
Zeit/ lernen und sagen: Wer der Kinder Zebedei
ter gewesen? Wie ers aber nicht begreiffen kunte/
t ihm ein ander zur Erkäntnis bringen/ und sprach:
er sage mir: Wer ist unsers Nachbahrs/ Meister
chers/des Müllers Kinder Vater? Worauff jener:
/das weiß ich wol: Meister Melcher/ der Müller.
/sprach der ander/hat es auch eine Beschaffenheit
senem. Nu/ der gestalt meynte der einfältige
nsch/daß er auff vorgelegte Frage zu seiner Zeit wol
e antworten können/und/als solche herbey kam/und
nget wurde: Wer der Kinder Zebedei Vater gewe-

ſen ſey? antwortete hurtig. Meiſter Melcher/der Müller.

666. Als Caninius Rebillus nur einen Tag Bürgermeiſter zu Rom geweſen / ſcherzte Cicero davon und ſagte: Rom habe einmal einen wachtſahmen Bürgermeiſter gehabt/ als dem die gantze Zeit ſeines Bürgermeiſterlichen Amts kein Schlaff in die Augen kommen/

667. Als Qvintus Cicero, des vorhergeſetzten Bruder/ſich/biß auff die Bruſt und zwar ſehr groß abbilden laſſen/da er doch ſonſten gar klein von Perſon war/ ſprach erſtgemelter ſein Bruder/ als er ſolches Bild im vorüber gehen/geſehen: Mein Bruder iſt halben gröſſer als gantz.

668. Einem wurden Schläge gedrauet/davor er ſich dann ſehr gefürchtet/ und fleiſſig gehütet / als er aber einsmals von ſeinem Feinde auff der Straſſen unverſehens angefallen/und ſehr übel abgeſchmieret wurde/ ſprach er im fürbergehen: Gott ſey gedancket/daß ich einmal der Furcht und Angſt entnommen bin.

669. Einer kam von Rom nacher Florentz/daſelbſten ein vornehmes Ampt zu bedienen/muſſte aber / ſelbigen Orts Gebrauch nach/zuvor eine Rede an die vornehmſte der Stadt halten. Wie er nu mit vielen Umſtänden erzehlete von ſeinem Rahtsherrenſtand zu Rom/ und was er daſelbſten gutes geſtifftet/ wie auch von ſeinem Auszug aus der Stadt/und wer ihn begleitet/ nicht weniger/ an welchen Orten er unterwegens eingekehret/ und was ihm hier und da begegnet/und hiermit allbereit etliche Stunden zugebracht/aber gleichwol allem Anſehen nach/das meiſte noch hinterſtellig hatte/ wurden die Herren ſehr verdroſſen/und einer aus ihnen/zu ihm hingehend/ſprach ihm leiß ins Ohr: Herr eilet mit einer Rei-

eiſe/denn werdet ihr heut nicht nacher Florentz kom-
n/ſo gehet ihr das begehrte Amt richtig qvit.

670. Etliche Bauren beſtelleten im Namen ihrer
itzen Gemeinde/beym Bildſchnitzler / ein hölzern
reutz oder Crutzifix/ ſo in ihrer Kirchen ſolte auffge-
ihtet werden/als aber der Künſtler ihre Einfalt mer-
te/fraget er ſie: Ob ſie ein lebendig oder todtes haben
leten? dem geben ſie/nach langem berahtſchlagen un-
ſich/ endlich zur Antwort: Er ſolte ein lebendiges
chen/wann es ihrer Gemeinde nicht gefiel/ ſo könten
s todtſchlagen/ wenn ſie wolten.

671. Als die Sinopenſer den Diogenes aus Ponto
ch Griechenland und Athen verwieſen/ ließ er ihnen
gen/daß er ſie aus Griechenland nach Ponto ver-
iſe.

672. Papſt Martinus ließ einen Brieff durch Anto-
um/ ſeinen Secretarium oder geheimen Schreiber
fertigen/und/als er ſolchen geleſen/einem ſeiner ver-
uten Freunde/der nu zimlich bezecht war/ ihn in glei-
m zu überleſen/und ſein Gutachten davon zu fällen/
ngen/ wie er aber dieſem gar nicht gefiele/ ſonderu/
ch ſeiner Meynung/ gantz anderſt geſtellet werden
te/ ſprach Antonius zu einem guten Freunde: Ich
s mit dieſem Brieff machen / wie des Johann Gal-
rii Schneider mit deſſen Kleid. Der war von Natur
groſſer und fetter Herr / und wann er dann ſich den
nzen Tag mit vieler Speiß und Tranck den Leib dazu
ffig hatte angefüllet/ wurd er auff den Schneider/
er ihm das Kleid zu eng gemacht/ erzürnet/und ſchik-
wann er ſich des Abends zu Bette legte / ihm einen
etten/ mit einem guten Verweiß / und ernſten Be-
l, daß er ſolch es biß morgen frühe rechtfertig wider-

brin-

bringen sol. Der Schneider nahm das Kleid nacher Hauß/brachte es des Morgens umgemacht wider; da war es dem Herrn/als der die Speisen über Nachts verdaut/und das überige durch den Stuhlgang abgelegt hatte/gerecht. Also wil ich/sprach Antonius/den Brief umgekehrt Morgen diesem auch wider einhändigen/der wird ihm alsdann/wann er den Rausch ausgeschlaffen/wol bässer gefallen/so auch geschehen.

673. Als Aristo, des Crates Schüler/sehr viel ohne alle Vernunfft daher plauderte/sprach sein Lehrmeister zu ihme: Es kan nicht fehlen/dein Vater muß dich voller weise gezeuget haben/und du selber auch trucken gebohren seyn/denn trucken Leute pflegen also ohne Verstand/was ihnen in den Mund kommet/daher zu waschen.

674. Der Patriarch zu Jerusalem sagte zu einem Advocaten oder Wortredner/welcher ihm allzufrey in einer Sache geantwortet hatte: Du hast ein tolles Häupt. Dem antwortet dieser: Das sag ich selber und ist meine Klage: wenn das Häupt (verstund damit den Patriarchen) bässer und klüger wäre/unsere Sache solte bässer stehen.

675. Noch einer aus dieser Zunft/als Papst Martin/der VI. von welchem jener etwas mit harten Worten forderte/zu ihm sagte: Du musst in deinem Häupt verirret seyn? antwortet: Heiliger Vater/das sagt der gemeine Mann von dir auch.

676. Der Hertzog von Conde in Franckreich troff einen Bauren mit grauem Häupt und schwartzem Bart an/darüber befragte er seine Aertzte und Naturkündiger/was dessen Ursache seyn müsse? Einer sprach: Die Feuchtigkeit seines Haars; Der zweyte: er hätte das

Häupt

Haupt immer warm und verdeckt gehalten: Der dritte meynte/ er kämmeden Bart mit einem bleyern Kamm: Die vierdte legte die Schuld einer ausgeſtandenen Hauptkranckheit zu. Endlich muſſte der Baur auch ſeine Meynung hiervon ſagen/ der antwortete: es käme daher/ dieweil die Kopfhaar zweyntzig Jahr älter wären/ als die Barthaar/ worüber die Gelehrten/ ſchamroht/ ihm recht geben muſſten/ und der Fürſt ihm mit etlichen Krohnen beſchenckte.

677. Der Keyſer Auguſtus wurd einsmahls von einem Rahtsherren zum Nachteſſen gebeten/ aber ſehr ſchlecht geſpeiſet/ ſagte derohalben bey ſeinem Abſchied zu ihme: Ich hätte nicht gedacht/ daß wir zween ſo gar gute Freunde wären.

678. Angelus, ein Biſchoff/ beruffte auff eine Zeit alle ſeine Prieſter/ daß ſie ſich mit ihren Kappen (Prieſterlichen Kleidern) inner ſo viel Tagen einſtellen ſolten. Ein Armer aus dieſen war ſehr betrübet/ weil er keine Kappen hatte/ klagt es derowegen ſeiner Köchin/ die ſprach: Ey Herr/ ihr habt des Biſchofs Willen nicht recht verſtanden/ der wil haben/ daß ihr euere Kappaunen und Hüner mitbringen ſollet/ nicht aber eine Kappen: Worüber der einfältige Prieſter erfreuet/ ſeine Kappaunen und Hüner in Körbe ſetzet/ ſich damit nach dem Biſchoff einſtellet/ und von ſolchem beſſer/ als alle andere mit ihren ſeidenen und damaſtenen Kappen/ empfangen wird.

679. In den Päpſtlichen Lügenden wird dreyer Bekenner Chriſtlichen Glaubens gedacht/ welche auff einen hohen Thurn gefangen geſatzt/ aber/ als ſie die heilige Jungfer Maria um Hülffe angeruffen/ wunderbahrlich erlöſet worden/ in dem der Thurn ſich bis zu der

Erden nider geneiget/daß ſie können zum Fenſter ausſteigen/und alſo entkommen. Hierüber ſchreibet ein gelehrter Mann: die Layen pflegen bisweilen zu liegen/ daß ſich die Balcken biegen / aber die Geiſtloſen (im Papſtthum) daß ſich die Thürne biegen.

680. Pyrrhus, der Epiroten König/ als er wider die Römer zwo blutige Schlachten erhalten/ und ſehr viel Volcks/auch ſeiner tapferſten Leute und beſter Freunde/verlohren/ſprach: Wann wir noch einmal an unſern Feinden dergeſtalt ſigen / ſo gehen wir gar zu Grund.

681. Marcus Terencius Varro, als er auff eine Zeit etliche fürnehme Gäſte zu ſich erbeten/ fande ſich ein ungebetener Boſſenreiſſer unter ihnen/und ſatzte ſich unten an den Tiſch/ wie nu der Gaſtherr bey Abzehlung ſeiner Gäſte/dieſen zu viel ſah/ und ihn alſo ausmuſtern wolte/ſprach er: Du irreſt in der Zehlung/fange an mir an zu zehlen/ſo wirſtu befinden/daß ich nicht überig ſey.

682. Ein vortreflich-gelehrter Mann beſchwährte ſich gegen dem Cardinal Angelotto / wie all ſein Fleiß und Geſchicklichkeit nicht angeſehen/ſondern bald dieſer/ bald jener ungehobelter Schliffel und böſer Bub von dem Papſt ihm vorgezogen und befürdert würde: dem antwortet der Cardinal: Zu Rom wird Kunſt und Tugend nichts geachtet/darüm wiltu dich dem Papſt angenehm machen/und von ihm angebracht werden/ ſo vergiſſe wider/ was du gutes gelernet haſt/und lege dich auf Laſter und Bubenſtücke.

683. Als Crates etliche/wegen ihres übermäſſigen Lebens und täglichen Schwelgens ſtraffte / ſie ſich aber entſchuldigen wolten/ ſie zehrten nur von ihrem Überflus/ſprach er: Man ſtraffet einen Koch/ der die Spei-

ſen

sen alzusehr verpfeffert oder versaltzet/ ob er sich schon mit des Gewürtzes Vberfluß entschuldiget: Also muß man des Lebens Vnterhalt nicht nach dem Vberflus/ sondern nur nach der Nohtdurfft/ und gebührlichem Gebrauch nach anschlagen.

684. Es kam ein Schiff mit unzüchtigen Weibern von Venedig nach Ferrara gefahren/wie es nun daselbsten bey der Brücken anlendete/ stund eine Ferrarische Frau oben auf derselben/ruffte den Schiffern zu / und sprach: O Ihr Narren/meynet ihr/ daß es uns alhier an Huren mangle/ es sind derer bey uns mehr / als ehrliche Frauen zu Venedig.

685. Cleanthes (andere legens dem Crates zu) sahe einen guten Freund allein gehen/ und mit sich selber reden/den fraget er: Mit wem redestu? Der antwortet: mit mir selber. Worauf Cleanthes: sihe zu/daß du mit keinem Schalck redest.

686. Ein dick- und fetter Abbt reisete bey spähtem Abend auf Florentz/und fraget einen ihm aufstossenden Bauren: Ob er noch zum Thor hinein kommen könne? Dem jener antwortet: Kan doch wol ein grosser Wagen mit Heu hinein gehen/der ist wol dicker als du/ worüm solt es dir dann daran manglen.

687. Die Agrigentiner bate Pythagoram, daß er ihnen neue Gesetze vorschreiben / und den gemeinen Nutzen ihnen regieren helfen solte: Weil er aber sahe/ daß die Sache mit ihnen fast verspielet war/ging er davon/liess in der Dianen Tempel/und spielete daselbsten mit den Knaben der Koten. Als sich nu die Vmstänber darüber verwunderten/sprach er: Ich lege hier die Zeit viel besser an/als wann ich sie mit Verwaltung eines gemeinen Nutzens/solte noch unnutzer zubringen.

688. Ein Löw fiel in Strick- und Netze/und baht eine Mauß: sie möchte solche mit ihren Zähnen zernagen/ und ihn also loß machen/ er wolte danckbahr erscheinen. Die Mauß ließ sich erbitten/und begehrte von dem Löwen seine Tochter ihrem Sohn zum Weib: Der Löw/ damit er nicht für undanckbar angesehen würde bewilligte dis. Wie aber der Hochzeit-Tag herbey kam/ und die Braut bey dem Bräutigam einzog/ ward er von ihr zutretten/ehe sie seiner gewahr worden. Also sol einer seines gleichen freyhen/oder sonsten sich selbst erkennen lernen.

689. Ein vornehmer Engeländischer Bischoff erzehlet/ die Freyheit des Kostnitzer Concilii/ darauf dazumahl von vielen gedrungen wurde/zu behaubten/ nachfolgende geschicht: Es hab ein Kostnitzer Bürger eine unbefreyte Schwester gehabt/welche bey ihme schwanger worden/ worüber er sich sehr erzürnet/und der Schwester/ wo sie nicht/ wessen ihre Leibesfrucht sey/ anzeigen würde/das Leben zu nehmen/gedrauet. Worüber die gute Metze erschrocken/und bekennet: Es sey eine Furcht des Kostnitzer Concilii/ von dem sey sie schwanger. Als solches der Bruder verstanden/hab er/ aus Furcht und Ehrerbietung gegen dem Concilio/ ihrer verschonet. Wie andere des Concilii Freyheit und Macht in Geistlichen Sachen von ihme zu wissen begehret/hat er von dessen Freyheit/ Schand und Laster zu treiben/ geredet.

690. Leo von Bizanz kam nacher Athen/ das auffrührische Volck daselbsten durch eine bewegliche Rede zu stillen. Wie er nun auftrat/ verlachte ihn das Volck wegen seines Leibes unformlicher dicke/sehr/er aber liesse sich nichts bewegen/ sondern nahm vielmehr Gelegenheit

heit daher/ſie alſo anzureden: Bürger von Athen/ was lacht ihr? Meine Hausfrau iſt noch viel fetter und dikker von Leibe/ noch dennoch iſt uns zweyen/ wann wir nur einig ſind/ein kleines Bett groß genug/aber in Uneinigkeit iſt uns auch das gantze groſſe Haus zu klein. Damit er dann auch die aufrühriſche Bürger zur Ruhe und Einigkeit bewegen.

691. Als Angelottus vom Papſt zum Cardinal gemachet wurde/kam ein Prieſter/ Namens Lorentz/ mit groſſen Freuden/nacher Hauſe/ und ſprach: Nu hab ich groſſe Hofnung/ daß ich auch bald werde ein Cardinal werden/weil man anfanget tolle Narren dazu zu nehmen/denn ich bin noch viel klüger/als Angelott iſt.

692. Demoſthenes, der vortrefliche Griechiſche Redner/hielt einsmals von hochwichtigen und dem gemeinen Nutzen angelegenen Dingen eine Rede vor dem Volck/welches aber/ entweder wegen deren Länge oder Verdruß der Sache/anfieng unwillig zu werden. Demoſthenes bittet ein kurtzes Stillſchweigen/ und/ als ers erhalten/fängt er folgendes Gedicht an zu erzehlen: Ein Jüngling/ſprach er/mietete Sommerszeit einen Eſel/ von Athen nach Megara zu reiſen/wie nun um den heiſſen Mittag die Sonne ſehr zu ſtechen anfieng, wolte ſo wol der Jüngling/als des Eſels Herr/ ſich unter des Eſels Schatten verbergen/wolte derhalben/weil ſie beyde darunter nicht Raum hatten/ einer den andern abtreiben. Dieſer ſprach: Er hätte jenẽ zwar den Eſel/aber darüm nicht zugleich auch deſſen Schatten/ mit gelehnet: Der andere wendete ein: Durch die Mietung ſey ihm der Gebrauch ſo wol des Schattens/ als des Eſels ſelber/ überlaſſen: Hiermit gieng Demoſthenes davon. Das Volck ruffet ihm nach/ und begehret/ er ſol doch

dem

den gantzen Verlauf biß zum End erzehlen/ denen er zur Antwort gab: Wolt ihr Esels Schatten wolt ihr gern reden hören? aber die Sachen/ daran dem gantzen Stadtwesen angelegen ist/ sind euch verdrüßlich/ und machte sich also nacher Hause.

693. Julius von Neapolis hatte einen Diener/ welcher seine fünf Sinne nicht alle sechs beysammen hatte/ den hiesse sein Herr immer fort den Narren-König/ das verdroß ihn auf eine Zeit/ daß er seinen Herrn antwortete: Wolte Gott/ ich were der Narren König/ mein Königreich würde wol das grösseste in der Welt/ und ihr mein Unterthan mit seyn.

694. Xantippe, Socratis böses Weib/ hat ihn einmal mit vielem Geschrey/ Schelten und Lästern/ zum Hause hinaus getrieben/ und noch dazu mit Kammerwasser von oben herunter begossen/ er aber war geduldig und triebe noch seinen Schertz/ sprechend: Ich gedachte wol/ auf ein starckes Donnerwetter würde ein grosser Platzregen folgen.

695. Einer/ so Doctor werden wolte/ wurde/ wie gebräuchlich/ unter anderm gefragt: Ob er auch ehelich gebohren were? Das verdroß ihn/ und sprach zum Notario: Schreib: Die Mutter sagts/ der Vater glaubts/ ein Narr fragt.

696. In gleichem Fall muste ein Vater seinen eignen Sohn fragen/ wie aber dieser darüber etwas lächelte/ und fast nicht wusste/ was zu antworten/ fieng der Vater auch an zu lachen/ zu ihme sagend: Gehe nach Hause/ du Narr/ und frage deine Mutter.

697. Demonax, als er einen Fechter/ der all zu leichtfertig auf den Platz kam/ straffte/ ward von ihme mit einem Stein an den Kopf geworffen/ daß das Blut häuf-

fig

sig herunter stoß/ wie nu die Vmbstehende ihn zum Richter zu gehen/ anreitzeten/ sprach er: Nicht/ lieben Leut/ zum Richter/ sondern zum Barbierer ist viel nöhtiger.

698. Papst Eugenius sol mehr Thoren und Narren/ als kluge Leute zu hohen Aemtern befördert haben/ wie nun etliche darüber klagten/ fieng ein Spötter an/ und sagte: Was dörft ihr verständige Leute euch hierüber beschwähren/ dessen ich vielmehr Vrsach habe/ als der ich viel unglückseeliger zu seyn/ mir gäntzlich einbilde/ denn ihr wisset/ daß jetzunder das Narrenreich in sonderbahren aufnehmen/ unter denen auch Angelottus Cardinal worden/ der ich doch wol so ein gresser Narr bin/ als er/ und gleichwol bleib ich noch unbefördert.

699. Erstgemelter Demonax, als er über See schiffete/ und von einem gefraget wurde: Ob er nicht besorge/ er möcht ersauffen/ und von Fischen gefressen werden? antwortete: Was/ solt ich mich des letzten befürchten/ hab ich doch selber so viel Fische mein lebtag verzehret?

700. Einer beklagt sich gegen seinem Nachbarn/ wie daß sich sein Weib im Garten an einen Feigenbaum erhenget hätte/ dem antwortete der Nachbar: Du Tohr; bekümmerst du dich darüm? Wolte Gott/ mein Weib mir solchen Bossen reissen/ und sich an meinen besten Baum hencken möchte.

701. Ein Meßpriester solte auf S. Stephans Tag/ bey gresser Menge Volcks/ eine Predigt halten/ weil er aber von seinen Mitbrüdern gebeten ward/ er möchte es doch kurtz machen/ folgete er ihnen gerne/ gieng auf die Cantzel/ und sprach nach vollendetem allgemeinen Eingang: Lieben Zuhörer/ als ich euch vor einem Jahr an diesem Fest predigte/ hab ich euch das gantze Leben/ und

alle

alle Wunderwerck unſers heiligen erzehlet/ weil ich nu weder von ihme noch von ſeinem Wunderw bisher etwas mehrers gehöret/ weis ich euch auch für dieſes mal nichts mehr von ihme zu ſagen/ werde ich aber inskünftige ein mehrers von ihme erfahren/ ſo es euch übers Jahr von mir ſchon zu wiſſen getahn werden/ bezeichnet euch mit dem heiligen Creutz/ betet ein Ave Maria und Vatter unſer/ und gehet wider nacher Hauſe.

702. Ein Herr ſchickte ſeinen Diener aus/ ein Pferd zu kauffen/ dieſer aber kaufte einen Eſel: als nu der Herr ſich ſehr erzürnete/ daß er ein ſo kleines unanſehnliches Thier gekaufft hätte/ ſprach der Diener: Herr/ wenn es nach ſeinem Ohrenmaß wächſet/ werdet ihr kein gröſſers Pferd im gantzen Land bekommen.

703. Ein einäugiger freyte ſeine Braut für eine Jungfer/ als er aber ſie anderſt befand/ beſchwähret er ſich deshalben gegen ihr/ ſie aber antwortet: Warum wilt du mich eben ſo Glidgantz haben/ ſo du doch ſelber nur ein Aug haſt? Wie er nu ſprach: Das hat mir der Feind getahn: ſagte ſie: und das hat mir der Freund getahn/ iſt alſo noch ärger.

704. Ein Baur fiel von einem Baum eine Riben im Leibe anzwey/ zu dem kam ſein Freund ihn zu tröſten/ und ſprach unter andern: Er wolt ihm eine Kunſt lehren/ daß er ſeine Tag von keinem Baum mehr fallen ſolte. Dem der Baur: Hätteſtu die Kunſt mich/ ehe ich gefallen gelehret/ wäre mir ſehr gut geweſen/ iedoch/ ſage her/ ſie möchte mir ins künfftig auch noch nütze ſeyn. Darauf jener ſagte: Steige deine Tage auf keinen Baum mehr/ ſo wirſt du auch nimmer herunter fallen.

705. Herzog Franzen in Pommern brachte der Hofſchuſter an einem Sontag ein paar Schuh/ als ſie ihm

nun allzu klein/ und er den Schuster deshalben häßlich ausscholte/ dieser aber sich entschuldigen wolte, es were itzt die neue Frantzösische Art von Schuhen/ sprach der Fürst: Du Schelm/ Frantzösische Schuh und Pommerische Füsse/ wie schicken sich diese zusammen.

706. Ein Dorffpriester lebte mit einem ziemlich reichen Handwercksmann in der benachbarten Stadt in täglichem Schwelgen/ mit Versprechen/ wann sein Gut verthan/ wolte er ihn zu seinem Küster oder Glöckner machen/ und ihm also den Verlust wieder ersetzen. Wie nun fast alles von ihnen durch die Kehle gejaget war/ begab es sich/ daß der Priester auff das Todenbett darnieder geworffen wird/ den besuchet der Handwercksmann/ und redet ihn/ mit Vergiessung vieler Zähren/ also an: Mein liebster Bruder/ wie wil es nun mit mir werden/ wenn du stirbest/ und hast mir deinen Küsterdienst zugesaget? Dem der Sterbende: Ja mein lieber Bruder/ weiß ich doch nicht/ ob ich in jenem Leben werde Priester bleiben/ wie kan ich dir denn den Küsterdienst halten?

707. Zween Fuhrleute begegneten einander auff der Landstrassen in einem Wege/ einer ruffte dem andern zu: Weiche. Als aber dieser sich nichts daran kehrte/ sondern immer gleich auff ihn zufuhr/ schrey jener weiter: Wirst du nicht weichen/ solt du sehen/ was ich dir thun werde. Dieser ließ sich schrecken/ und wich ihm aus/ kehrt aber/ als er vor ihme vorüber war/ wieder umb/ fragte jenen: Lieber/ was wolte st du mir gethan haben/ wann ich dir nicht gewichen were? Der antwortete: Wann du mir nicht gewichen werest/ so wolte ich dir gewichen seyn.

709. In einem namhaften Fürstenthumb/ da die Tyranney und grausame Baurenplackerey bey den unadelichen

lichen Edelleuten für eine adeliche Ritterтugend geach
tet ward / erzehlte ein Prediger seinem Edelmann fol
genden Traum: Mir / sprach er / träumete / wie daß unse
re Edelleute vor den Himmel gekommen / und von dem
Apostel Petro mehrere Reichthumb / Herrligkeit / Ge
walt über ihre Bauren / und dergleichen viel begehret /
welches alles Petrus / damit er ihrer nur in Güte qui
werden möchte / ihnen eingewilliget / worauff sie mit vie
len Freuden und grossem Geschrey / zurücke kommen /
ihren Bauren die theils neue erhaltene / theils alte be
stätigte Freyheiten über sie / vorgehalten / dessen nun die
vorhin übelgeplagte Bauren sehr erschrocken / und sich
mit Heulen und Wehklagen sehr kläglich geberdet / bis
sie endlich gesehen einen aus ihrem Mittel Verständi
gen aufferetten / und sie zu einer kleinen Geduld / und fe
stem Vertrauen auf Gott anmahnete / zugleich auch die
sen Rath mittheilen: Sie solten und wolten zu fuß
den Himmel zu S. Petern gehen / und von ihm einige
Freyheiten ausbitten / dem dann sie sämptlich gefolget /
als sie aber zu ihme gekommen / und ihre Bitte mit vie
lem Weinen angebracht / hab er solche / wiewol nicht ohn
ne grosses Mitleiden / und ziemlicher Reue über sein
eigene Unbedachtsamkeit / ihnen erstlich abgeschlagen /
weil / wie er sagte und klagte / bey ihme nichts mehr zu
vergeben überig / sondern ihren Edelleuten alles zugesa
get were: gleichwol sich in etwas bedacht / und einen lan
gen Zettel / darinn all das jenige / was er zu verschencken
bemächtiget / stunde / ihnen überreichte / mit Versprä
chen / wofern sie in solchem etwas / so nicht allbereit von
ihme ihren Edelleuten weggegeben were / finden könten /
dasselbige solte ihr seyn. Die betrübten Bauren haben
das Register fleißig und gar genau durchgesehen / ab

alles durchgestrichen! und nichts / als den Himmel / überig gefunden / und den Apostel Peter üm demühtig gebeten / der sie denn ihrer Bitte so bald gewähret / und sie mit der Himmelsfreiheit begnadiget / daß sie einmahl für ihre ausgestandene Trübseeligkeit / den Himmel und die ewige Seeligkeit zu gewarten haben / 2. Thess. 1. v. 6. denen aber / so ihnen itzunder solche Trübsal anlegen / mit Trübsal in der Höllen auch vergolten werden solte. Worüber dann die Bauren mit noch viel grössern Freuden / als zuvor ihre Edelleute / herwieder kommen / und üm noch viel grösseres Frolocken getrieben / dessen sich jene zum höchsten verwundert / zu ihnen hingeritten / und ümb die Ursache solcher Freude / weil ja / ihrem Vermeynen nach / S. Peter nichts mehr zu vergelten gehabt hätte / gefraget. Denen dann die Bauren geantwortet: Worümb sie nicht frölich seyn solten / haben sie doch von S. Petern den Himmel erhalten: Wozu die Edelleute: Der Teufel hole uns / wir haben nicht an den Himmel gedacht.

709. In einem bekanten Städtlein wurd ein feiner ehrbar / und verständiger Bürger / welcher aber weder schreiben noch lesen kunte / solches doch niemand wusste / zum Rahtsherren erkohren: Wie nun dieses lautbar worden / schimpfte ein Bürger davon / und sprach: Wir haben nur einen Rahtsherren / denn wann ein Schreiben auf das Rahthaus kommet / und alle andere üm zu erforschen / was dahrinnen / stehe / solches lesen können / muß es dieser nur rahten.

716. In einem andern Städtlein suchte der Diener den Bürgermeister in allen Orten / üm / daß er wegen eingefallener wichtiger Sache / auf das Rahthaus kommen solte / endlich fand er ihn ausser dem Thor / und

ſprach: Herr Bürgermeiſter / ich hab Euer Weißheit in der gantzen Stadt geſucht / und nirgend finden können.

711. Eines einfältigen Menſchen Hauſſfrau kam zwantzig Wochen nach der Hochzeit in das Kindelbett / wie er ſich nu darüber verwunderte / und zu ihr ſprach: Wie das zugehe? Er habe ja gehöret / daß man mit einem Kind 40. Wochen ſchwanger gehe / wo dann die übrige zwantzig Wochen bleiben? Gab ſie zur Antwort: Du Thor / du zwantzig Wochen / und ich zwantzig Wochen / macht das nicht 40. Wochen / und füllete damit den guten Mann / daß er den breiten Hut artlig aufſetzete / und fünfe gerade ſeyn lieſſe.

712. Einem andern kam die Seinige gleich im erſten Monat in die ſechs Wochen / der fuhr mit einem Wagen in die nechſte Stadt / kaufte zwölf Wiegen / und fuhr damit nacher Hauſe / im Heimfahren aber begegnet ihm ſein Juncker / und fraget ihn: Was er geladen habe? und bekömt zur antwort: Zwölf Wiegen. Worüm ſo viel? damit / wann meine Frau alle Monat ein Kind kriegt / ich des Jahrs nicht ſo oft nach der Stadt fahren dörfe / ſo hol ich die Wiegen dazu auf einmal. Der Edelmann fähret fort / und ſpricht: Du Narr / iſts erſt vier Wochen / daß du laſt Hochzeit gehalten / ſo iſt das Kind nicht dein. Aber der Baur erzürnte ſich / und ſagte: Juncker / wann ihr heut eine Kuhe käuffet / welche über vier Wochen ein Kalb hätte / und ein ander ſpräche: Das Kalb wäre nicht euer / wie wird euch das gefallen? Wolte alſo der Edelmann Friede vor den Bauren haben / muſte er bekennen / daß das Kind ſein wäre.

713. Einer ſaget: viererley Stücke müſſen nun nohtwendig thun / oder ſie thun ſich ſelber. 1. Ein Kaufmann

müſſe

müsse seiner Einnahm und Ausgabe richtige Rechnung
halten/ oder sie halte sich selber/ und schreibe darunter:
Siehe zum Tohr hinaus. 2. Eltern müssen ihrer mann-
baren Tochter bey Zeiten einen Mann geben/ oder sie
nehm ihn selber. 3. Man müsse (mit Ehren zu sagen) sei-
ne Nothdurfft thun/ oder/ wann mann zu lange warte/
so thue sie sich selber. 4. Man müsse sich mit Papier oder
was anders wieder rein machen/ oder ꝛc.

714. Heinricus, der achte dieses Namens/ König
in Engeland/ hatte einen Papagay/ welcher von unge-
fehr aus dem Schloß in das Wasser der Tems/ gefallen
war/ fieng derowegen an zu ruffen: Ein Schiff her/ ein
Schiff her für 20. Pf. Sterling! das hörte ein Schiffer/
fuhr hinzu/ und errettet ihn/ als er aber an ihme des Kö-
nigs Wappen erkante/ bracht er ihn gen Hofe/ und be-
gehrte das verheissene Geld. Der König verspricht
ihm zu geben/ im Fall solches der Papagay noch einest
sagen würde/ Wie nu der Schiffer das beding einge-
het/ und der Vogel gefraget wird: Was man dem
Schiffer zu Lohn geben sol? antwortet er: Gebt dem
Schelmen einen Groschen/ und lasst ihn gehen. Damit
ist dann der Schiffer muste befriedigen lassen.

715. D. Nicodemus Frischlinus, ein vornehmer Leh-
rer hielt einsmahls eine also genante Disputation oder
Unterredung aus der Naturkündigung/ und setzte un-
ter andern Sätzen auch diesen: Daß nur eine Welt we-
re. Einer aber widersetzte sich ihm/ und wolte erweisen/
daß zehen Welten weren/ aus den Lateinischen Worten/
Psal. 17. v. 17. Nonne decem mundi facti sunt? Da das
Wörtlein mundi beydes/ rein und auch Welten bedeu-
tet. Aber D. Frischlinus antwortete und begegnete ihm so
alo/ wieder aus den Lateinischen und Teutschen folgen-

den Worten: Ubi autem ſunt novem? Wo ſind aber die neune?

716. Der Marggraf oder Schultheiß zu Antorf/ hatte einen Vbelthäter üm Leib und Leben angeklaget/ wie nu dieſer mit ſeinem Wortredner (Advocaten) vor Gericht ſtunde/ fraget erſtgemelter Wortredner den Schultheiß: Herr/ darff ich dieſen guten frommen Mann verteidigen? als ihm/unbedachtſam/ mit Ja geantwortet wurde/ wandte er ſich üm/ und ſprach zu den Beyſitzern: Ihr Herren Richter/weil der Herr Marggraf dieſen Menſchen ſelber für einen guten frommen Mann erkennet/ und dafür beſtähtiget hat/ ſo könt ihr ihn an den Hals nicht kommen/ denn gute fromme Leute pfleget man nicht zu hencken. Alſo errettete der Wortredner dieſem Angeklagten das Leben.

717. Ein Mönch zu Tibur in Welſchland predigte: Was es für ein ſchendlich Laſter üm den Ehebruch ſey/ und ſprach unter andern: Ich für meine Perſon wolte lieber bey zehen Jungfern ſchlaffen/ als nur bey einer Ehefrauen.

718. Wolfgang/Curfürſt und Ertzbiſchoff zu Meyntz hatte einen Halbnarren an ſeinem Hofe/welcher der Lateiniſchen Sprache in etwas kündig war/ den wolt ein Hofjuncker beſchimpfen/ſprach derowegen zu ihme: Du wilt Lateiniſch können/ und weiſſeſt aus deiner Grammatick oder Lehrkunſt nicht: Cujus generis ſit Mater? Dem Witzel (ſo war des Menſchen Name) antwortete: Worüm ſolt ich das nicht wiſſen? Meine Mutter war Generis Fœminini, aber die euere Generis Communis.

719. Ein hungeriger Fuchs kam durch ein kleines Loch in eine Fleiſchkammer/ und fraß ſich darinnen ſo dick

dick/daß er durch das Loch nicht mehr heraus kommen kunte/wie er nu sich sehr kläglich stellete/ sprach ein ander vorüber gehender Fuchs: Es wäre hier kein bässer Raht zu/als daß er in der Kammer so lang fastete/bis er das zuviel gefressene Fleisch verdauet hab/und von Leibe wider schmähler worden seye. Lehrte ihm also/ zu viel sey ungesund/und daß er zu erst den Ausgang solte bedacht haben.

719. Als die Bürger zu Florentz mit dem Herzog von Meyland Krieg führten/liessen jene ein ernstliches Verbot ausgehen/daß niemand/bey Verlust seines Lebens/ vom Frieden reden solte. Nu kam ein Bürger/Namens Bernhard Manetti/auf den Marck/etwas für sich einzukauffen/ welchen ein Landstreicher ümb ein Almosen ansprach / mit Verheissung: Er wolle fleißig für ihne bitten/daß Gott ihn Frieden und langes Leben bescheren wolle. Der Bürger machte sich so bald hinweg/und sprach: Was sagest du vom Friden / wann es iemand von unser Oberkeit/oder einer ihrer Auffmercker hörte/ solte er wol meynen/ ich were auch einer von solchen Fridenmachern/und dörffte mir meinen Hals kosten.

721. Papst Gregorius der zwölfte/verhiesse/so wol/eh er Papst worden/ als auch hernach/mit vielen Worten/ wie er alle Irr- und Spaltungen der Christlichen Kirchen bald aufheben/und ihnen abhelffen wolte/ hielte aber zu letzt nicht das allergeringste. Dieses verdroß den Cardinal Burdegallen sehr/ und sprach zu einem guten Freund: der Papst machts mit uns/ wie jener Gaucklr mit denen zu Bononien. Dieser ließ daselbsten ausruffen: er wolte vom den Thurn/bey S. Raphaelis Brükken/eine Meil von der Stadt fliegen: Wie nun iederman hinaus lieff/solchem zuzusehen/ stelte er sich/ oben

auf dem Thurn/zu unterschiedlichen malen an/ als ob er fliegen wolte/ als aber bis gegen der Sonnen Untergang nichts daraus wurde/sondern er noch dazu die Hosen herunter zoge/und/ mit Ehren zu melden/ den Hindersten wiese/muste sie mit einem Gelächter/ theils auch mit Scham/viel aber mit grossem verdruß/wieder nach Hause kehren.

722. Ein ungerechter Sch:Advocat oder Zungendrescher und Jurist/ hatte durch allerhand böse Tücke und schlimme Stücke grosses Geld und Gut zusammen gescharret/ als er aber auf das Todtenbette geworffen war/gedacht er hin und her / wie er doch solch übel genommen Geld bässer anlegen möchte / wurd ihm also/ weil er selber kein Mittel finden können/der Raht gegeben/daß er einen Spitahl bauen und deren Witwen und Wäisen/die er zuvor zu armen Leuten gemachet/darein nehmen solte/ damit sie ihres vorigen Verlusts in etwas möchten ergetzet werden: Wie dann auch geschehen.

723. Ein argwöhnischer GEsel traute seinem Eheweib nicht/hatte aber/ sie einer bösen That zu bezüchtigē/ keine Vrsache/ damit er nun der Sache gewiß werden möchte/verschnidet er sich selber/ daß/ im Fall/ sie nach diesem/schwanger würde/ er ihres Ehebruchs versichert seyn/und sie dessen überzeugen könte.

724. Rudolph von Kamerjn/ein tapfer Kriegs Oberster/ hieng in dem Krieg zwischen Papst Gregorio dem Zehnden/ und den Florentinern/bald diesem/bald jenem an/wie ihm nun solche Wanckelmühtigkeit von einem vorgerücket ward/sprach er: Ich kan nicht lang auf einer Seiten liegen.

725. Eben dessen Brustbild hiengen die Florentiner/

um ſolchen ſeinen Abfall von ihnen/an unterſchiedlichen Orten der Stadt/ als eines Verräthers/ auf/ ſendeten doch nicht lang hernach/ Frieden zu machen/ Geſandten an ihne/ dieſer aber legte ſich/ als ſehr kranck/ ins Bette/ ließ Feuer/ ob es wol im Augſtmonat war/ in den Ofen machen/ und ſich mit mehrern Betten warm zudecken. Und/ als die Geſandten zu ihme ins Gemach gelaſſen wurden/ und ihn um ſeine Kranckheit fragten/ ſprach: Weil die Florentiner ihn nu etliche Zeit im Regen und Wind auf die offene Straſſen ausgeſtellet hätten/ wär er ſo ſehr erfroren/ daß er ſich nicht mehr erwärmen könte.

716. Als Keyſer Sigmund einsmahls durch ein Waſſer ritte/ und ſein Pferd darein ſtalte/ ſprach einer von den mitreitenden Hofdienern zu dem andern: Dis Pferd hat ſeines Herrn Natur an ſich/ es leſſt ſein Waſſer in den Bach/ darin vorhin Waſſers genung iſt: alſo auch der Keyſer beſchenckt die/ ſo vorhin reich ſind/ und es nicht bedörffen. Der Keyſer höret dieſe Rede/ und ſchweiget ſtille/ wie er aber wieder gen Hofe kömt/ läſt er zwo Büchſen/ gleicher gröſſe/ machen/ füllet die eine mit Golt/ die ander mit Bley/ ſchickt erſtgemeltem Diener einen Bolten/ und gibt ihm die Wahl/ aus dieſen zween Büchſen zu nehmen/ welche er wolte. Nach langem Wehlen ergreifft er die mit dem Bley/ da ſprach der Keyſer: Nu ſiheſt du/ daß du mich neulich mit Unrecht beſchuldiget habeſt/ denn nicht ich/ ſondern dein und anderer deines gleichen unglückliches Geſchick (Fatum) ſchuld/ daß ihr meiner Freygäbigkeit nicht ſo wol/ als andere/ genieſſet.

727. Ein Welſcher hatte ſich mit ſeinen beyden Ochſen müde gepfliget/ ſpannete derowegen ſolche aus dem

Pflug/ und den Eſel darein/ ſetzt ſich darauf/ fähret nacher Hauß/ und treibet die Ochſen vor ſich her. Wie aber der Eſel auch ermiedete/ ſtieg der Welſche ab/ nahm den Pflug auf ſeinen Nacken/ und ſetzte ſich damit wider auf den Eſel/ ſagend zu ihme: Nun wirſt du beſſer fort kommen können/ weil du den Pflug nicht mehr ziehen darfſt/ ſondern ich ihn trage.

728. Ein gleichmäßiges begab ſich faſt/ da einer mit einem ſchweren Korbe über Feld gienge/ den ein Fuhrmann/ mit einem leeren Wagen übereilete/ und ihn/ um ein gewiſſes Beding/ darauf ſitzen ließ. Dieſer albere Menſch aber behielte den Korb immer auf den Rücken; wie nun der Fuhrmann ſich einmal ümb/ und ihn ſo beſchwerlich ſitzend ſahe/ ſprach er: Du Thor/ kanſt du dann den Korb nicht vor- oder hinter dich ſtellen? dem dieſer antwortete: Wolt ihr mir denn den Korb auch führen?

729. Ludwig/ der Sechſte/ König in Franckreich ſchikte einen Biſchof gen Pariß/ daſelbſt unter den Kriegsknechten Muſterung zu halten/ das verdreuſt einen Rittmeiſter ſehr/ gehet derowegen zum König/ und bittet ihn/ daß er ins Biſtumb ziehen/ und daſelbſten unter den Geiſtlichen reformiren möchte. Der König antwortet; Das käme ſeiner Perſon und Stand nicht zu. Worümb nicht? ſagte jener/ da doch dem Biſchoff Kriegsleute zu muſtern anſtehet.

730. Als Aſclepiades, ſein Weißheitlehrer/ durch einen Unfall blind worden/ pflegt er ſelbſten davon zu ſchertzen und zu ſagen: Ich halte mich nu viel Herriſcher, als zuvor: denn zuvor gieng ich iedesmals allein/ nun aber ſelbander.

731. Der trefliche Poet Dantes war einsmals bey

den

den zweyen Fürsten zu Verona / genant Canes oder Hunde / welches auf unsere Sprache auch Hunde heisset / zu Gast / aber ihme von den Auffwärtern / zum Schimpf viel Knochen unter die Füsse geworfen. Wie man sich nu nach aufgehebter Tafel / daß er so viel müsse gegessen haben / verwundern wolte / sprach Dantes: Das ist kein Wunder / wann die Hunde ihre Knochen auffgefressen haben / ich aber bin ein Mensch. Mag solches von dem Diogene entlehnet haben / der dergleichen Beschimpffung auf gleichmäßige Art beantwortet.

732. Elias Hasenmüller schreibet von den Jesuitern also: Fürwahr / wann Christus Jesus sichtbarlicher weise erschiene / würde er die Jesuiten ebener massen / wie die Samaritin anreden / und sie ihrer Vnreinigkeit überzeugen / vielleicht mit solchen Worten: Ihr Jesuiter ruffet euren Weibern / sie würden sagen: Wir haben keine Weiber / dieweil die / so ihr habt / nicht euer sind. Was würden da die Jesuiten anders sagen / als: Herr / wir sehen / daß du ein Prophet bist. Vnsere Väter haben eben dasselbige auch gethan / aber wir bitten dich mit den Gergesenern / daß du von unsern Grentzen gehest / damit wir nicht vielleicht / mit ihren Säuen / in Abgrund der Höllen gestürtzet werden.

733. Ein Mönch Benedictiner Ordens wurde vom Papst zum Cardinal und Gesanten in Deutschland gemachet / der nahm unterschiedliche Brüder seines Ordens mit sich auf die Reyse zur Gesellschaft / unter andern auch einen Layenbruder / wie mans nennet. Dieser nun wurde vom Cardinal und andern vielmal ersuchet / er möchte sich doch auch einmal hören lassen / und etwas zur Belustig- und Ergötzung / reden. Nach vieler Entschuldig- und endlicher um-Verzeihung-Bittung fängt er

also an: Wann wir einmal / welches vielleicht diesen Augenblick geschehen kan / durch den zeitlichen Todt aus diesem Leben scheiden / und vor den Himmel kommen werden / wird uns der heilige Benedictus als unsers Ordens erster Stiffter / entgegen gehen / und hinein nehmen wollen / so er dich / Herr Cardinal / aber / also bemützet oder behaubet / und mit solchem breiten Cardinalshut bedecket / sehen wird / wird er sich zum höchsten darüber verwundern / und sagen: Wer bist du? Ich kenne weder die Person / noch die Kleidung. Wirst du nu darauf antworten: du seyest ein Bruder seines Ordens / wird er dir so bald wieder begegnen / und sagen: Seine Mönche pflegen solche Hörner nicht zu tragen / auch dem Thürhüter / wie sehr du dich auch wirst entschuldigen wollen / befehlen / daß er dich zu Boden werffen / den Bauch aufschneiden / und die Wahrheit daraus erforschen solle. Wird man nu alsdenn darinnen Boneti / Erbsen / Kohl und dergleichen geringe Speisen finden. O wol dir / und uns mit einander. Wo aber nicht / sondern lauter niedliche Leckerbißlein / so besorg ich sehr / er werde dich für seinen Ordensmann durchaus nicht annehmen / sondern so bald vom Himmel abweisen. Wo wollen wir alsdann hin? Ich frage dich nur.

734. Als einem sein böses Weib ersoffen war / sucht er sie im Wasser aufwarts / und gegen dem Strom / wie aber die Zuseher ihn deswegen auslachten / und sprachen: Sie werde ja nicht das Wasser hinauf / sondern hinunter geschwommen seyn: antwortet er: Sie ist in allem ihrem Leben und Thun widersinnig gewesen / wird nun nach ihrem Tode sich nicht erst bekehret haben / und abwerts geschwommen seyn.

735. Jener Großsprecher / als er von so vielen Todten

ten

ſten in Europa/die er geſehen/ daher prahlete/ und ihn einer fragte: Wo er die Städte alle geſehen hätte? Antwortete: Auff der Meß zu Franckfurt am Mäyn/in der Buchgaſſen/ da waren ſie alle groß/zu feilen Kauf aufgehenget/daß ich ſie gar eigentlich habe beſehen können.

736. Ein hungeriger Fuchs kam unter einen Baum/ auf welchem der Han mit ſeinen Hünern Sicherheit halben geflohen war/der Fuchs redet den Hanen freundlich zu/ er ſol mit ſeinen Hünnern hernider kommen/und ſich keiner Gefahr befürchten/denn es wär ein allgemeiner/ſicher und beſtändiger Friede unter allen zwey- und vierfüßigen Thieren einmütiglich beſchloſſen. Der Han ſtellete ſich ſehr fröhlich/ ſchwung ſich mit den Flügeln in die Höhe/und ſahe ſich auff dem Feld herüm. Der Fuchs fraget ihn: Was ſiheſt du? Der Han antwortet: Ich ſehe zween groſſe Engeliſche Hunde. So bald pakte ſich der Fuchs von dannen. Der Han fragte: Worüm er/weil ja/ſeiner eignen guten Zeitung nach/ unter allen Thieren Frieden geſchloſſen were/ nicht verziehe? Es iſt dem Frieden/ſprach der Fuchs/auf meiner Seiten noch nicht zu trauen/ dann ich beſorge/ die Hunde möchten den Friedensſchluß nicht haben verleſen hören.

737. Ein Welſcher bekümmerte ſich ſehr üm den Schaden Joſephs/ und beklagte des Römiſchen Reichs Untergang mit vielen Trähnen/ welches einen andern klugen Mann verdroß/ und ſprach zu den Anweſenden: Dieſer erinnert mich jenes Bürgers zu Meyland: Der hörte in der Kirche von den tapfern Heldenthaten und Tod des groſſen Rolands/kam darüber zu Hauſe/weynte bitterlich/und wolte weder eſſen noch trincken. Die Frau fragt deſſen Urſache: Der Mann antwortet: Ich

ſolt

solt ich/und wir alle nicht hertzlich betrübt seyn/das Roland/der gantzen Christenheit Beschützer gestorben ist? Zu dem die Frau sprach: Du Narr du/beweinest du den/der vor siebenhundert Jahren schon todt ist? Was bekümmerst du dich nun erst umb ihn?

738. Gleicher Art ist fast folgendes: Ein Schauspieler zeigte dem anwesenden Volck an: Sie solten sich des folgenden Tages wider fleißig einfinden/er wolte ihnen den Tod des tapfern Hectors vor die Augen stellen. Das hörte ein Einfältiger/und dinget mit dem Schauspieler um ein gewisses Geld/er solte den nützlichen Mann im Krieg nicht tödten. Wird also solchen Tags solch Spiel auffgeschoben. Welches dann etliche Tage gewäret/daß der albere Mensch für das Leben des Hectors Geld gab/bis keines mehr vorhanden/und er endlich der Vorbildung dessen Todes/doch mit vielen Weinen/zusehen müssen.

739. In gleichem sahe jener Pennal im Buchladen ein Buch/dem ein Zeddel aufgekleibet war/mit dieser Auffschrift: Tractatus de Animâ, Philippi Melanchthonis? und fieng mit grossen Seufftzen an: Ach ist der fürtreffliche Mann auch gestorben. Meynte also das Buch handele de Philippi Melanchthonis Animâ.

740. Einem Wolff war ein Bein im Hals bestecken blieben/der bat einen Kranich/mit Versprechung viel und grossen Lohns/er möchte ihm doch solches mit seinem langen Hals heraus ziehen. Der Kranich lässet sich bereden/ist dem Wolff hierin behülflich/und begehret hernach den zugesagten Lohn. Der Wolf ergrimmet und spricht: er solle Gott dancken/daß er ihm/da dessen Kragen in seinem Hals gesteckt sey/solchem nicht gar abgebissen hab. Also halten Tyrannen es für eine sondere

Gna-

Gnade und Woltaht/wenn sie einen unbeschädiget von sich lassen.

741. Ein Florentinischer Edelmann hatte ein gar böses Weib/welche täglich zum Pfaffen ihrem Beichtvater/lieffe/und ihren Mann verklagte. Dieser nun erinnert einsmals den Edelmann/ er möchte doch zur Beichte kommen/und seine Sünden beichten/und was dieses geschehen/zweifele er nicht/der Hausfrieden werde sich zwischen beeden hernach besser finden. Der Mann willigt ein/und kömmet in den Beichtstuhl/ der Priester begehret/ er solle seine Sünden/ nach Römischem Gebrauch/einander nach hersagen. Aber der Edelmann sprach: Herr/es wird nicht nöthig seyn/ denn mein Weib zuvor schon/ und dazu sehr oft/ alles/ was iemahl begangen/ja noch ein viel mehrers euch erzehlet hat.

742. Ein Sternseher sahe über sich gen Himmel nach den Sternen/und fiel hierzwischen in eine tieffe Grube/ den beschimpfte ein Weib/die es gesehen/ und sprach: Du wilt erfahren/was im Himmel geschehe/und achtest indessen nicht/ was vor dir auff der Erden geschehen könne.

743. Ein Florentinischer Leutbetrieger gab sich für einen Artzt aus/hatte aber nicht mehr als eine Beschreibung gewisser Pillulen/ welche er iedem/ es wäre seine Kranckheit wie und woher sie wolte/ ümb das Geld zukommen liesse. Wie nun unterschiedliche/vielleicht mehr aus andern Vrsachen/als aus Würckung solcher Pillulen/gesund wurden/bekam er von den unverständigen noch mehrern zulauf/ bis es endlich mit ihme so weit gekommen/daß auch ein Baur/ so seinen Esel verlohren/ ihn ümb Nachricht ansprach/ welcher ihm dann so bald siben seiner Pillulen eingab/ mit Zusage/der Esel werde

sich

sich wol wider finden. Der Baur gläubt / gehet nacher Hause / unter wegens fangen die Pillulen an zu würcken / daß der Baur / seiner Nohtdurfft nach / in ein Gesträuch am Wege gehet / und zugleich von ungefähr seinen verlohrnen Esel wider findet / der denn solches der Pillulen zuschreibe / selbige bey männiglich bis an den Himmel erhebte / und verursachte / daß die Bauren zu diesem wieder auferstandenē Esculapio aus allen Orten häuffig zulieffen.

744. Christoph Mädritz / Cardinal / hat offt pflegen zu sagen: Der ist kein Narr / welcher närrisch thut / sondern der / welcher / nachdem er närrisch gehandelt / solches selber nicht verschweigen kan.

745. Seneca saget: In dieser Welt müsse einer entweder ein Narr / oder ein König gebohren werden: Ein König / daß einer sich an seinen Beleidigern rächen / und die Laster der Menschen straffen: Ein Narr / daß er die Beleidigung nicht verstehen oder achten / und auf kein Ding nachdencken haben möge.

746. Ein Venediger reisete mit etlichen Gesellen von Rom nacher Vinzentz / und kehreten unterwegs in Senis ein / und blieben über Nacht. Wie nun des Morgens ein ieder sein Pferd beschickte / und letzlich einer nach dem andern aufsaß / kehrte sich der Venediger allein an nichts. Als aber die andere fragten: Ob er mit ihnen weiter zu reisen begehre: und der mit Ja antwortete / sprachen sie: Worum er sich dann nicht fertig halte oder aufsitze? Da sagte er: er kenne sein Pferd nicht / wolte derowegen warten / biß sie zuvor alle Pferde wären / so wisse er hernach / daß das überbliebe sein seye.

747. Martin Janes / ein Spanischer Kriegs Ob-

sten/ließ auf sein Grab schreiben: Hier lieget begraben Martin Janes / in dessen Hertz niemal einige Furcht kommen ist. Als solche Grabschrift Keyser Carl der fünfte/lase/ sprach er lächelnd: Dieser Held muß gewiß auch niemál einen Finger in ein brennend Liecht gehalten haben.

748. Mercurius stahl dem Apollo seine Kühe/ welches niemand/ als Battus gesehen/ dem verehrt er eine Kuh davon/doch/ daß er stille zu schweigen angelobete/ welches er dann sagte. Mercurius wolte seine Treue erfahren/verwandlet sich also in des Apollo Gestalt/kömt zu dem Battus/ und fragt ihn: Ob er nichts von seinen verlohrnen Kühen wisse? wer der sie ihme weisen/ wolle er ihm einen guten Ochsen verehren. Battus läßt sich den Geitz bethören/gedenckt: ein Ochs seye bässer/als eine Kuhe/beyde zu hauff aber noch besser/und zeiget dem vermeynten Apollo die Kühe. Wohrüber Mercurius sich erzürnete/ verwandelte Battus in einen Stein/und bezahlt ihm seine Untreu nach Verdienst.

749. Ein Doctor zu Bononien begehrte von einem Gesandten/ den jener als Decanus zuvor auff der Hohenschul zum Doctor gemachet hatte/ etwas inständig/ worüber der Gesandte unwillig/ihn einen Narren hiesse. Der Doctor fragt: Herr/wenn habt ihr mich einen Narren gesehen? Itzunder/spricht der Gesandte/in dieser Bitte. O Nein/antwortet der Doctor/ sondern dazumal war ich ein Narr/ da ich euch ungelehrten Esel zum Doctor der Rechten machte.

750. Der Cardinal von Neapolis / ein ungelehrter und ungeschickter Esel / kam einsmals vom Papst / und begegnete zweyen Römischen Bürgern/ mit lachendem Munde/nach einer Weise. Da fraget einer dem andern

von

von jenem: Was mag der Cardinal lachen? Der antwortet: Er lachet des Payſts/daß er ſolchen Narren/ als er iſt/zum Cardinal gemachet hat.

751. Als der Payſt zur andern Zeit eben dergleichen ungeſchickten Menſchen zum Cardinal machte/ſprach einer: Der Payſt ſchlägt hierin den Bauren nach/welche/wann ſie ihr Meſſer verlohren/ſo lange/bis ſie es wieder finden/oder ein anders kauffen/ein Holtz in die Scheiden ſtecken.

752. Wie der Payſt Johannes XXIV. von der Verſamlung zu Coſtnitz abgeſetzet/und von dieſem zween Abbte Benedictiner Ordens/an ihn abgeſchickt wurden/ ſprach er/als er ſie ſahe: Hier kommen zween Raben. Worauf der eine ſo bald antwortete: Das iſt kein Wunder/wenn die Raben zu einen ausgeſchleppten Aß fliegen. Gab ihm damit ſo bald auch zuerkennen/daß er von der gantzen Verſamlung verdammet/und als ein Aß verworfen ſey.

753. Als eben dieſer ſich mit erſtgedachten zweyen Abbten wegen des Payſts Rechten zanckete/und unter andern ſagte: Hier iſt die Archen Noha: vermeynend/ bey ihm ſey das Recht des Apoſtoliſchen Stuels/ſprach einer von jenem: in der Archen Noha wären viel wilde Thiere.

754. Einer/wie viel dergleichen alamodiſierte Lateiniſch-Frantzöſiſch-Welſchdeutſche/Vndeutſche heutiges Tages pflegen/ſolte bey einem anſehnlichen Gaſtmal die gebräuchliche Abdanckung thun/wolte alſo ſeine Kunſt/davon er nicht viel vergeſſen/hervorblicken laſſen/und Latein mit unterwerfen/ſprach derohalben: Man hätte die Herren Gäſte billich bißher accommodiren/und wie es ihre Ignorantia wol meritiret, tracti-

ren

ren ſollen. Wolte vielleicht ſagen: Jhre Magnificentia, Prudentia oder Sapientia.

755. Einer begehrte vom Keiſer Maximilian dem I. Er möchte ihn doch die uhralte Schriften und Uhrkunden des Hauſes Oeſterreich ein wenig durchſehen laſſen/ er wolte gern deſſen Stambaum aufrichten / und ihn von den allerälteſten Zeiten herleiten. Der Keyſer bedanckte ſich desfals gegen ihme/ ſprach aber: Es ſtehe zu beſorgen/ wann er alzu weit in ihrem Stamregiſter zurückſchlagen würde / möchte er etwan auff einen Schuſter oder Schneider kommen/ der ihr Uhrheber wäre/ darüm könne er wol ſeiner Mühe überhoben ſeyn.

756. Einer wolte wider einen algemeinen läſterer/ in deſſen Beyſeyn/ etwas reden/ fraget ihn aber/ weil ſie ſonſten gute Freunde waren/ zuvor: Ob er ihn auch läſtern und übels von ihme reden werde? Und bekam zur Antwort: Wie du wirſt ausſäen/ ſo wirſt du auch einernden.

757. Es iſt in Welſchland ein gemeines Sprüchwort/ wenn einer/ mit Ehren zu ſetzen/ einen Wind läſſet/ das die andern ſagten: der fahre in deſſen Bart/ der keinem nichts ſchuldig iſt. Nu begab ſichs/ daß ein gläubiger ſeinen Schuldener/ einen alten Mann/ mit einem groſſen und langen Bart / vor dem Stadtrichter zu Vincenz/ Vgulott Blankard verklagte/ welcher ſich mit vielem Großſprechen rühmete/ und oftmals widerholete: Er wäre in keinem Dinge iemand das geringſte iemalen ſchuldig geweſen. Darauf fieng Vgulott an: So biſt du der/ in deſſen Bart alle Fürtze/ mit uhrlaub/ die in der gantzen Stadt / ja gantzem Welſchland gelaſſen worden/ gefahren ſind/ darüm iſts kein Wunder/ daß du ſo ſtinckeſt? Packe dich du Stäncker.

758. Ein nichtswiſſender und übelverſtändiger Notarius ſolte ihrer zweyen/ ſo zu ihme kamen/ ein alſo genantes Inſtrumentum/ Vertrag oder Kaufbrieff aufrichten: Er ſetzte ſich und fragte wie ſie hieſſen? Als nun der eine ſagte: Johannes, der andere Philippus, ſprach er: Was der Verkauffer nicht Conradus, und der Käuffer Titius heiſſet/ iſt der Kauff ungültig. Sie wendeten ein: Ihre Namen könten ſie nun nicht ändern. Aber er ſprach: So kan ich euch den Kauff-brieff nicht ſtellen/ denn in meinem Formular heiſſen Käuffer und Verkäuffer Titius und Conradus, und ließ ſie alſo von ſich.

759. Papſt Leo der X. war nicht allein der Poeten groſſer Freund/ ſondern auch ſelber ein guter Poet/ einsmals hat er einen Poeten/ oder vielmehr Versmacher/ Andreas Maro (andere nennen ihn Camillum Qvartum) genannt/ und Ertz-Poet/ Archipoëta, beygenamt/ bey der Malzeit/ welcher aus dem Stegreiff nachfolgenden Vers erzehlte:

Archipoëta facit verſus pro mille Poëtis;

Dem fügte der Papſt ſo bald den andern hinzu/ ſagende:

Et pro mille aliis Archipoëta bibit.

760. Zu Aretzo war ein alter Mann/ ſo alle ſeine Lebtage nie aus der Stadt kommen/ dem ſchickte der Stadthalter auf eine Zeit einen Boten/ wie er nun kam/ hält er ihm Schertzweiſe vor/ wie er vernehme/ daß er oftmals aus der Stadt gehe/ und mit dem Feind ſich in vertrauliches Geſpräch einlaſſe. Der gute alte verwunderte ſich ſolcher unerfindlichen Auflage/ und betheuert/ daß er ſein Lebetag nie vor das Thor gekommen were. Der Stadthalter wil ſolches/ wiewol zum Schein/ nicht gläuben/ ſondern verbietet ihm/ nicht mehr ſich vor der Stadt finden zu laſſen/ bey hoher Straffe. Welches

Ver-

erbot den guten Alten erſt dermaſſen beweget/ daß
n ihn gleich folgenden Tags drauſſen erwiſchet hat.

761. Die Florentiner ſchickten einsmals einen Ge-
ndten an die Königin zu Neapolis/ Johanna genant/
e hatte von ihr gehöret/ daß ſie das Venusſpiel mit
önen Perſonen ſonderlich/ nicht ausſchlagen ſolle.
ie er nun des erſten Tages ſeine Verrichtung in et-
s abgeleget/und die Königin ihn folgenden Tags ſich
der einzuſtellen hieſſe/kam er zu geſetzter Zeit wieder/
ete ſich an/ als ob er mit der Königin gar geheime
achen zu reden hette/die ihn dann mit ſich in ein be-
nder Gemach führet/dahin einkommend/ hielte er bey
r und den Beyſchlaff an. Sie aber fragte ihn: Ob
ne Herren ihm dieſes auch im Befelch gegeben/ oder
n bey ihr zu verrichten anbefohlen hetten? Wie er nun
er Schamroth/verſtummete/ſprach ſie: Er ſolte zu-
r hingehen/ und von ſeinen Herrn deſſen ſchrifftlichen
eweis bringen.

762. Villargeus, des Hertzogs von Saphoyen/Ema-
uels Philiberts Geſandter/ bey Keyſer Maximiliano
. gieng/ als er von ſeinem Herrn nach Hauſe beruffen
ar/an einem trüben und ſehr nebelhafftigen Tag zum
eyſer/Abſchied von ihme zu nehmen. Der fragt ihn:
Was ihn an ſolchem finſtern Tage zu reiſen/ für eine
oth bringe? Villargeus antwortet: Dieſe ſchwartze
olcken und dicke Nebel acht ich im geringſten nicht/
ntemal Euer Keyſerl. Majeſtät gantz Deutſch- und
elſchland mit vieler Durchläuchtigkeit erfüllet hat.
eutete damit auff die Menge der Fürſten dieſer Lan-
n/die ſolchen Titul E. Fürſtl. Durchl. führen.

763. Antiphus ein Weisheitlehrer (andere ſchrei-
ens dem Crates zu) machte alle ſein Haab und Gut zu

Geld/und warffs auff einſt ins Meer / ſprechend: Fahr hin du ſchädliches Ding! Es iſt beſſer/ daß ich dich verſencke/als daß du mich verſenckeſt.

764. Ein Advocat oder Wortredner und Sachwalter hatte einem reichen Geitzhals in vielen Sachen gedienet/aber nie keine Bezahlung bekommen. Einsmals ſolte er ihn wiederumb in einer ſchweren Sache vertreten / und der ſchickte ihm einen Korb mit Pfirſing und Feigen: Wie ſie beyde aber/ ſampt ihren Gegenern oder Widerpart/vor dem Richter ſtunden / und dieſe jenem hart zuſetzten/deſſen Sachwalter aber / ob er ſchon vielmals deswegen angeſtrenget wurde/ immerzu gantz ſtill ſchwiege/fragte ihn der Geitzhals endlich: Was dann dieſes ſtillſchweigen zu bedeuten habe? Dem jener antwortete: Die Pfirſing und Feigen die du mir geſendet haſt/haben mir den Mund / dann es wären der ſauren Art/dergeſtalt zuſamen gezogen/daß ich nicht reden kan.

765. Des Hertzogs Alphonſi von Ferrara Secretarius oder geheimer Schreiber ſolte in deſſen Namen an einen Welſchen Herrn ein Schreiben verfertigen / und fragte ſeinen Fürſten / was er ſolchem für einen Titul geben ſolte? Dieſer antwortet: Dem WolEdlen. Der Schreiber ſagt: Das were zu wenig. Jener: So ſchreibe: Dem Wolgebornen. Das ſey noch zu gering/meynte der Schreiber. Worauff der Fürſt erzürnet: Ey ſo ſchreib ihm: Unſerm HERRN Gott.

766. Ein ungelehrter aber verſchlagener Artzt hatte im Gebrauch/daß/ ſobald er zum Krancken ins Gemach kam/er ſich unvermerckt fleißig darinnen umbſahe / ob er etwan Nüß- Caſtanien/Oepffel-Pirn- Schalen oder andere Stücke davon erſehen möchte / fand er etwas/ ließ er ſich nichts mercken/gieng hin/befühlte den Puls/ frag-

te nach andern Vmbſtänden / nach des Krancken
eiß und Tranck/und trieb es ſo lange/biß dieſer ſelber
nte/er hette dergleichen Früchte geſſen/da was denn
Artzt hernach her / gab dem Krancken einen guten
rwiß/weil er mit ſeinem unordentlichen Eſſen ſolche
nckheit ihm zugezogen / und er unſchuldig ſeyn wol-
Die Leute hielten ihn deshalben für einen halben Ab-
/der auch wiſſen könte/was die Krancken geſſen het-
ſonderlich lebten ſolche hernach auffs müglichſte/
des Artztes vorgeſchriebener Maß und Weiſe/daß
r viel glücklich fuhren und geſund wurden. Sein
ner lernte dieſes Kunſtſtücklein von ihme / und wie
ald darauf ſein eigen Herr worden/ und dieſer Kunſt
zog/wolte er ſich deſſen auch bedienen. Wie er nun
mals zu einem Krancken / mit dem es ziemlich ge-
rlich ſtunde/gefordert wurde/ſahe er ſich ſo bald nach
gleichen Zeug ümb/als er aber nichts erſehen kunte/
ückte er unter dem Bette eines Eſels Saumſattel.
bald fieng er an zu ruffen: O mein lieber Freund/es
ein Wunder / daß ihr ſo kranck ſeyd / und were kein
under/daß ihr ſchier des Todes geweſen weret/denn
mercke aus allen Vmſtänden/daß ihr einen Eſel ge-
ſſen habt. Worüber denn ein groſſes Gelächter/und
Krancke vom Lachen faſt geſund worden.

767. Ein Bononier kam zum Papſt Hadrian dem
ſten/und ſprach: Er hette / wann man ihm eine gute
rehrung geben würde/ein ſonders Geheimnüß wider
Türcken und deſſen Gewalt/daran der gantzen Chri-
nheit gelegen were/ zu offenbaren. Der Papſt läſſt
n ein billiches geben/ und erwartet das ſondere Stük-
n mit groſſem Verlangen. Da fieng er an: Den Tür-
ſchen Keyſer zu vertilgen gehören zwey mächtige

Kriegsheer/eines zu Lande/das andere zu Wasser/nothwendig zu. Besserer Rath hette nicht gegeben werden mögen.

768. Ein ungelehrter Esel von Bononien kam zum Ertzbischoff gen Meyland/und bat/ er wolte ihn zu einem Ertzpriester machen/dieser lachte und sprach: Guter Gesell/ du bist zu solchem vornehmen Ampt nicht tüchtig/und allzu ungeschickt. Aber jener antwortete so bald: In meinem Vaterlande nimmt man lauter solche Leute zu dergleichen Aemter/ und meynete ich/ es gienge hier auch so zu.

769. König Franciscus I. in Franckreich rathschlagete mit seinen Räthen und Befehlchshabern/als er einen Heerzug in Welschland thun wolte/ welchen Weg sie am füglichsten nehmen könten. Diesen hörte sein Narr Amarill zu/ und sprach: O ihr Thoren! Wie ihr in Welschland kommen wolt/ dürfft ihr nicht viel Bedenckens/dencket nur vielmehr darauff/wie ihr wieder heraus kommen wolt. Wie denn auch der König darinnen gefangen worden.

770. Ein leichtfertig Weib in Franckreich/zur Zeit König Heinrich des dritten/ als sie itzt sterben sollen/berufft ihren Mann zu sich/und sprach: Mein lieber Mañ/ es ist nun nicht mehr zeit zu schertzen oder zu lügen. Wisse demnach/daß von denen zwölff Kindern/ die ich gehabt/nur das älteste dein ist/und alle andere habe ich mit andern Männern gezeuget/ dessen erschrack so wol der Mann als die Kinder von Hertzen: Wie nun die Mutter fortfuhr/ und eines jeden Kindes Vater der Ordnung nach zu erzehlen anfieng/ ließ das kleineste Kind das Essen aus den Händen fallen/ hub dieselbe zusammen gefalten/in die Höhe/und ruffte: Liebe Mutter gebet

bet mir doch einen guten Vater! Wie ſie nun denſelben nennete/welcher ein namhaffter reicher Mann war/gab ſich das Kind zu frieden.

771. Bernabos, Hertzog zu Meyland/ſchertzete einsmals in ſeinem Garten mit einem unzüchtigen Weib/ mehr als ihm gebührete / wie eben ein Mönch / ſein Beichtvater/der wegen ſeiner Geſchicklichkeit und guten Anſehens/iederzeit unangemeldet zu ihme gehen dorffte/ gantz unverſehens zu ihme hinein kam. Der Fürſt ſchämete und erzürnete ſich zugleich über ſolche unverhoffte Ankunfft des Mönchs/und gedachte ihn/ wie dorten die Jüden den HERRN Chriſtum/in ſeiner Rede zu fangen/fragt ihn alſo: Wann ſolch Weib bey euch in eurem Bette were/was würdet ihr wol thun? Der Mönch antwortete: Was mir zu thun gebührete/ das weiß ich wol/ was ich alsdann thun würde/weiß ich nun nicht.

772. In der Inſel Peru iſt der Gebrauch/ daß/wann ein Fürſt ſtirbet/ man ihm etliche ſeiner getreuen Diener/in jenem Leben ihm auff den Dienſt zu warten/mitgiebet/ deſſen beſorgete ſich ein gefangener Portugieſe bey ſeines Herrn Abſterben / und war an deme/daß er mit ihme hette fort ſollen/aber/weil er nur ein Auge hatte/entſchuldigte er ſich: Es würde in jener Welt ſeinem Herrn ſehr ſchimpflich/und an ſeiner Hoheit bey andern hinderlich ſeyn/wann er einen einäugigen Diener ſolte mit ſich bringen / ſey derowegen billich/ daß man ihm Gliedgantze Geſellſchaft zugebe/ von denen er mehr Ehre möge haben. Dieſer Anſchlag gefiel den Indianern wol / und ward ein anderer an ſeine Stelle hierzu genommen.

773. Bernhard von Löven war dermaſſen geitzig/und nur zu nehmen / aber niemand zu geben/ begierig/daß

auch / als er einsmals in eine Grube gefallen / er drey Tage darinnen liegen bliebe / ehe er itmanden die Hand / ihm heraus zu ziehen / geben wolte.

774. Es hatte einer einen albern und vergessenen Diener / welchen er / in einer Sache / an einen guten Freund / einen ziemlichen weiten Weg schickte / wie er aber hinkam / hatte er seine Verrichtung vergessen. Der Freund sprach: Oho / ich weiß wol was du wilt / und gab ihm einen grossen steinernen Mörser nacher Hause zu tragen / wie er nun damit ankömmt / merckt sein Herr wol / was dieser Auffzug bedeute / schickt ihn so bald wieder zurück / und sagt zu ihme: Du Bube / ich begehre den grossen nicht / sondern den kleinern wil ich haben. Holete also der einfältige Mensch einen andern mit saurem Schweiß / und muste gleichwol hernach den fünften und sechsten Gang auch thun.

775. In gleichem wohnten zween bekante vornhme Edelleute auff zweyen Bergschlössern gegen einander über: Ob der Mahlzeit sagte einsmals der eine zu seinem Diener: Nach dem Essen solst hinüber nach Kresbach (also hiesse das eine Adelische Schlos) lauffen / gedachte aber ihm erst / was zu bestellen seyn würde / alsdann zu sagen. So bald nu die Mahlzeit geschehen / liess der Thor / ohn einiges Befragen / was seine Verrichtung drüben seyn solte / hinüber / wie er nun ankam / und der Edelmann nach seinem Anbringen fragte / wuste er nichts zu antworten / als: Sein Herr hätt ihn heissen herkommen. Wolan Narr / sprach der Edelmann / So lauff wider auf den St. Blasii Berg / (so wird das andere Schloß genennet) frag deinen Herrn / was du hier machen solleſt / und komm alsdann wider.

Elaus

Claus Narr soll auff gleichen Befehlich einsmals von Wittenberg nach Torgau gelauffen seyn.

776. Ein Hofschrantz hielte/im Nahmen seines Königs/bey einem vornehmen Abbt an: er möchte doch seine Abbtey abtretten. Der sprach zu ihme: Mein guter Freund / ich habe vierzig Jahr an den zween ersten Buchstaben a. b. (in Frantzösischer Sprache nennet man einen Abbt Abbe) gelernet/lasset mir nun wieder vierzig Jahr frist/ biß ich die zween folgende Buchstaben c.d. (cede) auch begreiffe.

777. Als ein Jüngling in leichtfertiger / Weibischer Kleidung den Diogenes üm beförderung ansprach/ sagte Diogenes zu ihme: Hebe deine Kleider vornen auff/ daß ich zuvor sehe/ ob du ein Mann oder Weib seyest/ und wissen möge/wozu man dich gebrauchen könne.

778. Eine junge Schwalbe rühmte sich/ daß sie mit einem Kramtsvogel Freundschaft gemachet hätte/aber die Mutter strafftę sie deshalben/ sagend: Was nutzet dir des Kramtsvogels Freundschaft? Wann du aus dem Lande hinweg fleuchst/so komt der Kramtsvogel erst hinein/und wann du im Sommer wider kömst/so fliehet er weg. Geselle dich zu deines gleichen.

779. Ein bekanter Edelmann in M. wann er keine Gesellschaft hatte / nahm sein Stamm- und Reißbuch hervor/stelte einen Krug mit Bier daneben/ suchte das Buch von Anfang bis zu Ende durch/ und so oft er einen guten Freund darinnen fand / sprach er: Ey das war auch mein guter Freund/ das war auch ein gut Gesell! der war mein guter Saufbruder. u. a. m. und tranck einen guten Trunck auff dessen Gesundheit: biß er also in dem Buch zum Ende kam/ und mit seinen abwesenden Freunden einen guten Rausch getruncken.

780 Ein ander/im ſelbigen Land/ſpielte auf der Lauten/ſeine ſchweſter ſaß/und hörte ihm zu/ſprach endlich: Bruder/es klingt falſch! Er antwortet: Es klinge wie es wolle/die Grieffe ſind gleichwol recht.

781 Eben dieſer verlohr vor Gericht eine Sache/die er als ein Rechtsgelerter ſelber führte/ſeine Schweſter war böſe über ihn und ſprach: Biſt du ein Rechtsgelerter und verliereſt das Recht? deren er antwortete: Du Närrin verſteheſts nicht: Sie haben in der Stadt das Recht nicht/das ich gelernet habe.

781. Noch dieſer/als er drey Jahr in Franckreich geweſen/gleichwol nicht Frantzöſiſch gelernet hatte/und nun wieder nacher Hauſe reiſen wolte/wurde von dem Wirth/da er zur Herberge gelegen/verlieret/daß er drey Jahr bey ihme geweſen/ſo viel Geld verzehret/und gleichwol die Sprache nicht begriffen habe. Dem antwortet er: Daß ich viel Geld verzehret habe/das iſt euer Schade nicht/daß ich aber bey euch/inner dreyen Jahrē/nicht Frantzöſiſch gelernet/iſt ſich ſo hoch nicht zu verwundern/habt ihr doch in eben dieſen dreyen Jahren bey mir nicht Teutſch gelernet.

782 In gleichem ſprach jener Schweitzer/als er von einem beſchimpfet wurde/daß er inner fünf und zwanzig Jahren/welche er an dem Königlichen Hofe zu Pariß zugebracht/gleichwol nicht Frantzöſiſch gelernet habe: Was wott uiner in feinfat zwanzig Jaerlen laera?

783 Ein Florentiniſcher Jüngling/ſo nicht ſonders hohen Verſtands war/ſprach zu einem guten Freunde: er wolte/ausgroſſer Begierde die Welt zu beſehen/tauſend Gülden daran wenden/daß man auch erfahre/wer er ſey. Dem antwortet Jener: Du ſolteſt zwey tauſend geben/daß mans nur nicht innen würde/wer du wäreſt.

784. Einer gefragt: Worüm die Mütter ihre Kinder lieber haben als die Väter? gab zur Antwort: Weil die Mütter deſſen/daß die Kinder ihr ſeyn/ gewiß ſind/die Väter aber müſſen daran zweifeln.

785. In einem Päpſtiſchen Dorff bey Ulm predigte der Prieſter am Tage Mariä Liechtmeß oder Reinigung/auf ſeine Sprache unter andern folgendes: Huit ahn deam Tag iſt dear alte Simeaon mit Freuda in't Voarhöll gfahra/ und hat dean Alt Vätern ahnzeigt/ daß dear Meßias komma ſey: und ſie liaſſan alle zur Voarhöll nauß/ alz wenns der Tuifal nauß füarte.

786. Jener Ertzböſewicht/ wie er von den Seinigen ſelber genennet wird/ als er zum Papſt (ey ein ehrlicher Statthalter Chriſti) erwehlet worden/ machte ſeinen Knecht oder Diener/ einen Ertzbuben/ zum Cardinal/ als aber die andern ſich deswegen bey ihme beſchwerten/ ſprach er: Wuſtet ihr doch wol/wer ich war/und doch machtet ihr mich zum Papſt/worümb ſolt ich denn einen meines gleichen nicht zum Cardinal machen dörffen?

787. Der Hertzog von Würtenberg hatte einen Moren/der aber in der Evangeliſchen Religion unterrichtet war/ und deren gute Rechenſchafft zu geben wuſte. Nun trug ſichs zu/ daß er von ſeinem Fürſten/in angelegenen Geſchefften an den Grafen von Hohenzollern abgefertigt wurde/welchen er auch in einem Wald/auf der Jagt antraff/ ſolchen aber nicht/ der Graf iedoch ihn/ wol erkannte/ und ſich darauff mit ihme in ein Religionsgeſpräch einließ/und unter andern von Anruffung der Heiligen redete: Sihe/du Narr/wann du nach Hechingen (ſo heiſſet des Graffen Hofſtadt) kommeſt/ ſo darfſt

darffſt du nicht flux zum Graffen in ſein Gemach unangemeldet/hineinlauffen/ſondern du muſt dir zuvor einen treuen Freund/oder iemand anders/erwehlen/und bitten/ daß der dir einen Zutritt zum Grafen machen wolle/und du hernach erſt bey dieſem deine Sache anbringen mögeſt: Alſo hat es auch eine Beſchaffenheit mit Gott im Himmel: Du biſt viel zu unwürdig/daß du mit deinem Gebet ſo bald vor ihm ſolteſt tretten dörfen/ſondern du muſt dir erſtlich einen Heiligen zu deinem Vorbitter äußerſehen/der vor dich bey ihm bitte/ und alſo dir den Weg zu ihme mache. Als nu der Mohr ſolcher Rede eine gute Zeit mit Verdruß zugehöret: antwortet er im Zorn: Meyneſtu/unſer Herr GOTT ſey ein ſolcher hoffärtiger Narr/wie der Graff von Hechingen?

788. In einer weitberühmten Stadt/ hat vor noch nicht gar langen Jahren ein Vogeler mit ſeinen Leimruthen den Vögeln geſtellet/ wie nun unterſchiedliche ſich aufgeſetzet/ iſt ein ander üm dieſe herüm geflogen/ ruffend: Hüte dich vor böſer Geſelſchaft und hat ſich endlich/nach offtmaliger Wiederholung dieſer Worte/ doch auch in den Leim geſetzet/und zugleich geſaget: Da ſitzen wir. Dem Vogeler iſt hierbey nicht wol zu muthe/ und beſorget/ es möchte kein natürlicher Vogel ſeyn/ waget es endlich gleichwol/ und nimmt ihn neben den andern des Abends von der Stangen mit ſich nacher Hauſe/beſchneidet ihm die Flüchte/ und leſſet ihn mit andern in ſeiner Stuben lauffen. So oft nu hernacher dieſer Vogel einen Hund oder Katzen ſahe/ fieng er an zuruffen: Hüte dich vor böſer Geſellſchafft! Einsmals begab ſichs/ daß die Katze wieder in die Stube kam/ als man aber des Vogels Geſchrey und Warnung nicht ebem in acht nahm/ die Katz auch ihn darüber erwiſchete/

und

und mit ihme forteilete/da fieng er an zu ruffen: Da gehen wir hin/da gehen wir hin. Hierüber wurden nu die Anwesenden auffgemuntert / und erretteten ihn noch aus der Katzen Tatzen/der Vogeler ließ ihn auch von der Kantzel abkünden/ da befands sich/ daß er einem Edelmann auff dem Lande zukäme/ dem solcher ungefähr entflohen/und hernach wieder zugestellet wurde.

789. Friderich/ Graff von Vrbyn/war so leutselig/ daß er auch nicht allein iederman/ohne Unterscheid/ willig Gehör gab / sondern auch die vorbeygehenden selber anredete/so bald auch seinen Hut abzog/und solchen/ so lang er mit einem redete/in den Händen hielte. Daher ist ein Sprüchwort entstanden / daß / wann man einem sehr geschäfftig und eilfertig gesehen/ man gesaget: Er ist geschäfftiger als Graff Friederichs Hut.

790. Dantes, der berühmte Welsche Poet / steuerte sich einsmals/ etwas wichtiges bey sich gedenckend/auff einen Altar/mit dem Elenbogen/wie nun einer/ziemlich unbescheiden ihn anlieff/ und etwas zu etlich malen von ihme bat/fraget Dantes endlich: Sage mir: Welches ist das grösseste Thier unter allen? Dieser antwortet: Ein Elephant. Worauff Dantes: Du grosser Elephant/ lasse mich in meinen Gedancken / die wichtiger sind denn deine Worte / ungehindert.

791. Thomas Mor / Cantzler in Engeland / wurde/ weil er in seines Königs/Heinrich des achten/Fürnehmē nicht einwilligen wolte / zum Tode oder Beil verdammet/iedoch ihm/ biß auff folgenden Tag noch Bedenckzeit gegeben / und / nach Verflieſſung/ eine hohe Person an ihn abgefertiget/die ihn gefraget: Ob er sich bedacht hette? Deren antwortet Thomas: Ja / ich bin eben itzt anders Sinnes worden. Als aber seine Freunde sich

dessen

deſſen ſehr erfreueten / ſprach er: Liebe Herren / ich habe mich anderſt bedacht / aber nicht wie ihr hoffet / ſondern der geſtalt: Ich wolte mir den Bart abſcheren laſſen / habe aber meine Meynung nun geendert / und bedüncket mich beſſer zu ſeyn / daß ich mir Häupt und Bart mit einander abſchneiden laſſe / ſo iſt es eine Mühe und Unkoſten. Erwehlte alſo lieber den Todt / als daß er in ein unrechtmäßiges Beginnen ſeines Königes einwilligen / und ſich frembder Sünden theilhafftig machen wolte.

792. Ein Florentiner reiſete über Feld / kam nach Verflieſſung eines Jahrs / wieder nach hauſe / und fand eben ſeine Frau in Kindesnöthen arbeiten / welches ihm dann frembde vorkam / fragete derowegen ſeine Nachbarin eine kluge und liſtige Frau: Ob einem auch wol ein Kind im zwölfften Monat könne gebohren werden? Sie verſtunde des Albern Menſchen Meynung und ſprach: Wañ eine Frau an dem Tage / daran ſie empfangen hat / einen Eſel ſiehet / ſo gehet ſie auch / nach der Eſelinnen Art / zwölf Monat ſchwanger / darmit wurde der gute Mann getröſtet / und ſeines Argwehns befreyet.

793. Cicero ein Prieſter zu Perusia in Welſchland / predigte einsmals in der Faſten / und nach Vollendung ſprach er: Liebē Brüder / helffet mir doch aus einem groſſen Zweiffel: Dieſe Faſten über haben eure Weiber / als ich ſie Beicht hörte / alle / keine ausgenommen / ausgeſaget / daß ſie euch / ihren Männern / haben Eheliche Treu und Glauben gehalten: unter euch aber faſt keiner / der nicht bekennet hätte / daß er mit andern Weibern zugehalten: ſo ſagt mir doch / wann eure Weiber ſo rein von andern Männern ſind / mit welchen andern Weibern ihr dañ habt zugehalten? Eine ſchöne Canzelfrage nach Welſcher Mönchs Art!

794. Jacobus Caviceus ſolte in einer Sache bey dem

Hertzog zu Ferrara, Hercules, eine Sache ſchlichten/und recht ſprechen/es wurd aber ihm von einem Ritter/groſſes Anſehens/ darinnen ſehr widerſtanden/ worüber er ins Fürſten Gemach läuffet/ und/ ob er dieſen wol mit vielen Umſtänden zugegengeſehen/fraget: Wo der Hertzog were? dieſer ſpricht: Bin ich dann nicht? Nein fürwahr/ſagete darauf Kaviz/ſondern der muß es ſeyn/der Recht und Gerechtigkeit hemmen und hindern kan. Wozu der Fürſt lachte/und alſobald befahl/daß man ihn in ſeinem Richter-Ampt keines weges hinderlich fallen ſolte.

795. Eben dieſer/ als er hörte/ wie ſich ihrer zween um eine liederliche Sache zanckten/ſprach zu den Beyſtehern: Dieſer melcket einen Bock/ und jener hält das Sieb unter.

796. Als ihn einer fragte: Ob der todten oder der lebendigen Menſchen mehr weren? antwortete er: Der lebendigen/ dann die Todte ſind nicht mehr.

797. Einen/der viel Gewäſch von den unſichtbahren Dingen machte/fraget er: Was iſt das/ ſo nicht ſihet/ und wann es ſiehet/ nicht mehr iſt? Wie nu dieſer verſtummete/ ſprach er: Es iſt ein Blinder/wie du biſt. Der ſiehet nicht/und wann er ſihet/ ſo iſt er nicht mehr blind. Alſo/wenn du dich ſelber ſiheſt und erkenneteſt/ würdeſt du dich gewißlich anderer Sitten und Tugenden befleiſſen.

798. Zu einem andern/der ſich ſeiner Kunſt rühmte/ und er were der erſt/und faſt allein in dieſer Kunſt/ſagte/ ſprach er: Biſtu der erſte/ſo biſts nicht allein/ biſts aber nicht allein/ſo biſtu nicht der erſte.

799. Die Florentiner ſchickten auff eine Zeit ihre Geſandten in Franckreich/dieſe kehrtē unterwegens bey

Var-

Barnabas Herzogen zu Meyland ein / und sprachen ihm/Ehren halben zu/ der fraget sie: Von wannen sie wären? Diese antworteten: Auff Belieben Ihrer Fürstl. Gn. Wir sind Bürger und Gesandten von Florentz. Sie wurden hierauff von dem Hertzog ehrlich gehalten/und mit gutem Willen gelassen. Nach Verfliessende zanckten sie sich wegen dieser ihrer Rede: Auff Belieben ꝛc. da einer aus ihnen sagete: Es wäre damit sehr übel gethan/weil sie ja Bürger und Gesandten von Florentz wären/es beliebe gleich dem Hertzog von Meyland oder nicht: Werden derowegen alle schlüssig wider nach dem Hertzog umzukehren/ und solche Worte zu widerruffen. Wie sie wider zu ihme kommen/fänge der/so sich den Klügsten düncken liess/ an: Gnädigster Fürst und Herr/wir erinnern uns unser auf Ihre Frage gegebener Antwort: Auff belieben/ꝛc. welche Rede dann wie uns und unser Stadt sehr nachtheilig zu reden zu seyn/ vermercken/ mag derowegen Euer Fürstliche Gnaden wissen/ daß wir Florentzische Bürger und Gesandten sind/es gefalle gleich ihr oder nicht. Welche thörichte Vorsorge dieser Leute der Fürst/ ob er sonsten wol sehr ernsthafft war/belacht und gesaget hat: Es gefall ihm/ daß sie die seyen/ die er gläube.

Mit oder Auff Belieben/ꝛc. war bey ihnen ein Sprüchwort oder gemeine Art zu reden/eben als wann wir Teutschen sagen: Mit Verlaub zu Reden/ ich bitt umb Verzeihung/ daß ich rede/antworte/ ꝛc. mit Gunst oder Ehren zu melden/ꝛc.

300. Es fraget sich: Was das sey/welches einer so fleissig suchet/ und doch/ wenn ers findet/ ihm gar nicht lieb ist? Und wird geantwortet: Eine Lauß im Kleid oder Hembd.

301.

201. Gabriel Zapata wurde von einem andern Edelmann/wegen eines unter ſich habenden Zwiſtes / durch deſſen Diener auff die ſechſte Stunde folgenden Morgens zum Kampff ausgefordert/ welchem Gabriel antwortet: Sage deinem Herrn: Ich pflege bey guten geſunden Tagen nicht leichtlich vor eilff Uhren des Mittags aus dem Bette zu kommen / laſſe ihn alſo fragen: Ob er es mir rathen oder zumuthen wolle / daß ich morgen umb ſechs Uhren auffſtehen/und mir die Haut voll ſchlagen laſſen ſolle? Mit welchem Schertz er des andern Zorn in ein Gelächter verwandelt hat.

202. Einer kam ſelber des Nachts vor eines andern Thür/ fodert ihn aus und ſprach: Biſt du beſſer als ein Schelm/ſo kom herunter. Dieſer machet das Fenſter in der Höhe auf/und ruffet hinunter: Was wilt du thun/ wann ich hinunter komme? Jener antwortet: Ey / ich will dich in Stücken zuhauen. Worauf der ander wiederum: O du Narr /das ſolteſtu mir nicht geſaget haben/ biß ich hinunter kommen were/ nu bleib ich wol hieroben /und ziehe das Haus für ein Panzer an.

203. Einer fragte den andern: Worumb ein Glas zu breche/ wann manns auff die Erde werffe / und doch ein Schwamm nicht: Und wurde wieder gefraget: Worumb ein Cramtsvogel fliege/und doch ein Kürbis nicht.

204. Als auf eine Zeit eine gute Geſellſchafft zu einem Abendtrunck gebehten / und teglichen zuvor ein Biſſen Brodts gereichet wurde / die andern alle auch das ihre aſſen/einen ausgenommen/ der das ſeinige eine geraume Zeit in der Hand behielte/ wurd er gefraget: Worumb er ihnen im Brodt eſſen nicht folge? er antwortet: Mein Biſſen Brodt iſt viel zubeſcheiden dazu/

daß er dem Wein ſeinen Vorzug benehmen / und ihm vorgehen wolte.

805. Ein vom Cosmus Medices vertribener ließ ihm aus dem Elend zu entbieten: Die Henne ſitze ſchon ob den Eyern: Dardurch verſtehende: Die gefährliche Rahtſchläge / ſo von ihm und andern ſeines gleichen Vertribenen wider ihn / den Großherzogen / geſchmiedet werden. Aber der ließ jenem wieder ſagen: Dieſe Henne werde auſſerhalb ihres Neſtes / ſchwerlich junge Küchlein ausbrühten.

806. Als andere / um gleiche Urſache willen / ihm andeuten lieſſen: Sie ſchlieffen auch nicht / antwortete er: ich kans gar wol gläuben / ſintemal ich ihnen längſten den Schlaff aus den Augen gewiſchet habe.

807. Ludwig Pulz pflegte zu ſagen: Fünff Dingen ſol man durchaus nicht trauen: den Würfeln / alten Wölfen / den Rebeln im Sommer / dem Sonnenſchein im Winter / und der Weiber Treue.

808. Zween Jüden reiſeten miteinander von Venedig nacher Bononien / daſelbſten auch der eine nach kurtzer Zeit ſtarb: der Überlebende wolte den Todten gern wieder nach Venedig bringen / weil ers aber öffentlich nicht thun dorfte / hauet er ihn in kleine Stücklein / ſtecket ſie in ein reines Fäslein / und vermengets wider die ſchnelle Fäul- und Verweſung / mit köſtlicher wohlriechendem Gewürtz / daß alſo ein ſehr ſchön- und lieblicher Geruch aus dem Fäslein den Leuten auf dem Schiffe / darein ſich der Jüd damit begeben hatte / in die Naſen kam: unter denen war ſonderlich ein Florentiner / der machte ſich des nachts heimlich an das Fäslein / eröfnet es / und / vermeynend / es weren gute eingemachte Sachen darinnen / iſſet ſolches faſt gantz aus. Wie

nu

nu der Jud zu Ferrara mit seinem Fäslein aus dem Schiffe steiget/und mercket/daß selbiges so leicht sey/ beklaget er sich über die massen/daß man ihm seinen todten Bruder gestohlen hätte/und merckte der Florentiner erst/was er für eine herrliche Speise zu sich genommen/und er des todten Jüden Grabstäte were.

809. Ein Cardinal genant von den Comitibus, zog einsmals im heissen Sommer auf die Jagt/wie er nun/ als ein starck- und fetter Herr/aller matt und heiß/des Mittags etwas ruhen und Mahlzeit halten wolte/rufft er seinen Dienern/daß sie ihm mit einem Fächer Wind machen/und damit ihn ein wenig abkühlen solten: als aber sich keiner/weil einer hier der ander dorten geschäftig war/fand/hieß er des Papsts Schreiber Eberhard Wolfen/der mit auf der Jagt war/es verrichten/wie nun der sich entschuldiget/er wisse ihm mit solchem Fächer/nach des Cardinals Weise/nicht Winde zu machen/sprach dieser: So mach es dann nach deiner Weise. Da antwortet der Schreiber: Oho! Das kan und wil ich gern thun/hub damit den rechten Fuß auff/ und ließ einen grossen Bauch-Wind streichen/sprechend: Also mach ich Winde auf meine Weise.

810. Auf gleiche weise machte es ein ander Cardinal/ so eines wüsten Epikurischen Lebens war/dann als der Cardinal Hoch/oder Altus de Comitibus, ihn einsmals auf der Jagt mit vielen beweglichen Worten zur Bässerung anmahnete/sahe er ihn ein wenig an/lehente sich darauf auf seines Pferdes Hals/ließ einen grossen Hinderwind/und sprach: Dieser fahr dir in deinen Bart/und gieng hiemit davon. Und das war ein Cardinal/Stütz- und Säule der Christlichen Kirchen. Ja hinter sich.

811. Alphonſus Pazz, als ſich ein Florentiner rühmete/ daß er etlich tauſend Ducaten verſtudieret hätte/ ſprach zu ihme: Vnd wenn dir einer nur hundert dafür geben wil/ ſo nim ſie ja unverzüglich. Beſchimpffte ihn damit/ daß er vielmehr verthan habe/ als ſeine Kunſt wehrt ſey.

812. Einer wolte jünger ſeyn/ als er war/ und ſprach: Er were 30. jahr alt. Dem antwortet Cicero: Ja es iſt wahr/ du biſt dreiſſig Jahr alt/ dann das hab ich vor mehr dann zwölff Jahren von dir ſelber gehöret.

813. Zu einem andern/ der ſich auch noch ſo jung machen wolte/ ſprach er: So hör ich wol/ du biſt dazumal/ als wir mit einander in die Schule giengen/ noch nicht gebohren geweſen.

814. Dantes war ſehr berüchtiget/ daß er ein groſſer Hanrey were/ deshalben ihn ſeine gute Geſellen oft vermahneten/ er ſolte doch ſolche Schmach von ſich und ſeinem Hauſe abwenden/ derowegen er auch ſein Weib zu Hauſe ziemlich übel hielte/ ſie aber iedesmals mit vielem Weinen und harten betheuren ihre Vnſchuld beſchützte/ und ſprach/ daß ſolches Vbel ihr von böſen Leuten/ die ihr den Haußfrieden mißgönneten/ aufgebürdet würde. Wie er nu einsmals wieder damit angeſtöchen wurde/ ſprach er: Laſſet mich hinfort mit ſolchen Schimpffreden zu frieden/ oder ſaget mir: Ob ihr meines Weibs untugend beſſer/ als ſie ſelber wiſſet? Wie ſie nu ſagten: Sie werd es ſelbſt am beſten wiſſen/ antwortet er: wolan/ ſo ſagt ſie/ daß ihr alle die lautere Vnwarheit redet/ weil ſie es dann beſſer weiß/ als ihr/ ſo muß ich euch ihr mehr/ als euch/ Glauben zuſtellen.

815. Hertzog Wilhelm von Mantua/ ein luſtig und ſchertzhafter Herr/ gieng einsmals auf der Gaſſen/ da ritte ein Prieſter ihm vorbey/ dem ſchickt er nach/ und

läſſt

läſt ihn fragen: Ob er ein Prieſter ſey? Dieſer ſpricht zum Dienet: Sprich zu Jhr. Durchl. ich ſey es. Der Fürſt ſendet jhm bald wieder nach/ leſt ihn fragen: Wer und wo er her ſey/ und ob er nicht wiſſe/ was jhm für ein Titel gebühre? Der Prieſter antwortet: ſag Jh. Durchleuchtigkeit/ ich ſey Gwaſtellaniſcher Prieſter: der Hertzog ſaget: gehe wieder hin und frage: Worum er mir den gebürlichen Titel: Euer Hochheit: nicht gebe? Der Prieſter wieder: ſage Jh. Herrligkeit/ ich leſe in meinen Büchern: Du HErr Gott biſt allein der Höchſte. Worüber der Fürſt lachte und ſprach/ ſagend: Gehe/ und ſprich er ſol mit allen ſeinẽ Tituln an den Galgen reiten.

816. Hilarian von Athen war ſehr arm/ und fiel einsmals unter die Mörder/ wie er ſich aber vor ihnen gar nichts entſetzte/ verwunderten ſie ſich ſeines Muhts/ und fragten: Worum er allein ſich vor ihnen nicht fürchte/ ja auch noch lache und frölich ſey? Denen er antwortete: weil ich nichts zuverlieren habe/ und ihr mir alſo nichts nehmen könnet.

817. Es war zur Zeit Hertzog Frantzen von Padua ein Einſiedler/ Namens Auſimir/ der wurde ein gar heiliger Mann gehalten/ brachte aber/ unter dem Schein der Beicht/ viel Weiber/ auch aus den Vornehmſten/ in ſeinen ſchändlichen Willen. Wie nun ſolches nicht lang verſchwiegen bleiben können/ iſt er gefangen/ und zum Hertzog gebracht worden/ da er denn vor ihm und dem Secretarius oder geheimen Schreiber die Nahmen aller ſeiner Beyſchäfferinnen erzehlen muſte/ welcher letzte dann ſich ſehr damit kitzelte und von dem Einſiedler immer mehr und mehr wiſſen wolte/ und endlich ihn mit Bedrauung anfuhr/ wo er einige verſchweigen würde: Da ſprach er mit Seufftzen: Ey ſo ſchreibet dann

euere Frau auch dazu. Worüber der Schreiber dermaſſen erſchrocken / daß er die Feder aus den Händen fallen laſſen / der Fürſt aber deſſen hertzlich gelachet / und die Straffe recht erkannt/ daß er / der andexer Weiber Schandflecken mit ſolcher Luſt auffgeſchrieben/ die Seinige auch darunter finden müſſe.

818. Ein ſehr reicher Mann zu Sena hatte mit ſeiner über die maſſen ſchönen Frauen einen einigen Sohn/ zweifelte aber ob er ſein were. Wie nun dieſen die Mutter einsmals auff den Armen trug / ſahe der Vater ihn mit tieffgeholten Seufftzern an/ und ſprach zur Frauen: Ich wolte die Helffte meiner Güter darumb geben/ wann ich es ſo wol als du wiſte / ob dieſer Sohn mein were. Die Frau antwortete: Soviel begehr ich nicht/ gebt mir nur tauſend Ducaten/ ſo wil ich euch deſſen verſichern. Der Mann verheiſt ihr ſolche/ und wurden beyderſeits Freunde / als Schiedsmänner darzu erwehlt. Wie nun auff beſtimmte Zeit dieſe mit dem Mann beyſammen ſind/ kömt die Frau/ den Sohn auff den Armen haltend hinein/ und ſpricht zu ihrem Ehemañ: Gläubet ihr/ daß dieſes Kind mein ſey? Wie er aber antwortet Ja/ das weiß ich wol/ gab ſie ſolches ihme in die Arme/ und ſprach: Wolan/ ſo verehr/ und ſchenck ichs euch zu eigen / ſo ſeyd ihr dann gewiß / daß es euer iſt. Über dieſe beſcheidene Klugheit verwunderten ſich die Freunde/ und erkanten/ daß der Mann die tauſend Ducaten zu bezahlen ſchuldig ſeyn ſolte.

819. Etliche Franciſcaner Mönche ſchickten einem künſtlichen Mahler ein Boten/ in willens/ ihres Ordens Stiffter abmahlen zu laſſen/ weil aber ſie ſich über ihme nicht vergleichen kunten / ſondern der eine ihn als wie er auf der Cantzel ſtehet/ und prediget/ der ander ihn mit

ſei-

ſeinen Wunden und Nägelmahlen / der eine ſonſt / der andere ſo / abgemahlet haben wolte / und darüber den gantzen Tag ohne Schluß zubrachten / auch / den Mahler ſtehen laſſend / ſchlaffen giengen / verdroß es den Mahler über die maſſen / und vermeynet / daß dieſes alles zu ſeinem Schimpf angeſehen geweſen ſey / war derowegē her / und mahlet ihrē Frantzen ſelbige Nacht völlkommen ab / wie er an Galgen hänget / und gehet vor Tags davon / und machet ſich unſichtbar.

820. Ein lächerlich-einbildiſcher Menſch ſtund im Feld auff einem Leimhügel / und predigte dem vor ſich ſtehenden Schilff oder Rohr / als ob es Menſchen weren / und ſchwatzt ihnen viel von dem Zuſtand der Stadt Rom vor. Wie nu ein kleiner Wind darein webte / fieng es an ſich zu neigen / welches der thörichte Menſch vermeynte / daß es ihm zu Ehren geſchehe / und das Rohr ihm für ſeine Predigt danckbar erzeigete / ſprach derowegen: Ihr Herren Römer / (ſich noch einbildend / das es Menſchen ſeyen) thut nicht mir ſolche Ehre an / ich bin der geringſte einer aus euch. Welches hernachmals zu Rom in ein Sprüchwort verwandelt worden.

821. In dem Piceniſchen Gebiet / wie noch an andern vielen Orten / war der Gebrauch / daß wann einer ein Schwein geſchlachtet hatte / er ſeine gute Freunde und Nachbarn zu Gaſte haben muſte. Einer aber wolte auff eine Zeit dieſer Unkoſten gern überhoben ſeyn / fraget derowegen ſeinen Gevatter umb Rath. Der ſprach: Sage morgen nur / das Schwein ſey dir dieſe Nacht geſtolen worden. Dieſem Rath will jener folgen / es geſchiehet aber leider! daß / was er des folgenden Morgens im Scherz zu ſagen gedachte / er Ernſt daraus machen muſte. Denn ſelbige Nacht wurde ihm in der That ſein

Schwein aus dem Hause gestolen/und kam er derowegen des Morgens zu seinem Gevatter gelauffen/ tuffet mit heller Stimme: Sein Schwein were ihm gestolen. Der Gevatter antwortet: Es ist gut/mein Freund/daß du also sagest. Jener fieng an sich zu verschweren/es were nicht Scherz/sondern in der Warheit also. Ja mein Gefatter/wann du klug bist/sag immer so. In Summa/je mehr er schwur/ je mehr jener antwortete: So recht/Gevatter/ wie wol thut ihr/daß ihr meinem Rath folget. Vnd muste also der gute Geselle/ nach dem gemeinen Sprüchwort/den Spott zum Schaden haben.

822. Ein Bauer begehrte auf eine Zeit von dem Rath zu Perosa eine gewisse Gnade/die ihm aber/ wegen eines Herrn/der ihm hierin̄ sehr zuwider fiel/ verwegert wurde. Des folgēden Tages bringet der Bauer diesem seinem Widerwertigen drey geladene Esel mit Früchten ins Haus/so bald wurde auch auff dem Rathhause des Bauren Begehren/ durch Hülffe dieses erkauften Freundes/der ihm nunmehr das Wort sehr geredet/erfüllet. Wie nun dieser seine Rede für den Bauren also meisterlich wuste fürzubringen/ sprach einer aus ihrem Mittel/ der umb das verehrte Korn Wissenschafft hatte/zu den andern: Höret doch/wie die Esel schreyen.

823. Ein reicher Herr reisete von Bononien im kalten Winter/mit warmen Kleidern angethan/ dem begegnet ein armer Bauer in einem einigen zerrissenen Rock/ dessen verwundert sich jener/und fraget ihn: Ob ihn denn nicht friere? Wie nun dieser mit Nein antwortet/sprach er: Du friereſt nicht in einem einigen zerrissenen/und ich erfriere fast in meinem warmen Beltzrock. Wann du/

sagte

ſagte der Bauer/alle deine Kleider umbhätteſt/ wie ich/ ſo würde dich auch nicht frieren.

824. Ein tapfferer Frantzöſiſcher Hauptmann diente dem Könige in Schotland wider Engeland/und wurde einsmals/wie ſchon ein gutes Theil dieſes Königreichs eingenommen war/mit einer ziemlichen Anzahl Kriegsvolck wider die Engeländer ausgeſchickt/als er aber mit ihnen zu ſchlagen kaum im Anzug war/ fiengen ſie ſchon an zu fliehen/ und bey nächtlicher weile ſich zurücke zu ziehen. Als nun des Morgens ſolches erkundſchaft worden/ſagte der Hauptmann zu ſeinen Soldaten: Lieben Brüder/gute Zeitung! Die Feinde fliehen uns/ehe ſie uns ſehen/was würden ſie wol thun/ wann wir ihnen unter Augen kommen ſolten.

825. Ein Welſcher in dem Städlein Pergula, ſolte ſeines Nachbarn Tochter freihen/ die ihm aber noch allzujung ſcheinete. Wie nun der Vater es merckte/ſprach er: Mein Freund/ das Mägdlein iſt nicht ſo jung/als ihr ſie wol dafür halter/ dann ſie hat ſchon mit unſers Prieſters Caplan drey Söhne gezeuget.

826. Ein Wucherer zu Vincentz hielte bey ſeinem Prediger faſt ſtetig an/daß er doch wider die Wucherer ſcharff predigen/und den Leuten auff der Cantzel ja mit harten beweglichen Worten ſolch ſchändliches Laſter verbieten wolle. Deſſen verwunderte ſich ein anderer über die maſſen/und fragte ihn: Warumb er doch das von dem Prieſter ſo inſtändig begehre/da er doch ſelber ein Wucherer ſey/und von dem Wucher lebe? Welcher ihm antwortete: Es ſind in der Stadt der Wucherer gar zu viel/verhoffe alſo/es ſolten durch des Prieſters Straff-Predigten etliche davon abzuſtehen bewogē werden/deren Gewiñ alsdenn verhoffentlich mir zuſchlagen wird.

827.

827. Jener Venediger ſatzte ſich zu Pferd/ ſteckte die Sporen in den Buſen/ und ritte alſo fort. Wie er nun hinaus kam/ und das Pferd ſehr faul und träge daher gieng/ ſtieß er es zu vielen malen mit der Ferſen an den Leib und ſprach: Wann du wiſteſt was ich im Buſen habe/ du würdeſt wol beſſer fortgehen.

828. Ein Bürger zu Rom fand des Morgens bey ſeinem Auffſtehen aus dem Bette/ ſeine Schuh von den Mäuſen zerbiſſen/ und hielt es vor ein böſes Zeichen/ gieng derhalben zu dem Cato, und fraget ihn mit ängſtlichem Hertzen: Was doch dieſes wol bedeuten möchte? Welcher ihm lachend antwortete: Das iſt kein Wunder/ das die Mäuſe eure Schuch zerbiſſen haben/ wann aber eure Schuch die Mäuſe gefreſſen hätten/ das were was nachdencklichers geweſen.

828. Ein Venediger reiſete zu Pferde/ da ſein Diener zu Fuß hinter ihme herlieffe/ gen Tervis; unter dem fortreiten begab ſichs/ daß das Pferd von ungefehr den Diener an das Knie ſchlug/ und ihm groſſen Schmertzen verurſachte/ daher wolt er ſich rechen/ nahm ein Stein/ das Pferd damit zu werffen/ traf aber ſeinem Herrn ziemlich hart in die Seiten/ der doch/ unwiſſend/ wo es her käme/ dazu ſtill ſchwiege. Der Knecht fieng an zu hincken/ und bleib ziemlich zu rück/ deſſen Uhrſache der Herr zu wiſſen begehrte/ und ſolche anhörende/ ſprach er: O mein Geſell/ laß dichs nicht wundern/ es muß des Pferds weiſe alſo ſeyn/ dann noch nicht lang hat es mich gar ſehr in die Lenden geſchlagen. Meynte alſo der albere Menſch/ des Dieners voriger Steinwurf were ein Schlag vom Pferde geweſen.

830. Cajus Lelius, eines alten vornehmen Geſchlechts/ kam mit einem/ geringē und ſchlechten Stan-

des/

des/in einen Zanck/welcher ihn zu beſchimpfen/ zu ihme ſprach: Du biſt deiner Eltern nicht werth. Dem Lelius antwortete: Aber du der Deinigen.

831. Es iſt ein Griechiſches Sprüchwort: Zu Hofe ſitzet der Fuchsſchwäntzer oben an/ und die Schalcks- oder Stocknarren ſind die nechſten nach ihnen.

832. Ein Jud gefraget: Wann er an einem Sabbath einen Beutel mit Geld finden ſolte/ ob er ihn (weil ihm/ an ſolchem Geld anzurühren / oder damit umbzugehen/ verboten) auch auffheben/ und wegnehmen wolte? Antwortete: Es iſt heute nicht Sabbath / ſo ſehe ich auch keinen Beutel liegen.

833. Ein Fuchs ward vom Jäger mit ſeinen Hunden gehetzet/ und entrann zu einem Bauren in die Scheune/ und bat ihn ſehr / er wolte ihn doch ſchützen/ mit hohem Verſprechen/ es ſolte ins künfftige ſeinen Hünern von ihme kein Leid geſchehen. Der Bauer ließ ſich bereden/ und verſteckte ihn unter das Stroh. Nicht lang hernach kam der Jäger und fraget den Bauren: Ob er nicht einen Fuchs vorbey ſtreichend geſehen? Der Bauer antwortete: Da und da habe ich ihn hinaus lauffen geſehen / winckete aber indeſſen mit den Augen / daß er hier unter dem Stroh verborgen lege / welches zwar der Fuchs/ der in ſeinen Aengſten unter dem Stroh herfür ſahe/ wol/ der Jäger aber/ der nur auff die Worte und Wegweiſung des Bauren merckte / nicht in acht nahm. Wie nun der Jäger hinweg gangen war/ deckte der Bauer den Fuchs auff / ließ ihn lauffen und ſprach: Nun magſt du mir wol danckbar ſeyn / und deine Zuſagung halten/ denn durch meine Worte biſt du beym Leben erhalten. Dem der Fuchs hinwieder antwortete: Ja dein Mund war zwar gut/ aber deiner Augen wincken taugte

den Teufel nichts. Das ist die Art aller Heuchler und falscher Freunde.

834. Als Keyser Sigismundus einsmals sprach: Er sey den Fuchsschwäntzern feinder als den gifftige Spinnen. Antwortet ihm Brunorus von Verona: Und ich vermeynte/ diese Leute weren Jh. Keyserl. Maj. am allerliebsten. Dann haben auch wol die meisten an ihrem Hoff mit was anders als Fuchsschwäntzen solche Gnade und Gunst bey derselben erhalten? Zu dem sagte der Keyser wieder: Es ist wahr/ mein Brunor, was du fürbringest / Unsere Natur ist so verderbet/ daß/ ob wir schon sagen/ man solle die Fuchsschwäntzer meiden/ wir doch nichts desto weniger an ihnen die meiste Belustigung selber tragen. Und fürwar/ wann du auch selber nur niemal gefuchsschwänzet hettest/ besorg ich/ du würdest gewißlich längsten von meinem Hofe weg gewesen seyn.

835. Als Phormio einsmals von der gantzen Kriegskunst / und dem Ampt eines Feld-Häuptmanns/ seiner Meynung nach / eine schöne und kluge Rede gehalten/ auch seine Schüler sich darüber zum allerhöchsten verwunderten/ und den vortreflichen Carthagischen Feldhäuptmann Hannibal/ der eben dazumal mit andern guten Freunden vor die lange weile / auch einen Zuhörer gab/ fragten: Was ihn doch von diesem Mann bedünckte? Sprach er: Ich habe meine Tage viel grosse Narren gehöret/ aber keinen grössern/ als eben diesen. Was kan einer von der Sache reden/ darinnen er unerfahren ist.

836. Ein Florentiner kauffte zu Rom ein Pferd/ für fünff und zwantzig Gülden/ doch mit dem Bedinge/ daß er die funffzehen gleich bezahlen / und die übrigen zehen schuldig bleiben wolle. Nicht lange hernacher forderte

der

r Verkäuffer ſolche zehen Gülden / aber der Käuffer
rach: Nein/mein guter Geſell/ſo lautet unſer Vertrag
cht / wann ich dich vollends bezahle / ſo bleibe ich dir
chts mehr ſchuldig / wir haben aber mit einander ab-
redet / daß ich dir zehen Gülden ſchuldig bleiben
olle.

837. Ludovicus der XII. dieſes Namens/König in
ranckreich pflegte zu ſagen: Er habe alles in ſeinem Ho-
überflüßig / nöthige und unnöthige Sachen/ nur die
ebe Warheit mangele ihm. Sein ſeliger Herr Vater
abe geſaget: Sie ſey zu deſſen Zeit ſchon in den letzten
ügen gelegen / zu ſeiner Zeit aber nunmehr ſey ſie gar
eſtorben/und habe kein Teſtament gemacht.

838. Antiſthenes trug ein Stück Fleiſch über den öf-
ntlichen Marckt/ in freyer Hand / deſſen verwunder-
n ſich ſeine Freunde zum höchſten/zu ihme ſprechende:
Warumb ers nicht ſeinem Diener gebe? Denen er ant-
ortete: Ich trage es für mich und keinen andern.

839. Genella ein poßirlicher Schalcksnar// verſprach
nem/er wolte ihn lernen warſagen / nahm ihn alſo des
achts mit ſich in ſein Bette / ließ / nach kurtzer floſſe-
er Zeit einen heimlichen Wind ſtreichen / und befahl
inem neuen Schüler/er ſolte den Kopff unter das Bet-
ſtecken/welcher folget/aber den Kopff bald wieder her-
or zog/ſprechend: Pfui dich/du Unflath/du haſt einen
Wind gelaſſen. Genella antwortet alſobald: Gib mir
einen Lohn/denn du haſt wahrgeſaget / und kanſt die
unſt.

840. Als die Stadt Savona in Welſchland nach aller
ügligkeit trachtete/ſich der Genueſer Herrſchaft zuent-
ehen/und dieſe über ſie über die maſſen erbittert wa-
n/alſo / daß ſie ſolche ſchleiffen / und die Bürger in

Cor-

Corsica schicken wollen/sprach Paulus Spinola: Ihr lieben Mitbürger/ich wil euch einen bässern anschlag geben/wann ihr folgen wolt/der uns nicht so viel Mühe und Gefahr kosten solle: Wir wolten unsere Panckerotirer/(Stadtbetriegerische Kaufleute) welche auf sieben mal hundert tausend Ducaten Panckeröten gemachet/ und damit die grosse und mächtige Stadt wol auff den vierdten Theil verderbet haben/ dahin schicken/diese werden die vorhin geringe und arme Stadt Savona bald gar zu Grund richten/und zu nicht machen.

841. Ein Notarius (weiß nicht/wie man die Leute sol recht deutsch nennen/und ob ich schon wüste und hier setzte/verstündens doch andere nicht) zu Florentz/hatte gar geringen Verdienst/erdachte also eine Diebslist/ Geld zu verdienen: Er gieng zu einem Jüngling/und fraget ihn: Ob er von dem ꝛc: der neulich gestorben were/oder von seinem hinterlassenen Sohn diese 300 Gulden/so jenem von dessen Vater vorgestrecket worden/ wieder bekommen habe? Dieser saget: Er wisse von keiner Schuld/die ihm oder seinem S. Vater von diesen Leuten aueständig were. Der Notarius spricht: Er woll es mit einem Instrument oder auffgerichten Vergleich den er selber gestellet und auffgesetzet/erweisen/ und beredt den Menschen also/daß er/um ein gewisses Geld solchen Vergleich an sich bringet/damit vor den Schultzen gehet/des verstorbenen und vermeynten Schuldeners nachgelassenen Sohn/als Erbe seines Vaters/laden lässet/und die Summa Geldes von ihm fodert. Dieser entschuldiget sich/sein Vater were bey seinem Tode/auch vorher niemand iemal was schuldig gewesen/seine Schuldbücher gedächten auch von nichts: Wie er aber höret/wo die Vrsache solcher Schuld-

for-

förderung herrühre / gehet er so bald zu dem Notario, und beschweret sich über ihn / als einen falschen Mann / zum häfftigsten / daß er schreiben dörffe / was niemal geschehen. Zu dem der Notarius saget: Mein lieber Sohn / Euer Vater hat diese Schuld zwar noch vor eurer Gebuhrt gemachet / aber so bald auch etliche Monat hernach wieder bezahlet / darüber ich noch seinem Gläubiger die Qvittung auffgesetzet / und zu Papier gebracht / auch deren Auffsatz noch in meiner Verwarung habe. Der Beklagte gab sein Geld für solchen Auffsatz / und machte sich damit vor dem Schultzen von der Schuld und ihrer Bezahlung loß / der Notarius aber bekam seinen Verdienst / auff was weise / ist oben schon gedacht / von beeden.

842. Zu Alexandern / dem Großhertzog von Florenz / kam einmals einer von seiner Freundschafft dem Hause Medices, und klaget ihm / wie ihm einer Schulden halber vor Gerichte geladen / und also nicht nur ihm / sondern auch dem Großhertzog / seinem Vater / selber damit höchlich beschimpfft hätte. Dem antwortet der Großhertzog: So gehe bald / und bezahle deinen Gläubiger bald / ehe er dich auch gar in den Schuldthurm verffen lesset / das würde uns als dann noch ein viel gröſſer Schimpf seyn.

843. Ein armer Mann pflegte ein Stücklein Brodts für sich und seine Frau und Kinder zu verdienen / mit einem Schiflein / darinnen er die Leute über das Wasser führte. Einsmals aber gab es den gantzen Tag nichts für ihne zu thun / daß er gegen den Abend anfieng gantz traurig nacher Hause zu gehen / in dessen ruffet ihm einer von weiten zu / er möchte ihn doch über das Wasser führen. Der gute Mann verhoffete noch einen Groschen

zu erwerben/kehrete wieder umb / führete den Frembdling über/und begehrte von ihm den Lohn. Dieſer verſchwuhr ſich/ er hette kein Geld / wolte ihn aber zur Danckbarkeit/wegen ſeiner gehabten Mühe/Weisheit lehren. Der Schiffer ſprach: Sol ich mein hungeriges Weib und Kinder mit Weisheit auff die Nacht ſpeiſen? Davon werden ſie nicht ſatt werden. Jener ſagte: Ich kan dir ſonſt mit nichts zu willen ſeyn. Der Schiffer antwortet zornig/ſo laſſe denn hören / was das für eine Weisheit ſey. Dieſe / ſprach der Frembde / daß du ins künfftige niemand mehr über das Waſſer ſetzeſt/er habe dich dann voraus bezahlet.

844. Ein Meyländiſcher Thor oder Heuchler ſchrieb alle ſeine Sünden in ein groſſes Buch zuſamen/brachte es hernach ſeinem Beichtvater / Antoni von Rauden/ einem gelehrten und erfahrnen Maan/ und bat ihn/er möchte es durchleſen / darinnen bekennete Er alle ſeine Sünden / und begehre derſelben Vergebung. Der Mönch ſahe des Menſchen Thorheit / und daß er viel Zeit darzu bedürffe/ſprach alſo: Ich ſpreche dich loß von allen deinen Sünden / die hier geſchrieben ſtehen. Der Beichtende ſagte: Herr/was legt ihr mir dann zur Buß auff? Der Mönch antwortete: Daß du dieſe deine Beichte in einem gantzen Monat alle Tage ſiebenmal überleſeſt. Ob ſich nun zwar wol jener der Vnmügligkeit halben entſchuldigte / blieb es doch bey dem Ausſpruch/ und muſte er alſo ſeine Thorheit oder Heucheley gnugſam büſſen.

845. Der Tarqvinius Abbatonius, Feldoberſter / lag einsmals auff ſeinem Ruhebette/ da ein Soldat zu ihme hienein kam/voll Schweiſſes und Traurigkeit / ihn fragend: Ach / Herr Feldoberſter / ſchlaffet ihr? Dieſer ſpriche:

spricht: Warumb fragest du? Der Soldat saget: Ich wolte euch gebeten haben/ihr wollt mir zehen Ducaten vorstrecken/daß ich damit mein verspieltes Geld/ so das Glück wil/ wieder gewinnen möge. Der Feldoberste antwortete: Gehe hin/ich schlaffe.

846. Ein armer und darzu krancker Mann hatte sich mit einer Jungfer verlobet/ deren Eltern ihn zu Gaste baten. Wie er nun hingehen wolte/ bat er einen guten Freund/daß er ihm Gesellschafft leisten/und seine Reden bestätigen und verbessern helffen wolte/ welches der Freund solcher Gestalt that. Als sie zusammen ob der Malzeit sassen/ und die zukünfftige Schwiegermutter des Bräutigams Rock lobete/dieser aber sagte: Er hette zu Hause noch einen bessern/ bestetigte es der Freund/ daß ohne solchen noch ein köstlicherer vorhanden were. Die Schwiegermutter fragete: Was er für Gründe und liegende Güter hette? Der Bräutigam sprach: Er hette ein Erbgut vor der Stadt/ davon er sich ehrlich erneehren könne. Worauff der Freund: Vergissest du nicht das beste/ das noch viel besser als jenes ist/ davon du jährliche Renten nimmest? Endlich nach vieler Verbesserung dessen/was von dem Bräutigam gesaget ward/ vermahnete der schierskünfftige Schwiegervater den neuen Sohn/ er solte sich doch das Essen wol schmecken lassen/und besser zugreiffen. Aber wie der anfieng sich zu entschuldigen/daß er bey Soñers-Zeit ziemlich schwachen Leibes und von wenigem Essen were/ bekräfftiget es der Freund nicht allein/ sondern that auch noch hinzu/daß jener des Soñers nicht allein schwach/ sondern auch des Winters noch viel krancker sich befinde. Vermeynend/ er müste alles/was der Bräutigam redete/ verdoppeln. Darüber dann ihr beyder Vergleich und

genommene Abrede entdecket / und ſie beſchämet nacher Hauſe geſchicket wurden.

846. Franciſcus Seminata hatte ein groſſes Theil ſeiner Güter mit dem Würffelſpiel durchbracht/und wurde darüber von dem Schultzen ins Gefängnüß geſtecket/welche Schmach ihm ſehr zu Hertzen gieng / daß er aus Zorn ſprach: Der Schultze hat mich in den Kercker geleget / weil ich das Meinige verſpielet / wie würde er mit mir wol umbgehen / wann ich ihm das Seinige verthan hette. Umb deſſen ernſtlichen Schertzes willen er ſo bald der Gefängnüß entlediget wurde.

848. Ein künſtlicher Mahler gefraget: Wie das köme / daß er ſo ſchöne Bilder mahlete / und ſo häßliche Kinder hette? Antwortete: Diß iſt kein Wunder/dann die gemahlte bilde ich bey Tage / die lebendige aber bey der Nacht.

849. Ein Doctor ohne c und t zu Meyland bat einen Vogelfänger / er möchte ihn doch / wann er mit der Eulen oder Käutzlein ausgienge/mitnehmen/das geſchach/ mit dem Bedinge/daß er auff dem Vogelherd gantz ſtille ſeyn müſſe. Als ſie aber kaum in den Wald gekommen/ der Vogeler den ungeſaltzenen Doctor neben die Eule ſetzte/und/damit die herzufliegende Vögel ſich vor ihme nicht ſcheuen möchten/ ihn mit grünem Strauch in etwas bedeckte/auch ſobald eine groſſe Menge Vögel herzu flogen / fieng ſo bald der Thor an auff Welſch zu rüffen/daß viel Vögel vorhanden / davon die Vögel auch ſo bald auffgeſcheucht / und der Vögelſteller ſehr ungehalten wurde. Der Doctor verſprach zum andern mal ein feſtes Stillſchweigen/als aber in kurtzem etliche Vögel ſich wieder herzu funden/rufft er auff Lateiniſch/faſt lauter als zuvor/dem Vogeler / daß Vögel zugegen wa-

ren/

ren/dadurch er die Vögel denn abermal verjagete / und den Vogelſteller noch mehr erzürnete. Aber der Narr/ Doctor wolt ich ſagen/entſchuldigte ſich: Er habe nicht gedacht/daß die Vögel auch Lateiniſch verſtünden.

850. Als Alexander Magnus aus thörichter Anreitzung ſeiner Fuchsſchwäntzer/ von den Athenern für einen Gott wolte angebetet ſeyn / ſie ſolches aber ihm abſchlugen/ ſprach einer zu ihnen: O ihr Athener/ſehet zu/ daß/indem ihr den Himmel allzuſorgfältig verwahret/ ihr die Erde darüber nicht verlieret.

851. Ein böſer Menſch verletzte faſt iederman an ſeiner Ehre und gutem Namen / vnd zog ihm dadurch viel Feindſchafft zu / das alles aber nicht achtete / ſondern ſprach: Es ſey beſſer viel Feinde/ als nur einen haben. Denn aus ſo vielen verlaſſe ſich immer einer auff den andern/und hoffe immer/der ander werd ihn rächen/ biß die Rach endlich gar nachbleibe/und die Schmach vergeſſen werde/aber vor einem Feinde habe man ſich wol vorzuſehen.

852. Ein Notarius in der Päpſtlichen Cantzeley zu Avignon in Franckreich/verliebte ſich in eine gemeine Hure/ verließ alſo/ ümb ihrent willen ſein Notariat,und gab einen Hurenwirth. Wie er nun auff den heiligen Neuen Jahrs Tag ein neues Kleid anzog / hatte er mit ſilbernen Buchſtaben in Frantzöſiſcher Sprache vornen auff die Bruſt geſchrieben ſtehend: Von einer guten Kunſt auff eine beſſere. Vermeynte alſo die Hurenwirtſchafft gienge dem Notariat an Ehren vor.

853. Als Ariſtippus der Weisheitlehrer von dem Sicilischen Tyrannen Dionyſius, eine ziemliche Summa Geldes begehrte / verwunderte ſich dieſer ſehr darüber und ſprach: Mein Ariſtippe, warumb begehreſtu ſolche

Sachen von mir / die ihr Weisheitlehret doch / ihr dafür angeſehen ſeyn wollet / verachtet / und ſaget / Daß ihrer kein weiſer Mann mangele. Ariſtippus antwortet: Gib mir vor das Geld, darnach wil ich dir auff deine Frage antworten. Wie er nun ſolches empfangen / ſprach er: Siheſt du nicht / Dionyſi, daß mir ſolche Dinge, deren du gedenckeſt / nun nicht mangeln / und unſere Lehre nicht wider ſich ſelber lauffe.

854. Der Cardinal von Baren / ein Neapolitaner vom Geſchlecht / hatte in dem benachbarten Franckreich einen Spital / von welchem er aber / wegen vieler Ausgaben für die groſſe Menge der Krancken wenig Nutzen bekam / ſchickte derohalben einen ſeiner Diener aus / umb Geld zu ſammlen. Dieſer aber bekleidete ſich als ein Artzt / gieng in den Spital / ſprach zu den Krancken: Er were von ſeinem Herrn hieher geſchickt / ihre Kranckheit zu erforſchen / und ſie zu heilen / und fraget hierauf einen ieden nach ſeiner Beſchwerung. Wie er ſie nun alle gehöret / fieng er an: Euer aller Schaden iſt ſehr gefährlich / und kan euch nicht anders als mit einem aus Menſchenfett zubereiteten Oele geholffen werden / müſſet ihr derowegen miteinander ſpielen / welchen aus euch ich heute in einen Keſſel mit Waſſer ſetzen / und kochen könne / damit durch eines Todt den andern allen möge geholffen werden. Aber welcher Rede die Krancken dermaſſen erſchracken / daß einer hier der ander dorten ſich aus dem Staube und zum Spital hinaus machte / und alſo dieſer ſolchen groſſen Ausgaben ins künfftige befreyet wurde.

855. Jener wurde gefraget: Wem man am ſicherſten eine Heimligkeit vertrauen könne? Und antwortete: Einem Lügner / dann wann der ſie ſchon nachſaget / ſo glaubet

bet

bet ihm doch niemand.

856. Ein Abbt hatte ſehr grobe ungehobelte und unbeſcheidene Mönche/die Urſache deſſen gefraget/gab er zur Antwort: Das Kloſter lieget im tieffen Grund/hat nur drey Morgen Himmel über ſich/und ſcheinet die Sonne gar wenig hinein/daher kömpt es/daß/wann an andern Orten ſchon Roſen ſind/ſo träget mein Kloſter noch Knöpffe.

857. Ein Student/oder vielmehr ungelehrter Eſel/kam zu D. Friſchlino, brachte ihm ein Lateiniſch-Poetiſches Gedichte/welches er einem Meiſter der freyen Künſten gemachet hatte/und bat ihn: Er möcht es ihm überſehen und verbeſſern/wo ſolches von nöthen. D. Friſchlinus lieſet es durch/deſſen letzter Vers/ein Pentameter alſo lautete:

Grata tibi metra ſint, Docte Magiſter, Vale.

Zu ſolchem ſprach Friſchlinus: Mein Freund/dieſer Vers iſt nicht gut/wir wollen an ſtatt des Wörtleins Vale das Ave ſetzen/ſo gehet er beſſer. Worauff der albere Tropff: Ja Herr Doctor: Ich wolte ſelber wol das Ave gebrauchet haben/aber der Magiſter iſt nicht mein Avus.

858. Ein Bauer kam zwiſchen Weyhnacht und dem alſo genannten heiligen drey Könige Tage (welche Zeit man/wegen ſolcher zwölff Tagen pfleget den zwölfften zu nennen/in deren die Wölffe am meiſten zu lauffen/und die Bauren einen Aberglauben zu haben pflegen/daß ſie in dieſen zwölf Tagen den Wolff nicht bey ſeinem Namen zu nennen/ſondern ihnen das Unthier zu heiſſen pflegen) zu ſeinem Prediger/Wolff oder Wolffgang genannt/und ſprach: Guten Tag Herr Unthier. Der Prediger erzürnet ſich und antwortet: Du Bub/weiſſeſt du

nicht/wie ich heiß ? Dem der Baur: Herr/ich weiß es wol / aber es iſt im Zwölfften / ich mag den Schelmen nicht nennen.

859. Ein Lutheriſcher Prediger und Päpſtiſcher Edelmann reiſeten zuſamen über Feld/unterwegens ſang jener allerley Lutheriſche Geſänge/ und dieſer ſtimmete immer mit zu/biß der Prediger endlich anfieng das Exhalt und HERR/ ꝛc. zu ſingen / und auff die Worte: Vnd ſteuer des Papſts und Türcken Mord/kam / da redete der Edelmann ihm ein/ und ſprach: Herr Prieſter/ diß iſt ein ſchöner Geſang/ich ſing ihn zu Hauſe mit meinen Kinderlein auch/aber an ſtatt des Wörtlein Papſts/ ſetze ich des Teufels. Denn jenes klinget allzuhart. Worauff der Prediger: Geſtrenger Juncker/es iſt gleich viel/ ſinget welches ihr wollt / denn der Teuffel und Papſt (ſunt Synonyma) ſind eins.

860. Zu einem alſo genanten Komter/deren es zu der Creutzherren Zeiten ſehr viel gab / und ihrer in unterſchiedlichen Ländern noch etliche zu finden ſind / kamen auff eine Zeit etliche frembde Bauren/ Korn von ihme zu kauffen/als er aber/nach ſolcher Leute Gebrauch/und weil die Bauren vielleicht nicht nach Begehren Geld geben wollen / ihnen harte Worte gab / ſprach einer zu dem andern: Iſt der Satler (M. Satler und Komter iſt ihm eines) ſo ſtoltz/und kan nur Sättel machen / wie hoffärtig würde er wol ſeyn / wann er gar Pferde machen könte. Dieſer antwortet: Du muſt nicht ſagen Sattler/dann er iſt kein Sattler/ſondern ein Comter. Zu welchem jener wieder ſprach: Du Narr du/kan er einen Sattel machen / ſo kan er auch ein Kommet machen: Ein Sattel iſt künſtlicher als ein Kommet.

861. Einer gefraget: Welcher unter allen Heiligen

der

er leichteſte were? Antworter: St. Quintin/ihrer viere
ehen auff ein Loth/und hundert acht und zwantzig auff
n Pfund.

862. Zu Arlotten von Florentz/ einem Prieſter/kam
uff eine Zeit ein Schiffer/ und ſprach ihn umb einen
ehrpfennig an/ſich beklagend / wie er den Catalanni-
hen Seeräubern mit Leibs und Lebens Gefahr kaum
ntrunnen were. Dem antwortet Arlott: So hätte ich
el nöthigere Vrſache dich anzuſprechen / als der ich
ch itzund in ſolcher Geſellen Hände bin / denen du ent-
ngen biſt. Deutete damit auf den Papſt Calixtus, der
s ſolchen Orten gebürtig war.

863. Auff eine Zeit fiel eine Frage vor zwiſchen etli-
en: Welches der lieblichſte und angenehmſte Thon o-
r Schall unter allen were? Vnd einer bis der ander
s fürbrachte/ ſprach eines Cardinals Ehrimſchrei-
r (Secretarius:) Er halte / der Freßglocken Thon ſey
r allerfröligſte) dann wann der Cardinal ſeinem Hof-
lnd damit (wie gebräuchlich) laſſe zum Eſſen leuten/
freue ſich iederman.

864. Ein Spaniſcher Fürſte hatte einen erwach-
en Sohn/ von gar leichtfertiger Zunge / welcher/
nn er kaum den Mund aufftahn / ſo bald auch von
erman alles böſes und übels redete. Vm welcher Vr-
he willen der Vater ihm alles Reden gäntzlich ver-
hte/ das er dann auch der maſſen/ gehorſamlich hielte/
ß man nicht anderſt vermeynte / als er were ſtum.
u trug ſichs zu/ daß bey einem Königlichen Mal der
ater mit dieſem Sohn auff des Königs Erfordern
auch einſtellen. Der Sohn aber / als ein Stum-
r/ dem Vater ſehr fleiſſig und getreulich auffwartete/
iel dieſer der Königin (die gar unkeuſch war) ſehr

wol/und meynete nicht anderst/als er were taub und stumm/baht derowegen den Vater/der möchte solchen seinen Sohn/ihr zu einem Kammerdiener/überlassen. Wie sie das leichtlich erhielte/gebrauchte sie ihn in ihren allergeheimsten Sachen/also daß er auch ihres unzüchtigen Lebens offtmaliger Zeuge war. Nach Verfliessung zweyer Jahren/war der Vater wieder bey des Königs Malzeit/und als/ob solcher/ihn der König/in Beyseyn der Königin/deren der Sohn/als ein Stummer/fleißig auff den Dienst wartete/fragte: Ob dieser sein Sohn von Natur stumm gebohren/oder durch einen Zufall worden were? und der Vater beydes verneinte/sondern daß er nur aus Geheiß/wegen seiner Ehrenrührigen Zungen/das Stillschweigen hielte/bahte der König: Er möchte ihm doch einmal zu reden erläuben. Ob sich zwar der Vater dessen lang weigerte/besorgend/es möchte nicht wol ablauffen/must er doch endlich dem König wilfahren/und den Sohn heissen reden. Worauf sich der Sohn so bald gegen dem König wendete/und zu ihme sprach: Du hast eine solche leichtfertige und unverschämte Ertzhure zu einem Weib als iemalen die Sonne mag beschienen haben. Dessen der König sehr erschrak/und das Stillschweigen ihm so bald wiederüm aufferlegte.

865. Als Cicero auff eine Zeit vor des Asidius Haus/welcher stetig in einem Gemache zu sitzen/und sich gantz keines Dings anzunehmen pflag/vorüber gieng/sprach er: Hier ist des Asidius Grabstäte. Seneca schreibt: Daß er solches von dem Varin zu sagen pflegen/der sich Keyser Tiberius und seines Hofmeisters Sejanus Zorn und Ungnade zu vermeiden auff seinen Korwerck gleichsam selbst gefänglich eingeschlossen hatte/in seinem 55. Sendschreiben.

866. Themistocles, als er vermerckte/ wie eines aus sei-
n Kindern seiner Mutter dermassen lieb were/ also/ daß
ihm alles verwilligte/ was es nur begehrte/ sprach er
n Schertz: Dieses mein Söhnlein herrschet über gantz
riechenland. Vrsache/ die Athener beherrschen die
riechen/ ich beherrsche die Athener/ meine Mutter herr-
het über mich/ und mein Sohn über meine Mutter:
lso ist er Herr über gantz Griechenland.

867. Auf gleiche weise fast saget Cato: Wir herrschen
ber die Welt/ und unsere Weiber herrschen über uns:
llso sind die Weiber Herren der Welt.

868. Daccon von Ardingel/ ein Florenzischer Bür-
ger/ ward zu einem Vormund über Wäisegütern gesez-
et/ wie er nun in kurtzer Zeit solche mit Fressen und
Sauffen durchgebracht hatte/ und Rechnung zu thun/
einmal vom Raht gefordert/ auch bey Erscheinung/ ge-
fragt wurde: Wo er seine Rechnungsbücher der Ein-
gahm- und Ausgaben hätte? Wiese er auff den Mund
und Hindersten/ und sprach: Er hätte keine ander/ denn
diese zwey/ der Mund hätt es eingenommen/ und der
Hinderste wieder ausgegeben.

869. *Des Cicero Tochtermann war ein rechter
Weichling und Weibischer Mensch/ und gieng auff der
Gassen/ als ob er auff lauter Eyern gienge/ oder alle
Steine zehlete/ dagegen trat sein Weib/ des Ciceronis
Tochter/ daher/ als ein Held und tapfferer Mann/ als
ob ihr die Steine weichen solten. Wie sie nu Cicero also
mannlich sahe daher gehen/ sprach er: Meine Tochter/
gehe fein erbar und sachte einher/ wie dein Mann. Mit
welcher einigen Rede er beyde zugleich beschimpffte.

870. Auf eine Zeit kam ein Griechischer Cardinal mit
einem grossen und langen Bart/ nach selbigen Landes
Weise/ gen Rom: Wie man sich nun daselbsten/ daß er

sich/nach Art der Römischen Cardinäl/nicht auch beschere/und mit einem gestutzten Bart einhergehe/verwunderten/sprach der Römische Cardinal Angelott im Schertz: Es ist ja fein/daß unter so vielen Römischen Ziegen ohne Bart/ein gebarteter Griechischer Bock sich finde.

871. Eines Bauren Sohn hatte sich etliche Jahr auf einer Hohenschul auffgehalten/wie er nun zu Hause kam/wolt er allenthalben seine Kunst und Erfahrung (gleichwie der Esel seine Ohren) hervor blicken lassen. Nu trug sich zu/daß seinem Vater und ihm einesmals vier gesottene Eyer auff den Tisch gesetzet wurden/da sprach er zum Vater: Es weren deren sieben/dann die vierte Zahl begreiffe die dritte auch in sich/nu machen vier und drey sieben zu Hauff. Welche Brotlose Weißheit der Vater dergestalt zu schanden machte: Er nahm die viere aus der Schüssel und sprach: Nimm du die übrigen drey.

872. Zu Venedig wurd auff eine Zeit eine Sache vor Gerichte gehandelt/wie nu des einen Theils Wortredner oder Advocat unter andern auch die Leges Clementinas und Novellas anzoge/stund ein alter Richter/dem diese Namen sehr unbekant waren/und der mit dem weisen König Salomon wenig Kundschafft gemachet hatte/auff/sahe ihn gantz störrig an/und sprach: Du ehrloser Pfaff du/(mercke: der Wortredner war ein Priester/wie es deren unterm Pabstthumb viel giebet) schämest du dich nicht/vor so ehrlichen Gerichte diese leichtfertige Huren anzuziehen/und dir einzubilden/wir solten auff ihre Worte das Urtheil sprechen? Meynte also dieser unverständige Richter (Clementina und Novella weren des Priesters zwo Beyschläfferinen/die also mit Namen hiessen. 873.

873. Ein ſehr ſchöner Jüngling zu Verona freihete auch ein junges Weib/wie er aber in dem Ehebette allzu eiferig war / und darüber nicht allein ümb ſeine rechte Geſtalt/ſondern auch ümb alle Leibeskräffte kam/beſorgete ſeine Mutter noch einẽ gefährlichern Zuſtand/verſchickte ihn alſo weit von Hauſe/ worüber das junge Weibelein zwar ſehr betrübet war / aber die Sache nicht endern kunte/muſſte ſich derowegen mit Gedult waffnen. Wie ſie nun einsmals zween Sperlinge auff dem Dache mit einander buhlen ſahe / ſprach ſie: O ihr lieben Vögelein/ fliehet bald von dannen / dann wann meine Schwiegermuter euch alſo finden ſolte, ſie würd euch auch/wie meinen Mann / in weit entlegene Orte ſchicken.

874. Als der Weißheitlehrer Chilo den Todt ſeines Sohns ſehr beweynet/und ein Bürger ihn zu tröſten zu ihme kam/ ſprechend / unter andern: Worümb er ſich ſo kläglich anſtelle / da er doch wol verſtehe / daß da kein Rahtt mehr zu ſey? Antwortete Chilo: Eben das iſt es/ das ich beweine/daß alle Hülffe nemlich aus iſt.

875. Als Johann Gonzago einsmals beym Spielen v'el Geld verſpielete/ und ſein Sohn Alexander ihm gantz traurig zuſahe/ſprach einer zu ihme: Siehe/wie dein Sohn mit Schmertzen wartet / wann du gewinneſt/und ihm auch davon was zukehreſt. Dem dieſer antwortete: Solche kindiſche Gedancken hat mein Sohn nicht / ſondern er ſchlägt ſeinem Namensgenoſſen dem groſſen Alexander nach. Weiſſeſt du nicht/wie derſelbe als er hörte/wie ſein Vater Philippus ſo viel Länder und Leute unter ſeine Gewalt brächte/ ſo betrübet war/beſorgend/es möchte ihm/ſeine Tapfferkeit in gleichem zu beweiſen/ins künfftige nichts übrig bleiben: Alſo iſt meinem

nem Sohn nun bang/ich möchte alle mein Geld verspielen/und ihm nichts/daß er heut oder morgen zu verspielen hätte/im Beutel lassen.

876. Ein Christ in Welschland vermahnete einen ungläubigen Egypter / mit dem er lange Zeit gute Kundschafft gehalten hatte/er möchte doch nur einmal mit ihme in die Kirche gehen/ und der heiligen Messe beywohnen. Dem der Egypter folget/und/ auff befragen: Wie ihm dieser Christen Gottesdienst gefiele? Sprach: Es were alles fein ordentlich zugegangen/ ausgenommen/ daß die Christliche Liebe da gar nicht in acht genommen worden/indem der Priester vor dem Altar allein gessen und getruncken/und niemand anders nichts davon gegeben hette.

877. Der Lacedämonier Gesetz vom Ehestande setzte die erste Straffe dem / der gar kein Weib. Die zweyte dem/ der zu spate. Die dritte und schärffste dem/der ein böses Weib gefreyet hette.

878. Plato saget: Man solle nicht allein von seinen Feinden nicht reden/sondern so gar nicht einmal an sie gedencken/gleichwie die Natur das/ so ihr zu wider/von sich treibe und auswerffe.

879. Ein Spanischer Bischof reisete auf einen Sonnabend über Feld'/ und kam in eine Herberge/ schickte seinen Diener aus/Fische zu käuffen/aber / dieweil keine mehr zubekommen waren/an deren statt zwey Rephüner/auff den folgenden Sontag/brachte. Der Bischoff heisset sie so bald brahten / und vorsetzen / dessen sich der Diener höchlich verwundert / und ihn fraget: Ob er dann am verbotenen Tag Fleisch essen wolte? Zu dem sein Herr: Ich wil sie für Fische essen. Weistu nicht/daß ich ein Priester bin: Welches ist mehr/aus dem Brodt/

im

im heiligen Abendmal/den Leib Christi/oder aus Rephünern Fische zu machen? Machte hierauff das Creutz über die Rephüner/sprechend: Und es werden Fische. Und nahm sie also für Fische immer zu sich.

880. Eine Katze hatte einen Hanen ertappet/und/weil sie hungerig war/suchte sie alle Mittel hervor an ihne zu kommen. Erstlich hielte sie ihm vor: Wie er ein unruhig Thier/und mit seinem Geschrey bey Nacht den armen Mensch an ihrem Schlaff verhinderlich were. Der Han entschuldiget sich: Sein Geschreih geschehe den Menschen zu gute/und wecke sie damit zur Arbeit auff. Zum andern beschuldigte sie ihn/daß er ein Blutschänder sey/täglich wieder die Natur sündige/und mit seiner Mutter und Schwestern Schande treibe. Der Han dagegen wendete ein: daß er das nicht wieder seine Natur/sondern nach seiner Natur thu/über das geschehe es auch zu seines Herrn grossen Nutzen und vorteil/als welcher dadurch das Haus voll Eyer und junger Küchlein kriege. Aber die Katze sprach: Die Entschuldigungen mögen so gut seyn als sie wollen/werden sie dir doch nichts helffen. Dann die Warheit zu sagen/so kan ich nicht länger fasten. Und fraß ihn auff.

881. Der Ertzbischoff von Cöln pflegte einen Narren stetig im Bette zu haben. Als aber auff eine Zeit eine Nonne die dritte Person bey ihnen war/vermerckte der Narr/so zu den Füssen lag/Murrete/und daß mehr Füsse/als sonsten zugegen seyn/greiff derowegen nach dem einen Fuß/und fragte: Wem ist dieser Fuß/Der Ertzbischof antwortet: Mein. Der Narr greif und fragt immer weiter nach den zweyten/dritten und vierten Fuß/wem sie zu kämen? Und wie Jener zu iedem mal sagte: Ihm/wischte der Narr aus dem Bett auff

lieff

lieff nach dem Fenster/und rieff überlaut hinaus: Lieben Leute/kommt und sehet doch ein neues und seltzames Wunderthier/unser Ertzbischoff ist vierfüßig worden. Der ist ein gröſſerer Narr/der an Narren seine Lust hat/als die Narren selber sind.

882. Ein Jüngling/der den Diogenes fragte: Wann und zu welcher Zeit gut freyen sey? antwortete er: In dem Alter/als du bist/noch nicht: und wenn du alt bist/gar nicht.

883. Eben dieser/als einer/so ihm auff der Strassen begegnete/seine scharffsinnigkeit zu erforschen/ihn also anredete: Mein Diogenes, was ich bin/das bist du nicht: Ich bin ein Mensch/also bistus nicht. Antwortete ihm: Der Schluß ist wahr/wann du an mir anfängest.

884. Als einer den verstorbenen Cardinal Angelott, wegen seines geführten bösen Lebens/als welcher ein unersättlicher Geitzhals/und Gewaltthätiger Räuber gewesen/in Summa/der kein Gewissen gehabt habe/in den Abgrund der Höllen verdammete/antwortete der zweyte: Ich gläube gäntzlich/der Teuffel hab ihn wegen seiner begangenen Bubenstücke/schon vielmal aufgefressen/und durch den Hindern wieder ausgeworffen. Aber der Dritte sprach: Oho/er war wol so ein böses Stück Fleisch/daß ich nicht dafür halte/daß ein Teuffel in der Hölle/wann er auch schon den besten Magen hette/solte ihn vor Eckel haben angreiffen dörffen oder mögen.

885. Pythagoras pflegte zu sagen: Das Geld werde durch das Feuer/die Weiber durch das Gold/und die Männer durch die Weiber geprüfet.

886. Als einer sehr viel Dinge vom Himmel erzehlte/beschimpffte ihn Diogenes, und fragte: Wie lange ist es doch/

doch / daß du aus dem Himmel herunter kommen biſt?

887. Ein Florentziſcher Edelmann / der gar klein von Perſon war / hatte doch einen ſehr langen und groſſen Bart. Als nun ein alber Menſch ihm allenthalben / und zu jeder Zeit / wo er ihm auff der Straſſen begegnete / deshalben beſchimpffte und auslachte / gefiel es andern Leuten / die ihn anreitzten / ſehr wol / des Edelmanns Frauen aber that es deſto weher / ließ ihn alſo einmal vor ſich koñen / gab ihm / daß er ins künfftig ſtille ſchweigen ſolte / ein neu Kleid / ſpeiſet und tränckt ihn wol / und ſchickt ihn fort. Wie er nun auff eine Zeit dem Edelmann wieder begegnete / gieng er ſtillſchweigend vorüber / deſſen ſich andere verwunderten / und ihn fragten: Warumb er ſo ſtill ſchweige? Da deutet er mit der Hand auf den Mund und ſprach: Man hat mir den Mund geſtopfft / daß ich weiter nicht reden kan.

888. Pythagoras ſaget: Wann die Weiber aus Silber weren / würde man keine Müntze aus ihnen präg- oder müntzen können / dieweil ſie den Hañerſchlag nicht ertragen mögen.

889. Ein Florentzer hatte ſich dermaſſen aus Lügen gewehnet / daß kein wahres Wort aus ſeinem Munde gieng. Einsmals begegnete ihm ein guter Freund / der ſo bald / ohn einige Wortwechſelung / zu ihme ſprach: Du leugeſt. Jener ſagte: Wie kan ich lügen / da ich doch nichts geredet habe? dieſer wieder: ich meyne / wenn du redeſt.

890. Zween Schäfferhund biſſen ſich mit einander / als ſolches ein Wolff erſahe / dacht er: nu hätt er gute Zeit / in die Herde einzubrechen / verſucht es derowegen / gieng hin / erwiſchet ein Schaff und wolte damit fort. Wie diß aber die Hunde gewahr wurden / machten ſie

bald

bald unter ſich einen Anſtand / ereilten den Wolff / und gerbeten ihm ſeine Haut dermaſſen / daß er ſich ſelber darinnen kaum lebendig davon brachte.

891. Ein vornehmer Reichsfürſt brachte dem Bürgermeiſter in einer Stadt einen Trunck zu / mit dieſen deutſchen Worten: Einen guten Trunck Hert Bürgermeiſter! Dem dieſer mit halb Lateiniſchen antwortete: Deus benedicat, Gnädiger Fürſt und Herr. Worauf der Fürſt: Herr Bürgermeiſter / könt ihr mehr Latein? und der Bürgermeiſter: Gnädiger Herr / nicht ſo viel / ſchnelte damit dem Hertzog mit den Fingern unter die Naſen.

892. Ariſtodemus wolt einsmals dem König Antigonus einrahten: er ſolte ſeinen Königlichen Hoff ein wenig einziehen / und nicht mehr ſo gar freygebig und gaſtfrey ſeyn. Zu deme ſprach der König: Mein Freund / dein Raht riechet nach der Küche. Meynet Ariſtodemus ſol eines Kochs Sohn geweſen / aber nach der zeit bey gedachten König ſehr hoch ans Brett kommen ſeyn.

893. Einem Prieſter bey Florentz wurde nach Gewohnheit auff einem hohen Feſtag geopffert / unter welcher Zeit er auff der Cantzel ſtund / und allen denen / die ihm reichlich opfferten 100. fältigen Gewinn verhieß. Dieſes hörte ein Edelmann / indem er ſeinen Groſchen hinlegte / und ſprach: Ich wolte zu frieden ſeyn / wenn ich nur zum Häuptſtuhl wieder käme.

894. Als vor Zeiten die Haſen mit den Adlern Kriege führten / ſprachen ſie die Füchſe ümb Beyſtand an / denē aber dieſe antwortetē: Das wolten wir gerne thun / wann wir nicht wiſten / daß ihr Haſen / und jene Adler weret.

895.

895. Ein Meßprieſter ſolte das Evangelium wie Chriſtus mit fünf Brodten fünftauſend Mann geſpeiſet habe/ erklähren/ verſprach ſich aber/ und ſagte nur von fünfhundert Mann/ darüber ſtieß ihn der Küſter an/ und ſprach: Herr das Evangelium ſaget: Es ſeyn fünftauſend Mann geweſen. Aber der Prieſter antwortete: Mein Geſell/ es iſt genug an fünfhunderten/ die Leute werden dieſe kaum gläuben.

896. Einer gefraget: Was der HERR Jeſus zu aller erſt gethan habe/ als er dreiſſig Jahr alt geweſen? antwortete: Er hat das ein und dreieſigſte angefangen.

897. Ein ungeſchickter Rechtsgelehrter zu Florentz ſolte einem einen Rahtſchlag einrichten: Wie nun ſolcher ſo gut als er werden können verfertiget war/ foderte er dafür fünf und zwanzig Krohnen. Wie nun der ander über ſolch ungeſchamtes fodern ſich ſehr verwunderte/ und ſprach: Worüm er ſo viel begehren dörffe/ ſo doch ein ander/ den er nennete/ und welcher ein vortreflicher berühmter Mann war/ der ihm eben den Rahtſchlag auch eingerichtet/ mit ſechs Krohnen wol zu frieden geweſen were? antwortete jener: Das glaub ich wol/ und der kans auch nehmen/ denn ihm kommt alle Tage/ mir aber das gantze Jahr kaum drey oder vier mal.

898. Wegen eben dieſes Rechtsverkehrten wurde Lorenz Gualterott von einem gemeinen Freunde gefraget: Wem er ihn vergleiche? Welcher antwortete: Mit der Noht. Als jener weiter fragte: Wie er das verſtehen ſolte: ſprach dieſer: Die Noht hat/ nach dem gemeinen Sprüchwort/ kein Geſetz. Alſo/ wolt er ſagen/ hat dieſer Menſch kein/ und weiß von keinem Geſetz.

899. Ein Meßprieſter kündigte das Feſt der alſo genannten Heiligen drey Könige auff ſeine Sprache, le-

stum Epiphanias genañt mit folgenden Worten: Morgen werden wir mit sonderlichem Gepränge begehen und feyren das Fest Epiphanias, welches ein grosses und heiliges Fest ist. Ich weiß aber nicht/ ob das gute Mensch Epiphania ein Mann oder Weib gewesen: doch es sey dem wie ihm wolle/ wir müssen sein Fest mit sonderer Andacht halten.

900. Marcellus Virgilius pflegte zu sagen: Alte Leute tragen ihre Ohren in der Schoß/ ihre Füsse in den Händen/ und ihre Zähne in der Gürtel.

901. Ein ungelehrter Rechtsgelehrter verlohr alle Rechtssachen/ und umb die Ursache dessen gefraget/ sprach: Dieweil niemand zu mir kömet/ als der eine ungerechte Sache hat. Mit welcher Ausflucht denn er seine Nichtswissenheit im Rechten klüglich verborgen hat.

902. Als einem unverschämten Gesellen ein Edelmann lang mit grossem Verdruß zugehöret hatte/ wie er ihm so grosse und prächtige Ehrentitul gab/ sprach er endlich: Ich weiß nicht was ich mit allen deinen Titeln anfangen soll/ nimm ichs nicht an/ so halt ich dich für einen Fuchsschwänzer/ behalte ich sie aber/ werd ich Ehrsüchtig geachtet: Wollen also wir beyde als gute Gesellen/ solche mit einander theilen/ und den halben Theil davon ich behalten/ den andern halben Theil magst du wieder zu dir nehmen.

904. Ingleichem verehrte einer dem Richter eine ziemliche Summen Geldes/ dessen Widerpart aber einen köstlichen Ring. Wie es nun zum Enturtheil kam/ lag dem Richter beydes hart an/ itzt wolte er diesem/ bald jenem das Recht nicht gern absprechen/ fieng derowegen an sich zu krümmen und zu wenden/ und erbärmlich sich zu klagen: Ach wie zuplagt mich der Stein; dar-

an er ſanften pflegte groſſe Noth zu haben/ darumb man ihm auch Glauben zugeſtalt / und er ſich nacher Hauſe führen laſſen/vermeynte aber nicht den Lenden- Nieren- oder Blaſenſtein/ſondern den Stein im Ringe / den er am Finger hatte/und alſo wendete/daß er ſich vom Urtheilfällen loß würckete / ſich einiger Schuld bey beyden Widerparten befreyete/ und alles den andern Gerichts-Herren auffbürdete.

905. Wiederumb lagen zween vornehme vom Adel in einem ſchweren Rechtsgang / da der eine eine prächtige Gutſche (Caretten oder Caroſſen muß es nun unſern Miſchlingen heiſſen) ſolche dem Richter zu verehren/ machen ließ/ und mit ſich / als das Endurtheil ſolte geſprochen werden/nach der Gerichtsſtatt nahm/ und des Abends noch / ſolche auff den morgenden Tag dem Herrn Richter zu ſenden / zuſagte. Welches alles der andere erkundſchafft / ſich auch / jenem unwiſſend / mit ſechs koſtbaren / und über die maſſen ſchönen Pferden nach der Gerichtsſtatt machte/ des Morgens früh mit den gedachten ſechs Pferden / in des Herrn Richters Namen nach der Gutſchen ſchickte/ ſolche auch/ weil mans geglaubt/leichtlich erhielte/ aber unvermercket an einen andern Ort bringen lieſſe / darauff zu ſeiner Widerpart gieng / und zu ihme ſprach: Siehe/lieber Bruder / du wilt dem Richter eine Gutſchen verehren/ was wilt du damit alleine wol ausrichten? Ich aber habe ſehr ſtattliche und koſtbare Pferde/ und den köſtlichen Zeug darzu/ihme dagegen zu ſchencken / welche gewißlichen willkommener und angenehmer ſeyn werden/ als deine Gutſche / ich auch alſo das Recht von dir wol gewinnen/ wolte aber eben ſo ungern meine gute Pfer-

de/als du die Gutſche/ verlieren/ were derowegen mein getreuer Raht/ mir beyde vertrügen uns in Gühte/ ſo blieben wir gute Freunde/ und behielten das Unſrige. Welchen Anſchlag dieſer ihm zwar ſehr wohlgefallen ließ/ beklagete ſich aber/ daß ſeine Gutſche ſchon fort were/ die er nun nicht wieder zurück fordern dörffe. Wie ihn aber jener berichtete/ was es damit für eine Beſchaffenheit habe/ ward dieſer über die maſſen froh/ und vertrugen ſich alſo beyde aufs freundlichſte dergeſtalt: Sie wolten üm die Gutſche und Pferde ſpielen/ welcher von ihnen beyde gewinnen würde/ der ſolte das Recht erhalten haben. Da dann das Loß dem/ deſſen die Pferde waren/ zufiel/ und ſetzten ſich darauff beyde mit einander in die/ aus des Todes Rachen errettete Gutſche/ fuhren zur Stadt hinaus nach ihren Gütern/ und laſſen den Richter noch auff ſich warten.

906. Ein Bürger zu Florentz war über die maſſen hager und mager/ deſſen ſich darn ein ander ſehr verwunderte/ was doch die Urſache ſeyn müſſe? Zu dem ſprach ein Spötter dieſe nachfolgende Worte: Was darff es viel fragens: Er ſitzet nur eine halbe Stunde ob der Mahlzeit/ und dagegen zwo Stund an einem heimlichen Ort/ wie kan dann was fettes in und an ihme ſeyn? Dann dieſes war des Bürgers weiſe.

907. Jene Krügerin oder Bierſchenckin fragte ihren Kellerjungen: Haſt du auch den Gäſten das Bier angeſchrieben: Wie er mit Ja antwortete/ ſprach ſie: Wann du es nicht wol weiſſeſt/ ſo ſchreibs noch einmal/ daß du es gewiß ſeyeſt.

908. Als es dem König Alexander nicht genungſam ein König zu ſeyn/ und den Namen des Groſſen zu führen/ ſondern er auch des Gott Jupiters Sohn genennet

nennet werden wolte/ sprach seine Mutter im Zorn zu ihme: Sihe zu/ daß du nicht der Göttin Juno Ungnade auff dich und mich ladest/ und sie mich eine Hure/ dich aber einen Hurensohn schelte?

909. Ein Bürger von Florentz lag schwerlich kranck/ den ein Mönch besuchte/ und unter andern Trost-Worten zu ihme sprach: Es were Gottes weise also/ daß er seine getreue Freunde so hart heimsuche und züchtige. Dem der Krancke antwortete: Darumb ist es auch kein Wunder/ daß er auff dieser Welt so wenig Freunde hat/ wann er so übel mit ihnen verfähret und umgehet.

910. Wie ermeldter König Alexander gar für einen Gott wolte gehalten werden/ aber einsmals kranck ward/ und der Artzt ihm ein Süplein zurichtete/ scherzte ein Weisheitlehrer von dessen Gottheit/ und sprach: Unsers Gottes Wolfahrt stecket in einem Süplein.

911. Arlott kam einsmals zu Dini, einem vornehmen Florentzischen Bürger zu Gast/ welcher/ wie sie sich zu Tische gesetzet hatten/ ihn fragte: Ob er den Malvasier/ welchen er sehr köstlich hätte/ lieber zu Anfang oder zu Ende der Mahlzeit trincken wolte? Arlott antwortete: Die Jungfer Maria ist vor- in- und nach der Geburt eine Jungfer gewest. Der Gastherr merckte seine Meynung und ließ die gantze Mahlzeit lauter Malvasier einschencken.

912. Zu Florentz giengen ihrer zween/ deren einer ein langer starcker und sehr schwartzer Mensch war/ auff der Gassen/ denen eine Jungfer mit ihrer Mutter begegnete/ da sprach der schwartze zum andern im Scherz: Dis ist ein sehr schönes Mensch. Welches die Jungfer verdroß/ und zu ihme sprach: das kan ich von euch nicht sagen. Deren er wieder antwortete: O ja/ wann ihr auch lügen wolt wie ich.

913. Zween Bauren kamen in einer theuren Zeit zu dem Arlott und bahten/er möchte iedem zween Scheffel Korn lehnen/zu denen ſprach er: Ich wil euch einen gröſſeren Dienſt thun/ und iedem einen verehren. Dann er wuſte doch wol/daß er nichts von ihnen würde wieder bekommen/und erſpahrte alſo zween Scheffel/und jene muſten auch zu frieden ſeyn.

914. Als Alexander der Groſſe bey dem trefflichen Kunſtmahler Apelles von einem Gemählde gar ein ungereimtes und unverſtändiges Vhrteil fälte/ſagte Apelles ihm heimlich in ein Ohr: Mein/ Herr König/ ſchweige doch von denen Sachen/die du nicht verſteheſt/ oder rede was ſachter und leiſer davon/daß es meine Jungen/ſo die Farben reiben/ nicht hören und dich belachen.

915. Als ein beſcheidener vom Adel nach langem gezänck/von etlichen guten Freunden und andern genöhtiget wurde/zu erſt in ein Haus/ vor dem ſie waren/ zu gehen/ſprach er im vorgehen: Da ſehet ihr/daß ich euer aller gehorſahmſter Diener bin/ weil ich euch auch in dem/ deſſen ich mich ſelber ſchäme/zu Gefallen lebe.

916. Ein König pflegte zu ſagen: Er ſey einem Nußbaum gleich/ unter welchem die Leute im Regenwetter ſich bergen/ aber ſobald die Sonne wieder ſcheine/entweder Stöcke oder Steine auff ihne zu werffen/ oder ihm die Aeſte abſchlagen/ auch wol gar die Axt an ihn legen/ und ihn ümbhauen.

917. Jener ſprach: Die Weiber ſeyn dem Tod gleich/ dieweil ſie dem/ der ſie fliehe/ nachlauffen/ und dem der ihnen nachgehe/fliehen.

918. Ein ander/welcher ſein gantzes Leben in Faulheit und Müßiggang zubrachte/ als er deshalben geſtraffet

und

und ermahnet ward / daß er seinen vier arbeitsamen Brüdern / die mit saurem Schweiß ihr Brodt erwürben/nachfolgen / und sich in gleichem mit seiner Hände Arbeit ernehren solte/ gab zur Antwort: Solche vier starcke Schelmen / wie meine Brüder sind/können leichtlich solchen guten Gesellen / wie ich bin/ ernehren.

919. Ein Weisheitlehrer hielte die für weise Leute/ welche Lust und Begierde hätten zu schiffen/und thatens doch nicht/den gemeinen Nutzen zu verwalten/ und enthielten sich doch dessen/ein Weib zu nehmen/und freyten doch nicht.

920. Ein geiles Weib sahe einen tapffern und ernsthafften Mann mit leichtfertigen Augen an/ welches ihn sehr verdroß / daß er sie mit diesen Worten anredete: Kanst du nicht vor dich auff die Erden sehen? Dem antwortete sie: Das solt vielmehr du thun/weil die Männer aus Erden erschaffen sind. Wer wil aber uns Weibern/die Männer anzusehen verbieten / die wir aus ihren Rieben gemacht sind?

921. Eine ehrlich-Adeliche Wittfrau ward von einem Freyer ümb die Ehe angesprochen. Dem sie zur Antwort gab: Ihr seliger Mann sey zwar andern Leuten todt/aber ihr lebe ernoch.

922. Ein Wittwer hette eine Wittwe gefreyet/nun trug sichs zu / daß einsmahls ob der Mahlzeit sich unter ihnen Vneinigkeit erhub/ da schnitte das Weib den halben Theil des auffgesetzten Fleisches dem Manne zum Schimpff herunter / gabs dem Hunde / und sprach: Feiß es meinem seligen Mann zu Ehren. Der Mann

nahm hierauf auch den andern halben Theil/ und warffs dem Hunde hin/ sprechend: So friß du das zu Ehren meiner seligen Frauen. Da hatten sie einander beyde wol beschimpfft/ und musten hernach selbe Malzeit mit truckenem Brodt vorlieb nehmen.

923. Einer hub einen Stein auff/ nach einem Hunde zu werffen/ und traff von ungefehr seine Stieffmutter/ und sprach: Auch so habe ich nicht gar unrecht getroffen.

924. Als einer ein prächtig bekleidetes Weib sahe/ sprach er: Die Federn sind mehr werth/ als der Vogel. Ein Pferd wird durch seinen köstlichen Sattel und Zeug darumb nicht besser.

925. Einer schlug seine Braut am ersten Hochzeittage/ und richtet sie im Gesichte sehr übel zu/ wie nun die Gäste und Freunde zuliessen/ und was sie ihm zu Leide gethan hette fragten? Sprach er: Gantz nichts. Sondern darumb schlage ich sie itzt ohne Vrsache/ daß sie gedencke/ wie ich mit ihr ümbgehen werde/ wann sie es verschulden solte.

926. Angelus Politianus gieng mit einem guten Freund/ der sehr geschwind forteilete/ auff der Gassen/ und hielt ihn bey dem Mantel zurücke/ sprechend: Ob er nicht wisse/ daß Aristoteles sage: Ein langsamer Gang sey ein Anzeigen eines ernsthafften Gemüths. Aber jener antwortete: Wann Aristoteles so viel/ als ich/ zu verrichten gehabt hette/ er würde wol schneller als ich gelauffen seyn/ und doch noch weniger verrichtet haben.

927. Drey Dinge werden von allen andern übel gehalten: Die Vögel in den Händen der Kinder. Junge Mägdlein in den Händen alter Mäñer. Vnd der Wein in den Händen der Vorschen.

928. In diesen Städten/ sagte einer/ muß es sehr übel zuste-

zuſtehen/welche viel Richter und Aertzte bedürffen.

929. Plato ſtraffte einsmals den Ariſtippus, daß er ſo viel Fiſche eingekaufft hätte. Dem dieſer antwortete: Er hette ſie ſehr wolfeil. Plato ſprach: Ich wolte ſie umb noch geringer Geld nicht gekaufft haben. Dem Ariſtippus wiederümb: So ſieheſt du/Plato, daß ich zwar eben nicht ſo verthulich/oder leckerhafft/ ſondern du ſo geitzig ſeyeſt.

930. Ein Teutſcher / als ob einem Gelach/alle andere Anweſende den Wein mit Waſſer vermiſchten/ tranck ihn allein lauter und ungemiſchet/ wie nun ſich die andere darüber ſehr verwunderten/ ſprach er: Es hette ein Sternſeher / der aus ſeiner Geburtsſtunde ihm ſeinen Lebenslauff erkündiget/ ihn/ſich vor dem Waſſer ſein Lebenlang fleißig zu hüten/getreulich gewarnet/ dem folgte er auch nach aller Müglichkeit / und hüte ſich deshalben auch vor allen mit Waſſer vermiſchtem Wein/beſorgend / ſolcher möchte ihm an ſeinem Leben oder Geſundheit Schaden verurſachen.

931. Ein Krancker aß Birn/ und begehrte darauff zu trincken/zu deme der Artzt ſprach: Mit den Birn muß er den Magen beſchlieſſen. Aber der Krancke ſprach: Gebt ihr mir zu trincken / ich wil hernach wieder Birn eſſen.

932. Einer ließ ein neues Haus bauen/dem fragte der Baumeiſter: Wo man die aus dem Grunde gegrabene Erde ſolle hinthun? Der Herr ſprach: Grabet eine Grube/und ſchüttet ſolche hinein. Wie aber der Baumeiſter weiter fragte: Wo er dann hernach mit dieſer Erde/die er aus ſolcher Grube gegraben / hin ſolte? Antwortete der Herr: Grabe noch eine andere Grube/und zwar ſo groß/daß du beyde Erden hinein ſchütten mögeſt.

933. Einen Fürſten beſchencken die Bauren in einem

913. Zween Bauren kamen in einer theuren Zeit zu dem Arlott und bahten/er möchte iedem zween Scheffel Korn lehnen/zu denen ſprach er: Ich wil euch einen gröſſeren Dienſt thun/ und iedem einen verehren. Dann er wuſte doch wol/daß er nichts von ihnen würde wieder bekommen/und erſpahrte alſo zween Scheffel/und jene muſten auch zu frieden ſeyn.

914. Als Alexander der Groſſe bey dem trefflichen Kunſtmahler Apelles von einem Gemählde gar ein ungereimtes und unverſtändiges Vhrteil fälte/ſagte Apelles ihm heimlich in ein Ohr: Mein/ Herr König/ ſchweige doch von denen Sachen/die du nicht verſteheſt/ oder rede was ſachter und leiſer davon/daß es meine Jungen/ſo die Farben reiben/ nicht hören und dich belachen.

915. Als ein beſcheidener vom Adel nach langem gezänck/von etlichen guten Freunden und andern genöhtiget wurde/zu erſt in ein Haus/ vor dem ſie waren/ zu gehen/ſprach er im vorgehen: Da ſehet ihr/daß ich euer aller gehorſahmſter Diener bin/ weil ich euch auch in dem/ deſſen ich mich ſelber ſchäme/zu Gefallen leve.

916. Ein König pflegte zu ſagen: Er ſey einem Nußbaum gleich/ unter welchem die Leute im Regenwetter ſich bergen/ aber ſobald die Sonne wieder ſcheine/entweder Stöcke oder Steine auff ihne zu werffen/ oder ihm die Aeſte abſchlagen/ auch wol gar die Axt an ihn legen/ und ihn ümbhauen.

917. Jener ſprach: Die Weiber ſeyn dem Tod gleich dieweil ſie dem/ der ſie fliehe/ nachlauffen/ und dem der ihnen nachgehe/fliehen.

918. Ein ander/welcher ſein gantzes Leben in Faulheit und Müßiggang zubrachte/ als er deshalben geſtraft

und ermahnet ward / daß er seinen vier arbeitsamen Brüdern / die mit saurem Schweiß ihr Brodt erwürben/nachfolgen / und sich in gleichem mit seiner Hände Arbeit ernehren solte/ gab zur Antwort: Solche vier starcke Schelmen / wie meine Brüder sind/ können leichtlich solchen guten Gesellen / wie ich bin/ ernehren.

919. Ein Weisheitlehrer hielte die für weise Leute/ welche Lust und Begierde hätten zu schiffen/und thurens doch nicht/den gemeinen Nutzen zu verwalten/ und enthielten sich doch dessen/ein Weib zu nehmen/und freyten doch nicht.

920. Ein geiles Weib sahe einen tapffern und ernsthafften Mann mit leichtfertigen Augen an/ welches ihn sehr verdroß / daß er sie mit diesen Worten anredete: Kanst du nicht vor dich auff die Erden sehen? Dem antwortete sie: Das solt vielmehr du thun/weil die Männer aus Erden erschaffen sind. Wer wil aber uns Weibern/die Männer anzusehen verbieten / die wir aus ihren Rieben gemacht sind?

921. Eine ehrlich-Adeliche Wittfrau ward von einem Freyer ümb die Ehe angesprochen. Dem sie zur Antwort gab: Ihr seliger Mann sey zwar andern Leuten todt/aber ihr lebe ernoch.

922. Ein Wittwer hatte eine Wittwe gefreyet/nun trug sichs zu / daß einsmals ob der Mahlzeit sich unter ihnen Vneinigkeit erhub, da schnitte das Weib den halben Theil des auffgesetzten Fleisches dem Manne zum Schimpff herunter / gabs dem Hunde / und sprach: Feiß es meinem seligen Mann zu Ehren. Der Mann

nahm hierauf auch den andern halben Theil/ und warffs dem Hunde hin/ sprechend: So friß du das zu Ehren meiner seligen Frauen. Da hatten sie einander beyde wol beschimpfft/ und musten hernach selbe Malzeit mit trucknem Brodt vorlieb nehmen.

923. Einer hub einen Stein auff/ nach einem Hunde zu werffen/ und traff von ungefehr seine Stieffmutter/ und sprach: Auch so habe ich nicht gar unrecht getroffen.

924. Als einer ein prächtig bekleidetes Weib sahe/ sprach er: Die Federn sind mehr werth/ als der Vogel. Ein Pferd wird durch seinen köstlichen Sattel und Zeug darumb nicht besser.

925. Einer schlug seine Braut am ersten Hochzeittage/ und richtet sie im Gesichte sehr übel zu/ wie nun die Gäste und Freunde zuliessen/ und was sie ihm zu Leide gethan hette fragten? Sprach er: Gantz nichts. Sondern darumb schlage ich sie itzt ohne Vrsache/ daß sie gedencke/ wie ich mit ihr ümbgehen werde/ wann sie es verschulden solte.

926. Angelus Politianus gieng mit einem guten Freund/ der sehr geschwind forteilete/ auff der Gassen/ und hielt ihn bey dem Mantel zurücke/ sprechend: Ob er nicht wisse/ daß Aristoteles sage: Ein langsamer Gang sey ein Anzeigen eines ernsthafften Gemüths. Aber jener antwortete: Wann Aristoteles so viel/ als ich/ zu verrichten gehabt hette/ er würde wol schneller als ich gelauffen seyn/ und doch noch weniger verrichtet haben.

927. Drey Dinge werden von allen andern übel gehalten: Die Vögel in den Händen der Kinder. Junge Mägdlein in den Händen alter Mäñer. Vnd der Wein in den Händen der Teutschen.

928. [illegible] sagte einer/ muß es sehr übel

zuste-

gen/welche viel Richter und Zeugen bedürffen.

9. Plato ſtraffte einsmals den Ariſtippus, daß er ſo Fiſche eingekaufft hätte. Dem dieſer antwortete: tte ſie ſehr wolfeil. Plato ſprach: Ich wolte ſie umb geringer Geld nicht gekaufft haben. Dem Ariſtip- iederumb: So ſieheſt du/Plato, daß ich zwar eben ſo verſchulich/oder leckerhafft/ ſondern du ſo geitzig .

0. Ein Teutſcher / alsob einem Gelach/alle andere eſende den Wein mit Waſſer vermiſchten/ tranck llein lauter und ungemiſchet/ wie nun ſich die ande- rüber ſehr verwunderten/ ſprach er: Es hette ein nſcher / der aus ſeiner Geburtsſtunde ihm ſeinen slauff erkündiget/ ihn/ſich vor dem Waſſer ſein Le- ang fleißig zu hüten/getreulich gewarnet/ dem folg- auch nach aller Müglichkeit / und hüte ſich deshal- auch vor allen mit Waſſer vermiſchtem Wein/be- nd / ſolcher möchte ihm an ſeinem Leben oder Ge- heit Schaden verurſachen.

1. Ein Krancker aß Pirn/ und begehrte darauff zu ken/zu deme der Artzt ſprach: Mit den Pirn muß er Magen beſchlieſſen. Aber der Krancke ſprach: Gebt ir zu trincken / ich wil hernach wieder Pirn eſſen.

2. Einer ließ ein neues Haus bauen/dem fragte der meiſter: Wo man die aus dem Grunde gegrabene e ſolle hinthun? Der Herr ſprach: Grabet eine Gru- nd ſchüttet ſolche hinein. Wie aber der Baumeiſter er fragte: Wo er dann hernach mit dieſer Erde/die s ſolcher Grube gegraben / hin ſolte? Antwortete Herr: Grabe noch eine andere Grube/und zwar ſo / daß du beyde Erden hinein ſchütten mögeſt.

3. Einen Fürſten beſchenckten die Bauren in einem

Dorffs/als er umb durchreisen/bey ihnen über nacht bliebe/ wie er ihnen zu/ durch seinen Geheimschreiber Danck sagē/und andeuten ließ/er wolte ins künfftig ihr gnädiger Fürst seyn und bleiben/ antwortete der Stultz/ Schultz wolt ich sagen: Zugleichen sollen sich J. F. G. zu uns versichern/ daß wir Ihre gnädige Unterthanen und Bauren stetig bleiben wollen.

934. Eine Gräfin berichte den Unterthanen ihres Ehegemahls und Herrn Todt mit dieser Unterschrifft: Traurig-Betrübte und Unglückseelige Witwe/ꝛc. Die Unterthanen gedachtē/sie müsten ihr Antwortschreiben auch darnach richten/ schrieben Ihr wieder: Unsere Traurig-Betrübten und Unglückseeligen Frauen Witwen.

935. Zween vom Adel/ein Junger und ein Aelterer/ warben zugleich üm eine adelich Jungfer. Wie nu beyde einsmals bey ihr waren/wolte jener diesen/wegen seines Alters/beschimpfen/fragte ihn derohalben: Wie alt er were? Dem dieser antwortete: Ich habe mich zwar eben so eigentlich nicht darüm bekümmert/aber das weiß ich wol/ daß ein zwantzigjähriger Esel älter ist/ als ein sechzigjähriger Mensch.

936. Johannes Hertzog von Andegau, kam mit Heerskraffte in das Königreich Neapolis, solches einzunehmen/ und ließ in seine Fahnen setzen: Es war ein Mensch von Gott gesandt/der heiß Johannes. Der König Alphonsus aber ließ in den seinen schreiben: Er kam/aber sie nahmen ihn nicht auff.

937. Ein hoffärtiger GEsel verkauffte sein Haus/ und ließ sich ein prächtig damastines Kleid machen/ wie er nun einsmals auff der Straffen darinnen einhergieng/ und sehr schwitzte/ dessen sich einer sehr verwun-

dert

berte / sprach ein ander: Das ist kein Wunder: Er träget ein gantzes Haus auff seinem Leib / solt er nicht schwitzen?

938. Als ein König an Keyser Maximilianum den I. begehrte: er möchte mit ihm / wieder seinen benachbarten mächtigen Fürsten/in Bund tretten/ mit diesem bedinge/wann solcher überwunden/und von Land und Leuten verjaget were/solte dessen bestes Fürstenthumb des Keysers seyn: gab der Keyser folgende Antwort: In unserm Teutschland/sprach er/waren auf eine Zeit drey starcke Gesellen/ die hätten sich in dem Wirtshaus etliche Tag und Nächte toll und voll gesoffen. Wie sie aber nicht hatten zu bezahlen / bahten sie den Wirth / er möchte Gedult mit ihnen haben/sie weren itzt auff dem Wege in den Wald zu gehen/ und den grausahmen Bären / welcher dazumal in der gantzen Nachbarschafft grossen Schaden that/umzubringen / von dessen Haut/ wann sie solche verkaufft/wolten sie ihn/den Wirt / hernach bezahlen. Wie sie aber kamm in den Wald kamen/ und der Bär ihnen begegnete / erschrafen alle drey ab ihm der massen/daß einer hier / der ander dort hinaus flohe/einer aber aus ihnen/der sahe/daß er ihm nicht entlauffen könte/warff er sich langst auff die Erde nieder/als ob er todt were. Wie nun der Bär auff ihne zukam/beroch er ihn allenthalben / als er aber kein Leben in ihme mercken kunte / ließ er ihn unbeschädiget liegen und gienge davon. Diesem sahen die zween andere von ferne zu / und/ als sie sich wieder zu Hauffe funden/ fragten sie diesen dritten: Was hat der Bär ihm / da er auff dem Boden gelegen were / in ein Ohr gesagt hätte? denen antwortete er: Er sprach zu mir: Ich solte forthin ja kein Bärenhaut nicht verkauffen / ich

hätte

hette den Bären vor geſtochen. Mit dieſer hüpſchen Gleichnüß ließ der Keyſer des Königs Geſandten/ anſtatt einer Antwort/ von ſich/ und lehrte ſie ſampt ihrem Herrn: Man ſoll den Raub nicht theilen/ ehe der Feind geſchlagen und überwunden ſey.

939. Armellinus ein Cardinal / war dem gantzen Volck/ in der Stadt und auff dem Land/ über die maſſen verhaſſt/ dieweil er alle neue Mittel und Fünde ihnen allerhand Schatzungen und neue Auflagen aufzubürden/ dem Papſt an die Hand gab. Nun ward auff eine Zeit/ in Beyſeyn des Papſts und etlicher geheimbſten Räthe/ ümb Geld auffzubringen / wieder berathſchlaget/ da fieng einer aus ihnen / der obigem Armellin nicht gut war/ an/ und ſprach: Allerheiligſter Vater/ ich weiß wol kein beſſer Mittel/ ohne alle Beſchwerung und Klage/ ja auch noch darzu mit gröſſer Freude aller Unterthanen/ Geld zu bekommen / als wann man dem Armellino die Haut abzöge/ und an einer Stangen/ wie man mit den Wolffshäuten pfleget/ in dem Lande von Hauſe zu Hauſe damit herümb gienge. So zweiffele ich nicht/ daß iedermänniglich ſolche Haut nur zu ſehen/ hertzlich gerne ein ehrliches geben werde. Worauf Armellinus ohne alle Gemüths Bewegungen/ ihm antwortete: Es iſt mir ſehr lieb / daß du ſelber bekenneſt / meine Haut würde auch noch nach meinem Tode worzu nütze ſeyn / von dir aber bin ich verſichert/ daß du weder todt noch lebendig/ niemand den geringſten Nutzen ſchaffen magſt.

940. Als der Keyſer in Welſchland Krieg führete/ machte ſich Antonellus, ein Kriegsoberſter / ehe die Schlacht angieng/ mit der Flucht davon. Wie nun ſolcher hernach in des Coſimus Medices Freundſchafft kam/ und bey dieſem einer gedachten Oberſten Sorgfalt

und

und gute vorsichtigkeit meisterlich heraus striche/sprach Cosmus: Das weiß man wol/in dem Keyserlichen Kriege hat er seine Sorgfalt bewiesen / da erflohe / ehe die Noth vorhanden war.

941. Als Bias auff eine Zeit mit etlichen bösen Buben über Meer schiffete / und sie eine grosse Ungestümme befiel/ also/ daß ein jeglicher mit heller Stimme zu Gott ruffte / sprach Bias zu ihnen: Ach seyd doch stille/daß euch die Götter nicht hören/ und erfahren/ daß ihr hier seyd/ sonsten muß ich euer mit entgelten.

942. Als man auff eine Zeit von einem Kauffmann/ dessen Glaube (Credit heisset es nun) bey iederman seines gleichen groß war / daß man ihm auch wol auff eine Tonne Goldes und mehr werth vertrauete/redete/ aber daneben seines unerhörten Geitzes auch gedachte/sprach Johannes Medices: Erkennet doch hierbey Gottes sonderbare Gnade und Barmhertzigkeit / der da zugeben kan/daß dem jenigen/der an nichts gläubet/noch ihm vertrauet/dennoch männiglich gläubet und trauet.

943. Einer kam zu etlichen Edelleuten/ die auff St. Marxs Platz zu Venedig miteinander spatzieren gingen/und bat sie umb einen Zehrpfenning/ mit Versprechen/er wolte ihnen ein Kunststücklein weisen oder mittheilen/daran allen gelegen sey. Als er nun etliche Groschen bekommen hatte / gab er iglichem einen Faden vier Ellen lang/und sprach: Lasset ja keinen Narren näher/als dieser Faden lang ist / zu euch kommen/sonsten werdet ihr von ihm beschimpfet / oder gar zu Schaden gebracht.

944. Ein Reisender kam am spätten Abend/da iederman schon zu Tische saß/ und kein Raum vor ihn übrig war/in eine Herberge/ daß er also hungerig schlaffen gehen

hen muſte. Gleichwol forderte der Wirth des Morgens das Geld für die Mahlzeit/ ſprechend: Habe er nicht gegeſſen/ ſey er doch Dampf Geruch ſatt worden. Der Reiſende zog einen Ducaten aus ſeinem Beutel/ warff ihn auf den Tiſch/ und fragte den Wirth/ Ob er auch gut im Klange ſey? Und wie der Gaſtgeber mit Ja antwortete/ ſprach jener: Wolan/ muſte ich mich geſtern mit Geruch ſpeiſen/ ſo laß du dich heute auch mit dem Klange bezahlen und zu frieden ſtellen. So betrog ein Bube den andern.

945. Da es ſich mit dem Teutſchen Orden zum Ende neigete/ fieng es an auch zwiſchen dem Höchmeiſter ſelbſten und ſeinen Gebietigern allerhand Zanck/ Uneinigkeit und Widerwillen zu geben/ alſo/ daß ſie in etlichen Hauffen ritten/ einander verachteten/ und immer einer beſſer und würdiger ſeyn wolte die Aempter zu bedienen/ als der andere/ ſonderlich aber wolten die Beyern/ Schwaben und Francken allenthalben den Vorzug haben/ und ſchrieben hin und wieder in ihre Verſamlungs-Stuben:

Hier mag niemand Gebietiger ſeyn/
Er ſey denn Schwab/ Beyer oder Fränckiein.

Aber nach der Städte Abfall ſchrieb ein alter Ordens-Herr darunter:

Wir haben einander wol geheit/
Und ſind eines guten Landes qveit/
Habens aber niemand zu dancken/
Dann Beyern/ Schwab- und Francken.

946. Ein ſchändlicher Wucherer wurde todtkrank/ ließ alſo alle ſein Geld und Silbergeſchirr vor ihn bringen/ und ſprach zu ſeiner Seele: Siehe/ liebe Seele/ dis

alles

alles will ich dir geben / wann du bey mir bleiben/und mich nicht verlassen wirst. Als er aber von ihr nichts erhalten mochte/sondern sie nun eben ausfahren wolte/ saget er: Wolan/wilt du nicht bleiben/ so fahr hin / ich befehle dich dem Teuffel in Abgrund der Höllen.

947. Ein Mönch in einem Kloster stellte sich über die massen heilig / gieng allezeit mit niedergeschlagenen und zur Erden gerichteten Augen. Umb dieser seiner gleißnerischen Heiligkeit willen wurde er zum Abbt erwehlet. Als er aber kaum zu solcher Ehre gelanget / fieng er an gar zu einem bösen und frechen Buben zu werden/ und gefraget: Warumb er nun nicht mehr/wie zuvor/ nach der Erden sehe? Antwortete: Dazumal suchte ich die Schlüssel zu dem Kloster/nun ich sie gefunden / bedarff ichs nicht mehr.

948. Der trefliche Poet Homerus gieng einsmals in tieffen Gedancken am Meer spatziren / sahe daselbsten etliche Fischer sitzen/und die kleine schwartze sechsfüssige Vögelein in ihren Kleidern suchen / die fraget er: Was sie fürhätten? Und sie gabens ihm in folgendem Rätzel zu verstehen: Was wir gefangen das haben wir noch. Wie nun Homerus solches/als der auff was viel wichtigers gedacht/ nicht errathen können, soll er sich aus Ungedult und Verdrus selber ums Leben gebracht haben.

949. Cambletes der Lydier König ist so gefrässig gewesen / daß er auch einsmals sein eigen Weib in einer Nacht auffgefressen / und gar nichts davon gewust hat. Wie er nun des Morgens eine Hand davon noch in seinem Munde stecken fand / hat er sich aus Ungedult auch selber ertödtet.

950.

950. Motta ein sehr gelehrter Mann / welcher aber von Natur nur eine Hand hatte / kam einsmals von einer Gesandschafft wieder nach Hause / und wurde / unter den Anbringen seiner Verrichtung / vor dem Papst von einem Cardinal vielmal mit dieser Frage beschimpfet: Wo er den einen Arm gelassen hätte: Daß er sich nicht länger enthalten kunte / sondern wie er seine Rede fast geendiget hatte / also sprach: Heiliger Vater / Niemand unter der Sonnen lebet ohne Mangel oder Gebrechen. Etliche haben keine Füsse / andere mangeln der Hände / etliche auch werden gar Narren geboren / (deutete auff des Cardinals Unverstand) und fuhr hernach in seiner Rede wieder fort.

951. Ein Fuchsschwäntzer / gefraget: Worüber er sich doch närrisch anstelle / da er doch klüger sehe / als die / so sich sehr klug dünken lassen? Gab zur Antwort: Das Glück spiele in diesem Stück sehr wiedersinnig mit uns: Je mehr ich mich thöricht erzeige / je verständiger man mich hält: hergegen je weiser mein Sohn zu seyn sich einbildet / je närrischer wird er von jedermann geachtet.

952. Einem guten Gesellen wurden in einer Herberge kleine Fischlein / andern Gästen aber schöne grosse Fische vorgeleget / daß verdroß ihn / hielte derowegen eines und das andere Fischlein vor das Ohr / als ob er etwas von ihnen erforschen wolte. Dessen sich die andere verwunderten und ihn fragten: Was er damit meyne. Denen er zur Antwort gab: Mein Vater ist ein Fischer gewesen / und vor etlichen Jahren ertruncken / also frage ich diese Fischlein: Ob sie nichts von ihme vernomen hätten? Aber sie sprechen: Es sey ihnen von solchem nichts bewust / weil sie noch sehr jung weren / ich solte die grossen alten in eurer Schüssel fragen / die würden mir bessern

Bericht hiervon geben kõnen. Die Gäſte verſtunden ſeine Meynung/ und gaben ihm auch von ihren Fiſchen.

953. Als ein Sternſeher ſeinen Schülern viel von der Sternen, ſonderlich aber von der Planeten und alſo genannter irrender Sternen Lauff vorgeſchwatzet/ und ſolcher ihnen geweiſet hatte/ ſprach Julius Faventinus zu ihme: Du irreſt/ und nicht die Sterne.

954. Als man von einer Braut redete/ und der eine ſagte: Sie were ſo viel Jahr alt/ der ander ſo viel/ ꝛc. ſprach ein ander: Je älter ſie iſt/ je beſſern Brautſchatz bringet ſie dem Bräutigam mit.

955. Petrus Marſus von Sena bat einen vorüberreiſenden guten Freund/ weil eben itzt ein groſſes Vngewitter von Donner/ Regen und Hagel obhanden/ bey ihme/ bis ſolches vorüber were/ ſo lange einzukehren/ der es aber abſchlug/ und fortreiſete. Wie er nun kaum eine halbe viertel Meile hinaus war/ überfällt ihn eine ſolche Vngeſtüme/ daß er nothdrinalichen wieder ümbkehren muſte/ kam alſo zu Marſus Thüre/ klopffte an/ und ſprach: Mein Freund/ ich habe mich nun bedacht. Aber Marſus antwortet: Mein Freund/ und ich habe mich auch nun bedacht/ machte alſo die Thüre zu/ und ließ ihn drauſſen ſtehen.

956. Zween Mönche kamen ihrer Verrichtung halben in ein ander Kloſter/ ob nun ſie zwar wol von dem Abbt zeitlich gnug abgefertiget wurden/ blieben ſie dennoch gar zu lang über die Gebühr daſelbſten. Als man ſie nun mit guter Art nicht wegzubringen gewuſt/ ſprach Plato, des Abbts guter Freund: Ich weiß/ daß ſolche Art nicht ausgetrieben wird/ als entweder im Namen des HERRN/ oder durch Beten und Faſten/ weil ich nun ſehe/ daß ſie aus der erſten Zahl nicht ſind/ muß man

das andere Mittel vor die Hand nehmen. Das verſtund der Schaffner / und ließ dieſen unverſchämten Gäſten kein Nachteſſen reichen: Sie merckten auch / was die Glocke geſchlagen hatte / und machten ſich früh Morgens zum Kloſter hinaus.

957. Galeatius Sfortia, Hertzog zu Meyland / ſchickte auff eine Zeit dem tapffern Kriegsoberſten der Venediger / Bartholomæus Colionus, einen Fuchs in einem Keſich / und wolte damit andeuten: Ob er wol ein alter und kluger Soldat ſey / werde doch auch wol bisweilen / nach dem gemeinen Sprichwort / ein Fuchs gefangen. Colionus ſendete ihm ſo bald einen Vogel (welche an ſtatt der Falcken von groſſer Herren Kinder / auf der Hand pflegen getragen zu werden) ſo mit vielen ſilbern Schellen und Kettlein umbhänget war / damit anzudeuten: Daß er / der Hertzog / noch ein Kindskopff were / und beſſer diene noch mit Kinderzeug zu ſpielen / als ſolchem treflichen Fürſtenthumb vorzuſtehen / und nicht Fürſtliches an ihme habe / als nur die euſerliche Geſtalt.

958. König Alphonſus hatte unter ſeinem Heer einen Soldaten mit Namen Roſtrus, der trug einen rothen Hut / in geſtalt eines Hauenkamms auffgeſtilpet. Als nun der König ihn alſo auff der Schildwache ſtehend antraff / und zu ihme im Schertz ſprach: Hahn / wo wilt du dieſen Morgen einmal krähen? Antwortet ihm Roſtrus: Es krähet ſich des Morgens übel / wann man des Abends zuvor nicht zu Nacht geſſen hat. Welche Antwort dem König ſo wol gefiel / daß er ihm ein neues und von allen Farben buntes Kleid machen ließ / damit er nicht nur mit dem Hut / ſondern auch am gantzen Leib einen Hahnen gleich were.

959. Als in Beyſeyn erſtgemeldten Königes man von dem tapffern Nicolaus Picenninus redete/ und der eine deſſen trefliche Krigserfahrung/ der andere deſſen Furcht unter ſeinen Soldaten/ noch ein anderer deſſen Heldenthaten rühmete / ſprach ein einbildiſcher Edelmann: Diß alles were wol etwas/wann er nur keines Schlächters Sohn were. Worauff der König: So wil ich doch lieber Nicolaus Picennin ſeyn / als etlicher Könige (verſtehe/die nichts getaugt haben) Sohn.

960. Ein Biſchoff kam zum Papſt und ſprach: Das gemeine Geſchrey gienge/ er/ der Papſt/ hette ihm zum Stadthalter in der Stadt (mercke/ der er gern geweſen were) gemachet. Zu deme der Papſt: Weiſſeſt du nicht/ daß das gemeine Geſchrey beydes das wahre und das erdichtete ohne Unterſcheid ausbringet? daß ſie hierinnen falſch geweſen / erfähreſt du itzt in der That.

961. Als mehr löblich-gedachter König Alphonſus noch ſehr jung zum Reich kam / giengen die Räthe und Vornehme zu ihme/und deuteten ihme an/wie ſie es für gut/und dem gantzen Lande höchſt zuträglich dünckе/daß ihm ſieben tapffere Männer / welche Gott fürcheten/ die Gerechtigkeit handhabeten / ihrer eigenen Begierden Meiſter weren / und keine Geſchenck und Gaben nehmen/ihm zugegeben würden / deren gutes Rathes er in Verwaltung des Königreichs und andern furfallenden Fällen nützlich gebrauchen könte. Ließ der König ihm zwar dieſen Rath wol gefallen / ſprach aber zu ihnen: Und wann ihr mir nicht ſieben/ſondern nur einen ſolchen tapffern Mann werdet können verſtellen / wil ich ihm die Verwaltung des Königreichs nicht allein gutwillig übergeben / ſondern auch das Königreich gar abtreten.

962. Adolph Graff von Nassau, welcher hernac
Römischer Keiser worden / führete Krieg wieder de
Hertzog in Brabant, aie er ehr fünff der vornehmeste
seines Lands ihm erschlagen / wurd er endlich selber g
fangen / und vor den Hertzog gebracht / der ihn hart a
fuhr und fragte: Wer bistu? Der Graff antworte
nicht allein: Ich bin Adolph der Graff von Nassau, so
dern fragt auch ihn hergegen wiederümb: Wer bi
dann du. Worauff der Hertzog: Ich bin der Hertze
von Brabant / den du schon lange Zeit bekrieget ha
Fürwar sagt der Graff hierzu / mich wundert daß d
meinem Schwerdt entgangen bist / welches ich do
wieder dich so wol geschärfft hatte. Welche unerschro
kene Rede dieses Gefangenen den Hertzog dermasse
bewegte / daß er ihn mit vielen Geschencken wieder fr
und ledig ließ / und bat / er möchte ins künfftige se
Freund seyn.

963. Angelus Scufla, der Florentzer Gesandte an d
Ariminer Fürsten / Sigmund Malatesta, gieng einh
mit wolbedeckt und verwahrtem Haupt- / welches d
Ariminer sehr Wunder nahm / als die auch mitten i
Winter ihre Häupter nur ein wenig zu bedecken pf
gten / derohalben fragt ihn einer / mit Namen Marc
valdus, aus schertz: Ihr Florentzer müsst sehr erkalte
Häupter haben? Zu deme Angelus: Ihr Ariminer se
wie die Gänse und Enten / welche Sommers und Wi
ters im Regen und Vngewitter mit blossen Köpff
gen Himmel sehen / und sich kein Vngewitter anfecht
lassen / dann sie haben auch das geringste Hirn kau
drinnen. Wir aber haben Hirn / darümb müssen wi
wol verwahren / daß es uns nicht gehe wie euch.

964. Sylvester Borygella von einem großen Her
ge

gefraget: Was für Tugenden einem grossen Herrn wol anstünden? antwortet: Alle/die an dir nicht zu finden.

965. Als Papst Julius Secundus in Welschland Krieg führete/ wurden seine zween Feldoberste/ Rudolph Ballion, und Ascanius Cronia, von einem Mönch der für Heilig gehalten war/ berahtet/ daß sie mit ihme vor Cutilian, ein festes Bergschloß/ das er ihnen in ihre Hände liefern wolte, zogen; wie sie aber/ durch Verrähterey dieses Mönchs/ sehr übel empfangen/ und gar häslich geschlagen wurden/ sol er/ der Papst/ als er solchen Verlust erfahren/ mit grosser ungeduld/ gesprochen haben: O der grossen Narren die Gott selber nicht gläuben/ und scheuen sich nicht solchen kleinen Heiligen Glauben zuzustellen.

966. Alphonsus Pazz, ein Florentzischer Edelmann/ der sich nicht leichtlich beschimpffen lies/ spielte einsmals mit etlichen sehr hoch/ und wurde von einem andern/ daß er das übrige nicht alles verspiele/ gewarnet. Zu dem sprach Pazz: Ich wil mich nach aller müglichkeit davor hüten. Aber bey dir ist solche Warnung nun all zu spät. Dann es wuste Pazz, daß dieser albereit nicht allein sein Vatergut/ sondern auch eine grosse Verlassenschafft eines Cardinals/ seines Vettern/ durchgebracht hatte.

967. Eben dieser Edelmann führe vor Gericht eine Sache wieder einen andern/ Wie nu dieser sein Widersacher sprach: Er were nicht wol bey Verstand/ darüm sein Vater ihn zwölff Vormunder gesetzet hätte: Sprach jener: Das ist kein Wunder/ und wann mein Vater gewust hätte/ daß ich mit dir in ein Recht gelahten

ſolte/er würde mich wol mit vier und zwantzigen verſehen haben.

968/ Thomas Qvadagnius, ein Florenziſcher Kaufmann hatte ſo viel erwuchert/daß er dem König Francisco I. in Franckreich fünff mal hundert tauſend Ducaten vorſtreckte / wolte ihm vor ſeinem Ende einen guten und unſterblichen Namen machen / ließ derowegen zu Lyon einen prächtigen Spital bauen / fühlte alſo unterſchiedliche gute Freunde / unter denen auch war Nicolaus Saltarettus, ſein Landsmann/da rübet/ ům ihn offenhertzig zu entdecken / ſo ihnen ein Mangel daran zu ſeyn vorkäme. Dieſer Saltarettus nu/als er ſein Gutdüncken davon geben ſolte / ſprach: daß ihm alles ſehr wolgefiel/ allein / daß der Raum und Platz allzuklein ſcheine. Als ſich nu Qvadagnius hierüber ſehr verwunderte/ſagend: Siheſt du nicht/welche groſſe Weite er in ſich begreifft? Antwortet jener wiederüm: Ich ſehe ihn wol/aber er iſt viel zu klein zu allen denen armen Leuten/die du gemachet haſt / daß auch der halbe Theil ſolcher hierinnen bey weitem nicht genug Raum haben würden.

969. Eine Jungfer wolte einen jungen Geſellen / der ob der Malzeit gegen ihr über ſaß/und ſie ſahe/daß er die bey ihm ſtehende Speiſen ziemlich unhöflich hier und da beweget hatte / beſchimpffen / ſprach derohalben zu ihme: Fürwar/mein Herr/ihr ſeyd ein ſtarcker (meynte grob und unhöflich) Menſch. Er aber / der auff ſie mit gleichem gute achtung gegeben und gemercket hatte/daß ſie / wie ein arbeitſamer Treſcher eine ſtarcke / wiewol höflicher Malzeit gethan hätte/antwortete ihr: Es thut mir wol von nöhten ſtarck zu ſeyn/weil ich einen ſolchen ſtarcken Wiederſacher vor mir habe.

97

970. Einen gelehrten und hochangesehenen Edelmann fragte ein Fürst: Ob und wie viel Söhne er hätte? Der schwieg Anfangs stille/wie nu der Fürst/vermeynend/daß er vielleicht nicht verstanden worden/zum andern mal fragte: Sprach er: Ich hätte bald gesaget; Daß ich keine habe/ob ihrer wol drey sind. Dann der eine bildet sich ein/er sey sehr weiß und klug/ob er wol ein Narr in der Haut ist. Der zweyte ist häslicher als Æsopus, und meynet doch/er sey der schönste unter allen. Der dritte gläubet gäntzlich/er sey der hurtig- und geschwindeste in meinem gantzen Hauß/da er doch die Fauligkeit selber fäuler machen könte. Solcher Gestalt ist es eben/als ob ich keine Söhne hätte.

971. Einer begegnet einem furchtsamen Menschen auff der Strassen/den er fragt: Wo er gewesen were? Wie jener nu sprach: Unter der Fleischbanck/antwortet dieser: Fürchtestu dich nicht dahin zu gehen/da heut so viel kumme Ochsen und albere Schaffe sind getödtet worden.

972. Graf Alexander Rangonius, handelte mit einem verzweiffelt-bösen Buben/der ihm ein Schloß verrahten solte. Hiervor warnet des Grafen Geheimschreiber ihn: Er solte doch/weil er ein Schelm über alle Schelmen/ihm nicht trauen. Dem der Graff antwortete: Desto besser dient er zu solchen Anschlägen: Dann wann ein bessers und ehrlichers Gemüthe in ihme were/würde er zu solchen Händeln nichts nütze seyn.

973. Nicolaus Constantius gefraget: Wie es komme daß kleine Leute gemeiniglich hertzhafft seyn? Antwortet: Dieweil sie vermeynen/sie seyn ihren kleinen Leib zu beschützen starck genung.

974. Einer/so zwischen zweyen sehr gefräßigen Men-

ſchen ſaß / war von einem Vorübergehenden gefraget: Wie es ihm gehe? Welcher zur Antwort gab: ſehr übel / daß ich ſitze hier zwiſchen zween Meerwürbeln (Scyllam & Charybdim) und muß beſorgen / daß ich bald von dieſem / bald von dem andern möchte verſchlucket werden.

975. Der Cardinal Hippolytus Medices ſolte auff Befehlich des Pabſts Clementis VII. etliche Diener / deren er allzu viel hielte / abſchaffen / weil er ihrer / wie der Papſt ſprach / nicht bedürffe. Aber der Cardinal antwortete: Es iſt wol war / ich bedarff ſo vieler Diener nicht / aber ſie bedürffen meiner / darumb wil ich ſie behalten.

976. Obwol König Alphonſus ein trefflicher Liebhaber aller gelehrten Leute geweſen / und ſie täglich um ſich bey ſich gehabt / hat man doch unter allen niemal einigen Sternſeher gefunden. Als ſich nun ihrer viel darüber höchlich verwunderten / und einer ihn umb die Urſach fragte / ſprach er: Die Geſtirne herrſchen über Narren / aber weiſe Leute über die Geſtirne / darumb ſey es billich / daß thörichte Fürſten die Sternſeher in Ehren haben / welche aber von weiſen Leuten verachtet werden.

977. Ein groſſer Schuldner wündſchete alle Morgen / ehe er auffſtunde / ſeinen Gläubigern / die ihn deſſelben Tags mahnen würden / alles übels. Wenn nu hernach einer ihn zu Haus oder auff der Straſſen / der Bezahlung halben / anredte / und unter andern ſprach: Er ſolte doch ſeiner nicht ſo gar vergeſſen / antwortete er: Verſichert euch daß ich euer ſo gar nicht vergeſſe / daß ich euer auch noch dieſen Morgen / ehe ich auffgeſtanden / gedacht habe.

978. Als bey einer luſtigen Geſellſchafft gedacht wurde / daß ſo vielerley Poeten weren / als: Heroiſche / Elegiſche / Lyriſche / und andere mehr / ſprach Stephanus Ferra-

rius,

rius, Mich wundert sehr/daß ihr die allergemeinste aussen lasset und hindan setzet. Gefragt: Welche solche weren? Antwortet er: Die Hungerige.

979. Ulysses Spinius, ein Hauptmann / hatte seine Soldaten von der Meuterey/wegen länger Aussenbleibung ihres Solds mit guten Worten auch lange Zeit abgehalten/wie nun endlich einmal Geld kam / und der also genante Commissarius (weiß wol nicht / wie man solche Leute Deutsch nennen solle/weil auch ihrer viel bey solchem ihrem Amt der Deutschen Treu und Redligkeit vergessen haben) Musterung unter ihnen / sie auszuzahlen hielte / wolt er einen ausmustern / als der neben eingeschoben / er ihm auch von Angesicht wol bekant were/ denn er ihn anderswo mehr gesehen hätte/ ausgenommen/daß dem) welchen er meynte / ein Zahn in dem obern Mund gemangelt hätte / diesem aber keiner mangelte. Zu deme sprach der Hauptmann: Was ist es Wunder/daß ihm indessen ihr mit der Zahlung so lang aussen geblieben/der Zahn wieder gewachsen ist?

981. König Alphonsus pflegte zu sagen: Daß diese die allergrösseste Narren unter allen seyn/ die ihren entlauffenen Weibern nachlauffen. Denn solche suchen ihr eigen Vnglück und gröste Schande wieder; saget Haculus Rangonius.

982. Einen Florentzischen gelehrten Edelmann/ Namens Nicolaus Cabelcantius, begegneten etliche seiner guten Freunde auff einem Kirchhofe bey der Nacht/als Gespenster und Schreckgeister/vor denē er sich Anfangs sehr entsetzte/iedoch/als er sie erkannte/zu ihnen sprach: Ich hette mich sehr über euch entrüstet/ wenn ich nicht wiste/daß ihr in dem eurigen thun dörffet/was euch gelüsset. Hielte also unwissende Leute für Tode.

983. Jacobus Balbus ein vornehmer Geiſtlicher in Welſchland predigte einsmals von dem ſehr gefährlichen Zuſtand der Fürſten/ und das ihrer ſo wenig ſelig würden. Dieſe Predigt kam einem ſeiner guten Freunden allzu hart für/ und beſorgte/ er möchte in groſſe Ungnade fallen/ baht ihn derowegen/ er möchte ſolche durch eine andere etwas lindern. Das verſprach er endlich/ nach vieler Mühe; kam alſo wieder auff d'e Kantzel/ und ſprach: Ich habe vernommen/ daß etlichen meine letzte Predigt/ von der ſeligen Fürſten Wenigkeit/ gehalten, gar nicht gefallen habe/ wil ich alſo/ wie ſolche von mir zu verſtehen ſey/ mich für dieſes mal erklären. Wnd meyne ich alſo die jenige Fürſten nicht/ welche vor dem ſiebenden Jahr ihres Alters ſterben/ ſondern nur die jenige Fürſten/ welchen ihr Alter und Freyheit zu allem böſen Anleitung giebet/ aus dieſen/ ſage ich/ werden ſehr wenig ſeelig.

984. Gvvido, Graff von Mönteleltri; hatte ſeinen zehenjährigen Sohn Friedrichen dem Nicolaus Maleteſſa zu Arimin, in einem gemachten Stillſtand/ zu einem Geiſel hinterlaſſen. Wie nun nach geendetem Stillſtand Graff Gvido mit gewehrter Hand dem Maleteſſa wieder ins Land fiel/ und dieſer deſſen Sohn Friderichen dräuete: Wenn ſein Vater zum ander mal alſo wiederkäme/ ſo wolt er ihm den Kopff abſchlagen laſſen. Worauff Friderich/ nicht Kindiſch/ ſondern Männlich/ antwortete: Wenn denn mein Vater zum dritten mal wieder kömmet/ wem wiltu alsdenn das Leben nehmen laſſen?

985. Caſtrutius der Tyrann zu Luca in Welſchland/ als einer ihm ſehr verwieſe/ daß er dem Lupar, einen frommen weiſen und ihm ſehr getreuen Mann (wie e

von iederman gehalten worden) aller ſeiner Güter beraubet/und ins Elend verſtoſſen hätte / ſprach lachend: Ich habe nicht des Lupars Verſtändigkeit / ſondern ſeinen Geitz; nicht ſeine Treue / ſondern ſeine Verrätherey geſtrafft. Ein Geitziger kan kein guter Mann ſeyn. Allweil mir ſeine Laſter verborgen geweſen / allweil hab ich ihn für meinen liebſten Freund geehret und gehalten: aber nach dem ich geſehen / daß er das Geld lieber als meine Wolfart habe/habe ich auch des Luparus Haab und Güter höher achten müſſen / als den Lupar ſelber.

986. Ein Mönch warff ſeine Kappe weg/und wieder ein Weltlicher; Wie er nun bey einem Gaſtmal von iemand deßwegen ſehr beſchimpffe/und ein Ausgekapter geſcholten würde/ ſaß er ſchamroth da/es wolt ihn aber einer entſchuldigen/der ſprach: Ihr gute Freund/dörfft nicht gedencken/daß er ſich darümb alſo ſchäme / weil er ſeine Kappen weggeworffen/ſondern darüm / daß er ſie einmal ümgenommen und angeleget hat.

987. Ein Geitziger goß ſeinem Geſinde ſehr viel Waſſer in ihr Getränck / daß er mit einem Faß deſto länger zukommen konte. Einesmals ſahe er doch / wie einer ſeiner Diener einen ſehr ſtarcken Zug aus der Kannen that/als ob er ſich ſelber vergeſſen hätte / dem rieff er zu: Und wenn wil die Mühlen einmal auffhören zu lauffen? So bald noch nicht/antwortet der Diener/allweil du nicht aufhöreſt Waſſer darauff lauffen zu laſſen.

988. Wie einer einesmals ein leichtfertiges Weib als ein Muſter aller Weiblichen Tugenden rühmte/ ſprach Camilla Arnolphina, welche ſelbige vielleicht beſſer gekant: Mein Freund / ich halte es für eine Todſünde / wann ſolches Weib nicht verbrant / und ihre

Aſche

Aſche/als ein Heiligthumb zur ewigen Gedächtnüß ſolte verwahret werden.

989. Eben dieſe/als man von einem ſagte/wie er zwar von groſſer länge des Leibes / aber keines Verſtandes were/ſprach: Wiſſet ihr nicht/daß der Gipffel oder oberſte Theil eines hohen Hauſes nicht bewahret. Meynete damit/er hette im Häupt kein Hirn.

990. Als einer zu Rom ſprach: Es were ein ſehr gelehrter Mann in die Stadt kommen / fragte ein Wücherer: Was er mit ſich brächte? und als jener antwortete: Hebraiſch / Griechiſch und Latein/ ſprach jener: Ich meynte und wolte lieber Wechſel.

991. Als der Cardinal Pol hörte/ wie einer auff ſeinen Bart iedesmals zwey Ducaten wendete/ſolchen in ſeiner ſchönen Richtigkeit zu erhalten / ſprach er: So koſtet ſein Bart mehr/als ſein Häupt werth iſt.

992. Ein König weiſete etlichen guten Freunden einen groſſen Schatz von Perlen und Edelgeſteinen/ welchen ſein Vater ihm hinterlaſſen hatte; Wie nun ſolche ihn ſehr lobten/ und ſich darüber verwunderten/ aber darneben ſehr beklagten / daß ſolche Schätze von den armen Sterblichen müſſen zurück gelaſſen werden/ ſprach er zu ihnen: Ihr Thoren/wenn mein Vater nicht geſtorben were / hätte ich weder die Schätze noch das Königreich bekommen.

993. Ein Prediger vermahnet auff der Canzel ſeine Oberkeit ſehr zu ernſter Handhabung der Gerechtigkeit/ dann/ſprach er/ihr wiſſet / was für einen Eyd darauff geſchworen. Doch/fuhr er fort / mich dünckt / ihr habt ſchon längſten zuvor einen andern Eyd geſchwohren/ daß/ was ihr ins künftig ſchweren werdet / ihr ſolches nicht halten wollet.

994

994. Jener ſagte: Vor einem rothen Welſchen/vor einem weiſſen Spanier/und vor einem ſchwartzen Teutſchen ſoll man ſich hüten.

995. Faſt auf gleiche Art: Als ein Befehlshaber/von ſchwartzen Haaren/in den letzten Teutſchen Kriegen/zu König Guſtavo dem Groſſen/in Schweden kam/welcher ihn fragte: Was für ein Landsmann er were? Und jener antwortete: Ein Schwed. Sprach der König: So biſtu gewiß ein Hurenkind/denn du haſt ſchwartze Haar. Welches bey den Schweden ein ungewöhnliches iſt.

996. Ein Reiter reiſete mit andern über Feld/wie ſie nun an ein tieffes Waſſer kamen/ſetzte jener zu erſt hienein/als er aber kaum mit dem Leben durchkam/indem er den Furth verfehlete/ſprach hernach einer zu ihme: Noch nicht lang iſt es/daß du dein Pferd ſo treflich gelobet/und ihm itzt dein Leben vertrauet/und nun ſieheſt du/welcher Treue du dich zu ihm zu verſehen haſt/indem es dich in der höchſten Noth faſt hette zu Grunde gehen laſſen? Dem jener wieder antwortete: O ich und mein Pferd ſind gute Freunde/denn es iſt auch noch nicht lang/daß ich und es einander eines zugetruncken/und auch einander Beſcheid gethan haben.

997. In Spanien gehen die Scharwächter alle Nacht auf der Gaſſen/und beſuchen die ihnen begegnende Leute. Wo ſie nun bey einem Gewehr finden/das nehmen ſie weg. Wie ſie nun einmal einen mit einer groſſen Flaſchen Wein antroffen/ſoffen ſie miteinander ſolche aus/gaben ihm die Legel wieder/und ſprachen: Wir habē dir nur das Gewehr genommen/aber die Scheidē gelaſſen.

998. Eine hüpſche und junge Bauren Tochter reiſete von einem Jahrmarckt nach Hauſe/und trieb einen Eſel vor ihr her/deren begegnete auff dem wege ein ſchalck/uñ fragte ſie/wo ſie her/und wo ſie hin wolte. Als ſie ihm

nun guten Beſcheid gab/fragte er ſie weiter: Ob ſie denn dieſe Jungfer/ die er nennete / nicht kenne? da ſie ihm denn wieder mit Ja antwortete / dieweil ſie Nachbarn weren. Gieng er zu ihr hin / und küſſete ſie/ſprechend: Lieber / bringe ſolcher Jungfer dieſen Kuß von meinet wegen. Dem ſie antwortete: Dieſen Kuß hetteſtu wol meinem Eſel anvertrauen mögen/ als welcher eher nach Hauſe kömmt/denn ich.

999. Einer nahm ein lahmes Menſch zur Ehe/worüber er ſehr beſchimpfft und ausgelacht wurde. Aber er ſprach: Ich habe ſie nicht genommen/daß ich mit ihr auf die Jagt ziehen wolle.

1000. Als einer ſich ſehr rühmte/wie er ſo viel Länder/die ihm kaum dem Neuen nach bekant weren/ durchreiſet hette/ſprach ein ander zu den Umbſtehenden: Mich dünket/dieſer Geſelle ſey wol in der Coſmographia (Weltbeſchreibung) bewandert. Das hörte er/und meynete/Coſmographia were eine Stadt/ antwortete denſelben alſobald: Nein / ihr Herren / ich bin nicht hinein kommen/habe ſie aber/ als ich vorüber reiſete/von fernen zur rechten Hand liegen ſehen.

Des Erſten Tauſend
E N D E.

Das Erſte Regiſter/

Der vornehmſten Perſonen / Länder / Städte und Namen / welche in dieſem Erſten Tauſend entweder ſelber geredet / oder von denen etwas geſaget / oder auch nur ſonſten ihrer gedacht worden.

A.

Abſalon 1
Abul Hejer/ des Königs zu Granata Bruder 295
Admetus König zu Theſſalonich/ 24
Adolphus Graff von Naſſau/
Aer/ Stadt/ 307
Agamedes 14
Agamemnon 439
Ageſilaus König der Spartaner 15.322
Agrigentiner 687
Ajax 20.439
Alexander Keyſer 483
Alexander der ernſthaffte/ Keyſer/ 362.363
der Groſſe/ König 25.110.382.410.415.420.442.
447.850.908.910.914
Gonzago, Hertzog zu Nivers 875
der Sechſte / Papſt 200
Graff zu Rangon 972
Medices, Groſsfürſt zu Florentz 842
Sinenſis 459
ein Weisheitlehrer 50
Alexius Croſnerus 88
Alphonſus König/ 2.29.48.292.367.478.451.510.936.
958.959.961.976.

Al-

Alphonſius Hertzog zu Ferrara 765. Carillus 515. Pazzius 966. 811. 967. Vaſtius 308
Altus de Comitibus Cardinalis 810
Alzai/ Stadt in der Pfaltz 595
Alceſte/ Königin 24
Alceſtides Poeta 55
Alcibiades 227
Amarill/ Narr 769
Ambroſius Kirchenlehrer 83. 239
Americus Zattus, 368
Amphilochius Biſchoff 34
Amurathes Türckiſcher Keyſer 510
Anacharſis Weisheitlehrer 41
Anaxagoras Weisheitlehrer 51. 525
Anaxandrides Poeta 60. Andreas Maro Ertz Poet 759
Angelottus Cardinal 681. 691. 870. 884
Angelus Biſchoff zu Arctin 678
Politianus 926. Stuffa 663
Anſimir Einſiedler 817
Antagoras, Poet 434. Antigonus König 656. 434. 213
Antiochus König 275
Antiphus Weisheitlehrer 763
Antiſthenes Weisheitlehrer 229. 256. 405. 418. 449. 838
Antonellus Oberſter 940
Antonius 415. 463
des Papſts geheimer Schreiber 672
der fromme Keyſer Pius 143
Raudenſis 844
Gvevara 45. 202. 250. 197. 401. 508
Antorff/ Stadt 716
Apelles Mahler 914. Apollo Abgott 748
Apollonius 338. Apulejus 19

Architas von Tarent/Weisheitlehrer 456
Arezzo Stadt/766. Argos Stadt 47
Ariminer 963
Aristippus Weisheitlehrer 429.853
Aristodemus Weisheitlehrer 892
Ariston Weisheitlehrer 240.435
Aristonymus 470. Aristophanes Poet 182
Aristoteles 75.99.118.133.263.353.423
Arcadius Keyser 34
Arlotto Priester 446.862.911.913
Armettinus Cardinal 939
Armenia Edelfrau 264
Artaxerxes König 222
Asdrubal Hedus 486. Asinius Pollio 62
Ascanius Corma, Kriegs Oberster 965
Asclepiades Weisheitlehrer 730
Athenienses, Athen 172.227.364.409.602.850.229
Aventinus Berg 243. Ausidius 865
Augustinus Kirchenlehrer 233.270.408
Augustus Keyser 299.300.375.403.415.463
Avignion Stadt 852
Aurelianus Keyser 121.406. Aurelius Keyser 384
Acesius Bischoff 5. Ausonius Poet 161
Ægles Fechter 6
Æschyles, Weisheitlehrer 154
Æsopus 253

B.

Bajardus Kriegs Oberster 389
Bajazethes Türckischer Keyser 326.33
Bartholomæus Colionus Kriegs Oberster 957
Battus 290.748

Benedictus Albitius 358. der Neunde/Papſt 159
Bernabos Hertzog zu Meyland 771.799
Bernhardus, ein frommer Münch 153.155.163.378
Manecki 720. Palomus 521. von Leben 773
Bias einer von den ſieben Weiſen 161.183.380.487.493.941
Byzantium, Stadt 410
Blaſii Berg/Adelich Schloß 775
Bojarn/Reußiſche groſſe Herren 497.498
Boccalini 219. Bonifacius, Papa 196
Benenten/Stadt 721. 768. 767. 749. 823. 808
Braxillus Weisheitslehrer 122
Brazidas, Feldhäuptmann 276
Brendel/ Biſchoff zu Tridynt 105
Brunorus von Verona 834
Brutillus Weisheitslehrer 122. Burdegal Cardinal 728

C r

Cajus Fabritius 457. Lælius 830. Marius 460
Caligula Keyſer 336. Calviner 524
Cambyſes, König 165
Cambletta, Rex Lydorum 949
Camilla Arnolphina, Welſche Frau 988.989
Camillus Urſinus 372
Canes, Hertzogen zu Verona 731
Caninius Revilus 666
Cardinal, Bahrenſis 854. de Comitibus 809
Neapolitanus 750
Carolus Magnus, Keyſer 40
der Fünffte 86. 204. 255. 308. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. der Vierdte 411. König in Franckreich 203. Miltitz Cardinal 106. 622
Carthago, Carthaginenſes 164. 409

Car-

Caſſiodorus 230.239
Caſtrutius Caſtracanus 985
Catalaunes 862
Cato 137. 409. 431. 481. 828. 867. 303. 373
Cœlius Rhodiginus 341
Cicero Marcus, 76. 90. 94. 123 125. 128. 131. 142. 146. 152 177. 188. 193. 261. 271. 491. 653. 667. 654. 655. 666. 812. 813. 865. 869. Qvintus 662. Prieſter zu Patras 793
Chilo Weisheitlehrer 64. 874
Chriſtoph Madrucius Cardinal 744
Cavera Kriegs-Oberſter 592
Chryſippus Weisheitlehrer 423
Chryſoſtomus Kirchenlehrer 111
Cleantes Weisheitlehrer 635
Clemens, der ſiebende/Poyſt 475
Cleomenes Dux Lacedæmoniorum 471
Cneius Popilius 653
Conſtantinus Keyſer 5. 301
Conſtantinopel/Stadt 368. 301
Corax 613.
Corinthus Stadt 224
Coſmus Medices 623. 327. 347. 805. 800. 440. 840
Coſtnitz 644. 689. 242
Coyl/Landſchafft in Schottland 318
Crates Weisheitlehrer 763. 685. 900. 226. 633
Cræſus Rex Lydorum 270
Cunradus Keyſer 236
Curius Dentatus 144
Cutilianum Bergſchloß in Welſchland 965
Cyprianus Kirchenlehrer 333. 468
Cyrus König in Perſien 158. 264.

D.

Daconus von Ardingellis 868
Damocles 178. Dancon Weisheitlehrer 145
Dantes 814. ein Poet 731. 790
Darius König 25. 415. De la Nove 400. 424
Delphi Stadt 299
Demochares Geſandter 172
Demoeritus Weisheitlehrer 84
Demonax Weisheitlehrer 699. 697
Demoſthenes Welredner 648. 692
Dini Bürger zu Florentz 911
Diogenes Weisheitlehrer 59. 79. 224. 266. 432. 461. 462. 466. 479. 777. 645. 886. 882. 883.
Dionyſius König und Tyrann 145. 178. 206. 215. 224. 234. 413. 419. 495. 853.

E.

Eberhard Lupi oder Wolff 809
Edvart König in Engeland 440
Egypter 877. Elias Haſenmüller 732
Emanuel Philibert/ Hertzog in Savoien/ 762
Emſer 88. Engländer 824. 203. Argl. 13
Ennius Poet
Epaminondas Fürſt der Thebaner 16. 416. 17. 23
Epicharmus Weisheitlehrer 21
Epictetus Weisheitlehrer 25. 98. 138. 455. 480
Epicurus Weisheitlehrer 42. 119. 399. 458
Erdemius 83. Eugenius Papſt 698
Euripides Poet 55. 171. 179 Euſebius 147

F.

Fabius Maximus 297

Ferdinandus König 107. Großhertzog 350.
der Erſte/ Keyſer 260
Ferrara Stadt 808. 684
Florentz Stadt 912. 669. 347. 350. 686. 969. 889. 841
Florentzer 868. 720. 725. 761. 792. 799. 836. 811. 783. 743.
741. 724. 212. 966. 968. 862. 887. 808. 911. 963. 906.
Franciſcus Barbavera 212. Hertzog zu Padua 817. in
Pommern 705. der Erſte/ König in Franckreich
365. 769. 968. Mönch 819. Seminara 847
Friederich der Ander/ Hertzog zu Sachſen 187. Graff
von Monteſeltri 984. Urbin 780
Fulda Stadt 607

G.

Gabriel Zapata/ Edelmann 801
Galeatius Sforția, Hertzog zu Meyland 957
Galeottus 517
Geiſtliches Recht 226
Gellius 61
Genua Stadt 39. 840
Georg Hertzog zu Sachſen/ Marggraff zu Brandenburg/ 255
Gonella Schalckenarr 839
Gorgias Redner 91
Graff von Veburg 342
Gregorius Kirchenlehrer 360. der Zehende Papſt 725.
der Zwölffte 721
Griechen 489. 490
Gvido/ Graff zu Monteſeltri 984
Gvicciardinus Boccatius 443
Guſtav Adolph/ König in Schweden 995

H.

Hadrian/ der sechste/ Papst 616.767
Junius 304
Keyser 455
Hannibal 374.409.835
Hegesias/ Weisheitlehrer 331
Hechingen Stadt 787
Hector 738
Heinrich/ der Achte/ König in Engeland 714.791
der vierdte Keyser 243
Hertzog zu Sachsen 245
Heraclitus Weisheitlehrer 257
Hercules Rangon 4[illegible]. Hertzog zu Ferrara 794
Hertzog in Würtemberg 787. Meyland 212. Condé 676
Brabant 962. Lothringen 543.544
Hesiodus/ Poet 141
Hiero Rex Syracusanus 111
Hilarion Weisheitlehrer 816
Hilarius, Kirchenlehrer 277
Hildebrand, Papst 243 Hippocrates Weisheitl. 492
Hippolytus Medices, Cardinal 975
Hirt/ Kriegsoberster 203. Hispanier 879.395
Homerus Poet 528.948. Horatius Poet 174
Hugo, Cardinal 236

J.

Jacobus Andreæ, ein lutherischer Prediger 524
Balbus, ein Welscher Prediger 983
Caviceus 794.795.796.797.798
Jane Hertzog in Kernten/ Carinthiæ 221
Johanna, Königin zu Neapolis 761

Jo-

...annes Augustus Keyser	430
Bodinus	387
der vier und zwantzigste/Papst	100.752.753
Friederich Churfürst zu Sachsen	204
Galeaz	672
Golezaga/ Hertzog zu Nivers	875
Hertzog zu Andegau	936
...acob Medices/Marggraff zu Marinian	313
Medices	942
Tezel/Ablaßkrämer	642.135
von Espine	294
...phicrates Feldoberster	377
Irene Keyserin	301
Isaacus / ein vortreflicher Mann bey dem Türckischen Keyser Bajazetes / geringen Herkommens	326
Isocrates/Wolredner	160.438
Julianus / der abtrünnige Keyser	194.296
Julius/der dritte/Papst	965
Faventinus	953
von Neapolis	693
Cäsar/der erste Römische Keyser	110.150.181.193.298.409.488
Juno/Göttin	908
Justina Keyserin	83
Justinus / Geschichtschreiber	489
Juvenalis/Poet	375.66

K.

Königin in Caria	447
Königsmarck Kriegs-Oberster	603
Kreßbach/Adelich Schloß	775
Kulmsee Stadt	496

L.

Laberius Poet 10
Lactantius Kirchenlehrer 355
Lateran 120
Laurentius, Priester zu Rom 691. Gvalterottus 898
der Märterer 635
Lacones, Lacedæmones, Spartani 22.27.28.409.877.
Leo, Papſt 759. 110. 277. Byzantius 410.690
Leonidas König/ 37
Lycaonia 34
Lycurgus, Geſetzgeber 346.409.
Lion, Stadt / Lugdonum 968.503
Livius Geſchichtſchreiber 73.176.
Lombarden/Landſchafft/Inſubria 365
Ludovicus der Fünffte/ König in Franckreich 291. der Sechſte 729. Zwölffte 837. Pulcius 807. Vives 157.
Lucas Kronacher Mahler 204
Lucilius Poet 67.68
Lucius Sylla 476. Camillus 223
Lucretia 92. Lucullus 208. Luparus 985
Lutherus 148.343.386.619.620
Lutheriſche 524

M.

Mahumet/König in Granata 295
Manilius, Bürgermeiſter 503
Mantuanus Poet 44.251
Marggraff zu Savornian 305
Marcovaldus 963
Marcus Craſſus 180.50. Ancius 412. Aurelius 218. 278. 397.429.472.485. Marcellus 415. Terentius 231. 681

Marcellus Virgilius 900
Martialis, Poeta 127
Martin Janes/FeldOberſter 747
Matthæus Timpius 100
Maximilianus Keyſer 169. 755. 762. 938
Macedones 382
Macedonius Biſchoff 296
Megara 692
Meyländiſcher Ertzbiſchof 768. Doctor 849. Ther 844
Meyntz Stadt/Moguntia 513
Menander/Poeta 114. 646
Menenius Agrippa 207
Mercurius, Abgott 748
Meſſageten/Völcker 362
Metellus 279. 491
Metz/Stadt 313
Milo Crotoniades 101
Motta/Geſandten 950

N.

Nazianzenus, Kirchenlehrer 162
Nero/Keyſer 63. 235
Neſtor/König 439
Nicodemus Friſchlinus 715 857
Nicocreon, Tyrannus Cypri 89
Nicolaus, der Dritte/Papſt 348. Cavelcantius, Edelmann 982. Conſtantius 973. Malateſta der Arminer Fürſt 984. Picenninus 959. Saltarectus 968
Nicephorus, Gregorius 402
Numantia/Stadt 412. 415. 437. 460
Numantini 390

O.

Ochus, König 19. Onedemus 371. Orleans, Stadt 583
Orontes 95
Oßmar/ ein Dorff in der Marck Brandenburg 294
Ottones 165. Otto, Keyſer 523. Ovidius, Poet 142. 139

P.

Paniculus 409. Panutius 262. 413. Papyrus Maſſon 417
Paulus Æmilius 265. Spinola 840. Perdiccas 442
Pergula, Städlein 825
Periander, einer von den ſieben Weiſen/ und König zu Corinth 30. 31. 32. 33
Pericles Weisheitlehrer 71
Perillus, Künſtler 441. Perſer 271. 382
Perſeus, König in Macedonien 265
Petola oder Perus Stadt 822
Peru Inſel 772. Petrarcha 356. 417. Petrillus 854
Petrus Albitius 259
Marſius 555
Phalaris, Tyrannus Siciliæ 441
Philemon, Poet 57
Philippus Camerarius 293. 323
Comineus 324
König in Macedonien 172. 180. 414
der Ander/ König in Spanien 649
Melanchthon 108. 739
Phocion, Weisheitlehrer 364. 465. 835
Pindarus Poet 14. 338
Pyrrhus König der Epireten 312. 457. 680
Pythagoras, Weisheitlehrer 687. 885. 888
Pytheus, der Lacedemonier König 184

Py-

Pythias 145
Pittacus, Weisheitlehrer 69
Pius, der Fünffte, Papst 629
Picenum, Landschafft in Welschland 82
Plato, Weisheitlehrer 156. 224. 302. 332. 366. 379. 410. 429. 484. 494. 878. ein anderer 956
Plautus, Poet 175
Plinius 134
Plutarchus 33. 72. 81. 149. 242. 272. 354. 391. 394. 402. 409
Polemo 78
Polybius, Geschichtschreiber 85
Polycrates, König in Samos 95
Pollio 62
Polus Cardinal 214. 650. 991
Pompejus Magnus 105. 193. 361. 409. 415. 102
Pomponius Atticus 115
Pontanus 396
Posen Stadt 620
Prag/ Stadt 411. 603
Præneste, Stadt 470
Prodicus, Weisheitlehrer 151
Ptolomæus König 100. 102
Publius Pupilius 275
Rutilius 223

Q.

Qvintilius Varus, Feldoberster 403

R.

Rauhau
Raphael von Vrbino/ Mahler

Rodan Fluß 641
Roland 737
Rom/Römer 828. 669. 298. 297. 44. 275. 409. 746. 820. 467. 989. 870.
Roſtras/Soldat 958
Rudolph Battionus FeldOberſter 965. Fürſt von Anhalt 169. Keyſer 82. Camerinenſis 285. 724
Rupert Pandolphinus 345

S.

Salazer/Freygelaſſener 650
Salfeld/Stadt 499
Savona/Stadt 840
Schottland 311. Schottländer 824.
Sebaſtian/König in Portugal 192
Seleucus 7
Selim/Türckiſcher Keyſer 311
Sempronius Gracchus 281
Sena/Stadt/Senenſer 507. 813. 381. 746. 955
Seneca 61. 93. 97. 130. 159. 329. 467. 745
Senepenſer 671
Sertorius/FeldOberſter 474
Sidonius/Weisheitlehrer 428
Sigiſmundus Keyſer 726. 834. 241. 335
Malateſca/Fürſt 963
Sylveſter Bordigella 964
Symmachus 96
Simonides/Weisheitlehrer 409. 436
Syracuſa/Stadt 415
Siſamnes 165
Sixtus der Fünffte/Papſt 618
Sicilien 156. 227. 651

So-

Socrates Weisheitlehrer 140. 189.190.220.229.328.694. 238.351.352.421.475
Solon, einer der sieben Weisen 56.126.370
Sophocles 74.102
Sosius 613
Speyer/Stadt 513
Statius 113
Stephanus Ferratius 978. Gvazus 339
Strabo 304
Straßburg/ Stadt 577.602
Scipio 85.164.307.324. 390.409. 415.437.460.467.279
Scythæ 499.489

T.

Thales, einer aus den sieben Weisen 80.306.166
Tamerlanes/ der Grosse 290.337
Tarqvinius Abbatonius, FeldOberster 845
Taubmann 578
Thebaner 232. 409
Thems/ Fluß 714
Themistius 46
Themistocles, der Athener Fürste 383.866
Theodoricus, König der Gothen 96
Theodorus, ein Märteret 70
Theodosius Keyser 34.103
Theognis 129
Theophylactus 58
Theophilus Keyser 407
Theophrastus, Weisheitlehrer 16. 117. 491
Thernisium, Stadt 829
Thessalonica 103
Tiberius/ Keyser 289. Tiem/ Stadt 717

Tho-

Thomas Morus Cantzler in Engeland 38.791
Qvadagnius, Kauffmann 968
Tracer 218. Trient 214. Triphon 14. Tübingen 524.534
Thucidides Geſchichtſchreiber 135

V.

Venedig/Venediger 684 746.808.827.829.872
Verona/Stadt 873. Vitelli Stadt 799
Vetrontius Turrius 363. Vgulatt Biancardus 757
Villargeus, Geſandter 762
Vicentia, Stadt 746.757.761.826
Vincentz Peſcion/ Edelmann 168
Vlyſſes Spinius / Hauptmann 479
Vrbanus/der Vierdte/Papſt 293
Utica, Uticenſes 409

W.

Werner von Orſeln/Hochmeiſter 499
Wien/Stadt/Vienna 604
Wilhelm/Hertzog zu Mantua 815
Wittenberg 204. Witzel/ Narr 718
Wolffgang/Ertzbiſchoff zu Mäyntz 718
Fürſt zu Anhalt 255

X.

Xantippe, böſes Weib 694
Xenocrates, Weisheitlehrer 18.420
Xenophon, Weisheitlehrer/ Geſchichtſchreiber 426
Xerxes, König in Perſien 492

Z.

Zeno, Weisheitlehrer 8
Zoilus, ein gemeines Läſtermaul 9

Ende des erſten Regiſters.

Das

Das Andere Register.

A.

ABbt hat grobe Mönche im Kloster 856
viertzig Jahr am A. B. gelernet 776
Abbt wird von einem Schultzen in der Kranckheit besuchet und getröstet 564
Abbt wird von seinem eignen Mönch erstochen 496
Abdancken/ einer wil dabey sich Lateinischer Worte gebrauchen 754
Abergläubige Leute soll man nur verlachen 828
Ablaßkrämer kan zukünfftige Sünden vergeben 642. 643. hat Federn aus S. Michaels Flügeln 635
Absolons Esel mit dieser Welt verglichen 1
Abwesende/von ihnen soll man nicht übels reden 408
Adel/welcher der rechte? 292
beste 479
Advocat. Suche Rechtsgelehrter und Wortredner.
Alber/vergessener Mensch 774.775
Allein/wann einer am wenigsten allein sey 307
Alles vergänglich 105
Alt. Was das älteste? 80
Alter. Wie man ein iegliches Alter der Menschen anreden und grüssen solle? 416
Alter Mann freyhet ein junges Mägdlein 655
Altvater beter fleißig 35
Alzay stehet auff der Hölle 595
Ampt soll man nicht käuffen/ noch verkauffen 362
wem man geben solte 362
Amptmann tritt dem Teuffel auff dem Kopff 594
wil sein Kind l'enultimus heissen 529

Ampts-

Amptsperſonen/welche von Gott/oder nur von Menſchen 406. ſollen ihren Stand nicht beſchimpffen 121
Anklage/eine thörichte wol gerichtet 36
Ankunfft/eine geringe iſt keine Schande 326. 654. 959
Anruffung der Heiligen beſchimpfft ein Mohr 787
Arbeit iſt offt leichter als der Müßiggang 11
alle Tage ſoll man geſchickt dazu ſeyn 124
Arbeiter/doppelte fordern auch doppelten Lohn 438
ihrer vier kön̄en leicht einen Faulen ernehren 918
Arianer zu vertreiben/Chriſtliche Klugheit 34
Arm/ welcher ſeye 161. der Armen beſte Zuflucht 132
Armuth was ſeye? 432. 435. was das ſchwereſte dabey 35. fürchtet ſich vor den Straſſenräubern nit/816.
Artzt/ein Leutbetrieger 743. ein wunderlicher 854
zween ungeſchickte 766
Auffhalten/ ſuche Hindern.
Auflehnen ſoll man ſich nicht gegen Mächtigere 894
Auffruhr wird lächerlich geſtillet 690
Auffſchneider. Suche Großſprecher.
Ausfodern zum Schlagen und Balgen 801. 802

B.

Bährenhaut ſoll man nicht eher verkauffen / ehe der Bähr gefangen 938
Beſte welches? 80
Bart. Sprüchwort davon in Welſchland 757. wil ihm einer mit dem Kopff abſchneiden laſſen 791
einer wendet groſſe Unkoſten darauff 991
Haar warumb nicht ſo grau/ als Kopffhaar? 676
Bau des geiſtlichen Hauſes hüpſch beſchrieben 236
Bauchwinde/ Sprüchwort in Welſchland davon/ 757

ıum/einer fället herunter 704
ıner bildet sich fast ein/er sey König in Franckreich 548
darff den Wolff nicht nennen 858. greifft in eine Dachshöle 563. kauffe Kalbaunen / und weiß sie nicht zu kochen 551. nimmt Pillulen ein/seinen Esel wieder zu finden 743. Schicket dem Priester Würste 599. Schmiert und fähret wol 822. Verdienet alle Tage fünff Brodt 425. Vexirt drey Partheyen mit einem unzeitigen Füllen 632. wird vom Fürsten zu einē Sternseher angenom̃en 608
auren beschencken ihren Fürsten 933. Bekommen den Himmel von S. Petern 708. Kommen zu einem Comter 860. Schaffen ihren frommen Priester wieder ab 555. wollen einen unanschnlichen Studenten nicht zu einem Prediger annehmen 530
ein lebendiges Crucifix machen lassen 670
aurenmägde sind Gänse 631
auren Sohn wil seine Kunst beweisen / und seinen Vater vexiren 872
auren Tochter beschimpffet einen der sie küsset 998
auren Wundsch/als sein König bey ihm über Nacht geblieben 649
edencke was du redest oder thust 170
efehlchshaber zu erwehlen / Kriegslist 377
ethaus brennet ab/böses Zeichen 412
ekehren wil ein Mönch einen vermeynten Ketzer 516
ekümmere dich ümb deinen Beruff und nichts fremdes 44.142
eleidige keinen Höhern 62
equemste/welches? 80
ergen. Welche Dinge sich nicht bergen lassen? 185
eruffs Fleiß nutzet viel 58

Besatzung in einem belägerten Ort muß Entsatzung wissen 627
Beständigkeit in der Religion 245.255
Betrug bestehet nicht lang 73
Beyschlaffs halben wird einer angeklagt 569
Bibel von einem Pfaffen sehr verachtet 38
Bild zu Rom stehet so lange biß eine Jungfer gebahr/ 29. 92
Bildnis/ein halbes grösser denn die gantze Person 667
Bildschnitzer soll ein lebendiges Crucifix in eine Kirche machen 670
Bischoff/Ketzerischer wil keine Busse annehmen 5
Päpstlicher mustert die Soldaten 729
machet aus Fischen Rephüner 879
eines Rechtgläubigē Eyfer wider die Arrianer 34
Bitten. Wir wissen offt nicht was wir bitten 610
Blaßbalgtretter zanckt sich mit den Organisten 549
wird abgeschmiert 574
Blinder schertzet mit seiner Blindheit 730
Böses/nichts bleibet verschwiegen 160
ohn etwas gutes 352
ihm soll man nicht nachlauffen 481
Beck melcken 795
Bosseln mit seinem eigenen Kopff 585
Bossenreisser lehret einen wahrsagen 839
Bote/unverschämter 531
erstichet einen beissenden Hund 952
Braut wird am ersten Hochzeittag vom Bräutigam geschlagen 925. Vom Teuffel weggeführet 282
ie älter ie besser Brautschatz 954
Brautschatz/welcher der beste 161
Brodt/ein Bissen Brodt ist sehr bescheiden 804

Brüder/ drey zancken ſich ümbs Reich 500
fünff werden von dem ſechſten erwürget 310
Bücher/ was für Leute leſen ſollen 67
Bund mache mit deines gleichen 359
Bürger beſchimpffte einen Edelmann 512. iſt ſehr mager/ warümb? 906. ein ungerechter 499
lehnen ſich wider ihren Rath auff 207
Bürgermeiſter iſt einer nur einen Tag 666. geſegnet ſeinem Fürſten den Trunck auff Lateiniſch 891. zu Amſterdam wil einmal reiten 606. zu Rom ſeyn/ was ſeye? 297. wird abgeſetzet 121.300
deſſen Weisheit kan der Diener nirgend findē 710
Thorheiten 538.539.553
Buſſe/ welche die beſte? 477
harte Auflegung derſelben 844

C.

Calviner/ Spitzköpffe 524.525. Aal 580
Capuciner und Jeſuiten predigen wider einander 604
Cardinal/ ein Griechiſcher hat einen groſſen Bart 870
Chriſten Trotz worauff 386
Chriſtus/ was er zu allererſt gethan/ da er dreyßig Jahr alt geweſen 896. Wahrſagung von ihme 305
Churfürſt küſſet dem Papſt die Füſſe 554
Colloqvium. Suche Geſpräch.
Concilium. Suche Verſammlung.
Creutz/ wie leicht zu ertragen 306
Cur/ wunderliche/ und Befreyung eines Spitals 854

D.

Danck gehöret auff Gutthat 141
Danckſagung eines Königs gegen GOtt. Wofür? 2

Deutsche ſind ſchwerlich Päpſtiſch zu machen 106
Deutſcher/warumb den Wein nicht mit Waſſer miſche/
Deutſchland iſt nicht zu dämpffen 80.(930.
Diebe werdē zur Straffe gezogen 393.545.565.597.605
ſind dazu von Gott verſehen 597.598
einer pult einen Keſſel 912
Diebehandwerck ein gutes Handwerck 605
Diener errettet mit jenem Gebrechen ſein Leben 772
Dienſte/angebotene nicht auszuſchlagen 955
Dinge/welche man thun müſſe/ehe ſie ſich ſelber thun/
713. ſich nicht bergen laſſen 135
Doctor gehet auff den Vogelſang 849
Dräuen fürchtet ein zehenjähriger Knab nicht 984
Durchläuchtig/der Titul iſt in Deutſch- und Welſchland gemein 762

E.

Edelfrau meynet/ihr Sohn würde nicht leiden/dz ihm ein Baur im ewigen Leben ſolte vorgehen 688
Edelleute vergeſſen des Himmels 708. wo ſie herkommen? 335. zween freyen umb eine Jungfer 935
Edelmann beſchimpfft einen Bürger 512
hat drey Söhne/und iſt/als hätte er keine 970
verehret dem Richter eine Gutſche/und ſeine Widerpart die Pferde 905
klein von Perſon mit einem groſſen Bart 887
läſt ſein huriſches Weib erſauffen 641
ſchlägt auff einer ungeſtimmeten Lauten 780
heiſſet einen Seiler oder Reiffſchläger einen ſchelmen 577. jaget Dachs 573. Baurenplacker 637
trincket mit ſeinen abweſenden Freunden einen guten Rauſch 779. wird mit Titulu beſchwert 902

Edelſte welcher 479
Edelgeſteine/welche die wolfeileſte und beſte 285
Ehebrecherin nennet in dem Todtbette iedes Kindes Vater 770
Eheliche Liebe und Treue einer Königin 23
Ehre und Zucht iſt hoch zu halten 92
koſtet viel zu erhalten/ſprach jene Magd 664
Ehre und Hochheit ändert die Sitten 358.414
wofür anzuſehen 323. welche keinen Neid erwecke 240. hohe/hoher Fall 40. ohne Weisheit 84
Ehrgeitz ſteckt auch unter einem zerriſſenen Kleid 229
Eigen- und gemeinen Nutzens Unterſcheid 205
Eigens/auch ein geringes iſt hoch zu achten 450
Einängiger errettet ſein Leben umb ſolch Mangels willen 772. freiet eine ꝛc. 703
Einfältiger höret einen Organiſten ſchlagen 579
Einſamkeit iſt nicht allezeit gut 900
Elementen/wie viel 522
Ende zu bedencken 451.719.769
Engeländer fliehen/ehe ſie ihren Feind ſehen 824
bekriegen Franckreich/werden iñer geſchlagē 203
Epiphania was für ein Heiliger 899
Erkennen ſoll man ſich ſelber lernen 688
Erzbiſchoff wird vierfüßig 881
Eſel wo geredet 530
wird für ein Pferd gekaufft 702
haben offt beſſer als groſſe Herren 48

F.

Fall/einer fällt vom Baum 704
Faſten etlicher Mönche 607
Feinde/ausländiſche machē Inheimiſche bald zu Freunden 890.

Feinde/beſſer viel als nur einen haben 851. vier hat einer vierzehē Jahr gehabt 424. welcher der ärgſte? 424
von ihm oder vom Freund betrogen/ welche denn/ welches erträglicher? 322
von ihnen ſoll man lernen 256.405
Feld-Oberſter. Suche Krieges-Oberſter.
Fetter wird beſchimpfft von einem Frantzoſen 507
Finden/was man nicht leiblich könne? 486
Fiſche macht ein Biſchoff aus Rephünern 879
Fiſcher lauſen ihre Kleider 978
Fiſchlein ſcharr einer nach ſeinem erſoffenen Vater 952
Fliegen toll einer 721
Florentiner laſſen verbieten vom Frieden zu ſagen 720
Formula Concordiæ 524.525
Frage/ob einer noch zum Thor hinein kommen könne? 686
an einem Jüden beantwortet 832
närriſche/ſchimpfliche Gegenfrage 656
gleichmäſſig beantwortet 803
Franciſcaner wollen ihren Stiffter abmahlen laſſen 819
Frantzoſen ſind böſe Haushalter 593.
Frau. Suche Weib.
Freyreden iſt ein Anzeigen groſſer Freyheit 241
Freyheit rauben die Tyrannen 102
Schande zu treiben 639. hungerige iſt beſſer/ als eine fette Dienſtbarkeit 87
Freyen ſoll man ſeines gleichen 688. ein armer Krancker freyet nach ſeines Nachbarn Tochter 846. Ein Einäugiger freyet eine 20. 703. einer ſoll ſeines Nachbarn Tochter freyen 875. freyet fünff Weiber/ worümb? 651. Ein lahmes Weib 999. Witwer freyet eine Wittbe 922. Zween vom Adel freyen nach einer Jungfer 935. wann gut freyen? 882

Freſſen wie die Hunde 547.731
einer friſſet einen todten Jüden 808
Freßglocke 863
Freude/ übermäßige ſol man mit Traurigkeit büſſen 17
Freund muß alles verdoppeln/ was der Freyer redet 846
muß nichts ungebührliches begehren 223
treuen Nutz 31
Freundes und Handsleiſſes Unterſcheid 79
unter ihm und einem Fuchsſchwäntzer Unterſcheid 68
Freunde/ falſche 261. 833. wie zu prüfen 369. wenn keine Freunde Feinde mehr haben/ werden unter ſich Feinde 371. warumb Gott ſo wenig habe? 909
von ihnen oder Feinden betrogen werden/ welches beſſer? 322. ſoll man ihm allezeit machen 85
Freundſchafft/ treue/ was? 99. 145. ſoll man von Kindheit biß ins Alter treu erhalten 115. ihre Art 271
Frid muß von dem begehret werden/ den man zuvor für einen Verräther erkläret hat 725. was hindere oder bringe? 356. davon zu reden verbieten einmal die Florentzer/ 720
Frölich/ welche allezeit 391
Fromm iſt allenthalben/ und in allem Stand fromm 368
wie einer ſeyn könne 25
Fromme müſſen der Gottloſen offt entgelten 941
Frömmigkeit was ſey? 487
zweyer Söhne gegen ihre Mutter 47
Fruchtbarkeit der Caninichen 304
Füchſe werden auch gefangen 957
Fuchsſchwäntzer Keyſer Carls des Fünfften 626. ſollen zu Hofe nicht gelitten werden / und können doch nicht gemieden werden 834

Fuhrmann wünſt einen mit einem groſſen Rückkorb auff den Wagen 728. eines Wagen bleibet ſtecken / der betet 443. zween begegnen einander auff der Straſſen 707
Furcht thut weher als die Schläge 968
ſtetige iſt ein täglicher Hencker 980
und alle beſſer ſterben 488
Furchtſamkeit kömt aus dem Fleiſchſchranck 971
Fürſt ein frommer 340. gewehnet ſich allgemach zum ſterben 317. machet einen Bauren zum Sternſeher 608. nimmt ſich zwey unmügliche Dinge für / 212. trincket ſeinem Bürgermeiſter eines zu 891 verſpielet ſein Geld 875. vertreibet den widerſpenſtigen den Schlaff 806. wil jagen / fraget ſeinen Sternſeher 608. wil einen gelehrten Mann beſchimpffen 578. wil keine Frantzöſiſche Schuhe tragen 705. wil Feſtungen bauen 340. wird von ſeinen Bauren beſchenckt 933. wie ſeine Ampt- und Edelleute zum Chriſtlichen Glauben bekehret 221 eines Leutſeligkeit 789. für einen Gefangenen bittet ſein Unterthan 204.
Fürſten bedürffen ſo vieler Diener offt nicht / aber dieſe ihrer 675. ſind offt freygebig gegen die / ſo es nicht bedürffen 726. ſollen durch die Finger ſehen können 309. ihrer Gewalt nicht mißbrauchen 481
gedencken / daß ſie ihr Land nicht erben 337
wenig und welche ſelig werden 983
warumb ſo offt irren 469. was ſie am beſten lernen 246. wenn ſie wollen / müſſen die Räthe wol 365. zween zancken ſich umb eine Jungfer 497
ihr eigner und einiger Gewinn 247. ihre Sachen wann wol oder übel ſtehen 164

Fürſten/ welche Tugenden ihnen wol anſtehen/ was ſie am beſten ſchütze 61. muß man nicht zu gering achten/ oder ſich zu gemein mit ihnen machen 677
was an ihnen das ſchädlichſte 389
Fürſtin heßliche hat ſchöne Kammerdienerinnen 628
Suche auch groſſe Herren/ Hertzog/ König/ Oberkeit/ Richter/ und im Buchſtaben V.

G.

Gaſt/ dreytägiger 175
wil wegen ſeiner böſen Wirthen ausziehen 612
Gäſte/ wie viel zu bitten 231
unverſchämte/ wie weg zu bringen 956
Gaſtmal/ wie die Lacedämonier öffentlich gehalten/ und die Jungen zur Tapfferkeit dadurch auffgemuntert 27. ihr ſchönes Geſetz davon 22
Gauckler wil fliegen 721
Gebet zerſtöret den Teuffel 35
der Gottloſen höret GOTT zwar/ aber erhöret es nicht 941
Geboren/ worzu einer 52
Gebrauch vom Zutrincken 583
Gebrechen erkennen das beſte 328
Gedencken wenn man an Gott ſolle?
Gedult was bringe? 198
Gefangen eines freye Antwort 962
Gefängniß/ Miſſethäter ſteckt den Rathsdiener ein 609
Gefräßig/ einer ſitzet zween Gefräßigen 974
Gegenwertiges wird offt gering geachtet ümb des verhofften zukünfftigen Guten willen 442
Geheimnis/ den Türcken auszurotten 767
Gehülffe/ welcher in der Noth der beſte 305

Geitzhals ein schändlicher 773. giesset Wasser unter den Wein 987. hält mehr von silbern/ als bleyern/ Arabischen/ Hebreischen/ ꝛc. Buchstaben 990. kan kein guter Mann seyn 985. zapfft keinen Wein an/ er sey denn zuvor sauer 517. worzu einer seine schätze sammle? 347. einem trauet iederman 942
Geitzig soll man nicht seyn/ auch nicht verthunisch 429
Geld/ so man nicht bedarff/ worzu nütz? 420. warumb nicht so wol bey den Frommen als Bösen sey? 257 ist schädlich 763. was nicht darumb feil 208
Geldgeitz ist unersättlich 97
Gelehrte/ einer mit einer Hand 950, ändert seinen Glauben/ und wird verfolget 3. wann allein seyn 464 welcher gestalt ihnen kein Geld mangele 853. ersättigen sich offt mit den freyen Künsten 411. kom̃en von Gott/ Edelleute von Menschen 335. 336
Gelehrteste weist noch wenig 46
Gelüsten laß dich nichts 238. böses 18. verbotenes gelüstet uns am meisten 760
Gemeinen Nutz/ zu dessen Verwaltung soll man sich gebrauchen lassen 428. bey einem verderbten wird die Zeit/ ihn wieder zu recht zu bringen/ vergebens angewendet 687
unter ihm und dem Eigennutzen Unterscheid 206
Gemüther werden durch Glück und Unglück geändert/ 345. Tyrannische werden bald in der Jugend erkant/ 228. ein tapfferes gegen seinẽ Vaterland 476
Genothzüchtigte ersticht sich selber 92
Genug hat nie genug 42. der/ so sich genügen lässt 492
Genügsamkeit eine schöne Tugend 220. lässt sich am geringen gnügen 59. bedarff auch wenig 144. eines tapffern Kriegshelden 467

Ge-

Gerechtigkeit gehet gleich durch 230
Suche auch Richter/Oberkeit u. d. g.
Geruch wird bezahlet mit dem Gehör 941
Gesandter begehet bey der Königin zu schlaffen 761
verüret den Keyser/ eines frevelen Rede 172
Grossmühtigkeit 275
etzlicher thörichte Vorsorge 799
Geschencke ändern die Meynungen auff den Rathhäusern bald 822
Geschicklichkeit worzu nutz 263. 266
Geschlechter/was einem am beschwerlichsten 283
Geschöpffe war und von Gott erschaffen 173
Geschrey bringet wahres und Unwahres aus 960
Geschwind sie/ welches 80
Gesell wird von einer Jungfer beschimpfft 969
Gesellschafft/böse/ob/und wie man fliehen sol? 461. 462
wie man sich dabey gegen iederman sol verhalten/ 480
Suche auch Gastmal.
Gesetze/ohne solche kan keine Stadt bestehen 341
vom Ehestand 877
Gesetzgeber/gerechter 7
Suche Richter / u. d. g.
Gespielen der Hoffart/ welche 244
Gespräch/freundliches wie angenehm 456
Thorusches 582
Gestalt soll in allem Thun betrachtet werden 183
Gestirn/Weissagung daraus 503
Gesundheit/was? 75
Gewalt gehet vor Recht 880
Gewisse verscherze nicht umb des ungewissen willen 638
Gewissen und Richter sind hier und dorten gleich 163

gut und böſes was ſey? 254.495
worumb nöthig 162
eines böſen Plage 63.90.495.96
Gewogen wie man ſich die Menſchen machen ſol? 471
Gewonheit/ böſe abgebracht vom Prediger 501
Gewohnt gehet am beſten von ſtatten 380
Glauben. Was ein Edelmann in Spanien glaube 549
unter den Leuten beſſer Wolredenheit 491
Gläubiger muß mehr machen als der Schuldener 647
Glück iſt wie die unzüchtige Weiber 313
wendet ſich bald 265
ändert die Gemüther 345
unvermuthend hohes ſtürtzet gern wieder 259
Glückſelig welcher 329
niemand vor ſeinem Ende 95
Glückſeligſte / welcher 324
Gnade/ unzeitige machet nur arger / und ſich frembder Sünden theilhafftig 444
Gott allein wird nicht alt 74. höret die Gottloſen wol/ aber erhöret ſie nicht 941. Giebt den Sieg 340 was im Himmel mache 258. 621. womit die Menſchen wegen ihrer Sünde am härteſten ſtraffen könne 44. bey was für einer Sache nichts zuthun gehabt 626. warumb Gott nicht alle ſtraffe? 287 ſo wenig Freunde auff der Welt habe 909. ihm können wir nichts vergelten 239. was wir aber wieder geben können 239. Ihn lerne erkennen 233. von ihme warumb Menſchen und andere Creaturen erſchaffen 173
Göttin der Liebe/ Venus, bringet mehr umb als ꝛc. 100
Göttliche Rache über einen Mord 96. Vorſorge 270
Gottloſen Plagegeiſter/ welche 90

bauſer/was ſey 433
bſchriffe/lächerliche 747
bſtät eines Lebendigen 865
ff läſſe einen erſtlich wol abſchmieren / und verehret ihm darnach funfzig Ducaten 537
eines zehenjährigen Sohns tapffere Antwort 984
ſin berichtet ihrẽ Vnterthanẽ ihres Herrn Tod 934
chenland verderbet ſich durch ſich ſelber 490
ß zu achten wer 93
ſſe Herren folgen ſchimpflichen Rath nicht 892
habens nicht ſo gut als die Eſel 48. handeln mit Rauchwerck 219. können einen in ihrem Land leicht anklagen und verdammen / auch Entſchuldigungen finden 350. können Gott gleich werden 396. ſchamen offt des Heiligthumbs nicht 427. ſollen Läſterungen ertragen können 213. 222. auch Vnbeſcheidenheit 511. nicht zu vorwitzig ſeyn 434. nichts unbedachtſamlich thun 515. jeden gleiches Gehör geben 316. ihrẽ Stand durch ihre unehrliche Handthierung nicht beſchimpffen 407. jedem Recht wiederfahren laſſen 316. die unbändigen zäumen / und der Demüthigen ſchonen 328
Ihre geringe Laſter verurſachen viel Vnheil 317
was mit ihrer Sanfftmuth auszurichten 318
machen nicht alle Diener reich 319
man ſoll ſie nicht erzürnen 850
ihre Beſchreibung 392
ihren Kindern ſtehet nicht mehr als andern zu 234.
an ihrer Gegenwart iſt viel gelegen 320.
jmüthigkeit eines Geſandten 275
ſprecher 735. 1000. beſchimpfft 798
pe der gräbet / fället ſelbſten drein 83

Gut/welches das höchſte? 161. Ding wil lange Weile haben 55. einer wie der ander 103
Güter beſſer als Kunſt verlieren 51
Gutes nichts ohne Böſes 352
Gutthat erfordert Danck/ 141
Gutthätigkeit kömt allenthalben fort 459

H.

Haar auf dem Häupt/warumb grauer als im Bart 676
im Bart warumb grauer als auff dem Kopff 82
Hader und Zanck meyde 781
Handwercker wil am Soñabend anfangē zu arbeiten 560
Hanreh läſſet ſich vexiren 792
ob er einer ſey/weiß ſein Weib am beſten 814
Haß wird erſtlich gepfropffet/hernach gebrühet 575
Häßlich/ob man könne ſchön heiſſen 912
Haus läſſt einer bauen/wo man die Erde hinthun ſoll? 932. verkaufft einer/und läſt ſich ein ſtatelich Kleid machen 937. im fremden ſey blind und ſtumm 143
Häupt/ein tolles Häupt haben 674.675
Haushalterin ſchlechte 571.575
Heyd/was von der Päpſtlichen Meß halte 876
Heilige/welche der leichteſte 861
ihre Kinder/welche 225
Heimat. Suche Vaterland.
Heimligkeit/wem zu vertrauen 130.855
Helden haben auch menſchliche Hertzen 310.415.437
ſind ihres Vaterlands Mauren 279
Herbſt ſpähter bringt ſauren Wein 553
Herr bezahlt keine Schulden 624
ein neugebackener ſchindet ſeine Unterthanen 542
ſchlägt ſeinen Knecht 617

rren Knöpffe 513
rß und Zunge ſollē miteinander übereinſtimmen 64.65
rzhaffter fürchtet ſich vor vielen Feinden nicht 37
rzog von Lothringk hat viel ſelige Leute gemacht 544
nimmt einem Bauren ſein Weib und Tochter 543
uchelfreunde ſind Schwalben 261
ren/ warumb kein Vngewitter machen könne 568
nderung/ wenn man nicht thun ſoll 186
rn/ die keines haben/ dörffen den Kopff nicht warm halten 963
t verlieret ein Kalb/ ſeine Bitte 614
chmuth der Weiber kömmt von Eva her 269
wil lieber ſterben/ als einen worumb bitten 108
ſoll man mit Demuth büſſen 17
ffart/ was ſeye 100. in Kleidung beſchimpfft 379
ihre Töchter und Geſpielen 244
ſe/ da iſt die Warheit geſtorben 837
iſts mühſelig 71
wer da am angenehmſten 398.831
was da wolfeil 162
ſteben was/ und was für Nutz dabey ſey 109
ſleute ſind wie der Mond 310
ſie verdreuſt es/ wenn die Gelehrten von ihren Herren beſchenckt und geehret werden 260
ihre Beſchreibung 392
merus bringet ſich aus Hochmuth ſelber umb 978
lſſe in äuſerlichen Nöthen/ welche 192
nd fället eine Jüdin an/ 629
vermachet dem Pfaffen zwantzig Gülden 587
wil einer werffen uñ trifft ſeine Stieffmutter 923
und Freunds bis Vnterſcheid 79
Danckbarer als Menſchen 16

Hun auſſerhalb Neſtes brüten ſchwerlich Küglein aus 805
Hünlein oder Kälchlein ſaugen noch 571
Hure ſoll einen vom Galgen erlöſen 515
verklagt einen wegen Beyſchlaffs / ꝛc. 569
ihrer mehr in einer Stadt als in der andern ehrliche Frauen 684
Hurenliebe hat drey Köpffe wie der Höllen Hund 330
Hurenwirth wird aus einem Notario 852
Hurerey / bey wem erblich ſeye 6:6. der Jeſuiter 732
Hut abziehen vor einem andern 590
Hüten vor wem man ſich ſolle 658. 994

J.

Jeſuiter worümb ſchwartz gehen 661.
predigen wider die Capucíner / und dieſe wider jene 604. ihre Anzucht 732
Irren / wer irre oder fehle 645
Irrenden weiſt den Weg 13
Jud antwortet hüpſch auff eine ſchimpfliche Frage 832
Jüdin wird von einem Hund angefallen 629
Jugend warümb einfältig / wanckelmüthig und leichtgläubig 128. muß in der Jugend gezogen werdē 468
ihre Hauptlehre bey den Lacedämoniern 26
Julian / des abtrünnigen Keyſers ſchimpffliche Frage an einen Chriſtlichen Schulmeiſter 194.
Jung und Reich wer ſeye ? 168
Jünger wollen etliche ſeyn / als ſie ſind / werden beſchimpfft 811. 813
Jungfer / reiſet wallfahrten 508. verweiſet ihrem Buhler / daß er ſie verlaſſen 633. wil ein Huhn zerlegen / 567. einen jungen Geſellen beſchimpffen 969

wird von einem Junggeſellen beſchimpffe. 515
wird im Scherꝛ gelobet/ 912
ſoll blind/taub/lahm/krum und ſtum̃ ſeyn 202.482
einer wird ihre Ehre beſchützet / auch wider wilen des Beſchützers. 408
ingling in weibiſcher Kleidung 777. kömmt im Eheſtand ümb ſeine Schönheit und Kräfften 873
wil eine Jungfer beſchimpffen 547
wird von einer Jungfer beſchimpffet 969
Canonicum. Wer St. Petri Stuel-Erb / Nachkömmling 225

K.

rchfahrer mit Zwiebeln wirfft in den Rhein 602
uffmann einem geitzigen trauet iederman 942
yſer/gefangener wird in einen Keſich geſetzt 337
keiner iſt iemals erſchoſſen worden 308. vergifftet ſich ſelber mit einem Pfeil 430. fragt/wer nach ihme regieren werde 299. weinet/daß er ſeine fünff Brüder erwürgen läſſet 310. wil ſich keinen Herrn mehr nennen laſſen 938. wird von einem Geſandten beſchimpfft 762. ihm werden kalte Erbſen vorgeſetzet 762. Türckiſcher warumb ſeine Brüder ümbbringen laſſen 310
ryſerin / geitzige treibet Kauffmanſchafft 407
ellerjunge wird gefraget/ob er auch fleißig anſchreibe?
euſch/welche ſeye 161. (907.
euſchheit/Exempel deren an einen König 24
einem Eheweib 264
ind herrſchet über Griechenland 866
ſoll Quatember heiſſen 526
ſoll Penultimus heiſſen 529

wird Nicodemus genennet 540
Kinder ſollen wol erzogen werden 346. was man ihnen für Lehrmeiſter geben ſoll 149. der Kinder Zebedæi Vater/wer geweſen? 665. warumb die Mütter ſie lieber haben als die Väter 784
Kirche/wahre wird verfolget von der falſchen 3
Klag eines Studenten einer Jungfer 633
D. Luthers 343
Kleid/einer hat alle ſeine Kleider an 823
Kleider pracht was? 375
Kleine Leute/ worumb gemeiniglich hertzhaffe 973
Kloſter zu Culmſee wird verſtöret 496
Klug wer? 439
wer nicht zu achtē zu. werde an einem andern 546
wird offt für einen Narren gehalten 951
und thörichte/was für ein Unterſcheid 4.107
Klugheit im Krieg thut offt mehr als des Feindes Macht 440
Knab/ein zehenjähriger giebt tapffere Antwort 934
Knecht wird ein Herr/und verbrennt elendig 542
von ſeinem Herrn geſchlagen 617
Koch/welcher der beſte 447
beſchimpfft ſeinen Herrn 212
Kohle/von denen darauff S. Laurentius gebraten 635
König in Franckreich ladet fremde Sünde auf ſich 444
bleibet bey einem Bauren über Nacht 548
Spannen hat ein feuchtes Weib 864
kehret bey einem ſeiner Bauren ein 649
zu Granada wird einer aus dem Gefängnüß 295
iſt einem Nußbaum gleich 916
weiſet den Räthen ſeines Vaters hinterlaſſene Schätze 992

wil mit dem Keyser einen Bund machen wider den dritten 938. ein Gott seyn 910. eines Gottes Sohn seyn 908. wird ein Schulmeister 224. bekrieget und ist still 203. eines Sanfftmuth in einer frevela Rede 172. der Lästerworte 212
Thorheit im Gold sammlen 184
wer König in Franckreich sey? 548
welcher einer sey? 395
wird wunderlich aus der Räuber Händen errettet 291
wie einer lang und wol regieren könne 19
Suche Fürst u. d. g. auch Tyrann.
Königin in Franckreich gebühret ein Küssen 252
zu Thessalia stirbet für ihren Herrn 23
Königreich der Narren ist das gröste Reich 693
Neapolis wil einer einnehmen 936
Kopff wil ihm einer mit sampt dem Bart abschneiden lassen 701
einer bosselt oder kegelt mit seinem eigenen Kopff/ 585
Köpffe so viel/auch so viel Sinne 586
Kopffhaar. Suche Haar.
Kosten unnöthige wendet einer auff sein Kopff- und Barthaar 911
Krancker hat einen Esel gefressen 766
isset Birn/und wil darauff trincken 931
Suche Artzt.
Kreutz/wie leicht zu ertragen 306
Krieg unpartheyisch darinnen/ wird von beyden Feinden zu Grunde gerichtet 781
innerlicher wird durch Frembde bald gestillet 890
Kriegsfahnen/lächerliche Aufschrifften 934

Kriegsgott Mars bringet nicht ſo viel ümb/als ꝛc. 108
Kriegsheld eines Genügſamkeit 467
Kriegsheer das Gewalt übet/gehet bald zu Grunde 402
ohn guten Oberſten richtet wenig aus 382
wird von einem Mönch ins Verderbē geführet 965
durch guten Rath erhalten / durch einen Fehler verlohren 171
Kriegsliſt Befehlichshaber zu erwehlen 377
Kriegsmann/Kriegsknecht. Suche Soldat.
Kriegsoberſter/ welcher der beſte 374
nennet/er bedürffe Gottes Hülffe nicht 19
ſaget/er ſchlaffe 845
ſpottet ſeiner Feinde/ die ihn für einen Verräther erkläret hatten 725
deſſen Volck geſchlagen/iſt ſelber überwunden 463
einem dienen mehr weiſe als ſtarcke Leute 439
wird ſampt ſeinem Volck von einem Mönch betrogen 965
Kriegsrecht eines geſtrengen Exempel 290
Kriegs Unglück dienet offt zu groſſem Glück 169
Küchlein/ſuche Hünlein.
Kunſt was ſey 75
was darüber ſey 113. wozu nutze 263. 266. eine iede ehret ihren Meiſter 235. kan weniger als Güter gemiſſet werden 51. und Tugend gilt beym Papſt nichts 682. einer ſol von ſeiner/und nicht frembden Künſten reden 839
daß einer nimmer vom Baum falle 704

L.

Lachen/einer hat nie gelachet/ auch nie geweint 465
beym ſterben/weinen beym geboren werden 218

Lackey trincket in einer Calviniſchen Kirchen den Kelch gar aus 601
Länder und Städte hat einer viel geſehen 735. 1000
Laſter und nicht Tugenden gelten beym Papſt 682
Läſterer welcher ſey 473
ſeine Straffe 179
ſoll nicht ob der Malzeit geduldet werden 408
wil auch ſeines beſten Freundes nicht ſchonen 756
einem wird ſtetiges Stillſchweigen auffgelegt 864
Läſterung entſchuldiget 412
ſoll man nicht achten 212. 426
ſondern dagegen guts thun 383
Lateiniſch miſchet einer unter eine Deutſche Abdankung / 754
Laut. Suche Schall oder Thon.
Lacedämonier Geſetz vom Eheſtande 877
Hauptlehre ihrer Jugend gegeben 26
Gaſtregel und Auffmunterung dabey 22. 27
Leben iſt lieb 413
das beſte welches 250
untadeliches Leben 136
in Lebens Sachen ſoll man niemand zuviel trauen 227. wie gelebet / ſo geſtorben 112. 196. 195
ſeltzame weiſe zu leben der Maſſagethen 361
menſchliches was in gutem Zuſtand erhalte 117
Lebendige und Todten was ſeyn 982
ob dieſer oder jener mehr ſeyn 796
Lehnen / beſſer etwas geſchencket / als viel gelehnet 913
Lehre eines Vaters ſeinem Sohn 384
Lehrmeiſter / was ſeine Schüler gelehret 328
und Schüler ſollen gleichen Fürſatz haben 52
wil keinen etwas vergebens lehren 151

sollen grossen Lohn fordern 112
gute kan man nicht bezahlen 133
wird aus einem König 224
welche man den Kindern geben solle 149
Leicht welches nicht sey 188
Leichteste welches sey 80
Lernen wozu ein Weiser soll 262
wilt du was/lerne es recht 111
wenig gelernet/ viel verthan 811
Liebe wil nicht Gewalt/sondern schmeicheln und liebkosen haben 410
gegen seinen Mitbürgern und Vaterland 410
Lieber sterben als von seinem Feind etwas bitten 108
Liechtmeß Predigt 785
einem Tyrannen fürs Leben dancken 476
List mit List bezahlt 736
über List 623
Lob/welches ein rechtes 191. reitzet zu wahrer tugend 460
Lohn/gedoppelten erfordert gedoppelte Arbeit 438
Lugenda Sanctorum 679
Lügen eine grosse von einem erlöseten Gefangenen 679
Lügner/wann einer das Maul auffthut 889
Lusts zu einem dinge Nutzen 134
Luther hat den Päpstlern die Augen auffgethan 620
klaget über den Vndanck gegen dem Wort GOttes und Kirchen 313
ist unsers HERRN Gottes Schwager 619
wird von Mönchen ein Schelm geheissen 619
Lutherische beten mit bedecktem Angesicht 541
sind Stockfische 580
verbieten gute Wercke nicht 611
Prediger reiset mit einem Päpstlichen Edelmañ 459

Macht

M.

Sache/wie könne gemehret und gemindert werden 474
Jagd/ was vons Papsts Stul halte 622
gefraget/ was das beste im Teyff seye? 558
Mahler mahlet den Franciscus 819
S. Petern und Pauln 509
hat häßliche Kinder 848
Malzeit/worauff dabey zu sehen 19
Mährlein vom Fuchs in einer Fleischkammer 719
und Hennen 77
Hahn und Hüner-Krieg/566. Fuchs 736
Hund und Löwen 87
Jäger/Fuchs und Bauren 833
Krebs und seinem Sohne 634
Löwen und der Mäuse 685
Bauch und des Leibes Gliedmassen 207
Mercurius/Vatius und Apollo 748
Löwen/Wolff und Fuchs 376
und einen Bauren 610
Wolff und Kranich 740
von der Katze und Hanen/ 880
Adler und Hasen 894
den Fischen und Vogeln 359
vier- und zweyfüssigen Thier Krieg 359
Schwalb und Krametsvogel 778
zweyen Schäfers-Hunden und einen Wolff/ 290
Malvasier wann einer gern trincke 911
Mangel lutherischer Prediger 344
niemand ist ohne 409
Mann läufft von seinem alten Weib 839

ein ehrlicher worauff gute Achtung zu geben 197
Gelehrter mit einer Hand 950
Guter seyn/ist sehr schwer 69
kan kein geitziger seyn 985
einem tapffern was am rühmlichsten 94
vor einem mit rothen Haaren soll man sich hüten/
Männer sollen als Männer gehen 899. (615
wen auff der Strassen ansehen sollen 920
wo man geprüfet werden 885
wohnen an einem Ort von den Weibern abgeschieden 361
Marien Liechts Predigt 785
Mars der Kriegs-Gott 100
Martinus der Heilige/ wird aus einer Papistischen Kirchen genommen 561
Marter/ grausame erdacht/ am Meister probiert 441
Standhafftigkeit hierinnen 89
allerley einem angelegt 413
Erquickung darinnen 70
Märterer/ was einem mache 357
Maß gehöret zum Reden 494
Mater cujus Generis 718
Mauren des Vaterlandes sind tapffere Helden 279
Maus beisset einen in die Finger 276
Mäuse benagen einem seine Schuh 828
Mensch was sey 126. 148. 455
wann ein Mensch oder Bestie sey 353
warumb auffrichtig erschaffen 125
stirbet/ wann er erst leben lernet 49
was sein Zweck seyn soll 251
einem das best- und nützlichste 14. 199. Schimpff
auff einen langen und thörichten Menschen 989

wer

wer einen umb Leib und Gut bringe 104
Menschen erlangen nicht Ehre vom Stand / sondern dieser von jenen 235
essen als Menschen 731.969
sind offt gegen sich ärger als wilde Thiere 351
unvernünfftiger als das unvernünfftige Viehe 379
und andere Thiere / warumb von GOtt erschaffen 147.173
wann sie schlaffen oder wachen 259
umb ihrent willen ist alles andere erschaffen 147
Mercurius stihlt eine Kuhe 748
Meß / was ein Heyde von der Päpstlichen gehalten / 876
S. wäre Priester.
Meuchelmörder wird gestraffet / dadurch er vermeynte zu sündigen 243
Meyneyd an einer Jungfer gestraffet 282
Meynung und Vertrag darff man wol ändern 452
Mist / welcher der beste den Acker zu düngen 284
Mönch ersticht seinen Abbt 436
ist nie aus dem Kloster kommen
suchet den Schlüssel zum Kloster 447
versuchet des Papsts Kriegesheer 965
was ihm würde / wenn ein schönes Weibesbild in sein Bette käme 771
will einen vermeynten Ketzer bekehren 516
wird ein Cardinal 733
wirfft seine Kappe weg 985
eines Predigt wider den Ehebruch 717
unzüchtiges Hurenleben 817
schöne Cantzelfrage 798
Mönche heissen D. Luthern einen Schelmen 619
verführen und bereden die Einfältigen 620

Mohr bey [illegible] der päpstliche [illegible]ung der
H[illegible]n 787
wird für den Teuffel angesehen 620
M[illegible] mißfälliger als Edelsteine 285
Müssig sollen wir niemal seyn 419
wann einer am wenigsten sey 307
Müssiggang ist offt schwerer als Arbeit 12
Mutter beweiset ihrem Mann daß ihr Sohn sein sey? 818
wird von ihren zweyen Söhnen / an statt der
Ochsen geführet 47
Mütterlein weinet über des Meßpfaffen Stimme 552
Mütter warum sie ihre Kinder lieber haben als die Väter
784

N.

Nahrung wie ein gute zu erlangen 454/475
ein gute überwindet den Todt 454
warum nötig 162
Narr beschämet einen kleinen Edelman mit einem
grossen Bart 887
[illegible] 624
verräth seines Herrn Brüder 607
lässet seinen Herrn im Bette verbrennen 542
wer sey? 440.744
wer der grösseste? 981
eine Weissagung seinem Herrn rc. 769
Narren werden Cardinäl / 691
offt für klug gehalten / 951
ihre Eigenschafft 161
ihr Königreich das grösseste 693
ist in Aufnehmen 698 Rathgeber 484
und der Klugen Unterscheid 4 107

vor

vor ihnen sol man sich hüten 943
Narrheit was seye? 493
Naschen bekömt nicht allzeit wol 808
Natur / unsere böse 401
Neid und Tugend wie lang leben? 400
schadet jederman 418
Noth / der beste Gehülffe dariñen 132/192/305
Nonnen unsers HERRN Gottes Schwestern 619
Notarius betrieget beyde Partheyen 841
weissaget aus dem Gestirn 503
wil keinen Kauffbrieff schreiben 758
wird ein Hurenwirth 852
Nutz der nichts nutzet / ist nichts nutz 445
des Hofflebens welcher? 109

O.

Oberkeit sol für die Religion und ihre Unterthanen das Leben lassen 28. wie sicher regieren könne? 30. wird mit einer Schweins-Mutter verglichen 592
zur Haltung ihres Eyds vermahnet 993
Siehe Fürsten / u.d.a.
Organist und sein Blaßbalg-Treter 573
spielt das Weberlied in der Kirchen 574
wird von einem einfältigen gehöret 579
Otto Dei gratiâ &c. 523

P.

Papagey fällt ins Wasser / 714
Papst achtet Kunst und Tugend nicht 682 ist in Erwehlung einer Päpste den Bauren gleich 751
einem Bäumeister / machet seinen Diener / einen Ertzbischoff zum Cardinal / 786

besür-

Papst befördert nicht Narren als kluge Leute 698
machet seine Schwester zu einer Gräfin 618
sich selber zum Papst 200
einen ungelehrten zum Cardinal 750.751
stirbet wie Arius 277
vexirt die Leute 721
und der Teuffel sind eins 859
wil die Archen Noä seyn 753
wird wegē grausamer Laster als ein Aaß verworffen 644.752
wird mit einem Leutbetrieger verglichen 721
sein Kriegsheer wird von einem Mönch ins Verderben geführet 965
Päpste nur fünffe fromm 625
Päpstler beten in die freye Lufft 541
sind Hechte 580
werffen den Lutherischen mit Unrecht vor / daß sie gute Werck verbieten 611
wil einen Lutherischen beschimpffen 541
ihnen hat D. Luther die Augen auffgethan 920
Paßqvill von des Papsts Schwester 618
Pelican macht seine Jungen wieder lebendig 28
Pennal beklagt des Philippi Melanchthonis Todt 739
einer verwundert sich über den andern 659
Perser werden in der Flucht von ihren Weibern beschimpfft 224
Persisches Frauenzimmer sehr schön 24
Peruaner geben ihren Verstorbenen einen aus ihren getreuesten Dienern in jene Welt mit 772
Pest im Dorff 556
S. Peter und Paul werden nicht gemahlet/ 509
warum zu Menschenfischern gemacht worden 214

Pfaff

Pfaffen/ſuche Prieſter.
Pferd ſchlägt einen 829
kauffe einer auff Borg 856
einer kennet ſeines nicht 746
Pflug nimmet einer auff die Achſel / und ſetzet ſich damit auff den Eſel 727
Philoſophia. Suche Weltheitlehre.
Plauderer wiſſen nicht/daß ſie viel reden 494
was ſie bedencken ſollen 338
Podagram, Scherz davon 78
Pöbel weiß das Mittelmaß nicht 176
ihm gutes Thun iſt Thorheit 123
ihn muß man nicht achten 458
auch nicht ſich an ihn hängen 131
Poeten gemeiniglich arm und hungerig 978
Poſſenreiſſer kömmt ungebeten zu einer Malzeit 681
Pracht welcher der ſchönſte 379
Prædeſtinatio der Calviner Widerlegung 597
Prag/was von deren Schwediſchen Einnehmung 603
Predigt hält man nicht/ehe man zuſammen geläutet 527
Prediger/ ein lächerlicher prediget dem Rohr 820
einfältiger prediget von der Peſt 556
bringet eine böſe Gewonheit ab 501
heiſſet Wolff 858
reiſet mit einem Päpſtl. Edelmann über Feld 859
vermahnet ſeine Obrigkeit zu Haltung ihres Eydes 993
Vertriebener weiſſaget 88
Mangel 344
Prieſter wil einer werden/ und heiſſet ſeine Obere Exel/ 536. wird von einem Hund im Teſtament bedacht/ 587. fraget ein Mägdlein in der Beicht vom Dieb-

ſtal

stal / 550 gehet am Fronleichnams-Fest mit dem Creutz 613
mit dem Degen auff der Strassen 506
weiß nichts von der Bibel 38
ist ein Säuffer 583
kündet das Fest Epiphanias oder Heil. drey Könige ab. 899
kan Gewitter machen / wie mans haben wil 555
kömt mit Kapaunen an stat einer Kappen zum Bischoff 678
prediget vom alten Simeon 785
von Christen underliche Speisung des Volcks in der Wüsten 895
von S. Stephan 701
rechnet den Papst unter die Seeräuber 862
saget er habe Macht zukünfftige Sünden zu vergeben 642.643
spielt seinen Bauren auff der Zitter 294
vergleichet die drey Religionen ꝛc. 580
die Oberkeit mit einer Schweins-Mutter / 592
verheisset denen / die ihm opfferten hundertfältigs 893
seinem Sauffbruder den Küster-Dienst 706
weiß nicht / was für einen Titul er einen Fürsten geben sol 815
Procurator. Suche Rechts-Gelehrter.
Propst fraget eine Magd gar zu unverständlich 557 558
Prüfen sollen wir uns so bald selber / wann wir sehen oder hören / was andern übel anstehet 366
wie man die Freunde könne 369
Pulverwag bricht / und thut den nachjagenden Feind den grössesten Schaden / 169

Rächen

R.

Rächen wie man sich am besten könne? 268
Rath/wegen eines Traums [illegible]
 wunderlicher/ dem man selbst nicht folget [illegible]
Rathen kan ihm einer nicht allezeit das beste [illegible]
Räthe sollen in ihrer Herzen böses Vornehmen n. [illegible]
 williget [illegible]
 einer kömt alle Nacht truncken von Hoffe [illegible]
Raths-Diener wird vom Misethäter ins Gefängn[illegible]
 geleget 60[illegible]
Rathsherr nur einer ist in einer Stadt 709
 der jüngste muste vor diesem die Ubelthäter [illegible]
 ten 29[illegible]
Rathherren sollen vor der Rathstuben Haß und Liebe
Rätzel 797.800.948.425.396. (ablegen 367
Reiserzehlung einer hält sich damit allzu lang auf 669
Räuber/ König wird wunderlich aus ihren Händen errettet 291
Rechtsgelehrter unwissende/ 653.897.89[illegible]
 mit einem Aal verglichen [illegible]
 Suche auch Notarius und Wordtredner.
Rede muß wol bedacht werden [illegible]
 [illegible] viel/ [illegible]
 schöne eines Bischoffs/ [illegible]
Reden/einer redet mit sich selber [illegible]
 und schweigen woher kömt 6[illegible]5
Redekunst worinnen besteht 242
Regieren wer am besten könne [illegible]3
Regiersucht verderbet Land und Leute 72
Reich der Narren ist itzt im Auffnehmen 490
 und das grösseste 698
 693

ein

ein kleines zu regieren / oder ein grosses einzunehmen / welches mehr Mühe koste 110
was regiere und erhalte? 183
drey Brüder zancken sich darumb 500
des Römischen Verderben beweinet einer 737

Suche Königreich.

Reich welches 161. 168. 492
Reichthumb ohne Weisheit 84
wofür einzuhalten 323
erbet von einem auff den andern 992
Reinigung Mariä Festtag 785
Reiter steckt die Sporen in den Busen 827
vermacht seinem Weib einen Hund 657
ersäuffet schier 996
Religion wie zu vertheidigen und auszubreiten 355
in Deutschland ist ein Ball 86
Beständigkeit darinnen 245. 255
Reue / was allzuspäth 210
über drey Dinge 349
Richter / was zu bedencken? 267
in einer Stadt ist eines Bauren Sohn 518
meynet die Leges, Novella und Clementina seynd Weibesnamen 872
ungerechter / Straffe 165. 363. 499
wird verehrt von einem mit einer Kutschen / vom andern Part mit den Pferden dazu 905. von einem mit einem Ochsen / vom andern mit Zobelfutter 903. von einem mit einem anschnlichen Stück Geld / vom andern mit einem köstlichen Ring 904
handelt schändlich mit einer Mitschauen 499
muß sich der Gesetzen auch selbst unterwerffen 56
Freundschafft nicht ansehen 842

ihnen ſol man im Rechtſprechen nicht hinderlich ſeyn 794
Kodiſer 413
Kolands Tod wird beweinet/ 737
Ruhe wie zu erlangen und zu erhalten? 466
wo zu finden? 71
Ruhm reitzet zu mehrer Tugend 460
Rühme nicht das geleiſtete / ſondern das empfangene Gute 157

S.

Sanfftmuth eines Königs / in Anhörung verwägener Rede 172
Sarg / worinn eine Weiſſagung von Chriſto gelegen/ wird zu Conſtantinopel gefunden 301
Säuffer/ ein krancker wil das Sauffen nicht laſſen 505
Schande anderer wer gern höret/ muß offt ſeine mit hören 817
Schal. Suche Thon.
Schämen vor wem man ſich ſol?
Scharffſinnigkeit beſchimpft 883
Scharwächter nehmen einen eine Flaſche mit Wein 997
Schauſpieler wil von des tapfern Hectors Tod ſpielen 730
Schatzungen ſollen ohne hohe Noth nicht auffgeleget werden 347
machen ſonſten ſehr verhaſſt 919
Schelm und Dieb und noch etwas dazu 662
Schencken ſol man einem Armen lieber als leihen 913
Schiffbruch welcher der beſte 226
Schiffer wird Weißheit gelehret 843

Schimpf mit schimpf bezahlet 547.654.969
hilfft zur tapfferkeit 274
auff einen langen und thörichten Menschen 989
weder die / so zinger seyn wollen als sie sind 812.813
und Ernst ist offt beysammen 939
Schlaff des Todes Bruder/ 91
Schläge thun offt nicht so wehe als die Furcht. 668.980
Schlangen / zwo kriechen aus einem Ehebette 28
Traum von einer 39
Schliessen, was wolbedacht geschlossen/sol auch ohn Ansehung einigen Einrahtens vollstreckt werden 365
Schmeichler des Papsts 626
Schneider sol einem Vollbrauch das Kleid weiter machen 672
Schönste welches? 80
Schönheit verlieret ein Jüngling im Ehestand 873
Schreiber sol einem Trunckenen einen Brieff anderst schreiben 672
Schuldner schläffet ruhig 647
gedencket alle Morgen seiner Gläubiger ehe er aufstehet 977
Schüler und Schulmeister sollen einen Vorsatz haben 152
und undanckbarer wil seinen Schulmeister nicht bezahlen 623
Schulmeisters Antwort / den abtrünnigen Keyser Julian gegeben 164
Dienst/darum hält einer an 570
Schultz ist einäugig 600
Schwer was sey 188
Schwereste welches 80
Schweden haben nicht leichtlich schwartze Haar 995

Schweren und nicht halten 502
Schweigen worüm besser als reden 436
woher wirs haben 242
Schwein wird einem gestohlen 821
kommen einem zum Thor hinaus 539
Schweitzer hat in 25. Jahren nicht Frantzösisch gelernet 782
Schwerd sonderbahres wird in einer Reichsstadt verwahret 293
Seefahrende wie weit vom Todt? 32
Seele sol mehr/ als der Leib/ geschmückt werden 378
ihrer Vnsterbligkeit schöne Beschreibung 332
Seeligste Leute welche seyn 544
Seiler oder Reiffschläger heisset einen Edelmann einen Narren 577
Seltzamste was einer in der Fremde gesehen? 166
Sieg/ ein schädlicher 650
hanget am Feldobersten/ 390
kömt aber von Gott 40
machet stoltz 17
Sodomiterey in Welschland den Geistlichen verboten 120
Sohn schämet sich seines Vaters 518
trifft seine Stieffmutter für einen Hund 623
wiederleget seinen Vater 597
wird vom Vater beschiemet 872
dessen Tod worüm der Vater beweine? 874
Soldat hat einen rothen Hut 958
Traum von einer Schlangen 39
lasset ein Fliege in den Schild mahlen 519
wil mit seinem Obersten nur drey Wort reden 590
Gelt zum spielen vō seinem Obersten entlehne 845

Soldaten Keyſerliche und Schwediſche mit der Peſt und Schwindſucht verglichen 661
müſſen auch from ſeyn / 372
reden übel von ihrem König 214
ſtelen ein unzeitiges Füllen für ein Rehe 632
werden einmals lange nicht bezahlt 79
Sparſamkeit bringt Freyheit 15
Sperlinge buhlen mit einander 873
Spieler wird ins gefängnüß geſetzet 847
Spielmann iſt einäugig/ 600
Spitals wunderliche Befreyung von ſeinen Krancken 854
Spotten wer des andern könne? 66
Sprichwort vom Hoffleben 831
Fuchsſchwentzer 831
wovor ſich zu hüten/ 615
Stadt kan ohne Geſetz nicht beſtehen 341
verehret dem Churfürſten den Wein 559
welche groß zu achten? 394
einer erbärmlicher untergang 437
in welcher es vor andern übel zuſtehe? 928
Städte rebelliſche wie am leichteſten zu verderben? 840
hat einer viel geſehen / 1000
Stadtdiener kan ſeines Bürgemeiſters Weißheit nirgend finden 710
wird vom Miſſethäter ins Gefängnis geleget/ 600
Stadthalter böſe treiben die Unterthanen zur Rebellion 289
Stambuch eines Edelmans 779
Stamm-Regiſter weit herführen iſt Thorheit 755
Stände zween die glückſeligſte 745
Standhafftigkeit in der Marter 89. 296

Religion 145. 255
ärcke bedarff man mehr zum Leben als zum Sterben 137
verlasse dich nicht darauff 101
ärckste was sey 80
ein ein sehr grosser in Schottland 397
Diener wirfft damit seinen Herrn 819
Fechter wirfft damit einen Weißheitlehrer 697
Meuchelmörder wil den Keyser damit todt werffen 243
Sohn trifft mit einem seine Stieffmutter 923
erben ist nicht elend 118
besser/ als allezeit in Furchten leben 488. 668. 780
lieber / als einen worüm bitten 108
einen Tyrannen für das Leben dancken 476
was für Dinge um deren willen wir lieber sterben als sie erdulden 213
sollen wir gern 433
Freudigkeit dazu 53
dazu bedarff man stärcke als zum Leben 157
erbender / einer ist allzu schwach / ins ewige Leben zu gehen 504
ernscher Thor und Eitelkeit 742. 976. 953
ieffmutter wird vom Sohn mit einem Stein getroffen 697
illschweigen stetiges wird einem Lästermaul auffer-legt 864
olz des Papsts greulich gestrafft 277
durch was Mittel im Hertzen gedämpfet werde 414
traffe eines Zehenden-Raubers 342
muß seyn 177

welches die schwereste? 360
Student entwendet aus einer Päpstlichen Kirchen einen Götzen 561
Einfältiger weiß die Elementen nicht zu nennen
machet Verse 857. (522
beschimpffet einen klugen Bauren-Schultzen 530
wil das Lexicon Scapulæ binden lassen 523
worinn vom Magistro rejicirt worden 535
wird mit einer Jungfer veriert 562
Studenten stehlen einem Bauren etliches Geflügel 610
Stul des Römischen Papsts / was eine deutsche Magd
davon halte 622
Stummer wird redend 6
Syndicus von Speyer 513

T.

Tadeln kan ieder/aber nicht gleich thun 272
Tag/welchen man am frölichsten erlebe? 399
That/böse bleibet nicht lang verschwiegen 189
Tapfferkeit fürchtet viel Feinde nicht 37
Taubman beschimpffet einen Fürsten 578
Teuffel führt eine meineydige Braut weg 282
ist ein Zerstörer des Gebets 35
und Papst sind eins 859
wil zum Donner 520
wird seiner getreuen Diener endlich selber müde/
393
zu einer Sau 35
Terterkäs schmäckt einem Boten wohl 531
Thier / welches das gröste? 790
schönste 421
alle Wilde können gezeumet werden / nur die vernünff-

nünfftige nicht 253
sind undanckbarer als Menschen 16
hierlein/ein tegliches wehret sich so gut es kan 276
ischregel 403
tel/grosse 765.962
öchtern und Gespielen der Hoffart 244
odt und Schlaff sind Brüder 91
welcher der schwereste 288
beste in der Welt 14
unschuldigē des Vaters sollen Kinder nicht rächen 364
ihn sol man nicht fürchten auch nicht wündschen 29
odten. Selige sol man nicht beweinen/auch üm ihrent willen nicht schwartz gehen 334
das thaten auch die Griechen und Römer 334
odtengräber wil mit unter den Geistlichen seyn 546
odtenurtheil sol nicht bald vollzogen werden 103
hon/welcher der angenehmeste 863
horheit was sey? 493
rau nicht allen guten Worten 446
reu und Glaub unter den Leuten ist besser als Wolredenheit 491
raum von einer Schlangen wird wahr 40
rauren sol man nicht über das/so weg ist 187
raurigkeit wie man meiden könne? 127
rostbrieff/lächerlicher 650
rünck starck wer ihm sol? 532
runckene Reden ohne Verstand 673
runckenheit ist schwer zu lassen 280
wird ein Mann von seinem Weibe alle Morgen im Bette gestrafft 527
Tugend nutzet iedeman 623

wie lang lebe 400
wird von Papſt nicht geachtet 682.
Liebhaber was thun ſolle? 273.
ihr nechſter Gefehrt 470.
gröſter Feind 387
ihr Wiſſenſchafft ohn Gebrauch hilfft nichts 489.
Thun ſolln nichts/ was dir nicht erlaubet iſt 446.
rüſt/ was du thun wilt/ 150
bedencke/ was du thuſt 170.
Thurn netzet ſich zur Erden. Päpſtiſche Lügenden/ 670
Tyrann beraubet einen Tempel 213 nimt den Abgott Jupiter ſeinen güldenen Mantel 216. reiſſet dem Abgott Eſculapius ſeinen gülden Barth aus 217 läſſet die Kranckẽ weñ ſie wieder geſund worden/ tödten 136 läſſet den Meiſter einer grauſamen Marter zu erſt mit martern 89. einen täglich mit vielen Martern martern 413. im Mörſer zuſtoſſen 89. ſetzet einen verhaſten Menſchen über das Volck/ 206 lieber ſterben als einem für das geſchenckte Leben dancken 476
Tyrannen beraubẽ einen ſeiner Freiheit 102
ſterben nicht leichtlich eines natürlichen Todes 166
wiſſen bald eine Urſache zu finden 985
ihre Furcht und böſes Gewiſſen 159. 178
Wolthat und Gnade worin beſtehe? 740
Tyranniſches Gemüth wird bald erkant 228

V.

Vater beſchimpffet ſeinen vermeintlich klugen Sohn 297. ſtoltzen Sohn 518. verſuchet ſeinen Sohn/ ſo Bürgermeiſter worden/ 297. wil ſeinen Sohn von der Landsehut abhalten/ 280. wird von ſei-

ſeinem Sohn widerleget 597. worüm er ſeines Sohnes Tod beweine 874. zweiffelt ob ſein Sohn ſein ſey 818. Lehre / ſeinem Sohn gegeben/
Vaterland iſt die gantze Welt 140
Helden ſind ſeine Mauren 279
ſeine Liebhaber laſſen ſich die vom Feind angebottene Ehre nicht ablencken / 457
Vbel was einem andern anſtehet / dafür ſollen wir uns hüten 366
Vbelthäter muſte vor zeiten an einem Ort der jüngſte/ Rathsherr richten 293
Vberfluß iſt ſelten klug 156
ſol man nit verſchwenden weil es Vberfluß iſt/ 683
Vbermütig ſol man in Glück nicht werden 265
Vberwinden ſich laſſen/ offt beſſer/ als überwinden/ 354
Vberwindung böſes Zeichen 412
Venus die Göttin der Liebe / bringet mehr ums Leben/ als ꝛc. 100
Verbottene Dinge gelüſten uns am meiſten 760
Verderben welches das höchſte eines Menſchen 761
Verfolger ſtirbet elendig 88
Vergeſſener alberer Menſch 774. 775
Verlaß dich nicht auff einen andern 11
Vermahnung komt offt zu ſpäth 966
Vernünfftige Thier viel ungezämmer als die wilde 253
Verrätherey wer darzu tüchtig oder nicht? 972
Verrichten. Wer ſeine Sachen ſelber verrichtet / beſudelt die Hände nicht 838. wer viel zu verrichten / kan nicht langſam gehen 926
Verſe machet ein einfältiger Student 857
vom Thermiſchen Geſpräche 582
von Einnehmung der Stadt Prag 603

Versamlung / Concilium / zu Costnitz hat Freyheit/ Schand und Vnzucht zu treiben 689. verdamt eine Dirne / 689. zu Rom 277. zu Trient 214. zu Latoran und ümb Sadonien 120
Verschwenden muß man den Vberfluß nicht / weil er überflüßig ist 683
Versönlich sol man seyn/ 94
Verständiger Mann welcher? 248
Versuchung welche die schwereste? 360
Verthan viel/ und wenig gelernet 811
Verthunsch muß man nicht zu geitzig 429
Verwaltung des gemeinen Nutzens / dazu sol man sich gebrauchen lassen 428
Verweise keinem andern/ was du selber an dir hast/ 634
Verwiesen wird einer aus dem Land/ und er verweiset seine Verweiser wieder 671
Verwunderung woher komme/ 485
Vrsach vieler Dinge können nicht angegeben werden 116
Vrtheil über einen ungerechten Wordredner 478
von der Luterischen Lehre 255
lächerliches doch gerechtes 36. Suche Richter.
Vrtheile nicht von deme das du nicht verstehest 914
Viel wer zu viel begehrt/ dem wird zu wenig 490
zuviel ist ungesund 719
Vnbegreiffliche grosse welches? 80
Vnbescheidenheit der Menschen gegen den Menschen 397
eines Vnterthanen/ ihm zu gute gehalten 511
Vnbeständigste welches unter allen unbeständigen 417
Vnbeständ ein schändlich Laster gegen Gott 397
seinem Wort und Kirchen 343
der Menschen ärger als der Thiere 16

Vn-

Vndanckbarer Gaſt 180
Vneintzkeit des deutſchen Ordens in Preuſſen unter ſich bracht ihn um Land und Leute 945
Vngelehrter begehret ein Ertzprieſter zu werden 768
ander ein Prieſter 536
Vngewiſſe ſiehe nicht darauff / daß du das gewiſſeſte nicht verliereſt 938
Vngewitter überfället einen reiſenden 955
Vnglück ändert die Gemüther der Menſchen 345
und darum darinnen nicht zu verzagen 265
Vnglückſeligkeit der Wollüſtler 1
Vnpartheyiſch im Krieg wird von beyden Theilen verderbet 381
Vnterthan getreuer bittet für ſeinen gefangenen Herrn 204
Vnterthanen werden von ihrem neugebackenen Herrn ſehr gepreſſet 542. nehmen lieber einen Herrn von geringen als hohen Pracht 457
Vnterwinden ſol man ſich ernſtlicher Sachen 431
Vntreu ſchlägt ſeinen eignen Herrn. 376
Vnwiſſenheit mit Beſcheidenheit gut 135
Vnzucht der Jeſuiter 732. wie zu fliehen?
Vnzeitige Gnade macht ſich fremder Sünde theilhafftig/ uñ macht die Verbrecher nur halsſtarriger 444
Vogel ein ſeltzamer in der Welt 961
Redender wird gefangen, 788
Vogel / einer nicht ihnen die Augen aus / und leſſet ſie wieder fliegen 228
Vogelfänger fänget einen ſeltzamen Vogel 788
nimt einen alten Doctor mit auff ſeinen Vogelherd 849
Vorerwehlung der Calviner widerleget 597

Vormünder was vor einnehm- und ausgeblicher Habe? 868. ihrer zwölffe werden einem geſetzet 967
Vorſchlag gut / aber ſchwerlich ins Werck zu ſetzen 961
Vorſichtig ſol ein weiſer Mann ſeyn 21
was einem mache? 76.209
Vorſichtigkeit im Krieg thut offt mehr als des Feindes groſſe Macht 440

W.

Warhafftig ſeyn was? 388
Warheit iſt zum Hefftheuer/403. ja gar geſtorben 837
Wanckelmuth eines Kriegs-Oberſten 724
Warnung kommt offt zu ſpäth 966
Waſchen. Siehe Plauderer.
Wäſcherin wird eine Gräfin 618
Weiber wollen einen Organiſten abprügeln 574
Weib erhänget ſich an einen Baum 709
erſäufft/ und wird im Strohm auffwerts geſuchet 714
ein prächtig bekleidtes züchtig und erbare 264
eine kocket eine Henne unausgenommen 584
kömmet erſt nach zwölff Monat in das Kindel-Bett 792
andere nach zwantzig Wochen 711
vier Wochen 732
predigt alle Wochen ihrem Mann im Bette 527
ſchlägt ihrem Mann zum Hauſe hinaus 624
weiß am beſten/ob ihr Mann ein Hanrey ſey/ 814
was für eine zu ſterben/ 648
freyhen oder begraben welches beſſer? 646
wird von ihren eigenen Mann auffgefreſſen 949
einem gelobet/ von einer geſcholten? 988

Mittel zu erfahren / ob ſein Weib ein Ehebrecherin ſey? 723
wie der Mann mit ihr könne Haußfrieden ſtifften 408
vor einem mit einem Bart ſol man ſich hüten / 615
unter einem keuſchen und unkeuſchen Unterſcheid 422
weinet über ihres Prieſters Stimme 552
Weiber ſind dem Tode gleich 917
Herren über Griechenland 866
ja über die gantze Welt 867
ſollen als Weiber einher gehen 869
nicht von ihren Männern lauffen 60
ſich mit Buhlern in kein Geſpräch einlaſſen 482
was verſchweigen können 182
wohnen in einem Land von den Männern abſonderlich 361
wordurch geprüfet werden 885
wen auff der Straſſen anſehen ſollen 920
ihre Treu gegen den Männern 286
ihnen vertrau keine Heimligkeit 130
aus ihnen kan man keine Müntzen prägen 888
Wein thut viel 312
von welchem einer am liebſten trincke 646
Weinreb trägt drey Trauben 42
Weinſchenck kauffe ein Füllen vor ein Reh 632
Wein trincken wozu 42
Weiß welcher? 154
unter den Weiſen welcher der weiſeſte?
was das weiſeſte? 80
ſein beſtes Werck 161
wer ſein Rathgeber? 484

mischet sich nicht in verworrene mißliche Händel 894
worzu viel lernen solle? 262
Weise/ eine seltzame zu leben 361
Gottes 909
Weis: dem Irrenden den Weg 13
Weißheit/ wahre worinn bestehe? 115
wohnet nicht gern beym Vberfluß 156
Weißheitlehre was nutze 224
ihre gantze Summa/ 138
Weißheitlehrer lehret seinen Sohn die Freunde prüfen 360
Weissagung eines Narren/ 769
von Christo 301.302
Welt/ unser Vaterland/ 140. untreu 1
wil einer besehen? 783 wer darinnen leben
wil, was er seyn müsse 81 ihr Pochen worauff? 386
wie viel ihrer seyn 715
Werffen. Einer wirfft nach einem Hunde 623
Werck betrügliches 502
Wetter kan ein Pfaff machen/ wie mans haben wil 555
können die Hexen nicht machen 568
Weinen/ Helden haben auch weiche Hertzen zu weinen 437/310/415
einer hat nie geweinet noch gelachet 456
Völcker/ die bey der Ihrigen Geburt weinen 218
Weib weinet über ihres Priesters Stimme/ 552
Widerwerdigkeit wie man meiden könne? 127
Winde machen wüstes 809
Wissen/ wer genug wisse?/ 448
Wittfrau/ einer Adelichen hübsche Rede gegen einem Frey-

Freyer. 921 Bedrengten wird geholffen 499
Wolgelehrt welcher? 154
Wolff nimt einem Bauren die Kaldaunen 951
Worte gute beſänfftigen den Zornigen 410
Wort Redner ungerechter bauet einen Spital/ 722
errettet einen Vbelthäter vom Tode 716
ſol einem Geitzhals dienen 74
gerechtes Vrtheil über einen Vngerechten/ 478
werden auff eine Zeit alle aus Rom gejaget 348
Wucherer befielet ſeine Seele den Teuffel/ 946
bittet den Prediger wider den Wucher zu predigē 826
läſſet ein Spital bauen 968
Wündſchen kan nicht iederman ſelber das beſte 483

Z.

Zanck meide 181
Zebedei Kinder Vater wer geweſen? 665
Zeichen/ein böſes einer über windung 412
Zeit überwindet alles 74
ſoll man gebrauchen 311
nehmen/wie ſie kömmet 174
und bey einem verderbten gemeinen Nutzen / ihn wieder zu recht zu bringen/ übel angewender/ 687
Zeitliche/darauff bauen kluge Leute nicht 170
Zimmermann fället von einem hohen Hauſe zu tode 36
Zoilus worüm von iederman übel rede? 9
Zorn ſtifftet nichts gutes/ 103
Zornige was ſeyn? 57
Zucht was ſey? 114 und Ehre hoch zu achten 92
thut mehr als die Natur 346
Züchtiges Weib 264

Zuflucht die letzte der Armen und Nothleidenden 132
Zuhören iſt offt ſo nützlich als reden 339
Zuhörer was bewege und beſſere? 129
Zung und Hertz ſollen mit einander übereinſtimmen 64
Zäume 64/65/179
Zutrincken/Gebrauch davon zu Orleans 583
Zwiebelſuppe/die groſſe. 602

Ende dieſes Andern Regiſters des Erſten Tauſend

EUTRAPELIARUM
Philologico-Hiſtorico-Ethico-
Politico-Theologicarum
LIBER II.

Oder
Das Ander Tauſend/
lerhand ſchöner/ nützlicher/ vernünff-
tiger/ nachdencklicher/ theils auch luſti-
ger Geſchichten und Reden.

Keyſer Theodoſius, da er ſeine Söhne dem Lehrmeiſter zu unterweiſen übergab/ redete er ſie alſo an: Lieben Söhne/ ich habe euch dieſen Mann/ welcher von männiglichen für verſtändig/ s und gelehrt gehalten wird/ zu einem Lehrmeiſter ehlet/ und befehl ihm in eurem Beyſeyn/ daß er euch llen Chriſtlichen Tugenden unterweiſen ſoll/ damit/ n ihr ein Tugend-gemäſſes Leben führet/ ich euch für en meines Reichs halten könne; denn wenn ihr nicht ndhaffe würdet/ könte ich weder mit Recht und Bil-eit/ noch mit meinem und meiner Unterthanen Nutz- euch zu meinen Nachfolgern erkieſen.

. König Philippus in Macedonien/ als ihm ſe in hn Alexander geboren worden/ ſchriebe an den Ari-eles dieſe denckwürdige Worte: Wiſſe/ mein lieber ſtoteles, daß mir GOtt einen Sohn gegeben/ darfür

ich ihm dancksage / nicht allein / daß er mir geboren / sondern auch / daß er eben zu deiner Zeit geboren iſt; denn ich verhoffe / er durch deine Unterweiſung und Erziehung / ſo gelehrt und geſchickt werden ſoll / daß er dem gemeinen Weſen mit Ruhm und Nutzen werde vorſtehen können.

3. Als zu dem Ariſtippus, einem Weisheitliebhaber einesmals einer kam / und von ihm zu wiſſen begehrete / wie viel er ihm / ſeinen Sohn zu unterrichten / geben ſolte? ihm aber die Forderung zuviel bedunckte / vorwendend: Er könts umb ein ſolches Geld wol einen Knecht kauffen / ſprach Ariſtippus zu ihm: Wenn dein Sohn bäuriſch erzogen wird / iſt unter ihm und einem gemeinen Knecht kein Unterſcheid / und haſt alsdenn zween Knechte.

4. Paulus Æmilius war dieſer väterlichen Meynung / wann er ſeine Kinder wol erziehen lieſſe / ſolches were ihnen beſſer / als groſſer Reichthumb. Nachdem er nun des Königreichs Macedonien ſich bemächtiget / hat er von allem Raub nichts denn nur die Königlichen Bücher für ſeine Kinder zu behalten begehret.

5. Die Mitylenſer haben die gröſte Straffe zu ſeyn erachtet / wenn die Jugend in Unwiſſenheit und Grobheit auffwüchſe / derowegen ſie auch nach erlangter Herrſchafft übers Meer ihren Rebellen und Auffrührern zur Straffe aufferlegt / daß ſie ihre Kinder die freyen Künſte nicht ſolten lernen laſſen.

6. Amaſis ein König in Egypten hat verordnet / daß alle ſeine Unterthanen vor die Ampteute und Befehlichshaber ihren Namen bringen / und darbey anzeigen ſolten / weſſen ſie ſich ernehren / und worvon ſie ihr Auskommen haben? Wenn man denn nun einen Müßiggänger / oder unbilligen Handel bey einem gefunden hat /

iſt

ist derselbe alsobald am Leben gestrafft worden.

7. Solon hat den Athenienſern dieſes Gesetz gegeben: Daß man die Müßiggänger/oder die sich sonſten durch ungebührliche Mittel ernehren / zu bestimter Zeit vor Gerichte fordern/und/daß ſie etwas redliches fürhaben ſolten/annahnen/ so ſie aber nicht folgeten/sondern zum andern oder dritten mal angegeben würden / aus der Stadt verweiſen/und verjagen ſolte.

8. Einem ungerechten Richter brachte eine Parteyn einen Krug voll Oels/ in Hoffnung/er ſolte das Vrtheil für ihn ſprechen. Das vermerckte ſeine Widerpart/ und verehrte eben dieſem Richter eine feiſte Sau / begehrende/er ſolte ihn des Geſchencks halben in dem Urtheil wol bedencken/welches auch der Richter gethan. Als nun ſich jener wegen mehrgemeltem Richter/ wegen ſeiner Sachen Verluſts / da er ihm doch den Krug mit Oel gegeben hätte/ beklagte/ entſchuldigte er ſich folgender Geſtalt: Lieber Freund/ich hätte mich ja billich deiner Verehrung erinnern / und dir zur Dancbarkeit recht ſprechen ſollen/Aber es kam eine Sau in mein Haus gelauffen / zubrach den Oelkrug/ und machte es zu nicht/alſo hab ich hernach deiner ſchändlich vergeſſen.

9. Als einmal zwiſchen den Athenienſern und Megarenſern eine groſſe Vneinigkeit entſtunde/ lieſſen jene ein Gebot ausgehen: Da ein Bürger von Megara in ihrer Stadt ergriffen würde / ſolte er des Leben verfallen haben. Es war aber zuvor Euclydes, ein Bürger von Megara, alle Tage dahin gegangen/ etwas von dem gelehrten Socrates daſelbſten zu lernen. Wie nun diß Gebot angeſchlagen war / zog er hernach allemal einen langen Frauenrock an / nahm einen bunten Mantel ümb/ verhüllete den Kopff/und gieng ümb den Abend nach Athen

von Megara aus / daß er nur bey der Nacht eine kleine weile bey dem Socrates ſeyn / ihn hören und Weisheit von ihm lernen möchte / und weñ der Tag anbrach / gieng er weiter denn eine Meilweges wieder nach Haus.

10. Es liegt ein ſehr hoher Berg in Pamphylien / Corycus genannt / vor dieſem / wegen groſſer Seeräuberey / die darbey getrieben wurde / ſehr beſchreyet / bey dem brauchten die Räuber / den Schiffenden nach Leib und Gut zu ſtehen / einen ſundern Liſt: Etliche von ihnen machten ſich an dem Ufer hier und da unter die Bürger und Frembde / und hörten beydes / was ſie für Güter geladen / wo ſie ihre Schiffahrten hingerichtet hetten / und wenn ſie abzuſchiffen willens weren. Wenn ſie nun auff alles gute Kundſchafft geleget / machten ſie ſich wieder zur See / und thaten groſſen Schaden / daher ſich die Seefahrenden ſehr für ſolchen Ausſpähern und Kundſchafftern fürchteten / und ſich fleißig vor ihnen vorſahen / wenn aber gleichwol einer oder der ander von ihnen angegriffen und beraubet wurde / ward endlich ein Sprüchwort von ihnen / das noch auf den heutigen Tag / wenn einer etwan angegeben oder verrathen wird / gebräuchlich iſt / gemachet: Es hat ein Verräther zugehöret / oder es iſt ein Corycer darbey geweſt.

11. Socrates, als er gefraget worden: Warumb er nicht auch wie andere Weisheitlehrer Bücher ſchreibe? Gab zur Antwort: Das Pappyr iſt viel zu theuer / und beſſer als die Sachen / ſo heutiges Tages vorkommen / darvon man ſchreiben ſolte.

12. Dionyſius hatte ſich einsmals gegen den Spartanern anerboten / ſie / wider einen andern König zu ſchützen / deßwegen ſchickten ſie einen Geſandten an ihn / wie er nun dieſen ſahe / verdroß es ihn ſehr / fieng an zu ſchelten

n und zu ruffen: Haben denn die Lacedämonier nur ei-
n an mich abgefertiget? Der Geſandte antwortete:
inen zu dir einen. Einsmals ſchriebe Philippus an die
partaner/ und erbote ſich hoch/ wie er zu ihnen kom-
en/und allen guten Willen erweiſen wolte. Aber ſie
tworteten ihm kurtz: Dionyſius zu Corintho. Philip-
pus hierauff entrüſtet/ließ wieder ein langes Schrei-
n/ des Inhalts: Wo er ſein Kriegsherr über ſie füh-
n würde/ wolte er ſie alle in den Grund verſtören und
nkehren/an ſie abgehen. Dem ſie nur das einige Wört-
n: Wo? zu entbieten lieſſen. Als er noch einmal an ſie
riebe: Ob ſie ihn denn nicht einnehmen wolten? Ga-
n ſie ihm/ mit groſſen Buchſtaben geſchrieben/ kurtzen
erſcheid: Nein. Letzlich verſuchte es Philippus noch ei-
t/und ließ ſie fragen: Ob ſie ſich lieber ihme ergeben/
er alle des Todes ſeyn wolten? Da antworteten ſie:
ines. Solche kurtze Reden haben ſie von ihrem Ge-
geber Lycurgus gelernet.

13. Epicurus pflag zu ſagen: Wir ſollen uns einen
mmen/auffrichtigen Mann erwehlen/ und denſelben
s vor Augen haben/ auff daß wir uns gleichſam vor
n ſcheuen/ alſo leben/ als wenn ers ſehe/und alſo thun/
wenn ers hörte: Auff ſolche Art werden unſere Feh-
und Mängel von uns leichtlich können gebeſſert und
ndert werden.

14. Ein Prieſter reiſete einsmals auff eines ſeiner un-
gebenen Dörffer/ von dem/welchem er es umb ein ge-
ſes Geld eingeräumet/ der aber in zweyen Jahren
ts erleget/ſolches einzufordern/ bekam aber von ihm
ne Bezahlung/ſondern wurde durch ihn bey der Hand
f den daſelbſt befindlichen groſſen Kirchhoff oder
ttsacker geführet/ ihm ſolcher/ als welcher mit

Graß / so ihnen biß an die Knie reichete / überwachsen / gezeiget / und dabey vermeldet: Lieber / was für Renten oder Zinse kan man von einem solchem Gut reichen / welches in drey oder mehr Jahren nicht gebauet worden / viel weniger etwas getragen? Verstunde dardurch / es were in so viel Jahren niemand gestorben / von dessen Leichbegängnüß er einig Opffergeld empfangen / und also die Renten abtragen können.

15. Zween Spanische vom Adel hörten mit gewöhnlicher Andacht eine Meß / der eine nu / so sich etwas höfliches zu seyn bedüncken ließ / und eben auff selbiger Seiten stunde / da das Pacem / wie man es im Papstthumb nennet / vorüber getragen ward / nimmet sein Bareth / welches gantz beschaben war / und vor Schmutz recht gläntzete / berühret damit / als in selben Orten gebräuchlich / das Pacem / und reichet folgends gedachtes sein Bareth dem andern neben ihm stehenden Edelmann / damit er solches / als nunmehr umb etwas geheiliget / gebührlich küssen möchte. Dieser aber bedanckte sich dessen / sagend / daß es noch in der Fasten were / und ihm deßhalben was fettes zu kosten nicht gebühren wolle.

16. Als dem Euripides einer fürwarff: Er wolte einen Spanischen Mönch / Bruder Dionysius genannt / zu einem Bischoff in Indien machen / welcher dem Secretarius oder geheimen Schreiber / der ihm des Keysers Willen anzeigete / zur Antwort gab: Eines Bischoffs Ampt erfordert über die massen grosse Sorge und Mühe / wenn man dem / der Schuldigkeit nach abwarten wil. Wann ich derowegen bey mir selber befinde / daß ich zu solchem viel zu gering und untüchtig bin / so kan ich mir keine andere Rechnung machen / als wenn ich dahin köme / daß es mir ein Mittel zur ewigen Verdammnüß seyn

gn würde: Nun ist es mir nicht zu rathen/daß ich in
e Hölle zu kommen/ einen so weiten Umbschweiff neh-
en/und von Spanien in Indien reisen solte/ es giebt
nen nähern Weg aus Spanien dahin.

18. Ein Dominicaner oder Prediger Mönch und ein
ranciscaner reiseten auff eine Zeit mit einander über
eld/ als sie nun zu einem Wasser kamen/ bate der Pre-
ger-Mönch den Franciscaner/er möchte ihn doch hin-
rch tragen/ weil er ohne das barfuß gienge/ die Pre-
ger Mönche aber/vermöge ihrer Regeln/sich nicht ent-
ssen dürfften. Weßen denn der Franciscaner wol zu
eden war/ den Dominicaner auff den Rücken nahm/
d mit ihm in das Wasser gienge. Als er aber mitten
rinnen war/hielte er still/und fragte jenen: Ob er auch
hrgeld bey sich hette? Wie nun der Dominicaner mit
t antwortet/ ließ ihn der Franciscaner ins Wasser fal-
/ sprechend: Es were ihm in seines Ordens Regeln
rboten/Geld zu tragen.

19. Als Keyser Friederich der Dritte dieses Namens
fraget worden: Was er doch vermeyne/ daß einem
enschen am nützlichsten und allerbesten sey/also/daß
solches zu erlangen/alle seine Gedancken billich dahin
wenden solle? Gab er zur Antwort: Ein seliges Ende.

20. Ein Soldat begehrte von König Ferdinanden in
stilien und Arragonien/ persönlich eine Gnade/ wie
hm aber abgeschlagen wurde/bedanckte er sich unter-
nigst/und gienge davon: Als nun die Umbstehenden
/warumb er das thete, fragten/antwortete er: Er he.
J.K.M. billich zu dancken/ daß er von Ihr so schleu-
gen Bescheid bekommen/und nicht an die Räthe ver-
esen worden/die ihn doch/ nachdem er ein namhafftes
ihnen verschmertzt/ grossen Unkosten auffgewen-

der/und viel Zeit vergebentlich zugebracht hette / endlich leer abgewiesen / oder doch so lange auffgehalten haben würden / daß er letzlich aus Verdruß selber von seiner Forderung abstehen/ und sie versetzen lassen müssen.

21. Isabella, die weitberühmte Königin in Castilien pflegte zu sagen: Das beste Lobschreiben/ das einer bey sich haben/und seinem Herrn einhändigen könne/sey dieses/daß ihm einer selber durch seine Tugend schreibe/und durch sein Wolverhalten versiegele.

22. Henricus IV. dieses Namens/ König in Castilien/ ward von einem gefraget: Warumb er sich so schlechter Kleidung gebrauchte / und keine Königliche Zierde anlegte? Und gab zur Antwort: Ein König soll seine Vorfahren nicht zu Kleidern / sondern vielmehr an Tugenden zu übertreffen/ sich bemühen.

23. Ein Häuptmann / so den festen Ort Arientza für Heinrich / den Infanten in Castilien / beschützen und auffhalten solte/gab selbigen/dem König Johann II. in Castilien/ohne sondere gebrauchte Gegenwehr / mit gewissem Bedinge über. Worauff der König auch dem Hauptmann in der Festung Santorcas belägerte / ihn aber nicht/als durch die euserst dringende Noth/zur Übergabe derselben bringen kunte / da wolte jener Hauptmann/der auch bey dieser Belägerung war / dem König einen Fuchsschwantz verkauffen/ und sprach: Ich habe mich gegen E. K. M. gehorsamer erzeiget / und dieselbe nicht so lange vor meiner Festung/als dieser vor der seinen liegen lassen. Der König antwortet: Eben darumb weil ich diesem lieber / als dir/ einen solchen festen Ort zu verwahren/anvertrauen.

24. Ein Meuchelmörder in Sevilien erstach einen Schuster ohne Ursach / ward ihm aber keine andere Straffe/ als

ls daß er ein gantzes Jahr keine Meß lesen solte/zuer-
annt/ deswegen ihn des Entleibten Sohn unter einer
eichbegängnüß wieder erstach. Wie nun die Clerisey/
aß ihm ein schmählicher Todt möchte angethan wer-
en/beydem König starck anhielte/fällte er/wie sie zuvor
m Meßpfaffen/ des Schusters Sohn kein anders
Urtheil/ als daß er zur Straffe ein gantzes Jahr keine
Schuh mehr machen solte.

25. König Immanuel in Portugal wolte einmal aus
nderer Andacht/eine Malzeit von solchen Speisen die
in Blut hätten/auch nicht vom Blut herkämen/zuge-
chtet haben/als sich aber der Küchenmeister dessen/die-
eil die Zeit zu kurtz angesetzet war/ beschwerte/zog ein
delmañ einem darbeystehenden Ritter sein Schwerdt
versehens aus der Scheiden/ reichte es dem König
r/und sprach: E.K.M. mögen sich hiervon kecklich ei-
Speise zurichten lassen / denn es an sich selbst kein
lut, auch sicherlich niemaln keines vergossen hat.

26. König Alphonsus von Arragonien pflegte zu sa-
: In wichtigen Sachen soll man nicht die Lebendi-
/ sondern die Toden fragen. Verstunde die Bücher.

27. Sada saget: Ein gerechter König kan alle seine
terthanen im Nothfall für Soldaten gebrauchen.

8. König Ferdinand in Hispanien besahe einmal das
ne Schloß/welches Alphonsus von Aqvilar für sich
ich erbauet/ und mit aller Nothdurfft wol versehen
e. Wie ihn aber der König fragte: Warumb er die
ndeltreppen oder Stiegen nicht etwas weiter bauen
n? Gab er ihm zur Antwort: Dieweil er eines so
en Gastes darinnen nicht vermuthend gewesen sey.

. Des Königs Alphonsus Schalcksnarr hette gern
hm auff eine Zeit ein neues Kleid gehabt/ wuste a-

 bes

ber nicht/ wie er füglich darumb ansuchen solte/ fienge derowegen des Morgens an: Gnädigster Herr König/ es hat mir verwichene Nacht geträumet/ E. K. M. haben mir ein Kleid verehret. Dem der König geantwortet: Ey du Thor/ Narren verlassen sich auff Träume/ weissest du nicht daß Träume lügen.

30. Ein Reiter wolte sein Pferd verkäuffen/ weil es stetig und mehr/ wie er vorgab/ von/ als gegen dem Feind in den Scharmützeln und Schlachten liesse. Zu dem sagete Gonsalvus von Cordua, genannt der grosse Häuptmann: Er were bisher beredet gewesen/ daß er es vor diesem eben solcher Tugend wegen gekaufft habe.

31. Ein Spanischer Graff/ Alvarus Perez von Gußmann/ pflegte zu sagen: Er hielte den für einen ungeschickten Esel/ so nicht etliche Paar gute Verse machen könte/ aber der sey ein Narr/ der über zwölff paar käme.

32. Eine Spartanische Frau/ als sie hörete/ ihr Sohn were in der Schlacht umbkommen/ sprach: Darumb habe ich ihn gebohren/ auff daß einer were/ der sich nicht scheuete/ sein Leben für das Vaterland zu lassen.

33. Als einer einen Kauffmann wegen seiner vielen Schiffen/ die er auff der See hette/ glückselig preisete/ sprach ein ander: Ich achte keiner Glückseligkeit/ die an den Stricken hänget.

34. Eine arme Frau bate einemals den Hertzog von Toledo in Spanien/ er möchte ihr mit einer Beysteuer/ daß sie ihre Tochter ehrlich verheyrathen könte/ behülfflich seyn/ deren befahl er zwantzig tausend Maravedis/ eine geringe Spanische Münze/ zu zahlen. Als aber der Rentmeister seines Herren Befehl nicht recht verstunde/ sondern ihr hundert tausend lieferte/ und bey Verrechnung verstehen sich des Mißverstandes entschuldigte/

war der Hertzog nicht allein wol damit zu frieden/
dern danckte auch Gott/weil seine Zunge zuvor ie ge-
t/daß er seinem Diener gleichwol bessere und gottse-
re Ohren gegeben hette.

5. Als der Marggraff von Santillana wenig mit
en Hofedienern ümbgienge/sondern immer ob seinen
chern sasse/verdroß es jene sehr/und fragten einmal/
rumb er solches thäte? Denen gab er zur Antwort:
il er mit den Büchern viel besser Gespräch/als mit
rn haben könte.

6. Herr Johann von Ayala hatte auff eine Zeit ei-
Kranich gefangen/ und seinem Koch auffs beste zu-
chten befohlen / dieser aber schnidte das eine Dicht
von ab/und sendete es seiner Liebsten. Wie nun der
nich also mit einem Bein auff die Tafel gebracht/
der Koch darüber zur Rede gesetzet worden/wo das
ere Dicht hinkommen were? Gab dieser ungeschäuet
Antwort: Alle Kranich hetten nicht mehr denn ein
n. Wenig Tage hernach zoge der Herr wieder auff
Jagt/ und befahl den Koch mitzunehmen/ damit er/
die Kranich nur ein Bein hetten / darthun und er-
sen/oder was anders erfahren solte. Zu allem Glück
fen sie bald etliche Kranich an/ welche ihrer Gewon-
nach / nur auff einem Fuß stunden/ die der Koch sei-
Herrn so bald mit Freuden zeigete / vermeynend
mehr/seiner Sache ein Gnügen gethan zu haben:
r der Herr ritte im Zorn etwas nähers hinzu/und
hte die Kranich alle zugleich auffliegen/ also/daß sie
e Füsse sehen liessen/diese weisete der Herr dem Koch
mäßig / und wolte seinem Verschulden nach / mit
weiter verfahren. Aber der Koch war geschwind mit
r andern Ausflucht fertig/ und sprach: Hätte man

mei-

meinen Kranich in der Schüssel auch dergestalt auffgetrieben/ so würde er/ wie diese/ das andere Bein auch haben herfür gestrecket.

37. Einer als er hörte/ wie ein ander von ihm öffentlich übel und schimpflich geredet hette/ sprach: Mir ist es lieber/ daß es einer allein öffentlich thut/ als daß es jederman heimlich thun solte.

38. Einer verglliche die Klug- und Weisheit/ so man/ durch weites Reisen und Erfahrung mancherley Sitten/ zu erlangen vermeynte/ einem geflickten Bettlersmantel/ da die Flecken von so vielerley Farben und Stücken zusammen gesetzet seyn/ daß man offtermal nicht wissen könne/ von was für einem Tuch er Anfangs gewesen sey.

39. Gonsalvus von Cordua pflegte zu sagen: Soldaten weren zu Friedenszeiten eben so viel nütz/ als im Sommer die Kachelöfen oder Schornstein in den Stuben.

40. Einem Hauptmann war von seinem Obersten/ den Feind mit wenig Volck anzugreiffen befohlen/ weil jener aber sahe/ daß es unmüglich dauret zu siegen/ nahm er nur den halben Theil seines untergebenen Volcks/ und sprach: Es ist besser/ daß allein diese wenige/ weil es seyn muß/ umbkommen/ denn daß ich sie alle auff die Fleischbanck liefere.

41. Ein Soldat riethe seinem Hauptmann/ daß er dem Feind einen Vortheil abdringen solte/ weil es mit Verlust wenigen Volcks geschehen könte. Den fragte der Hauptmann: Ob er einer unter solchen wenigen seyn wolte?

42. Einer/ der wol bekleidet war/ verklagte bey einem Obersten seine Soldaten/ daß sie ihm seinen Mantel gemein-

nommen. Er aber ſprach zu ihm: O lieber Freund, es müſſen die Meinigen nicht geweſen ſeyn / denn ſie würden dir gewißlich nicht nur den Mantel / ſondern das Kleid darzu genommen haben.

43. Einer war gefragt: Wie er bey der Nacht ohne eine Wehr über die Gaſſe gehen dörffe? Und gab zur Antwort: Weil ich mit meinen Füſſen ſo geſchwinde bin / als ein ander mit ſeinen Fäuſten.

44. König Johanſen von Caſtilien Kammermeiſter / Didacus Arius, wündſchte / ſo offt ihn ſein Herr vor ſich kommen hieſſe / daß er einen Nagel bey ſich haben möchte. Als der König ſolches erfuhre / die Urſache deſſen fragte: ſprach er: Groſſer Herren Gnade were ſo wanckelmüthig / mit einem Nagel wolte er ſie gerne anheffen / daß ſie etwas beſtändigers währete.

45. Alvares vom Mond führte einen halben Mond in ſeinem Wapen / als nun ſolches ſein Diener einsmals gemahlet an der Wand gemahlet / ſprach er: Gott gebe / daß dieſer halbe Mond nimmer voll werde. Sein Herr fragte ihn: Warumb er das wündſche? Der gab zur Antwort: Weil der Vollmond nothwendig wieder abnehmen muß.

46. Zwiſchen zweyen Wirtshäuſern hienge ein Crucifix: Das ſahe ein fürüber Reiſender / und ſprach zu ſeinem Diener: Hier hanget der HERR Chriſtus mitte zwiſchen zweyen Schächern. Das hörte der eine Wirth / und ſagte: Herr dieſes Schimpffs / nachdem ich ihm ſo viel Freundſchafft erwieſen / hätte ich mich von ihm nicht verſehen. Dem jener wieder zur Antwort gab: Er were ſeiner Gutthaten noch wol eingedenck / darum wolte ihm hiemit zur Danckbarkeit dieſe Lehre gebe / daß er ſich / gleich dem Schächer zur Rechten / bald bekehre.

47.

47. Ein Richter lieſſe einen beſchreiten Vbelthäter gefänglich einziehen / welcher ihn / vermäſſener weiſe / dem ungerechten Richter Pilatus vergleichete. Aber der Richter antwortete ihm und ſprach: Gleichwol weil ich dem Pilatus hierinn nicht gleich werden / wenn ich dich hencken laſſe / daß ich zum Zeichen meiner Reu / die Hände waſchen wolte.

48. Ein Schatzwächter fragte einen armen Geſellen auff der Gaſſen: Was er hier machte / und wo von er lebe? Der antwortet: Ich kan beſſer ſagen / wovon ich ſterbe / weil ich weder zu beiſſen noch zu brechen weiß.

49. Etliche Diebe wolten in eines Kauffmanns Laden einbrechen / welches aber die Diener / ſo darinnen lagen / hörten / von denen ſprach einer zu jenen: Die Herren kommen ein andermal wieder / denn dieſes mal ſind wir noch nicht eingeſchloſſen.

50. Die Nachtwächter in einer Stadt / als ſie / ihrer Gewonheit nach / durch die Gaſſen giengen / und etliche ſtarcke Geſellen antroffen / welche eine Truhe und andere Sachen aus einem Haus trugen / und ſolche / was dieſes bedeute / fragten: kriegten die Antwort: Es were jemand in dieſem Haus an der Peſt geſtorben / deswegen zöge der Herr deſſelben aus / und wolte ſich in ein anders begeben. Wie nun die Wächter weiter fragten: Worüm es denn ſo ſtill darinnen were? Sie hörten ja niemand klagen oder weinen: Gaben jene zur Antwort: Es were itzund männiglich erſchrocken / und könten den Schaden und Verluſt / der ihnen dardurch zugezogen würde / nicht recht beherzigen / Aber morgens gegen Tag / wann ſie / die Wächter / etwan ungefehr wieder fürüber giengen / möchten die Hausgenoſſen / dieſes ihres Leids halben ſich vielleicht etwas mehrers hören laſ-

laſſen: [illegible]
und ander
brechende
befanden/
ihrem Ge
51. Kro
Dieb die
liche Ste
auff fleiſſig
Ohren me
Dieb unmü
darff es vie
neue Ohre
die Krebeſ
der nechſte
52. Zu
verdachter
nach Land
mit gemehl
nach mit
ſtandener
ſampt dem
muſte / ſpra
freundlich
ich ſie einm
armes We
zu dergleich
Unkoſten a
53. Ein
befand / ſch
ſtellete / den
in Achtneh

Wie dann auch geſchehen / daß die Weiber
e Geſind in ſolchem Haus / als ſie mit an-
n Tag / ihre beſte Sachen geſtohlen zu ſeyn
beydes des Haus und die gantze Gaſſen mit
ſchreih und Wehklagen erfüllteten.
ffe ergangenen Vrtheils ſolte man einem
Ohren abſchneiden / als er nun an die gewöhn-
le gebracht war / der Scharffrichter aber
es ſuchen unter ſeinem langen Haar / keine
hr finden kunte / und ſich deswegen über den
tz machte / gab er ihm zur Antwort: Was be-
l Schnarchens? Ich kan nicht alle Monat
n auffbringen / ſie wachſen nicht wieder / wie
heeren / es ſind mir erſt vor vier Wochen in
n Stadt zwey abgeſchnitten worden.
Salamanca wurde eine alte Vettel / wegen
Hexerey und überwieſenen Kupplens /
es Gebrauch / in einem beſondern Kleid /
leen Huht / auff einen Eſel geſetzet / und her-
uhren ausgeſtrichen / Als aber nach ausge-
Straffe ſie dem Scharffrichter ſeine Arbeit
Kleid / Hut / Machen und Mahlen bezahlen
ch ſie zu ihm: Mein Sohn / ich bitte euch gar
/ ihr wollet das Kleid mit dem Huht / weil
al bezahlt / mir zukommen laſſen / damit ich
h ins künfftig / wenn ich etwa noch einmal
en Feſt erfordert würde / nicht einen neuen
ffwenden dörffe
Vornehmer Herr / ſo ſich im Leib was übels
ckte nach dem Artzt / der ſich denn bald ein-
Krancken / nach Befühlung der Pule / und
nung anderer Vmſtänden / nach Anleitung
ſei-

seiner Kunst/ fragte: Ob ihm das Essen und Trincken noch schmäcke? Ob er noch Ruhe des Nachts/ und guten Schlaff hätte? Ob er noch offenes Leibes were? u.d.g. Als nun der Krancke auff alles mit Ja antwortete/ sagte der Artzt zu ihm: Wolan/ wenn ihr denn Lust habt dieses alles zu verlieren/ wil ich euch gern und ohne mühe durch ein bitteres Träcklein bald dazu behülfflich seyn.

54. Ein Mahler verliesse seine Kunst/ und wurde ein Artzt/ als er nu/ warüm er das thäte? gefragt wurde/ sprach er: Bey meinen gemahlten Stücken kunte man den Fehler so bald merken und sehen/ darüm hab ich mich in einen solchen Stand begeben/ da die begangene Irrthum gleich begraben und unter die Erden verscharret werden.

55. Ein Artz hatte einen krancken Sohn/ hielte aber bey solchem/ mit stätigem Purgieren/ Schwitzen/ Aderlassen/ u.d.g. gar nicht den gewöhnlichen Gebrauch/ und gab/ als er üm die Vrsach gefragt wurde/ die Antwort: Gleich wie die Juristen nicht bald ihrer eignen Sachen halben eine weitläufftige Rechtfertigung anfangen/ also sind die Aertzte mit den Artzneyen bey den ihrigen viel gesparsamer als bey andern.

56. Es wurde auff einer hohen Schul ob einem Tisch den Studenten vielmal eine grosse Schüssel mit warmer Brühe und wenig Erbsen darinnen auffgesetzt. Als nun auff eine Zeit des Wassers gar zu viel/ der Erbsen aber eben sehr wenig waren/ stunde einer von den Tischgenossen auff und fieng an seine Kleider auszuziehen/ und da der Kostherr ihn fragte: Was das zu bedeuten hätte? Sprach er: Es were des Schwimens ziemlich erfahren/ wolte sich also/ der gantzen Gesellschaft zum besten/ in dieses Schüsselwasser wagen/ und die Erbsen aus dem Grunde fischen.

57.

Ein übelbekleideter und alber menſch gieng
Dorff, da ihn die Hunde / als auff dergleichen
n abgerichtet / anfielen. Nun wolte er / ſich the-
ehren / etliche Steine auffnehmen / die aber /
ten Wetters / angefroren waren / da ſprach
ngedult: Es wuß allhier ein übel beſtelltes Re-
gn / das man die Steine anbindet / und die
Hunde alſo ledig lauffen läſſet.

n Prieſter von Avillo hatte einen aus Biſcaia,
olk vor allen andern Spaniern pfleget gar ein-
yn / zu einem Knecht bey ſich / welchen er zu ei-
ächter oder Metzger / David genannt / ſchickte /
n Braten auff Borg von ihm zukauffen / und
die Kirche / da der Prieſter zu predigen hatte /
n. Der Prieſter aber zoge in ſeiner Predigt
Sprüche an / und wenn er etwas fürbrachte /
nach ſeiner Gewohnheit / ſich ſelber alſo: Was
r Prophet Eſaias darvon? Was befindet ſich
ſſagung Jeremiae / u. d. g. Und als er unge-
gen den Ort wandte / wo gedachter ſein alber
an die Thüren ſich geleget oder geſteuret hat-
andächtig zuhörte / auch eben unvermuhtens
gte: Was ſagt denn David? Ruffet der Biſ-
ld über laut / und gibt ſeinem Herrn / vermey-
de von dem Metzger David / antwortet: Er
r wolte daß euch der Teuffel hohlete / ehe er
Wahr auff borge hingebe / ihr ſollet ihm zu-
e Schuld bezahlen.

Kauffmann / ſo Banckerotte (wie man
pielet / ward von einem ſeiner gebeten. Er
den Haupfühle / darauff er bey ſo groſſem
aſt gleichwohl ſo ſanffte ſchlaffen und ruhen

können zukommen laſſen. Aber der Kauffmann gab ihm dieſe Antwort: Ich kan auff einen ieden Bette ruhig ſchlaffen/ denn ich befehle die Sorge und das Wachen denen/ ſo von mir betrogen worden.

60. Ferdinandus von Pulgar pflegte zu ſagen: Einer der geſchwinde reich werdē wil/ muß ſich groſſer Scham und engen Gewiſſens wenig/ dargegen aber vielen unrechtens und mercklichen Fleiſſes ſtetig gebrauchen.

61. Ein Auslender/ ſo ſich an eines Fürſten Hoff auffhielte/ und für einen vornehmen vom Adel angeſehen ſeyn wolte/ verunwilligte ſich in etwas mit einem Schneider/ und ſprach: Er ſolte erfahren/ was der Adel were. Darauff der Schneider antwortete: Daß er gar nicht ſehen könne/ was bey ſeines gleichen der Adel anders ſey/ denn aus fernen Landen gebührtig ſeyn/ und ſich an ſolchen Orten/ da man einen nicht kennet/ prächtig halten.

62. Ein Bauer beſahe in einer Kloſter-Kirche zu Toledo das Jüngſte Gericht lang gar gar eigendlich/ endlich frägte der Prior/ der neben etlichen vom Adel zugegen hatte ihn: Was er von dieſen Kunſtſtück hielte? dem gab der Bauer zur Antwort: Es gefält mir nichts beſſers daran/ als das wenig Bauren und meines gleichen ſchlechte Leute/ ſondern mehrentheil Prelaten/ groſſe Herren/ und andere hohe Perſonen in der Hölle ſitzen/ und von den Teuffeln darein geſchleppet werden.

63. Ein vornehmer Herr/ der wegen ſeiner Freundligkeit von männiglich ſehr beliebet war/ gieng mit andern ſeines Standes einsmals ſpatzieren/ weil ihm aber ein armer/ gemeiner Mann begegnete/ und ihn gern anreden wolte/ wendete er ſich ſo bald von jenen zu dieſem/ und redete eine gerauwe Zeit mit ihm/ Als nu ſolches

ſeinen

eſerten nicht ſondere wolgefiel/ und ers an ih-
nerckte/ ſprach er: Die Vollkommenheit und
r eines Menſchen erfordert mehr einem gerin-
zu antworten/als gröſſern wol gefallen.

Der Moren König Chyawito von Granaten
Kaſtilianiſchen Sprache ziemlich erfahren/
aber niemal reden/ ſondern ſprach: Was ei-
t über die maſſen wol auſſtehet/und er nicht im
klernet hat/das ſol einer nimmer thun.

en dieſer/als er dieſe Stadt dem König Fer-
on Arragonien auffzugeben gezwungen wor-
mit ſeiner Mutter/Verwandten und anderm
y dem Auszug/über eine Höhe da er die gantze
erſehen kunte/reiſen muſte/hielten daſelbſten
ſtill/und ſchauete dieſe ſeine Stadt mit wei-
ngen zu guter letzte noch einmal an. Zu dem
e Mutter: Es iſt billich/daß du wegen Ver-
ſo ſchönen Stadt/ wie ein Weib/ weineſt/ weil
ls ein Mann nicht zu erhalten gewuſt haſt.
n hochvernünfftiger Araber, flegte zu ſagen:
incken hat zween ſondere Vortheil/ daß man
rdurch weder in Schulden gerahte/ noch den
verliere.

n Edelmann liebte eine vornehme Frau/ ſpü-
ey aller angewandter Mühe wenig oder gar
nliebe von ihr/wie er nu einmal eine herr-
e vor das Haus brachte/lieſſ ſie ihn mit einem
Spreu überſchütten: Im Hinweggehen
den Muſicanten: Von einem böſen Bezah-
an auch Spreu an der Schuld annehmen.

ander verliebte ſich auch in eines vom Adel
te aber eben ſo wenig Gnade bey ihr erlan-

gen/ ſondern dieſe/nach dem er ihr auff eine Zeit auch eine ſchöne Müſe brachte/ hieß ihn mit etlichen ziemlichen Steinen / die ſie ihm entgegen ſchickte / dermoſſen freundlich willkommen ſeyn / daß er bald wieder zurück kehren muſte. Des andern Tages verieret ihn einer/ der hierum wuſte / und ſprach : Er muſte der Liebſten künſtlich und kräfftig haben aufſpielen laſſen/ weil auch dardurch die Steine/wie vor dieſen Orpheus geſchehen/ beweget worden.

69. Garzias Sanchez von Barbaioz / ein gebohrner Narr / war einmal bey einem Edelmann allein in ſeiner Kammer / erwiſchte unverſehens ein an der Wand hangendes ſcharffes Schwerdt / zoge es aus und ſprach zu ihm : Ob es nicht ein ritterlicher Streich were/wenn er ihm den Kopff auff einmal damit abſchlüge? Deſſen erſchrack der Edelmann ſehr / damit er aber ohne Schaden von dem Narren kommen möchte / gab er ihm zur Antwort : Es were noch rühmlicher wenn er ihrer zweyen zugleich den Kopff abhauete/ und wenn er damit zu frieden/ſo wolle er noch einen darzu holen. Als es ihm der Narr gefallen ließ / gieng der Edelmann zum Gemach hinaus/ und entram ſolcher augenſcheinlichen Gefahr.

70. Ein Soldat wurde im Krieg wieder die Araber mit einem Pfeil in den Kopff ſehr gefährlich verwundet / wie nu der Barbierer die Wunde beſichtiget/ſprach er zu ihm : Er ſolte ſich Gott befehlen / denn das Hirn were ihm gantz verſehret/ daß er nicht leben könte / aber der Soldat ſagte : Ey was ſageſt du mir von der verlezung des Hirns/meyneſt du/ wenn ich ein Hirn gehabt hätte/ich were ſo leichtfertig dem Krieg nachgezogen.

71. Einer hatte im Gebrauch zu ſagen : Zwiſchen

Augen

und Narren ist allein dieser Unterscheid / daß
gen nur bey der Nacht / den Thoren und Nar-
auch bey Tag träumet.

iner wolte sich verheyraten / dem gab sein Ver-
diesen Raht: Er solte sich in Erwehlung eines
en Ehegemals mehr seiner Ohren als Augen
ten.

Die Spanier pflegen zu sagen: Ein Vater der
ter von 19. oder 20. Jahren habe / sol sie kei-
r sey denn vornehmer und reicher denn er / zur
en? sey sie zwischen 20. und 25. möge er sie ei-
ihm gleich / zukommen lassen / sobald sie aber
rden / sol er sie keinem / wer der auch sey / und ih-
re / leichtlich versagen / oder abschlagen.

Einer vom Adel schrieb einer Jungfer einen
Brieff / aber von Wort zu Wort aus dem A-
icht vermeynend / daß sie es vermercken solte.
u solchen in Beyseyn des Überbringers gelesen
lte sie selbigen ihm gleich wieder zu / sprechend:
Brieff gehöret mir nicht / sondern der Oriana-
dis.

n Überreiter erbote sich gegen einer Jungfer /
sie hinter sich auff sein Pferd nehmen / das sie den
ck annahm / und wolte bey einem guten Vorteil
/ er aber stieg aus Höflichkeit ab / und halff ihr /
ol zu frieden war / verhoffend / er des Volti si-
ohnet seyn / und hernach dem Pferd über den
erde gaucklen können. Als er aber wieder auff-
lte / gab er der Jungfer unversehens einen sol-
ß / und hiesse sie mit Stieffel und Sporen also
n / daß sie sich nicht erhalten kunte / sondern
e über das Pferd absaßen muste.

76. Ein Spieler vergleichte die Würffel den Pillulen / die man zum Purgiren gebrauchet / denn wie man / sprach er / mit einem geringen Gewicht / oder etlichen wenigen / gnung oder mehr als zu viel aus dem Leib ausführen kan: Also wird offt manchem mit zween oder dreyen kleinen Würffeln ein grosser voller Beutel fein sauber ausgeleeret.

77. Ein Kauffmann spielete mit einem Hauptmann / und gewann ihm viel Geld ab / worüber dieser / der Soldaten löblichem Gebrauch nach / grausam fluchte und Gott lästerte / und nachdem er alles verspielt hatte / dem Kauffmann die gantze Summa mit Gewalt wieder abnahm / dessen verwunderte sich der Kauffmann / und sprach zu ihm: Was es denn solchen Fluchens und Gotteslästern bedörfft habe / wenn er seines Verlusts auff diese Weise sich zu erholen entschlossen gewesen sey?

78. In einem Wirthshaus in Spanien wurde einem durchreisenden Frantzosen ein Stück Fleisch in einer schwartzen Brühe zugerichtet / auffgetragen / welches er ihm / bey seinem ziemlichen Hunger nicht übel schmekken ließ: Nach etlichen Tagē kehrte er in der Zurückreise wieder daselbsten ein / als ihm aber nichts anders als trucken Brodt und Kettig auffgesetzet wurde / ward er unlustig / und fragte des Wirths kleines Töchterlein: Ob er dann nicht wieder ein solch Stück Fleisch / wie neulicher Zeit / haben könte? Dem das Töchterlein zur Antwort gab: Es were meinem Vater nicht lieb / wenn ihm alle acht Tage ein Pferd umfallen und sterben solte.

79. In einem Wirthshaus ward zweyen Gästen / die ungefähr zusammen kamen / ein gebratener Kappaun auffgetragen / welchen der eine verlegte / darvon anfieng zu essen / und zugleich den andern fragte: Ob sein Vater noch

ben were? Worauff dieſer/zu welcher Zeit/an
nem Ort/an was Kranckheit er geſtorben/und
bettlägerig geweſen/ nach der länge erzehlte/
ein Geſell mit dem halben Kapaunen fertig
te jener nun merckte/ daß er ſich ziemlich wer-
agte er dieſen auch: Wie denn ſein Vater ein
mmen hette/verhoffte/er ſolte auch eine ſol-
avon machen/ und ihm indeſſen auch Zeit/ den
lben Theil zu verzehren laſſen. Bekam aber
Beſcheid: Sein Vater were einer jähen To-
en / könte ihm alſo keine Umbſtände darvon
nd halff / was vom Kappaunen noch übrig/
d verzehren.

er/der zu Hoff was zu ſchaffen hatte / aber da-
it mercklichen Koſten ſchlechter Verrichtung
n Koſten ſich auffhalten muſte/ gieng auff eine
die Stadt ſpatzieren / und ſahe einen drauſſen
n hangen/den er gar beweglich alſo anredete:
ckſelig biſt du / lieber Geſell / daß du nichts
en Cantzeleyen zu verrichten haſt.

er hatte ein über die maſſen böſes Weib/die er
ichen einsmals gefährlich verletzte / gleichwol
e / daß ſie mit Fleiß / auch nicht ohne groſſen
eder geheilet werden möchte. Das Weib ließe
ihre Geſpielen/ die ſie beſuchten / vermercken/
umehr verhoffe / es werde ihr Mann hinführo
ichen Streichen ihrer verſchonen/ wenn er je-
darmit nichts anders ausrichte / als daß er
r nur groſſen Schaden am Gelde verurſache.
der Mann deſſen verſtändiget / und ſie entzwi-
der zur Geſundheit gelanget war / beſchickte er
ierer und Apothecker / bezahlte ſie / in Gegen-

wart sein[e]s Weibes / nicht allein mit Danck / sondern gab ihnen auch noch so viel darüber / als diese Cur gekostet / auff künfftige Rechnung / in Besorgung / er ihrer Hülffe nächster Tagen / so bald nemlich sein Weib ihm wieder Vrsach geben würde / weiter bedürfftig seyn möchte.

82. Ein Commenthur Griego genannt / welcher ein hohes Alter erlanget / aber sein Lebenlang niemal sich der Aertzte gebraucht hatte / ward auff eine Zeit mit einer gefährlichen Kranckheit befallen / und / weil ihm seine Verwandten gleichsam zwungen / einen Artzt zu beschikken / willigte er endlich ein / daß der vornehmste in Salamanca erfordert wurde / dieser nun verordnete bey seiner Ankunfft / nach Erkundigung aller Beschaffenheit dem Kranken erstlich einen Syrup / darauff ein Tryfät / ferner eine Latwergen / denn ein Linderung-Trünklein / und endlich ein paar Purgantzen / deren keines doch der Commenthur gebrauchte / sondern alles in ein Becken zusammen schütten liesse. Als nun der Artzt über etliche Tage den Kranken wieder besuchte / auch zu etwas besserer Nachrichtung / was die Artzneyen für Würckung gehabt und was für Vnflath fortgetrieben worden / beziehen wolte / liesi der Commenthur obgedachtes Becken herfür bringen / und dem Artzt weisen / worüber dieser sich hoch verwunderte / und zu dem Krancken sprach: Ihre Gnaden können selber leichtlich abnehmen / daß dieser Vnflath hinweg gemust / und ihm im Leibe wenig Nutzen geschafft hette / darauff der Commenthur zur Antwort gab: Das wuste ich wol / und war gleich Anfangs auch solcher Meynung / darum ich ihn auch nicht in mich lassen wollen.

83. Eines andres Königes in Spanien Hofe / dessen Vor-

eltern / wie viel ihrer derer Enden Jüden gewesen/
e von einem ältern Geschlecht seyn als ein Ritter/
ich auch daselbsten befand/dem dieser zur Antwort
Er müste bekennen / daß zu Abrahams Zeiten/ da
eschnidten worden / seines Geschlechtes keiner be-
gewesen sey.

4. Ein armer vom Adel in Spanien / so in einem
ff ein schlechtes mit Stroh gedecktes Häuselein
/ ließ sich doch prächtig kleiden / und auff seinen
tel güldene Schnüre / in Feuerflammen Gestalt/
/ da fragt ihn ein ander: Ob er solch Kleid und
tel auch nach Haus bringen dörffe / und nicht
te/daß er es damit anzünden möchte?

. Einer sprach zum andern: Er könne aus seinen
en wol abnehmen / daß er nicht viel Witz im Kopff
: Dem dieser antwortete: Ich muste ja reden/
hrs auch verstehen kuntet.

. Ein Eseltreiber trieb seinen Esel / mit vielen
eichen durch die Stadt Toledo/woselbsten dazumal
önigliche Hofstab/und deswegen alle strassen voller
leute waren/deren zweeen auch diesem Eseltreiber
gnetē/und ihm/weil er seinem Esel so übel zusprach/
zuredeten. Da zog der Eseltreiber den Hut gegen
n Esel ab/und sprach: Verzeihet mir/mein Herr
ich wuste nicht/ daß ihr am Hoff so grosse Freunde
t/die sich euer annehmen würden.

. Eines Spanischen Edelmanns Jung / gefragt:
viel sein Juncker jährlich einkommens habe? gab
ntwort: Das were so groß/daß er auch ein an-
ch Hoffgesind wenn dessen schon über 300. weren/
t Hungers tödten könnte.

. Zu einem Spanischen gar geschwätzigen und
dar-

darneben sehr geitzigen Ritter prach eine Frau: er könte wol der berühmteste Ritter im gantzen Königreich seyn/ wenn er die Rienen seines Beutels zum Maul/ und das Leder seines Mauls zum Beutel gebrauchte.

89. Einer hatte eine sehr grosse Naße und keinen Bahrt/ darvon uhrteilte ein ander also: der Bart könte ihm nicht wachsen/ dieweil er zu viel im schatten stehe/ und ihn / wegen der Nasen länge / nicht bescheinen könne.

90. Ein Jacobiner Mönch predigte gar eiferig von von der Christlichen Liebe/ und daß man auch den Feinden vergeben sol. Endlich beschloß er mit diesen Worten: Wer ist aber heut zu Tage/ der solches thut / und iederman vergiebet? Deme antwortete eine Frau unter den Zuhörern: Ich verzeihe von gantzen Hertzen meines Mannes Mördern. Als nu ihre Beysitzerin sie fragte: Wer denn ihren Mann erschlagen/ und wenn es geschehen were? Antwortete sie: Ich meyne die jenige/ die ihn ins künfftige noch erwürgen möchten.

91. Als einer sich zu vieler Freundschafft bey einer Ehefrauen anmaßen wolte/ und/ daß sie ihn einer Bitte gewähren wolte/ inständig anhielte / sprach sie zu ihm: In ihrer Jungfrauenschafft were sie unter ihrer gewalt gewesen/ nun aber in ihrem Ehestande hätte sie ihrem Mann zugehorchen / wenn derowegen seine Bitte ehrlich/ so er solche bey dem anbringen / und sie zu frieden lassen.

92. Einer saget: Ich will lieber in meiner Armuth leben/ als mich in grosser Herren Dienst begeben. Es ist eine Qval der höllischen Qval gleich/ wenn einer / indem er treulich die Wahrheit verachtet und schnöde gehalten wird.

93. Ein Ritter/der viel Feinde hatte/und ſich ſolchen
n verſichern wolte/ ſchickte ſeinen Knecht aus / ihm
che tapffere Soldaten zu werben/ auff die er ſich im
ht fall und wenn er von ſeinen Wiederſachern ange-
enget würde/verlaſſen dürffte. Als nun gedachter
eaer unterſchiedliche / die im Angeſicht und ſonſten
l zugerichtet / und voller Narben und Wundmal
ren/brachte/ ſprach ſein Herr zu ihm : Ich begehre
ſer nicht/ſondern bringe mir / die dieſe alſo zerfetzet/
verwundet haben/die müſſten auſſer zweiffel/beſſere
oldaten ſeyn/als dieſe.

94. Ein Graff/ der ſich in der Jugend nach allem ſei-
n Willen in der Welt beluſtiget und gedummelt hat-
begabe ſich im Alter in ein Kloſter / zu dem ſprach
e vornehme Frau: Sie beſorge unſer HERR Gott
rde ſich ſchwerlich mit den Kleien abſpeiſen laſſen/
ch dem der Teuffel albereit das beſte Meel zu Hauſe
racht habe.

95. Einer/gefragt: Worumb er nicht reicher würde/
man wiſſe/daß er alle Tage ſo viel zu verzehren hätte/
d doch darvon nur den vierten Theil auff die Haushal-
ng wendete ? gab zur Antwort: Den dritten Theil
nde ich an zur bezahlung meiner Schulden / den an-
n Theil leihe ich aus/und den letzten muß ich unnütz-
verſchwenden. Dieſes erkläret er ſo: Was ich be-
le/bin ich ſchuldig meinen Eltern / welche ohne mei-
Handreichung keinen Unterhalt haben : was ich
eleihe/gehet auff meinen Sohn / der auff der hohen
chul ſtudieret/ von dem ich / wenn er was nützliches
ernet/mit der Zeit eben ſelbiges zu gewarten habe/ was
in Vater und Mutter itzunder von mir empfahen:
as ich aber unnützlich anwende / gehet auff meines

Weibes

Weibes Kleider/damit ſie/ihrem vermeynen nach/ unſern Stand unterhalten muß.

96. Carl Immanuel / Hertzog in Saffoien pflegte zu ſagen: Der Fürſtliche Stand ſey zwar an ihm ſelbſten ſehr mühſam/und habe groſſe beſchwerden auff ſich/ aber werde ümb zweyer Urſachen willen von ihm gar hoch und wehrt geacht: 1. weil er vermittelſt deſſen / einem ſtraffwürdigen Gnade erweiſen / 2. vielen Perſonen mehr /als wenn er in einem ringern Stand were/ nutz ſeyn und gutes thun könne.

97. Heinrich/ König in Kaſtilien / pflegte zu ſagen: Er fürchte ſeiner Unterthanen Fluch und übele Nachrede mehr /als ein groſſes Heer ſeiner Feinde.

98. In den Occidentaliſchen Indien / die anitzo neu Occidentalien genennet werden/war etwan der Gebrauch/daß der jenige/ſo/als der nechſte Erbe/zum Königreich gelangen ſolte / ein gantzes Jahr zuvor in einer Kirchen Buſſe wircken muſte: und wenn er zu der Zeit/ da er wachen ſolte/ohnachtſam einſchlieffe / ward er mit Stacheln auffgeweckt/ und folgender Geſtalt angeruffen: Wache auf und ſey munter/ denn du uns künfftig deine Unterthanen / und Ritterſchafft Sorge zu tragen obligen wird, darüm ſolch ſchweres Ampt gar nicht mit Schlaffen anzufangen ſich gebühren wil.

99. Der groſſe Cham aus Kataya war vorzeiten zu ſeinem mächtigen Kayſerthum folgender geſtalt erhaben: Die vornehmeſte/Geiſt- und Weltlichen Stands/ mit weiſſen Kleidern (in welcher Farbe ſie pflegten zu trauren) angethan / breiteten einen ſchwartzen Filtz auff die Erden / ſetzten folgends ihren neuen Fürſten/ mit dem Geſichte gegen der Sonnen gekehret / darauff/ und vermahneten ihn mit allem Ernſt: So offt er dieſes groſſe

groſſe Geſchöpff anſehe/ſol er ſich eines ewigen/unſterblichen Gottes errinnern/der ihn/ſo er Ihm gehorſame/ im Himmel reichlicher / denn auff Erden belohnen: wenn er aber ſeiner vergeſſe / ihm als dann kaum dieſer Fetz überig bleiben / und wo er ſelbigen ſchon behalte/ er doch darauff nicht ruhig ſchlaffen/ ſondern in manigfaltig-und immerwehrenden Trübſalen ſein Leben werde enden müſſen.

100. Ludwig Gonzaga/ Hertzog von Nievers (welcher neben andern/Henrichen/ in Franckreich/ auch damalen in Pohlen neuerwehlten König dahin begleitete) übergab bey ſeiner Zurückreiſe gedachtem König einen weitläufftigen/und mit vielen Umbſchweiffen ausgeführten Unterricht/ welcher geſtalt er dieſes neue Königreich verwalten ſolte/ Aber Rützer von Bellagarde, als er ſolchen geleſen/ und ihn beydes der beſchaffenheit ſelbiges Königreiches/zumal auch den Sitten deſſen Volckes gantz ohne gemäß befand/ zureiß ihn in ſtücken / und ſprach: Die Form und Art ein ſolches frembdes Königreich zu beherſchē/müſſe aus den Grund-(fundamental) Geſetzen/und nach den Gemüthern und Naturen/ nicht der Frantzoſen/ſondern der Pollacken ſelbſten angeſtellet werden.

101. Unter den Calyffen der Saracener war vorzeiten einer/ Jezit genant/ welcher in der Poeterey ſich ſehr erluſtigte / auch deſſen einen ſunderlichen Ruhm haben wolte/wider den leinete ſich/nur umb die Urſache willen/ein Araber / Mudger genant / in Perſien auff/ vorgebend: Weil er eine beſſere Gabe hätte Verſe zu machen/als ſeine Unterthanen zu regieren / er dahero billich auch ein Poet und kein König ſeyn ſoll.

102. Ein Cardinal begehrte vom Papſt Paulus dem 3.

inſtändig

inſtändig eine Gnade / welche aber dieſer füglich und mit guten Gewiſſen nicht wol bewilligen konte/ und deswegen jenen mit ziemlichen harten Worten abweiſete/ worüber der Cardinal ihm vorwarff: Er möchte ſich doch erinnern/ daß er ihm zu ſeiner Päpſtlichen Hoheit nicht wenig befürderlich geweſen / aber der Papſt ſprach zu ihm: Haſt du mich zum Papſt gemacht/ ſo muſt du mich nu auch Papſt bleiben laſſen.

103. Peraſan von Ribera / Hertzog von Alcala/ pflegte zu ſagen: Schwere Verrichtungen müſſen leicht oder ring / und hergegen ſchlechte oder leichte ſchwer oder mühſam verübet werden/ damit die leichten keinen Verdruß/ und die ſchweren oder gefährlichen keinen Zweiffel oder Zaghafft verurſachen.

104. Papſt Julius der 2. hatte im Gebrauch zu ſagen: Das Studieren ſey in gemeinen Standes-Perſonen Silber/ in den Edlen Gold/ in den Fürſten aber Edelgeſtein zu achten.

105. Keyſer Sigmund hielte darfür: Die Fürſten und groſſe Herren ſeyen alsdenn erſt auff Erden glückſelig/ wenn ſie kein hoffertiges und tyranniſches Geſind/ auch keine andere Räthe und Amtleute/ denn Freundliche und Barmhertzige um ſich leiden.

106. Ein mit ihr nur zeitlichen Gütern als Weisheit begabter Meylendiſcher Ritter/ ward Geſandten weiſe an den Rahr zu Florentz geſchickt/ Als er nu daſelbſt die güldene Ketten/ ſo er am Hals truge / nicht allein offt abwechſelte/ ſondern auch auff vielerley Art enderte/ und nicht einen Tag wie den andern ümlegte / wurde hierüber ein Edelmann Nicolini genant/ unluſtig / und ſprach: Andere Narren laſſen ſich mit einer Ketten auf einmal binden/ aber dieſer Thor muß alle Tage mit vielen anderſt gebunden werden.

107

107. Immanuel Philibert, Hertzog von Saffoien pflegte zu ſagen: Was ein Menſch bey ſich verſchwiegen halte/könne nicht offenbar werden/ wenn ers aber auch nur einem vertraue/ ſey es ſchon nicht mehr für heimlich zu halten.

108. König Heinrich in Caſtilien/ welcher gemeiniglich mit dem Zunamen der Baſtart genennet wird/ hatte mit König Petern/ der ſonſten rechter Erbe zum Königreich/ aber wegen ſeiner Tyranney von vielen ſehr gehaſſet war/ ſehr beſchwerliche Kriege geführet/ biß er ihn endlich gar vertrieben/ und das Königreich ihm ſelbſt und ſeinen Nachkommen verſicherte. Als er nun endlich kranck im Todtbette lag/ begehrte er von ſeinem Beichtvater/ dem Biſchoff zu Sicupentza/ ſeinem Sohn/ welcher nach ihm regieren würde/ dieſe Lehre und Regel ſteiff und wol einzubilden: Weil ſich im Königreich dreyerley Leute befinden/ deren ein Theil in verlauffenen Kriegen/ ihm König Heinrichen/ der ander König Petern beygeſtanden/ der dritte aber ſich keiner Parthey anhängig gemachet/ ſondern des Handels Ausgang erwarten wollen/ Als ſolte er/ ſein Sohn unter dieſen einen groſſen Vaterſcheid halten/ und den erſten zwar das jenige/ ſo er zur Belohnung ihrer Dienſten/ ihnen geſchencket/ ruhig laſſen/ iedoch dergeſtalt/ daß er ſich auff ihre Treu und Beſtändigkeit nicht zuviel verlaſſen. Die andern ſolte er in allwege hoch achten/ und ſich dero dienſten fleißig gebrauchen/ als welche ihrem vorigen Könige mit allen Treuen beygeſtanden/ und damit ihre Redligkeit bereits im Werck ſelbſten gnungſam erwieſen/ auch ſich ohne Zweiffel bemühen werden/ die Ungnade/ deren ſie/ wegen der alten Händel/ ſich zu befahren/ inskünfftig mit recht getreuen Dienſten auszutilgen/ und ver-

vergessend zu machen. Den dritten aber solte er in Regimentsgeschäfften nimmermehr trauen/weil selbige doch jederzeit mehr ihren eigen/ als den gemeinen Nutzen in acht nehmen werden.

109. Als Catharina Medices Königin in Franckreich etliche Briefe aus Welschland und andern Orten empfienge/ darinn ihr verwiesen wurde/ daß sie mit ihren ketzerischen Unterthanen Friede gemachet/ und sich nicht vielmehr der damals gewöhnlichen Schärffe gegen ihnen gebrauchet hette/ sprach sie zu ihren Vertrauten: Es were ein gresser Vatterland/ Franckreich/ und eine geringe Herrschafft in Welschland zu regieren/ welches die guten Leute an ihrem Orte nicht verstehen.

110. König Franciscus der erste dieses Namens in Franckreich/ hatte eine harte und ungewöhnliche Beschwerde auff seine Unterthanen geleget/ daß sich darüber männiglich/ sowol öffentlich als heimlich beklagte/ wie nun solches die Fuchsschwäntzer bey ihm anbrachten/ und als eine Lästerung oder Schmach der Königlichen Majestät anziehen wolten sprach er lachend zu ihnen: Lieber lasset die Leute doch um ihr Geld auch ihres Gefallens reden.

111. Philippus, der ander dieses Namens/ König in Spanien/ vergleichte sich und seine Königreiche mit einem Weber und dessen Handwerck. Denn/ sprach er/ wie ein Weber gresse Mühe und Fleis anzuwenden/ und nicht allein mit den Armen/ Händen und Füssen zu arbeiten/ sondern auch zumal fleissig auff das Gewebe zu sehen/ und auff alle Faden/ daß keiner irgend abreisse/ oder sich verwirre/ gute Achtung zu geben hat: Also ist Mühe von nöthen/ daß ich mit meinen Augen/ Gedancken und Händen mich in alle meine Königreiche kehre/

und

neinen Verſtand darinnen auff unterſchiedliche
htungen darinnen wende: Dann wann in Hiſpa-
n Faden bricht/ denn einer in Welſchland / bald
ner in Perru verwirret / hab ich wol auffzuſehen/
lche zeitlich geknipffet und zurecht gebracht wer-
nſten das Tuch leichelich löcherig und höſe / auch
wol das gantze Gewebe verderbet werden dörffte.

Rui. Dontz / der bey erſt gedachten König in
Gnaden war / ſprach: Erhalte darfür / daß
önig ſo tapffer und großmütig ſey / welcher nicht
mit ſeinen geheimſten Räthen eiferen / oder ein
rauen in ſie ſetzen ſolte.

Immanuel Philibert / Hertzog von Saſſoien
zu ſagen: Wegen der vielfältigen Gelegenheit/
Fürſten zu ſündigen gegeben werde / auch wegen
lbarer Strücke beydes der Welt und ihres eignen
hes / darinnen ſie ſich verwickelt befinden / könne
ht wol anderſt ſeyn / denn daß ihrer wenig ſeelig
n.

Als Chriſtoph Columbus in der Inſel Cuba
nget / war erd von einem Fürſten daſelbſten alſo
det: Du kommeſt mit groſſer Macht in unſer
o von dir oder deines gleichen zuvor niemals ge-
worden / und verurſacheſt bey uns damit nicht ge-
Schrecken; Aber wiſſe / daß nach gegenwertigem
/ wie wir dieſer Enden eigendlich darfür halten/
rley Orte ſind / deren einer voller Finſternis und
die den Todtſchlägern und andern Welthätern
t / der ander voller Freude und Glückſeligkeit iſt /
n allein dieſe ihre Wohnung haben werden /
Friede und Gerechtigkeit in der Welt geliebet
So du derowegen gläubeſt / daß du mit der Zeit

ſterben / und hernach deinen allhier verrichteten Werken gemäß / werdeſt belohnet werden / ſo wirſtu keinem der dich nicht zu beleidigen begehret / etwas böſes oder gewaltähnliches zuzufügen dich gelüſten laſſen.

115. Zu Palermo in der Inſel Sicilien ward etwan ein Geſpänſt geſehen / welches man gewöhnlich den groſſen Teuffel nennete / das kam in geſtalt eines Menſchen / auff einem feurigen Wagen / von den Gebirge herab in die Stadt gefahren / riſſe daſelbſt viel Gebäude nieder / und brachte unterſchiedliche Perſonen ums Leben. Endlich als es von dannen wiche / ließ es in Lateiniſcher Sprache nachfolgende Lehre an eine Wand geſchrieben hinter ſich:

Was euch nicht zugehört / müſt ihr vor wieder geben /
Wenn ihr / mit Frieden / wolt in euern eignen leben.

116. Es kaufte in Griechenland auff eine Zeit einer von den Fiſchern einen Zug Fiſche / alldweil das Netz noch unter Waſſer war / wie aber / im herauß ziehen / neben den Fiſchen / ſich auch ein güldener Tiſch befand / erhub ſich unter Käuffer und Verkäuffer ein Zank / wem derſelbe unter ihnen zukäme? Jene ſagten: Sie hätten dem Käuffer nur die Fiſche verkaufft / dieſer aber gab vor: Er hätte den Fiſchern den gantzen Zug / was er nemlich fangen würde / abgekaufft. Weil nun ſie ſich hierüber nicht vergleichen kunten / wurde der Abgott Apollo ümb einen Endſcheid von ihnen angeſucht / der ſprach: Dieſer Tiſch gehöre ihrer keinem / ſondern dem Allerweiſeſten / vñ ward er alſo / mit ihrer Bewilligung / dem Thales gegebē / er aber brauchte dieſe beſcheidenheit / das er ſolche Ehre nicht annehmen wolte / ſondern ſendete den Tiſch dem Bias / dieſer wieder einem andern / biß er endlich dem Solon geſchickt wurde / welcher unter den ſieben Weiſen

Griechenland für den vornehmſten gehalten war;
hn auch nicht behalten wolte / ſondern ließ ihn
lbgott Apollo ſelber bringen / ſagend: Gott ſey
Beiſeſſe/und köme dieſer Ehrentitel keinem Men-
gn.

. Ruffus/ein reicher Mann zu Rom / hatte den
r Auguſtus in einer Gaſtung geſchmähet/ und ihm
ler weiſe alles Ubels angewündſchet / wie er nun
ern worden/erinnerte ihn ſein Knecht/der vor den
aufgewartet/deſſen/und ſprach: Weil er beſorgte/
hrens die/ſo es gehört/ nicht verſchweigē/ ſondern
eyſer wieder hinterbringen / ſolte er / Ruffus/
err/ſich ſelber bey dem Keyſer angeben und umb
e bitten. Dem der Herr ſo bald folgete/ vor dem
r gienge/ſein Verbrechen bekante / und mit Reue
bbate / worauff der Keyſer / als ein leutſeliger
ihm alles vergabe; dieweil aber Ruffus an dem
vergnüget war / ſondern auch / daß der Keyſer/
ürer ſeiner Verſicherung und Vergewiſſung bey
n / ihm noch eine Verehrung darzu geben ſolte/
te/ erzeigte er ſich hierauff auch milde / beſchenckte
t einer ſolchen Summen Geldes / welche ein
d vom andern nicht hätte hoffen dörffen / machte
m Uberflus/auff ſein bitten / den Knecht frey/
ihn ſein treuer Rahe möchte bezahlet werden.

Nach dem Tod Cambyſes / des Königs in Per-
r ein grauſamer Tyrann geweſen / ſind die vor-
ten Fürſten des Reichs zuſammen kommen / üm/
uträglicher were / daß ſie wieder einen eignen
erwehlten/oder das Regiment unter ſich beſtä-
zu berahtſchlagen. Da theilten ſie ſich in drey
n/und waren ihrer dreyerley Meynungen / Er-

 ter

ner mit Namen Otthanes/ hat gerahten: Man solte keinen König mehr erwehlen / sondern das Regiment bey der gantzen Gemeine / und gesamten Ständen des Reichs lassen/ damit ein iedlicher seine Freyheit behalten/und nicht desto weniger gute Gesetze und Ordnungen bestätiget und erhalten werden möchten; Weil man bißher an dem Exempel des Cambyses gesehn / was für grosse Gefährligkeit daraus entstanden / und wie gar leichtlich ein König zum Tyrannen werde/ wenn man ihm die höchste Gewalt allein einräume/auff seine fürgeschlagene weise aber hätte man sich keiner Gefahr zu besorgen/ daß iemande Gewalt oder Ohnrecht wiederführe/oder einiger Mensch ohnschuldig solte getödtet werden / dieweil alsdann zu solchen unbillichen Handlungen keiner/ vor dem andern y kommen könne/ sondern sie alle zu gleich ie Billigkeit halten müssen.

119. Diese Meynung hat wiederleget Megabyzus/ und / zwar zugegeben / daß man aus angezogenen Ursachen das Regiment und die Herrschafft keinem mehr/ wie dem Cambyses allein/ einräumen / Aber daß mans dem Volck und der Gemeine solte vertrauen / wolte er ihm gar nicht gefallen lassen; Denn sprach er/ ob gleich weise Gesetze und gute Ordnungen solten angerichtet werden/so were doch der Pöbel des zwangs oder Zucht unleidentlich und wo er nicht in Furcht der Strasse lebe/frage er nichts nach Gesetz und Ordnungen/sondern da werde ein ieder das jenige / was seinen Lastern und Ohrtugenden zuträglich were / gehalten haben wollen/ und könte also das Regiment des Volcks auch leichtlich in eine Tyranney auslauffen / welche alsdenn viel unerträglicher were / als eines Menschen allein: Denn das Volck were ohnverständig / und wenn einmal

s wichtiges fürfiele/drenge es darauff ohne Witz
erſtand/wie ein reiſſend Waſſer nach des Pho-
warhafften Vers:

Es ſind verlohrne Dinge/ (zwinge.
man das Pöbel-Volck / das Feur und Waſſer
o Megabyzus gerahten/daß das Reich bey eitel-
ornehmſten und den beſten bleiben ſolte/die nicht
as Volck/ſondern auch ſich ſelbſt nach den ordent-
Sachen und Geſetzen regieren könten. Denn es
äublich/ daß der beſten und trefflichſten Män-
ath auch der beſte ſeyn müſſe.

Drittens hat der beyder vorigen Meynung
wiederleget/ und mit Fleiß gerahten: Daß
eder einen König erwehlen ſolte. Denn wo man
ey Regierungen gegen einander hielte/ und ſie
rachtete/ſey doch kein beſſer Regiment / denn
m frommen und verſtändigen Fürſten allein
ſte Gewalt anbefohlen würde / es könne ja/
eich die beſten im Volck / das Regiment haben/
l Gefahr draus entſtehen/ſintemal unter ihnen
wol leichtlich allerley Ohneinigkeit/ Haß und
tſtehen könne/ und ein ieglicher gern der Vor-
ſeyn/und die höchſte Gewalt vor andern haben
raus denn endlich nichts anders / denn Mord
dſchlag / Krieg und Blutvergieſſen erfolgen
Aber das were am beſten/ daß ſie keine Neurung
n ſondern die alte löbliche Gewohnheiten der
behielten / und die Geſetze / welche nu ſo viel
ſtanden /und auch das Reich dardurch beſtäti-
en/erhielten und auff keine Weiſe verenderten/
arben allerley Gefahr und Ohnglück zube-
ert. Dieſer Meynung des Darius ſind ſo bald

alle andere Fürsten beygefallen und haben einträchtiglich beschlossen / sie wolten wiederum einen König erwehlen / bestätigen und ausruffen.

121. Nachdem Cyrus / König in Persien / die Länder Jonien und Lydien eingenommen / und die vornehmste Städte darinnen unter seine Gewalt gebracht hatte / wolte er die Stadt Sardis / die mächtigste und berühmste dazumal dem Kriegsvolck Preiß geben / welches ihm Crœsus / den er gefangen mit sich herum führete / sehr widerriehte / vorschützend: Wo er die Stadt ohnberaubet lassen würde / könte er mit ihrem Guht die Soldaten besolden / und der vielen guten nützlichen Künsten / die darinnen getrieben würden / gebrauchen. Wo er sie aber / seinem fürhaben nach / also zerstören und verwüsten liesi / so würde er nicht allein ein grosses Geld und Guht verlieren / sondern auch viel herliche Künsten zu nichte machen / die doch dem ganzen Menschlichen Geschlecht zu allem guten ein Ursprung weren / ohne welche auch keine Stadt oder Königreich könte erhalten werden.

122. Es ist in Griechenland ein berühmter Schauspieler / Polus genant / gewesen / welcher mit seiner hellen und lieblichen Stimme und anmühtigen Gebärden alle andere seiner Zeit weit übertroffen / weil er berühmter Poeten und Dichter traurige geschichten und Gedichte so schön / zierlich und deutlich gespielet hat. Diesem nun ist auff eine Zeit sein einiger und lieber Sohn mit Tod abgangen / welchen er eine zeitlang gebürlich beklaget / und nachmals seine Kunst wieder fort getrieben hat. Wie er auch bald hierauff zu Athen des Sophocles Traur Gedicht / Electra genannt / spielen sollen / worinnen Electra ihren Bruder Orestes seine Todenbeine in einem

Töpff

f tragend/bemennete/hat Polus/damit er die Electra Zuſehern deſto eigentlicher vorſtellen möchte/ſeines en verſtorbenen Sohnes Gebeine aus dem Grabe mmen/in einen Topf geleget/und den Topf auf dem auplatz getragen/an ſtatt des Oreſtes/ſeinen Sohn mit erdichten/ſondern warhafftigen Zähren be et/und darmit groſſes Lob davon getragen.

3. Nachdem die Lacedemonier/durch Hülffe ihres ſauias/die groſſe Perſiſche Macht/welche Mar- us ins Griechenland geführet/bey der Stadt Pla- überwunden/und faſt alle ihre Feind ausgetilget n/ſind etliche zu dem Pauſanias kom̃en/haben ihm n ſeiner groſſen That gelobet/darneben vermah- daß er ihm einen Namen machen ſolte/damit er en Freunden gerühmet/von den Feinden aber ge- tet würde. Welches aber nicht füglicher geſchehen e/als wenn er der erſchlagenen Perſiſchen Ober- Toden-Cörper an die Bäume hängen/und ihre ffe den andern zum Abſcheu auff Spieſſe auffſtek- leſſe/denn alſo hätten es die Perſier zuvor mit der emonier Oberſten/Leonides/geſpielet/den er auff he weiſe rächen ſoll. Aber Pauſanias antwortet : Er hatte für ſich Namens genug darvon ge- t/und were Leonides/durch ſo viel überwundene de wol gerochen/derowegen wol er an den Todten Grauſamkeit üben/denn ſolche ſey ohnverſtendigen Leuten/und Tyrannen/gahr nicht aber ehrlichen gesleuten gebräuchlich. Er laſſe ſich an dem begnü- daß er in allen Sachen das beſte rathe/und was /mit der Taht beweiſe/und alſo ſeinen Spartа- lich und angenehm ſeyn.

4. Herodotus/wie Strabo in ſeinem 12. Buch

schreibet/ist ein verwegener leser und leichefertigtr Buche/und weder am Gemüth noch am Verstand von der Natur sonderlich begabet/gleichwol dabey über die massen hoffärtig und ehrsüchtig gewesen: Damit nun sein Name in aller Welt bekant/und von ihm nicht allein allenthalben geredet/sondern auch seine Thaten in schrifften verfasset würden/und die Nachkommen davon lesen und hören möchten/zündete er fürsetzlich und muthwilliger weise/den Tempel der Göttin Diana zu Epheso an/und brannte ihn in Grund ab/der doch ein Wunderwerck der gantzen Welt war/daran gantz Asien hundert Jahr gebauet hatte.

125. Nachdem Alexander Magnus die Stadt Theben erobert/hat dessen Häuptmann einer der Timoclea, eines reichen Weibes Haus für sich eingenommen/und/auff ihre fleißige Bitte/ihr Sicherheit vor allem Gewalt zugesaget/hernachmals aber/als er truncken worden/nicht allein sie selber genothzüchtiget/und ihren Schatz und Reichthumb von ihr begehret/sondern auch seine Soldaten ihm hierinn nachgefolget/das Haus angefangen zu plündern/und weg zu nehmen was sie gefunden. Als nun die Frau in solchen Nöthen war/sprach sie zu dem Häuptmann/sie hätte all ihr Geld und Silbergeschirr in einen Brunnen im Garten versencket/das wolte sie/wenn er mitgehen wolle/ihm weisen/wie er aber gantz truncken/ihr nachfolgete/und in den Brunnen hinein sahe/stürtzte sie ihn unversehens hinunter/und warff ihn mit Steinen zu todt. Wie nun solche That und alle Umbstände der König Alexander. erfahren/hat er sie nicht allein nicht gestrafft/sondern auch alles/was ihr schon geraubet gewesen/wiedergeben lassen.

126. Der Weisheitlehrer Pythagoras hat mit seinen Schü-

ern dieſe Weiſe und Gewonheit gehalten / daß ſie
ner länger denn der ander / nachdem er Verſtan-
abt / etliche Jahr gar ſtill ſchweigen / und nur mit
fleiß darauff achtung geben müſſen / was ſie gu-
thm und andern gehöret. So aber ſolche Art zu
und zu lernen einem nicht gefällen / den hat er ſo
rtgeſchafft / und den Seinigen wieder nach Hau-
icket. Dieſe Weiſe were heutiges Tages bey un-
aben noch hoch von nöthen / daß ſie ſo lange ler-
illſchweigen / die ſie was rechtes begriffen hetten /
ie hernach mit Ehren reden / und andere darum
terweiſen könten.

Einer gefragt: Warumb er ſo lange zu leben be-
Gab zur Antwort: Weil ich nicht Vrſach habe /
er das Alter zu beſchweren.

Es haben die Alten von einem berühmten und ge-
n Fürſten Bellerophon, welcher in vielen Stük-
endlich und wol gehandelt / auch viel kapffere
verrichtet / gedichtet: Daß durch ihn das unge-
nd greuliche Thier Chimera, mit dreyen Köpf-
roſſen Schaden in Aſien gethan / umbgebracht /
ädte und Länder erobert / und alſo ein mächtiger
geweſen ſey. In ſeinen Kriegen habe er ein ſon-
s Pferd gebraucht / Pegaſus genannt / welches
gehabt / alſo / daß ſolches / ſeiner Geſchwindigkeit
bändigkeit halben / niemand reiten können / aber
abe dem Bellerophon einen güldenen Zaum ver-
damit er es regieret / und groß Glück dar-
abt habe / zuletzt aber ſey er gar ſtoltz worden /
den Himmel zu fliegen ſich unterſtehen wollen /
: er denn von Gott herunter geſtoſſen worden /

daß er ein Bein zubrochen / und alſo aus Scham nicht wieder unter die Leute kommen dörffen / ſondern in eine Wüſten gewichen / worinnen er ſein Elend beklaget / und endlich alſo in ſolcher ſeiner Betrübnüß geſtorben ſey. Mit welchem Gedicht ſie abmahlen wollen die geſchwinde und wunderliche Anſchläge groſſer und vortreflicher Leute / darein ſich der gemeine Mann nicht richten kan / nur die von Gott mit ſonderlicher Weisheit und Verſtand begabet ſind / wiſſen dieſelbigen hinaus zu führen. Wenn ſie aber aus Stoltz und Hoffart ſich höher Dinge unterſtehen / die ihnen zu hoch und unmüglich ſeyn / werden ſie von Gott geſtürtzet / und zu Schanden gemacht. Denn Stoltz kömpt vor dem Fall.

129. Es war vorzeiten ein Römer mit Namen Criſpinus / bey welchem einer aus Campanien / Badius genannt / eine zeitlang herbergete / ſo offt er nach Rom kam / bey ihm aus und einzoge / und viel gutes von ihm empfienge. Wie aber hernach die Campanier von den Römern abfielen / und mit Heereskraft überzogen wurden / worunter Criſpinus auch war / fand ſich ingleichen unter dem Heer der Campanier ſein vermeynter guter Freund / Badius, der kam vor der Römer Lager / forderte den Criſpinus zu ſich heraus / und wie der nun erſchiene / gieng er mit ihm beyſeit / in Hoffnung / er käme / aller ihm vor dieſem erwieſenen Wolthaten eingedenck / die alte Freundſchafft zu erneuern / befand ſich aber ſehr betrogen / denn Badius der Campaner / fieng trotziglich an / und ſprach zu Criſpinus: Wo er ein ehrlicher Kriegsmann were / ſolte er einen Kampff mit ihm zu Roß halten / um zu ſehen / welcher das beſte im Kriege thun könte / worauf Criſpinus ihm gar glimpflich antwortete: Wenn ſie beyde darzu Luſt hätten / könte ein jeglicher ſonſten ſeines

gleis

gleichen kriegen / aber mit ihme zu treffen were er nicht bedacht/denn weñ er ihm gleich in öffentlicher Schlacht begegnete/wolte er doch von ihme weichẽ/ damit er nicht wider das Recht ihrer lang geſtlogenen Freundſchafft gegen ihm handeln dörffte. Als aber Radius ſolches hörte/wurde er noch erotziger / ſchalte den Criſpinum für einen verzagten Mann/ der ſich nicht mit ihm ſchlagen dürffte/und ſeine Furchtſamkeit nur damit entſchuldigen wolle/daß er vor dieſem bey ihm in der Herberge gelegen / da es doch itzunder eine andere Beſchaffenheit mit ihnen hette / und einer nicht mehr des andern Gaſt und Freund/ſondern Feind were. Aber das lieſſ es Radius darbey nicht bleiben/ſondern ſagte dieſem ſeinem getreuen alten Wirth und Gutthäter/daß es beyderſeits Soldaten höreten/die Herberge auff/und bote ihm noch einmal den Kampff an/welches denn dem Criſpino ſehr zu Hertzen gienge/indem er aber ſich recht bedencken wolte / was ihm bey einem ſo undanckbaren Gaſt zu thun ſeyn möchte/ſchreyen ihm ſeine Geſellen zu / daß er ſeine Ehre retten / und ſich dieſen hochmühtigen Feind nicht alſo trotzen laſſen wolle/worauff er zu den Hauptleuten gieng/ihnen ſolches anzeigete/und bat/daß ihm mit dem Radio zu kämpffen erlaubet würde. Als nun auff Verwilligung beyde ſich zum Streit gerüſtet hatten/begegnete Criſpinus dem Campaner dermaſſen ritterlich/ daß er ihn ſampt dem Pferd über einen Hauffen rennete/und darzu über Schild durch die Achſel ſtieſſe / hätte ihn auch alſo liegend gar erſtochen / wofern jener ſich nicht ſo bald auff die Füſſe gemachet/und mit höchſtem ſeinem Schimpff und Spott / darvon gelauffen were/ das Pferd und die Rüſtung liegen laſſend / welche Criſpinus zu ſeinem Siegszeichen behalten / auch von dem

Sei-

Seinen mit ehrlichen Geſchencken verehret/ des Radius Undanckbarkeit aber und vermeſſenheit geſtrafft wordē.

130. Marcus Attilius Regulus, ein berühmter Oberſter bey den Römern / ward einsmals von den Carthagern gefangen/ und mit dieſem Beding und Verſprechen nacher Rom geſchickt/ daß/ ſo er daſelbſt von dem Rath die gefangene Carthager würde können erledigen / er auch von ihnen frey gelaſſen werden/ wo er aber nichts erhielte / er ſich alsdenn bey ihnen in ſeinem Gefängnüß wieder einſtellen ſolte. Als er aber gen Rom kam/ widerrieth er dem Rath ſelber/ daß ſie üm ſeiner willen/ der nunmehr alt were/ und ihnen ohne das wenig Dienſte mehr leiſten/ ja keinen Gefangenen / als welche noch jung und ſtarck/ und groſſen Schaden thun könten / loß laſſen ſolten/ dem denn der Römiſche Rath gefolget / er aber / wider alles ſeiner lieben und guten Freunden getreues Abmahnen/ wieder gen Carthago gezogen/ unangeſehen/ er wol gewuſt / was die Feinde für grauſame Marter ihm anlegen würden / wie ſie denn ihn hernach mit ſtetigen Wachen alſo abgemattet / daß er in höchſter Gedult/ endlich darüber geſtorben/ und alſo mit ſeinem Exempel gelehret/ daß man Ehre und guten Namen ſampt ſeinem Vaterland / höher als ſein eigen Leib und Leben achten ſoll.

131. Demoſthenes war in ſeiner Jugend von Natur zum Reden gar ungeſchickt / denn er ſtieſſe nicht allein mit der Zungen an / daß er die Worte nicht könte herfür bringen/ ſondern hatte auch eine ſolche kindiſche Sprache / daß man ihn nicht wol vernehmen können/ deswegen auch ſeine Freunde ſich ſehr beſürchteten / er würde ſein Lebenlang keinen guten Redner geben / er ſelber war auch offt ſehr betrübt und traurig darüber/ fuhr nichts

deſto

ſo weniger im Studieren fleiſſig fort / wendete alle
ne Sorge und Mühe darauff / wie er ſeine Natur beſ-
n und ändern möchte / richtete auch durch ſtetige und
verdroſſene Vbung ſo viel aus / daß hernach keiner
ter den Griechen deutlicher und lieblicher geredt hat /
mit er aber auch eine ſtärckere Stimme bekäme / gien-
er offters allein an das Waſſer / wenn es am hefftig-
n brauſete / und hielte da / als vor dem Volck / eine Re-
/ auff daß er deſto beherzter würde / und des Getüm-
ls gewohnte: Vber das wendete er groſſen Fleiß auff
n Schreiben / daß er manchen Tag und Nacht damit
rachte / und offt etliche Wochen deswegen nie aus
n Haus kame / damit er keine Zeit vergeblich hingehen
ſe. Mit ſolchem Fleiß wurde er ein geſchickter und be-
ter Mann / daß er der köſtlichſte und beſte Redner
er allen / die iemalen auff Erden kommen ſind / von al-
Geſchichtſchreibern genennet wird.

132. Vnter andern vielen laſtern des Cambyſes in
rſien / iſt die Trunckenheit nicht die geringſte gewe-
/ deßhalben ihm iederman feind worden / und übel
hgeredet / wie er nun ſolches in Erfahrung brachte /
i er alle Fürſten und vornehmſte Räthe des gantzen
nigreichs zuſammen fordern / und legte ihnen auff /
ſie frey und ungeſcheuet heraus ſagen ſolten / ſo ſie
s ſträfliches an ihm wiſten: Als ſie aber alle aus
cht wegen ſeiner Tyranney / ihn hoch rühmeten /
h ihn etliche ſeinem Herrn Vater / dem König Cy-
der ein trefflicher theurer Mann geweſen / vorzo-
/ aus Vrſachen / daß er gar Egypten zu ſeines
ters Reich gebracht hette / traff es endlich auch den
ſus, der zuvor ein gewaltiger reicher König in

Lydien

Lydien gewesen / von dem König Cyrus aber gefangen / und bis zu dieses Cambyses Zeiten als ein Gefangener gehalten worden / dieser brauchte hier eine schöne Freyheit / straffte der andern Fürsten Rede / und sprach: Cambyses were seinem Herrn Vater noch lange nicht gleich / viel weniger ihm vorzuziehen / denn Cambyses hette noch keinen solchen Sohn oder Erben dem Reich Persien gezeuget als Cyrus. Diese höfliche Rede und verdeckte Straffe richtete mehr aus / und wurde auch höher gehalten / als der andern Fürsten grosses Lob.

123. Als einer einen Alten Mann übel nachredete / und ihn ins Angesicht lästerte / deswegen einer aus seinen Schulern zu ihm sprach: Meister / erlaube mir / daß ich ihm antworten möge. Sprach der zu ihm: Kein Meister soll einem erlauben übels zu thun.

124. Unter dem Keyser Valeriano war eine grausame Christenverfolgung / worinnen er auch der kleinen Kinder nicht verschonete / und vermeynete dadurch ihm desto gröſſer Lob zu erwerben / und das Römische Reich desto fester zu gründen / befand sich aber sehr betrogen / denn Gott der HERR erweckte ihm einen mächtigen Feind / den Sapor / König in Persien / von dem er endlich geschlagen / lebendig gefangen / seiner beyden Augen beraubet / mit grossem Triumph in Persien geführet / und so offt er auff sein Pferd steigen wollen / für seinen Fußschemel gebraucht / stetig in einem eisern Kefich / wo der König Sapor hingezogen / mit herumb geführet / endlich ihm die Haut über die Ohren abgezogen / und also seine Tyranney gestraffet / die unschuldige Christen aber gerochen worden.

135. Als ein Päpstischer Bischoff einesmals über Feld reisete / und in ein Herberge / da er einkehrete / das

Neu-

Testament/ in einem Gemach liegend fand/ auff-
nd er von ohngefähr/ oder vielleicht aus Gottes
ahrer Schickung/ so bald den Ort in dem Brieff
li an die Römer geschrieben/ im 3. Stück am 28.
So halten wir es nu / daß der Mensch gerecht
hne des Gesetzes Werk/ allein durch den Glau-
er nu solchen mächtigen Spruch wider ihre ver-
gute Wercke laß / war er sehr ohnwillig / warff
ch im Zorn hinter die Thüre/ und sprach: Sihe/
/ bist du auch Lutherisch worden! So viel hatte
eilige Mann und Lehrer Göttliches Wortes
seyn solte/) in heiliger Göttlicher Schrifft ge-
habt.

Miltiades/ ein berühmter Fürst der Athenienser/
esem seinem Vaterland viel herrliche Woltha-
iget/ durch seinen Rath und Geschickligkeit die
Macht der Persier / damit gantz Griechenland
nnen (wie es denn auch darauff angesehen war)
nd verstöret werden / zu rück getrieben / und de-
einmal in dreymal hundert tausend erschlagen/
nsten andere mehr herrliche Thaten getahn/ viel
und Insulen erobert / und dardurch der Athe-
Hoheit sehr gemehret; Aber was geben sie ihm
n Danck? Er wurde aus Haß und Neid ange-
s ob er im Regiment ungetreu gehandelt hätte/
rüber offentlich verdammet/ und in ein Gefäng-
worffen / worinnen er in schwerer Kranckheit
erster Armuht gestorben: Das hiesse: Hohn
/ und Gestanck für Danck.

Ein grosser Räuber und Mörder schlieff einmal
chts bey einer alten Mauren / dem erschien der
Osiris oder Serapis / welchen die Egypter vor

die-

diesem unter einem schwartzen Ochsen mit einer weissen Stirn geehret und angebetet haben / und vermahnete ihn / daß er aufstehen und sich anderstwo hinlegen solte. Der Mörder folgete diesem Rath / und suchte an einem andern Ort seine Ruhe zu haben / indem fiel die Mauer / worunter er gelegen ein / daß Ferhu / wo er liegen geblieben were / gewißlich erschlagen hette. Wie dieser nun hernach erfahren / daß er durch des Gottes Serapis Warnung were beym Leben erhalten und beschützet worden / that er zur Danckbarkeit ein Opffer / sich gänßlich einbildend / er und seines gleichen weren Gott / wegen ihres Mordens und Mordens / sich und angenehm / und also / nichts / daß man von der Rache und Straffe Gottes sagte / dann solches könte er mit seinem eigenen Exempel beweisen. Die folgende Nacht aber erschein ihm Serapis wieder / und straffte ihn wegen seiner Thorheit / sprechend: Du Narr / daß ich dich nur vor Mordthat gewarnet habe / ist darumb geschehen / daß du nicht eines so bösen Todes / sondern wissen solt / du werdest noch eines viel greulichern Todes sterben / und endlich nach deinem Verdienst an einem Galgen auffs Rad geleget werden / und dein Leben schändlicher Weise mit greulichem Schmertzen enden müssen. Also lässet Gott der Allmächtige offtermahls einen Gottlosen einem geringen Unglück entrinnen / damit er ihn zur andern Zeit / wenn er nicht Busse thut / desto härter abstraffen möge.

138. Ein vornehmer Gesandter an einem Königlichen Hoff wurde daselbsten Verdachts halben bey der Nacht gefänglich eingezogen / aber des Morgens schickte der König zween seiner vornehmsten Räthen zu ihm / ihn alsobald wieder auff freyen Fuß zu stellen / und ihm darneben anzuzeigen / daß in der Person geirret worden /

d ohne Wissen des Königs geschehen were. Wie
ese nur zu ihme kamen / und noch kaum zu reden
ngen hatten / daß sie des Königs wegen hier seyn /
hnen so bald in die Rede / und bate auffs heff-
der König wolte ihm doch gnädig seyn. Nun
die Rähte darüm da / daß sie ihn loß lassen / und
nig entschuldigen solten / dieweil sie aber sahen /
so verzagt / und so kläglich bahte / hielten sie gäntz-
rfür / er müste sich schuldig wissen / richteten dero-
ihren Befehl nicht vollends aus / sondern zeigten
önig des Gefangenen Angst und Zagheit zuvor
an / worüber er / der Gefangene / sich selber ins
e verderben stürtzte / dieweil hernach auff weiteres
forschen / das bey ihm gefunden worden / was
wol were verschwiegen blieben.

. Ein unnützer Wäscher / nachdem er dem Aristo-
ang viel heiloses Ding vorgeplaudert hatte / sprach
zu ihme: Ich werde dir mit meinem Reden viel-
beschwerlich seyn? Aber Aristoteles antwortete
Nein gar nicht / den ich habe nie Achtung darauff
en.

o. Philippus König in Macedonien / rühmte sich
ine Zeit / wie er eine mächtige Stadt mit seinem
gsherr eingenommen und zerstöret hätte: darauff
ein verständiger Mann: Solches sey gar keines
ns werth / dieweil er noch keine solche Stadt mit
Geschickligkeit auffgerichtet und erbauet habe.
liche und mächtige Städte umbreissen / sey eine
hte Kunst / darzu man keiner grossen Weisheit be-
/ und könne solches auch durch unverstendige und
rute / ja wol durch Feuer und Schwert geschehen /
dargegen eine gute Stadt und Regiment auffrich-

ten / das bringe grossen Herren einen unsterbliche
Ruhm / Aber GOtt müsse ihnen sonderliche Weiche
Glück und Segen darzu verleihen.

141. Philippus II. König in Hispanien / kunte / al
ein hochverstendiger Fürst / leicht erachten / daß in d
nen streitigen Sachen / so täglich zwischen seiner Ren
kammer und den Untertahnen vorfielen / die Richt
durch ansehung seiner Königlichen Macht / offt zu u
gleichen Vhrteilen verleitet würden / worüber er sein
Untertahnen Haß und GOttes Zorn auff sich lade
möchte / befahl derohalben den Kammerrichtern / da
sie in solchen streitigen Fällen / die Vhrteil wieder ih
und für die untertahnen fallen solten.

142. Mattheus Visconti, welcher vor diesem d
Stadt Meyland beherschet / aber nachgehends dur
Gwido von Torre daraus vertrieben worden / brach
sein Leben in dem Veronesischen Gebiet sehr mühsel
und elend zu. Darüm gedachter Gwido etliche Pers
nen an ihn abfertige / und ausser Zweiffel zu mehrer
Spott und Verdrus / ihm nachfolgende drey Frage
fürhalten liesse: 1. Wormit er nun seine Zeit vertreibe
Ob er nicht derenmaleines wieder nach Meyland
seine vorige Herrligkeit zu gelangen verhoffe? 3. S
denn dis noch seine Hoffnung sey / wenn er vermeyne
daß es wol geschehen möchte? Diese Abgesandten tra
fen den Visconti eben auff dem Feld / an einem Flu
spatzierend / an / und legten ihre Werbung ab / dene
mehrgedachter Visconti / als er sich ein wenig bedach
antwortete: 1. Sehen sie nun selber / was er mache od
fürhabe. 2. Nacher Meyland wieder zu kom̃en / habe
noch gute Hofnung. Solches aber würde 3. alsdann er
geschehen / wenn die Sünden der Torrianer sich häuffe

und deren mehr ſeyn würden / denn die Seinen / als er verſtoſſen worden / geweſen ſeyn.

143. Als der groſſe Tamerlanes durch Syrien reiſete / ward durch ſeine Diener ein armer Baur ihn gebracht / welcher ein groß Geſchir voll güldener Müntzen ausgegraben hatte / mit dieſem Fürwenden / ſolcher Schatz gehöre billich ihm / dem König / weil er nunmehr ſelben Landes Herr war. Aber Tamerlanes / als ein gerechter Fürſt / ließ ihm die Müntzen / eine nach der andern zeigen / und fragte die Vmbſtehende / die ihm / nach Art der Fuchsſchwentzer / den Anſchlag und Raht gegeben hatten: Ob das ſich darauff befindetes Gepräge ſein oder ſeiner Voreltern Bildnüß were? Weil nun alle ſolches verneinten / mit Vermelden / daß ſie ſelbiges für alter Römiſcher Keyſer Bruſtbilde hielten / da ſprach Tamerlanes: Wolan iſt dieſes Geld weder mir noch meinem Vater / oder Voreltern iemalen zuſtändig geweweſen / ſo bleibet und gehöret es billich dem Bauren / denn wo es ihm Gott nicht gegönnet hätte / würde ers ihm auch nicht haben finden laſſen.

144. Alphonſus von Albuqverqve König Emanuels aus Portugal Stadhalter in den Orientaliſchen Indien lieſſe zu Malaca durch ordentlichen Proceß eine vornehme Perſon / wegen überwieſener Verrätherey zum Tod verurtheilen. Vnd ob wol des Verurtheileten Eheweib / daß er ihm das Leben ſchencken ſolte / etliche tauſend Ducaten anbote / wolte er ſich durchaus nicht darzu verſtehen / ſondern ſagte: Er were von ſeinem gnädigſten König als ein Diener der Gerechtigkeit geſetzt / weil nun die Gerechtigkeit das edelſte und teuerſte Kleinod auff der gantzen Welt / das gegen keinem Geld geſchätzet oder verglichen werden könne / wol es ſich gar

nicht gebühren/daß er dieſelbe feil machen / und verkauffen ſolte.

145. Als einer eines ſchweren Laſters und groben Vbelthat bezüchtiget war/einer aber aus König Emanuels in Portugal Räthen eine ſcheinliche doch ziemlich weit-geſuchte Vrſachs einwendete/damit er ihn beym Leben erhalten möchte / hat wolgedachter König ihm nicht allein höchlich Danck dafür geſaget / ſondern noch darzu ſeine Beſtallung verbeſſert / ſprechend : Weil es viel Mühe koſte / biß man einen Menſchen zur Vollkommenheit bringen könne / auch dahin zu gelangen/ über die Maſſen ſchwer falle / wie niemand leugnen möge/als ſoll man keinem/ wer der auch ſey / ohne ſondern Bedacht und Vorſichtigkeit / allermeiſt aber ſo es um das Leben zu thun/ſtraffen.

146. Als Franz der I. dieſes Namens König in Franckreich den Keyſer Carl V. (der durch Franckreich reiſete) auff das freundlichſte empfangen/und ihm dergleichen groſſe Ehre angethan / wie beyder Hochheit es erfodern wolte/und ſolches an ihm ſehr gerühmet wurde/daß er das zugeſagte Geleit ſo feſt und unverbrüchlich hielte/ſprach er: Ob gleich Treu und Glauben unter allen andern menſchen verloſchen were/würde es ſich doch in alle wege gebühren/daß Fürſten und groſſe Herren dieſe nicht aus der acht laſſen. Denn dieweil ihre Gewalt frey/an keine Geſetze / nach gemeinen Wahn gebunden / noch auff der Welt einigen Gerichtsſtühlen unterworffen/ würde niemand / wenn ihre Worte und Treue wancken ſolten/mit ihnen etwas handeln können.

147. Cosmus Medices, Hertzog zu Florentz / ward von etlichen angetrieben/ daß er ſich an einem / der ihn übel nachgeredet/ ernſtlich reichen ſolte/aber er antwor-

tete

tete: Ein Fürſt ſoll damit vergnüget ſeyn / daß er Gewalt und Macht hat / ſich an ſeinen Feinden zu rächen / aber die vollziehung deren ſol er ie zu zeiten Gott überlaſſen.

148. Ein berühmter Ritter pflegte zu ſagen: Der Ehrgeitz verderbet die Hofleute / gleichwie der Wein die Deutſche.

149. Als auff eine Zeit zween Bettelmönche vor erſtgedachten Hertzogs / Cosmus Medices Pallaſt ſich angaben / und üm ein Almoſen bey ihm anſuchten / aber wegen ſeiner vielen wichtigen Geſchefften / biß auff den ſpähten Abend warten muſten / auch da er ſich ſchon zu ihnen nahete / daß er gleichwol unterwegs mit einem ſeiner Diener / weil er in einem Gemach ein Liecht vergebens oder unnützlich brennend gefunden / gar hart und ſcharf redete / vermercketē / machtē ſie ſich fein ſtill wieder zur Pforten hinaus / bey ſich gedenckende / weil dieſer reiche Fürſt üm ſolches geringen Sache willen ſo viel weſens hätte / würde das Almoſen beſorglich gar gering ſeyn. Wie nun dieſes der Fürſt guter Maſſen vermerken kunte / ließ er ſie ſo bald wieder zu rück ruffen / und ſprach zu ihnen: Ihr lieben Herren / wenn ich nicht iederzeit auch das geringſte in acht genommen hätte / würde ich ſo reich nicht worden ſeyn. Gab ihnen etliche Kronen / und ließ ſie wol vergnüget ihres weges ziehen.

150. Amurahe Mars hatte einem Chriſten üm eine gewiſſe Summa Geldes ledig zu laſſen verſprochen / Als er aber nachgehends erfahren daß gedachter Chriſt vornehmen Geſchlechts / in Hoffnung / mehr von ihm zu kriegen / das Verſprechen gäntzlich ümbſtoſſen. Wie nun der Gefangene ſich hierüber beſchwerte / ſprach jener lachende: Wenn ich meine Wort und Zuſage iederzeit

zu halten gesinnet wer/ wolte ich kein Türck seyn / sondern ein Christ werden.

151. Immanuel Philibert / Hertzog in Saffoien erzürnte sich sehr über die jenigen / so immerdar / wie der Hoffuchsschwäntzer Gebrauch ist / nur von vielen tausend Kronen/ gantzen Tonnen und Millionen Goldes/ welche die Fürsten in ihrem Schatz haben / und von ihrem Einkommen oder Unterthanen auffbringen mögen/ zu reden wissen / in Ansehung / dergleichen Gesellen ihren groben unverstand greifflich zu erkennen geben/ daß sie entweder nicht so viel Geld beysammen gesehen/ oder doch nicht wissen / was Mühe / und Arbeit es erfordere / und so viel Seufftzen und Beschwerden verursache/ eine Million Goldes/ auch in einem grossen Land auffzubringen.

152. Sebastian/ König in Portugal/ war gar eigensinnig und regiersüchtig/ wolte alles nur nach seinem eigenen Kopff machen / und niemand in/ noch ausserhalb des Königreichs ihm Maß und Ordnung geben / oder was einreden lassen/ Also daß er auch offt sagte: Wenn er nur einen Argwohn hätte auff sein eignes Hembd/ daß es ihm etwas zu gebieten/ sich gelüsten liesse/ wolte er es so bald ausziehen und verbrennen / und so ers nicht so bald ausziehen könte / am Leib anstecken. Nichts desto weniger ließ er sich von Ferdinand Gonzalez / einem Jüngling/ den er für seinen geheimsten Raht gebrauchte/ gäntzlich regieren/ und schändlich bey der Nasen umführen/ brachte auch endlich/ in dem er niemand/ als ihm selber folgte/ sich um sein Leben / und sein Königreich in endlichen Untergang. Und ist diß gewiß eine sondere/ doch gewiss: Straffe GOttes/ daß solche grosse Herren/ die weder getreue Räthe noch Landstände hören wollen/

fast

faſt mehrertheil von einem ſchlimmen Geſellen/ an dem ſie den Narren gefreſſen haben/ als eigene Gefangene und Sclaſen gehalten und endlich ſchändlich hinter das Liecht geführet werden.

153. Als Marcellus zum Papſt erwehlet worden/ und darüber der gemeine Mann in Rom ſehr frölich war/ ſprach ein Japponeſer/ Namens Bernhard: Das muß gewiß ein frommer Papſt ſeyn/ über deſſen Erwehlung ſich auch das liebe Armuht frölich machet.

154. Mercurius von Gatinara/ Keyſer Carls V. Groß-Cantzler ſolte die Vergleichung/ welche zwiſchen ſeinem Herren und König in Franckreich getroffen worden/ wie gebräuchlich/ unterſchreiben. Weil er aber darfür hielte/ daß ſolche der Billigkeit nicht gemäß were/ wolte ers/ auch auff empfangenen Befehl/ des Keyſers/ nicht thun/ ſondern ſprach: Er hätte in Sachen/ ſo wieder ſein Gewiſſen lieffen/ ſeine Dienſte dem Keyſer gar nicht verſprochen.

155. Eben dieſer Keyſer Carl pflegte zu ſagen: Dieſe drey Stücke werden nohtwendig zum Krieg erfordert: Geld/ Proſiant und Soldaten/ aber/ wenn ie etwas daran mangeln ſolte/ wolte er gute Soldahten erwehlen/ denn er verhoffte mit ihnen Geld und Proſiant ſeinen Feinden abzujagen.

156. Als Ferdinand von Arragon/ König zu Neapolis unverſehens überfallen/ aus ſeinem Königreich vertrieben ward/ und in die Inſel Iſchia fliehen muſſte/ wiederholete er auff der Flucht offt mit heller Stimme dieſe des Propheten Davids Worte im 127. Pſalmen: Wo der HERR nicht die Sadt behütet/ ſo wachet der Wächter ümbſonſt. Dieſes Stück der höchſten Weisheit lernete er erſt in ſeinem Elende/ denn wenn er zuvor/

als er noch ruhig sein Königreich besessen/ sich dessen erinnert hätte / würde er gewislich solchen mächtigen Wächter/mit seinem gottlosen Wesen / ihm nicht zum Feind gemachet haben.

157. Cosimus Medices/als er einen gelehrten doch gottlosen und boßhafftigen Mann sahe/ sprach zu ihm: Du hast zwar guten Wein/aber er liegt in einem bösen Faß.

158. Ferdinand von Avalos/ Marggraff von Pescara pflegte zu sagen: Der sey kein rittermäßiger Held / welcher sich offt mit andern rausse und balge / sondern der sich also zu halten wisse / daß er mit niemand sich in Raufshändel einzulassen genöhtiget werde. Denn andere ausfordern oder ausgefordert werden/ komme gemeiniglich daher/daß einer entweder/ aus Mangel des Verstands/sich in Worten oder Wercken nicht mäßigen könne/oder aus närrischer Hoffahrt andern ihre gebührende Ehre nicht geben woll / worüber er nothwendig umb seine Ehre und guten Namen / und bey andern in ungelegenheit kommen müsse.

159. Gonsalvus (den man gewöhnlich den grossen Hauptmann nennete) pflegte offt zu sagen: Es erfreue und stelle ihn auff der Welt nichts bessers zu frieden/ als er sein Schwerdt niemalen/ausgenommen/ wenn er Gott und seinem König darmit gedienet/aus der Scheiden gezogen habe.

160. Als in Gegenwart des Marggrafen von Savoyen / man von einem Fürsten redete / welcher seinem Kriegs-Obersten anbefohlen / das Land zwar vor allen Überfall zu bewahren/ aber gleichwol aller Feldschlachten mit dem Feind sich gäntzlich zu enthalten/ sprach gedachter Marggraff hierzu: Der jenige / so diesem

ſem Befehl nach leben müſſte / hätte genungſame Macht überwunden und geſchlagen zu werden/aber gar nicht zu ſiegen.

161. Als der Hertzog von Biron gefangen und ſtarck verwachet war/gleichwol einer mit der Hoffnung kurtzer Erledigung ihn tröſten wolte/ſprach er: Solche Vögel wie ich bin/ſetzet man nicht in die Keſich oder Vogelbauer/daß man ſie bald wieder fliegen zu laſſen gedächte.

162. Als man dem König in Hiſpanien/Philipp dem II. anſagte/wie ſein elteſter Sohn ſich ſehr mit der Muſic beluſtige/auch bereits ſingen/und auff unterſchiedlichen Muſicaliſchen Inſtrumenten ſpielen könne/ſprach er: Mein Sohn verſtehet die Sache übel/und weiß nicht/was an der Muſic böſe iſt/daß nemlich die Spielleute nicht ſich ſelber/ſondern nur andere darmit luſtig machen.

163. Peter Francan/ein Artzt zu Perus pflegte zu ſagen: Drey Dinge/unangeſehen keine Seele oder Leben in ihnen/werden gleichwol ſtärcker/denn alle andere. Als der Argwohn/wo der einmal eine Stelle eingenommen habe/ſey er ſchwerlich mehr zu vertreiben. Der Wind/der komme nirgend hin/da er nicht ſelber wieder einen Ausgang mache/Und die Treue/die könne mit aller Gewalt in den Ort/da ſie einmal ausgewichen/nicht wieder hingebracht werden.

164. Der Cardinal Borromeus hatte in Gewohnheit zu ſagen: Die Tugend beſtehe nicht allein darinn/daß man ſich der unzeitlichen Begierden und Wollüſten abthue/oder ſelbigen widerſtrebe/ſondern ſolche müſſen auch zu gleich eſſentlich bekrieget werden/daß man ſich auch deren ſonſt zugelaſſenen Beluſtigungen nicht annehme.

165. Eben dieser sagte auch: Zum Vmreissen und Verderben sey ein jeder geschickt genug / aber zum auffhalten und Erhalten keiner / als der es gelernet / und hierzu sonderlich und vor andern mit Weisheit / Erfahrenheit und Geschicklakeit begabet sye.

166. Alphonsus von Albureverke und Lope Schwarez / waren beyde des Königs in Portugal Stadthalter in Indien / aber gar ungleichen Sinnes / Jener redete gern mit jederman / erzeigte auch männiglich seine gebührende Ehre / und wenn er mit iemanden was zu schaffen hatte / wusste er mit besonderer und gebührlicher Bescheidenheit einem jedem nachzugeben / und sich in seinen Kopff zu schicken. Dieser aber war ernsthafft / nahm seine Hochheit sehr in acht / und richtete sich nicht leichtlich nach eines andern Sinn. Derowegen auch der Indianische König zu Cochin (dessen Gunst und Dienst den Portugesen deren Enden hoch von nöthen war) etwan zu den Seinen / ingleichen auch zu den Portugesischen Gesandten sagte: Lope Schwarez hält mich nach seinem Gefallen / darumb ich auch in Sachen / so seinen König betreffen / wider ihne nach meinem Belieben; Alphonsus aber handelt mit mir nach meinem Willen / darumb mach ichs ebenmässig wieder nach seinem Willen.

167. Als der Cardinal Thomas Wolse / welcher den König Henrich VIII. in England nach seinem Gefallen regierte / in dem Parlament oder gemeiner Versamlung aller Reichsstände / etwas gar ungereimtes und dem ganzen Land sehr schädliches fürbrachte / selbiges doch alle Anwesende / theils aus Furcht / theils aus Vnverstand gut hiessen und billichten / ohn allein Thomas Morus / der ihm allein öffentlich wiedersprach / und

ihn

n mit ansehnlichen Gründen wiederlegte / wendete
h gedachter Cardinal gantz zornig gegen ihm und
ach: Er / als von Geburt und Stand fast der gering-
/ solte sich billich schämen / daß er mehr / als andere
ssen / auch so vieler edler und vernünfftiger kluger
ersonen Gutdünckens und einhelliger Meynung allein
eben streben wolle / worinn er sehr unvernünfftig und
richt thäte. Aber Morus gab ihm so bald darauff
se Antwort: Solte er und sie sämtlich Gott von
rtzen danken / daß ihr König in seinem gantzen O-
rnrath und Versammlung aller Land-Stände / nicht
hr denn einen einigen Narren hätte.

168. Simon Cronach / ein Florenzischer Kauffman
sse an stat eines Schilds / darauff die Kramläde bemer-
t und unterschiedē werden / ein Feuer und etliche Bü-
er / die darinnen verbranten / darein mahlen. Wenn
n folgends etwan einer kam und was auff borg käuf-
n wolte / gab er zur Antwort: Seine Schuldenbü-
er weren alle im Feuer verbrant / wie sies hier noch im
child sehen / darumb er nichts anschreiben könne /
ndern / damit er nichts vergesse / bahre Bezahlung
ben müsse.

169. Als Robb Grieman im Namen der Stadt Ve-
dig / das Regiment auff ihrer hohen Schul und
tadt Padua hatte / ward ein guter armer Schlucker /
elcher sehr übel bekleidet daher gienge / von etlichen
tudenten / mit Verheissung zehen Kronen / dahin be-
et / daß er den gedachten Stadthalter / der eben da-
mal aus der Kirchen gieng / sich angeben / ihn grüssen /
Hände küssen / auch sich für seinen Bruder ausgeben
te / welches dieser gethan. Da ward er Grieman hier-
er gar nicht entrustet / sondern sprach diesem armen

Gesellen

Gesellen freundlich zu/führte ihn mit sich in seinen Pallast/auch/da er von ihm absonderlich vernommen hatte/aus wessen Anstiftung er solches gethan / liesse er solche Studenten alsobald vor sich fordern / wie sie nu erschienen / zeiget er ihnen weitläufftig an : Er habe zwar/durch ihre Beförderung/einen seiner Brüder / aber also arm und übel bekleidet/nach Hause bekommen/ daß er einer guten Summen Gelds/ihm auszuhelffen/ und als einem Bruder gebührte/sich gegen ihn zu erweisen/hoch benöhtiget were/woll also hiermit gebeten haben/ein ieder von ihnen mit so und so viel zu hülffe kommen möchte. Die jungen Studentenmercken bald / wohin es gemeynet/und fiengen an/sich eusserst zu entschuldigen/ aber es wolte sie alles nicht helffen/ sondern wurden gezwungen/ diesem guten Kerl ein iglicher hundert Kronen zur Zehrung mitzugeben.

170. Als ein Rittmeister/so der Stadt Venedig gedienet/mit Todt abgangen / bewarb ein Trompeter sich umb dessen Stelle/da er nu vor dem Rath darumb ansuchte/und sich ihrer viel verwunderten/ daß er sich dessen unterstehen dörffte/sprach er : Sie möchten sich dieses sein Begehren ja nicht wunder nehmen lassen/in Ansehung/er wisse/wie sie alle Tag soviel ungereimtes fürgehen liessen/ daß sie/seines gänzlichen erachtens / auch dieses wol geschehen lassen könten.

171. Als zu Meyland ein Dieb gefänglich eingezogen und über die massen hart gefoltert wurde / bekante er iedesmal in der Folter viel/so bald man ihn aber wieder loß liesse/ leugnete er auch so bald alles wieder. Auff befragen : Worumb er solches thäte/da er doch wisse/daß wegen solchen seinen Verneinens / die Marter an ihm nur wiederholet würde? Sprach er ; Ich wil lieber vielmal

l an den Armen auffgezogen/ als nur einmal an den
ls abgelaſſen werden.

72. Als bey Papſt Gregor XIII. ein Doctor ümb
ſtattliche Geiſtliche Pfründe anhielte/ und ſich eben
es Doctortitels rühmte/ fragte ihn der Papſt: Ob
Doctor were/ oder nur doctoriret hette? In Betrach-
g/ daß man auch mit wenig Geld doctoriren/ aber
groſſer Mühe und ſchweren Koſten kaum Doctor
den könne.

73. Ein Bürger von Florentz ward von ſeiner O-
eit ümb funffzig Kronen geſtraffet/ ſolte auch ſel-
unmengeſtelt erlegen/ Als er aber die bloſſe unmüg-
eit vorwendete/ er könte und wüſte ſie nicht auffzu-
gen oder zu geben/ und hierauff ein Rahtsverwan-
mit zornigem Geſicht/ zu ihm ſprach: Wir wollens
wol lehren; Bedanckte er ſich dieſes großgünſti-
Anerbietens zum höchſten/ und bahte/ Sie möchten
noch funffzig darzu/ die er ſonſten an einem andern
ſchuldig/ finden lehren/ ſo gehe es in einem hin/ und
te er beyde Schulden zugleich bezahlen.

74. Es aß auff eine Zeit der Hauptmann Petrus von
i bey Paulo von Ottonai, einem Florentiniſchen
nherrn/ ſo offt nun ein guter Biſſen in der Schüſſel/
nicht gleich vor ihm/ ſondern vor dem Domherrn
er aber ſolchen gern zu ſich genommen hätte/ fieng er
mal an was zu erzehlen/ griff zugleich nach dem Ze-
ſſen/ zog ihn heraus/ fieng an zu ſchweren/ wo es
wahr/ was er hier fürbringe/ ſoll ihm ſolcher das
z abſtoſſen/ oder er daran erworgen/ und ſteckte ihn
n den Mund. Wie nun ſein Gaſtherr ſolches ver-
kte/ zog er die Schüſſel zu ſich und ſprach: Der
Hauptmann darff nicht alſo hoch ſich verfluchen/

ich

ich ſetze gantz kein Mistrauen in ihn/wil er aber ie ſchweren/ſo ſage er alſo: Daß/ im fall er die Unwarheit fürbringe/der erſte Schuß/ſo vom Feind geſchehe/ihn treffen ſoll. Denn der Schwur ſcheine mehr Soldatiſch als jener.

175. Als einer zu Florentz/wegen vieler Schulden/in den Dom daſelbſten flohe/ſeinen Gläubigern alle ſeine Güter hinterlieſſe/gleichwol bey weitem damit nicht zureichen kunte/und in ſolchem ſeinem Zuſtand in einem Büchlein/handelnd von der Gedult/ſich daraus zu tröſten/laſe/ſprach erſtgedachter Domherr/Paulus von Ocreonal zu ihm: Mich bedüncket/dieſes Büchlein ſolten vielmehr eure Gläubiger leſen/und ſich Troſtes daraus erholen/in Anſehung/ſie ſich enerer Bezahlung nimmer zu tröſten haben.

176. Als zu Florentz ein Ubelthäter mit Ruthen ausgeſtrichen wurde/und einem von den Zuſchern bedüncke/er gienge allzulangſam/ſchrey ihm zu: Ey du armer Tropff/lauff tapffer fort/damit du der Marter deſto bälder abkommeſt. Dem der Ubelthäter antwortete: Wenn du einmal mit Ruthen ausgeſtrichen wirſt/ſo lauffe wie du wilt/ich gehe itzunder auch wie mirs gefället.

77. Der Hertzog von Infantaſgo ſchickte dem Graffen von Saldana in zwoen Chriſtallinen Schüſſeln/die von ihm gar hoch gehalten wurden/einen Pfauen zum Beſchenckeſſen/worüber der Diener/ſo ſie getragen/die eine zubrochen. Der Hertzog war ſehr zornig/und fragte ihn: Du helloſer Tropff/wie haſt du ihm gethan/daß du dieſe köſtliche Schale zubrochen? Der Diener iſt geſchwind her/laſſet die andere Schüſſel auch fallen/und ſpricht: Herr/ſo hab ichs gemachet.

178.

178. Als der Hertzog von Najara mit groſſem Pracht und vielem volck an Keyſer Carls V. Hoff kam/ J. Keiſ. Maj. zu beſuchen/ und der Keyſer ihn alſo kommen ſahe / ſprach er zu den Seinigen: Dieſer Fürſt kommt vielmehr/ daß wir ihn/ als daß er uns ſehen wol.

179. Philippus I. König in Hiſpanien/ befahl dem jenigen Falcken / ſo einem Adler nachgeflogen / ihn auch endlich gar erwürget/ den Kopff abzureiſſen/ ſprechend: Kein Vnkertahn ſol ſich wieder ſeinen Herrn auflehnen/ viel weniger garümbbringen.

180. Als in Perugia zween Seeräuber ſolten gehänget werden/ befahl der Steckenknecht einem Zimmermañ/ den Galgen zu verfertigen/ der es aber nicht thun wollen/ fürwendend / er hätte vor dieſem dergleichen mehr gemachet/ würde aber nicht bezahlt/ worüber der Stadthalter ihn beſchickte / und unter andern zu ihm ſprach: Biſt du der meiſterloſe Geſell / der mir etwas zu verfertigen weigern darff? Der gute Zimmermann/ zitternd und bebend/ antwortete: Gnädiger Herr Stadthalter/ verzeihet mir/ ich wuſte nicht daß die Arbeit für E. Gnaden beſtellet würde / vermeynte / es were nur des Steckenknechts Angeben für ſeine eigene Perſon. Weil ich nun höre/ daß ſelbe für E. Gnad. gemeynet/ ſoll diß Orts an mir kein Mangel erſcheinen.

181. Es hatte in Welſchland einer etlich Geld vergraben und ſolches keinem einigen Menſchen/ ausgenomen ſeinem beſten Freunde und Gefatter/ dem er ſonſten alle ſeine Heimligkeiten pflegte zu vertrauen / geoffenbahret. Wenig Tage hernach gieng er nach dieſem ſeinẽ Schatz/ ümb zu ſehen / ob er noch vorhanden / fand aber / daß er ihm geſtolen war / kunte es gleichwol auff niemand / als gedachten ſeinen Freund/ wie es denn an ihm ſelbſt alſo war/

war/verargwohnen / ſuchte alſo Gelegenheit ihn anzutreffen/ und ſprach zu ihm / ſich nichts mercken laſſend: Meine Sachen gehen mir gar wol von ſtatten / denn ich nun in kurtzer Zeit ſoviel geweñen/ daß ich auff den morgenden Tag noch hundert zu meinen euch bewuſten vergrabenen Ducaten legen wil. Der Freund verhoffte dieſe auch zu jenen zu kriegen / gieng derowegen gleich hinzu nad ſetzte die entwendete Ducaten wieder an ihre Stelle. So bald aber der rechte Herr des Gelbes ſolchen ſeinen Schatz wieder fand / nahm er ihn ſtracks hinweg/ truge den mit Freuden nach Hauſe/ und ſprach bey ſich ſelbſten auff ſeine Sprache: Gevatter hin / Gevatter her/trau du keinem meyr. Daher das Sprüchwort in Meyſchland biß auff den heutigen Tag im Schwange gehen ſoll.

182. Lorentz Medices/damit er des Hertzogē von Meyland/Geſandten erluſtigen möchte/ lieſſe einen jungen funffjährigen Knaben/ſo mit einem vortrefflichen Verſtand begabet war vor ſich fordern. Als nun der Geſandte gefraget wurde: Was ihn bey dieſen Knaben/den er albereit ſo klug hette hören reden / beduncke ? und er zur Antwort gab: Daß er ihm zwar ſehr gefalle/es ſey aber zu beſorgen / er mit dem Alter/zu gleich am Verſtand und Unſündigkeit abnehmen möchte / denn ſolche frühe unzeitige klugheit alsdann faſt gemeiniglich in eine Torheit verwandelt werde; ſprach der Knab zu ihm: Herr/da ihr noch jung und klein waret / werdet ihr gewißlichen ſolch witziges und verſtändiges Kind geweſen ſeyn.

183. Einer kam zu einem Meßprieſter Namens Acolt/nicht weit von Florentz/und wolte ihm eine Heimligkeit entdecken / doch mit dieſen Beding/ daß ers niemand

nand offenbahren solte. Zu dem sprach Arlott: Wie
arffst du von mir begehren daß ich darvon schweigen
ol/ so du doch selber solche nicht verschweigen kanst.

184. Als erstgemelter Priesler einen andern fragte:
In welchem Land er am menigsten wohnen möchte?
Gab der zur Antwort: Da die Ausgabe die Einnahm
übertrifft/ und da die Menschen mehr als die Gesetze
elten.

185. Ein Baur wolte auff eine Zeit bey diesem Ar-
ott einem Sack voll Weitzen entlehnen/ der antwortete
o bald: Gehe auff den Saal/ und nim ihn an dem Ort/
a ich vor einem Jahr dir auch einen gefasset. Der
Bauer gieng hin/ kam aber bald wieder herab und sagte:
Er habe droben allenthalben nachgesuchet/ aber weder
Korn noch Spreue finden können. Darauff sprach Ar-
ott: Hättest du jenen Sack voll/ den ich dir vor einem
Jahr gelehnet/ mir wieder hergegeben/ und an den Ort
geschüttet/ da du ihn genommen/ so könte ich dir itzunder
wieder damit aushelffen. Muste also der Bauer wegen
eines Undancks/ mit schande und Scham leer fort zie-
hen.

186. Als einem Venedischen Gesandten bey einem
Barbarischen Fürsten/ da er seine Verrichtung ablegte/
ein Stuhl/ darauff zu sitzen dargestellet wurde/ ließ er
einen gefaltenen Rock/ den er umbhatte/ von den Ach-
seln herab fallen/ und satzte sich darauff/ welches der
Fürst also geschehen ließ. Wie er/ der Gesandte aber sei-
ne Rede vollendet hatte/ stund er auff/ ließ den Rock lie-
gen und gieng davon. Als ihm aber nachgeruffen wur-
de/ worumb er den nicht mitnehme? Sprach er: Die
Venediger haben nicht im Gebrauch einen Stuel oder
Sitzbrett/ wenn das gleich von guten Golde were/ mit

ſich von der Stelle hinweg zu tragen. Damit er denn dem Fürſten ſeine unhöfligkeit verweiſen/ zugleich auch der Venediger Hoch- und Herligkeit zu erkennen geben wollen.

187. Als bey Gaulard (welcher ein vornehmer und in ſeinem Sinn gar verſtändiger Edelmann in der Grafſchafft Burgund war) iemand erzehlet/ daß der Oberſte Dechand zu Biſantz mit Todt abgegangen/ ſprach er zu ihm: Herr/ gläubet dieſes keklich nicht/ denn wenn dem alſo were/ würde er es mir ſelber gewiß durch ein Schreiben zu wiſſen gethan haben/ dieweil er mein gar groſſer Freund/ und pfleget offt mit mir Schreiben zu wechſelen.

188. Beſagter Gaulard kam auff eine Zeit in gedachte Stadt Biſantz/ den neuerbauten Pallaſt des Cardinals Granvelles zu beſehen/ und ſprach zu dem Hausvogt: Dieſes Gebäu iſt mehr denen in Welſchland/ als einem dieſer Orten zu vergleichen. Lieber/ iſt es hier auffgeführet? O nein/ ſprach der Hausvogt/ weil ihm Gaulards weiſe bekand war/ ihrer zween haben es im Ruckorb von Florentz hieher gebracht. Worbuff Gaulard ſich zu andern Anweſenden wendete/ und ſagte: Ich hab in der Warheit gleich gemercket/ daß diß keine Arbeit unſerer Landen ſeyn müſſe. Nu ſehet ihr/ was es für Nutzen bringet/ wenn einer frembde Länder geſehen hat.

189. Als eben dieſer auff eine Zeit durch Avignon in Franckreich reiſete/ wolte er daſelbſten ein paar Handſchuch kauffen/ und nach langem Beſehen/ zog er ſie an/ und begehrte/ man möchte ihm einen Spiegel bringen/ daß er ſehen könte/ ob ſie ihm auch glatt anliegen.

190. Eben er wolte einsmals gar frühe verreiſen/

als

als ihn aber / die Nacht ſehr lang zu ſeyn / bedauchte/ ſprach er zu ſeinem Diener: Er ſolte aufſtehen und zuſehen/ob der Tag nicht bald anbrechen möchte. Der Diener ſagte: Er könte noch zur Zeit ihn nicht mercken. Dem Gaulard gar zornig / antwortete: Du Thor / ich gläube nicht/daß du den Tag alſo nicht ſehen könneſt/ gehe hin und ſtecke ein Liecht an/und ſihe dann zu.

191. Einer/ ſo erſt aus Hiſpanien wieder heimgelanget/ kam zu Gaulard/und ſprach: Mein Herr / nach dem ich durch dieſen Flecken reiſe / hab ich nicht unterlaſſen wollen/bey ihm einzukehren / und ihm die Hände zu küſſen. Darauff Gaulard/als dem dieſe damal neue Art zu grüſſen noch unbekant war / alſo bald ſeinem Diener befahl: Er ſolte ihm ein Becken mit Waſſer/ die Hände zu waſchen herbringen/Als nu dieſes geſchehen / und die Hände wieder am Handtuch getruckuet waren/ſprach er zu dem ſpaniolſierten Herrn: Nun mag er mir die Hände/weil ſie reine ſind/küſſen / ſo lang es ihm beliebet. Ob nun wol Gaulard dieſes aus Einfalt gethan / muſte jener doch mit dieſem Schimpff für lieb nehmen/ weil ihm/als er kaum drey Tage in Hiſpanien geweſen / nach ſeiner Mutterſprache/ die Leute zu grüſſen/ ſehr vergeſſen war.

192. Dieſes Gaulards Artzt fand ihn einmal nach der Malzeit in einem Stuhl beym Feuer ſchlaffend/ und ſprach: Es were ſeiner Geſundheit nichts ſchädlichers. Dem antwortet Gaulard: Ich pflege bißweilen/nur darumb/daß ich nicht müſſig gehe/bey Tage zu ſchlaffen/denn ich bin nichts feinders/als dem Müſſiggang.

193. Als Gaulard auff eine Zeit kranck lag / verbot ihm der Arzt den Wein/und ſprach: Er wolte ihm ein

gut Gersten wasser bereiten/daß ihm besser als der Wein bekommen solte. Das ist mir eben eines / antwortet Gaulard/machet es nach euerm Belieben / doch allein / daß das Gerstenwasser wie der Wein schmäcke/ denn ich sehe dieses falls nur auff den geschmack.

194. Als seine Base oder Muhme ihm einmal mit offnem und ungestaltem Maul schlaffend fand / und ihn deswegen vexirte / befahl er : Man solte ihm iederzeit hinführo einen Spiegel am unterteil des Bettes setzen/ damit er/solcher unhöfflichkeit vorzukommen sich darinnen iederzeit im Schlaff besehen könne/ was er für eine Gestalt habe.

195. Als er den Propheten Moses mit einem grossen und grauen Bart abgemahlet gesehen / mit den Tafeln der zehen Geboten in der Hand/ und die grosse Buchstaben oder darüber geschrieben : EXOD. XX. hielte er darfür/daß EXOD. dieser Person rechter Nam were/ die Zahl aber XX. sein Alter anzeigte : Sprach derowegen : Fürwar/sehet hier einen schönen alten Mann von zweyntzig Jahren / mit einem grauen Bahrt.

196. Eben er zog einesmals etliche Meilwegs von Haus/und ein ander Edelmann mit ihm / der sprach zu Gaulard : Herr/wir müssen ein wenig eilen / denn auff meiner Halsuhr ist die Glocke schon über sieben. Worauff Gaulard zur antwort gab : Ich kan nicht so starck reiten/ ziehet doch euer Vhr ein wenig zurück / daß wir doch ein längern Tag haben möchten.

197. Er wurde einsmals neben seinem Bruder zu Gast gebeten/ als nun die Stunde vorhanden/ wolte er sich einstellen/aber sein Bruder wehret ihm/ es woll sich ungefordert nicht gebühren. Als ihm aber die Zeit schier lang dauchte/ruffte er seinem Diener/und sprach : Gehe hin

zum Herrn Aparel und ſage ihm: Ich laſſe ihm doch
ndlich bitten/weil es keine weiſe ſey/ uns ungefor-
bey der Malzeit einzuſtellen/ die Glocke aber ſchon
ſten zehen geſchlagen/er doch ſo wol thun/ und je-
d von den Seinigen abfertigen wolte/der uns doch
Malzeit ruffe.

8. Als er ſeinen Maulesel mit einem groſſen Sack
den und den Diener darauff ſitzend ſahe/ ſprach er
eſem: Kanſtu denn kein Mitleiden mit dieſem ar-
Thier haben/und den Sack auff deinen Rücken n h-
/damit es doch nicht allzuſchwer zu tragen hette.

9. Nachdem er zu Paris angelanget/ und durch
ange Gaſſen ſpazierte/fienge er an und ſprach: Ein
ſagte mir zu Haus/ was ich doch für eine ſchöne
e Stadt ſehen würde/nun bin ich recht wol vexirt/
Stadt kan ich doch vor den Häuſern/die mir unterm
ge ſtehen/faſt gar nicht ſehen/

10. Ein Hiſpaniſcher Edelmann erzehlte ihm:
ſein Pferd ein Bein zubrechen hätte/ und er ſol-
mit groſſer Ungelegenheit zurück laſſen müſſen/zu
ſprach Gaulard: Waret ihr nicht ſo klug/ daß ihr
in höltzern Bein kuntet machen laſſen? Der Herr
Diqvafeine hat vor langer Zeit auch ein Bein ge-
en/ gebraucht ſich ſeithero eines höltzern Fuſſes/
an gleichwol ſo hurtig drauff fortkommen/ als ein
mann im gantzen Land faſt nicht auff der Poſt rei-

1. Es hatte Gaulard einen Rechtshandel/ der
zwantzig Jahr vor Gericht gehangen/ worüber er
h in eine ſchwere Krankheit fiel/alſo/daß er ſich ſei-
bens beſorgte/darüm verfertigte er ſein Teſtament
tzten Willen/und verſchaffte unterandern darinn:

Daß/ wenn nach seinem Ableiben / endlich ein Urtell gefället würde/ man ihm dessen eine beglaubte Abschrifft in jene Welt unfehlbar nach schicken solte.

202. Als er einsmals des Nachts im Bette von den Flöhen sehr geplaget war/ ließ er das Liecht auslöschen/ daß sie ihn nicht mehr sehen könten.

203. Als in Eröffnung eines Testamentes / wegen etlicher dunckeler Worte eine Streitigkeit entstunde/ gab Gaulardo diesen Rath: Man solte nach dem Testamentirer/ oder der das Testament gemacht/ schicken/ der werde ihnen allen aus dem Traum helffen/ und am besten sagen können/ wie es gemeynet/ und seine Worte verstanden haben wol.

204. Von einem Kauffmann zu Toledo wolte ein Burger funffzig Ducaten entlehnen/ erhielte sie auch alsobald / wie er sie aber nicht begehrte nachzuzehlen/ sondern nur so bald ungezehlet bey sich stecken / forderte solche der Kauffmann / mit Fürwendung eines Irrthums /der dabey fürgelauffen/ wieder ab/ und als dieser das Geld hergab / trug der Kauffmann es in sein Gemach/ und ließ sagen: Er könne gar nicht erachten/ daß er diese funffzig Ducaten begehre einmal wieder heimzubehalten/ weil er es also ungezehlt zu sich genommen habe.

205. Als König Ferdinand in Castilien und Arragonien wieder Alphonsus / den König in Portugal Krieg führte/ und einsmals die Festung Samora einbekam / worinnen die Kunstkammer neben einem grossen Schatz und andere kostbare Sachen gefunden wurden ließ er der König Ferdinand alles unverrukt/ nahm nicht allein für sich nichts davon/ sondern wolte auch seinen Kriegsobersten nichts darvon folgen lassen. Wie ob sie gleich fürbrachten/ bezeuge sich doch der König in Portugal nicht so freundlich gegen den Castilianern/

hrte alles / was er nur könte / mit ſich weg/
e hierauff der König Ferdinand : Er aber
en es immer möglich / ſeinem Herrn Vater/
g aus Portugal lieber alle ungleiche Einbil-
nd Wiederwillen / ſo ſelbiger wieder ihn gefaſ-
men / als ihn ſeiner Schätze und Kleinodien.

iner begehrte auff eine Zeit von ſeinem Herrn/
ffen von Lenios ſchleunige Beförderung ſei-
e / als ſolche aber nicht alſobald nach ſeinem
folgen wolte / gebrauchte er ſich etlicher härte-
ę / als ſonſten einem Unterthanen gegen ſei-
eit gebührete / Aber der Graff veränderte und
ich gar nichts über ihn / ſondern gab ihm mit
Angeſicht zur Antwort : Deine grobe Unbe-
eit muß ich billich verlachen / und meinen Feh-
ſſern.

Als des Hertzog Johannſen von Medina Si-
hoffmeiſter ihn wegen ſeiner Freihgebigkeit
ſtraffte / ſprach er zu ihm : Meines Geſchlechtes
beſtehet mehr darinn / daß ich Wolwürdige
nd beſchencke / als wenn ich mein Geld in ſin-
wölbe einſperre und vergrabe.

Einem Türckiſchen Geſandten an den König
kreich ward zu Paris unter andern auffwar-
h ein berühmter und künſtlicher Lauteniſt be-
elcher Anfangs die Laute ziemlich lang ſtim̃ete /
ends zwar über die maſſen lieblich und wol da-
elete / aber als das ſpiel am beſten war / und ihm
ite oder kleineſte Seite ſprang / ſtill halten / ſelbe
uffziehen / auch nach wenig fernerem Schlagen
ge Laute von neuem wieder ſtimmen muſte. Wo-

rauff der Geſandte einen Mohren beruffte / welcher eine Geige oder Fidel brachte mit zwoen Seiten / und darauff alſobald einen Moriſchen Tantz oder etliche daher ſpielete. Der Geſandte wendete ſich in deſſen zu etlichen Frantzöſiſchen Herren / die ihm auffwarteten und Geſellſchafft leiſteten / und ſprach zu ihnen: Ihre Laute käme ihm für eben wie die Chriſtliche Könige und Fürſten; Weil ihrer / als der Häupter viel / und für ſich ſelber keiner auff den andern ſehe / müſſe man eine geraume Zeit darzu haben / biß man ſie zuſammen ſtimme. Und wenn ſolches endlich geſchehen / und ein Bund unter ihnen auffgerichtet ley / ſpringe oder falle doch einer hier / der andere dorten bald wieder ab / oder es werden ihrer etliche müde und verdroſſen; Hergegen aber ſey ſeines Herrn / des Türcken Macht / dieſer Moriſchen Fidel gleich / weil ſolche / wegen willigen Gehorſams / aller Unterthanen / bald zuſammen gebracht und leichtlichen in einem einträchtigen Stand und beſtendigen Weſen könne erhalten werden.

209. Ein reicher von Adel gab ſich aus Eifer / Gott zu dienen / in ein Kloſter. Als nun auff eine Zeit der Abbt ihn mit etlichen alten Eſeln / ſie zu verkauffen / auff einen Marckt ſchickte / ſagte er einem jeglichen / der die Eſel kauffen wolte / wz ſie für Mängel an ſich hätten / und weñ ſie nicht allbereit ſo alt / würde man ſie nicht begehren zu verkauffen / um welcher Auffrichtigkeit willen der fromme Mönch ſeine alte Eſel wieder mit ſich unverkaufft zurück nehmen muſte / deswegen auch von dem Abbt ſehr *geſcholtē wurde / dem er aber zur Antwort gab: Er hätte* ſich gar nicht zu dem Ende in das Kloſter begeben / und ſein auf ſolich Vermögen / neben allem Weltweſen / verlaſſen / daß er Gott und ſeinen Nechſten betriegen wol-

r/ſondern vielmehr/daß er in allen Sachen aufrich-
nd getreu zu ſeyn ſich befleiſſigen / und alſo vermit-
Göttlicher Gnaden ſeine Seele vor dem Verder-
rretten möge.

o. Ein Vater wurde mit ſeinem Sohn/einer
ſchat halben/gefänglich eingezogen/ und beyde zur
ichen Frage erkennet; Als nu der Vater ſolche un-
rocken und beſtendig ausgeſtanden / und nichts be-
wurde der Sohn ebener maſſen/in gegenwart des
ers/an die Tortur oder Folter geſchlagen / So bald
eſer ſchmertzen des Sohns vermerckte / fieng er an
tern und in dem Geſichte zu erbleichen / kunte ſich
nicht enthalten/ſondern bahte ſelber / man möchte
ſeines Sohns ſchonen/er wol alles freywillig be-
n. Vnd gab auff befragen: Aus was Vrſache er
nitzo ſo bald geendert / da er doch zuvor in ſeiner
n Marter ſo beſtendig geweweſen ? zur Antwort:
r ſelbs gepeiniget worden / hab allein ſein Leib ge-
/aber die Marter ſeines Sohns hab ihm ſchmer-
n Leib und Seele verurſachet / die er nicht länger
ehen können.

. Ein frommer Biſchoff hatte eine geitzige Mutter/
rzu ihre Buſſe und Wercke der Chriſtlichen Liebe
r bis ins Todbette verſchieben wolte / als nun bey
e des Sohns kindliche und getreue Vermahnun-
antz nichts helffen wolten/bate er ſie einesmals zu
gegen der Nacht/holete ſie auch ſelber neben einem
er/aber bey gantz finſterer Zeit/ohne Liecht/daß die
er beſorgte / ſie möchte in den Graben / der nicht
on dem Weg war/fallen/ und deswegen mit ziem-
Vnwillen ein Liecht zu bringen begehrte. Der
ſprach): Wenn ſie ſchier bey dem Graben ſeyn

würden/ solte schon ein Liecht gebracht werden. Aber die Mutter antwortete: Es möchte geschehen / daß sie in den Graben fiele/ vor des Liechtes Ankunfft. Worauf der fromme Sohn Vrsach nahm/ der Mutter ihre Vnbußfertigkeit zu verweisen/ sprechend: Wolan / so lasset auch ihr euer Liecht der Busse und Christlichen Liebe gegen euerm Nebenmenschen leuchten/ und machet euch mit euerm ungerechten Mammon an den armen Freund / allweil ihr noch auff dem Weg dieses Lebens seyd/ und ihr nicht in das Grab und Todengruben fallet/ ehe ihr es vermeynet/ dann hernach wird es zu spate/ und all zu lang geharret seyn.

212. Der weise König Alphonsus zu Neapolis hatte einer armen Frauen Mann / Sohn und Bruder/ wegen einer grossen Mißhandelung eine geraume Zeit gefangen gehalten/ wolte sie auch endlich alle drey mit dem Schwerd richten lassen. Nun hatte die betrübte Frau viel von des Königs Leutseligkeit gehöret / wagte es derohalben / gieng hin / that ihm einen Fußfall/ und bate: Wo sie nicht allen Dreyen das Leben erhalten möchte/ er doch nur dem einen / dieser ihrer Fürbitte halben/ Gnade ertheilen wolte. Der König/ umb zu vernehmen/ welchen sie doch unter diesen Dreyen erwehlen würde/ stellete ihr die Wahl frey / auff befragen: Worum sie das thäte? Sie were noch Jung von Jahren/ könte also nach Ableiben ihres Mannes und Sohnes einen andern Mann nehmen und verhoffentlich mit demselben mehr Kinder zeugen. Aber sie hätte nur diesen einigen Bruder/ so wern ihre Eltern todt/ und derowegen / nach Abgang dessen/ ihr kein ander mehr von ihnen zu gewarten. Welche Rede dem König so wol gefiel/ daß er ihr alle drey schenckte und loß liesse.

13. Als Florentz noch eine freye Stadt war / iedoch darinnen immerzu viel Auffruhren und Verände-gen gaben / auch auff eine Zeit den edlen Geſchlech-das Regiment gar aus den Händen genom̃en / und chen aus den gemeinen Bürgern übergeben ward / gte einer von den abgeſetzten Geſchlechtern einẽ neuen ßherrn / ſo ſein Nachbar / und nur ein Handwercks-an war; Wo oder auff welcher Hohen Schul er und e Mitgeſellẽ eine ſolche groſſe und volckreiche Stadt egieren gelernet hätten? Dem dieſer ſo bald antwor-: Es dörffte nicht viel lernens / denn er und faſt mäni-ch in der Stadt hetten gute Wiſſenſchafft / in wis-en Stücken ſie / die alten Geſchlechter / übel und ſehr dlich hausgehalten / dörfften alſo ſie / die neue Raths-rẽ / mehr nicht / als nur in allem das Widerſpiel thun-berer Hoffnung / ſie würden auff ſolche Weiſe gar t irren / ſondern alles zerrüttete Weſen bald wieder-b in einen glückſeligen Stand ſetzen.

14. Vorwolgedachter König Alphonſus von Nea-s pflegte zu ſagen: Die angefangene Freundſchafft de durch drey Dinge fortgeſetzet und erhalten: Durch einen Emer Weins des Jahrs / wenn man ltich denen / ſo uns beſuchen / einen Ehrentrunck ge-2. Durch fleiſſiges Hutabziehen / das iſt / wenn man em gebührende Ehre erzeige. 3. Durch ein Buch Pap-r / oder / wenn man ie zu zeiten abweſenden guten unden ein Grußbrieflein zuſchreibe.

15. Ein ander weiſer Mann hält dafür / nachfolgen-rey Stücke machen und erhalten gute Freundſchafft: un man 1. Die gegenwertige Ehre. 2. Von den Abwe-den alles gutes rede / und 3. beyden in ihren Nöthen n beyſpringe und aushelffe.

216. In einer Stadt war ein gottloser / und von männiglichen verhaster Mann / also / daß man ihn als eine ansteckende Seuche und Pest aller Orten flohe und meidete / nichts desto weniger hatte ein tapfferer Mann / auch in selbiger Stadt / der von iedermann wegen seiner guten Tugenden / sehr beliebet und hoch gehalten wurde / mit jenen bösen Buben gute Gemein- und Kundschaft / und auf Befragen: Worüm er doch dieses thäte? Gab er zur Antwort: Umb zwey Ursachen willen: 1. Daß ich mich an seinen Untugenden spiegel / 2. er an mir Ursache nehme / sich zu bessern / und ihm auch bey andern ein solches Lob zu wegen zu bringen.

217. Als ein Barbarischer Pilgrim auff eine Zeit gen Rom kam / und die stattliche Gebäue selbiger mächtigen Stadt / sintemal solche dazumal noch in ihrer besten Herrligkeit gestanden / mit höchster Verwunderung ansahe / sprach er zu einem vornehmen Römischen Bürger / worümb sie doch ihre prächtige Paläste verliessen / in frembde weitentlegene Orte mit Heerskraffe zögen / und daselbsten schlechte Bauren-Hüttlein einnehmen? Dem der Römer antwortete: Das geschehe eben darümb / daß sie solche Häuser hernach bey ihrer Heimkunfft bauen möchten. Und ist in Warheit fast nicht anderst / Denn ie gröſſer und besser ein Haus oder ander Gebäu ist / ie mehrer armer Leute Schweiß und Blut / Verderben und Untergang hat es gekostet.

218. Als auff eine Zeit ein reicher / aber nicht sonders verstendiger Herr zu Neapolis ein trefflich grosses Haus / daran doch weder Art noch Geschickligkeit zu finden war / gleichwol mit mercklichen Kosten bauen ließ / urtheilete eine vornehme Frau / Namens Hieronima Colonna darvon also: Dieser Herr hätte hieran zwar

kein

in Geld / aber Witz geſparet ; Zu verſtehen gebend/
aß er des einen zu viel/des andern zu wenig im Vorrahte
abe.

219. Ein Griechiſcher Keyſer ward von ſeinen Rä-
en dahin verleitet/daß er alles Geld durch vielerley
uffſetze/Tribut und Schatzungen in ſeine Rentkam-
er bringen ließ/nicht allein ſich dadurch zu bereichern/
ndern auch/und zwar allermeiſt die Unterthanen deſto
müthiger zu machen/ und ihnen allen Luſt ſamt dem
ermögen/ſich wieder ihn auffzulehnen/ und von ihm
zufallen/zubenehmen. Aber dardurch ward eine groſ-
Theurung verurſachet / und alles / ſonderlich die
üchte/aufs höchſte geſteigert. Als nun gedachter Key-
auff eine Zeit wegen bevorſtehender Kriegsgefahr
iche Soldaten annehmen/und ſich auch ein alter Eis-
auer Mann darzu beſtellen ließ/ der Keyſer aber ihn
agte : Ob er denn bey ſo hohem Alter noch ſolche
tärcke hätte/Wehr und Waffen zu tragen ? Gab er
r Antwort: Er were nu viel ſtärcker als in ſeiner Ju-
nd/denn vor funffzig und mehr Jahren hätte er nur
r einen halben Ducaten Korn von der Erden kaum
ffheben können/nu aber ſey er ſo ſtarck/ daß er/ durch
hre Keyſerliche Majeſtät Vorſichtigkeit/vielmehr als
o Ducaten ohne Mühe und Beſchwerung gar hin-
g tragen möge.

220. Als Antoni von Leven/ Keyſer Carl des Fünff-
n dieſes Namens / vornehmer Kriegsoberſter in dem
debette lag/ und der Markgraff von Qvaſto / der bey
yſerlicher Majeſtät auch gern hoch am Bret geweſen
re / und deshalben zwiſchen dieſen beyden / wie bey
Hofleuten gemeiniglich der Gebrauch iſt/ eine ziem-
e Feindſchafft entſtanden / gleichwol neben vielen

andern ihn auch besuchte/und wie er lebte/ihn befragte/ gab der Krancke zur Antwort: Ich lebe/wie es der Herr Marggraff schon längsten gewündschet hatte.

221. Ein armer aber vernünfftiger Jüngling wolte sich nach Hoff in eines grossen Herren Dienst begeben/ wurde also ihm ein vornehmer Fürst vorgeschlagen/ dieweil solcher nicht allein reich und mächtig/ sondern auch sehr freygebig were/ gleichwol aber diese Vnart an sich habe/ daß er/ man fordere es denn von ihme/ niemand nichts gebe. Hierauff gab der Jüngeling zur Antwort: Erstlich müsse solcher Herr keinen Verstand haben/weil er nicht wisse noch mercke/daß ein ieder/der sich wol halte/auch unbegehret/ümb seine treue Dienste belohnet zu werden würdig sey. Zum Andern seye auch auff seine Diener nicht viel zu halten/weil sie so unverschämt und vermessen seyn/dz sie sich selbst einer Verehrung würdig achten/und solche noch darzu fordern dörffen.

222. Als Keyser Carl der Fünffte sich eine zeitlang zu Neapolis auffhielte/dessen Spanische Soldaten aber die daselbsten eingeleget waren/neben andern/auch dem berühmten und gelehrten Mann/ Augustin Niphus von Sessa/in seinem Haus allen Muthwillen verübten/ alles/was sie funden/auffraßen/oder mit sich hinwegnahmen/er Niphus aber/auff vielfältiges Anhalten bey den Befelchshabern/keine Milterung oder bessere Anstalt erhalten mochte/begab es sich von ungefehr/daß der Keyser/den Niphus/mit ihm von allerhand Sachen zu reden/vor sich kommen ließ/und unter andern fragte/ Was er für die gröste Glückseligkeit in dieser Welt achtete? Gab er so bald zur Antwort: Keine Spanische Soldaten im Hause haben. Ob welcher freyen Rede und unverhofften Antwort der Keyser wol zu frieden war/

war / und ihn von stunden an aller Beschwerungen befreyete.

223. Einer so mit grosser Mühe und Sorge nach Ehren strebte / wurde erstlich ein Häuptmann / hernach Oberster Leutenant / oder des Obersten Amptsverweser / endlich gar Oberster. Als ihm aber einer seiner guten Bekanten fragte: Ob er nun ruhig were / weil er ja nach Gelegenheit seines Herkommens / höher nicht gelangen möge? Gab er ihm zur Antwort: Er sey anitzo vielmehr als iemals bekümmert / und mit noch viel mehrern Sorgen beladen / daß er nicht etwan durch den Tod oder sonst ein ander Vnglück dieser Ehre beraubet werden möchte. Woraus zu sehen / daß die / so nach weltlichen Ehren trachten / nimmermehr zur Ruhe / Stille und Sicherheit gelangen / auch ihnen die Furcht von dem Glücksrade wieder herunter zu fallen / viel beschwerlicher sey / als die Mühe sich hinauff zu setzen.

224. Als Keyser Friederich der Dritte durch Florentz reisete / und den stattlichen Pallast des Cosmus Medices, ehe er noch Grostfürst worden / ansahe / verwundert er sich darüber und sprach: Daß gleichwol dieses Gebäu von einem Bürger mehr denn Königlich auffgeführet sey / aber gleichwol zweiffels ohne so viel Neid und böse Nachrede dem Besitzer verursachen werde / daß er lieber eines Prachts entrathen und ermangeln / als dergleichē Feindschafft darbey erdulden solle.

225. Johannes Polus von Sena war sehr freygebig / sonderlich gegen die Arme / also / daß ihn seine Freunde deshalben offt zu Rede setzten / aber er fuhr damit nichts desto weniger immerzu fort / und / als er endlich in ziemlicher Armuth gestorben / hat man nachfolgende Schrifft hinter ihm gefunden: Dieses allein / so ich dürfftigen Leu-

ten

ten zugeben / achte ich / daß es recht mein eigen ſey/was mir aber noch übergeblieben / ſchätze ich für verlohren/ und reuet mich nichts/denn das jenige ſo ich noch übrig behalten habe.

226. Eben alſo war König Ludwig der XI. in Franckreich ſehr freygebig / und erweiſete ſich denen / ſo ihm mehrmal / gutherziger Meynung/nur etwas ſchlechtes verehrten/ mit ſtattlichen Geſchencken gar genädig. Nu war ein armer Bauersmann / welcher in ſeinem Garten einen überaus groſſen und ſchönen Rettich ziehen hatte/ dieſer/ fürgebend/ keiner were ihn zu eſſen würdig / ohne der König ſelber/brachte ſolchen ihm / ob welcher Einfalt des Bauren er ein ſonders Wolgefallē hatte/befahl derowegen ſeinem Küchenmeiſter / ſolchen Rettich wol zu verwaren/und dem Bauren 100. Ducaten dargegen zu zehlē. Als dieſes ein Geitzhals erfahrē/nahm er eine ſehr groſſen Qvitten/brachte ſie auch dem König/und verhoffte eben ſo viel/wo nicht ein mehres/ darfür zubekomen / der König nahm zwar das Geſchenck auch mit danck an/ ließ aber gleich den groſſen Rettich bringē/ und verehrte ihm ſolchen dargegen ſprechend: Dieſer Rettich hab ihm hundert Ducaten gekoſtet/darumb er ſolchen wol auffheben/ und darbey ſeine Gnade erkennen ſol. (Eraſmus in ſeinen Geſprächen erzehlet / es habe den König der Geitzhals ein Pferd geſchencket / und doch den Rettich zur Vergeltung empfangen.)

227. Ein junger Baurenknecht wolte eine Baurenmagd zur Ehe nehmen / ſprach aber : Er habe von ihr gehöret / daß ſie ſo vielfräßig were/ und auff einmal mehr Brods eſſe / als er in zweyen Tagen erarbeiten könne / alſo möchte ſie beſorglich nicht für ihn ſeyn. Die gute Magd wolte ſich entſchuldigen / und ſprach : Er ſolte

ſolte doch ja böſen Mäulern nicht gläuben/ denn ſie wol-
te ihn verſichern/ daß ſie/ wenn man ihr ein wenig Zeit
laſſe/ zwar wol und leichtlich ein paar Kannen Wein
austrincken/ aber ſich darbey mit einem geringen Biſſen
Brod behelffen könne.

228. Ein Jubilier oder Edelgeſteinshändler zeigte
einem König zu Neapolis allerley Ringe und Kleino-
dien/ worvon dieſer etliche kauffte/ gleichwol aber dem
Jubilier ein ſehr groſſer Demant viel Geldes wehrt/
bey Einlegung ſeiner Wahren/ mangelte/ da doch nie-
mand als der König und etliche der vornehmſten Rä-
then und Hoffjunckern in dem Gemach geweſen/ derowe-
gen befahl der König/ daß alle beyſammen bleiben ſol-
ten/ ließ auch eine groſſe Schüſſel voll Kleien bringen/
und gebot/ daß ein jeglicher ſeine Hand/ zugeſchloſſen/
darein ſtecken/ und auffgethan wieder heraus ziehen ſol-
te. Als ſolches nu von allen geſchehen/ ward der Ring in
den Kleien gefunden/ und der Thäter bey Ehren erhal-
ten.

229. Es war einem König von ſeinen Hofffuchs-
ſchwäntzern angebracht: Daß etliche ihm übel nachge-
redet hätten/ mit dem Anreitzen/ er ſie aus dem Lande
jagen ſolte; Denen er zur Antwort gab: Er befinde ſol-
ches gar nicht rahtſam/ und zwar dieſer Urſachen hal-
ben/ dieweil er hierüber deſto mehr von den Seinen wür-
de gehaſſet/ von den Ausgejagten aber auch den Frembdē
und Ausländiſchen dardurch in die Mäuler kommen;
Halte derowegen vielmehr darfür/ daß GOtt ihm die-
ſes wiederfahren laſſe/ damit er ihnen entweder zur Buſ-
ſe und Beſſerung ſeines Lebens anreitzen/ oder aber ſeine
Gedult und Sanfftmuth auff die Probe ſetze und prüf-
ſen wolle.

230. Ein Hoffmann zu Rom pflegte zu ſagen: Keiner könne ſich rühmen/daß er in der Welt was ſonderlichs erfahren habe/wenn er entweder nicht eiferig und recht ſtandhafftig an eine Perſon ſeine Liebe gewendet/ und doch damit nichts ausgerichtet habe; Oder eine ſchwere Rechtfertigung geführet/ und doch das Recht verlohren habe; Oder aber mit einem behertzten tapfferen Mann in einen Streit und Zanck gerahten/welcher lang unvergliechen geblieben ſeye.

231. Ein ander pflegte zu ſagen: Niemand ſey in dieſer Welt glückſelig zu ſchätzen/als die Könige und Narren; Die Könige mögen thun/was ſie nur gelüſte/ und können/wo ſie wollen/viel gutes ausrichten. Die Narren aber/dieweil ſie ſich umb nichts bekümmern/ das Elend dieſer Welt nicht verſtehen/ und alſo vieler Sorg und Angſt/ damit ſich andere qvälen müſſen/ gäntzlich überhoben ſeyen.

232. Bey einem vornehmen Stifft in Franckreich war ein Cantor oder Vorſinger/welchem das Singen erleidet/und derowegen etwan auff eine geringe Pfarr zu gelangen ſich befliſſe/ſprach derowegen der Domherren ieden inſonderheit fleiſſig an/ihm darzu beförderlich zu ſeyn; bekam auch von allen/keinen einigen ausgenommen/abſonderlich/gute Vertröſtung; aber letzlich/ da ſie alle einhellig zuſammen getretten/und von dieſer Sache berahtſchlaget hatten/ward er ausgeſchloſſen/ und ein ander ihm vorgezogen. Nu muſte der gute Kerl ſolches geſchehen laſſen/bate aber auff eine Zeit gedachte ſeine Domherren zu Gaſt/welches ſie anderſt nicht verſtunden/denn daß er hiemit auff eine andere ins künftig vorfallende und beſſere Gelegenheit bey ihnen anſuchen wolte. Dannenher/weil er ein armer Geſell/und nicht viel übriges hatte/ſchickte ieglicher ein gutes Eſſen ihm

ins

ins Hauß voran/damit ſie deſto beſſer geſpeiſet würden/ und recht frölich ſeyn möchten; welche alle doch der Vorſinger in einen Keſſel zuſammen ſchütten/ und umrühren/ auch als die Domherren erſchienen/ anders nichts als dieſe untereinander gemiſchte ſpeiſen auffragen lieſſe/ und weil keiner darvon eſſen/ ſondern ein ieder ſeine Richten haben wolte/ gab er zur Antwort: Er hätte es mit ihren Speiſen gemacht/ wie ſie mit ihren Stimmen in der leuten Wahl/ dem ſelbige abſonderlich/und ein ieder inſonderheit ihm gar gut und wol gewogen geweſen/da ſolche aber vermiſchet worden und zuſammen gekommen/were ein ſeltzames und ihm übelſchmeckendes Eſſen daraus geraht en/ wenn er ſich denn gleichwol damit müſſen abſpeiſen laſſen/ ſolten ſie anitzo auch mit dieſer vermengeten/ Speiſe für gut nehmen.

233. Jn Herrn Marx Antohn Colonna Hoff kamen auff eine Zeit zugleich zween ſeiner Unterthanen/ deren einer eine Gnade/der ander aber ein Allmoſen begehren wolten. Weil nun der Herr eben damals in dem Schloßplatz hin und wieder ſpatzieren gienge/auch kein Diener umb den Weg war/hörete er dieſe zween/ waß ihr Anbringen wäre/ſelbſten an/und erfuhr von dem/ der eine Gnade zu haben verhoffte/ die zween Capaunen/ ſo er mit ſich trüge/ er dem Hoffmeiſter [illegible]/ und dardurch/wie er denn auff ſolche zween Capaunen allbereit ſchon Vertröſtung habe/zu ſeinem Vorhaben zu gelangen/vermeyne. Darauff gab ihm der Herr zur Antwort: Weil du nu die Gnade von mir ſelber begehreſt/ ſo ſind/ wenn ich dir ſolche ohne Anbringen meines Hoffmeiſters/wieder fahren laſſe/die Capaunen billich mein/ fertigte ihn darauff mit gutem Vergnügen ab/und gab die Capaunen dem/ der ein Allmoſen begehrte. Alſo kan

ein Herr/der ſelb Gehör gibet/und ſich der Regiments-Sachen ſelber unternimmet / allwegen ihrer zween zu frieden ſtellen/da hingegen/wenn er alles an die Räthe hänget/ jedes mals faſt zween unwillig gemachet / lang umbgezogen/oder unrechtmäſſig beſchweret werden/ehe einer mit Recht/oder zu ſeinem Vergnügen abgefertiget wird.

234. Alphonſus Roderich / ein gelahrter und vornehmer Mann in dem Königreich Navarra ward gefraget: Worum ihn iederman doch in der Stadt / darinn er ſich aufhielte/alſo lieb und werth habe? Und gab zur Antwort: Weil ich iederman gutes zu thun/ und allen freundlichen Willen zu erweiſen / mich befleiſſe/hingegen aber/ wenn einer undanckbar iſt / und mir Gutes mit Böſen vergilt/darzu ſtillſchweige/ und mich anſtelle/als ob ichs nicht mercke/oder achte.

235. Als ein alter Hoffdiener gefraget worden/wie er doch bey ſeinem Hofflehen habe können ſo alt werden? gab er zur Antwort: In dem ich viel unrecht gelidten/ und noch darzu Danck geſaget habe.

236. In Weſtphaland ließ ein groſſer Tyrann einen ſeiner Unterthanen/ſo ſehr reich/vor ſich fordern / und hielt ihm für/wie daß er ſich an ſeiner Majeſtät ſchwerlich vergriffen hätte / ſeine groſſe Feinde beherbergte/ und ihnen täglichen Unterſchleiff gebe. Der Beklagte merckte bald/daß es dem Tyrannen nur umb ſeine gute Kronen/deren er eine groſſe Anzahl zu Hauſe hatte/ zu thun were / antwortete derohalben: Er der Tyrann/ ſolte etliche Aufwärter mit ihm ſchicken / ſo wolte er ſolche Feinde gefangen und wol verwahret ihnen überantworten; gab auch folgends denen fein ziemlich Trühlein voller Gold/ſprechend: Hierinn ſind ſolche Geſellen/

die

die keine ungerechte Herrschafft bey ihren Unterthanen dulden kan/welche auch deren höchste Ungenade verursachen/wo ja sonsten einige Schuld und Verbrechen ihnen nicht mit Wahrheit beygemessen werden kan.

237. Als Bernabove / des Hertzogen von Meyland Feldmarschalck Bononien belagerte/der Papst aber einen tapffern und verständigen Mann / Rudolph genannt/zu einem Stadthalter darum liegend hatte / liesse zwar dieser alle Tage seine Reuter ausfallen und mit dem Feind fechten/er selber aber blieb stetig in der Stadt. Als nun Bernabove ihn durch einen Gefangenen mit Schimpff fragen liess: Warumb er sich nicht auch einmal selber ins Feld begebe / und seine eigene Mannheit gegen seinem Feind sehen lasse? liess Rudolph ihm wieder zu entbieten: Er komme darum nicht aus der Stadt/ damit sein Feind nicht hinein komme.

238. Eben dieser Rudolph sahe auff eine Zeit seinen Unterthanen zu Cammerym zu/wie sie mit Armbrusten nach dem Ziel schossen/ward aber von einem ungefähr/ dem der Boltz zu frühe entgangen/in etwas verwundet/ darüber der Bürger alsobald gefangen / und von den Umbstehenden / die dem Herrn einen Fuchsschwantz verkauffen wolten / das Urtheil gefället wurde: Man solte ihm die rechte Hand abhauen. Aber Rudolph liess ihn/ohne einige Straffe/los / sprechend: Ihr Urtheil were besser gewesen/wenn es vor der That were vollzogen worden/nu aber sey es zu spähte.

239. Als der vertriebene Poet oder Versemacher Dantes von Florentz vertrieben war / hielt er sich bey dem Fürsten zu Verona auff / daselbsten zugleich ein anderer Florentiner/so von schlechten herkommen war/ und nichts denn allerhand Narrentheiding zu treiben ge-

lernet hatte/sich aufspielte/und mit dieser seiner Unweise grosses Reichthum zu wegen brachte: Weil aber Dantes sich solchen seines Landsmanns wenig annahm/ und ihn nichts achtete/verdroß es jenen sehr/warff ihm derowegen auff eine Zeit seine Armuht vor/da er doch so reich und in des Fürsten grossen Gnaden were: Dem Dantes antwortete: Das ist nicht deiner grossen Kunst zuzuschreiben / sondern / weil du einen Fürsten deines gleichen angetroffen hast / wenn ich mit der zeit auch zu einem meines gleichen komme / wird derselbe mich ebenmässig reich machen. Daraus die Vhrsache erscheinet/warumb fromme oder gelehrte Leute zu Hoff so selten reich werden.

240. Als König Alphonsus gefraget werden: Warumb doch die Podagramische Leute gemeiniglich geschwätziger seyn als ander? Gab er zur Antwort: Weil sie nicht gehen können/gebrauchen sie ihrer Zungen auch an stat der Füsse.

241. Als der Cardinal von Kapua aus Engeland/ Franckreich und Spanien/ dahin er Gesandten weise verschickt gewesen/wieder zu Rom angelangt/und gefraget war: Was er in diesen dreyen Ländern denckwürdiges gesehen hätte? gab er zur Antwort: in Franckreich ein schönes Königreich/in Engeland schöne Leute/und Spanien vernünfftige Räthe.

242. Ein Persischer Abgesandter tahte eine über die massen lange Rede vor dem Papst Urban dem Fünfften/mit dessen höchsten Verdruß/ dieweil er ziemlich kranck zu bette lag/ und jener / sich deshalben der kürtze zu befleissen/ nimmer gebührlich erinnert wurde. Wie er nun solch sein langes Geschwätz / daß er von Wort zu Wort auswendig gelernet hatte/zu Ende gebracht/ ließ

der

der Papst seine andere Gesellschafft fragen. Ob sie auch sonsten was mehrs für zu bringen hätten / da gab ihrer einer zur Antwort: Nichts anders / als das sie auch in Befehl hätten / wenn ihre Päpstliche Heiligkeit sie nicht abfertigen würde / ihr Redner seine ietzt gethane Rede vor derselben noch einmal wiederholen solte. Worauff der Papst sie bald mit gutem Bescheid abfertigte / ehe er diesem langem Geschwätz noch einmal zuhören wollen.

243. Ulrich / Graff von Zili begehrte auff eine Zeit mit Johann Hunniad / Stadthaltern in Hungern zu reden / wolt aber / weil er von einem alten Geschlecht (und seine Vorreiter Fürstenmäßige Personē gewesen weren / nicht zu ihm gehen / sondern dieser solte zu ihm kommen / dieweil der von geringer Ankunfft und erst neulich geadelt worden. Dem ließ Hunniad anzeigen: Daß er seine des Grafen Voreltern / als die er seines Tyrols nicht gekannt / in ihrem Wehrt und Unwehrt ruhen lasse / ihn / den Grafen / aber selber betreffend / halte er / Hunniad / sich an Mannheit / tapfferen Thaten / und wegen der hohen Ämpter / die er bediene / so gut oder besser / als er / der Graf immer sey oder werden könne.

244. Der selige Bernhard von Siena pflegte zu sagen: Der lebet allein recht und wol / welcher alles was er auch heimlich verrichtet / anders nicht thut / als wenn beydes Gott und Menschen sämptlich zusehen. Welcher aber mehr vor den Menschen / denn vor dem Allwissenden und aller Orten gegewertigen Gott etwas zu thun sich scheuet / der ist ein Epicurer und gläubet nicht / daß ein Gott sey.

245. Keyser Rudolph der Erste war gar leutselig gegen iedermann / sonderlich gegen Arme und Bedrang-

reſund als auff eine Zeit ſeine Auffwarter etliche / die Jh. Keyſ. Maj. anzuſprechen begehrten / abtreiben wolten / ſprach er zu ihnen: Laſſet umb Gottes Willen iedermann zu mir kommen / weil ich nicht zu dieſem Ende zum Keyſerthum gelanget / daß ich in einer Kiſten mich eingeſchloſſen halte / ſondern allen / die meiner Hülffe bedürfftig / ſolche unverweigert wieder fahren laſſe.

246. Als Herr Caſpar Schlick / in beyſeyn Keyſer Friederichen des Dritten / auff die Heuchler / und die ſo ſich anderſt ümb Hertz iſt / anſtellen / auff das hefftigſte ſchalte / und endlich ſprach: Er wolte / daß er in ein ſolch Ort ziehen / und daſelbſt wohnen könte / da keine der gleichen falſche Leute anzutreffen weren. Gab höchſtgedachter Keyſer ihm zur Antwort: Wenn du dieſes begehreſt / muſt du dich unter lauter Engel geſellen / in Anſehung / unter allen Menſchen keiner zu finden / der nicht auch ie zu Zeiten ſich anders / als ihm ümb das Hertze iſt / anſtellen ſolte.

247. Einer / der in frembde Lande reiſen ſolte / fragte ſeinen Vater / wenn er hinaus käme / zu was für Leuten er ſich geſellen ſol: Der ihm antwortete: Zu Gelehrten: Dann wie ſolteſt du von einen Weltweiſen Mann nicht weiſer und verſtändiger / von einem Geiſtlichen nicht frömmer / und von einem Rechtes-Gelehrten nicht erfahrner und geſchickter wieder nach Hauſe kommen / von denen du auch ſtillſchweigend etwas gutes lernen kanſt?

248. Ein alter Hausvater / der ietzt ſterben ſolte / forderte alle ſeine Söhne vor ſich / und ſprach zu ihnen: Er hab einen groſſen Schatz in ſeinem Weinberg vergraben / darvon ſie / nach ſeinem Tode / könten reich werden / wenn ſie ihn fleißig ſuchen / und ſo ſie ihn gefunden / unter

r sich theilen würden/ er sagte ihnen aber nicht / an
hem Ort er vergraben lege. Da nun die Söhne ih-
Vater begraben hatten / fiengen sie an mit grossem
s im Weinberg zu graben / und den Schatz zu suchen/
ie auch den gantzen Weinberg also durchgegraben/
nichts gefunden hatten. Wie aber der Weinberg
durchhacket/und durchwühlet war/und der Herbst
ey kam/hatten sie/vor andern Weins die Fülle / und
h dem sie denselben verkaufft / und reich worden/
ch der Elteste unter den Brüdern: Nu sehen wir/
ie Arbeit der Schatz ist/den uns der Vater im Wein-
g zu suchen befohlen/derohalben lasset uns demselben
h hernachmals fleißig nachgraben/denn fleißige Ar-
t ist gewisser Reichthum / sonderlich/ wenn es nicht
Gottes Segen mangelt.

29. Als Carl Emanuel/Hertzog von Saphoien / den
ntzen Kern des Adels und die vornehmste Ritter-
afft aus dem Delphinat/die ein festes Ort / Colone-
genannt / entsetzen wolten/ gefangen bekommen/
rach er: es were keine grössere Lust/den eine grosse An-
hl seiner Feinde gefangen sehen/und der vornehmste
utz eines Sieges bestünde darinn / wenn man vielen
berwundenen das Leben schencken könne.

250. Als Ferdinand Gonsalvus / Spanischer Feld-
erster / mit dem Hertzogen von Namur in dem Kö-
greich Neapolis eine Schlacht halten wolte / und / e-
n damahl das Feuer in das Pulver seines Lagers
mmen war / nahm er solches für ein gutes Zeichen
uff / und sprach mit großmütigen Hertzen zu seinen
Soldaten: Gott wil uns augenscheinlich sehen lassen/
aß der Sieg auff unser Seiten seyn werde/weil er uns
u verstehen giebt/daß wir die Stücke / Geschütz/Kraut
und Lohe nicht mehr brauchen dörffen. F v 251.

251. Ruggier von Bellagarda/ Marschalck in Franckreich/ hatte im Gebrauch zu sagen: daß man in Kriegs-Anschlägen nicht allzuklug seyn müßte/ denn wer in dergleichen Begebenheiten alles zu genau erwegen woll/ der werde so viel Beschwerden finden/ daß er entweder gar nichts werde dörffen anfangē/ oder doch nichts tapfers ausrichten.

252. Als Ferdinand/ Hertzog von Alba/ gelesen/ wie Pompeius sich wieder sein selbs eigen Gutbedüncken/ von den Seinigen dahin bereden lassen/ daß er dem Cäsar eine Feldschlacht gelifert: gab er darvon diesen Ausschlag: Pompejus were in dieser Schlacht zweymal überwunden worden/ einmal von seinen eignen Freunden und Rahtgebern/ so ihn wieder alle Vernunfft zu schlagen vermocht/ zum andern mal von dem Cäsar/ seinem Feind/ der ihn auch bis auff das Häupt erleget.

253. Sforza Attendalus pflegte zu sagen: daß einem redlichen Feld-Häuptmann obliege/ zuforderst solchem Herrn zu dienen/ der eine gerechte Sache habe/ der Kirchen und geistlichen Personen zu verschonē/ den Weibern und Jungfern ihre Ehre zu bewahren/ und seiner Soldaten Blut bis auff den eusersten Nothfall zu sparen/ endlich auch sich ob der Niederlage seiner Feinde in keinem Weg zu erfreuen. Aber bey unsern Zeiten haben die vermeynte Glaubens-Kriege nicht allein die Gottesfurcht wenig befürdert/ sondern auch die tapffere Redligkeit und redliche Tapfferkeit/ deren man sich in Kriegen etwan vor diesem gebraucht/ in eine zuvor unerhörte barbarische/ wilde und grausame weise oder vielmehr unweise verwandelt.

254. Als Johann Moulack/ Bischoff zu Valentz/ in seiner Zurückreise von Constantinopel zu Ofen durchzoge/ und mit dem Türckischen Bassa oder Stadthalter

daselbst von dem frieden redete/ihm auch freundlich
te/daß er auffs wenigste sich des Lands Hungern
der armen Leute darinn/so durch viel lange Kriege
as euserste Elend gestürtzet worden/erbarmen/und
leich seines Theils die Sache dahin mitteln wolte/
wo müglich/ein Vergleich oder beständiger Friede
offen würde: Gab er der Türckische Stadthalter/
übek zur Antwort: Wenn er mit Soldaten zu krie-
hätte/wolte er zu keinem Frieden nimmermehr rah-
/angesehen/ja all sein Glück und Wohlfart/all seine
förderung und Hochheit/ihm allein aus dem Kriege
kome/und auch durch denselben erhalten werde. Weil
r die Wahrheit zu bekennen/so wol er/als des Röm.
sers Stadthalter/neben ihren beyderseits unterge-
en Soldaten/bis diese Stunde nur mit Ochsen o-
mit anderm Viehe/und dem armen Bauersmann
rieget/wolte ers mit euserstem Danck erkennen ge-
dem jenigen/welcher ihn mit Ehren von einer sol-
Rauberey/die seinem Glauben/Stand und guten
men zuwieder/dermaleneinst erledigen/und einen
rtrag zuwegen bringen würde. Welches ehrliche Ge-
ht desto mehr an einem Türcken zu loben/weil heuti-
Tages die Soldaten/so Christen seyn wollen/nichts
ers tahn/und nichts anders wünschen/als daß sie
immer zu mit Kühen und Ochsen zu kriegen/und
arme Bauren zu blacken und zu plagen hätten.

55. Als die Stadt Volaterra von Florenz abgefal-
/doch nachgehends mit gewissem Gedinge wieder
n den Städte ergeben wolte/war Thomas Sod[illegible]
[illegible] man ihrem Begehren/so viel mög-
willfahren solte/Aber Lorentz Medices wolte sich
zu gar nicht verstehen/sondern brachte zu wegen/
daß

daß ein groſſes Kriegs Heer dorthin geſchicket / ſich der Stadt / ohne Widerſtand / bemächtiget / den Bürgern abgenommen / und ſonſten in andere Wege eben übel verfahren wurde. Welche Sieges halben die auff Seiten des Nobiles waren / ſich über die maſſen hoch erhebet / daß auch einer aus ihnen dem Soderin ſeinen gethanen Vorſchlag vorwarff und zu ihm ſprach: Was ſagt nun ihr darzu / daß Volaterra wieder in unſere Hände kommen / und zwar ohne Beding? Dem gab Soderin zur Antwort: Seines Bedünkens ſey die Stadt erſt recht verlohren / denn wenn ſolche mit Vertrag und gutem Willen wieder auffgenommen were worden / hätte man ſie nicht allein ſicher beſitzen / ſondern auch groſſen Nutzen von ihr haben können: Da hergegen / weil ſie mit Gewalt gewonnen / ſie auch mit Gewalt erhalten werden müſte / welches dann eine gute Anzahl Kriegsvolck / und viel Unkoſten erfordere / dardurch die Stadt Florentz auch ſelber geſchwächet werde / über das ſey ihnen Volaterra nu in vielen Jahren nichts nutz / und habe mit ihr ſelber lange Zeit zu ſchaffen / bis ſie ſich in etwas wieder erhole / nach dem ſie durch ihren ſchönen Anſchlag / alſo faſt in den Grund verderbet worden.

256. Friederich / Graf von Nahn / erfordert von ſeinen Soldaten nichts mit mehrerm Ernſt / als den Gehorſam. Wie ingleichem auch Rupprecht / Fürſt von Salerna / zu ſagen pflegte: Daß ihm lieber were / wenn einer von ſeinen Soldaten ſich zu dem Feind begebe / denn daß er bey ihm bleibe / und ſich doch ungehorſam erweiſe.

257. Alſo ſagt auch Proſper Colamna: er wol lieber mangelhafte Soldaten haben / denn erfahrne und wolgeübte / die doch nicht gehorchen wollen.

258.

8. Philipp/der Ander/ König in Spanien/ hat
al einen ſeiner Diener zu hoch erhebet/ pflegte/
er etwan dieſer Sache zu rede ward/ zu ſagen: Es
nicht alle Magen alſo beſchaffen/ daß ſie groſſes
verdauen können/ wie dann auch keine Speiſe/
ſo grob und unverdaulich/als ſie wol/den Magen
verderbe/ als die Ehre ein Gemüht/ das deren
würdig ſey.

9. Jacob Almanſor/König in Affrica und Hiſpa-
hatte nachfolgende Sprüche umb ſeinen Königli-
Trohn geſchrieben: Der Menſchen Hoheit beſte-
ſechs Stücken/ die wol würdig ſind/ daß ſie in
genommen werden. Das Erſte iſt die Gerechtigkeit/
herſchen über den König: Das zweyte iſt die Liebe/
Gewalt haben über die Reiche: das Dritte iſt die
uld/welche ſich bey den Armen erweiſen ſol. Das
dte iſt die Keuſchheit/welche die Jugend an ſich ſol
ten laſſen. Das Fünffte iſt die verachtung der
t/ohne ſolche kan keiner für Weiſe gehalten werden:
Sechſte iſt die Schamhafftigkeit/ die ſol ſich ſin-
ey dem Frauenzimmer.

10. Eben dieſer König war den Schalcks Narren/
sſchwäntzern / Tellerleckern Poſſenreiſſern Prit-
meiſtern/Spielleuten un der gleichen heilloſem Ge-
/ſo der Fürſten Höfe nur beſchweren / auch allein
eit unnützlich hinzubringen/und das Geld aus den
tel zu ſchwatzen abgerichtet / ſonſten aber dem ge-
en Nutzen ledig nicht nütz ſind / über die maſſen
/und vergliche ſolche den Weſpen und unnützen
uweln/ſo den nützlichen und arbeitſahmen Bihnen
eine Hülffe erzeigten/ſondern nur ihre wolerbaute
lein beſchmeiſſeten und verderbten / und ihnen ih-

ren ſauer erworbenen Vorraht/unverdienet auffreſſen.

261. Der Hertzog von Alba ſagte auff eine Zeit zu dem Herrn Chriſtoph von Mora: Es ſey nichts verdrießlichers/beſchwerlichers und elenders/als bey alten erlebten Königen allein/und vor allen andern in groſſen Gnaden ſeyn/ weil man ſolchen gar ſelten recht thun könne/und/wegen ihres zeitlichen Abſterbens/von ihren Nachkömmlingen gemeiniglich gehaſſt und verfolget werde.

262. Ein Portugeſiſcher Kauffmann kauffte in Indien einen Demant umb ſiebenzig tauſend Kronen. Und als er nachgehends ſelben in Spanien gebracht/ließ er ſolchen den König/Philipp den andern/ ſehen/ welcher zwar ihn hoch rühmte/doch dem Kauffmann ſagte: Wo er hingedacht/daß er umb einen Stein ſo viel Geld bezahlt hätte? Worauff der zur Antwort gab: So bald dieſer Stein ihm feil gebotten worden/ daß er ſich ſo bald erinnert/daß ſeine König Maj. noch in der Welt were. Wie ihn denn auch der König ſelben alſo bald zur genügen bezahlete.

263. Als König Franz/der Erſte dieſes Namens in Frankreich/ in der Schlacht vor Pavy/durch Hertzog Carln von Burbon/welcher von ihm abgefallen war/ gefangen worden/ und ſolcher Verrähter nachgehends in Spanien kam/ließ ihm zwar Keyſer Carl V. groſſe Ehre erweiſen/aber alle Keiſ. Bediente hatten ob ihm/ als an einem ſchändlichen Verrähter ſeines angebohrnen Königs einen ſondern Verdruß und unwillen: wie denn der Herr Johann von Velaſco in Kaſtilien/ als er im Namen J. Keiſ. Maj. erſuchet ward/ ihn Hertzogen von Burbon in einen ſeiner Paläſte einziehen zu laſſen/ mit Kaſtilianiſcher Tapfferkeit zur Antwort gab: Er

were

were zwar in allem/und alſo auch in dieſem/zu gehorſamen ſchuldig/woll auch den Pallaſt J. Keyſ. Majeſt. zu unterthänigſten Ehren gemeltem Hertzog gern einräumen/ſo bald aber derſelbe daraus gezogen/ſolchen anſtecken und abbrennen laſſen/als welchen er durch einen ſolchen ſchändlichen Verrähter dermaſſen verunreiniget und geſchändet zu ſeyn erachte/daß hinfüro nimmermehr einiger ehrlicher Menſch ſich darinnen weiter aufhalten ſol.

264. Als Heinrich/Hertzog von Gviſe/mit einer groſſen Macht/ſich zu Felde begeben/und dem Herrn von Anvila ſagen ließ: daß er ſolchen Kriegszug gar nicht aus Ehrgeitz/oder daß er das Königreich für ſich zu haben begehrte/ſondern aus lauter Eifer/Gott und der Religion zu dienen/fürgenommen/gab hierauff gedachter Herr zur Antwort: daß er zwar dieſes alles gern gläube/aber es habe ſich oft begeben/daß einer/der ohne Hunger zu Tiſche geſeſſen/erſt/wenn ein gutes Gerichte aufgetragen worden/und er ſolches verſuchet/ihm der Luſt und Begierde zu eſſen ankommen ſey.

265. Frantz Oveva hielte darfür: daß die Reichen Leute nur fünff Sinne hätten/die Armen aber ſechs/in Anſehung die Noht dieſe viel lehrte/welches die Reichen nimmermehr erfahren oder innen werden.

266. Als in geſeſſenem Rahte zu Florentz ein nicht allzu kluger Rahtsherr viel ungereimtes Ding fürbrachte/verdroß es den Angelus Accitiolus dermaſſen/daß er ſolchen mit einem in der Hand habende Balſambüchslein auff den Kopff ſchlagen wolte/wo ihn nicht Coſmus Medices darvon abgehalten/und hernach zu ihm geſagt hätte: Er würde mit ſeinem Schlagen nichts anders ausgerichtet haben/dann/an ſtatt ſonſt nur einer/hernach

nach zween für Narren waren gehalten worden.

267. Als Alphonsus von Albuquercke einen Schiffbruch erlidten/und das Schiff/nun fast voller Wasser/ allgemach anfieng zu sincken/nahm er einen Jungen Knaben/setzet ihn auff seinen Rücken/fieng damit an zu schwimmen und sprach: Ich hoffe zu meinem Erlöser JEsu Christo/daß er mich genädig aus solcher Gefahr erlösen und die unschuld dieses armen Knabens ansehen werde: Wie dann auch geschehen.

268. Als Alphonsus König in Arragonien hörte/ daß ein König in Hispanien gesagt habe: Die freyen Künsten weren einem König oder Fürsten nichts nütze/ sprach ... Das war keines Menschen/sondern eines Ochsen Stimme.

269. Attahaliba/König in Peru/hielte unter allen Sachen/so die Spanier in solche Gegend brachten/ nichts höhers als das Glas/und sagte zu Franz Pizarn: Es nehme ihn sehr Wunder/worumb er dieser ihrer Orten mit so grosser ungelegenheit das Geld suche/weil es doch in Castilien viel Schönere Sachen/das Glas meynend/hätte. Woraus zu sehen/daß alles was in der Welt ist/allein nach eines jeden Wahn und Einbilden hoch oder ring geschätzet/und nichtes nach seinem rechten und eigentlichen Wehrt angeschlagen werde.

270. Als die traurige Zeitung vor Philipp/den Andern/König in Spanien kam/welcher gestalt seine mächtige Kriegsschiffe/die er wider Engeland ausgerüstet hatte/durch das ungewitter fast allerding zuscheitert/und im Wasser verdorben seyn: und ihnen andere einbildeten/daß er vor Leid und unmuht kranck werden/ oder auch gar jehen Tods sterben solte/sagte er allein dieses darzu: Ich habe sie Menschen/und nicht die Winde/

oder

oder die Stärcke des Vngewitters darmit zu überwinden/ausgeſchicket.

271. Als Andreas Doria, der Eltere/ etwas bauen/ und einen harten Felſen zu dem Ende durchbrechẽ laſſen wolte/ aber ein Ritter/ wegen des Felſen Härtigkeit ſolches für unmüglich hielte/ ſprach Doria: Sein Beutel were viel härter/ als dieſer Fels: Damit zu verſtehen gebend/ daß alles/ ſo immer durch menſchliche Kräfften/ auch mit höchſter Gefahr/ zu verrichten ſtehe/ durch Stärcke des ſchnöden Gelds zu wegen gebracht werden könne.

272. Der heilige BERNHARDUS von Siena/ als ſein Vaterland mit einer ſchröcklichen Peſtilentz hefftig geplaget ward/ meldete ſich bey dem Spittalmeiſter an/ und erbote ſich/ den Krancken abzuwarten: Als aber dieſer ihn zu Gemüht führete/ wie dis ein gefährliches Fürnehmen were/ ſonderlich von ihm/ der noch ſo jung/ und darümb deſto mehr zu beſorgen hätte/ daß er hierüber ſein Leben einbüſſen möchte/ gab er zur Antwort: Gott iſt mächtig/ ſo wol mir mein Leben zu bewahren/ als auch die Krancken geſund zu machen/ da es denn ſein gnädiges Gefallen/ daß ich hieran ſterben ſol/ wil ich gar gern in einen ſolchen Werck/ damit ich/ nach dem Exempel meines HErrn Chriſti/ meinem Nechſten diene/ mein Leben enden.

273. Da der heilige Hilarius noch bey ſeinen jungen Jahren/ ſich in der Wüſten/ als ein Einſiedler/ aufhielte/ muſte er einmal etliche Mörder beherbergen/ die fragten ihn: Ob er ſich nicht fürchte/ daß ſie ihn berauben möchten? Denen gab er zur Antwort: Nein denn er ſey nackend/ und habe ſelber nichts. Sie fragten ihn weiter: Wie er ſo muhtig were/ und ſich nicht befürchte/ ſie

möchten ihn ermorden? er sprach: Dieweil ich zum sterben gerüstet und bereit bin.

274. Als Wenzeslaus König in Böhmen/im Kriege nicht allein geschlagen/sondern auch zugleich gefangen/ und von einem gefragt ward: Wie es itzo üm ihn stünde? gab er diesem zur Antwort: Meine Sachen seyn niemahlen in einem besseren Stand gewesen: Angesehen/ da er von seinem mächtigen Kriegsvolck ümgeben gewesen/er sich nicht allein auff dasselbe verlassen/sondern auch fast gar nicht Zeit gehabt einmal recht an Gott zu gedencken/ Anietzo aber/da er von aller menschlichen Hülffe verlassen/hielte er sich an Gott allein/ und setze auff den alle seine Hoffnung/welche ihm ein völliges Vergnügen schaffe.

275. Immanuel Philibert Hertzog in Saphoien/ pflegte zu sagen: Der Christliche Glaube und wahre Gottesdienst sey niemal mit Heerskraft oder gewalt der Waffen eingeführet worden/sondern mit Ausbreitung des Worts Gottes/und gutem Exempel eines Christlichen Lebens/müsse auch mit erst angedeuteten Mitteln/wo er ausgetilget worden/wieder eingeführet werden.

276. Gottfried/Hertzog von Boullion/ward wegen seiner sonderbahren Tapfferkeit/von allen Christlichen Fürsten und Herren/welche/wieder die Sacacener/ in das gelobte Land gezogen waren/zu einem Hierusalemitanischen König erwehlet/wolte sich aber weder Königlichen Titels noch Kronen gebrauchen/aus Ehrsachen/daß an dem Ort/da unser HERR Christus mit einer Dornen Kron gekrönet/und zum Spott und König genennet worden/einem Christen mit Königlichem Titel und güldener Kronen zu prangen keines wegs sich gebühren sol.

277

277. Papſt Pius/der Fünffte dieſes Namens/wohnete mit ſonderer Andacht allen Gottesdienſten bey: denn/ſprach er/ wo der Gottesdienſt und die Ehre Gottes ſchön grünet/und im Schwange gehet/pfleget hierauff eine rechte Ernde allen deſſen/ſo zu Leib und Seele erſprießlich iſt/zu folgen/Aber wo der Gottesdienſt unterlaſſen wird/müſſen alle zeitliche und ewige Güter/wenn man auch ſolche gleichſam in dem Kaſten zu haben vermeynet/unzweifelich abnehmen und unfehlbar verderben.

278. Als der heilige Bernhardus von Siena unſern HERRN und Heyland Chriſtus inbrünſtig baht/er möchte ihm doch offenbahren: wo und in was für einem Ort er ihn gewiß finden und antreffen möchte? bedunkte ihn gleichſam dieſe Stimme zu hören: So du mich recht liebeſt und zu finden begehreſt/ſo ſuche mich nackend am Creutz angeheffter/daſelbſt wirſt du mich am ſicherſten antreffen.

279. Der heilige Eleazar/Graff von Adrian/vertrug mit ſonderbahrer Geduld alle Schmache/böſe Nachrede und heimliche Nachſtellung ſeines Lebens/und auff befragen: Warumb er ſich auch nicht erzürne oder ungeduldig werde/wenn ihm ſolche Unbilligkeiten zugefüget werden? Gab er zur Antwort: Wenn mir dergleichen wiederfähret/wende ich mich alsbald mit meinen Gedancken zu den Schmertzen/Spott/Schmach und Schanden/ſo mein Heyland JESUS Chriſtus für mich armen Sünder/ganz unverſchulder/doch ſehr willig ausgeſtanden hat/hertzlich wünſchend/daß ich ihm auch hierinn nachfolgen möge/und halte mich in ſolcher Betrachtung ſo lang auff/bis mir aller Zorn/Neid/Haß/Feindſchafft und Rach gar vergangen/

mein Hertz und Gemüth sich wieder zu frieden giebt und gestillet ist.

280. Als Carolus, König Caroli des Fünften/ zu Neapolis/ Sohn / von den Sicilianern /die von seinem Vater abgefallen waren / zu Palermo gefänglich gehalten ward/ den sie auch/ wegen grossen Hasses/ zu seinem Vater / umbringen wolten / deshalben die Königin Constantia an einem Freytag/ Morgens frühe/ ihm ansagen liess: Er müsse diesen Tag sterben/ darüm er sich zu Gott schicken/ und seiner Seelen Seligkeit Raht schaffen soll. Gab er hierauff unerschrocken zur Antwort: Daß er seines theils den Todt nicht allein willig/ und mit Gedult ausstehen/ sondern auch noch mit frölichen Hertzen dazu gehen wolle/ sintemal er sich erinnerte/ daß sein Gott und Heyland Jesus Christus / eben an solchem Tag die höchste Marter und Todt ümb seiner willen ausgestanden habe. Diese schöne und Christliche Worte haben die Königin dermassen zum Mitleiden bewogen / daß sie sprach: Weil dieser edle und tugendhaffte Fürst / in Ansehung dieses heiligen Tages / mit so wolgefastem Gemüthe zu sterben bereitet ist/ so wil ich auch aus Liebe dessen/ welcher eben an selbigem Tage unserer Sünden halben den bittern Todt gelitten/ gar nicht gestatten/ daß er durch meinen Vorschub das Leben verlieren soll: schickte ihn also König Petern von Arragonien zu/ und wurd er mit der Zeit zur Neapolitanischen Kron erhoben.

281. Als König Philippus in Spanien gesehen/ daß einer seiner Bedienten den Bart gefärbet hatte/ schaffte er solchen alsobald von seinem Hoff ab/ sagend: Der seinen eigenen Haaren untreu ist / wie kan der in frembden Sachen treu seyn.

282.

282. Laurentius Juſtinianus vergliche einen from-
en Fürſten mit einem Häupt / vornemlich auch dieſer
Urſach halben: Gleich wie das Häupt mit ſeiner Zun-
en gnugſam iſt / umb Hülff und Rettung für den gan-
en Leib anzulangen / ob gleich die übrigen Glieder dar-
u ſtille ſind / und nichts darbey thun / alſo kan manchmal
urch einen Fürſten mit ſeiner eiferigen rechten De-
uth und wahrer Gottesfurcht der Zorn Gottes abge-
endet werden / Ob ſchon etwan das Volck oder ſeine
Unterthanen deſſen nicht achten / und ſich wenig beſſern
olten. Ein ſolcher iſt aber ein ſeltzamer Vogel und rechte
Wildbrät.

283. Der Abbt Agatus gefraget: Welche unter den
eiſtlichen Vbungen die mühſamſte were? ſprach: Das
Gebet: Angeſehen der Teufel / als welchem / was ſelbiges
ür groſſen Nutzen ſchaffe / unverborgen / alle ſeine Bos-
eit und Liſt dahin anwende / damit er ſolches verhindere
nd hintertreibe.

284. Palladius ſchreibet von dem Abbt Pambus, ob er
ol mit ſonderlicher Weisheit und Verſtand iſt begabet
eweſen / hab er doch / wenn ihn iemand umb einen Rath
der ſonſten ſein Gutdüncken über eine Sache zu eröff-
en gebeten / nicht alſobald ſeine Meynung von ſich ge-
eben / ſondern zuvor durch eiferiges Gebet umb Gottes
Beyſtand und übernatürliches Liecht flehentlich ange-
alten / und alsdann erſt / mit männiglichs verwundern /
nd aller deren / die ihn befraget / gutem Nutzen / ſeinen
ernünfftigen Rath mitgetheilet.

285. Petrus Tezelan, ein Mönch / wenn ihn iemand
rſuchte / daß er GOtt für ihn bitten wolte / gab er zur
Antwort: Mein Freund / thue auch deines theils / ſo viel
u immer kanſt / damit mein Gebet deſto kräfftiger

sey/und neben dem Deinigen/desto ehr erhöret werde.

286. Die fromme Jungfer Aisia pflegte gar wenig zu schlaffen/und auffbefragen: Worümb sie solches thäte? gab zur Antwort: Es würde gar übel mit ihr bestellet seyn/wenn/enzwischen ihre Feinde wachen/sie sicher und ohne Sorge schlaffen wolte.

287. Franciscus Borgias, Hertzog von Candia, der sich hernach in den Geistlichen Stand begeben/und wegen seiner Andacht und Frömmigkeit bey männiglich einen guten Namen hatte/predigte auff eine Zeit vor Johann dem Dritten dieses Namens/König in Portugal/ mit solchem beweglichen Eifer/daß des Königs ältester Sohn zu etlichen umstehenden Rittern sagte: Dieser prediget also/daß er eine Lust habe/ihm zuzuhören/sonderlich auch/weil ich weiß/daß er selbsten thut/was er sagt und andere lehret.

288. Als Franciscus Xavier durch Mittel/dardurch der Christliche Glaub ausgebreitet/zu Rede ward/sprach er: Daß besser sey ein wenig mit Frieden/als viel mit Krieg und Unfrieden. Womit er vermuthlich dahin gesehen/daß die wahre Religion mit Fried erhalten und fortgesetzet: Durch Krieg und Blutvergiessen aber zerstöret/und in die höchste Verderbung gebracht werde.

289. Alexander der Grosse/ließ mit güldinen Buchstaben über die Thüre seiner geheimsten Gerichtsstube schreiben: Höre auch den andern Teil.

290. Als der Cardinal Reginaldus Polus gefragt ward: Was er von einem Prediger/der sehr gerühmet und ihm auch mit Namen genennet wurde/hielte/wenn er ihm selbst/wegen seiner Gaben/allzuwol gefiel/gab er zur Antwort: Er möchte wünschen/daß er zu förderst ihm selbst/und denn erst andern predigte.

291. Vor Zeiten war in Engeland ein berühmter Prediger/welcher aber in ſeinen Predigten und Lehren allzu vorwitzig / und ſtets aus der Weltweißheit ſeine Reden bekräfftigte/und dardurch ihm vor der Welt ein Anſehen zu machen verhoffte. Als er nun einsmals eiferig zu Gott umb Vermehrung ſeiner Weißheit baht/ erſchein ihm der HErr Chriſtus mit einem Buch in der Hand/ſo mit güldinen Buchſtaben geſchrieben / deſſen Rand aber mit allerhand Vnflat beſchmeiſſet/ und dardurch die ſchöne Schrifft gantz geſchändet ward: Der Prediger fragte mit groſſer Begierde: Was doch dis für ein Buch ſey? Darauff wurde ihm zur Antwort: Die güldenen Buchſtaben darinn / weren die heilige Schrifft / der Wuſt und Vnflat aber ümbher ſeine Menſchliche Weißheit/ Vorwitz/ der vermeynten Gelehrten/und weltlicher Pracht/ damit er Gottes Wort und ſeine Predigten/gantz ungereimet/ beſchmiere und anfülle / und vor Gott anderſt nicht als lauter Vnflat geachtet werde. Worauff dieſer Prediger hinfüro aller menſchlichen Kunſt Vrlaub gegeben/ und ſich allein an die H. Schrifft und die H. alte Kirchenlehrer gehalten.

292. Der Mönch Franciſcus gab ſeinen Brüdern/ die ſich des Predigens unterſtiengen / dieſe Lehre: Verkündiget in Einfalt und mit kurtzen Worten die Straffe der Verdammten/und die Herrligkeit der Seligen/lehret die Tugend/und warnet vor Laſter. Aber den Glauben an Chriſtum hat er vergeſſen oder nichts geachtet.

293. Hieronymus von Ettuſa, ein Mönch/ hatte zwar wenig gelernet / that aber gemeiniglich ſo geiſtreiche und über die maßen erbauliche Predigten / daß ſich männiglich darüber verwunderte: und als etliche ihn fragten: wo er doch ſolche Kunſt her hätte / und wie

er ſolche kräfftigte Predigten thun könte: Weiſete er ihnen ein Crucifix und ſprach: Bey dieſem deſſen Bildnüs ihr hie ſehet/kan man alles/was gut iſt/ finden/ und von ihm zu wegen bringen.

294. Ein Jüngling beklagte ſich gegen einem Einſiedler/daß/ob er wol das Wort Gottes gern höre/ er doch darvon faſt nichts im Gedächtnüs behalten könne/ were alſo ſchier der Meynung/ gar nicht mehr in die Predigten zu gehen. Der Einſiedler hatte eben dazumal zween irrdene Töpffe bey der Hand/ deren einen er dem Jüngling gab/ihn ſolchen etlich mal voll Waſſer füllen/ wol waſchen/ und denn gantz wieder ausſchütten hieß: Nachgehends fragte er ihn? Welcher unter den beyden Töpffen nunmehr der reinſte ſey? Der jüngling gab zur Antwort: Ohne zweiffel dieſer/ der ſo oft gewaſchen worden. Darauff der Einſiedler ſprach: Alſo iſt es auch mit deiner Seelen beſchaffen/ſo du Gottes Wort/ welches ein reines und geiſtliches Waſſer iſt/oft und fleiſſig höreſt/ſo wird dieſelbe/ob dir gleich darvon faſt nichts im Gedächtnüs verbleibet/je mehr und mehr/auch ſchier unvermercket/täglich ſauberer und reiner.

295. Der König Ageſilaus ſaget: Ich gewehne mich darzu/daß ich in der Veränderung meines Glücks keine Veränderung meines Lebens begehre.

296. Thomas von Aqvin, ein vortrefflicher Päpſtlicher Schulzehrer/ſprach: Zwey Ding könne er nicht genugſam bedencken/ viel weniger ergründen: Erſtlich/ wie einer/ der täglich in Todſünden/ ohne Buße und Reue lebet/frölich ſeyn/oder einiger Urſachen halben lachen könne? Fürs Andere/wie einer/ der ſich GOTT ergeben/ und geiſtlich genennet werden wil/ iemal an etwas anders als an GOtt gedencken möge.

297.

297. Eben dieſer hielte darfür: daß ein Mönch/oder ander Geiſtlicher/der nicht ſtehtig/ja mit allem ſeinem Thun und laſſen/zu GOtt kehre und ihn fleißig anruffe/ nicht anderſt zu halten ſey/als ein Soldat/der ſich unbewehret vor dem Feind finden laſſe.

298. Als an des Königs in Spanien Hoff ein vornehmer Herr/Oliva genant/viel Mönche ſich auffhalten/und hin und wieder lauffen ſahe/fragte er: Ob iemand geſtorben were/oder etliche in den letzten Todes-Nöhten legen? Zu verſtehen gebend/daß die Geiſtliche ſich nicht vieler weltlicher Händel annehmen/oder zu Hof finden laſſen ſollen/es ſey denn daſelbſten iemand zu begraben/oder den Sterbenden zuzuſprechen.

299. Eine Geiſtliche Perſon pflegte zu ſagen: Wie der Keyſer Titus darfür gehalten/daß dieſer Tag unnütz zugebracht ſey/an welchem er nicht iemanden eine Gnade/oder etwas gutes erwieſen hette: Alſo ſoll ein rechter Chriſt darfür halten/daß er ſolchen Tag verlohren/an welchem er/ümb der Liebe GOTTES willen/nicht eine Schmach oder anders gelitten und ausgeſtanden habe.

300. Eine vernünfftige Perſon pflegte zu ſagen: Sie könne keinen für einen eyferigen Geiſtlichen halten/der ſich entweder viel bey Hoff finde/oder ſonſten gute Vertraulichkeit mit den Hofleuten habe.

301. Der heilige Antonius vergleichet einen Geiſtlichen zu Hoff mit einem Fiſch auff trockenem Lande. Dafür haltend/daß daſelbſten ſeine Andacht und Geiſtligkeit bald abſtehen/und durch der Hofleute vielfältige Geſpräche ſehr gemindert werden müſſe.

302. Als Philippus, der Ander/König in Spanien/ allerhand neue Mönchsorden zu ſeiner Zeit auffkomen

ſahe/ſprach er: Seines erachtens were beſſer/ daß man die alten Orden verbeſſerte und erneuerte/ und wieder in ihren alten ſtand/ wie ſie zu Anfang gemeynet geweſt/ brächte/ denn daß man ſtets neue auffrichtete: in bedenkung/ daß endlich mehr Mönchsregeln und Orden/ als Glauben und Gottesfurcht in der Welt ſeyn möchte.

303. Als der heilige Arſeni gefragt ward: Worumb er der Leute Gemeinſchafft ſo fliehe/ und allezeit allein zu ſeyn ſich befleiſſe? gab er zur Antwort: Weil man nicht wol zugleich bey den Menſchen und bey Gott dem HERRN ſeyn könne.

304. Als es einmal dem Ariſtoteles für übel auffgenommen wurde/ daß er einem loſen Buben ein Allmoſen gegeben hätte/ ſprach er: ich habe nicht ſeine ſitten/ ſondern daß er ein Menſch iſt/ angeſehen.

305. Ein Mönch ward von einem ſeiner Brüder gefraget: Wie es käme/ daß/ wenn darvon geredt werde/ wie dieſer oder jener zu ſtraffen ſey? er jeder Zeit ſo gelind were/ und nimmer ſich zu keiner Schärffe verſtehen wol? Der gab zur Antwort: Der jenige/ ſo ſich ſelbſt/ und ſeine Mängel recht betrachten und genau forſchen wol/ eines andern Fehle und Mangel nicht wol warnehmen könne/ ſintemal er an ihm ſo viel zu verbeſſern/ und mit ſeinem eignen Gewiſſen ſo viel zu ſchaffen haben werde/ daß ihm keine Zeit überbleiben könne/ eines andern Fehler nachzuforſchen.

306. Als Thomas von Aqvin gefraget wurde: Wenn einer ihm einen groſſen Spott und Schimpff erwieſen hätte/ wie er ſich gegen ihm verhalten wolte? gab er zur Antwort: Wie ich mich gegen ſolchem verhalten ſol/ das weis ich wol/ denn mein HERR Chriſtus lehret es mich beydes mit Wort und Wercken. Was ich aber auff

ſolchen

olchen Fall thun würde/das weiß ich jetzt nicht/sondern s stehet allein in Gottes Gewalt/von dessen Gnade lle gute Wercke allein herkommen.

307. Eine fromme Frau/Colleta genant/pflegt zu agen: Es sey viel schwerer/umb der Liebe Gottes willen einem eignen Willen/Witz/Vermuffst und Gutdünken abzusagen/denn alle Reichthum der Welt zu verlaen: es sey auch kein weiterer und mehr gebahnter Weg u der Höllen/als eines jeden eigner Will: Hingegen aber keine gewissere und kürtzere Strasse zu dem Himel/als seinem eignen Willen nicht folgen/sondern denelben brechen.

308. Constantinus, ein Mönch von Ancona, war sehr nansehlicher Person/aber wegen seiner Tugenden nd Frömmigkeit weit und breit bekant. Als nun uff eine zeit einer aus frembden Landen ihn zu sehen/ahin gekommen/und bey dessen ersten Anblick darfür ielte/daß seine Gestalt und Ansehen/dem grossen Naen/den er hätte/sehr unehnlich were/auch deswegen einer nichts nicht achtete/sondern ihn vielmehr auff das userste verachtete/mercte es der fromme Mönch/umieng und küsste ihn gar freundlich und sprach: er erfreue e sich sehr hoch/daß er einmal einen gefunden/der ihn also angesehen/wie er an ihm selbst were/nemlich alles Spotts und verachtung würdig: Denn er mit reinem Gewissen anderst nicht sagen könne/denn/wie er von Ansehen gering und schlecht/Also er auch zugleich alles obes und Ruhms unwürdig und etwas gutes zu thun ür sich selbsten gantz untüchtig sey.

309. Petrus Tezel, ein Mönch/ward von einem geragen: wie er doch die Gnade der Demuht erlangen möchte? dem gab er zur Antwort: Verachte dich selbst/

und

und alles/was du auff der Welt hast: Achte einen iedwedern besser als dich: Schätze deine Sünden nicht gering: Verachte alle deine gute Wercke/die du iemal gethan: bekümmere dich darüm / wenn du iemand / auch im geringsten/beleidiget hast/ und bitte es ihn ab: Halte darfür/daß/womit du deinem Nechsten iemal gedienet/ der Sache damit noch viel zu wenig geschehen sey. So wird dir iederman das Lob eines Demüthigen geben.

210. König Heinricus in Engeland/der Achte dieses Namens/versuchte allerley Mittel/dardurch doch Thomus Morus die von ihm begehrte Eheſcheidung / von seiner Gemahlin Catharina gut zu heissen bewogen werden/und also ihm selber das Leben fristen möchte. Unter vielen Renck- und Listen ist auch dieser einer gewesen: Sein / des Morus vertrauteſter Freund muste / auff des Königs Anstifften/zu ihm kommen / und neben andern Ursachen/auch diese vorbringen: Daß er doch sich und die Seinen nicht also in das Verderben stürtzen/ sondern ihnen zu gut noch etwas längers zu Leben sich befleissen solte. Worauff er fragte: Wenn er denn in des Königs begehren einwilligen/und also sein Leben erhalten würde/wie viel Jahr / denn / er vermeynte / daß er noch leben könte: Der sprach: Zum wenigsten noch zwantzig. Darauff sprach Morus: Wilt du derowegen/ daß ich das ewige Leben umb zwantzig irrdischer Jahren Willen verwechslen solle? Fürwar / du must dich umb dergleichen Kauffhändel nicht sonders wol verstehen.

211. Als der Cardinal Reginaldus Polus verstanden daß erstgedachter König Heinrich etliche Personen bestellet/die ihn ums Leben bringen solten / sprach er hierüber: Es irret der König sehr weit / so er vermeynet/ daß er mir hiemit einen grossen Verdrieß anthun wolle/

denn

nn er kommet mir ſo wol/als wenn er einen/ſo gerne
laffen gehen wolte/die Kleider ausziehen lieſſe.

312. Ein Ausſätziger ſang mitten in einem Walde/
r mit voller Stimm/als es nun ein Jäger hörte/ritte
der Stimme nach/und als er den Ausſätzigen antraff/
aget er ihn/ob er der jenige Singer ſey? und als er
it Ja beantwortete/ſprach der Jäger: Wie er bey ſo
hwerem Zuſtand/vor welchen er doch Tag und Nacht
ine Ruhe habe/mit ſolchen Freuden ſingen könne?
Darauff anwortete der Ausſätzige: Solches geſchiehet
en meiner Kranckheit halben/denn ſie verurſachet/
aß zwiſchen mir und meinem Gott nichts anders im
Mittel ſtehet/denn dieſe alte verwüſtete Mauer/verſte-
e/dieſer mein übel zugerichteter Leib: welchen/weil ich
lle Tage abnehmen/und nach und nach faſt einfallen
he/bin billich ſo frölich/in getroſter Zuverſicht/bald zu
GOtt meinem HERRN zu gelangen.

313. Faſt ein gleiches wird von einer vornehmen
rauen erzehlt/welche etwan über die maſſen ſchön ge-
eſen/hernacher aber in viel wege geſchändet und im
antzen Leib mit Ausſatz elendiglich zugerichtet worden/
eſſen ſie ſich doch ſehr hoch erfreuete und Gott höchlich
afür danckte/Als ſie auch ein vornehmer Biſchoff eins-
nals beſuchte/und ſein merckliches Mitleiden ge-
en ihr zu erkennen gab/lachte ſie hierüber/erwieſe ſich
uch ſonſten in allen Stücken dergeſtalt/daß man ge-
ugſam abnehmen kunte/ſie ſich ihre groſſe Kranckheit
enig anfechten lieſſe/und gab/wie ſich der Biſchoff
ierüber nicht wenig verwunderte/zur Antwort: Wenn

einer

einer in einer garſtigen Gefängnüß verwahret were/ und anderſt nicht erlediget werden könte/ als daß die Mauren ſolcher Gefängnüß einfielen/ ſolte er ſich nicht von Hertzen erfreuen/ wenn ſolche Mauer allgemach zu fallen begunte? Nu müſſet ihr ſelber bekennen/ daß meine Seele in dieſem Leib nicht anderſt als in einem Gefängnüs und Kerker eingeſperret und verwahret wird/ wordurch meine Seele endlich zu völliger Freiheit gelanget/ bin ich ſo muhtig und freue mich von Hertzen.

314. Laurentius Juſtinianus pflegte zu ſagē: Der jenige/ ſo ſeine Keuſchheit zu verwahren vermeynet/ uñ doch hierwiſchen in allen andern Wollüſten lebet/ dem zuvergleichen ſey/ welcher Feuer mit Stroh leſchen wol.

315. Als der heilige Egidius die Keuſchheit rühmete/ ſprach ein darbey ſtehender: Ich habe meinem Gott viel zu dancken/ weil ich keine ander als mein eigen Eheweib erkant habe: Dem antwortete Egydi: Rühme dich deſſen nicht zu viel/ ſintemal ſich nicht wenig an ihrem eignen Wein trunckē trincken.

316. Ein Mönch/ ſo von Natur ungedultig und zornigen Gemühtes war/ ſonderte ſich von aller Geſellſchaft ſeiner Mitbrüder ab/ und als der Abbt ihn hierüm zu Rede ſtellte/ wendete er eben dieſe ſeine traurige und ungeduldige Art oder vielmehr Unart für: Aber der Abbt ſprach: Du irreſt ſehr weit/ denn ſolche Tugend wird nicht mit der Flucht / ſondern mit Widerſtand / und daß man ſich in alle Leute ſchicken lernet / überwunden und abgewöhnet.

317. Dominicus Baudius mochte gern einen guten Trunck Wein trincken/ ehe er zu die Verſammlung der Studenten/ ſie zu lehren und zu unterweiſen/ ausgienge. Dieſes merckten ſeine Hausgenoſſen/ ſetzten derohalben

gemei-

gemeiniglich auff einen Tiſch/welchen/wenn er aus ſeiner Stuben gienge/er vorbey gehen muſte/ etliche Gläſer voll Wein eingeſchencket. Wann dann Baudius ſolche ſahe/und wol verſtunde/worümb ſie da weren/pflag er ie zu weilen/ehe er ſie auertrancke/ dieſe Worte zu ſagen: Wer kan ſolche Steinklippen wol ohne Schiffbruch vorüber ſegelen.

318. Ein Edelmann zu Nordwyck in Holland hatte deſſen von Barnefeld/Utenbogards/Hogeberts/ Grotens und anderer vortrefflichen Männer gemahlte Bildnüſſen auff ſeiner Stuben hangen: Als er nu auff eine Zeit ein Gaſtmal angerichtet/ und unter andern auch den Utenbogard/ welcher ſich Barnefelds Miſhandlung mit teilhafftig gemachet/und deswegen lange Zeit das Land geräumet/ dazumal aber wieder ſicher Geleit erlanget harte/darzu eingeladen/welcher/als er ſein eigen Bildnüß ſahe/ ſprach: Ihm geſchehe zuviel/ und er were nicht würdig unter ſo vornehmen Herrn/ inſonderheit/ daß er alſo nechſt an Barnefeld hängen ſolte. Dem antwortet der Edelmann: Mein Herr? düncket euch das zu viel ſeyn/daß ihr bey ihm hanget/ wie wann ihr etwan vor vierzehen Jahren hier im Lande weret geweſen/ihr hättet wol bey ihm niederknien müſſen.

319. Als Keyſer Leo einem gelehrten Mann eine ſtattliche Verehrunge geben lieſſe/ verdroß es die Umſtehenden/und ſprachen: Man hätte damit etliche Soldaten beſchencken können: Aber der Keyſer gab zur Antwort: Wolte Gott/ meine Regierung were alſo beſchaffen/ daß ich allen Sold der Soldaten auff die Gelehrte wenden könne.

320. Eine Jungfer beklagte ſich gegen einen guten Freund/ in Beyſeyn des jenigen/ den ſie hefftig liebte/

wie

wie daß dieſer auch nicht ein einiges Zeichen der Gegenliebe zu ihr ſehen lieſſe/und als ſolcher ſich entſchuldigen wolte/fiel ſie ihn in die Rede/und ſprach mit lachendem Munde: Was wolt ihr ſagen? Ihr ſeyd in Wahrheit noch ein grober Bachand und Pennal in der Liebe. Ja/ antwortete er/ich geſtehe es gern/und daher komts/daß ich euch nicht lieben kan oder mag/weil ich weiß/daß ihr in der Liebe vor längſten nicht allein wol abgehobelt und deponiret ſeyd/ſondern auch auff derſelben hohen Schul ſo lang euch geübet habt/daß ihr mit Ehren/wenn ihr wolt/das Doctor-Hütlein euch möget auffſetzen laſſen.

321. Als ein Beichtkind einsmals ſeinem Beichtvater klagte: Wie es ſo hochhertzig were/und ſo viel von ſich ſelber hielte/gab ſelbiger ihm dieſen Troſt: Es were daran gantz nichts gelegen/andere Leute hielten unterdeſſen deſto weniger von ihm.

322. Als der Cardinal Borromeus nach Rom reiſete/ und zu Bagnaja durchzog/empfienge ihn der Cardinal von Gambara daſelbſten ſtattlich/zeigte ihm auch ſeinen herrlichen Palaſt/darinnen bald ein wol angerichteter Garte/bald ein liebreicher klarer Brunnen/bald ein ſchönes Gemach/ietzt eine ſtattliche Tapezerey/denn ein luſtiger Gang/und was mehr dergleichen anzutreffen war/fragte ihn auch etlich mal/wie ihm dieſes alles gefiele? Endlich muſte er/der Cardinal Borromeus antworten und ſprach: Allhier kan man mit beſſerm recht/denn etwan Judas zu Marien Magdalenen/ſagen: Dieſer Koſt hätte beſſer angelegt/und den Armen gegeben/oder auff einen Spittal angewendet werden können.

323. Des heiligen Bernhardi Schweſter wolte ihn einmal in ſeinem Kloſter beſuchen/weil ſie aber ſtattlich/

und etwas leichtfertig bekleidet war/ stellete sich dieser heilige Mann an / als wenn er sie nicht kennete/ daher selbige/ in ihrem Gewissen gerühret/ mit seufftzen/ zu ihm sagte: Ob sie gleich eine arme Sünderin/ sey doch Christus für die Sünder gestorben / darüm sol auch er / ihr Bruder/ sie nicht verachten/ sondern vielmehr unterrichten/ wie sie sich verhalten sol: legte auch alsobald solche Kleider ab / und versöhnete damit ihren Bruder / der ihr folgende diese Lehre gab: Der Kleider Pracht und Hoffart sey nichts anders als des Teuffels Netz und Fallstrick/ dardurch den Menschen in Gottes Zorn und ewige Verdammis zu schleppen.

324. Der heilige Edwart/ König in Engeland/ hielte darfür: Je mehr der Mensch den weltlichen und zeitlichen Sachen und vergenglichen Dingen sich entziehe/ je mehr die wahre und wesentliche Reichthumb sich mit ihm vereinige.

325. Als Franz Borgias auff eine Zeit zu Lisabona angelanget/ ward er/ im Namen des Königs, von einem Ritter mit sonderbarem Gepräng und allerhand grossen Aufschneidereyen (welche unsere Frantzösische Deutschen Complementen nennen) empfangen / und endlich gefragt: Ob er auch wegen seiner weiten Reise müde were? Worauff Borgias zur Antwort gab: Er sey zwar von dem Weg sehr / aber noch vielmehr von seinen übermäßigen Titeln ermüdet und unlustig worden.

326. Ignatius hielte mehr auff den/ welcher bereit war/ ein Christlich Werck zu vollbringen / als der ohne Mühe eine künstliche Rede oder Predigt zu halten wuste. Er hielte auch unter allen Tugenden am meisten von der Sanfftmuht / und innerlicher Vergnügung oder Stille des Hertzen.

327. Caſſian erzehlet von einem Chriſten / daß derſelbige zu Alexandria von einen groſſen Hauffen der Vngläubigen mit allerhand ſo wol würk-als mündlichen Schmäh-und Schimpffungen auff das hefftigſte beſchweret / und endlich von ihnen ſpotts weiſe gefragt worden: Was iemal ſein JEſus/den er für einen Gott hielte/ für Wunder gethan habe? Denen er zur Antwort gegeben: Iſt das nicht ein groſſes Wunder / daß wegen allerhand Spott und Schmach / darmit ihr nunmehr den Nuht an mir genugſam gekühlet / ich dardurch gar nicht erzürnet / noch im geringſten beweget worden/welches nirgend anders herkommet/als von der Gnade meines Erlöſers und Gottes Jeſu Chriſti.

328. Keyſer Otto/der Ander / hatte ein groſſes Verlangen / den heiligen Nilus/deſſen Frömmigkeit und Gottesfurcht dazumal in der gantzen Chriſtenheit berufſen war/zu ſehen/reiſete deswegen zu ihm/ nicht weit von Neapolis / da er ſich in der Hölen aufſhielte / und verblieb eine geraume Zeit daſelbſten bey ihm / nicht ohne ſeinen ſondern Nutzen und Erbauung. Als er nu endlich wieder Vrlaub von ihm nahm / ſagte er zu ihm: Mein Vater/ich möchte nichts liebers wünſchen / denn daß ihr mir eine Gelegenheit entdecket / vermittelſt deren ich euch und euern Jüngern etwas gutes erzeigen könte/begehret derowegen von mir etwas/ſo euch beliebig/ich wils euch gewißlich nicht verſagen. Auff ſolches gnädiges Anerbieten legte Nilus ſeine Hand auff des Keiſers Bruſt / und ſprach: Gnädigſter Keyſer/ich bedarff nichts / ſondern hab alles genug/ begehre derowegen nichts anders von euch/denn daß ihr fleißig und nach euſerſter müglichkeit euch dahin bearbeitet/ damit ihr eure Seele/ſo hierinn verſchloſſen / an ihrer Seligkeit ja

nicht

nicht hindere/denn ihrenthalben ihr eben ſo wol/ als ich oder der geringſte/ ſtrenge Rechenſchafft mit der Zeit werdet geben müſſen.

329. Als ein vermeynter Goldmacher zu Papſt Leon dem X. kam/und ihm ein Buch/wie man aus allerhand Zeug Gold machen könne/ überreichete/in Hoffnung/ eine ſtattlich Verehrung darfür zubekommen/ gab der Papſt ihm mehr nicht/ als einen groſſen leeren Beutel und ſprach zuihm: Kanſt du Gold machen/ ſo biſtu reicher als ich/und bedarffſt meines Goldes nicht/verwahr nur das Deinige in dieſen Beutel.

330 Johannes Caracciolus pflegte zu ſagen: Dieſe waren die darfferſten Soldaten Chriſti/ die mit Armuth und inbrünſtigen Verlangen nach dem himmliſchen Vaterland bewaffnet ſeyn. Denn gleichwie in dem Ringen die leichtlich überwunden werden/ welche mit vielen Kleidern angezogen und beſchweret ſeyn: Alſo habe im geiſtlichen Kampff ein armer einen mächtigen Vorteil/vor dem jenigen/welcher mit weltlichen Sachen und irrdiſchen Gütern überladen ſeye.

331. Der heilige Hieronymus pflegte zu ſagen: Gott ſchicke auch heiligen und frommen Leuten ihr theil Creutz und unglück zu/ damit die andern an ihnen ſehen und lernen/wie ſie das ihrige leiden und erdulden ſollen.

332. Der heilige Ambroſius kam einmal in eine Herberge/da der Wirth ſich rühmte/ daß er ſein lebenlang niemal einig Creutz/ Unglück oder Widerwertigkeit ausgeſtanden hätte/worüber der heilige Vater erſchrak/ und ſich alſobald aus dem Hauſe begab/ ſprechend: Hierinn were gewiß ein mercklich Unglück zu befürchten: Wie denn auch darauf ſolch Haus eingefallen und alle Einwohner erſchlagen hat.

333. Borgersdyck/ ein Lehrer der natürlichen dinge zu Leid enin Holland hielte auff eine zeit eine Diſputation oder Unterredung darvon/und hatte unter andern ſeinen Satzreden / auch dieſe : In der Natur giebt es nichts leers. Solches wiederſprach ein berühmter Rechtsgelehrter/ Namens Dieterich Bronkhorſt/ aus jenem Poeten/der da ſage: O wie viel giebt es doch eiteles und leeres Ding in der Welt. Borgersdick bedachte ſich nicht lang/ ſetzte ihm Scherzweiſe entgegen / was jener Redner ſaget: Alle Welt iſt voll Narren. Ja/antwortet Bronkhorſt alſo bald / der ſolchen Stich wol fühlte/ſo ſtecket auch euer Kleid dieſes Zeuges voll.

334. Ein ander Lehrer daſelbſten / Bonitus genant/ (welcher ſich in ſeiner Jugend lange Zeit in Welſchland auffgehalten hatte/und ohne Zweifel viel der Welſchen Laſter in ſich gezogen und geſogen hatte / wie denn alle Jugend von Natur mehr zum böſen als zum guten geneiget iſt/bevorab an ſolchen Orten/ da es vielen / böſes zu lernen / mehr am Willen als Gelegenheit mangelt) ſprach/als er ſterben ſolte / und zu rück gedachte / dieſe nachdenckliche Worte: Viel verlaſſen zwar Welſchland/ Welſchland aber verleſſet ſie nicht. Verſtehe/ mit ſeinen welſchen Sünden und Laſtern / die ihnen immer anKleben.

335. Dem berühmten und ſehr gelehrten Redner Baudius/begegnete auff eine Zeit ein ander gelehrter Mann/ als ſie nun auff der Gaſſen alſo mit einander Sprach hielten/erzehlete dieſer: Wie neulich einer an ihn geſchrieben/und auff der Vberſchrifft ihn den Gelehrteſten in der gantzen Welt genennet hätte. Dem Baudius antwortete : Herr/niemand zweiffelt hieran/ als die gantze Welt.

336. Doctor Fleck/Prior des Kloſters Steinlauffig an der Mulda / deſſen Doctor Luther etlich mal mit Ruhm gedencket / wünſchete / als Churfürſt Friderich die Hohe Schul zu Wittenberg aurichtete / dem angehenden Werck in einer offentlichen Predigt Heyl und Segen/und weiſſagte unter anderm aus dem Namen der Stadt und ſprach: Von dieſem Wittenberg oder Weiſſenberg werden die Ströme der Weißheit und des Lebens bald in die gantze Welt ſich ergieſſen. Welches denn zu Doctor Luthers Zeiten ſtattlich erfüllet worden.

337. Ein Bürger zu Lüneburg fragte vor Jahren einen Prediger / was die Jeſuiten doch unter denen

†

Buchſtaben: IHS. mit dem Creutz/die ſie vor allen ihren Büchern und an allen ihren Thüren gedrucket und gemahlet hätten / wollen zuverſtehen geben / oder was ſie bedeuten? Der legte ſie ihm alſobald nach ieden Buchſtaben/vor- und rückwartz zu leſen/alſo aus: Ihr Hi:lloſe Schälcke Seyd Huren läger: Vnd darümb ſoll man ſich vor ſolchen Leuten mit dem heiligen Creutz bezeichnen.

338. Johann Luca, ein Mönch pflegte zu ſagen: Welcher ruhig und mit iederman in frieden leben wil / der muß zuförderſt mit Gott einig ſeyn/ und ſich deſſen unwandelbaren Willen ergeben.

339. Der heilige Egydius hielte ſo viel von der Verſchwiegenheit/ daß er einsmals ſprach: Er wolte nichts mehrers wünſchen/als daß er einen ſolchen langen Hals wie ein Straus haben möchte / damit ſeine Worte/wenn ſie einen ſo ferren Weg herauff reiſen müſten/ ihm nicht ſo bald auff die Zunge und vor das Maul kömen.

340. Eben dieser/ gefragt: Wie dieses zu verstehen sey/ daß in einem Propheten gelesen wird: Alle Menschen/ ob sie sich schon freundlich gegen einander stellen/ gehen doch mit List und Betrug üm? gab diese Antwort: Dieser allein handelt redlich und wie ein guter Freund/ der dem Nechsten sein Glück also von Hertzen gönnet/ als ob es ihm selber begegnet were/ und wenn es ihm übel gehet/ sich eben so sehr/ als über sein eigen unglück/ betrübet. Welches aber von iemand/ oder doch von wenigen in acht genommen wird.

341. Der heilige Bischoff Cesarius zu Arles pflegte offtmals zu sagen: die Armen werden uns darümb vor die Augen gestellet/ damit wir ein gewiß Ort hätten/ wohin wir unsere Schätze verwahren/ und etwas ohne Gefahr oder verlust damit gewinnen und ersparen möchten. In Betrachtung unser HERR und Heyland Christus uns verheissen/ was wir den Armen hie in dieser Welt thun würden/ solches uns dort im Himmel mit grossem Wucher wieder zugestellet werden sol. Also daß die Armen uns gleichsam einen Wechsel machen/ vermittelst dessen wir unser zeitlich Vermögen/ ohne allen schaden und Kosten/ in die ewige Seligkeit übermachen können.

342. Amadeus, der Neundte dieses Namens/ Hertzog in Saphoyen/ pflegte zu sagen: Andere grosse Herren hielten sich sonderlich hoch/ wenn sie grosse Gejäge hätten/ dazu sie denn auff die Hunde einen mercklichen Kosten wenden müsten/ biß sie etwan einen Hasen/ Hirsch oder wildes Schwein fiengen/ daß sie mehrmal noch einmal so viel gestehe als es wehet sey. Er aber halte einen grossen Hauffen armer und krancker Menschen/ welche er mit nothdürfftigen Essen und Trincken unterhalte/

und/

und ihrer pflegen laſſe/damit verhoffe er Gottes Gnade zuerjagen/ ſeine Land und Leute zu erhalten / und ſeine Küche beſſer als jene/und mit geringerm Koſten zu verſehen.

343. Als die heilige Märterin Criſpina umb Chriſti willen nicht nur ihr Hab und Gut / ſondern auch Leib und Leben laſſen muſte/ſprach der heilige Auguſtin von ihr: Gott hätte ſie nur zur Lincken verlaſſen / das iſt: Sie habe nur das zeitliche Gut und Leben laſſen müſſen; Aber zur rechten Seiten hab er ihr geholffen / nemlich geiſtlich/zur Seelen Seligkeit.

344. König Ludwig in Franckreich/den man wegen ſeiner Frömmigkeit unter die Heiligen gezehlet hat/ pflegte zu ſagen: Die Armen/denen er ſehr reichlich Allmoſen austheilen lieſſ/ſeyen ſeine Soldaten und beſtelte Reichs und Leibes Beſchützer/die für ihn mit ihrem Gebet wider ſeine Feinde ſtreiten / und das Königreich in Fried und Ruh erhielten.

345. Eleonora / Ertzhertzogin in Oeſterreich / betete nicht allein ſehr eiferig für ihre Freunde und Anverwandten/ſondern auch für alle ihre Gutthäter. Als ſie nun deswegen von einer Nonnen gefragt wurde: Wen ſie denn unter dem Wort Gutthäter / verſtehe / weil ſie eine ſolche mächtige Fürſtin/daß ihr gantz nichts mangle/auch dieſes/ſo man ihr etwan erweiſe/ aus gebührender Schuldigkeit geſchehe? Gab dieſe Gottesfürchtige Fürſtin ihr zur Antwort: Daß ſie billich mit Gebet/ und ſonſten nach Müglichkeit den Schweiß und harte Arbeit ihrer Untertahnen beſchulde / welche mit ihrer Hand und groſſer Mühſeligkeit ſie unterhalten / und was zu ihrer Leibes Nothdurfft/auch Erhaltung ihres Stands bedürfftig/ hergeben müſſen; und ob ſie ſchon

ſolches aus Schuldigkeit leiſten/ ſey ſie doch ihnen dargegen und hinwieder Danckbarkeit zu erweiſen ſchuldig.

346. Ein frommer alter Mann/ gefragt: Ob er ſich fürchte zu ſterben? Gab zur Antwort: Vor dem Tod hätte er zwar kein Grauen/ aber umb ſein Thun und Laſſen Rechenſchafft zu geben/ ſey ihm angſt und bang.

347. Philipp Nerius pflegte zu ſagen: Die wahre Diener GOttes achten ihr Leben für eine Gelegenheit Buſſe zu thun/ und den Tod für ein Ende ihrer Arbeit.

348. Thomas von Aquin ward auff eine Zeit gefragt: Was er auff dieſer Welt zum höchſten wünſchete und begehrte? Und gab zur Antwort: Wol und ſelig ſterben.

349. Als Philipp der Andere/ König in Spanien/ in ſeinem Todbette lag/ und daß ſein Ende ſich herzu nahete/ vermerckte/ ließ er ſeinen einigen Sohn vor ſich fordern/ und vermahnte ihn/ daß er auff dieſen ſeinen Abſchied genaue Achtung geben/ und darbey abnehmen ſolte/ wo alle Menſchliche Hochheit und Herrligkeit endlich hinaus lauffe. Und ſtarb auch bald darauff/ mit dieſen ſeinen letzten Worten: HERR du allein biſt heilig/ du allein biſt der HERR/ du allein biſt der Höchſte. Und in Wahrheit erkennen die Fürſten kaum eher GOttes Macht/ als wenn ſie jetzt gleich ſterben ſollen; Denn alsdenn ſind ſie erſt den allerſchlechteſten und elendeſten Menſchen gleich/ und haben in der gantzen Welt auch nicht den geringſten Vortheil vor jemand/ darum verſtehen ſie denn zu mal erſt recht/ was Aſſaph ſpricht im 82. Pſalmen: Ihr ſeyd Götter/ aber ihr werdet ſterben wie Menſchen.

350. Raphael von Vareſi ward ſelten frölich geſehen/ und als man ihn fragte: Worümb? ſprach er: Dieweil

Dieweil er ſtetig bedächte die Hochheit ſeiner Seelen/ und daß ſie durch eine geringe Unachtſamkeit oder Verſehen in die tieffeſte ewige Verdamnis möge geſtoſſen werden. Und ſolche Erinnerung deſſen bringe ihm jedesmals ſolchen Schrecken/ daß keine Freude in ſeinem Hertzen ſtatt haben könne.

351. Der heilige Chryſoſtomus widerſetzte ſich dem Geitz und Hochmuht der Keyſerin Eudoxia mit groſſem Eyfer/ daher ſie ihm zuentbieten ließ: Woferu er von ſeinem Vorhaben nicht würde abſtehen / wolte ſie dergleichen etwas mit ihm fürnehmen/ daß ihn ſein beginnen wol reuen ſoll: Aber er ließ ihr durch den Anbringer deſſen wieder ſagen: Hierinn werde ſich die Keyſerin ſehr irren / denn ihm / als einem Biſchoff billich nimmer nichts/ als die Sünde/ reuen werde und reuen ſol.

352. Der heilige Anshelm hütete ſich ſo ſehr vor Sünden/ daß er hoch betheuerte/ wenn er auff der einen Seiten die Abſcheulichkeit der Sünde/ und auff der andern die Straffe der Höllen/ ſehe und gezwungen würde ſich in deren eins zu ſtürtzen/ er lieber die Hölle/ als die Sünde erwehlen wolte.

353. Zween Cardinäl baten einen armen Mönch/ er möchte ſie in ſein Gebet einſchlieſſen/ denen er antwortete: Ihr Herren habt meiner Vorbitte gar nicht von nöhten/ weil ihr ſelber eine weit beſſere Hoffnung habt ſelig zu werden, als ich ſelbſten. Denn ihr und euers gleichen mit ſo groſſem Reichthum und allerhand weltlichen Freuden in den Himmel zu kommen / euch ohne Zweiffel einbildet, ja feſtiglich gläubet/ da hingegen ich in meiner Armuht und Trübſeligkeit Chriſtus Fußſtapffen nachfolgend / offt von der Furcht der ewigen Verdammüß erſchrecket und betrübet werde.

354. Thomas Morus ſahe auff eine Zeit / daß eine edle Jungfer ihr nicht allein mit groſſer Mühe die Haar ausrüpffte / damit ſie eine hohe Stirn bekäme / ſondern ſich auch über die maſſen hart und eng zuſchnierte / damit ſie ſchmal von Leib bleibe: Bad ſprach: Vnſer HERR Gott würde dieſer Jungfrauen groß Vnrecht thun / wein er ihr nicht / für ihre groſſe Mühe die Hölle zu Lohn geben ſolte. Wie denn in Wahrheit unzahlbar viel mit gröſſerer Mühe in die Hölle / als andere in den Himmel kommen.

355. Thomas von Aqvin ward gefraget: Was ihm in der Welt die gröſſte Freud erwecket hätte? und antwortete: Wenn er dieſes / ſo er geleſen / auch verſtanden habe.

356. Albrecht / genant groß / ſagte: Man möge mit Gebet und Andacht mehr Kunſt und Weisheit in göttlichen Sachen zu wegen bringen / als mit all anderm Fleiß und Studieren.

357. Als einer eine Reiſe nach Rom thun wolte / ſprach Bruder Tandi zu ihm: Er ſol vor lernen die guten und böſen Münzen unterſcheiden. Damit er ihm zu verſtehen geben wollen / daß nicht alle / ſondern nur die mit nutzen reiſen / die das gute erkennen und erwehlen / dem böſen aber begegnen und wiederſtand thun können.

358. Moſes / ein Abbt zu Siri / ward auff eine Zeit / über einem Mönch / der einen Fehler begangen / ſein Vrtheil zu fällen / gefordert / der ſtellet ſich zwar ein / trug aber einen groſſen Sack voll Sands auff dem Rucken. Vnd als er umb die Vrſach deſſen gefragt worden / ſprach er: Das ſeyn ſeine Sünden / daran er ſelber ſchwer zu tragen / und derowegen einen andern / über deſſen Sünden nicht urteilen könne. 359.

359. Ein Sternſeher ſagte zu dem Cardinal Polus/ er hätte ihm ſeine Nativität/wie mans nennet/geſtellet/ oder/wie es ihm ins künfftig noch ergehen/und er zu noch viel höhern Ehren und Würden würde erhaben werden/aus des Himmels Lauff geſehen. Worüber ihm Polus antwortete: Er hätte die Geburtsſtunden nicht recht in acht genommen/denn er/der Cardinal/als er durch die heilige Tauffe Chriſtum angezogen/wiederum anders geboren/alſodaß durch dieſe ander oder Wiedergebürt die erſte ausgeleſchet und vertilget worden.

360. Als den frommen Einſiedel Antonius/welcher gar nichts ſtudieret hatte/ſo gar auch weder ſchreiben noch leſen konte/ein Nasweiſer Geſell viel ſtumpffieren und für einen Leyen halten wolte/fragte ihn Antonius: Ob das Hirn oder die Bücher älter? Weiter: Ob die Bücher kluge Leute/oder kluge Leute die Bücher machen? Der antwortete: Vnzweifenlich were das Hirn oder Menſchliche Vernunfft eher geweſt/und durch dieſelbe alle Kunſt und Bücher erfunden worden. Worauff Antonius ſprach: Wolan/ſo folget/daß der geſunden Hirns oder guten Verſtands iſt/nicht allemal der Bücher/darinn er ſtudiere/von nöhten habe.

361. Als der Cardinal Olus/welcher ſonſten ein andächtiger und eiferiger Mann war/ſahe/daß der Papſt mit groſſem koſten ſtattliche Weinberge/Luſtgärten/ künſtliche Brunnen/herrliche Gebäue/und anders dergleichen bauen und zurichten ließ/damit er die Stadt Rom wieder in etwas zu ihrer alten Hochheit bringen möchte/ſprach er: Indem wir eine Stadt bauen/gehen wir darüber aus der gantzen Welt.

362. Ein Diener des Biſchoffs von Novara/beklagte ſich über die maſſen ſehr/daß ſein Herr/wegen groſ-

ſer

ſer Mühe/ſo er mit Beſuchung ſeines Biſtums gehabt/ ſein Leben eingebüſſet hätte; Dem antwortete der Cardinal Boromæus, daß ein Biſchoff/der mit dergleichen Sachen ſeine Zeit zubrächte/ nichts anders thäte/ denn was er Amts und Gewiſſens halben ſchuldig/ und ſo er in ſolcher Verrichtung von Gott abgefordert werde und ſterbe/ſey er ein recht ſeliger Mann.

363. Ein gottſeliger Abbt pfleate zu ſagen: Wenn er etwas/ ſein Ampt oder Regierung betreffend/ fürnehme/ und darinn ſeinem eigenen Gutdüncken folge/ gewinne ſolches faſt täglich den Krebsgang/ und habe er nichts anders als Reu und Bekümmernüs darvon/ wenn er aber hingegen auff Raht und Gutdüncken ſeiner Unterthanen was anfange/ ſo befinde er ſich darbey ſehr ruhig/keck und getroſt/ſolches fort zuſetzen.

364. Der Ertzbiſchoff Orland/des Antonius Nachkömmling/beklagte ſich gegen Coſmus Medices, daß er nicht ſo wol als ſein Vorfahrer fortkommen könne/auch die Leute ihm nicht alſo folgen wolten. Dem gab Coſmus zur Antwort: Wenn er ſeines Vorfahren Gehorſam haben woll/müſte er auch deſſen Frömigkeit haben und ihm in dem Leben nachfolgen.

365. Ein Abbt zu Ro.n zog weg/ob er wol können daſelbſten Cardinal werden/ wolte er doch nicht wieder dahin/ſondern ſprach: Er hab ſein Lebetag ihrer viel gekant/welche/da ſie in ringem Stand und einſam gelebt/ hoch gehalten und bey männiglich wol angeſehen worden/ nachgehends aber/ als ſie zu höhern Ehren/ in geiſtlichen und weltlichen Stand erhoben/zugleich ihre Tugend und Lob verlohren/auch ſich im Leben alſo verhalten/daß man an ihrer Seligkeit ſehr zu zweiffeln hab. Denn nicht eines ieden Tugend und Vermögen

alſo

alſo beſchaffen/daß ſie in ſolcher Probe beſtehen oder zu viel gute Tage ertragen mögen.

366. Als Alphonſus Salmeron auff ſeinem Todbette lag/ und die Anweſenden zu ihm ſprachen: Sie wolten GOTT fleiſſig für ihn bitten/daß er bald wieder möchte geſund werden; Gab er ihnen zur Antwort: Betet vielmehr/daß ich wol und ſelig ſterbe/denn das iſt beſſer/als langes Leben.

367. Als einer gefraget worden: Worümb er nun nichts mehr ſtudiere und lernete? Gab er zur Antwort: Weil ich ſolches in der Jugend gethan/ hab ich ſolches nu nicht mehr nöthig/ſondern ſehe itzunder nur zu/ daß ich andere auch lehre/was ich vor dieſem ſelber gelernet habe.

368. Papſt Pius/der Ander/ ſchätzte die Kunſt viel höher als Reichthum/und ſprach: Die köſtlichſte Edelgeſteine und Perlein/auch Reichthum und Freude/ ſey alles in den Büchern zu finden.

369. Er ſagte auch: Dem Glück und Unglück könne durch guten Rath geholffen werden/eben wie der Krankheit durch den Artzt. Jedoch ſey zu beyden ſeiten von nöthen/ daß man nicht lang warte/und das Ubel in keinem Weg überhand nehmen laſſe.

370 Als Alexander der Groſſe/ in ſeiner Jugend unter dem Opffer einmals den Weyrauch gar reichlich/ und mit beyden Händen auffſchüttete/ wurde er von ſeinem Lehrmeiſter Leonidas erinnert: Das er alsdann erſt im Opffern ſo mild ſeyn ſolte/wenn er ſolche Länder/ die Weyrauch und andere Gewürtze trügen/ hätte unter ſeine Gewalt gebracht. Welches er wol angemercket/ und als er hernach die Stadt Tyrus eingenommen/und von dahr aus ſeiner Mutter und andern

Freun-

Freunden von dem Raub der reichen Stadt köstliche Gaben sendete/ befahl er auch dar bey dem Leonidas darvon für funff hundert Talent Weirauch und für hundert Myrren/ neben einem Brieff dieses Inhalts: Wir senden dir Weyrauch reichlich/ auff daß du auffhörest hinfüro gegen die Götter karg zu seyn.

371. Wie einmal eben zu diesem Alexander ein Weib/ bey der Nacht/ bey ihm zu schlaffen/ geführet wurde/ fragte er sie: Wo sie so lang geblieben? und als sie antwortete: Sie hab so lang gewartet/ biß ihr Mann schlaffen gegangen/ ruffte er seinen Dienern/ und schalte sie hefftig/ daß sie ihm ein Eheweib gebracht hätten/ sprechend: Es ist nicht weit darvon gewest/ daß ich euert halben zum Ehebrecher worden were. Das ist ein herrlich Exempel der Keuschheit/ da jetzt weder Hurerey noch Ehebruch bey grossen Herren fast für eine Schande mehr geachtet wird.

372. Da Perillus/ des Alexanders guter Freund/ ihn umb einen Brautschatz für seine Tochter ansprach/ befahl er ihm funffzig Talent/ oder dreyßig tausend Gülden zu nehmen/ als aber Perillus mit zehen Talent/ oder sechs tausend Gülden wolte für lieb nehmen/ sprach der König: Dir zwar ist es genug/ nur so viel zu nehmen/ mir aber ist es nicht genug/ nur soviel zu geben. Das were wol geredt und gethan gewesen/ wenn nicht der Ehrgeitz das Tugendreiche Gemühr überwunden hätte.

373. Als eben dieser König auff eine Zeit von dem Anaxagoras hörete/ das unzahlbar viel Welten weren/ fieng er an zu weinen sprechend: Und ich habe noch nicht eine bezwungen/ und unter meine gewalt gebracht.

374. Als in Gegenwart des Keysers Friederichs/ unter den Aertzten und Naturkündigern eine Frage entstunde

enstunde: Was gut were dz Gesicht zu schärffen? uñ etliche den Fenchel lobten/andere den Gebrauch des Brillenglases/andere wieder etwas anders/sprach Accius Sincerus, ein hochansehnlicher und vortrefflicher Mann; Ich halte der Neid und Mißgunst seyn die beste Augenartzneyen/denn dieser macht alles Fremdes gröſſer als es an sich selber ist. Was ist nun den Augen nützlicher/denn daß die Krafft zu sehen ihnen gröſſer gemacht werde: Zoge darauff des Poeten Ovidius Reimen an:

Des Nachbarn Saat und Frucht ist völler als die meine/
So grosses Eyter hat nicht meine Kuh/als seine.

375. Als Agesilaus auff eine Zeit gefragt worden: Welche unter denen beyden Tugenden / der Tapfferkeit und Gerechtigkeit/ die fürnehmste were? Gab er zur Antwort: Wenn alle Menschen gerecht weren / so were die Tapfferkeit auff der Welt kein Nutz.

376. Als Alexander der Grosse eines mals seine Götter üm Raht fragte / gaben sie zur Antwort: Er solte den Ersten/der ihm bey seinem Ausgang aus der Porten begegnen würde/schlachten und opffern. Da dieser war ein Eselstreiber/der seiner Esel triebe. Da man ihn ihn nu nahm und schlachten wolte/auch ihm die Ursach anzeigte / gab er zur Antwort: So haben die Götter nicht mich/sondern den Esel zu tödten befohlen/denn der Esel war der Erste/ich trieb ihn je vor mir her. Über welche kluge Antwort sich der König sehr erlustigte/und den Esel für seinen Treiber opfferte.

377. Ein Junger Gesell ist bey dem Weltweisen Mann/Zeno/so lang in die Schul gegangen/bis er sein Männliches Alter erreichet hatte/ Als er nun wieder nach Haus gekommen/und von seinem Vater gefraget wor-

worden: Was er denn in so viel Jahren guts gelehrnet hätte? Sprach er: Der Vater würde es zu seiner Zeit wol erfahren. Wie nu nicht lang hernach der Vater auff ihn sehr erzürnet war/ihn auch mit Streichen übel abfertigte/hat er gantz still darzu geschwiegen/und sie mit Gedult ertragen / und hernach gesaget: Das hätte er gelernet/nemlich Schweigen und Geduldig seyn.

378. Antisthenes hat pflegen zu sagen: Gleich wie das Eisen / wenn es nicht gebraucht wird/ sich selber frisst/und durch Rost verzehret wird: Also richten sich auch die Misgünstigen selber durch ihre Laster des Neids und Misgunst zu Grund.

379. Ein hinckender Lacedämonier wolte sich für einen Soldaten annehmen lassen/ den lachten die andern Bürger aus/weil er übel zu Fuß were / und nicht fortkommen könte/aber er sprach: Man bedarff deren im Krieg nicht/die wol zu Fuß sind / und hurtig lauffen können / sondern die standhafftig und unbeweglichen Fusses ihren Feind bestehen.

380. König Christian/der Vierte dieses Namens/ König in Dennemarck / verwunderte sich offt worümb doch andere grosse Herren solche Lust und Beliebung zu den Hoffnarren tragen/ und mehrmal grosse unkosten auff sie gehen lassen? und sprach darbey: Wenn ich Narren haben wil/ kauffe ich meine Leute vol/so hab ich Narren genug/und mehr als zu viel.

381. Ein Churfürst von Sachsen hat pflegen zu sagen: Morgenröthe und Abendröthe sind böse/ aber Morgenräthe und Abendröthe sind gut.

382. Jener sagte: Viel borgen hat eine Stieffmutter/ die heisset: Verkauffe deine Güter. Diese hat eine Tochter: Gibs wolfeil. Und diese Tochter hat einen Bruder mit Namen: Zum Thor hinaus.

383

383. König Alphonſus in Hiſpanien klagte über den Papſt zu Rom / und ſprach : Er mache aus den zehen Geboten Gottes nur eines / das heiſſe Gib Geld her.

384. Einer wolte einen häßlichen / ungeſtalten Menſchen beſchimpffen und ſprach : Hat dein Vater ſolcher Wunderthier mehr / als dich gezeuget ? Dieſer antwortete : Er hätte mehr gezeuget / wenn er deine Mutter zum Weibe bekom̃en hette / als die meine ſtarb.

385. Eine nicht gar zu keuſche Frau / als einsmals ihr Mann auff den Marckte einen Lammskopff / an welchem die Hörner noch waren / einkauffte / und durch die Magd nach Hauſe ſchickte / ſprach : Mein Mañ käuft nur gern Fleiſch / das ihm gleich ſihet.

386. Einer gefragt : Was in der Welt am längſten were ? ſprach : Treu und Glauben / denn man braucht ſie gar wenig.

387. Einer / ſo von Perſon klein war / ſagte zu einem Einäugigen : Du bedörffteſt noch wol ein Aug. Und bekam von dieſem zur Antwort : Ich bedörffte noch wol zwey / wenn ich ſolche Rieſen / wie du biſt / recht ſehen wolte.

388. Zu Hertzogenbuſch findet man in zwoen Kirchen einen vor der Zeit daſelbſt geweſenen Biſchoff / Matius, zwiſchen der Jungfer Maria / ihm zur Rechten / und zwiſchen dem HERRN Chriſtus / ihm zur lincken Seiten / als geringer denn ſeine Mutter / ſtehend abgemahlet / mit dieſer Beyſchrifft :

Ich ſteh hier in der mitt / und ſich auff beyden Enden /
Find aber keinen Rath / wohin ich mich ſoll wenden.

Dieſes laß einmal ein Holländer / und ſchrieb auff ſein Niederländiſch darunter :

O groote Sot / keert u tot Godt. Oder

Du grosser Thor! ist das nicht Schand und Spott/
Daß du nicht weist wohin? Kehr dich zu Gott.

389. Antoni Marin/ von dem Türcken gefangen/ sagte/ sein Leben zu erretten/ unmügliche Dinge zu/ er welle nemlich inner zehen Jahren einen Elephanten reden lehren. Als sich nun seine Freunde sehr verwunderten/ und ihn von solchem Fürnehmen abmahneten/ damit wenn er seiner Zusage kein Gnügen leisten könte/ er sich nicht selber in grössers Unglück stürtzte/ sprach er: Da lasset mich für sorgen; Inner zehen Jahren stirbet entweder der Türckische Keyser/ oder ich/ oder der Elephant/ so bin ich meines Versprechens frey.

390. Ein Welscher/ welcher numehr hundert und funffzig Jahr alt/ und bey diesem hohen Alter noch sehr gesund und frisch war/ von einem Cardinal gefraget: Mit welcher Artzney er sein Leben so hoch gebracht hätte. Gab zur Antwort: 1. Daß er iederzeit gute wol-verdäuliche Speisen gegessen. 2. Die Füsse mit Socken stets wol verwahret. Das Häupt fleißig bedecket/ und 4. alle unnöhtige Sorge vermeidet habe.

391. Papst Hadrian/ der Sechste/ hat seine Verwandte nicht/ wie andere Päpste zu thun pflegen/ zu Geistlichen Aemtern befördert/ nicht zwar darumb/ als ob er denselben abhold were gewesen/ und ihnen/ wenn sie anders sonsten geschickt darzu waren/ ihre Beförderung nicht gegönnet hätte/ sondern/ weil man/ wie er sagte/ Sion nicht mit dem Geblüte erbauen sol. Das ist: Man sol in Bestellung Geistlicher Aemter nicht auff die Verwandschafft sehen/ und/ hierin nicht Fleisch und Blut/ sondern Gott vorziehen/ und seine Freunde nicht lieber haben als die Ehre Christi.

392. Marx Kurtz/ ein Römischer Bürgermeister/ als er auff eine Zeit beym Heerde saß/ und Rieben bra-

tete/und eben der Samniter Gesandten zu ihm kamen/ ihm eine grosse Summen Gelds/ihn damit zu bestechen/ anbietend/wolte solche nicht annehmen/sondern sprach: Ich wil lieber über andere herrschen/die Geld haben/ als selber Geld besitzen.

393. Keyser Theodosius/ der Jüngere/war den Seinen/worümb sie ihn baten/zu willfahren/so geneiget/ daß er ihn ihre Bitbrieffe auch ungelesen/so bald unterschriebe. Diese unvorsichtigkeit wolte ihm seine Schwester abgewehnen/erdachte also diesen List. Sie bat ihn schrifftlich/er möchte ihr seine/ihm sehr liebe/Gemahlin/die Eudoxia, gefangen zu nehmen/bewilligen: Wie er nun ihre Bitte/auch unwissend/was die were/ihr so bald bewilligte/laß sie ihm den Brieff vor/straffte ihn darauff mit harten Worten/und vermahnte ihn ernstlich/daß er in solcher Sache hinfürter sich besser fürsehen solte.

394. Als einsmals ein loser verwegener Bube dem Socrates einen Backenstreich auff freyer Strassen gegeben/hat er diese Schmach mit Geduld erlitten/schertzte noch darzu und sprach: O wie gehet es in der Welt so unbillich zu/daß die Leute nicht zeitlich erinnert werden/wenn sie mit einer Stutmhauben auff der Gassen gehen sollen! Und als ihm seine Freunde richten/daß er diesen gottlosen Gesellen solte vor Gericht laden lassen/ damit solcher es nicht möchte vergebens gethan haben/ antwortete er ihnen: Ihr seyd nüärrisch/wenn mich ein Esel mit einem Fuß geschlagen hätte/solte ich solchen/euerm Raht nach/vor Gericht fordern lassen.

395. Pythagoras sagte: Die Welt were gleich wie ein Jahrmarckt/darauff dreyerley Arten Menschen zusammen lieffen/eine zu käuffen/die andere zu verkäuf-

ſen/die Dritte aber nur zuzuſehen/ und dieſe letzte weren die Weisheitliebhaber/ welche glückſeliger ſeyen als die andere beyde. Auſſer zweifel werden zu ſolcher Zeit nicht viel Diebe und Beutelſchneider geweſen ſeyn als heut zu tage/ ſonſt würde Pythagoras dieſe vierte Art auch wol hinzu geſetzet haben.

396. König Pyrrhus/ als er wieder ſeine Feinde einen herrlichen und ſtattlichen Sieg erhalten/ und vermerckte/ daß er deswegen von ſeinen Soldaten hochgeachtet und einem hoch fliegenden Adler verglichen würde/ wolte ihnen auch einen Theil ſolchen Ruhms gönen/ und ſprach: Bin ich ein Adler/ ſo ſeyd ihr gewiß deſſen Urſache und meine Flügel/ ſintemal ihr mich mit euern Waffen und Armen habt ſo hoch auffgehoben und getragen.

397. Als Zeno Eleates angeklaget worden/ ob er ſich mit etlichen verſchworen hätte/ den Tyrannen Nearchus ümbzubringen/ und nun zur Folter geführet war/ daß er ſeine Geſellen auch angeben ſolte/ hat er alle diejenige namkündig gemachet/ welche dem Tyrannen am liebſten waren/ die Schuldigen aber gäntzlich verſchwiegen. Nachdem nun jene hingerichtet waren/ fragte ihn der Tyrann weiter: Ob er keinen Geſellen mehr hätte oder wiſſe/ der da ſolte getödet werden? Dem gab er zur Antwort: Du ſelber biſt nach allem überig/ als des Regiments Verderben/ und riſſe damit ihm ſeine Zunge ſelber aus dem Halß/ und warff ſie dem Tyrannen ins Geſicht. Denn er wolte lieber ſterben/ als diejenige/ welche/ wenn der Tyrann todt ſeyn würde/ daß es ümb das Regiment beſſer ſtehen möchte/ wünſcheten/ ſchändlicher weiſe verrathen.

398. Seſoſtres/ ein König in Egypten/ pflegte auff einem

einem Wagen / den vier gefangene Könige / an ſtatt der Pferde / zogen / zu fahren / Als aber auff eine Zeit einer von ihnen offt zurück ſahe / und die ſchnelle Vmwendung des Rads betrachtete / fragte Seſoſtres ihn üm die Urſache / dem er zur Antwort gab: Indem ich den immerwährenden Vmlauff des Rads anſehe / erinnere ich mich zugleich der Unbeſtendigkeit des Glücks / dñ gleich wie das oberſte theil des Rads bald das unterſte / und das unterſte das oberſte wird. Alſo wurffe das Glück ſchleunig einen von der höchſten Spitzen herunter / und erhebet wiederumb einen andern von dem unterſten Grad zu dem Höchſten. Welche Worte dem Seſoſtres dermaſſen bewogen / daß er dieſe vier Könige ſolcher tyranniſchen Sclaverey hinfürter überhebet hat.

399. Agathocles König in Sicilien / damit er allezeit ſeines geringen und ſchlechten Herkommens / weil ſein Vater nur ein Töpffer geweſen / ſich erinnern möchte / hat nur aus irrdenen Geſchirren gegeſſen und getrunken / auch ſeinen Namen auff deren Henckel oder Handhaben drucken laſſen. Wie denn Thomas Facell in ſeiner Beſchreibung der Sicilianiſchen Sachen bezeuget / daß er im 1555. Jahr ein ſolch geſchirr geſehen habe.

400. Eben dieſer Urſachen halben / hat auch Willegis / Biſchoff zu Meyntz / daß er nemlich ſich ſeines itzigen hohen Stands nicht zu überheben / erinnert würde / indem er nur eines Wagners oder Radmachers Sohn war / in alle ſeine Gemächer Räder mahlen laſſen / Daher auch die Ertzbiſchoffe zu Meyntz noch auff den heutigen Tag Räder in ihren Wapen und Jnſiegeln führen.

401. Nach dem Jeruſalem / und faſt das gantz heilige Land von Gottfried von Bullion erobert / und er nach-

gehends darinn der erste Christliche König worden / solcher Herrligkeit aber nicht viel achtete / sondern wenn Fürsten und Herren ihm Geschencke brachten / ohne einige Königliche Pracht und Kleidung auff der blossen Erden sitzend, mit iedermänniglichen höchster Verwunderung / gefunden und angetroffen wurde / sprach er / lachend darzu: Es were niemand eine Schande / auff der Erden sitzen / woraus das gantze menschliche Geschlecht were herkommen / und wohin es täglich wieder komme.

402. Als Ihnens von Region aus Welschland / ein vornehmer Lyrischer Poet / von den Strassenräubern / in einem Wald angegriffen ward / sprach er / indem sie ebenfalls [illegible] wolten: Sehet? die vorüberfliegende Kranich werden meinen Tod rechen. Ob nun zwar die Räuber ihn deswegen auslachten / hat es doch der Ausgang [illegible] denn als kurtz hernach diese Räuber in ein [illegible] kommen / und etliche Kranich über das Haus herfliegen / [illegible] einer zum andern aus Schertz: Sehet der Ihnens Rächer sind hier. Welche Rede der Wirth dessen nahe Gegenwart sie nicht in acht genommen / wol gemercket / sie so bald auch des Todschlags halber in Verdacht gezogen und bey der Oberkeit angegeben / von denen sie gefänglich angenommen / durch die Folter die That zu bekennen gezwungen, und darauff am Leben gestraffet worden.

403. Bolen [illegible] Königin Polen hatte einen Priester / welcher [illegible] daß einsmals ein grosser Hauffe Gold und Silber ins Königs Pallast gebracht worden / sehr gesenfftet / und als der König die Vrsach solchen Seufftzens von ihm zu wissen begehrt / geantwortet: Er betraure sein Elend / daß er dieser Sachen keine zu Hans hätte. Der König sprach zu ihm; Ich wil verschaffen /

daß

n auch glückselig seyest / befihlt ihm also: Er sol
l darvon nehmen / als er in seinen Mantel fassen
r / weil solcher aber alt und gar nicht starck / ließ er
ugleich einen bessern bringen / worein der Priester
solche Last auffasste / daß er unterwegs darüber
te und den Hals brach / welchen der König / als er
fahren / zusamt dem Gold ins Wasser werffen ließ.
04. Als zu Florentz ein neuer Rathsherr solte er-
t werden / bat einer den Lorentz Medices / daß er
/ der dem Trunck sehr ergeben war / seine Stimme
n solte / denn er werde ihn mit einer Kannen Wein
gen können / wohin er wolle. Dem antwortet Medi-
Wie würde es aber alsdenn mit mir werden / wenn
nder ihm zwo Kannen Wein gebe / der würde ihn
damit wo anderst zubringen können.
05. Als Keyser Arnolff Rom belagert hatte / begab
on ungefähr / das ein Has von denen / welche den
dtgraben besichtigten / auffgetrieben wurde / der
das gantze Lager gelauffen kam / wie nun die mei-
Soldaten / ihrem Gebrauch nach / ihm nachliessen /
ein grosses Geschrey und Getümmel machten / er-
ken die Römer / so auff der Mauren die Wacht hiel-
dermassen / daß sie alle Posten verliessen / und die
aren verliessen / vermeynend / itzt würde die Stadt
rmet werden / welches als des Keysers Kriegsvolck
rcket / haben sie von ihrer lächerlichen Hasen Jagt
kehrt / die Stadt angegriffen / ohn iemands Wider-
erstiegen / und also Rom mit einem oder vielmehr
einen Sturm einbekommen.
06. Cato der ältere / pflegte zu sagen: Die Narren
ften den Weisen grössern Nutzen / als die Verstän-
n den Narren / denn die Verständigen / indem sie

leichtlich der Narren Fehl warnehmen/und solche me
den/werden vorsichtiger / die Narren aber / weil sie nich
sehen oder verstehen / was gutes oder rechtes von de
Weisen geschicht/können solchem auch nicht folgen.

407. Pherecydes / ein Weisheitlehrer / als er einm
mals bey seinen Schülern viel von seiner Geschicklichke
ruhmte / sprach unter andern vermess- und frevenlich
Ob er schon den Göttern kein Opffer brächte / lebte
dennoch ruhsamer und glückseliger/als alle die jenigen
welche dem Gottesdienst gantz und gar ergeben seyn
Er hat aber bald / wegen solcher seiner Gotteslästerung
die Rache erfahren/indem ihm ein stinckender Schwe
über sein gantzen Leib geflossen / und so viel Würm
und Läuse zu wegen gebracht / daß er auch in abscheul
der Läuse nicht sein Leben enden müssen.

408. Hippocrates / als ihm ein junger Gesell / de
ein Kuppler nachfolgete / begegnete / und sich darüb
entfärbete / sprach zu ihm: Mit solchen Leuten must
umbgehen / bey welchen / wenn du von andern gesehe
wirst / du dich nicht schämen / noch die Farbe verände
darffst.

409. Ein Calenderschreiber hatte auff einen Tag
an welchem er gut Wetter verheissen / in seinen Gart
Gäste gebeten und als sie sich kaum niedergesetzet / fie
es starck an zu regnen / da sagt einer unter ihnen: Her
das Wetter und euer Calender treffen nicht miteina
der überein/dem jener antwortet: Ich habe den Cale
der gemacht / aber unser HERR GOtt das Wetter.

410. Keyser Heinrich der Ander/mit dem Zunam
der Hinkende / wenn er etwan einen hoffärtigen / und
Kleidern prächtigen Menschen sahe/sprach: Dich wer
den die Würme/und deine Kleider die Motten fressen

4

411. Piſiſtratus/als er zum Königreich erhaben war/ hat alle die jenige / welche mit Spazieren und Müßiggang die Zeit zu brachten/zu ſich fordern laſſen / und ſie gefraget: Warumb ſie doch alſo auff den Marck herüm giengen? Ob ihnen ihre Ochſen geſtorben ſeyen / ſollen ſie von den ſeinen etliche nehmen / und darmit pflügen/ oder ſeyn ſie arm und haben keinen Samen / wolle er ihnen auch von den ſeinen zukommen laſſen. Dann er befürchtete ſich / ſolcher Müßiggang möchte Hinterliſt Verrähterey und dergleichen bey ihnen verurſachen.

412. Als die Thebaner ihren Feſttag hielten/und alle toll und voll waren/gieng ihr Fürſt Epaminondas allein herümb in der Stadt / und beſichtete die Wehre und Mauren/ſagend: Er müſte nüchtern ſeyn und wachen/ damit ſeine Bürger könten trunckē ſeyn und ſicher ſchlaffen.

413. Als einer den Demarahte/ der Lacedämonier König fragte: Worüm er / da er doch ein König / aus Sparta ins Elend gehen müſſe. Gab er ihm zur Antwort: Dieweil die Geſetze darinn mächtiger ſind als die Könige. Anzeigend/ein König bey den Lacedämoniern ſey zwar ein Fürſt der Stadt / aber nicht ein Herr der Geſetze/ſondern denſelben ſo wol als die Bürger unterworffen.

414. Ageſilaus/der Lacedämonier König/als er hörte/ daß ein Redner/darüm/ dieweil er ein gering Ding/mit vielen Worten heraus ſtreichen und gröſſer machen könte/als es an ſich ſelber were / ſehr gelobet wurde / ſprach: Ich halte den jenigen für keinen guten Schuſter / welcher über einen kleinen Fuß groſſe Schuh machet.

415. Eben dieſer/als ihn einer fragte: Worümb die Stadt Sparta keine Mauren hätte? weiſete auff ſeine

geharnischte und einträchtige Bürger/und sprach: Diese sind unsere Mauren.

416. Wieder dieser gefragt: Was man die Kinder vornemlich lehren soll? Gab zur Antwort: Das jenige/ welches ihnen / wenn sie zu ihren männlichen Jahren kommen/kan nützlich seyn.

417. Noch dieser hatte seine Kinder über die massen lieb/und pflegte/ kurtzweil halben/ mit denselben offt auf einen Stecken zu reiten/und als er einsmals von einem seiner Freunden dergestalt reitend gesehen worden/ vermahnet er ihn/er sol so lang hiervon fein schweigen / und niemand nichts darvon sagen/biß er zuvor auch Vater geworden und Kinder gezeuget hätte.

418. Als eben dieser hörte/der Perser König würde der Grosse genennet/sprach er: Worinn ist er gröſſer als ich/wenn er nicht rechtfertiger und mäßiger ist als ich. Denn er hielte darfür/ das nur der für einen gröſſeren Mann sol gehalten werden/ der andere auch mit Tugend übertreffe.

419. Als Alexander der Grosse hörte/ der Perser König Darius hätte viel tausend Soldaten beysammen/ sprach er: Ein Wolff fürchtet sich nicht vor vielen Schaffen.

420. Als auff eine andere Zeit ein Soldat von den Seinigen ihm eben diese Botschafft brachte/ sprach er: Ein Schlächter fürchtet sich nicht vor einer gantzen Herde Schaffen. Der Sieg bestehet nicht in der Menge/ sondern in der rechten Hand.

421. Eben dieser schenckte einem eine Stadt/ als er aber dieser bey sich erwoge/es könne ihm so viel nicht zu kommen / und besorgte / es möchte ihm bey andern grosse Feindschafft und Mißgunst verursachen / sprach

er

er zum König: Das gebühret ſich nicht in meinē Stand; Der König aber antwortete ihm: Es iſt nicht die Frage/ was dir gebühre zu nehmen/ ſondern nur zu geben.

422. Als eben er in den Jupiters Tempel in Lybien von einem Prieſter ein Sohn des Jupiters genennet wurde/ ſprach er: Das bin ich/ denn Jupiter iſt unſer aller Vater; und hat alſo dieſem Schmeichler bezahlet/ doch mäſſete er ſich hernach des Titels an.

423. Als er einen Kläger anhörte/ hielte er das eine Ohr zu/ und ſprach/ auff befragen/ worümb er das thäte? Ich muß darmit den Beklagten auch anhören.

424. Wiederumb dieſer/ als er in den Sigeiſchen Vorgebürge bey des Achilles Grab ſtunde/ ſprach: O du glückſeliger Jüngling/ der du den Homerus zum Ausruffer deiner Tugend gefunden haſt! Denn er bedachte bey ſich/ wenn Homerus ſolches nicht gethan hätte/ würde das Grab/ welches des Achilles Cörper bedecket/ auch ſeine Tugend und guten Namen mit zugedecket haben.

425. Als eben dieſer gehöret/ daß ihn einer/ dem er doch viel gutes gethan/ gelästert hätte/ ſprach er: Das ſtehet einem König wol an/ daß er böſe Nachrede für ſeine Wohlthat ertrage.

426. Er pflegte auch zu ſagen: Er were ſeinem Lehrmeiſter dem Ariſtoteles mehr/ als ſeinem Vater Philipp ſchuldig/ weil er von dieſem nur das Leben/ von jenem aber die Art und Weiſe recht zu leben empfangen hätte.

427. Als Alexander/ der Ertzſchaffte/ gefragt war/ welcher König der beſte ſey? Gab er zur Antwort: Der die Freunde mit Gaben bey Freundſchafft erhelt/ die Feinde aber mit Wohlthat ihm zu Freunden machet.

428. Als Alcibiades/ der Athenienſer Fürſt von einem

nem gelehrten Mann des vortrefflichen Griechen Poeten Homerus Buch begehrte / dieser aber zur Antwort gab: Er hätte nichts von dessen Schrifften / gab er ihm einen guten Backenstreich / und sprach: So muß du gewiß ein ungelehrter Esel seyn / und deine Schüler ziehen / eben wie du auch bist. So hoch hat dieser Fürst den Homerus gehalten.

429. Als Alphonsus / König in Arragonien / Wasser unter den Wein mischet / und umb die Ursach gefraget wurde / sprach er: Ich thue es darumb / daß ich nicht truncken werde / denn ich weiß wol / was die Trunckenheit dem grossen Alexander / König in Macedonien / an seinem Lob und Ruhm geschadet hat.

430. Als eben dieser von einem vermahnet wurde / daß er die schlechte / Bürger und Hoffleute gebräuchliche Kleider ablegen / und Königlich hergehen solte / sprach er: Ich wolte lieber mit guten Sitten / als mit einer Königlichen Kron die Meinige übertreffen und ihn vorgehen.

431. Er pflegte auch zu sagen: Diese handlen sehr übel / welche andern Leuten Gesetze ehrlich zu leben vorschreiben / selber aber fast unehrlich und wieder ihre eigene Gesetze unmäßig leben.

432. Als wiederumb dieser von seinen Freunden erinnert wurde: Daß er nicht so gar gelinde gegen die Unterthanen verfahren solte / denn solches brächte ihm Verachtung / sprach er: Dieses ist viel besser / als wenn ich mir durch zu grosse Gestrengigkeit Haß und Misgunst verursachete.

434. Nebst dieser König hat iederzeit diesen nachdencklichen Spruch: Für die Gesetze und für die Unterthanen; geführet / und damit anzeigen wollen / daß eines Fürsten vornehmste Sorg: seyn soll / daß die Gesetze

und

beſchriebene Rechte in ihrem Weſen erhalten / und
denſelben iederman das Recht mitgetheilet werde /
er auch die Unterthanen in Fried und Ruh erhalte /
wieder alle Gewalt vertheidige und beſchütze.

434. Antigonus in Macedonien / und nachgehends
ſeines Bruders / des groſſen Alexanders Stelle in
ien König / als ihn ſeine Freunde vermahneten / daß
die Stadt Athen / ſofern er ſie eroberte / mit ſtarcker
eſatzung belegen / und als die vornehmſte Feſtung des
ntzen Griechenlands / mit allem Fleiß bewahren ſol /
b ihnen zur Antwort: Er ſey iederzeit dieſer Meynung
weſen / die Liebe der Bürger ſey die ſtärckſte Beſatzung.

435. Als ein gelehrter und Weisheitliebender Mann
n eben dieſem König auff eine Zeit ein Talent oder
chshundert Kronen / zu einer Verehrung begehrte /
rach er: So viel könte ihm nicht zu kommen. Da be-
ehrte jener einen halben Orts Gülden. Der König
ntwortete: Das were einem König zu geben zu wenig.
Bekam alſo dieſer gelehrte Mann / weil er das Mittel
icht treffen kunte / gar nichts.

436. Eben dieſer König belegte ſeine Vnterthanen
it vielen Schatzungen / und / als einer zu ihme ſagte:
lexander hätte das nicht gethan / ſprach er: Nicht un-
illich / denn er erndete gantz Aſien / ich aber ſammle nur
ie Stoppeln.

437. Wie zu Amikla / einer Stadt in Welſchland / oft /
ber fälſchlich ausgeſprengt wurde / der Feind were vor-
anden / und dardurch iedesmals die Stadt in vergeb-
iche Furcht geriete / iſt endlich durch ein ſonderlich Ge-
ey / daß keiner des Feindes Ankunfft mehr anzeigen ſolte /
erboten worden; Wordurch / wie alle Leute ſtillſchwie-
gen / die Stadt unverſehens eingenommen / und das

Spruch-

Sprüchwort von ihr gemacht wurde.

Stillschweigen hat die/Stadt Amiclas eingenommen/ Sonst hätte sie der Feind wol nimmer einbekommen.

438. Als Keyser Carl der Grosse/einsmal auff die hohe Schul zu Paris in Franckreich / welche neben andern / er gestifftet / und daselbsten viel edle und unedle Knaben auff seinen Kosten unterhalten / auch in den freyen Künsten fleißig unterweisen lassen/gekommen/ hat er/ihren Fortgang und Geschicklichkeit zu erfahren / ihnen selber allerley Sachen / auff gebundene und ungebundene Art zu reden/in andere Sprachen zu übersetzen/ vorgegeben/wie er denn fürauß unterschiedener / als der Teutschen/ Frantzösischen/Lateinischen / Welschen und Griechischen Sprachen wol erfahren gewesen. Wie er nu/daß die armen Studenten fleißig gewesen / die Edlen und Reichen aber sich der Wollust / dem Müßiggang ergeben/vermerckte/stellte er jene zu seiner Rechten/und redte sie also an: Wol an/meine lieben Söhne/ ich lobe euren Fleiß und Gehorsam/ich wil euch zu hohen Ehren erheben / und die allerbeste und herrlichste Aemter anbefehlen; Zu diesen aber/so zur Lincken stunden/sprach er: Ihr Halßstarrigen und Unartigen/ihr verlasset euch auff euer Vorfahrer Adel und Reichthum/ verachtet meine Gnade/und verspottet meinen Befehl/ Ich bezeuge mit Gott / daß ich / wofern ihr euch nicht bessern werdet/allen meinen Zorn über euch ausgiessen/ und machen wil/ das andere durch euer Exempel gewitziget/den Müßiggang meyden/und der Tugend folgen lernen.

439. Einer von des Königs in Franckreich Hoff-Junckern kunte/aus blossen Haß und Neid einen andern neben sich nicht leiden / ermordete also/ und begrub

ihn

ihn heimlich in einen Garten/welcher grauſamen That des entleibten Hund ungefähr beygewohnet/und aus angebohrne Treu auff ſeines Herrn Grab ſitzen blieben. Als aber endlich der Hunger die Liebe überwunden/iſt er zwar/ſeinen Hunger zu ſtillen/wieder nach Hofe gelauffen/gleichwol immerfort das Grab fleißig beſuchet/ wie nun ſolches etliche gemercket/und/daß was beſonders darhinder ſtecken müſſe/gemuhtmaſſet/ſind ſie einemals dem Hunde nachgefolget/haben ein auffgeworffen Grab/den Todten darein/gefunden/und ihn/ bey ſtätiger Nachfolg des Hunds/an gebührendem Ort anderwerts begraben. Wie nu der Thäter über eine zeit wieder nach Hoff kömmt/erkennet ihn ſo bald mehr gedachter Hund/und fellet ihn mit aller Ungeſtümme an/ daraus nicht allein von allen ins gemein der Todſchlag ihm zugemeſſen/ſondern auch vom König befohlen worden/daß er ſich mit dem Hund in einen Kampff einlaſſen müſſen/in welchem der Hund den Sieg erhalten/und den Mörder dermaſſen zu Schanden gemacht/daß/weil er keine andere Urſache vorwenden können/er den Todſchlag bekant hat. Solcher Kampff iſt hernach/zur ewigen Gedächtnüß/abgemahlet/und als er wegen langwierigkeit der Zeit faſt verdunckelt geweſen/etliche mal erneuert worden.

440. Gleicher maſſen ſchribet man von einem Grafen in Holl- und Seeland/Namens Florentz/daß/als er auff der Jagt gefangen/und/verwundet/auff das Schloß Muda geführet worden/ſeine Jagthunde ihm nicht allein dahin nachgefolget/ſondern auch/als er auff der Flucht/von denen/die ſich zuſammen verſchworen/ ermordet worden/ihn ſo lang traurig/verwahret/biß ſeine Freunde ſeinen Cörper nach Alkmar gebracht/da ſie

ihn

ihn gleichwol noch nicht verlassen/sondern mit zu Schiffe gesprungen/nachgehends mit zu Grabe gefolget/und darvon anerst nicht/als mit Gewalt können abgetrieben werden.'

442. Als der Keyser Augustus einsmals die beyde berühmte Poeten, Horatius und Virgilius/neben andern/zu Gast hatte und vermerckte/daß jener offt seufftzete/dem Virgilius aber/wegen Blödigkeit des Gesichts/die Thränen aus den Augen schwitzten/erzehlte er/die Gäste lustig zu machen/diesen Vers.

Hic lachrymas inter sedet & suspiria Cæsar.

Wer kan doch diß verneinen;
Daß nicht der Keyser sitz hier unter Seufftz- und weinen.

442. Zu Rom saß einmal ein altes Weib gefangen/und solte im Gefängnüß Hungers sterben/umb dessen willen niemand/als ihre Tochter/doch ledig und bloß/sie zu besuchen/zu ihr gelassen wurde; Als aber dieses Weib/über vermuthen/lange Zeit lebte/hat sich der Wächter darüber verwundert/wie die Tochter einsmals bey ihr war/durch einen Riß in das Gefängnüß gesehen/und vermercket/daß die Tochter die Mutter an ihren Brüsten säuget/gehet derohalben hin und zeiget solches der Oberkeit an/welche denn ihr solches dermassen wolgefallen lassen/daß sie nicht allein/der Mutter das Leben geschencket/und sie/neben der Tochter/ehrlich versorget/sondern auch zur ewigen Gedächtnüß dieser kindliche Treue/das Gefängnüß in einen Tempel der Frömmigkeit verwandelet. Die Geschichte hat eine vornehme/fromme/und darbey von Gott in vielen hochbegabte Jungfer/Sibylla Schwärtzin/ꝛc. nunmehr selig/aus dem Holländischen/als ich erachte/in das Hochdeutsche gebracht

ſht / deren zu ſondern Ehren ſelbiges hieben gefüget
den:

In Eiſen und in Stahl mit Füſſen und mit Handen/
igt ihr O Mutter hier! in ſo viel ſchweren Banden/
rch Hunger und durch durſt gebracht in groſſe noth/
rvon euch nichtes hilfft / als endlich nur der Tod.
as ſol ich für euch thun? Ihr habt mich aufferzogen/
geb euch wieder das: Ich hab euch einſt geſogen/
ñt/ ſaůgt mich wiederům / koům nehmt hier Brodt
und Wein.
r wollen Töchter beyd / und beyde Můtter ſeyn.

443. Die Königin Semiramis hat auff ihr Grab
che Worte / nachfolgenden Inhalts / hauen laſſen:
lcher König Gelds bedürfftig iſt / der öffne dieſes
ab / und nehme deſſen / ſo viel er von nöthen hat. Als
n der König Darius ſolches laß / verhoffte er einen
ſſen Schatz zu heben / und öffnete das Grab / fand a-
nichts als ſolche Worte auff der andern Seiten des
eins geſchrieben: Wo du nicht ein unerſättlicher
itzhals und Böſewicht wereſt / würdeſt du die Todten
hren Gräbern haben ruhen laſſen.

444. Hiero / König in Syracuſa / fragte den Poeten
monides: Was Gott were? Dieſer begehrte einen
g Bedenckzeit / als der ümb war / bahr er ümb zween
g / wie dieſe verfloſſen / hielt er an ümb vier / u. a. m.
d wie Hiero / was er mit ſolchem Auffziehen meyne?
gte / ſprach er: Je mehr ich dieſer Sache nachdencke /
veniger ich ſie ergründen kan.

445. Nach dem Tod des Perſiſchen Königes Cam-
ſes haben ſich die Fürſten / damit wegen Erlangung
s Königreichs / unter ihnen kein Streit entſtehen
chte / dergeſtalt verglichen / daß auff einen beſtimten

Da ſie alle/frühe Morgens/vor dem Königlichen Hoff/ auff Pferden wolten zuſammen kommen/ und deſſen Pferd am erſten würde wiehren/ derſelbe ſolte König ſeyn. Weil aber Darius ſich ümb das Königreich ſehr bemühte/ hat er/ auff Rath ſeines Stallmeiſters/ die Nacht zuvor ſeinen Hengſt auff benannten Hoff zu einem Mutterpferd gelaſſen/ und daher gedachter ſeyn Hengſt folgenden Morgen/ als die Fürſten an beſtimten Ort erſchienen/ aus Begierde zu dem Mutterpferd/ am erſten gewihert/ darzu auch gekommen/ ein/ ihrem vermeynen nach/ himmeliſches Zeichen/ nemlich Donner und Blitz bey klarem Wetter/ worauff ſo bald alle andere Fürſten von ihren Pferden geſprungen/ und dem Darius/ als ihrem neuen König/ Glück und Heil gewünſchet haben.

4.46. Simon Vignoſius/ von Genova bürtig/ wegen ſeiner tapfferen Thaten/ ſehr berühmt/ hat ſo ſtattliche Kriegszucht gehalten/ dz ſeines gleichen wol wenig dieſer Zeit gefunden werden. Welches auch daher abzunehmen: Als er die Inſul und Stadt Chium eingenom̃en/ und den Soldaten ernſtlich verboten hatte/ daß ſie nicht in der Bürger Landgüter einfallen ſolten/ begab es ſich/ daß ſein eigner Sohn/ noch ein Knab/ ſich auff die väterliche Liebe verlaſſend/ in einen Weinberg freventlich einfiel/ aber von den Bürgern darüber ergriffen/ und ſamt denen von ihm abgebrochnen Trauben vor den Oberſten gebracht ward. Und ob zwar die Bürger/ nach dem ſie erfahren/ daß er ſein Sohn were/ mit andern Befehlshabern/ümb Erlaſſung der Straffen bey dem Vater angehalten/ haben ſie doch nichts damit ausgerichtet/ ſondern er hat ſo bald befohlen/ daß man ſeinem Sohn die Traubē an den Hals hängen/ und ihn mit Ru-

ten durch die Stadt ſteupen ſol.

447. Ein König in Egypten hat auff eine Zeit etliche Affen im Tantzen abrichten laſſen/ als ſie nu ſolches gelernet/haben ſie mit herrlichen Purpurkleidern angethan / vermummet / zu tantzen angefangen. Dieſes Schauſpiel gefiel den Zuſehern eine zeitlang ſehr wol/ bis endlich einer unter ihnen den Affen etliche Nüſſe in die mitte vorwarff/worüber die Affen ſo bald ihren Tantz verlaſſen/ihre Kleider zerriſſen / üm die Nüſſe hefftig geſtritten/und alſo aus Tänzern wieder Affen worden/ darmit auch zugleich das Sprüchwort bekräfftiget: Ein Affe iſt und bleibt ein Affe/wenn er gleich güldene Waffen anhätte.

448. Carl der Erſte Deutſche Keyſer/als einsmals ſeine Gemahl Hildegard / bey ihm mit vielem Bitten anhielte/er wolte doch ihrem Prieſter ein/von ihr benanntes / Biſtum geben/ſprach zu ihr: Ich habe mir einen armen/aber tüchtigen darzu ſchon auserſehen/ denn es gebühret einem Keyſer/daß er ſeine Zuſage halte/und niemand zu einem offentlichen Ampt verhelffe/ wo er nicht ſeiner Geſchickligkeit und Gottesfurcht gute Wiſſenſchafft hat.

449. Eben dieſer Keyſer hat auff eine Zeit den Biſchoff zu Meyntz/ daß er ihm einen güldenen Scepter mit köſtlichen Edelgeſteinen verſetzet/ ſo des Keyſers nicht ungleich geweſen/machen laſſen/ hefftig geſtraffet und geſagt: Die das Creutz und Bildnüs Chriſti tragen ſolten/vergeſſen ihrer Schafe und wollen dem Keyſer gleich ſeyn.

450. Keyſer Carl der Vierdte dieſes Namens/hat einen/der ihm den Hertzog Philipp aus Oeſterreich / gegen Verſprechung einer groſſen Summen

Sold verrathen, mit falscher Müntz bezahlen lassen: und wie dieser sich hierüber beschweret / zu ihm gesaget: Böse treu wird mit bösem Lohn mit falscher müntz bezalt.

451. König Crœsus liess den Abgott Apollo fragen: Wie er noch die übrige Zeit seines Lebens köute glücklich zubringen? Und bekam zur Antwort: Wann er sich würde selber erkennen.

452. Ludwig / der Sechste dieses Namens / König in Franckreich / sahe einmal einen Bischoff mit einem vergülten Zaum reiten / und sprach zu ihme: Vorzeiten war den Bischeffen gnug / wenn sie einen Esel oder Eselinne mit einem schlechten Zaum zu reiten hatten / dem der Bischoff antwortete: Das were zu der Zeit geschehen / da die Könige Schaffhirten gewesen.

453. Keyser Alexander der Ernsthafte genant, pflegte zu sagen: Die Keyserliche Majestät bestehe nicht in eusserlichem Kleiderpracht / sondern in beweisung der Tugend.

454. Als Keyser Maximilian / der Erste dieses Namens / die Stadt Meyland hart belägert hielte / und sie bald ein zubekommen gute Hoffnung hatte / schriebe Trivultius / der die Stadt wieder den Keyser beschützte / einen Brieff an die Schweitzerische Obersten in des Keysers Lager / worinn er sie / das jenige / das sie ihm verheissen / ins Werck zu setzen / vermahnete / mit gewisser zusage / sie versprochener massen zu belohnen; und solchen Brieff gab er einem seiner Diener / der sich vom Feind willig fangen liess / aber doch dergleichen that / als ob er sich fürchtete; Da nu der Brieff bey ihm gefunden wurde / stellete der Keyser demselben Glauben zu / und geriethe in einen solchen Argwohn wieder die Schweitzer / daß er / mit nicht geringem Spott / von der Belägerung abließ / und dar von zoge.

455.

455. Ferdinand/von Arragonien König/wolte sich
mit dem Fräulein Maria von Foys verheyrathen/sol-
ches/aber/weil sie einander nahe verwant waren, kunte
ohne des damaligen Papsts Julius des Andern dieses
Namens/Zulassung nicht geschehen/darum ließ er
durch seinen Anwalt zu Rom bey dem Papst deswegen
anhalten. Wie aber dieser für die Bewilligung funffzig
tausend Kronen begehrte/wolt er der König solche gros-
se Summa Geldes gern erspahren/befahl derohalben
seinem Anwalt/er solte eine andere schlechte Suppli-
cation oder Bittschrifft/darinn der Königliche Titel
ausgelassen/in solcher Form stellen: Allerheiligster Va-
ter/Ferdinand von Arragon/und Maria von Foys/
welche einander so nahe verwandt/u. d. g. begehren von
ihrer Päpstlichen Heiligkeit eine Bewillig- oder Zu-
lassung/daß sie sich mit einander verehlichen mögen.
Welches der Königliche Anwald zu gelegener Zeit wol
gemacht genommen/und auch von dem Papst/ohne einige
weitere Nachfrage oder Wiederrede/die Bitte/um ze-
hen Kronen/erhalten/worauff denn alsobald die Hoch-
zeit vollnzogen wurde. Als nun über eine Zeit hernach
der Papst erfuhr/daß die Königliche Heyraht in Arra-
gonien vollzogen/ward er sehr zornig/schickte mehrge-
dachtem Anwald einen Boten/und sprach zu ihm:
Wie sein Herr darzu kommen/daß er sich ohne Bewilli-
gung mit seiner Basen verheyrathen dörffen? Daraus
zu nehmen/daß er kein guter Catholischer Christ sey.
Nun der Anwald geantwortet: Sein Herr der König
von Arragonien/sey allezeit dem Päpstlichen Stuhl
gehorsam gewesen/auch was diese seine Heyraht anbe-
lange/hab er freylich von ihrer Päpstlichen Heiligkeit
Vergünstigung schon vorlängsten erhalten/welche

er der Königliche Anwald/ auch ſo bald vorzeigete. Als nu der Papſt dieſen Liſt des Königs vernam/ wendete er ſich zu den andern Anweſenden/ und ſprach: Vns iſt recht geſchehen/ wir wolten zu viel/ nun wird uns zu wenig.

456. Franz der Erſte dieſes Namens/ König in Franckreich/ hat/ nach dem er aus ſeinem Gefängnüs in Hiſpanien erlediget war/ ein Schloß in Franckreich/ das dem in Hiſpanien/ darauff er gefänglich gehalten worden/ gar gleich war/ bauen und auch nach deſſen Namen Madrit nennen laſſen. Nu begab es ſich/ daß Keyſer Carl durch Franckreich reiſete/ und ſeinen Weg auff Gent daſelbſt den erweckten Tumult zu ſtillen/ zunehmen wolte; Wie er nun von dem König und ſeinen Söhnen ſtatlich empfangen/ und recht Königlich gehalten wurde/ verdroß es etliche Königliche Bediente/ riehten dem König/ er ſolte dieſe Gelegenheit in acht nehmen/ und den Keyſer/ welchen er nu auch in ſeinen Händen hätte/ auff ſeinem neuerbauten Schloß Madrit auch eine zeitlang gefangen halten/ dardurch könte er ſeiner in Hiſpanien gethanen Zuſag ledig werden/ über das auch das Königreich Neapolis und Hertzogthum Meyland wieder überkommen; Aber der auffrichtige Held hat ſeine Ehre und gute Nachrede lieber gehabt und unverletzt behalten/ als daß er an ſeinem Gaſt treuloß werden wollen.

457. Es kamen auff eine Zeit Keyſer Friderichen/ dem Dritten dieſes Namens Briefe in die Hand/ die Caſpar Slick an etliche Vngeriſche Herren geſchrieben hatte. Als nun deſſen Misgünſtige/ ſolche Brieffe auffzubrechen/ dem Keyſer riethen/ mit vermelden: Graff Schlick hätte verrähteriſche Stücke für. Gab ihnen

der fromme Keyſer zur Antwort: Ich halte Ca-
Schlicken für einen ehrlichen Mañ/ der mich liebt/
ur getreu iſt/ iſt er es aber nicht/ ſo hab ichs lieber/
olches durch andere Mittel als durch dieſe meine
liche That an den Tag komme.

8. Man lieſet von Keyſer Carl dem Groſen/ wel-
n ſonderlicher Liebhaber der Sternkuſterey gewe-
/ wie er einsmals bey klarer Nacht des Himmels
zubetrachten auffſtanden/ er von ungefehr ſeine
ter/ ſeinen Kammerherrn/ oder/ wie etliche wollen/
ßler, den Eginard/ aus ihrem Gemach/ auff den
..ldern/ über den Hoff/ weil eben ein Schnee gefal-
war/ damit man folgenden Tags aus des Eginards
ſtapffen nichts böſes argwohnen möchte/ tragend
hen habe/ welches/ wie leichtlich zu erachten/ ihm
zu Hertzen gegangen/ alſo/ daß er des folgendes
rgens ſeinen geheimſten Dienern ſolches zu offen-
ren nicht umbgang nehmen können/ welche denn die-
händliche That einer abſcheulichen Straffe werth
eyn erachteten/ aber der gute Keyſer/ hatte ſich ſchon
l eines andern bedacht/ und ſie beyde/ als er ſie vor ſich
ordert/ ehelich laſſen zuſammen geben/ zu dem Eginard
gend: Nimm hin deine Trägerinn die dich ſo lieb hat/
etwas hierinn verſehen/ ſoll die Schuld billich keinem
dern/ als mir ſelbſten/ zugemeſſen werden/ worümb
b ich meiner Tochter nicht eher einen Mann gegeben?

459. Philipp/ König in Macedonien/ hat ſich gegen
e jenige/ die ihn läſterten und ſchmähten/ bedancket/
as ſie ihm ſeine Fähl und Mängel angezeiget hätten/
arüber er nunmehr ſolche ändern und beſſern könne.

460. Es war zu Caſſel/ in der Landgraffſchafft Heſ-
n ein gemeiner Mann/ der nichts ſtudiert hatte/ und

gleichwol Calender oder Allmanach drucken liesse / Als solches vor den löblichen Fürsten/Landgraffen Wilhelm/ der ein vortreflicher Sternseher gewesen / gekommen/ hat er ihn vor sich gefordert und gefragt: Wie er solcher Sachen Wissenschafft hätte/und mehrmals besser/als andere Gelehrte / und in dieser Kunst hocherfahrne Männer/ damit einträffe? Dem gab jener zur Antwort: Er schreibe alle Jahr einen andern Calender ab/und wo schön [illegible] warm u. d. g. Wetter stehe / kehre ers nur ümb und setze dagegen Regen / Ungestümme/ Sturm/ Kalt u. d. g. Dieweil nun/ was die gelehrten Calenderschreiber setzen / meheer teils falsch / und das Widerspiel darauff erfolge/so schreibe er solcher Gestalt recht und wahr.

461. Johann/Churfürst zu Sachsen/nam seinen Sohn/ Johann Friederich/mit sich auff das Regenspurger Gespräch / wie nun daselbsten die Papisten unter andern auch diese Worte in der Einsetzung des heiligen Abendmals: Trincket ALLE daraus/nur auff die Geistlichen ziehen wolten / und sagten / sie giengen die Leyen nichts an. Sprach dieser junge Fürst zu ihnen: Wolan/ so achtet das Wörtlein ALLE/ Johann am 13. da geschrieben stehet: Ihr sind rein aber nicht ALLE: Die Leyen auch [illegible] / und müsset ihr also/ um eine Gefäß und Judas Gesellen seyn.

462. Als einer von dem König Antigonus seines verstorbenen Vaters / der ein Soldat gewesen / Besoldung [illegible] künfftig für sich begehrte/sprach der König: Ich pflege Sold und Verehrung nicht ümb der Väter willen / sondern eines Manns eigner Tugend willen zu geben/wilt du deines Vaters Sold haben/so must du ihm auch in der Tapfferkeit nachfolgen / welches bisher noch nicht von dir geschehen ist.

463.

463. Wie einsmals der Arzt Lucas / als ein ſehr beredter Mann / eine ſchöne Rede vor dem König Alphonſo gehalten / und ihn mit groſſem Lob darinn herausgerichen hatte / ſprach der König zu ihm: Lieber Lucas / das jenige was du von mir rühmeſt / war iſt / ſage ich dir groſſen Danck / iſt es aber nicht wahr / bitte ich ihn / daß er ſolches war machen wolle.

464. Als Pyrrhus der Epireter König mit den Römern Krieg führete / kam ſeiner Diener einer zu dem Römiſchen Feldoberſten / und erbotte ſich / verhoffend / eine ſtattliche Belohnung darfür zubekommen / ſeinen Herrn mit Gifft umbzubringen / der Römiſche Feldherſte aber belohnete ihn der geſtalt / daß er ſolchen gebunden dem König Pyrrhus zuſchickte / von welchem er auch ſeinen wolverdienten Lohn empfangen.

465. Als der Keyſer Trajan ſeinen Groſſhoffmeiſter annahm / und ihm / wie gebräuchlich / das Schwerdt darreichete / ſprach er dieſe Wort zu ihm: Nimm hin dieſes Schwerdt welches du / wenn ich recht regieren werde / für mich / wo aber nicht / wieder mich ſelber gebrauchen ſolt.

466. Es hatte der letzte Hertzog von Meyland den Franzöſiſchen Agenten / wie man ſie heutiges Tages nennet / oder Königlichen Anwalt bey der Nacht heimlich hinrichten laſſen / Als nun der König Franck deswegen ſehr übel zu frieden / ſchickte der Hertzog einen Geſandten in Franckreich / dieſe That bey dem König zu entſchuldigen / und zu meiden: man hätte nicht gewuſt / daß der Hingerichtete Ihrer Königl. Majeſtät Bedienter geweſen were: Als aber im Nebengeſpräch der König den Geſandten unter andern fragte: Worümb denn der gute Mann bey Tage nicht / ſondern bey der Nacht

hingerichtet worden? fuhr der Abgesandte unbesonnen heraussfer/und sprach: Es hätte sein Hertzog hierinnen Ihrer Majestät verschonet. Mit welcher Unbedachtsamkeit er seinem Herrn den gantzen Handel verderbet.

467. Ein Feldoberster saget: Wer seinen Feind allzu sehr ängstet und dränget/der treibet ihn zur Verzweifelung/und gibt ihm die Wehr und Waffen in die Hand.

468. Hector des Priamus/Königs zu Troja/Sohn/als er/wegen seiner vortrefflichen Heldentahten/einsmals von gedachtem seinem Vater gelobet war/sprach zu ihm: Es ist nur lieb/mein Vater/von dir/als einem gelobten Mann/gelobet zu werden/denn von bösen Leuten gelobet werden/ist kein Lob/sondern vielmehr eine Schand und Unehre.

469. Zu den Zeiten der letzten Piemontischen Kriegen war ein vornehmer Frantzösischer vom Adel der sich wieder die Spanier und Welschen viel Jahr trefflich wol gehalten/also begab es sich auch/daß er auff eine Zeit ritterlich stritte/und darüber tödlich verwundet ward/dannenhero ihn seine Freunde vermahneten/er solte aus der Schlacht weichen/aber er antwortete ihnen: Er wolte nicht ietzund erst fliehen/welches er sein Tag nie gethan. Wie er aber den Tod bey ihm vermerckte/befahl er seinen Hoffmeister/er solte ihn an einen Baum stellen/daß er das Angesicht gegen dem Feind gerichtet hätte/ist also/sich ritterlich haltend/männlich gestorben.

470. Als Pfaltzgraff Ludwig/ein Hertzog in Beyern/den Marggraff Albrecht von Brandenburg gefangen wurde/begehrte dieser von ihm allerley Sachen/die er einwilligen solte/und doch nicht dahin vermocht werden kunte/da aber der Marggraff ihm mit dem Tode

drauete

/ ſprach der Pfaltzgraff: Mein Leib nur iſt in
Gewalt/aber nicht mein Gemüht / ſolt demnach
daß du von mir in der Gefängnüß ein mehrers
als ob ich noch auff freyen Fuß ſtünde / erhalten

. Es beklagte ſich auff eine Zeit der Pfenning-
des Cosmus Medices / genannt der groſſe / zu
ß daß deſſen einiger Sohn Peter allzuviel Geld
enckte / hierauff befahl Cosmus dem Pfenningme-
ſolte gedachte ſeinem Sohn kein Geld abſchlagē/
aſſelbe keinē andern / als ihm / dem Sohn ſelber in
nde liefern. Dardurch brachte dieſer verſtändige
wey Ding / zuwegen / daß diejenigē / ſo von ſeinem
begabt worden / demſelben deſto gröſſern Danck
muſten / und denn / daß er / da ihm ſo viel tauſend
n durch die eigne Hände giengen / in ſich ſchlug /
on ſo vieler Geldverſchwendung abließe.

. Als einmal ein Barbirer ſeinem Fürſten den
abſchärte / und unter dem Kinn gegen der Kehlen
dem Schärmeſſer kam / ſprach er mit lachendem
d / daß dardurch ſo mancher guter Biſſen gegangen
und könte ſolche Straffe doch ſo bald verboten
n / wurde aber / wegen dieſer Freyheit mit ſeinem
en ſo groß zu ſpeyen / gleich nach gethaner Arbeit
nen Baum gehencket.

. Unter vielen Völckern und Geſchlechten kön-
e Venedigere ihre Rahtſchläge ſonderlich heimlich
verſchwiegen halten / welches auch aus nachfolgen-
Exempel zu erſehen iſt: Es hatte ſich ihr Feldober-
Carmagnol genannt / vom Feind mit Geld beſte-
laſſen / und muthwillig eine Schlacht verlohren
es nu wurde den Venedigern entdecket / und hielten

etliche

etliche dafür/ man solte ihn so bald nach Venedig beruffen/ gefänglich einziehen/ und gebührend straffen/ die meisten aber achteten rahtsamer zu seyn/ man solte noch zur Zeit darzu stillschweigen und thun als ob mans nicht wiste/ bis auf eine sichere und bequeme Gelegenheit. Dieser Rahtschlag nun und Schluß des Raths wurde/ unangesehen/ daß er/ der Feldoberster/ auch ansehenliche Frunde/ deren theils ziemlich Geld bedürfftig oder begierig waren/ darinn sitzen hatte/ gleichwol acht gantzer Monat verschwiegen gehalten/ bis der Feldoberster einsmals selber/ vermeynend/ seine getriebene Verrähterische Stücke weren gantz heimlich und noch niemand wissend/ nach Venedig kam/ da er denn sobald des folgenden Morgens gefangen und hingerichtet wurde.

474. Als Jasson Phereus ein gefährlich Geschwür inwendig im Leib hatte/ daß auch die Aertzte/ weil sie mit ihrem Werckzeug nicht darzu kommen kunten/ seines Lebens besorgten/ entschloß er sich/ ehrlich zu sterben/ und begab sich folgenden Tags in einen Scharmützel mit dem Feind/ darinn er männlich streitend/ eben an den gefährlichen Ort seines Leibes verwundet wurde/ dardurch das Geschwür auffbrach/ und er wieder zu seiner vorigen Gesundheit kam.

475. Als die Stadt Genua noch in der Hertzogen von Meyland Gewalt war/ wurden die Genueser von den Meylendischen Amptleuten sehr gedruckt/ sendeten derowegen einen aus ihrem Mittel an den Hertzog Philipp gen Meyland/ umb Linderung solchen Jochs anzuhalten/ dieser Gesandte aber kunte eine lange zeit kein Gehör haben/ erdachte demnach diesen List: Er verehrte dem Fürsten etliche junge Pflantzen eines wolriechenden Krauts/ da nu der Fürst zu wissen begehrte/ was er

damit

...e? sprach er ihm sagen: Die Genueser hätten
...e ... Art und Natur an sich / welches / so
...ast angreiffe / und nur ein wenig reibe / einen
...nehmen Geruch von sich gebe / wenn man es
...hr drücke oder gar zerreibe / stincke.

Als Lautrech / bey der Belägerung der Stadt
...e den Bürgern das Wasser genommen / ver-
...die Belägerten solches ihr grösstes Unglück zu
...das Wasserspiel gerieth / denn das auffgehal-
...sser fieng an / weil es seinen Lauff nicht haben
...stincken / daraus eine vergiffte Lufft / und daher
...lentz in des Lautrechs Läger kam / darvon
...te Theil seines Kriegsvolcks und er selbsten
...h starb.

Als einer zum König Leonidas schimpfflich sagte:
...nommen daß du König bist / bist du nicht besser
...ndere sind: gab er ihm zur Antwort: Were ich
...er als ihr andere / so were ich nicht König.

Keyser Vespasian hat den Maßgang jeder-
...geflohen / auch da er todkranck gewesen / und als
...der seine Artzt sich des Gebrauchs [illegible] ein we-
...thalten / ermahnte / sprach er: Einem Keyser
... stehend zu sterben.

Es schickten die Venediger auff eine Zeit zween
...e an den Keyser / weil er nun aber / wegen ihrer
...und daß sie noch keine Bärte hätten / nicht zum
...ommen lassen wolte / sich entschuldigend / zu solchen
...n Geschäfften wolte man billich andere ältere
...ehnlichere Leute geschickt haben / hielten die
...sandten an / der Keyser möchte sie doch nur zu
...meinen Gespräch kommen lassen / sie wolten
...ach ihrer Botschafft mit keinem Wort gedenc-

ken /

ken als sie solches erhalten/ fieng einer unter denselben freylich an und sprach: Wenn die Venediger gedächten/ daß Weißheit und Verstand nicht im Hertzen den Menschen sondern in grossen Bärten bestünde/ würden sie zu J. Keis. M nicht sie/ sondern zwey alte Böcke abgefertiget haben. Als nu der Keyser vernommen/ mit was für Leuten er zu thun hätte/ gab er ihnen/ wegen ihrer absonderlichen Verrucktung/ so bald auch Gehör.

480. Der Ertzbischoff von Cölln/ als er erfahren/ daß die Richter in einer armen Witwen Sache ein unrechtes Urteil gesprochen/ hat er ihnen allen die Augen ausstechen lassen/ ausser einem/ dem er eines gelassen/ damit er andere nach Hause leiten möchte/ Daß aber dieser Geschicht desto weniger vergessen würde/ darneben befohlen/ etliche Menschenköpffe/ aus Thone/ mit ausgestochenen Augen gemacht/ auffzurichten/ da alle vorübergehende einen Abscheu dafür hätten.

481. Als Keyser Carl der V. dieses Namens/ Rom eingenommen/ und darinn dem Papst Clemens den VII. in seiner Engelburg gleichsam gefangen gehalten/ sprach einer: Die Rechenmeister haben sich dieses Jahr sehr verrechnet/ denn

Nu giebt es recht der Augenschein/
Daß fünfe mehr als sieben seyn.

482. Der Keyser Domitianus hatte im Gebrauch/ sich des Tages etliche Stunden in sein Gemach einzuschliessen/ als wenn er mit wichtigen Geschäfften beladen were/ also guckten seine Diener einsmals durch einen Riß in der Wand/ und sahen/ daß er nichts anders darinnen machte/ als Mücken mit einem spitzigen Pfeilem todt stach/ daher sie nachgehends das Sprüchwort machten/ wenn man fragte: Ob iemand bey dem Keyser

r were ? daß ſie zur Antwort gaben : Niemand/
ıcht eine Mücke.

3. Keyſer Ferdinand hat offt pflegen zu ſagen : man
es ehrlichen Manns und guten Weins Uhrſprung
der kunfft nicht genau nachforſchen. Denn gleich-
geringen Orten offt guter Wein wachſe/alſo kom-
ch offt aus einem verachteten Ort oder geringen
lecht ein dapfferer Mann her.

4. Churfürſt Friderich von Sachſen pflegte zu ſa-
Große Herren haben ſich am meiſten vorzuſehen
nen/die ihnen auff den Fuß nachfolgen/ (verſtun-
durch die ſchmeichler und Fuchsſchwentzer) denn
eit von ihnen ſeyen/kommen nicht ſo nahe.

5. Cicero ſaget : O du unſterblicher GOtt! Wie
ıcht verſtehen und mercken doch die Menſchen/was
eſparſamkeit für ein groſſes Einkommen ſey.

6. Churfürſt Moritz pflegte zu ſagen : Die Fuchs-
ntzer freſſen ihrer Herren Koth/ wie des Diony-
hunde ſeinen Speichel.

7. Als ein Verſchwender ſeiner Güter/ in beyſeyn
r Eigennuns/die Wucherer für glückſelige Leute
ete/als die ihr Gut im Schlaff vermehreten/ſprach
eyſer zu ihm : So biſt du wol ein unglückſeliger
ſch/denn du verminderſt dein Gut wachend.

8. Als ein Bürger zu Dyana/ einer Stadt in
adocien des mindern Aſiens/Heraclion genannt/
gen Vaterland dem Keyſer Aurelian verrahten/
es dem Keyſer gleichwol ſo übel/daß er aller Bürger
gonete/und nur dieſen einzigen Verrähter hencken

9. Es hielte auff eine Zeit der Keyſer Veſpaſian
em vortreflichen Rahtsherren Priſcus Helvidius/

der

der ihm nicht in allen Sachen beyfallen wolte / ein hartes Gespräch / und verboht ihm / nicht mehr in den Raht zu kommen / dem antwortet Prißcus: Wenn mich der Keyser meines Ampts erlesset / so wil ich gern zu Hause bleiben / wo nicht / so muß ich Pflichts halben in den Raht kommen. Darauff sprach der Keyser: Wenn du schweigen wilt / so magst du wol darein gehen: Dem Prißcus wieder zur Antwort gab: Wenn man mich nicht fragt / so wil ich schweigen / der Keyser sprach ferner: Ich muß aber fragen: und ich antworten / fuhr Prißcus fort. Zu letzt wurde der Keyser sehr zornig / und sprach: Wirstu was sagen / so wil dich erwürgen lassen: Prißcus aber antwortete: Dis stehet in deiner Gewalt / in meiner Gewalt aber ist es / unerschrocken zu sterben / wenn es darzu kömt.

490. Ein Hertzog von Ferrara kam auff eine Zeit mit seinen Dienern an einen Fluß / weil aber er nicht wissen kunte / ob solcher tieff were / sprach er zu seinem Trompeter: er solte zu erst durchreiten: aber der bedanckte sich untertähnig / und sagte: Gnädiger Herr / E. F. G. gebühret die Ehre.

491. Keyser Maximilian / der I. als ihn die Rähte in seiner letzten Kranckheit vermahneten: Er solte thun / was einem Christlichen Keyser gebühre / gab ihnen zur Antwort: Das hab ich länsten gethan / sonsten were es zu lang gewartet.

492. Eben dieser / als er kurtz vor seinem Tod sahe / daß die Umstehenden sehr weyneten / sprach zu ihnen: Dieses Weynen stehet Weibern und nicht Männern zu / was weynet ihr / daß ein sterblicher Mensch stirbet?

493. Als ihm die Venedischen Gesandten mit ihrer gebräuchlichen Weise / den Krieg ankündigten: Wir / der

Rahe und das gantze Volck zu Venedig künden
ximil an den Kreitz an u.a.m. antwortet er lachend:
wol/ſo gehet hin/und führet ihn eben ſo närriſch als
riſch ihr ihn ankündet.

494. Wiederumb dieſer/ als er gefraget worden:
un einer ſich am meiſten des wandelbahren Glücks
efürchten hab. Antwortet: Wenn es ihm am aller-
en nach ſeinem Wunſch ergehet.

495. Er hat auch ſeine Menſchliche Schwachheit
Gebrächligkeit offt bey ſich betrachtet / und darne-
dem lieben GOtt gedancket/ daß er ihn zur Keyſer-
n Würde vor andern erhaben / unter anderm mit
ſen Reimen:

Ich bin ein Mann wie ein ander Mann/
Nur daß mir Gott der Ehren gann.

496. Keyſer Carl der V. ſagte von dem Ertzbiſchoff
Trier / welcher von J. K. M. begehrte: Sie ſolten
ie Vntertahnen zu dem damals alſo genanten In-
um mit dem Schwerdt zwingen: O des böſen Hirten/
r ſeine eigne Schoff auffreſſen wil.

497. Als einer dem Ageſilaus / der Lacedemonier
hung/ die Zeitung brachte: Die Feinde waren nahe
ihm/ſprach er: So bin ich auch eben ſo nahe bey ih-
n.

498. Als Cecilius Metellus einmals einen feſten
t belägern wolte / ſprach ein Häuptmann zu ihme:
Wenn er nur zehen Mann verlieren wol / ſo könne er
chen leichtlich einbekommen: den fraget Metellus:
o er denn einer unter dieſen zehen mit ihm wol? Wie
er der Hauptmann darzu ſtillſchweigend ſprach er: Ich
liere nicht gern einen geſchwetzigen zehen Mann.

499. Als der edle Romer Lucius Mummius / die

Stadt Corinth eingenommen / und darinnen gewahr ward/daß ein Knäblein aus der Schul kam/auff dessen Täfflein/was es lernen solte/ geschrieben stunde / dieses Innhalts: O wie selige Leute sind die/so vor uns gestorben sind/und das Elend/darinnen wir nun stecken/nicht sehen dörffen: giengen dem Leutseligen Helden die Augen über/und befahl etlichen Soldaten/sie solten die Schulen wol verwahren/damit keinem Kind einig Leid widerfahre. O wolte Gott/ daß unsere heutige Obersten und Soldaten/die Christen seyn wollen/diesem Helden nachfolgeten?

500. Zaleukus/der Locrenser Gesetzgeber/hat unter andern auch dieses gegeben: daß einem Ehebrecher beyde Augen solten ausgestochen werden: Nu begab es sich/ daß sein eigner Sohn in einem Ehebruch ergriffen/ und also der gute Vater / was hierinnen zu thun oder zu lassen sehr bestürtzt wurde/denn hätte er seinem eignen Sohn beyde Augen ausstechen lassen / were er / als ein unbarmhertziger Vater ausgeruffen worden / hätte ers aber nicht gethan/würde man ihn einen ungerechten Gesetzgeber gescholten haben: gebrauchte derowegen dieses Mittel: Daß er ihm selber ein Aug/ und seinem Sohn auch eines/ausschlagen ließe.

501. Als der König von Dennemarck auff eine Zeit eine stattliche Botschafft an den Keyser schickte / und der Gesandte sich selber grosser Ehre anmassete / auch wegen seines Königes Ansehen und Macht / sein Anbringen sitzend thun wolte/merckte solches der Keyser/ stund auff/und wolte seine Werbung stehend hören/dardurch der Gesandte schamroht gemacht/ auch auffzustehen beweget wurde. Als er nu stunde/ setzte sich der Keyser wieder nieder / Jener aber muste sein Gewerb also stehend fürbringen.

502. Als Ladislaus König zu Neapel/ſein Königreich verlohren/hielt er ſich hernach in der Stadt Gaeta auff/ woſelbſten er von gemeinen Koſten der Bürger unterhalten ward. Nach dem er aber wieder zum Königreich kam/ſtiebte er die Gaetaner hinfüro dermaſſen/ daß er keinem von ihnen/ worinn auch ſie bahten/ einiges Begehren abſchluge: Daher auch jener Eſelstreiber ſagte: O wie glückſelig würde mein Eſel ſeyn/ wenn er auch von Gaeta were! Denn ohne zweiffel würde der König ihm auch ein Städlein oder Schloß verehren.

503. Es war auff eine Zeit ein Landgraff in Thüringen/ welcher/ wegen ſeines gottloſen auch unmäßigen Lebens/ von den Geiſtlichen offt geſtraffet/ und zum Gottſeligē Wandel angemahnet wurde/ damit er nicht durch ſchnellen Tod übereilt/ etwund die Zeit der Buſſe ihm alsdenn möchte benommen werden: Denen er aber pflegte zu antworten: Bin ich zum ewigen Leben auserwehlet/ ſo können mir keine Sünden daſſelbe nehmen/ bin ich aber verworffen/ ſo kan ich durch Buſſe nichts erhalten. Alſo auch/ weñ die Stunde meines Todes herbey kömt/ ſo muß ich ſterben/ und kan ſelbe weder durch ein mäßiges Leben verlängern/ noch durch ein unmäßiges verkürtzen. Endlich wird er ſchwerlich kranck/ und berufft den Artzt/ dieſer aber/ wie er kam/ erinnerte ſich ſo bald des Fürſten vielmahliger Rede/ und ſprach: Ihre Fürſtl. Gn. begehren meiner Hülffe vergebens/ denn iſt die Stunde ihres Todes gekommen/ ſo muß ihr ſterben/ iſt ſie aber noch nicht ausgelauffen/ ſo habt ihr meiner nicht von nöhten: und als derſelbige ihm antwortete: Wie ſo? hilff mir/ ehe mich der Tod übereilet: ſprach der Artzt weiter: So ihr es dafür haltet/ daß durch gebrauchte Artzney das Leben eures Leibs könne er-

halten werden/ warumb glaubt ihr nicht auch/ daß dem Leben eurer Seelen gleicher gestalt durch Buße und Bekehrung könne geholffen werden? Mit welcher hüpschen Rede Gott durch den Artzt dem Krancken leiblich und geistlicher weise geholffen hat.

* Mercke die Calviner.

504. Papst Bonifacius begegnete auff eine zeit einem Deutschen auff der Gassen/ der ihm sehr gleich sahe/ worüber ihn der Papst spöttlich anredete: Ob seine Mutter vielleicht einmal zu Rom gewesen sey? Der Deutsche vermerckte den Schimpff/ und gab zur Antwort: Meine Mutter zwar nie/ aber mein Vater offtmals.

505. Zween Dommherrn zu Meyntz giengen einsmals mit einander im Creutzgang spatzieren/ und redten von ihren Köchinnen/ dis hörte von ungefähr ein blinder Betler/ der nicht weit darvon saß/ und redete sie also an: Ach/ ihr hochwürdige geistliche Herren gebet mir ein Allmosen umb Gottes willen. Und als sie ihn fragten: Woher er wisse/ daß sie Geistlich weren/ da er doch blind sey/ und sie nicht sehen könne? gab er zur Antwort: Solt ich solches nicht aus euerm Christlichen und Geistlichen Gespräch abnehmen/ wer ihr weret?

506. Als die Spanier Franckenthal/ die vornehme Festung in der mitlern Pfaltz/ belägert hatten/ machte sich ein Häuptmann in einem ausfall etwas zu weit von der Stadt/ also daß er sampt seinen Soldaten ümringet war/ wie er nu von den Spaniern das Leben/ so er sich würde gefangen geben/ oder wie es unsere Franzesische Deutsche nennen/ Qvartier zu gesaget wurde/ antwortete er: Kein Spannisch Qvartier/ kein Spannisch Qvartier/ Qvartier im Himmel/ kam also/ tödtlich

wundet/in die Stadt/und starb bald darauff.

Ein Keyser/als er einmal sahe einen Bauren
en sähen und auch Dattelbäume pfropffen/wel-
aum erst inner hundert Jahren Früchte tragen
wunderte sich seiner/und sprach: Wem zu gute
d pfropffestu? Der Bauer antwortet/Gott und
chkommen. Vm welcher Frömmigkeit willen
ser ihm 100. fl. zehlen ließ.

Es hatte einer/von eben dieses Keysers bedien-
n 300. Goldgulden heimlich entwendet: Als nu
unlängst hernach in einem Gewerb zum Keyser
agte der Keyser ihn: Was er wol meyne/daß der
erdienet habe/welcher seinem Herrn eine ziem-
ummen Geldes gestohlen hätte? Dieser gedachte
ht/daß es ihm angehen solte/antwortete uner-
en: Den Galgen: da klopffet ihm der Keyser auf
hulder/lächlete und sprach: Das sey ferne/ich
ines Diensts noch länger von nöhten: Da ver-
er Dieb erst/wen zuvor der Keyser gemeynet

Als Keyser Carl der V. nach dem er alle seine
reiche seinem Sohn Philipp hatte übergeben/
llens war in Hispanien zu schiffen/allda ein ruh-
und stilles Leben zu führen/auch deshalben in
nd auff guten Wind wartete/kam in dessen ein
dter von seinem Bruder Ferdinand zu ihm. Wie
ne geraume Zeit bis in die späte Nacht mit die-
redet/und hierzwischen sich alle Diener verlauf-
ng der Keyser an mit einer kleinen Glocken zu
/daß einer kommen und dem Gesandten/welcher
hen wolte/mit einer Fackel vorleuchten solte. Da
h gar kein Auffwarter herbey finden wolte/weil

 etliche

etliche ſchon zu Bette / etliche aber ſonſt anderſt wohin gegangen weren / nahm der Keyſer ſelbſt das Wachsliecht und leuchtete dem Geſandten / ob der ſich deſſen ſehr wunderte / die Stiegen hinunter / zu ihm ſprechend: Du wollſt dir einmal gedencken / daß der Keyſer / der vormals mit ſo vielen Trabanten umbgeben war / itzund allem gelaſſen / auch von ſeinen eignen Dienern verlaſſen werde / und derſelbe / dem du ſo lange Jahr getreulich gedienet / dir anitzo wieder diene / und die Fackel vortrage.

510. Der Hertzog von Meyland hatte zwar einen beruhmten und ſehr guten Koch / als aber ihm aus dem Krieg / den er mit den Florentinern führte / wiederwertige Zeitung kam / wurde er dermaſſen darüber beſtürtzet / daß ihm keine Speiſe / wie köſtlich ſie auch zugerichtet war / ſchmecken wolte / meynte alſo der Koch were ſchuld daran / und empfieng ihn / als er ihm einen Boten geſchickt hatte / mit gar harten Worten / aber der Koch ſprach zum Fürſten: So dir die Florentiner den Geſchmack und allen Luſt zum Eſſen benehmen / was hab ich ſchuld daran? Meine Speiſen ſind an ſich gut von Geſchmack / und vor mir mit allem Fleiß zugerichtet / aber die Florentiner haben dir den Mund verbrannt / daß du nicht ſchmecken magſt.

511. König Demetrius pflegte zu ſagen: Er achtete der Verkleinerer und Schmeichler Worte nicht mehr / als mit Ohren zu weiden / einen Furtz oder Wind des Leibes / denn es ihm nichts daran gelegen / ob der garſtige Klang gehört oder nicht gehört werde.

512. Keyſer Heinrich der V. dieſes Namens / welcher bey ſeiner Zeit unter den Deutſchen der allerdapfferſte Held geweſen / und mit groſſem Lob zwo und ſechzig Feld-

ſchlachten

schlachten erhalten/hat offt pflegen zu sagen: Ihrer viel wissen viel/aber sich selbst hat noch niemand genugsam erlernet oder erkennet.

513. Philipp/der I. dieses Namens/Hertzog in Pommern/als ihm etliche auffrührische Unterthanen viel zu schaffen machten/bis er sie dempffete/und er derowegen von seinen nachbeirigen Räthen angereitzet wurde/die übrigen mit Ernst zu straffen/sprach zu ihnen: Ich halte darfür/es sey rühmlicher/die Unterthanen mit Gütigkeit und Sanfftmuht erhalten/als dieselbe mit all zu kräfftiger Strengigkeit verderben und vertilgen: es ist ein miarriae Sau/die ihre eigne Ferklein auffrist.

514. Als Philipp/Landgraff in Hessen/die Festung Ingolstadt belagert hatte/und einsmals sehr betrübet/auch deshalben von einem Hauptmann wolmeynend/zu rede gesetzt war/sprach er: In dem ich alles bey mir bedencke/bilde ich mir ein/ich sey gröſſer als Christus/denn der hätte nur einen Verrähter/ich aber ein gantzes Lager voll.

515. Ein Fürst schrieb an Keyser Heinrich den IV. dieses Namens/er wolte ihm den König in Polen/welcher sich dazumal bey ihm auffhielte/gefänglich überliefern/aber der Keyser antwortete: Der Deutschen Gebrauch were allezeit gewesen/dem Feind offentlich unter Augen zu ziehen/und ihn nicht dückischer weise/sondern männlich und redlich zu überwinden.

516. Vedius Pollio ein gewaltiger und reicher Herr/hatte einsmals den Keyser Augustus zu Gaste/wie sie nun über den Tisch sitzen/geschicht es/das ein Knecht/der vor dem Tisch auffwartete/ungefähr ein schön Christallinen Glas zubrach/worumb sein Herr sehr erzürnt/anderen befahl/daß sie ihm vor die grosse Meerfische werf-

ſen ſolten/damit er von denſelben gefreſſen würde/ w
ches auch gewißlich geſchehen were/wo nicht der Kn
dem Keyſer einen Fußfall gethan und gebehten hä
daß er ihm das Leben retten wolte. Wie denn der Ke
ſich des elenden Menſchen erbarmet/und ihm Sc
zugelaget: damit aber der Hauswirth ſehe/wie ü
dem Keyſer ſolche Grauſamkeit übel gefalle/kund e
bald vom Tiſch auff zubrach ſelber alle übrige Gä
und machte den Knecht frey/daß er von der Tyran
ſeines Herren los würde/gab auch damit zuverſte
daß ſich Oberkeit armer bedrengter Leute annehmen
von unbilticher Gewalt befreyen ſolle.

517. Hunniades/König Mattiaßen in Hung
Vater/war ein Gottſeliger Fürſt/daß er/da in ſe
ſchweren Kranckheit ihn ſeine Räthe vermahneten
ſolte ſeinen Hoffprediger fordern/und ſich das H. Ab
mal reichen laſſen/zu ihnen ſprach: Das wil ich
thun/tolte mein HErr Jeſus ſich vor mir demüt
und mir nachgehen? Das ſey ferne: Ich wil mich de
tragen/und ihm nachgehen in ſein Haus/nemlich in
Kirche/kan ich nicht gehen/wil ich mich führen la
Ach wie manchen Weg bin ich Menſchen zu gefalle
ritten und gegangen/und darzu mit groſſem Koſten
Gefahr/tolt ich denn nicht auch gehen können in m
Gottes Haus/daß ich darinnen empfahe ſeinen Leib
Blut.

518. Als Jacob von Sirk/Ertzbiſchoff zu Trt
dem Keyſer Friderich kam/und immer eine Bitte
der andern erhielte/an ihn mehr und mehr mit B
anhielte/ſprach der Keyſer endlich: Wo du des Bi
nicht wirſt ein Ende machen/ſo were ich des Abſchla
hinfüro müſſen einen Anfang machen.

519. Der Keyſer Maximin / welcher ſich einbildete / er were / wegen ſeiner Länge und Stärcke unſterblich / wurde einmal in dem Schauplatz / unwiſſend von wem / zugeruffen: Wer von einem allein nicht kan / der wird von vielen umgebracht. Der Löwe iſt ſtarck / und wird umgebracht. Der Elefant iſt groß / und wird umgebracht: Darum hüte dich vor vielen / wiltu dich vor einem nicht förchten.

520. Graff Caſpar Schlick pflegte zu wünſchen: daß keiner möchte ein Fürſt ſeyn / er hätte denn zuvor im Bürgerlichen Stand gelebet / und die Armuht auch verſuchet / denn der könne ſich keines Armen erbarmen / der nicht ſelber zuvor erfahren / wie Armuht ſo wehe thut. Daher ſagt die Königin Dido:

Ich hab Unglücks genug all mein Tag erlebet /
Und hilff darümb dem gern / der auch darinnen
ſchwebet.

521. Der Keyſer Friderich ſagte / in deſſen / daß er ſeine Räthe bey ſich erwartete: wolte Gott / daß meine Räthe zwey Dinge nicht mit ſich auff mein Schloß brächten / Gleißnerey und Verhälung / damit ſie deſto beſſer rahten / und ich deſto leichter die gute Rahtſchläge von den böſen unterſcheiden könte.

522. Keyſer Conſtantin / als er ſeiner Hofleute Glauben / und Standhafftigkeit darinnen prüffen wolte / befahl ihnen auff eine zeit / daß ſie ſolchen ihren Chriſtlichen Glauben / den ſie doch neulich erſt neben ihm hätten angenommen / bey Straff der Landsverweiſung / verlaſſen / und den Heydniſchen Götzen wieder opffern ſolten: Als nu viel ihm hierinn willfahrten / welche doch zuvor für gute Chriſten wolten angeſehen ſeyn / trieb er ſie alle ins Elend und ſprach: So ihr Gott nicht getreu ſeyd / wie wollet ihr mir getreu ſeyn?

523. Ein König/ als er auff eine Zeit in seines Sohns Gemach kam/ und daselbsten noch viel silberne und güldene Geschirr/ die er ihn zuvor verehret hatte/ stehen sahe/ sprach er: Ich sehe genugsam/ daß du kein Fürstlich Gemüht hast/ weil du mit so vielen Geschencken/ die du von mir bekommen/ dir noch nicht einen Freund gemachet.

524. Als Alanus / der Tartern König / die Stadt Susan in Persien einnahm/ und ihren König oder Caliphen selber mit gefangen bekam / aber von den Bürgern hörete/ daß selbiger sie wol hätte beschützen und erhalten können/ wenn er auff ihr Bitten / seine Schätze in den Türnen angreiffen und Kriegsvolck darfür hätte werben wollen/ verdroß es ihn/ den Tarter König dermaßen/ daß er diesen Geitzwanst in solchen Geldthurm einschliessen liesse/ sprechend zu ihm: Hastu mit deinen Schätzen andern nicht helffen wollen / so wil ich sehen/ ob sie denn dir heffen können: und ließ ihn also elendiglich hungers sterben.

525. Als Peßcennius/ genannt der Schwartze / zum Keyser erwehlet wurde/ und ihm einer / wegen seiner tapffern Thaten eine Lobschrifft schreibē wolte/ sprach er zu ihm: Schreibe mir eine Lobschrift von dem Marius/ oder Hannibal/ oder einem andern dapffern Kriegshelden/ welcher längsten gestorben/ daß ich denselben nachfolgen könne.

526. Marcus Antonius/ genannt der Weißheitliebhaber/ als er itzt sterben sollen / und von den Umstehenden gefraget worden: Wem er seinen Sohn befehlen wol/ gab ihnen zur Antwort: Euch/ meinen Freunden/ und den unsterblichen Göttern/ so er was tüchtiges seyn/ und guts thun wird.

527.

527. Als König Alphonsus in Arragonien vermercke/daß sich etliche für die / ihnen erwiesene Gutthaten nicht dankbar erzeigten / sprach er : Es sollen die undanckbaren mit ihrer undanckbarkeit bey mir gleichwol nicht so viel zu wegen bringen/daß ich/umb ihret willen solte auffhören auch gutthätig gegen andern zu erweisen.

528. Als Demetrius die Stadt Megara eingenommen hatte, befahl er/daß man den Stilpo/einem Weisheitlehrer / alle ihm geraubte Güter wieder geben / er auch selbsten eine Verzeichnis alles dessen/ so er verlohren/überreichen solte : Dieser aber sprach : Er hätte nichts verlohren / denn seine Kunst und Geschicklichkeit könte ihm niemand nehmen/so hätte er seine Weltweisheit auch noch bey sich.

529. Herrog Philipp in Burgund/pflegte seine Hofdiener zuvermahnen : daß sie ja von grossen Herren weder böses noch gutes reden solten / denn sagen sie was gutes von ihnen/werde ihnen niemand gläuben/ sondern iederman sie nur für fuchsschwentzer und Lügner halten: sagen sie aber was böses von solchen / so werden sie sich selbst bald in alles Verderben stürtzen.

530. Als Churfürst Friderich VI. Pfalzgraff bey Rein/gefraget wurde : Worüm er keine Fästungen in seinem Land bauete ? gab er zur Antwort : Eine fäste Burg ist unser Gott : So haben wir darneben getreue Unterthanen / wolgeübte Mußbahren / und im Fall der Nicht eine ziemliche Anzahl Kriegsleute / die nicht allein mit Wehr und Waffen / sondern vornemlich mit dem Gebet unsern Feinden widerstehen können.

531. Als Keyser Friderich / genannt der Grosse / einmal den Burggraff Friedrich von Nürnberg zu Gaste hatte/und ihn / daß er ja sein Ampt / ohn einiges Ansehen

der

der Personen / getreulich verrichten solte / zum hefftigsten vermahneten / weisete der Bischoff auff einen grossen Fisch / so auff der Tafel stund / und sprach: Allergnädigster Keyser / wenn ich hiervon ein Stück einem solte vorsetzen / Solte ich den Kopff oder Schwantz nehmen? Der Keyser antwortete: den Kopff. Wolan / sprach der Bischoff / so muß ich auch in meinem Ampt an E. K. M. als dem Haupt / anfangen / und Sie straffen / daß sie mit Judith ihrer Blutsfreundin / Blutschande treiben / und ist nicht recht / daß sie selbige zum Weibe haben: Welche Straff der Keyser auch willig angenommen / und dem Bischoff gehorchet hat.

532. Alexander der grosse / gefragt: durch was geschwinde Mittel er so bald gantz Asien unter seine Gewalt gebracht hätte? gab zur Antwort: Ich habe keine Zeit niemals vergebens hinschleichen lassen.

533. Ein Jüd hatte des heiligen Johannes Bildnis / auff Silber gemahlet / zu kauffen / den fragt König Alphonsus von Arragonien / wie hoch er solches achtete? und als der Jüd von fünffhundert Dacaten sagte / sprach der König zu ihm: O wie gar bist du aus deiner Vorelten Fußstapffen getreten / denn sie haben den HERRN und Meister nur umb dreyssig Silberling verkaufft / und du schätzest seines Jüngers Bildnis so hoch.

534. Der Keyser Theodosius kam einsmals auff der Jagt zu einem Mönch / oder Einsiedler / dieser / ob er ihn schon kante / liesse sich doch nichts mercken / sondern nahm ihn auff als einen Soldaten / und setzt ihm ein grobes Brodt / Oele und Essig auff / der Keyser wie er satt war / fragte den Mönch: Kennest du mich nicht? Dem antwortet dieser: Gott mag dich kennen / aber ich nicht. Da fieng Theodosius an / und sprach: Ich bin der Keyser /

O wie glückſelig ſeyd ihr Mönche doch / und von allen Sorgen frey? Ich ſage dir für gewiß / daß ich niemals in meinem Palaſt / da doch alles vollauff iſt / eine beſſere und wolgeſchmacktere Mahlzeit geſſen habe.

535. Wie Keyſer Rudolph wieder König Ottokar in Böhmen Krieg führte / lidte er einsmal mit dem gantzen Kriegsvolck groſſen Durſt / alſo brachten ſie ihm einen Krug mit Waſſer / den ſie einem Bauren / der ſolchen einen Schnitter auff das Feld bringen wollen / genommen: Aber der Keyſer wolte nicht trincken / ſondern ſprach: Gebet dem Menſchen ſein Gefäß mit Waſſer wieder / denn nicht ich / ſondern das Volck leidet durſt: mit welcher ſeiner Mäßigkeit teils das Volck gleichſam erquicket / teils auch / daß es ſich noch ein wenig gedulden ſol / mit ſeinem eignen Exempel auffgemuntert und angemahnet hat.

536. Keyſer Friderich / der III. dieſes Namens hat / auſſerhalb der Mahlzeit / niemals pflegen Wein zu trincken / über der Mahlzeit aber den beſten mit Waſſer vermiſchet. Deſſen Gemahlin / der Eleonora / welche in ihres Vaters Haus niemahlen Wein gekoſtet / rieten die Aertzte / daß ſie in Deutſchland / weil die Landſchaffe etwas kälter / ſo ſie anderſt Kinder zeugen wol / Wein trincken ſol. Aber der Keyſer ließ ihr zu entbieten durch den Eneas Silvius: Er woll lieber eine unfruchtbare als Weintrinckende Gemahlin haben / ſol derowegen ſie / wer ihr lieb ſey / den Wein meiden. Worüber ſie den Aertzten zur Antwort gab: Sie wolte zwar ihrem Rahte gern folgen / iedoch weil ſolches ihrem Herrn / dem Keyſer / zu wider / wolle ſie lieber ſterben / als ihm nicht gehorſamen.

537. König Alphonſus pflegte ſeine Räthe offt zu

ſtraffen/ daß ſie ihre arme Freunde ſo verächtlich hielten/ und ſelbige nur ihre Diener nemeten: Er hätte niemal geleſen/ daß der König Philipp ſeine arme Freunde alſo ſolte genennet haben.

538. Churfürſt Friderich/ der III. dieſes Namens/ hat pflegen zu ſagen: Er wol nicht viel Feſtungen bauen/ auch nicht viel Geld zu hauff kratzen/ deñ ſonſten/ ſo etwa ſein Nachbar oder iemand anders ihn mit einem geringen beleidigte/ möchte er ſich auff ſeine Feſtungen und Geld verlaſſen/ und alſo leichtlich einen Krieg anfangen/ welches er/ wenn er keine Feſtungen und Geld hätte/ als das vornemſte im Krieg/ wol würde anſtehen laſſen.

539. Als Keyſer Friderich von andern geläſtert und geſchmähet war/ und ihm ſolches zu Ohren kam/ ſprach er zu den Anweſenden: Wiſſet ihr nicht/ daß die Fürſten gleich einem Ziel/ darnach man zielet/ auffgeſtecket ſind: Der Donner ſchlägt nur in die groſſe Schlöſſer und hohe Thürne/ aber die kleine Hüttlein geht er vorbey/ gleichwol ſtehet es noch wol mit uns/ wenn man uns nur mit Worten angreiffet.

540. Als dem Alphonſus/ König in Arragonien einer vorwarff/ er were allzu gelind und gütig/ und vergebe denen/ ſo ſich doch gröblich an ihm verſündigten/ allzu leichtlich/ ſprach er: Er ſey bereit ſeinem Gott/ wenn der Rechnung von ihm fordern werde/ die Schaffe/ ſo er von ihm in ſeinen Schutz empfangen/ wieder dar zu zehlen/ und alle friſch und geſund zu liefern und zu überantworten.

541. König Henrich der IV. in Franckreich pflegte zu ſagen: daß er die jenige/ ſo ihm am meiſten beleidiget/ am meiſten pflege zu überguͤlden/ damit von dem Glantz ſeiner Gelindigkeit das Bley ihrer Boßheit verdunkelt werde.

542.

542. Keyser Maximilian der I. pflegte zu sagen: Es were keine ärgere Tyranney/als über die Gewissen herrschen wollen.

543. König Stephan in Polen pflegte zu sagen: Gott habe sich dreyerley vorbehalten: 1. aus nichts etwas zu machen/2. künfftige Dinge vorher zu wissen/und 3. über die Gewissen zu herrschen.

544. Keyser Carl der V. als er noch seine Gemahlin hatte/pflegte oft die Fenster zuzuschliessen damit er nicht andere und schönere Frauen/die vorüber giengen/ansehen möchte.

545. Agesilaus/der Lacedemonier König/als er gefragt worden: Wie einer sein Reich auch ohne Kriegsmacht und Soldaten/gleichwol sicher und bey gutem Zustand erhalten könne? gab zur Antwort: Wenn einer seiner Unterthanen regieret/wie ein Vater seinen Sohn.

546. Antalcidas/der Lacedemonier/als er gefragt worden: auff was weise einer ihm viel Freunde machen könne? antwortete: Wenn er redet/was den Leuten angenehm/und thut was ihnen nützlich ist.

547. König Darius/als er einsmals einen grossen Granatapffel von einander schnitte und gefraget wurde: welches Dinges er so viel begehrte/als Kerne in solchen Apffel weren: antwortete: So viel Zopyren: Zopyrus aber war sein getreuer Freund/und wolte er also damit erzeigen/daß einem Fürsten nichts nützlichers sey/auch nichts liebers seyn sol/als getreue Freunde.

548. Der Keyser Titus Vespasianus/als er gefraget worden: Worumb er doch seinen Freunden so viel zusagte und bewilligte? Hat geantwortet: Es sol niemand von keinem Keyser traurig oder leer wegk gehen.

549.

549. Als ein Spanier dem Keyſer Carl V. an die Hand gab/ er möchte doch den Teutſchen Soldaten ein ſ. Darffes Geſetz geben / damit ſie von ihrem täglichen Sauffen ablaſſen müſten: Gab er ihm zur Antwort: Darmit werde ich eben ſo viel ausrichten/ als wenn ich euch Spaniern das Seelen verbieten wolte.

550. Alphonſus/ König zu Neapolis/ pflegte zu ſagen: Ein Oberſter wieder den Feind zu ſeyn / ſey zwar ein groſſes/ aber ſeinen Unterthanen zu allen Tugenden ein Führer ſeyn/ das ſey das gröſſeſte.

551. Der Landgraff Philipp hat offt pflegen zu ſagen: Eine löbliche Oberkeit müſſe man erkennen 1. an ihren Landſtraſſen/ Weg und Stegen 2. an ihrer gangbaren Münz und 3. an der Haltung deſſen/ was ſie zugeſaget.

552. König Alphonſus ſagte einsmals zu einem ſeiner Diener/ welcher alle das Seinige verpraſſete / und gleichwol täglich mehr von ihm begehrete: ich werde viel eher mich arm geben/ als dich reich machen. Wer dir Geld giebt/ der will einen ausgebrochenen Teich mit Fiſchen füllen.

553. Keyſer Friderich/ der III. hat offt pflegen zu ſagen: er hab unter allen denen/ die er zu Ehren gebracht/ wenig Danckbare gefunden / vielmehr aber/ mit ſeinen Gedencken/ aus zuvor getreuen/ lauter ungetreue Leute gemachet.

554. Als Keyſer Sigmund gefragt wurde: Welchen er zur Regierung am tüchtigſten achte? gab er zur antwort: Welcher ſich im Glück nicht zu ſehr erhebet/ und im Unglück nicht verzaget.

555. Als auff eine Zeit ein Graff von Keyſer Otto/ dem Groſſen/ ein Kleinot verehret haben wolte / ſprach dieſer: Gleich wie es ſich nicht gebühret/ die Edelgeſteine

und

und Perlein vor die Hunde und Säue zu werffen: alſo ſtehet es auch einem Keyſer nicht zu/ diejenige Dinge/ welche einmal GOtt geheiliget ſind / zum gemeinen Nutzen anzuwenden.

556. Keyſer Carl der V. als er ſahe / daß ihm der Africaniſche Krieg nicht nach ſeinen Wunſch von ſtatten gienge/ ſprach: Ich wil lieber einen Chriſten erhalten/ als tauſend Mohren / Türcken oder Perſianer umbringen.

557. Keyſer Friderich der III. pflegte zu ſagen: Ein Keyſer müſſe mit höreuden Ohren viel nicht hören/ und mit ſehenden Augen nicht ſehen.

558. Ludwig der XII. König in Franckreich / pflegte zu ſagen: Das gemeine Volck und die Bauren weren eine Speiſe der Tyrannen und Soldaten / dieſe aber hernach der Teuffel.

559. Keyſer Friderich/ gefragt: Was den Menſchen auff dieſer Welt am meiſten zu wündſchen ſey? Sprach: ein ſeliger Ausgang aus demſelben.

560. Als einer ſagte: Es gebühre einem König nicht allein zu halten was er mit Worten zugeſaget / ſondern auch was er nur mit den Kopff gewincket/ ſprach König Ageſilaus zu ihm: Aber du muſt auch etwas billiches/ und daß einem König zu geben ehrlich iſt / begehren.

561. Ludwig der XII. König in Franckreich/ pflegte zu ſagen: Der Pferde Stand ſey viel unglückſeliger als der Eſel/ dieweil die Pferde ſich müſſen gebrauchen laſſen den Eſeln ihre Pfarren und Pfründen von Rom zu holen. Anzeigend/ daß man daſelbſten ohne Anſehen der Geſchicklichkeit/ nach dem einer eher dahin komme / oder mehr Geld gebe/ die beſten Geiſtlichen Aemter auszuteilen pflege.

562. König Alphonſus pflegte zu ſagen: Es were ein geringer Unterſcheid zwiſchen einem/der tantze/und einem der nicht bey Verſtand ſey/ohne allein/daß jener nur ſo lang und ſo offt als er tantze/dieſer aber ſein Lebenlang ein Narr ſey.

563. Als König Ochus auff ſeinem Todbette lag/ fragte ihn ſein Sohn: was er doch thun müſſe/daß er auch ſo alt werden/und ſein Regiment bey ſo ruhigem Zuſtand führen könne? Antwortete ihm der Vater: Wenn du in meine Fußſtapffen treten/GOtt ehren und Jederman Recht ſchaffen wirſt.

564. Agis/der Lacedemonier König/als derſelbe mit Hinderliſt gefangen/unſchuldig verdampt/zum Tod geführet/und unter wegens gewahr wurde/daß ein Häſcher oder Henckersknecht umb ihn weinete/ſprach er zu ihme: Höre auff/lieber Freund/mein Elend zu beklagen/denn in dem ich alſo wieder Recht und Billigkeit ſterbe/bin ich viel ſeliger als du.

565. Keyſer Sigmund pflegte zu ſagen: Das weren glückſelige Fürſten/welche ihre Hoffertige Diener und Räthe von ſich jagten/und ſanffte-und demüthige an deren ſtatt zu ſich nehmen.

566. Keyſer Carl der V. ſprach einmal: Etliche bauen Feſtungen auff hohe Berge und Felſen/daß der Feind nicht ſo bald zu ihnen hinauff kommen könne/andere bauen Feſtungen auff das ebene Feld/damit ſie deſto beſſer Waſſer und Zufuhr haben/und ſich ihrer Wälle und des Geſchützes deſto füglicher gebrauchen mögen. Wieder/andere bauen nunmehr Feſtungen auch unter die Erden/daß ſie der Hölle deſto näher ſeyn.

567. Der Keyſer Marcus Antonius pflegte zu ſagen: Es iſt beſſer/daß ich vieler hochverſtendiger Leute Rahte

folge/

folge/als daß ſo viel Weiſe und Kluge meinen Willen allein folgen ſollen.

568. Als Churfürſt Friderich Pfaltzgraff einsmals drey Fürſten/ ſo wider ihn gekrieget/ und darüber die Feldfrüchte mit den Pferden ſehr zutreten/ auch viel Mühlen abgebrannt hatten/gefangen bekom̃en/ ließ er ihnen zwar köſtliche Speiſen/aber kein Brodt/vorſetzen/ und/da ſie fragen lieſſen: Wie ſie ohne Brodt eſſen könten? zur Antwort geben: dasſolten ſie zuvor/ ehe ſie das liebe Getreid alſo verderbet/und die Mühlen abgebrant hätten/bedacht haben.

569. Als in einem Geſpräch etlicher Deutſcher Fürſten ein ieder die Herrligkeit ſeines Landes rühmete/und einer ſeine gute Weinberge/der ander ſeine Jagten/der dritte ſeine Bergwercke lobete/fieng zu letzt der löbliche Fürſt / Hertzog Eberhard von Würtemberg an und ſprach: Ich bin zwar ein armer Fürſt / und weiß mich in dieſen Stücken keinem zuvergleichen/doch aber habe ich ein ſolch edles Kleinot in meinem Land/daß wenn ich mich auff weitem Felde/oder im wilden Wald verirret hätte/were gantz allein/und träffe einen meiner Unterthanen an/ſo möchte ich ihn wol heiſſen auff die Erden niederſitzen/und mein Häupt in ſeinen Schoß legen und ſanfft einſchlaffen/mir ſolte gewiß kein Leid wiederfahren.

570. Amaſis/zwar von geringer Ankunfft/ aber wegen ſeiner tapffern Thaten zum König in Egypten erwehlet/ als er vermerckte/ daß ihn ſeine Unterthanen umb ſeines ſchlechten Herkommens willen verachteten/ließ ſein gülden Fußbecken nehmen/einen Gott daraus machen/ und befehlen/ daß ſolchen iederman anbeten ſolte. Als nu dieſes ein iglicher that/trat er hin-

zu und ſprach: Sehet/ dis war zuvor ein Fußbecken/ dem niemand einige Ehre anthat/ ietzund aber/ nach dem es eine andere Geſtalt bekommen/ ehret ihr es als einen Gott: Worüm verachtet ihr deñ mich üm meiner geringen Herkunfft willen/ den ihr doch ſelber zu euerm König habt gemacht.

571. Da zu dem Aaides/Richter in Antiochien/ auff eine Zeit ſein eigner Bruder kam/ und ihn bahr/ er wolte doch die Sache/ die er mit ſeiner Wiederpart hätte in geheim anhören und vertragen/ ſchlug ers ihm rund ab/ und ſprach: Weiſſeſtu/ mein Bruder/ daß du eine böſe Sache haſt/ worüm zanckeſtu? haſtu aber recht/ worüm ſcheueſtu denn darmit vor das Tageliecht/ und die öffentliche Gerichte zu kommen? Solte ich dich mit deiner Parthey im finſtern vertragen/ würde es nimmermehr ohne Verdacht abgehen/ derohalben kan und mag ichs nicht thun.

572. Pericles hat nichts liebers gethan/ als ſeinẽ freunden gedienet/ da aber einer auff eine Zeit von ihm begehrte: er ſolte in einer böſen Sache für ihm ſchweren und gut ſagen/ ſprach er: Ich weiß wol/ was die Geſetze der Freundſchafft befehlen oder verbieten/ bekenne zwar/ daß ich dir mit Freundſchafft verbunden bin/ aber ſo lang als die Religion und das Gewiſſen unverletzet bleiben.

573. Als Cleomenes gefraget worden: Worüm die Lacedemonier die Argyer ſo offt im Krieg überwunden/ und ſie gleichwol nicht gar ausgetilget hätten? gab er zur Antwort: Auff daß unſere junge Mannſchafft nicht müſſig ſey/ ſondern immerdar etwas zuthun habe.

574. Keyſer Carl der V. als er hörte/ wie einer ſeiner Oberſten tödtlich darnieder liege/ alſo daß er ſelber ſich ſeines

ſeines Lebens beſorgte/ſprach: Lernet er nun erſt/ daß er ſterblich ſey/da ich doch ſolches alle Tage an meinem Leib erfahre/denn Gott hat mir viel Kranckheiten zugeſchikket/die mich meiner Sterbligkeit erinnerten.

575. Dem Kotis/welcher von Natur ſchnellen Zorns war/brachte auff eine Zeit ein fremdder Mann etliche ſchön-u.künſtlich ausgearbeitete Gläſer und Schüſſeln/ welche er zwar zu groſſen Danck annahm uñ wol bezahlte/aber ſelber ſo bald zubrach/damit ſprach er/ich mich nicht über die meinige/die ſie ungefähr zubrechen möchten/unnöthig erzürne. Denn das ſtehet einem weiſen Mann zu/ſeiner Natur Gebrechen erkennen und dem laſtern alle gelegenheit/auszubrechen/den Weg verlauffen.

576. Zopyrus des Königs Darius Feldoberſter/ließ im gutwillig Naſen und Oyren abſchneiden/ſeinem König/der damals die Stadt Babylon belägert hatte/ einen Dienſt zu thun/und kam alſo geſtümmelt hinüber zu den Babyloniern/ vorgebend/ſein König hätte ihn/ weil er etwas zu der Stadt beſtem geredet/alſo übel zugerichtet. Wie man ihm aber trauete/und ihm das Kriegsvolck/unvorſichtig/wieder ſeinen König/übergab/liefert er die Stadt Babylon in deſſen Hand.

577. Es ſchreiben die Geſchichtenſchreiber/daß auff die Zeit zu Rom in vollem Rath eine Frage entſtanden: Was man Gott für einen Namen geben ſol? Etliche haben gemeynet/man ſolte ihn nennen einen gewaltigen Kriegs Gott/weil ſeiner Macht niemand widerſtehen könne. Andere/man ſolte ihn heiſſen einen reichen Gott/ weil alle Dinge dem Gelde und Reichthum unterworffen weren. Wieder andere/er ſolte genennet werden der weiſe Gott/dieweil er alles wiſſe und kenne. Aber alle

diese Namen haben ihnen kein genügen gethan: als sie nu nicht gewust/was sie endlich schliessen oder wehlen solten/siehe/da sey nahe bey ihnen gestanden ein Jüngling welcher Gottes Bildnüs am Hals getragen/also gestaltet: Mit ausgebreiteten Armen / auff dessen Rechten gestanden: Ich verheisse und sage zu. Auff dem Lincken: Ich erwarte. Mit eröffneter Seiten/daß man ihm ins Hertz sehen können / darinn geschrieben gestanden: Ich verzeihe. Und das Gemälde herümb sey geschrieben gewesen: Dem gnädigen Gott. So bald sie dieses Bild gesehen/haben sie gesanet: Diß sey des rechten / wahren/ lebendigen Gottes Bild/den wollen sie auch ehren / als welcher den Frommen Glück und Segen verheisse/ des Gottlosen zu seiner Busse und Bekehrung erwarte / die Unbillichkeit/so ihm begegne / gern verzeihe / und dessen Namen heisse: Der Gott der Gnaden.

578. Es ist dem Grossen Alexander einsmals ein köstlicher Stein verehret worden / mit dieser Eigenschafft: Wenn er neben andere schwere Laste in eine Wage gelegt wurde überwoge er allein alles/wenn man ihn aber nur mit einer Hand voll Erden überschüttete/ wurde er so leicht daß er auch von dem geringsten Ding gar leicht überwogen ward. Worüber der König sich sehr verwundert und die Weißheitliebhaber gefraget: Wie es doch ümb den Stein müsse beschaffen/ oder was wol dahinder möchte verborgen seyn? Dem einer aus ihnen geantwortet: Du König bist eben diesem Stein gleich/ denn weil du nu ein Herr der Welt bist/ bist du so schwer/daß dich der Erdboden kaum tragen kan/aber so bald du todt/ und gleichsam nur mit einer Hand voller Erden bedecket bist/ wirstu leicht genug seyn / denn der Tod wird aller deiner Herligkeit ein Ende machen.

579. Als Keyſer Sigmund den Biſchoff zu Cölln/ Dietrich/ fragte: durch welche mittel er die Glückſeligkeit in dieſem Leben erlangen könne? Gab der ihm zur Antwort: Man ſuche in dieſer Welt die Glückſeligkeit vergeblich. Worauff der Keyſer weiter fragte: Wie ſol ich ſie dann im andern Leben überkommen? und bekam zur Antwort: Wenn du alſo lebeſt/ wie du zu leben verheiſſeſt/ wenn du an einer Kranckheit darnieder liegeſt.

580. Nachdem die Einwohner der Inſel Thaſus wuſten/ daß Ageſilaus/ der Lacedemonier König/ ſich hoch úmb ſie verdient gemacht hätte/ lieſſen ſie ihm zu Ehren einen Tempel auffrichten/ und ihm in demſelben göttliche Ehre anthun/ ſenderen auch deshalben eine Botſchafft an ihn. Ageſilaus aber/ als er die göttliche Ehrentittel/ die ſie ihm gegebē/ geleſen/ fraget ſie: Ob die Thaſſer ſolche Macht hätten/ aus Menſchen Götter zu machen? Vnd/ da ſie mit Ja antworteten: ſprach: Ey wolan/ ſo machet euch erſt ſelber zu Götter/ und/ wenn ihr das thut/ alsdenn wil ich gläuben/ daß ihr mich auch zu einem Gott machen könnet.

581. Julius Cäſar/ als er einsmals gefraget worden: Welcher Tod einen am leichteſten ankäme? ſprach: Ein unverhoffter. Vnd dieſer iſt ihm auch wiederfahren.

582. Bey der Tafel Papſt Alexanders des VI. fiel auff eine Zeit die Frage für: Ob es nützlich ſey/ daß man aller Orten Aertzte beſtelle oder gedulde? Vnd ob gleich mehrer theil der Anweſenden ſolches nicht für rahtſam achteten/ in Anſehung/ daß die Stadt Rom/ in den erſten ſechshundert Jahren/ da ſie doch in ihren beſten Flor und Auffnehmen geweſen/ ihrer/ ohn allen Nachtheil des gemeinen Weſens/ entrahten hätte/ wolte iedoch der Papſt dieſer Meynung keines weges beypflich-

ten / sondern bi lie gäntzlich darfür / daß man sie / die Aertze durchaus nicht missen könne / angesehen / wenn man sie abschaffen solte / die Menschen in kurtzer Zeit sich also mehren und häuffen würden / daß ihnen bald die gantze Welt zu klein und enge fallen möchte.

583. Bey Papst Clemens dem VII. beklagte sich einsmals ein Cardinal / daß Michael Engel / ein künstlicher und vortreflicher Mahler / welcher kurtz zuvor in die Päpstliche Capell das Jüngste Gericht auff das schönste gemahlet / ihn / den Cardinal / gar eigentlich abgecontrafeiet / und neben andere in die Hölle gesetzt hätte / unterthänig zu bitten / seine Päpstliche Heiligkeit unbeschweret gebieten wolte / daß er alsobald aldar ausgelöschet / und aller Schmach befreihet möchte werden. Dem der Papst antwortete: Ich kan zwar wol aus dem Fegfeuer erlösen aber nicht aus der Hölle / denn aus der Hölle ist keine Erlösung mehr.

584. Papst Alexander VI. hatte bey sich beschlossen / das alte Pasquin zu zerschlagen und in die Tyber werffen zu lassen / damit doch einmal die Frechheit eingestellet würde der jenigen / so in Pasquillen und Schmachschriften so wol die höchsten als die niedrigsten angriffen und tadelten / auch solche gemeiniglich nur bey Nacht an gedachtes Bild anzuhefften pflegten. Aber der Hertzog von Sessa damaliger Keyserlicher Abgesandter hat solches vernünfftiglich widerrahten / besorgend: daß dieser Götz im Wasser zu einem Frosch werden / und da er bisher nur heimlich und bey der Nacht sein Geschrey hören lassen / hinfüro auch öffentlich und bey Tag zu quaken und zu schreyen anfangen möchte.

585. Als der Cardinal Franz Ximenes Ertzbischoff zu Toledo wurde / ließ er solches einem seiner besten Freunden

nden wiſſen / damit er ſich neben ihn erfreuen möch-
eſer aber gab zur Antwort: Daß er zwar dem Herrn
inal zu ſolcher Hochheit von Hertzen Glück wün-
aber ſeine eigne Perſon belangend / höre er ſolche
Zeitung ſehr ungern / angeſehen er nunmehr durch
ſeiner gröſten Freunde verlohren. Damit höflich
erſtehen gebend / daß / die zu groſſen Herren werden /
ein alter Bekanten und ihrer Freundſchafft bald
eſſen.

86. Erſtgedachter Ertzbiſchoff hatte im Gebrauch /
er keinen zu einem Dienſt / der darum anſuchte / be-
erte: Nun wurde einmal im Ruſtical eine gute
ünde ledig / welche ſein alter Diener / als der daher
rtig / gern gehabt hätte / weil er aber nicht wuſte /
er / umangeſuchet ſolche von ſeinem Herrn erhalten
hte / erdachte er dieſen Poſſen: Er gieng zu ihm / und
te ihn alſo an: Gnädiger Herr / dieſen Dienſt hätte
ehr gern / man ſoll den Garten zubeſchlieſſen / weil ich
weiß / daß Euer Hochwürdigkeit keinem etwas ge-
ders begehret / deſſen jenigen aber / der ſich nicht an-
et / ſo leichtlich vergeſſen / wolte ich ſie umb einen
n Kayſ. gebeten haben / wie die Sache anzugreiffen /
ich nicht darum anhielte / und ihn gleichwol bekäme.
n der Cardinal mit lachendem Mund zur Antwort
: Wolan / du ſolt ihn unbegehret haben.

87. Der Ertzbiſchoff Alphonſus Carillus hielte einen
en Diener / der nichts anders thun als aufſchreiben
te / was einer oder der ander an jenen Hof für Thor-
en begienge. Nu begab es ſich / daß der Ertzbiſchoff
Buch ihm über die Tafel bringen ließ / und ſich bald
er darinnen aufgezeichnet fande / darum / weil er ein
dläuffer und Leutbetrieger / einem Alchymiſten oder

Goldvermacher etlich hundert doppelte Ducaten gegeben/darfür allerhand Werckzeuge zu ſeiner Kunſt/ oder vielmehr zu ſeinem Dunſt nöhtig/auſſerhalb Landes einzukauffen. Da er nu ſolches laß/ ſprach er zum Schreiber: Du thuſt mir noch zur Zeit unrecht/der Kerl wird wol wieder kommen / aber der Schreiber antwortet: Mud wenn der Narr wieder kömt/und ſich dieſer guten Gelegenheit nicht gebrauchet/ſo wil ich ihn neben dich ins Narrenbuch einſchreiben.

588. Ein Ertzbiſchoff von Cöln zoge einsmals mit groſſem reiſigen Zeug und köſtlichem Pracht an einem Ort vorüber/da ein Taglöhner arbeitete / welcher / als er dieſen Ertzbiſchoff mit den Seinigen ſahe/ anfieng zu lachen/ Wer auff dieſer ihn fragte: Was er lache? Dem der Baur antwortet: Ich erinnere mich jetzund / daß unſer HERR Chriſtus / und ſeine liebe Apoſtel in ſo ſchlechter Geſtalt / gegen euch und euers gleichen zu rechnen/ vorzeiten die Welt durchwandert haben. Der Ertzbiſchoff ſprach: Bäuerlein/ich bin nicht allein eine Geiſtliche Perſon/ ſondern zugleich auch ein Weltlicher Fürſt/ und vornehmes Glied des Römiſchen Reichs. Aber der Bauer fuhr fort und ſprach: Wenn der Teuffel den Fürſten einmal weg holet/möchte ich gern wiſſen/ wo der Ertzbiſchoff hinkommen werde.

589. Ein Mönch fragte eine Zeit den Ertzbiſchoff von Granaten: Worüm er / als der zu ſolcher hohen Würdigkeit gekommen/ ſich dergeſtalt demütigte / und in die gemeine Spitäle und Lazaret Häuſer gienge / ja auch arme und ſchlechte Bürger in ihren Häuſern und Kranckheiten beſuchte? Dem der Gottſelige Herr antwortet: Wenn du wiſſeſt / worum eines rechten/ getreuen Biſchoffs Ampt beſtünde / würdeſt du dich gar nicht

ht ob dem / was ich dis Orts thue / ſondern vielmehr
rob hoch verwundern / daß ich ſo unzahlbar viel an-
re gute Werck unterlaſſe.

590. Zu Guadalachara bey einer über die maſſen
rrlich angeſtellten Mimüſchantz haben ſich auch unter
dern etliche vom Adel befunden / ſo / als Ordensleute
er Mönche / einen ziemlichen-lächerlichen Aufſatz
achten. Neben ander Zuſehern war auch gegenwertig
n Biſchoff / ſo ſich von Vtica nennete / welcher Ort
ch in der Barbarey lieget / und von dem Türcken be-
rrſchet wird / dieſer nu war auff dieſe Geiſtliche Ver-
mmte ziemlich ungehalten / und ließ ſie fragen: Wer
weren? die antworteten: Sie were aus dem Biſtum
tica / und des Herrn Biſchoffs Botmäſſigkeit unter-
orffen.

591. Als Otto von Vatis ſahe / daß der Cardinal Iu-
n / zum heiligen Engel genañt / welcher in der Verſam-
ng zu Baſel die Oberſtelle hatte / ſtetig in alte Büchern
ſ / und er ihn deswegen zu rede ſetzte: worüm er ſich
den Todten aufhalte / und nicht vielmehr mit ihm
d andern / ſo noch im Leben ümbgehe? gab der Cardi-
l ihm zur Antwort: Dz gute alte Buchſchreiber durch
re hinterlaſſene Bücher uñ Künſte noch allzeit lebten /
r / Vatis aber / und ſeines gleichen / brächten ihr Leben
ſo zu / daß weder ihr Nam noch Werck iemand bekannt
d ſie al o lebendig todt ſeyen.

592. Keyſer Carl / der groſſe / ließe ſeine Inſiegel oder
ettſchafft in ſeinen Degenknopff eingraben / zum An-
zen: Daß ſein Schwerdt dieſes / was ſein Siegel be-
ſſtiget / fortſetzen und handhaben / auch die / ſo ſich ge-
n ſeinen Gebotten und Befelchen ungehorſam erzeige-
/ darzu zwingen ſoll.

593.

593. Keyser Sigmund sagte: Gleichwie Gott der HERR geliebt und gefürchtet seyn wil: Also begehrens auch die Könige und grosse Herren/angesehen/daß keine rechte Liebe fürhanden sey / wo man sich nicht auch zu gleich in etwas mit fürchte.

594. Er pflegte auch zu sagen: Diese weren weise und kluge Leute/welche zu zeiten das Verirren und auslachen ohne Zorn und Widerwillen ertragen können/ und die/ so dergleichen Scherz und Schimpff höflich und wol anzubringen wüsten? gemeiniglich guten Verstandes seyen.

595. Eben er sagte auch: Die Fürsten / welche gar zu streng und unbarmhertzig seyn/ haben gross Vrsach/ den Todt zu fürchten / denn eben mit dergleichen Verhen/ und Gerichte/ die sie bey Lebzeiten über andere ergehen lassen/ werden sie auch nach ihrem Tod und Absterben gerichtet werden.

596. Als eben dieser Keyser die Güntzer in dem Königreich Vngern überwunden hatte / sprach er: Wir haben heut ein grosses Werck zu Ende gebracht/ nu wird von uns erfordert/ daß wir noch ein grössers verrichten/ nemlich daß wir/ als ein Vberwinder unser selber/ auch nicht ehrgeitzig oder rachgierig werden.

597. Als Keyser Carl V. allbereit im Anzug war/ das erste mal in die Barbarey nach Tunis zu ziehen / und einen Feldmarschalck über das gantze Kriegsheer setzen wolte / aber unter allen keinen tüchtigen darzu finden kunte/ nahm er ein Crucifix/ und hielt es vor dem Heer/ so hoch er kunte/ in die Höhe sprechend: Vnser HERR Jesus Christus wol das Häupt und Führer unsers heiligen und ruhmwürdigen Zugs seyn und verbleiben.

598. Es ließ König Ludwig in Franckreich / welcher unter

er die Zahl der Heiligen gerechnet wird / einen / der
lucht und den Namen Gottes geläſtert hatte / mit ei-
n glüenden Eiſen zeichnen / dieweil aber ſolche Stra-
fflichen all zu hart bedunckt / ſprach er: Wolte Gott /
ich ſelbſt / das erſte mal geflucht / alſo were gezeichnet
rden / oder das ich nie geſchworen hätte / auch ſolches
meinem Reich niemalen geſchehen were.

599. So offt gedachter heilige König etwas zu reden
er zu thun anfangen wolte / auch bey der Verſamlung
s Raths ſelbſten / machte er das Zeichen des heiligen
reutzes ſich des bittern Leidens und Sterbens JESU
hriſti / darbey zu erinnern / vor ſich / und ruffte darbey
n Namen Gottes inbrünſtig an / ſprach auch je zu zei-
n / daß ſeine Frau Mutter ihn ſolches in der Jugend
lehret hab / darfür er ihr noch groſſen Danck wiſſe.

600. Eben dieſer gab ſeinem Sohn Philipp nach-
lgenden Unterricht: Liebe GOTT von gantzen Her-
n / von allen kräfften und von gantzer Seele / beleidige
ch erzürne ihn niemal / leide eher Pein / als daß du ſün-
geſt. Nimm dein Creutz auff dich in Gedult / dancke
rbey deinem Gott / und bekenne / daß du ſolches und
n mehrers wol verſchuldet habeſt.

Beichte offt einem frommen Kirchendiener.

Höre gern die Predigt und den Lobgeſang Gottes.

Gute Gebräuche und Gewohnheiten deines Kö-
greichs nimm in acht / und ſchaffe die Böſe ab.

Lege keine Steuer oder Beſchwerde auff daſſelbe /
erfordere es denn die höchſte Nohtdurfft.

Befördere zu Dienſten / welche Gott fürchten / Ge-
chtigkeit lieben und dem Geiz feind ſind.

Begehre nicht / daß das Parlament oder die Land-
ände / oder andere Richter / in Sachen wieder deine

Unter-

Unterthanen dir zu lieb etwas sprechen und schliessen sollen.

Erhalte die Städte und Stände bey ihren Freyheiten/so deine Vorfahren ihnen gegeben und gelassen haben.

Gib die Pfarrdienste den Frommen und Tüchtigen.

Hebe keinen Krieg wieder Christen an.

Wer Gnade und verzeihung begehret dem solt du sie/ wo müglich/wiederfahren lassen.

Forsche fleißig nach unter den Bedienten / ob sie geitzig/ oder Verschwender seyn.

Halte dich also/daß iederman ein Exempel ob dir nehmen könne.

Sihe wol zu/daß die Ausgab deines Königreichs nicht zu übermäßig sey ; Ich aber wündsche vor allen Dingen/daß Gott der HERR iederzeit mit dir sey.

601. Als in währenden An- oder Stillstand der Waffen/zwischen beyden Königen/ Johann in Franckreich und Eduard in Engeland / die Engeländer die Stadt und Schloß Gvines durch Geld einbekommen/ beschwerte sich dessen König Johann/daß hierdurch der Stillstand gebrochen were/aber König Eduart ließ ihm zu entbieten : Kauffen und Handtieren were in ihren auffgerichteten Artickeln nicht verboten/er hette Gvines nicht mit Waffen/sondern mit Geld an sich gebracht.

602. Als König Ludwig der XI. hört /daß Claus Raulin/ Burgundischer Cantzler/ einen treflichen Spittal gestifftet/und mit allerhand Haus raht wol versehen hab/sprach er : Dieser Cantzler hat sehr recht gethan/ denn weil er viel armer Leute gemacht/und sie umb das ihrige gebracht/hat er hohe Vhrsache bey seinem herzunahenden

en Ende/ solchen wieder einen Ort zu verschaf-
ie sich auffhalten können.

Als man eben ihm erzehlte: Wie einer/ der ihm
et wurde/ so viel Bücher hätte/ sprach er: Er ist
Gebuckelten gleich/ der einen grossen Buckel oder
uff dem Rücken hat/ aber ihn niemals ansiehet/
ener bey seinen vielen Büchern ein unwissender

. Als Alphonsus König in Arragonien und Ne-
von etlichen Gärtnern hörte sagen: Was massen
aure und von Natur wilde Apffelbäume/ so auff
lde wachsen/ durch ihren Fleiß und Arbeit zahm
lgeschmack gemacht hätten/ sprach er: Das sollen
e Könige thun/ und verschaffen/ das ihre Unter-
/ so von rauer und wilder Art/ darzu schlechten
ands sind/ durch ihre Mühe und Arbeit in weise
rständige Leute verwandelt werden.

. Eben er sagte auch: Seines Bedünckens sey
kein geringer Beweisthum unserer Seelen Un-
keit/ in dem wir sehen/ wie der Leib mit dem herzu-
den Alter abnehme/ nichts desto weniger aber die
ten der Seelen am Verstand/ Tugend und Weis-
lsdenn erst wachsen und zunehmen.

6. Zu Constantinopel begehrte ein Christ von
Jüden fünffhundert Ducaten zu entlehnen/ der
eihet sie ihm/ doch mit dem Beding: Daß er sich
tt des Zinses oder Renten soll vier Loht Fleisch
inem Leib schneiden lassen. Als nun die Zeit umb
ezahlte der Christ dem Jüden die Hauptsummen/
aber kein Fleisch von seinem Leib missen/ der Jüd
aget ihn vor dem Türckschen Keyser/ welcher so bald
chärmesser bringen/ und dem Jüden geben lesset/
zu ihm

zu ihm sprechend: Damit du nicht sagen könnest/ dir sey kein Recht wiederfahren/ so schneide dir vier Loht aus des Christen Leib/ wirstu aber mehr oder weniger schneiden/ so sol es dein Leben kosten. Der Jud wolte es nicht/ wagen/ muste also den Christen wegen seiner Zusage quittieren.

607. Des Königs in Franckreich/ Philipsen Räthe/ brachten ihm auff eine Zeit vor/ wie sich die Geistlichen selbigen Königreichs in viel wege des weltlichen und Königlichen Gewalts anmassten/ welches er/ als seiner Königlichen Hoheit allzu nah und schimpfflich/ durch ein scharffes Einsehen verwehren solte. Aber der König antwortete ihnen: Ich gläub es gar wol/ aber wenn ich an die Gutthaten meines Gottes gedencke/ wil ich viel lieber an meiner Gewalt etwas schaden leiden/ als mich an meines Gottes und seiner Kirchen Diener vergreiffen/ oder einigen Proceß wieder die selbe anstellen/ dardurch allerhand Ergernüß entstehen möchte.

608. Als in beysein des Antonius von Prat/ Cantzlers in Franckreich/ wie man die Stadt Meyland wieder einbekommen möchte/ berahtschlaget wurde? Und etliche sagten: Es were gut/ das Meyland gar geschleifft würde/ in erwegung des grossen Schadens/ so dardurch Franckreich zugezogen worden/ sprach gedachter Cantzler dargegen: Seines Bedünckens sey hoch von nöthen/ daß Meyland in ihrem guten Wolstand verbleibe/ damit die böse Feuchtigkeiten der ungerahtenen Jugend in Franckreich dahin geleitet/ und aus dem Königreich mit guter Weise ausgeführet werde.

609. Catharina/ aus Hispanien/ Henrich des VIII. Königs in Engeland Gemahlin/ pflegte zu sagen/ Daß sie mehr ein mittelmäßiges Glück liebe/ als ein

r gutes/oder ein gar böses/jedoch/wenn sie eines diesen beyden Lügen erwehlen solte/wolte sie viel as Böse/als das Gute ernennen/denn das Un- n Trost und Zuspruch selten Mangel leide/hergegen nehme einem das Glück und Freude offt alle Witz erstand/sey darzu theils mit Schmeichlern/theils el Neidern stetig umbgeben.

o. Einem Spanischen Fürsten wolte einmals Diener einer einen Fuchsschwantz verkäuffen/ rachte ihm für/wie daß einer vom Adel zu Valle- ihm / dem Fürsten / sehr übel hätte nachgeredet. auff der Fürst den andern Dienern befahl / daß sem Fuchsschwäntzer vier und zwantzig gute Strei- ben solten. Als aber dieses Tranckgeld ihm all zu und beschwerlich vorkam/sprach der Fürst zu ihm: lte solche Streiche dem übelnachredenden vom Adel len/gleich wie er ihm die vermeynte Lästerung zu n getragen habe; Er ließ auch gedachtem Edel- a zu Valledolit anzeigen: Wenn er forthin seiner in Ungunsten gedencken wolte/ solte er sich zuvor wol hen / daß solches nicht mehr im beyseyn solcher mmen Gesellen/ die ihm alles zubringen/ geschehe.

n. Als Wilhelm Waram/Ertzbischoff in Engeland/ n den letzten Todesnöthen lag/und ihm einer seiner ner anzeigte: daß nicht mehr über zwantzig Ducaten arem Geld vorhanden were/sprach er mit Freuden: [illegible] von seinem [illegible] unter Arme und andere Freunde auszutheilen und ro übrigen behalten wolte/ [illegible] an diesem noch handenem Gelde/so wol für der [illegible] noch auff Welt zu [illegible] als auch für die Reise / die er [illegible] fürzunehmen habe/ [illegible].

612. Als Lorentz Medices bey etlichen Prieſtern ſtunde/und zu einem ſagte: Man könte ſich nicht genugſam vor ihnen hüten/ſprach er ſelber: Eben darumb tragen ſie lange Röcke/ damit ſie einen/ ehe ers merket/ daß ſie einen Fuß rühren/ fällen können.

613. Als M. Matthæus Frouck mit eben dieſem Herrn einsmals über Feld reiſete/ und in einer Herberge ihnen ein abgeſtandener Wein vorgeſetzet wurde/ ſprach der Wirth: Es were ein alter Wein. Dem antwortet Medices: Er were nur gar zu alt/ und gienge bereits in die Aberwitz.

614. Coſimus Medices ſagte von Franz Sacchet; welcher ſtets mit gelehrten umgieng/ aber gleichwol ungeſchickt bliebe/ es were mit ihm/ eben wie mit den Thieren/ beſchaffen/ welche zwar mit lauter Fettigkeit umbgeben/ und umbwachſen ſeyn/ aber an ſich ſelber immer mager bleiben.

615. Als Lorentz Medices einsmals von Vgolin Martelli gefraget worden: Warumb er des Morgens ſo ſpät aufſtehe? Fragte er ihn hinwieder: Worüm er denn allezeit ſo früh aufſtehe: Als nun dieſer liederliche Sachen/ die er verrichte/ erzehlte/ ſprach Lorentz: Meine Träume im Schlaff ſind beſſer/ und von mehrer Wichtigkeit als eure früh Verrichtungen.

616. Coſimus Medices ermahnete einsmals einen Bauren/ Bette Cherardin genannt/ daß er ſich doch vor Zanck und Uneinigkeit hüten ſoll/ und gab ihm/ wie er ſprach: Er hätte nicht mehr denn einen Feind/ zur Antwort: Lieber ſuche alle Mittel und Wege/ wie du dich auch mit dieſem verſöhnen mögeſt/ denn ein jedwedern Stand iſt ein Feind zu viel/ da hundert Freunde in der Welt nicht genug ſeyn können.

617.

617. Als Julius Cesar Geisel von der Schweitzerischē Botschafft begehrte / sprach sie: Die Schweitzer sind von ihren Voreltern her gewohnet Geisel zu nehmen / und nicht zu geben.

618. Wenda / der Polen Regentin / als sie von einem Deutschen Herrn zur Ehe begehret war / sprach: Sie woll lieber eine Regentin / als eines Regentē Weib seyn.

619. Als offtbesagter Cosmus Medices dem Bischoff von Cortona / Marian beichtete / und unter andern auch sagte: Wie er iederman von Hertzen vergebe / erkeckte hierauff sein Beichtvater / daß er ihn bat / er möchte doch an seinem Ort so viel verschaffen / daß Philelphus / des Cosmus gröster Wiedersacher / seines Banns erlassen würde / und wieder nach Florentz kommen dörffte. Aber Cosmus gab ihm zur Antwort: Er zehle sich allein unter die gemeine Christen / so ihren Feinden vergeben / sey aber zu solcher Vollkommenheit noch zur zeit nicht gekommen / daß er für seine Verfolger bitten solte / und wenn GOtt ihm ins künfftig diese Gnade verleihen möchte / würden sie beyde hiervon zu reden verhoffentlich anderwerts Gelegenheit überkommen.

620. Als ein Gesandter von Florentz nach Meyland zu Hertzog Philipp kam / aber bis er zum Gehör gelassen wurde / lang verziehen muste / weil gemelter Hertzog sich in all seinem Thun nach den Regeln der Sternseher und des Gestirnes Lauff richtete / und endlich von einem Sternseher verstunde / dz nunmehr eine glückliche Stunde zu seinem Vorhaben sich ereignet / auch darum den Gesandten zu sich erforderte / da wolte dieser nun auch nicht erscheinen / sprechend: Ob gleich das Gestirn für dieses mal Ihrer Fürstl. Gnad [illegible] / were doch eben solches seiner Herrschafft und ihm [illegible] zu wieder.

621. Ein Fürst hatte einen zum Rad verdamten mit dem Schwerdt begnadiget/als nun die Räthe meynten/ die Straff were allzu linde/man solte ihm zum wenigsten einen Radstoß gegeben haben/ sprach der Fürst: Das sol geschehen/wenn er wieder kömmt.

622. Als Marggraff Spinola im 1622. Jahr nach der Pfaltz zog/sagte einer von den Burgundischen Creutzen in den Fahnen: Die Pfältzer haben bisher vom Creutz nichts gehalten/(weil sie/als Calvinisten/mit ihrem Lehrer Beza in dem Mompelgartischen Gespräch/ das Creutz Christi verfluchen) auch wenig vom Creutz gewust/itzund sollen sie Creutz genug bekommen/so daß sie auch keinen Creutzer/(Creutzer sind so viel als Lübische Sechsling oder Preußische Groschen) im Haus behalten werden.

623. Einer vom Adel fragte Bajard/einen Hauptmann: Was für Adeliche Erbe und Güter ein Edelmann seinen Kindern hinterlassen sol? der antwortet: Welche weder Ungewitter/noch menschlichen Gewalt oder Gericht fürchten. Verstunde dardurch Tugend/ Weisheit und Künsten.

624. Ein ander fragte ihn: Was für ein Unterscheid zwischen einem Wissenden und Unwissenden were? Der antwortet: Eben der/welcher zwischen einem Arzt und Krancken sich befindet.

625. Noch ein ander sprach zu ihm: Ich sehe wol die Weltliche Reichthüm und Güter/aber die Klug- und Weisheit/die ihr so hoch achtet/kan ich nicht sehen. Dem antwortet Bajard: Das ist kein Wunder/denn ihr habt auch Weltliche Augen/damit nur Weltliche Dinge zu sehen sind/die Weisheit kan man allein mit einem Geistlichen Gesicht erkennen.

626.

626. Spitigeneus/ein Böhmiſcher Fürſt wurde unterwegens von einer Witfrauen ümb Hülffe in ihrer ſchweren Sache angeruffen/und/da er ſie an ſeine Räthe weiſen wolte/ſprach ſie zu ihm: Ihr ſeyd von Gott zu einem Richter und Regenten geſetzet und nicht andere Leute. Welche Worte ihn alſo beweget/daß er ſo bald vom Pferd geſprungen/bey zwo Stunden ſtill gehalten/und ſie frölich und vergnügt von ſich gelaſſen.

627. Wilhelm/Hertzog in der Normandi/als er in einer Schlacht einen Soldaten ſahe einem Todten Cörper noch etliche Stiche geben/jagte ſolchen alſo bald hinweg/ſprechend: Es iſt eben ſo eine groſſe Schande/einen Todten Feind beſpotten/als vor einem lebendigen fliehen/denn ümb einen todten Löwen dörffen auch wol die Haſen tantzen.

628. Als einsmals Alexander der Groſſe in der Stadt Epheſus ſein eigen Bildnis/welches der kunſtreiche Mahler Apelles gemahlet/ſahe/ſolches aber nicht lobete/und bald darauff ein lebendig Pferd herzu gebracht wurde/welches/ſo bald vor einem andern Pferd/das Apelles ſo künſtlich gemahlet hatte/anfieng zu ſchreyen/meynend/ſolches were auch lebendig/ſprach Apelles zu Alexander: Herr König/dieſes Pferd verſtehet die Mahlerkunſt beſſer denn du.

629. Carbo/der trefliche Römiſche Kriegs Oberſter/pflegte zu ſagen: Er führe Krieg mit Sylla/als mit einem grimmigen Löwen und zugleich auch liſtigen Fuchs/fürchte ſich aber mehr vor dem Fuchs/als vor dem Löwen/denn es ſey viel ein ärger Ding/ümb einen liſtigen verſchlagenen Fuchs und heimlichen Meichler/als ümb einen ſtarcken offenbaren und auffrichtigen Feind.

630. Als die Bürger in der berühmten Stadt Terra-

gon in Arragonien dem Keyser Augustus für ein gutes Zeichen deuten wolten/daß auff seinem Altar bey ihnen ein Palmenbaum gewachsen/sprach er: Es ist ein Anzeigen/daß ihr mir in langer Zeit nicht darauff geopffert habt/denn sonst würde er nicht Zeit zu wachsen gehabt haben.

631. Man schreibet auch von diesem Keyser/Daß er in allen seinen Reden so behut- und bedachtsam gewesen/daß er fast niemahlen was wichtiges/auch so gar mit seiner Gemahlin Livia nicht/geredet/er hab es denn zuvor auffgeschrieben gehabt/daß ers auch etliche mal aus der Schreibtafel gelesen/damit er ja nicht zu viel oder zu wenig redete.

632. Marcus Crassus/der Reiche/hielte ein grosses Gesind/welches er selbsten fleißig in acht nahm/und im Arbeiten offt selber unterwiese/sprechend: Dieses muß eines Hausvaters vornehmste Sorge seyn/daß er wisse/wie viel lebendige Instrumenten und Werckzeuge er in seinem Haus habe.

633. Demetrius Phalereus/als er hörte/wie die Athenienser die ihm vor diesem aufgerichtete Ehrenseule niedergerissen hätten/sprach: Sie können doch nicht zugleich die Tugend/um deren willen sie solche mir setzen lassen/mit umwerffen.

634. Ludwig/der XI. König in Franckreich/traute weder seinen eignen Freunden und Verwandten/noch auch seinen wenigen Räthen/die er hatte/sondern folgte niemand/als seinem eignen Kopff: Wie er nun einesmals/seiner Gewohnheit nach/auff einem kleinen Klepper ritte/sprach Peter von Prese/welchen er vor allen andern Bedienten wol leiden möchte/zu ihm: Gnädigster König/Ob wol Ihrer Königl. Majest. Zelter gar klein

klein/vermag er doch/meines erachtens mehr und schwerer zu tragen/als das stärckste und gröste Pferd. Als der König die Vrsach wissen wolte/antwortete er: Es trägt den König in Franckreich mit allen seinen Räthen und gantzer Cantzley.

635. Als Themistocles von einem gefragt wurde: Ob er lieber wolte Achilles oder lieber Homerus seyn? Fragte er ihn wieder: Wil dir lieber Feldoberster oder lieber ein Trompeter seyn!

636. Als Ptolomeus getadelt wurde/ daß er seinem Sohn noch bey seinen Lebzeiten das Königreich übergeben hätte/ sprach er: Es ist nichts angenehmers und nichts prächtigers/als eines Königs Vater seyn.

637. Cosmus Medices pflegte zu sagen: Man sol sich ja mit Thoren/Schalcksnarren und dergleichen Leuten in kein Gespräch einlassen/dann sie haben/böses zu thun/ und übel nach zureden/kein ansehen der Person.

638. Als der Herr von Broiguade einsmals sich mit seinem Nachbar zweyete, sprach er unter andern zu ihm: Ich wolte daß du und deines gleichen Hahnrehen im Wasser legen; Aber seine eigne Frau sprach zu ihm: Herr/könter ihr auch wol schwimmen.

639. Als Alphonsus König in Arragonien gefragt wurde: Welches die besten Räthe wehren? sprach er: Die Todten. Verstunde dardurch die Bücher/ als welche ohn einiges Ansehen der Person die Warheit reden.

640. Als Antonius alt worden/ fieng er an gar gelind und sanftmütig zu regieren/ und als man sich hierüber verwunderte: sprach er: Zuvor trachtete ich nach Macht und gewalt/nu aber nach ruhm und gunst.

641. Hiero saget: Welche andern ihre Heimligkeiten offenbaren/thun solchen sehr unrecht: Denn wir pflegen nicht nur die/so unsere Heimligkeiten ausbringen

sondern auch die andern/ die solche von denen erfahren/ weil wir nicht gern wolten/ daß sie es wissen sollen/ zu hassen und anzufeinden.

642. Philipp/ König in Macedonien/ pflegte zu sagen: Keine Festung sey so hoch/ fest und unüberwindlich/ welche/ wenn sie nur ein so weites Thor habe/ daß ein Esel mit Gold beladen/ dardurch hinein gehen könne/ nicht solte können eingenommen werden.

643. Als der Keyser Theodosius gefragt wurde: Warum er doch niemand/ der sich an ihm versündige/ am Leben straffe? Sprach er: Wolte GOtt/ ich könte auch die Todten wieder lebendig machen.

644. König Cyrus pflegte zu sagen: Daß keiner sich einiger Herrschafft unterfangen sol/ er sey denn besser als die/ über welche er sich der Regierung annehme.

645. Als Scipio der Africaner/ von etlichen verachtet wurde/ daß er keinen Soldaten gebe/ sprach er: Mein Vater hat mich nicht zu einem gemeinen Soldaten/ sondern zu einem Feldobersten gezeuget und erzogen.

646. Als Antonius sahe/ daß sein Sohn sich allzu übermütig und wolauch verhielte/ sprach er: Mein Sohn/ weissestu nicht/ daß unser Königreich eine Adeliche Dienstbarkeit ist.

647. König Agesilaus pflegte zu sagen: Wo viel Aertzte sind/ da sind viel Kranckheiten; also wo viel Gesetze sind/ da sind viel böse Buben.

648. Als König Ptolomeus viel von der Music redete/ sprach ein Musicant zu ihm: O Herr König/ es ist ein grosser Unterscheid zwischen einem Scepter/ und einem Fiedelbogen.

649. Die Lacedemonier hatten im Gebrauch/ daß sie

ihre

ihre leibeigne Knechte bey den Gastungen trunck machen/damit ihre Kinder durch frembde Exempel/ wenn sie sehen/ was für ein schendliches Ding es umb die Trunckenheit sey/von solchem Laster möchten abgehalten werden.

650. Idanthura/König in Scythien/ schickte dem König Darius/welcher/in willens/ihm sein Land einzunehmen/ mit seinem Kriegsheer über den Fluß Ister gezogen war/an statt eines Briefs oder Kriegesmacht/ nachfolgende Stücke entgegen: Eine Maus/ einen Frosch/einen Vogel/einen Pfeil/und einen Pflug. Als nun er oder seine Meynung/was solche Stücke bedeuten möchten/hierüber anzeigte/ sprach einer unter ihnen: Die Scythen werden sich uns gutwillig ergeben/ und uns alles/ was sie haben/ überantworten/ denn eine Maus bedeutet eine Wohnung/ ein Frosch das Wasser/ ein Vogel die Luft/ ein Pfeil ihre Macht/und ein Pflug ihr Land und Feld: aber ein ander legte das Widerspiel und sprach: Werden wir/ uns nicht verkriechen wie die Mäuse/ oder uns unter das Wasser verbergen als die Frösche/ oder zu rück fliegen wie die Vögel/ so werden wir der Scythen Pfeil und Macht nicht entrinnen/sondern von ihnen/ wie ein Acker mit einem Pflug umgekehret werden.

651. Memnon/König Darius Feldoberster wider Alexander den Grossen/ schlug einen seiner Soldaten/ welcher auff Alexanders mit vielen schmach- und lästerworten schalte/ mit einem langen Spieß über den Nacken/und sprach: Ich halte dich nicht darumb/ daß du wieder Alexandern reden/ sondern wieder ihn streiten solst.

652. Als einer dem Hiero/König in Sicilien vor-

was / er hätte einen ſtinckenden Athem / und er ſich deswegen mit ſeiner Ehemahlin zweyete / worum ſie ſolches / welches er niemal an ſich ſelber gemercket / ihm nicht geſagt hätte? ſprach ſie: Ich meynte / daß alle Männer alſo rieche. Dieſes war ein ſchöner Beweis / daß ſie / auſſer ihrem Ehe-herrn / keinen andern Mann geherzet / oder ſeinem Mund ſo nahe kommen / daher ſie ſeinen Athem hätte riechen können.

622. Ariſtippus wurde von einem gebehten / er möchte ihm eine Fürbittſchrifft oder einen Lobebrief an ſeine Freunde zu Athen mittheilen / damit ihm in einer Sache Recht widerfahre. Der antwortete: Lobebriefe oder Fürbittſchrifften ſind bey meinen Freunden nicht nöhtig / dann ſie thun / ohne ſolche / was recht iſt / haſtu derohalben eine gute Sache / ſo wirſtu bey ihnen auch gut Recht finden.

623. Metellus der Altere / als ihn einer bahte / er möchte ihm doch etwas von ſeinen geheimen Sachen mittheilen / ſprach zu ſolchem: Wann ich wüſte / daß dieſer mein Kleid ſolches erfahren und wiſſen ſolte / ich wolte ihn ſo bald außziehen und verbrennen. Zu zeigen / wer ſeine eigne Sachen nicht verſchweige / der könne vielweniger andern / denen er ſolche Heimligkeiten vertraut und geoffenbaret / ſie zuverſchweigen zumuhten.

624. Als ein Baumeiſter den Livius Druſus zu Rom ein Haus bauen wolte / auß zwar der geſtalt / daß ihm niemand von auſſen hinein ſehen könte / ſprach Druſus zu ihm: Biſtu ein guter Meiſter / ſo kanſtu es mir alſo / daß jederman ſehen kan was ich drinnen thue.

625. Als Keyſer Sigmund auß eine Zeit einen gelehrten Mann und fürnehmen Rechtsgelehrten zum Ritter geſchlagen / ſolcher aber hernach die Gelehrte euſſerte /

eusserte/ und sich in öffentlichen Versamlungen zu denen vom Adel setzte/ und also sein geringer als diese achtete/ sprach der Keyser zu ihm: Du bist warlich ein Narr/ dieweil du siehst/ daß ich in einem Tag etliche hundert Ritter/ aber von allen diesen mein Lebenlang nicht einen einigen Gelehrten machen kan/ und du hältest deine Kunst geringer als den Adel und Ritterstand.

657. Papst Pius II sagte: die Gesetze haben Gewalt/ und herrschen nur über das arme gemeine Volck/ aber die Gewaltigen und Reichen wollen sich ihnen dardurch nicht gebieten lassen; Daher kömt es auch/ daß grosser Herren Streit nicht durch billig-mässige Gesetze/ sondern durch Krieg und Waffen entschieden werden.

658. Die Einfältigen und Unerfahrnen/ sagt eben dieser Papst/ können durch eine künstliche und bewegliche Rede/ wohin man wol/ geleitet werden / aber die Weisen und Verständigen lassen sich solch süsses Geschwätz nicht so leicht bewegen.

659. Die/ so gern Rechtfertigung führen/ verglich er den Vögeln/ das Rahthaus dem Vogelplan/ den Richter dem Garn/ die Sach-Advocaten und Rechtsgelehrten aber den Voglern.

660. Einen ungeschickten Bischoff hielte eben dieser Papst dem Esel gleich/ und sprach auch: Ein ungeschickter und unerfahrner Artzt tödtet nur den Leib/ aber ungeschickte Priester/ Leib und Seelen zugleich.

661. Er sagte auch: Wer seinem Kind zu viel nachsiehet/ der ziehet ihm selbst seinen eignen Feind in seinem Hause/ und ob seinen eignen Brodt auff.

662. Der Mahometische Keyser Alis pflegte zu sagen: Das Geld sey einem Geitzigen/ wie ein grosser Centner Stein in seiner Kisten/ den er nicht auffheben könne.

663.

663. Eben dieser sprach: Besuche deinen Freund zu rechter Zeit, so bestätigest und vermehrest du die Freundschafft.

664. Keyser Maximilian sol auff eine Zeit gesagt haben: Der König in Franckreich sey ein König der Esel, denn was er seinen Vnterthanen aufflege / das müssen sie thun. Der König in Engeland ein König über Leute / was er den seinen befehle / das thun sie gern / und haben ihren König lieb. Aber er selbst / der Keyser / sey ein König über Könige / wenn er seinen Fürsten was befehle / so thun sie es / wenn es ihnen beliebe.

665. Keyser Friderich III. Als er gefraget wurde: Welcher unter seinen Räthen ihm am liebsten were? Hat geantwortet: Der jenige / so GOtt mehr fürchtet / als mich.

666. Keyser Albrecht der I. hat pflegen zu sagen: Er habe dreyerley Leute insonderheit vor andern lieb und werth: Züchtige Weiber / gottsfürchtige / geistliche / und tapffere Kriegsleute / hingegen hasse er nichts heftigers als falsche Zungen und heimliche Verleumder.

667. Der Cardinal Christoph Madruzius hat offt pflegen zu sagen: Der sey nicht für einen Narren zu halten / welcher etwas närrisch thue / sondern der jenige welcher was er närrisch gethan hat / selber nicht verschweigen könne.

668. Zischka / der Hußiten Oberster in Böhmen / der nur ein Aug gehabt und solches doch endlich durch einen Pfeil auch verlohren / gleichwol aber bey dem Kriegsvolck bleibe / befahl / als er itzt sterben wollen: Man sol ihm nach seinem Tode die Haut abziehen / und über eine Trummel spannen / und so bald solche werde gerühret werden / werde auch der Feind fliehen / und zuruck weichen.

669.

669. Im Krieg zwischen Franckreich und Saphoien hatte einsmals Bona Ladigerius/ ein alter Kreigs-Oberster des Königs in Franckreich/ die Stadt Brischeras/daran viel gelegen war/ mit Hinderlist eingenommen/als nu des Hertzogs Vnterthanen hierüber sehr bestürtzet wurden/ und den Muht sincken lassen wolten/ sprach der Hertzog zu ihnen: Die Frantzosen haben zwar Brischeras eingenommen/ aber nicht mit weg genommen. Mit welcher Rede er den meisten wiederum ein Hertz eingejagt/und gute Hoffnung gemacht hat.

670. Als Appius und Publius Virginius Bürgermeister zu Rom waren/ hat ein Bürger in der Stadt einen Hund gehabt/ welcher ihm in den Kercker nach gefolget / und bey seinen Lebzeiten von ihm nicht hat abgetrieben werden können/sondern ihn auch im Tod nicht verlassen wollen. Ja als ihm ein Bislein Brodt einmal zugeworffen worden/hat er solches seinem hingerichteten und toden Herrn zugebracht / und da endlich der Cörper in die Tyber geworffen ward / ist er auch hinein gesprungen/und hat seinen Herrn zuretten sich noch bemühet.

671. Menecrates/als er itzt die Welt gesegenen wollen/befahl seinen Freunden/sie solten ihm kein Gedächtnüs- oder Ehrensäulen setzen. Denn sprach er: So ich etwas gutes gethan/so wird solches gleichwol mein Gedenckzeichen seyn/wo aber nichts/so werden mir auch alle Bilder keinen guten Namen machen oder erhalten.

672. Als Publius den Mutius einsmals traurig sahe / sprach er von ihm: Entweder ist dem Mutius etwas übels/oder zum wenigsten einem andern etwas

gutes

gutes/daß ihm verdreuſt/wiederfahren. Damit anzeigend/daß ein neidiſcher misgünſtiger Menſch ſich ſo wol über anderer Wolergehen/als über ſein eigen Unglück grämt und betrübe.

673. Als ein frommer Chriſt ſehr bekümmert war/wie er ſich doch bey ſo theurer Zeit ehrlich hinaus bringen möchte/ſahe er einsmals im Traum drey Engel/der eine kniete und betete: Ich hebe meine Augen auff zum HERRN. Der ander hatte eine Spaden in der Hand/grub darmit Wurtzeln aus der Erden/und ſprach: Im Schweiß deines Angeſichtes ſolt du dein Brodt eſſen. Der dritte laſe die ausgegrabene Wurtzeln zuſammen und ſprach: Samlet die übrige Brocken / daß nichts umbkomme. Welcher Traum dem betrübten Menſchen zu verſtehen gab/wenn er werde ernſtlich beten / fleißig arbeiten / und ſein weniges zuraht halten / werde ihn Gott wol erhalten.

674. Als ein Artzney Doctor zu Piſtoja gefraget worden: Warum er erſt in ſeinem Alter ſich verheyrahtet hätte? ſprach er: Gleich wie die Alten manchmal in die Aberwitz gehen/alſo geht es mir itzt auch/da ich noch jung und Weiſe war/habe ich mich vor ſolcher Thorheit gehütet.

675. Einer gefragt: Warum er ſo lang zu leben begehre? Gab zur Antwort: Weil ich mich über das Alter zu beklagen/keine Urſache habe.

676. Als ein ander auff eine Zeit gefragt wurde Wie er ſich doch in ſeinem Eſſen ſein lebtag gehalten hab/daß er ohn einige Krankheit ſo alt worden? Hat er zur Antwort gegeben: Er habe nit Wolluſtes/ſondern Hunger und Durſts halben gegeſſen und getruncken.

677. Als ein Bettler von etlichen Spielern ein Al-

moſen

mosen begehrt/ sie aber ihn lang ohn eine Gabe vor sich stehen liessen/ sprach ein ander so darbey stunde zu ihm: Mein Freund/ gehe immer weg/ hier wirst du schwerlich was kriegen/ denn wo man spielt/ da ist alle Liebe verloschen/ und hat der Teuffel seine beste Lust und Kurtzweil darbey.

678. Als man einem jungen Gesellen vorwarff: Sein Vater hätte selbst übel von ihm geredet. Sprach er: Hette er nicht Ursach darzu gehabt/ er würde es wol nicht gethan haben.

679. Einer sprach von grossen Herren: Sie weren dem Feuer gleich/ wenn man nicht allzuweit darvon sey/ so wärme man sich/ komme man ihm aber zu nahe/ so verbrenne man sich.

680. Als einer sich rühmete: Er hätte so reich geheurahtet/ sprach ein ander zu ihm: Du unverständiger Mensch/ weist du nicht/ daß zu der Thüre/ da der Braut-schatz eingegangen/ eben zu derselben die Freyheit ausgegangen sey?

681. Als ein Geitziger einen Verschwender also anredete: Wenn wilt einmal aufhören/ deine Güter zu verschwenden/ und so unnützlich hinzubringen? sprach dieser: Wenn du wirst anfangen freygebig zu seyn und aufhören fremde Güter an dich zu bringen

682. Als einer einen andern fragte: Was er unter seinem Mantel trage? Sprach er: Eben darumb habe ich es mit dem Mantel zugedeckt/ daß du es nicht wissen solt.

683. Ein Prediger in der Schweitz pflegte zu sagen: Die Alten hatten ein Gewissen ohne Wissen/ wir heut zu Tage haben das Wissen ohne Gewissen.

684. Einer pflegte zu sagen: Vier gute Müttern gebähren vier böse Söhne/ Als, die Warheit den Neid/

die Glückſeligkeit den Hochmuht / Sicherheit bringet in Gefahr / zuviel Gemeinſchafft macht Verachtung.

685. König Jacobus in Engeland ſaget: Wie man die Kinder Gottes kennet an ihrer Demuth und Mitleidigkeit: Alſo kan man des Teuffels Kinder erkennen an ihrem Hochmuht und Unbarmhertzigkeit.

686. Jener gefraget: Wordurch man doch den Leuten am beſten gefallen möge: Gab zur Antwort: Wenn einer redet / was ſie gern hören / und thut / was ſie haben wollen.

687. Ein Trunckenbold fiel in ein hartes Fieber / und litte darbey groſſen Durſt / als nun die Aertzte lang berahtſchlagten / wie ſie ihm den Durſt ſtillen möchten / ſprach er: Ihr Narren / helfft mir nur zu erſt vom Fieber / wider den Durſt wil ich mir hernach wol ſelbſt Rahte ſchaffen.

688. Als einer eine arme Jungfer fragte: Wenn ſie Braut werde / was für einen Brautſchatz ihren Bräutigam zubringen wolt: Gab ſie zur Antwort: Die Keuſchheit / die ich auch noch von meinen Voreltern ererbet habe.

689. Einer ſagte: Reichthum hätte zween Schelmen / einen der ihn gewinne / und einen / der ihn wieder verthue; Dem antwortet ein ander: So bin ich gedoppelter Schelm / denn was ich gewinne / das verthue ich ſelber wiederum.

690. Als man einen fragte: Worüber er nun nichts mehr ſtudierte? Gab er zur Antwort: Darüber ich in meiner Jugend ſtudieret hab / hab ichs nun nicht mehr nöhtig / ſondern ſehe nur zu / daß ich nu auch andere lehre / was ich gelernet hab.

691. Ein gelehrter Mann gab einem / der ſich nach

Hoff

Hoff begeben wolte/diese Lehre: Gläube wie der Teuffel/ der gläubet auch/aber er fürchtet sich darbey/ und trauet nicht.

692. Als einer einem andern einen gar kurtzen Weg seine Güter zu vermehren und zu erhalten zeigen wolte/ sprach er: Er müste fünff Stücke meiden: Das Frauenvolck/ Gastereyen / Sicherheit / Spielen und den Müßiggang / aber unter allen sey Mußiggang / oder Faulheit das schädlichste.

693. Als einsmals ein Vbelthäter zum Tod geführet ward/und sein Beichtvater ihn unter andern auch mit diesen Worten trösten wolte : Erwürde nun bald im Himmel mit allen Heiligen Mahlzeit halten/sprach der arme Sünder zu ihm: Herr/thut ihr sie für mich/ich wil sie gern für euch bezahlen.

694. Als ein Junger vom Adel sich rühmete/er hätte so viel tausend Kronen verstudieret / sprach ein verständiger Mann zu ihm: Wenn er einen finden könne/der ihm üm dasselbe/so er darfür gelernet nur 100. möcht wieder geben/soll er ohne einigen Verzug von ihm annehmē.

695. Als einem Edelmann/der all das seinige durchgebracht hatte/ und in grosser Armuht lebte / Diebe in sein Haus bey der Nacht einbrachen/ er aber sie darüber erwischete/sprach er zu ihnen: O ihr Narren/was suchet ihr hie bey der Nacht/ so ich doch bey Tag nichts darinn finden kan.

696. Als ein getauffter Jüd/ der sich für einen Artzt gebrauchen ließ/ einem/der böse Beine hatte/ helffen und wieder heilen solte/aber ihm unterdessen das Pferd stahl/ und darauff darvon ritte / sprach einer: Der Jüd hat dem Krancken / nach dem deutschen Spruchwort / nun recht auff die Füsse geholffen.

697. Es disputierte / wie man es auff den hohen Schulen nenüet/oder/befragte sich mit andern ein junger Student zu Marburg von dem Gehör / als er aber darüber fast gar verstummete / und nichts antworten kunte/sprach ein ander: Er hätte eine ihm gar gemäße Sache fürgenommen/denn er höre nur zu/ und lasse andere reden.

698. Als ein Edelmann einen Mahler in eines Bürgers Haus schickte/daß er dessen Frau conterfeiten oder abbilden solte/jagte der Bürger den Mahler aus dem Haus/und sprach: Wenn sein Juncker das Bild und die Abschrifft oder Copey bekäme/möcht er hernach das Abgebildete und den Hauptbrieff oder das Original auch haben wollen.

699. Als auff eine Zeit einer/ der sich für einen Meister der sieben freyen Künsten ausgab/ bey einem Handwerckmann um einen Zehrpfennig baht / sprach der zu ihm: Gehestu mit sieben Künsten betteln / so bin ich geschickter als du/ denn ich mit meinem einen Handwerck mich/mein Weib und Kind ernehren kan.

700. Als auff eine Zeit ein einfältiger Mann einen Soldaten sahe/fragte er ihn: Was er fürhätte? Der antwortet: Er wolt in Krieg ziehen. Jener fragt weiter: Was er im Krieg thun wol? Dieser sagt: Leute todschlagen/Städte und Dörffer plündern/mit Feuer anstecken und verbrennen. Der Mann fraget ferner: Worüm? Der Soldat antwortet: Daß man Frieden haben möge. O sprach jener: Worüm macht man nicht Frieden/ ehe man solchen Jammer anrichtet?

701. Es hatte auff eine Zeit ein Wirth einen Fuhrmann ein Fuder Wein verkaufft/ darbey dieser gefragt: Wie viel dasselbe Wasser laden könne? und jener antwortet

wörtet: Zween Eimer. Als aber hernach der Fuhrmann/ bey ſeiner Heimkunfft/ die zween Eimer Waſſer unter den Wein goß/ und ſolchen verkauffen/ aber ſelben/ weil er faſt lauter Waſſer war / niemand kauffen wolte/ kömmt er wieder zum Wirth / und wil ihn mit Recht vornehmen. Der fragten Fuhrman: Wie viel er denn Waſſer unter den Wein gethan hätte? Und als dieſer antwortete: Zween. Da ſprach der Wirth: Nun iſts kein Wunder/ daß der Wein verderbet iſt / denn ich hab zuvor auch zween Eimer hinein gegoſſen/ daß ſind alſo vier/ ich habe aber nur von Zween und nicht von Vieren geſaget/ die das Fuder leiden möge.

702. Ein alter Mann verhönete einen jungen Geſellen/ und ſprach zu ihm: Er wolte itzund noch leichter und eher auff ein Pferd ſteigen/ als er. Dem antwortet der Jüngling: Das iſt kein Wunder/ denn du vor ſiebenzig Jahren/ ehe ich noch nie geboren war/ dieſe Kunſt gelernet haſt.

703. Ein Narr zog einmal in der Faſtnacht ein Trauerkleid/ in der Marterwoch aber ein ſattlich Ehrenkleid an/ und als man die Urſache von ihm wiſſen wolte/ ſprach er: Jene Tage ſol man billich betrauren/ als an welchen GOTT mit ſo vielen Sünden erzürnet wird; aber an dieſen Tagen iſt der HERR Chriſtus für die Sünder ans Creutz geſchlagen/ und hat daran für dieſelbe genug gethan/ darum freuet man ſich an ſolchen billich und iſt von Hertzen frölich. Dieſer Narr war klüger/ als heut zu tage unſere Klügſten/ die kehren beydes umb.

704. Zu einem alten hundertjährigen Mann kam auff eine Zeit ein kleines Knäblein und bat ihn um ein wenig Feuer/ der es bewilligte/ ſprach aber zu ihm: Wo-

rein wiltu es thun/ so du doch kein Geschirr bey dir hast? Das Knäblein antwortet ihm: Der Sachen wil ich noch wol rahten, nahm darmit in seine lincke Hand etlich tode Kohlen/ und mit der rechten etliche lebendige/ legte sie auff die kalte/ dancket dem Alten/ und gieng darmit hinweg. Worüber sich der Alte sehr verwunderte/ und sprach: Nu muß ich hundertjähriger Mann von einem sechs oder siebenjährigen Kind noch lernen.

704. Ein Mönchpriester rühmte auff eine Zeit den grossen Christoffel in seiner Predigt über die massē sehr/ und wiederholete/ mit grossem Verdruß der Zuhörer/ zum öfftern diese Frage: Ob auch sonst jemand in der ganzen Welt solche Ehre gehabt/ den HERRN Christus auff seinen Achseln zu tragen? Bis endlich einer ihm antwortet: Ja/ der Esel/ welcher den HERRN samt seiner Mutter zugleich bis in Egypten getragen hat.

709. Ein tapfferer Soldat vermahnete andere/ als sie itzt stiten in die Schlacht geführet werden/ er selbst aber/ aus gewissen Ursachen/ für dieses mal zurück blieb, sie solten mannlich und tapffer fechten/ mit Versprechen: Allen denen/ so umkämen/ würden ihre Sünden vergeben seyn/ und sie mit Gott und allen heiligen Engeln im Himmel Mahlzeit halten. Da zu die andern zu ihm sagten: Warum er denn nicht mitzöge/ daß er auch zu dieser Mahlzeit käme/ sprach er: Ich bin noch nicht hungerig/ begehre also nicht zu essen.

707. Als einsmals ein fürnehmer Rechtsgelehrter gefraget wurde: Worum er nun nicht mehr so fleißig studierte/ als vor diesem? Sprach er: Ich hab ein Weib genommen. Als ihm aber vorgehalten ward: Hätte doch Socrates auch ein Weib/ die Xantippe/ gehabt/ und were gleichwol darbey so fleißig gewesen

Gab

h er zur Antwort: Die Xantippe war bös/und allem
eigen nach/häßlich darzu/die meine aber ist fromm
schön.

08. Ein Müller gefragt: Worüm man nicht
tlich/wie ander Diebe/also auch die Müller/pflege
zuhängen? sprach: Weil sie alle Diebe sind/möchte
gantze Handwerck in einen Abgang kommen/das
doch nicht wissen kan.

09. Ein ander sprach: Wenn man das erste
sser in der Mühlen anlasse/so gehet sie Anfangs gar
sam/und sage gleichsam: Es ist ein Dieb da/es ist
Dieb da. Wann man das Zweyte lauffen lasse/so
sie schon etwas geschwinder/und spreche gleichsam:
r ist er? wer ist er? Endlich/wann das dritte Wasser
r zu komme/so gehe sie gar geschwinde/und antwor-
Der Müller/der Müller/der Müller.

10. Als einer mit verbundenen Augen zu dem Gal-
geführet/und ihm angesaget wurde: Es stünde hier
Jungfer am Weg/wenn er sie zur Ehe nehmen wol-
o könte er dadurch beym Leben erhalten werden/bat
Man möchte ihm das Bandt von den Augen lösen/
it Er sie sehen könte. Als diß geschehen und Er
blos ansichtig war/sprach Er: Ach bindet mir die
en wieder zu/und hänget mich immer an den Gal-
denn ich wil lieber todt seyn/als solch häßlich
sch nehmen.

1. Als auff eine Zeit ein Hirte auff dem Felde eine
sliche Krotten sahe/fieng Er an bitterlich zu wei-
da solches zween vorüber reitende Cardinäl merck-
ritten sie hinzu/und fragten ihn ümb die Ursache/
n Er/ihn das scheußliche Thier zeigend/zur Ant-
gab: Sol ich nicht billich weinen/daß mich
Gott

Gott nicht zu einem solchen giftigen Wurm / sondern zum vernünfftigen Menschen geschaffen hat / und ich ihm doch so wenig darfür gedancket habe.

712. Ein gelehrter Mann sprach einmal: So offt ein Mensch eine der vier Jahrzeiten höre nennen / so offt sol er auch bey sich bedencken / was für Wohl- und Gutthaten ihm sein Erlöser und Seligmacher darinn erzeiget hab? Den Winter hab er herrlich gemacht und geheiligt durch sein Geburt / den Frühling mit seiner Empfängnüß / den Todt und Auffstehung / den Sommer mit der Sendung des heiligen Geistes / den Herbst mit seinem heiligen Tauffe.

713. Ein Knecht / neyd / daß sein Herr ein Bündlein Briefe zerrissen hatte / den er wolte ihm doch drey oder vier darvon zukommen lassen / und als er ihn fragte: Was er damit thun wolle? sprach er: Als ich von Haus zog befahl mir meine Mutter / ich solte ihr bisweilen auch Briefe schicken / wolte ihr also solche zusenden / weil ich doch sehe / daß sie euch nichts nütz mehr sind.

714. Als einer von seinem Fenster herab sahe / daß einer sein Esel sehr prügelte / schreib er denselben an: Worümmer doch das arme Thier so schlage? Aber der Eseltreiber sprach: Mein Herr verzeihet mir / ich wuste nicht / daß mein Esel euch so nahe verwand were / welches ich erst daraus abnehme / weil ihr euch seiner so annehmet.

715. Ein reicher Kauffman streckte auff eine Zeit einem armen Mann / welcher täglich / fleißig mit seinem Gebetbuch zur Kirchen gieng / und also vor andern ein Gott-fürchtiger Mensch zu seyn scheinete / eine ziemliche Summen Gelds ohne einige Handschrifft für welche / als der Kauffmann sie wieder forderte / die Schuldener

nicht

allein leugnete/ſondern er kennt auch den Kauff-
nicht/ſich noch verſchwur. Aber dieſer nun von
en / daß er einem Bubekanten ſolche Summen
s ſo liederlich ohne einige Handſchrifft / hingelie-
ausgelacht wurde / ſprach er: Mich hat nicht der
Mann/ſondern ſein Gebetbuch verführet und be-
n.

6. Es ſtritten auff eine Zeit zween Kauffleute mit
der/wegen ihrer Verſchlagenheit/
nun der eine wieder den andern das gemeine
chwort gebrauchte: Ich wolte dich ehe hundert-
er kauffen/als du mich nur einmal. Sprach der
r: Das gläub ich gar wol/wer dich kennet/der kaufft
nicht/es ſolte mir wol niemand einen Heller für dich
n.

7. Ein Procurator/oder Advocat/oder Beyſtand
Gericht/ welcher ſein Lebenlang viel böſe Sachen
chte gebracht und gewonnen / wurde endlich ein
ich/als ihm nu darbey des Kloſters Geſchäfften zu
alten anbefohlen worden/ und er faſt allezeit das
t verlohr/worüber ſich die andern ſehr verwunder-
ſprach er: Es wird von nöhten ſeyn/daß ihr hinfort
andern an meine Stelle ſetzet/ denn weil ich des
ns und falſchen Berichtes mich nunmehr gäntzlich
alte/gläube ich wol nicht / daß ich einige Sache
r vor Gericht erhalten werde.

8. Ein Spaniſcher Biſchoff war ein Feld-Ober-
und ſtraffte einemals einen Soldaten hefftig / weil
weibiſch/und nicht Soldatiſch / das iſt / mannlich
ete.

9. Ein Baur/als er ſahe/daß ein ieder ſeinem Kö-
Geſchenck brachte/ er aber nichts hätte/daß er ſchen-

cken kunte / schöpffte mit beyden Händen Wasser au
dem nechsten Fluß / und brachte es dem König. Du
ses Bauren Einfalt gefiel dem König so wohl / daß E
ihme eine güldene Schalen verehret / und etliche tausen
Thaler zehlen lies.

720. Einer so gegen einem häßlichen Weibsstück
Liebe entzündet / und darüber von einem guten Freu
ausgelachet wurde / daß Er sich in ein solch garst
Mensch also sehr verliebet hätte / sprach Er: Wen
du sie mit meinen Augen soltest ansehen / du würdest b
kennen müssen / daß du deine Tage nichts schöners un
lieblichers gesehen hättest.

721. Einer verklagte seinen Nachtbar bey de
Richter / daß derselbe seinen Tauben Stricke legte / u
sie ihme weg fienge / brachte auch zugleich eine mit / die
so im Strick erwürget worden / den Richter fragen
Was dem darbey bedüncke / daß er thun soll: Der Ric
ter sprach zu ihm: Meine Meynung wäre / das ihr d
Taube nicht auff den Kirchhoff oder Gottes Acker b
graben solt / als welche sich mit einem Strick erwürge
und also in der Verzweiffelung gestorben zu seyn sch
net.

722. Eine arme Frau hatte eine Sache für dem Ric
ter / deren rieten ihre Nachtbarinnen / wenn sie was e
halten wolte / müste sie dem Richter zuvor die Hän
wohl schmieren. Wie sie nun das gehöret / folget s
dem guten Rath / nimbt ein Glas mit Oel zu sich / köm
zu dem Richter / und salbet ihm die Hände / der Richte
merckend der Frauen Einfalt / sprach zu ihr: Es ist nu
des salbens genung / nun must du auch etliche Ellen Lei
wandt haben / mir die Hände wieder abzureiben / und
drücknen; Die einfaltige Frau läufft so bald nach

Han

Hauß/holet dieselbe/ trücknet dem Richter die Hände wieder / erhält darauff ihre Sache und spricht hernach zu ihren Rathgeberinnen : Das Abdrücknen habe ihr mehr Nutzen geschafft / als das Salben.

723. Einer wolte zwischen ihrer Zweyen die sich balgeten / Frieden machen / bekam aber selbsten eine tieffe Wunden in den Kopff darüber / wie er nun zum Balbierer gebracht wurde / und dieser zusehen wolte/ob ihm nicht etwan das Gehirn wund were/sprach einer zu ihm: Du suchest vergebens nachdem Hirn / denn wenn der Verwundte eines iemahl gehabt hätte / wurde er sich nicht so leichtlich in frembde Händel gemischet haben.

724. Einer aus der Landschafft Laconia / pflegete zu sagen : Er trage darümb lange Haar / daß er nichts / so denselben ohnziehmlich wäre / anfienge und vollbrächte/ sondern in allem Thun sich der Erbarkeit, der Klugheit und seines Ampts erinnerte.

725. Als ein vornehmer Professor oder Lehrer auff einer berühmbten hohen Schul ein gottloses waschhafftiges und versoffnes Weib hatte / und andere ihn fragten : Wie er doch ein solch böses stücke Fleisch umb sich dulden und leiden könne ? sprach er : Daß ich daheim von ihr lerne / wie ich mich bey und gegen andere desto frömmer /stiller und mäßiger bezeigen und verhalten soll/wann ich ausgehe.

726. Als ein Edelmann zu Genff vor seiner Haußthüren stunde / und mit seinen Nachtbar redete : Fragte er einen fürüber gehenden Bauren scherzweise : Im welcher Zeit des Jahrs sich die Bauren am meisten pflegen zu bestigen. Welcher ihm zur Antwort gab : Im Winter / denn in dem wir bey dem Herd und Feuer sitzen / braten wir Ruben und Castanien / und

wenn

wenn wir des Abends geſſen haben / legen wir uns üm daſſelbe herüm / und ſchlaffen die gantze Nacht hindurch ſanfft und ohne Sorgen / geben unter deſſen / ohne alle Scheu / die böſe Dünſte aus der obern und untern Kehle von uns / was düncket euch ümb ein ſolches Leben? Der Edelmann antwortet: Mich düncket / ihr ſeyd der Schweine nahe Verwandte. Der Baur aber fragt ihn hergegen wieder: Vm welche Zeit des Jahrs ſie denn am frölichſten weren? Der antwortet: Zur Frühlings-Zeit. Denn da iſt alles luſtig und frölich. Worauff der Bauer: So ſeyd ihr meines Eſels Befreundte / der auch eben üm ſolche Zeit ſich am meiſten freuet / und zu ſchreihen nie auffhöret.

727. Als auff eine Zeit etliche Studenten zu Neapolis für das Thor ſpazierten / begegnete ihnen ein Baur / der auff ſeinem Eſel ritte. Wie nun dieſer Eſel von ungefähr anfieng hefftig zu ſchreyen / ſprachen die Studenten: O des groben Eſelwarters / der ſeinen Eſel auſſer der Jahrzeit alſo ſchreyen leſſet: Denen antwortet der Baur: Es iſt ſonſten meines Eſels Gewohnheit gar nicht / auſſer der Zeit zu ſchreyen / aber / wenn ihm iemand von ſeinen Bekandten oder andern guten Brüdern begegnet / ſo leſſt ers nicht / es ſey für eine Zeit im Jahr / was immer woll / er fanget ſo bald auch vor Freuden an zu ſchreyen.

728. Es hatte ſich ein Neapolitaniſcher Edelmann auff eine Zeit im heiſſen Sommer / wegen groſſer Hitze / ſo bald nach dem Abendeſſen zur Ruhe geleget / nicht lang darnach fänget es an zu donnern und zu blitzen / daß es faſt ſcheinete / die Welt wolte untergehen. Der Edelmann ruffet ſeinem Diener / und fragt ihn: Wo ſeine Hausfrau were? Als nun der Diener ſagte: Sie were

mit

mit einer andern Edlen Frauen / die er nennete ausgegangen. Sprach der Edelmann: Nun verwundere ich mich nicht mehr daß ein ſolches Ungewitter entſtanden / dieweil der Orion und Hundsſtern / als zwey ſtürmiſche Zeichen / heut zuſammen kommen. Darmit er ſo wol ſeiner / als der andern Frauen böſe Naturen zu erkennen geben wollen.

729. Einer ſagte: Die alten Leute hätten von der Natur dreyerley Vortheil vor andern / in dem ſie / nemlich mehr ſehen / mehr können und mehr gebieten. Sie ſehen mehr / weil ſie / wegen Schwachheit des Geſichts gemeiniglich alles gedoppelt ſehen; Sie können mehr / wenn ſie wollen auff ein Pferd ſteigen / und den Fuß in einen Stegenreiff oder Bügel haben / daß ſie den Sattel gar nach ſich ziehen. Mehr gebieten ſie / wenn man ihnen auszehen Dingen / die ſie fordern oder begehren / kaum eines verſaget.

730. Einer pflegte ſeinen guten Freund offt zu beſuchen / und zwar nur der Mahlzeit halben. Wie nun dieſe einsmals / aus Befelch des Hausvaters / lang aufgeſchoben wurde / ſagte der Schanden-Gaſt: Wenn iſt es denn endlich fein zu eſſen? Dem der Hausvater antwortete: Wenn du weg biſt.

731. Zween Bürger zu Florentz / giengen einsmals mit ein ander vor das Stadtthor ſpatzieren / höreten drauſſen den Kuckuk ruffen / fiengen deshalben mit einander an / ſich zu zancken: Welchem unter ihnen beyden dieſer Vogel ruffe und ihm eine unglückliche Ehe ankündigte? Als ſie nun ſich nicht hierüber vergleichen können / gehen ſie nach vielen Schmach und Läſterworten / endlich vor den Richter / der Proceß wird angeſtellt / und letzlich / da ſie ziemlich Geld verrechtet / der Beſcheid

ihnen

ihnen ertheilet: Der Kukuck habe keinen von ihnen/ sondern nur ihm selber also gerufft; wormit sie zu friede seyn / und mit Schanden weggehen müssen.

732. Ein Fürst hatte in seinem Hoff einen Narren zu welchem einmahl ein ander Hofdiener aus Schert sagte: Ich wil dich umbringen. Der Narre gehet / m grosser Furcht zum Fürsten / und zeiget ihm an / in wa grosser Gefahr er stecke. Der Fürst sprach zu ihm Sey du nur zufrieden / weñ er dich umbringet / so wil i ihm gleich an den Galgen hängen lassen. Aber der Na antwortet: Nein / daß wil ich nicht; sondern laß ihm e nen Tag zuvor hängen / ehe er mich erwürget.

733. Als einmahl ein Kahlkopff einem andern fluchte und alles übels wündschete / sagte dieser: Ich will dic nicht wieder schmähen / daß aber sage ich: Deine Hae sind klug und verständig gewesen / daß sie von einem sol chen garstigen Kopff weg gewichen sind.

734. Ein weiser Mañ sagte auff eine Zeit: Wer glück selig seyn / und mit andern friedlich leben wol / der müs se vor allen Dingen seine Zunge im Zaum halte / daß sie nicht etwas vergebens / leichtfertiges oder hochmüthiges rede. Denn die Zunge sey ein Spiegel des Gemüths / in welchem man alle seine Bewegungen sehen könne / sie sey ein Probierstein / darauff man erkennen und erfahren könne / was für Tugenden oder Laster in einem Menschen stecke.

735. Als einmahl ein frommer reicher Mann etliche Arme vor seiner Hausthüren satze / sprach er zu seiner Hausfrauen: Erbarme dich dieser / damit sich auch zu seiner Zeit andere Leute über dich und deine Kinder erbarmen. Wie aber die Frau dieses für eine unverständige Rede hielte / weil sie ihr nicht einbilden kun-

te /

te / daß ſie oder die ihrigen etwan auch andere Leute ſolte einmahl bedürffen / ſagte er zu ihr : Alles was auff dieſer Welt / iſt nichts denn ein Rad / das ſtätig umläuffet / und Glück und Unglück von einem auff den andern wendet.

736. Ein armer Bürger an einem Orth / der viel Kinder hatte / ward gefragt : Wie es in ſeinem Hauß ſtünde ? der gab ſeine Armuth höfflich an den Tag / und ſprach : Es gehet darinn zu / wie im Himmel / da eſſet und trincket man nicht.

737. Ein frommer Mann pflegte zu ſagen : Er halte es darumb für närriſch / immer / aus Ehrgeiz höher ſteigen / wollen / dieweil man dadurch GOtt gleichſam aus dem Augen trette / daß er einen nicht ſehen könne oder ſolle / ſintemahl Gott nicht über ſich / ſondern unter ſich ſehe.

738. Einer / gefragt : Was für ein Thier dem Wolff am ähnlichſten ſey ? Gabe zur Antwort : Die Wölffin.

739. Ein Schüler ward gefragt : Welches der längſte Tag im Jahr wäre ? und antwortete / der die kürtzſte Nacht hat.

740. Einer fragte / wofür ſich die Bauren in Weſtphalen am meiſten fürchten ? Dem antwortet ein ander : Vor ihrer Edelleute Pferde Todt / denn wenn die ſtürben / würden die Edelleute hernach auff den Bauren reiten.

741. Etliche Bauren in Frießland / Ommerland und Oberyſſel / zur zeit der Niederländiſchen Kriegen im 1549. Jahr / als ihnen faſt alles genommen oder verheeret war / fiengen auch an zur Wehre zu greiffen / und lieſſen in ihre Fahnen ein Schwerd mit einem halben Eymahlen / mit dieſer Uberſchrifft :

Wir wolten uns bisher ums gantz: Es nicht schlagen/ Nun wollen wirs gleichwol noch umb das halbe wagen.

742. Ein geistlicher Herr von Chur sagte zu seinen Mitbrüdern: Ihr habt itzt den Apostel Paulus unter die Bank gestecket / dencket aber meiner darbey / es kömmt die Zeit/daß er wieder herfür kriechen und euch hinunter stecken wird.

743. Von einem greisen Alten / der sich an ein jung Mägdlein verheurahte/weissagte ein Glöckner: Wenn es auff den Bergen schneyet/so ists gewiß im Thal kalt.

744. Einem Schwaben wurde vor Essens Salaht auffgesetzet / der fraget: Worzu er gut sey? Dem der Wirth antwortet: Er mache Lust zum Essen: Darzu sprach der Schwab: So gebt mir nur wenn ich satt bin/ denn ich hab itzt Lust und Begierde zum Essen genug.

745. Ein Mönch sprach zu einem Müller: Er hätte seinen Esel überladen/dem der Müller antwortete: Ach nein / ich wolte noch wol ohne seine sondere Beschwerung / eure und euers gantzen Ordens Frömmigkeit auff ihn laden.

746. Ein Wascher und Großsprecher wurde gefragt: Wie lang er in den Rechten studieret hätte? Und als er/zehen Jahr/antwortete/ sprach einander zu ihm: Ach wenn du nur eine Stund in der Bescheidenheit studieret hättest?

747. Einer sagte von einem Hoffärtigen: Was hilfft ihn doch sein Hochmuht die hoch-fliegenden Vögel müssen sich eben so wol von der Erden ernehren / als andere.

748. Als einer Stadt ein Privilegium oder Freyheit nach der andern entzogen wurde/sagte ein Bürger: Diese unsere entzogene Freyheiten mögen wol vor der Zeit Privilegium gehessen haben/ nu aber heissen sie billicher

b.ſicher: Briefflügen oder die Brieffe lügen.

749. Ein Venediger wolte einen Deutſchen wegen der Keiſerlichen Reichstahler beſchimpffen/und ſprach zu ihm: In welchem Land die Adler zween Köpffe hätten. Dem antwortete der Teutſche: Da die Löwen Flügel haben. Darmit er auff der Venediger Wapen/die einen geflügelten Löwen führen/gedeutet und ihn bezahlet hat.

750. Einer fragte: Wenn die kleinen Fiſche und Krebſe am beſten ſeyen? Dem einer antwortete: Wenn man die groſſen nicht haben kan.

751. Einer fragte: Wenn es gut Eſſen were/Dem antwortet ein ander: Wenn einen hungert; Aber der Dritte ſprach: Es iſſet ſich übel/wo nichts iſt/darüm iſt gut eſſen/wenn mans hat/ſo kan man eſſen/wenn man wil.

752. Ein Junger Fürſt fragte einen: Was für Tugenden einem Fürſten wol anſtünden? Der ſprach: Alle deren J. F. G. ſich gebrauchen.

753. Eine Pfaffenköchin fragte eine ehrliche Jungfer/die aus der Meß kam: Ob die Baurenmeß ſchier gethan were: Ja/ſprach dieſe/die Hurenmeß geht ſchon an/darüm eilet geſchwind/daß ihr ſie nicht verſäumet.

754. Gegen ihrem Herrn hatten ſich die Unterthanen verlauffen/als nu gerathſchlaget ward/wie man gegen ſie verfahren ſol/und einer/der vornehmſten Rähte für gut anſahe/daß man ſie bekrieget: Ja/ſagte der Fürſt/ihr habt wol für euch gerahten/denn der Krieg iſt euer Acker und Pflug/der euch ernehret/aber übel für mich/denn meine Ehre und Wohlfart beſtehet mehr in meiner Unterthanen Wohlfart/als in dem Verderben und Untergang meiner Feinde.

755.

755. Einem ward vorgeworffen / daß er nicht in ſeine Heimat oder Vaterland kommen möchte / der ſprach: Meine Herren Landsleute haben ein ſolch Verlangen nach mir / wenn ich nur einmahl zu ihnen käme / ſie würden mich wohl inner vielen Monaten nicht wieder von ſich laſſen.

756. Ein Prediger der ſehr lange zu predigen pflegte / wünſchete einer / daß ihn ſeine Zuhörer ſo gerne hören möchten / als gern er ſich ſelber höre.

757. Etliche Studenten giengen bey einem kargen Filtz zu Tiſch / der allezeit den tauerſten Wein ſpeiſete / dieſen beſchimpffete einer aus ihnen mit dieſen Worten: Es iſt dem Wein warlich ſauer worden / biß man ihn dem Keller gebracht hat / darzu ſagte ein ander: Noch viel ſauer iſt er wieder einzubringen.

758. Ein Schalck gieng Winterszeit auff der Gaſſen / und ruffte Feuer / Feuer / als die Leute zu lieffen und fragten: Wo? ſprach er: Da frag ich ſelber nach / denn mich frieret.

759. Zu einem vornehmen Fürſten Hoff begehrete die Hoffpurſch von dem Prediger / er möchte doch / weil es Faſtnacht wäre / kurtz predigen / er wiſſe doch ohne das wohl / daß ſie gerne kurtze Predigten und lange Bratwürſte haben. Wie er / der Prediger / nu auff den Predigſtuhl kömet / erzehlet er ſo bald der Hoffleute Anſuchē / uñ fuhr alſo fort: Gehet hin ihr Verfluchten / das iſt ja eine kurtze Predigt; Weil ihr aber auch lange Bratwürſte wollet darzu haben / ſo nehmet ſie hin in das ewige Feuer / daß iſt lang genug / da habt ihr Zeit dieſelbe zubraten.

760. Als ſich Einer in ſeinem Leben und Wandel was ohngehobelt verhielte / und darüber von ſeinem Pre-

diger zu Rede gesetzet wurde/ sprach er: Die ausserliche Sitten verdienen den Himmel nicht/ dem antwortet der Prediger: Das ist zwar war: aber das ist auch war/ daß die Säue den Himmel auch nicht ererben.

761. Einer sagt im zorn zu einem andern: Ich bin so gut/ als du: Dem antwortet dieser: Allezeit itzunder nicht/ denn du bist zornig.

762. Einer freyete unter zween Schwestern nach der Jüngsten/ als aber die Eltern sich entschuldigten: Es wäre der Gebrauch daß die ältere vorgehen/ und solches die jüngste Schwester hörete/ sprach sie: Worumb das? Leget man doch die jüngste Kinder zu erst ins Bett?

763. Als etliche Soldaten durch ein Dorff zogen/ fragte einer aus ihnen einen zum Fenster heraus sehendes altes Weib: Alte Unhold/ was macht der Teuffel? Dem sie antwortete: Er macht Wagen und Schubekarne/ euch Galgenhüter darauff in die Hölle zuführen.

764. Ein Gelehrter fragte einen: Ob er auch wisse/ wo Gott nicht sey? Und als dieser antwortete: In der Höllen/ sprach er: Nein/ sondern zu Rom/ denn da hat er seinen Statthalter.

765. Ein Münch verwiese einem Uhrmacher zu Düsseldorff: Daß er und seines gleichen Ketzer nichts vom Creutz hielten. Der antwortet: Ihr Päbstler halter noch viel weniger darvon/ denn ihr setzet es vor eure Thüren/ auff die Gassen und Landstrassen hinaus/ in Sturm/ Regen und Schnee/ wir aber haben es in unsern Häusern/ ja mancher gar in seinem Bett.

766. Jene Bürgermeisters Frau pflegte zu sagen: Ein Pfennig dem ein junger Gesell/ erspahre/ sey besser/ als den ein alter Geitzhals erschachere.

767. Ein groſſer/langer/ Hauptmann fragte einsmahls einen Bürger von Duisburg: Worümb er ſo klein wäre? Der antwortet ihm: Juncker dieweil ich nur einen Vater gehabt habe.

768. Als ein Schweitzer hörete/ daß ein Spanier zum andern ſagte: Man nenne die Schweitzer Kühmelcker/ ſprach er: Ja das iſt wahr/ wir ſinds/ aber wir haben nur zwo Kühe/ ſo wir melcken/ den König in Spanien und den in Franckreich.

769. Ein Bauer fuhr nach der Stadt zu Marck/ und hatte ſeine Frau bey ſich auff den Wagen ſitzen/ den fragte ein Spötter: Bauer/ wie theuer dieſe Henne? dem der Bauer antwortete: Die Henne iſt nur zwar nicht feil/ aber zu den Eyren/ die ſie leget/ ſolte vor allen andern der erſte Kauffmann ſeyn.

770. Einem Alten wurde ſchimpfflich vorgeworffen: daß er ein junges Mägdlein gefreyet hätte; Der antwortete: Man mag leicht ein wenig dürre Holtz haben/ jung Fleiſch darbey zu kochen.

771. Ein vornehm Weib/ ſo die dritte Ehe beſaß/ gefragt: welcher Mann unter allen dreyen ihr am liebſten ſey? gab zur antwort: der mir am wärmſten gibt.

772 Ein Soldat droete einem Bauren auff Leib und Leben/ der antwortet ihm: GOtt hat mir vom Teuffel/ der wohl ſchlimmer iſt/ als du/ geholffen/ der wird mir auch von dir helffen.

773. Ein Spielmann von Wohlhauſen/ auff dem Hunderucken/ war in ſeinen Weingartbau gar ſehr fahrläßig/ den ſtraffte des halben ſein Edelmann/ er antwortete: und gleichwohl tragen meine Weingarten mehr Wein/ als meiner Nachtbarer. Wie ſo fraget

der

der Edelmann: im Herbst/antwortet der Spielmann/ stellen sie ihre Bütten und Züber mit Wein darein.

774. Gottfried/Hertzog von Bullion/der erste Christliche König zu Jerusalem/war seiner fürtrefflichen Stärcke und Mannheit wegen/auch von den Feinden/den Sarazenen/in grossen Ehren gehalten; Einer nun von denen fragte ihn damals: Woher er doch solche merckliche Stärcke in seinen Fäusten hätte/ also das keiner ihm widerstehen könte? Dem gab er zur Antwort: Weil ich mit meinen Händen niemals Huren-Fleisch berühret/oder solche mit Unzucht beflecket habe.

775. Ein seltzamer Phantast nahm auff eine Zeit einen Diener an/und satzte ihm alles das jenige/was er nur immer bey ihm verrichten solte/schrifftlich auff. Nun begab es sich/daß der einsmals auff der Gassen in den Korb fiel/und für sich selber nicht wieder auffstehen kunte/auch deswegen dem Diener/ihm auffzuhelffen/ die Hand reichete; aber der Diener sprach: Herr/das weiß ich wohl/daß ich euch auff der Gassen begleiten soll/aber aus dem Dreck zuhelffen/gläube ich nicht/daß es in unser Abrede stehe/bleibet derowegen so lange liegen/biß ich nach Hauß geheund zusehe/ob es daheim stehe/und lieff hiemit darvon.

776. Als der Teuffel den heiligen Bernhard versuchte/fragte er ihn unter andern auch: Wie weit der Himmel von der Erden wäre? und bekam diese Antwort: Das weiß ich zwar nicht/aber du wirst es ausser allen zweiffel wissen/weil du solche Reise/da du vom Himmel auff die Erden gewurffen wurdest/gemessen hast. Wie der Teuffel solche Antwort bekam/verschwand er.

777. D. Luther hat auff eine Zeit dem D Justus

Jonas ein ſchön Glaß verehret mit zweyen Lateiniſchen Verſen/dieſes Inhalts:

Ich Luther/ſelbſt ein Glaß/will dieſes Glaß verehren
Dir/Jonas/einem Glaß und darbey dieſes lehren:
Daß ich/und du/ und der/ und alle ins gemein/
Auch mehr gebräuchlich noch als alle Gläſer ſeyn.

778. D. Schnepff hat pflegen zu ſagen: wenn er auff die Cantzel ſteige / betrachte er allezeit dieſe drey Stücke: 1. ſeine Schuh / 2. Die Höhe des Tempels/ 3. Das gemeine Volck. Die Schuhe ſehe er an / daß er ſich erinnere / mit was für gutem Exempel er ſeinen Zuhörern vorgehen will. Die Höhe des Tempels betrachte er / damit er nicht etwas in ſeine Predigten bringe/ daß daß Gott im hohen Himmel und ſeinem Wort zuwieder lauffe. Er führe ihm auch das gemeine Volck zu Gemüthe/ damit er ſeine Predigten anſtellen möge / wie man es am beſten verſtehen und faſſen könne.

779. D. Stab ſprach vom Hoffleben: Wer die Freyheit liebet der hab ein Abſcheu vor dem Hoffleben; Denn wer zu Hoff tüchtig ſey den treibe man zu todt / wer aber einfältig oder untüchtig/den vexire und beſchimpffe man zu todt.

780. Julius Ceſar Scaliger pflegte zu ſagen: Das Volck/welches unter eines Tyrannen Gewalt gedrucket werde / ſey wie ein gezäumtes Pferd/das ſeine Kräfften und Stärcke nicht wiſſe.

781. Baccius / ein berühmbter Artzt / aber eines wunderlichen Kopffs/als er zu einer krancken Frauē gehohlet wurde/fühlet er erſtlich die Puls/und als er mercket/daß ein häfftiges Fieber bey ihr wäre/fragte ſie darauff: Wie alt ſie ſey? da ſie nun ſagte: drey und ſechzig Jahr/warff er ihr den Arm / welchen er noch gehalten/ hin-

hinweg/ und sprach: Alte/ wie lang wiltu noch leben? Ließ sie also liegen und gieng darvon.

782. Der alte Kirchenlehrer Augustin wündschte ihm diese drey Stück: Daß er dem HERRN Christum im Fleisch/ den Apostel Paulus auff der Cantzel/ und Rom in seiner besten Herrligkeit hätte sehen mögen.

783. Theophrastus sagt von der Zeit:

O Zeit/ du edle Zeit/ ein Schatz ob allen Dingen/
Die auch kein einig Mensch kan einmal wieder bringen/
Ein weiser kluger Mann gibt fleißig auff dich acht/
Wie wohl der meiste Hauff/ hochschädlich/ dich veracht.

784. In dem Leben der Altväter lesen wir/ daß ein Bruder des Nachts im Kloster häfftig hab geruffen uñ geschriehen. Wie die andern nu zugelauffen/ haben sie ihn zitternd und Sprachloß in seiner Kammer liegend/ und mit erstarrten Augen/ sich nach der Wand kehrend/ gefunden. Wie er nun endlich wieder zu sich selber kom̃en/ und gefraget worden: Was ihm begegnet sey? hab er geantwortet: Er hab den bösen Geist gesehen/ und zwar in solcher grausamen Gestalt/ daß er ihn nicht beschreiben könne/ und wenn ein heisser Feuerofen auff einer Seiten/ und diese abscheuliche/ erschröckliche Gestalt des Teuffels noch einmahl auff der andern Seiten stehen solte/ so wolt er lieber/ wenn er die Wahl hätte/ in den glühenden Ofen gehen/ als den höllischen Geist wieder ansehen.

785 Als D. Kreutzenach zu Wien/ letzt sterben sollen/ und seine Sünde ihm in dem Gewissen sehr angst und bange machten/ da suchte er alle gute Wercke/ die er sein Lebenlang gethan/ herfür/ verhoffend/ dardurch sein Hertz zu frieden zustellen: Wie aber alles nichts bey ihm verfangen wolte/ sprach er: Ey wil mir denn nichts helffen/ so helffe die grosse Barmhertzigkeit Got-

tes/ümb des theuren Bluts ſeines lieben Sohnes/ Jeſu Chriſti willen/ der mich erlöſet hat von allen meinen Sünden. Worüber er ſo bald hertzlichen Troſt/ geſpüret hat/ und iſt darauff ſelig von dieſer Welt abgeſchieden.

786. Als der fürtreffliche Mann Jovinianus Pontanus gefragt wurde: Worümb er doch ſo gar mäßig und nüchtern lebe? Gab er zur Antwort: Daß ich den Aertzten nicht in die Hände gerathe.

787. Der Poet oder ſtatliche Versmacher/ Dantes/ fragte einen Bürger zu Florentz: Umb wie viel es wäre? Und als der ihm antworrete: Es ſey ümb die Zeit/ da man das Vieh zum Trincken treibe; ſprach er zu ihm: Was machеſt du denn ietzund hier/ daß du nicht auch hinacheſt?

788. Als der fromme Mönch/ Heinrich Seuſe/ auff einer Zeit etliche Hunde mit einen alten Lumpen ſpielen/ auch ſolchen von ihnen bald hieher/ bald dorthin reiſſen ſahe/ nahm er hernach ſolchen in ſeine Zellen oder Kammer/ zeigte ihn auch etwan als einen groſſen Schatz/ ſeinen vertrauten Freunden/ und Bekanten/ und ſprach: Gleich wie dieſes Tuch ohn alles weigern/ ſich alſo von den Hunden handlen laſſen; So hab ich zu lernen/ daß ich ebenmäßig alles Unglück/ Creutz und Verfolgung ohne Widerſtand erdulden/ und mich ſo wenig als dieſer Lump gegen den Hunden gethan/ ungeduldig erzeigen ſoll.

789. Eine einfältige Frau die einen närriſchen Sohn hatte/ fragte ſeinethalben die Aertzte im Rath/ und ward von ihnen im Schertz zu Reinhold Albitzen/ welcher/ vor dieſem auch einmal nicht recht bey Verſtand

war

war/ gewesen. Wie ſie nun zu ihm kömmt/ klagt ſie ihm ihr Anligen/ und bitt: Weil ſie gehöret/ daß er auch einmal nicht recht klug geweſen/ ihr zu ſagen/ durch was Mittel er wieder zu recht gebracht worden. Worauff Albitz dieſer Frauen Einfältigkeit merckend/ zu ihr ſprach: Meine liebe Frau/ gebrauchet eurem Sohn nur gantz nichts/ denn ich habe nie beſſer Leben gehabt/ als da ich ein Narr geweſen bin.

790. Lycophrattus/ gefraget: Was den gemeinen Nutzen in gutem Wohlſtand erhielt. Ihr ſprach: gute Belohnungen und ſcharffe Straffen

791. Als der fromme und gelehrt Jud/ Philo/ ſamt dem gantzen Jüdiſchen Volck/ in groſſen Nöthen ſteckete/ und bey dem Tyranniſchen Käyſer Caligula kein Gehör noch Gnade haben kunte/ tröſtete er ſich und die Seine mit dieſen ſchönen Worten: Wenn Menſchen Hülffe aus iſt/ ſo gehet Gottes Hülffe erſt an/ ſein Rath iſt wunderlich/ und führet es herrlich hinaus/ was er anfähet.

792. Ein weiſer Mann pflegte nachfolgende ſchöne Reden zu führen: frage gern weiſe Leut/ ſo biſtu ſchon halb gelehrt. Höre ihnen gern zu/ ſo wirſt du viel lernen. Schweige/ ſo entgehſt du der Gefahr.

793. Item: Mein Sohn/ ſey nicht weiſe in Worten/ ſondern vielmehr in Wercken.

794. Widerümb: Der Menſch iſt weiß/ ſo lang er nach Weißheit trachtet/ wenn er aber meint/ er ſey ſchon klug genug/ ſo iſt er gewiß ein Narr.

795. Die Weiſen auff Erden ſind eben dieſes was die Sternen am Himmel.

796. Dieſer iſt nicht unter die Weiſen zu rechnen/ welcher entweder einen ringern verachtet/ oder einen Höhern neidet/ oder ſeine Weißheit ihm belohnen läſſet.

797.

797. Als er gefraget worden: Ob auch ein Alter noch lernen sol? Sprach er: solcher hat es viel mehr Vrsach als ein Junger/ dieweil ihm die Vnwissenheit viel übler anstehet.

798. Welches Wercke mit seinem Lehren und Ermahnungen nicht über einstimmen / dessen Reden und Predigten sind wie ein Regen/ der auff ein Felsen fället.

Nachfolgende sind von Jüden und ihren Meistern oder Rabinen geredet.

799. Schemaia sagt: Liebe die Arbeit: Lasse dich keinen Meister nennen: Sey nicht zu gemein bey oder mit deiner Obrigkeit/ und andern grossen Herren.

800. Simon Gamalielis Sohn saget: Ich bin von Jugend auff bey weisen Leuten erzogen worden/ und habe nichts nützlichers gesehen / als das Stillschweigen. Welcher viel Worte machet/ der stecket sich in Sünden/ sie geben keinen Grund/ darauff man sich verlassen und ihnen trauen könnte.

801. Eben dieser sagt: Drey Dinge sind/ darauff die Welt bestehet: Gerichte/ Warheit und Fried.

802. M. Gamaliel/ ein Sohn M. Juda / sagte: Welcher dem gemeinen Nutzen dienet/ der muß solches ümb Gottes Willen thun/ daß der ihn belohne/ denn der Menschen Danckist gar gering.

803. Auff drey Dinge hab wohl acht/ so wirstu nicht leichtlich sündigen. Bedencke 1. daß ob dir ist ein Aug/ das genau auffsiehet. 2. ein Ohr / welches alles höret. 3. daß alle deine Wercke in ein Buch auffgezeichnet werden.

804. Suche nicht Gemeinschafft bey hohen Standspersonen/

perſonen denn die begehren des gemeinen Mannes Freundſchafft nicht/ es erfordere es denn die Noth oder ihr eigner Nutz.

805. Thu/ was GOtt gefällt / ſo wird er dir auch thun / was dir lieb iſt. Bruch deinen Willen / GOtt zu gefallen / ſo wird er auch deiner Feinde willen / dir zu gutem/ wenden.

806 Sondere dich nicht ab von der Kirche und Gemeine/ ſo lang du lebeſt. Richte deinen Nechſten nicht/ du ſeyeſt denn zuvor in gleichem Zuſtande geweſen.

807. Der ſich ſchähmet / der lernet nichts/ und der dem Zorn ergeben iſt / der länget nicht andere zu lehren.

808. Akabia/ ein Sohn Mahalaliels ſaget: Gedencke an drey Stücke ohne Unterlaß / ſo wirſtu dich fleißig vor Sünden hüten. 1. Daß du gebohren ſeyeſt aus einem unſaubern Schleim / den man ehren halben nicht nennen darff. 2. Daß du wieder zur Aſchen/ Staub und Erden müſſeſt werden. 3. Daß du mit der Zeit unfehlbahr allen deinen Thuns und Laſſens vor dem Könige aller Könige Rechenſchafft geben müſſeſt.

809. Der Hohepriester Hananja ſagte: Bitte für die Obrigkeit / denn wenn keine Obrigkeit / oder Furcht vor derſelben/ wäre / ſo würden die Menſchen einander bald lebendig auffreſſen.

810. M. Hananja ein Sohn Teradions ſagt: Wenn ihrer zween zu Tiſche ſitzen / und nicht von dem Geſetz Gottes reden/ ſo ſey diß eine Verſamlung der Spötter/ vor welcher uns die Schrifft (Pſalm 1.) ſo getreulich warne. Wenn ſie ſich aber mit einander des Geſetzes halben unterreden/ ſo ruhe die Gottheit über ihnen.

811. M. Simeon ſaget: Wenn ſich ihrer drey zu

Tiſche

zu Tisch: setzen und reden nicht vom Essen / ist es eben so viel / als wenn sie vom heydnischen Götzopffer gegessen hätten. Betrachten sie aber darneben die Worte des Gesetzes / so ist es eben / als wenn sie von Gottes Tisch selbsten genossen hätten.

812. M. Hanina / ein Sohn Hachinoj / saget: Wer bey der Nacht erwachet / oder allein reiset / und nicht stets an GOtt gedencket / sondern seine Gedancken auff eitele unnütze Dinge richtet / der öffnet seine Seele dem bösen Geist / der ohne das den Menschen stetig nach stellet.

813. M. Hanina / ein Sohn Dosa saget: Welcher die Sünde mehr siehet / als er nach Weißheit strebet / dessen Weißheit wird beständig bleiben. Wer aber mehr trachtet / Weißheit zu lernen / als die Sünde zu flehen / dessen Weißheit wird ihn stürtzen.

814. Eben dieser sagt auch: Welches gute Wercke mehr sind / als seine Kunst / dessen Weißheit wird bestehen; Welches Kunst aber gröſſer ist denn seine gute Wercke / dessen Kunst mag keinen Bestand haben.

815. Der Sohn Zoma saget: Dieser ist weiß / welcher von iedermann lernet; Der ist starck der seine Begierden zwinget; Der ist reich / der sich an dem / was er hat / begnügen lässet; Der ist Ehrenwerth / der iederman Ehre giebet / die ihm gebühret.

816. M. Eleazar / ein Sohn Azarias saget: Dessen Kunst und Weißheit gröſſer ist / als seine guten Wercke / der ist gleich einem Eichbaum / dessen Aeste groß und die Wurtzeln klein sind / und daher vom Wind leichtlich umbgeworffen / und unter über sich gestürtzet wird. Dessen Wercke aber seine Künste überwegen / der ist gleich einem

einem Baum deſſen Aeſte zwar wenig/die Wurtzel aber groß iſt/der auch von allen Winden der Welt nicht von ſeiner Stelle gebracht/oder ümbgeworffen werden mag/ ſondern er iſt wie ein Baum gepflantzet an den Waſſer-Bächen.

817. M. Eleazar/ein Sohn Judas/ſagt: Gib dem Armen/ von dem/ was GOttes iſt / ja gib ihm von dem/ was des Armen ſelber iſt / weil du / und was du haſt/ GOtt zu gehören / welcher dir auch ſolches darümb gegeben / daß du damit deinem Nechſten dienen ſolt.

818. Der Sohn Azei ſagt: Verachte keinen Menſchen/ und würff auch nicht leichtlich etwas weg / denn es iſt nichts / deſſen man nicht mit der Zeit bedörffte/ ün iſt nichts / wie gering es auch zu ſeyn ſcheinen möchte/ welches nicht zu etwas könte gebraucht werden.

819. M. Zadock ſaget: Lerne das Geſetz nicht / daß du dardurch groß werdeſt / gebrauch es auch nicht/wie ein Handwerck/daß du darvon lebeſt.

820. Hillel ſaget: Welcher ümb ſeines Nutzens willen dem Geſetz dienet/ der gehet zu Grund/ und welcher darümb Genieß nimmet / der bringet ſich ſelber ümb das Leben.

821. M. Iſmael ſaget: Unterwünde dich nicht allein zu rahten und zu urtheilen. Denn niemand iſt allein Richter/oder weiſe genug/als GOtt der HErr. Begehr auch nicht/ daß man dir im Gericht oder Rath allein folge/ weil nicht du/ ſondern GOtt ihr HErr iſt.

822. M. Eleazar / ein Sohn Schamvah ſaget: Ein getreuer Lehrmeiſter ſoll mehr auff den Nutzen ſeines Schülers oder Lehrjungen ſehen / als auff ſeinen eigenen Nahm/und einen ſolchen Lehrmeiſter ſoll ein Schüler mehr lieben als ſich ſelbſt.

823. M. Jacob saget: Dieses Leben ist gleichsam ein Vorgemach des künfftigen Lebens/ darumb bereite und erweise dich in diesem Vorgemach also/ daß du auch zu seiner Zeit in dem innern Saal mögest eingelassen werden.

824. Samuel der Jünger sagt: Wenn dein Feind fällt/ so freue dich nicht/ und wenn er anstöst/ so der frolocke nicht in deinem Hertzen/ auff daß es nicht Gott HERR sehe/ und sey ein Greuel vor seinem Augē/ auch er vielleicht seinen Zorn von deinem Feind ab- und auff dich wende.

825. Ein Gelehrter unter den Ungelehrten ist wie ein Gemählde unter den Blinden.

826. M. Jose/ ein Sohn Juda/ saget: Wer von einem Jungen unterrichtet wird/ der ist gleich einem der unzeitige Trauben isset/ oder Wein darvon auspresset. Welcher von den Alten lernet/ der ist dem gleich/ welcher zeitiger Trauben geneust/ und verjohrnen Wein trincket.

827. M. Eleazer von Capernaum saget: Der Neid die Begierde/ und der Ehrgeiz verkürtzen dem Menschen das Leben.

828. Eben dieser sagt auch: Alle/ die gebohren sind/ müssen sterben: Die gestorben sind/ müssen wieder auffersthehen: Alle/ die auffersthehen/ müssen hernach gerichtet werden. Denn es werden einmahl beyde/ die jetzt geboren/ und die bereits gestorben sind/ und die noch ins Künfftig in die Welt kommen sollen/ erkennen/ daß Gott sie geschaffen/ sie gebohren/ daß er alles wisse/ daß er ihr Ankläger/ ihr Richter/ und alles in allem ist.

829. Sieben Stücke sind/ daran man einen Weisen vor einen Thoren erkennen mag: 1. Ein Weiser redet

nicht

nicht vor dem / welcher älter oder gröſſer am Ansehn oder Verstand ist. 2. Er fällt keinem andern in die Rede. 3. Er antwortet nicht geschwind / sondern mit Bedacht. 4. Er schämet sich nicht zu fragen / was er nicht weiß / und was er weiß / das verhält er dem nicht / der ihn darumb fraget. 5. Er ist mehr bereit zuhören als zu reden. 6. Was er nicht verstehet / oder ihm verborgen ist / darvon machet er nicht viel Worte / sondern bekennet seine unwissenheit. 7. Er antwortet unterschiedlich und in guter Ordnung. Welchen sämptlichen Stücken ein unverständiger Thor zu wider handlet.

330. Gott straffet mit Krieg und Schwerdt / wegen eines Landes Ungerechtigkeit / wenn die Gerechtigkeit auffgehalten / Gericht und Recht verkehret / oder versaget werden. Also / daß die Gerechtigkeit / so der Bedrängten Trost seyn solte / solche vielmehr betrübet / und ihnen ein Creutz und Last ist. Insonderheit ist diß ein Vorbot / des Kriegs / wenn die jenigen so das Wort GOttes lehren / demselben selber zuwider leben.

831. Vergnüge dich mit einem Bissen Brod und Saltz / trinck Wasser / schlaff auff der Erden / und behilff dich auff das genaueste / als du immer kanst / wenn du allein das Gesetz lernen und dich darinnen üben magst.

832. Begehre nicht groß zu werdē durch das Gesetz / mach laß dich nicht gelüsten / an der Könige Tische zu essen / denn dein Tisch ist köstlicher als der Ihre : Deine Crone übertrifft aller weltlichen Herren Crone : GOtt ist getreu der deine Wercke gewisser als die Menschen belohnen wird.

833. M. Major sagt : Welcher das Gesetz lernet allein umb des Gesetzes willen / der ist würdig vieler Dinge / ja

er

er iſt würdig der gantzen Welt / GOtt und Menſchen erfreuet er / Das Geſetz bekleidet ihn mit der Furcht uñ Demuth / machet ihn gerecht / treu und fromm / es verhindert / daß er nicht ſündiget / und befördert ihn zur Unſchuld / mit ſeinem Rath / Weißheit und Dapfferkeit / iſt er iederman Nutz / das Geſetz machet ihn zu einem König und Herrn unter ſeinen Brüdern / gibt ihm Wiſſenſchafft und Gericht / ihm werden die Heimligkeiten des Geſetzes eröffnet : er wird endlich dadurch wie ein Brunn / der nimmer auffhöret zu quällen / wie ein Fluß / der ie mehr und mehr wächſet. Er wird ſchamhafftig / langmüthig / und verzeihet leichtlich dem / der ihn beleidiget. Das Geſetz machet ihn groß / und erhöhet ihn über alle geſchaffene Dinge.

834. Das Geſetz wird durch folgende Stücke ergründet: Durch lernen / durch Auffmercken / durch geduldige Lehrmeiſter / durch Furcht / Demuth und Freude: Wenn man den Weiſen gehorſam iſt : Durch fleißige Ubung / Ruhe / ſtätiges Leſen in der Bibel / Reinigkeit und Gedult / wenn man wenig ſchläfft / wenig redet / mit wenigen Leuten zu thun hat / ſich nicht anderer Sachen unterfanget / den Wollüſten nicht ergeben iſt / Gott und die Menſchen ſammt der Billigkeit liebet : Wenn man eigne Ehre fliehet / und die Kunſt das Hertz nicht ſtoltz machet / auch dieſes ſich auff Friede und Warheit gründet: Wenn man darümb lernet / daß man hernach auch andere unterrichte / weñ man darüñ lernet / daß man auch darnach lebe / wenn man diß / ſo man von einem andern lernet / ihm ſelbſt nicht zuſchreibet.

835. Als der Sohn Syra / welcher des Propheten Jeremias Enckel geweſen ſeyn ſol / in die Schul kam /

das Gesetz zu lernen / und der Lehrmeister zu ihm sagte: Er wäre noch zu jung darzu / gab er ihm zur Antwort: Weissestu nicht / daß das Wort groß / der Tag aber kurtz ist / und bereits ihrer viel im Grab liegen / die jünger gewesen sind / als ich.

836. Eben dieser pflegte auch zu sagen: Es sey ein gutes Anzeigen und ein großes Glück in einem Hauß / und ein Merckmahl Göttlicher Gnaden / wenn ein alter Mann oder alte Frau darinnen sey. Ja wenn sie from und gottesfürchtig sind.

837. Er saget auch: Urtheile und richte nicht / deute alles zum besten / mache aus gutem nicht böses / so wird dir kein Ubel begegnen.

838. Noch dieser pflegte zu sagen: Gib dein Brodt und thu gutes denen / die solches dir nicht wiedergelten können / so wird dirs nach diesem Leben vergolten werden.

839. M. Nathan sagte: Welcher etwas lernen wol / der müsse sich umb einen Lehrmeister / wie auch umb einen Mitschüler / der mit ihm lerne / umsehen / denn ohne jenen lernen / sey gefährlich / und ohne diesen / langweilig / das langsam von statten gehe.

840. Als ein Heid von M. Hillel zuwissen begehrte: was der gantze Innhalt seines Gesetzes sey? sprach er: es stehet auff diesem einigen Fuß: Liebe deinen Nechsten als dich selbst. Denn wer seinen Nechsten also liebet / der wird nothwendig auch GOtt denn HERRN lieben / und diß nennet er: Ein hohes und gemeines Geheimnuß.

842. Johannes / Zacheus Sohn / und ein Jünger erst gedachten berühmten Hillel / hat zur Zeit der letzten Belägerung der Stadt Jerusalem gelebet / und sich / als ob er todt wäre / in einem Todtensarg aus der Stadt zu Titus ins Lager tragen lassen / und ist von ihm gar freund-

freundlich empfangen worden. Als er nu auff eine Zeit mit Josua Hananias Sohn / spatzieren gieng / und die Stätte des verbrantenTempels / worinnen man zuvor / nach Jüdischem Gebrauch / die Sünden des Volcks / durch Opffer / pflegte zu versöhnen / ansahe. Dieser Josua aber wegen solcher Zerstörung sehr betrübet war / sprach Johannes zu ihm: Mein Sohn gieb dich zu frieden / ist schon der Tempel verbrennet / so ist gleichwohl noch ein anderer Weg übrig unsere Sünde zu versöhnen / nehmlich die Liebe und Barmhertzigkeit / denn es stehet geschrieben: Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opffer / Hose 6. v. 6.

842. M. Eleazar / Hyrcanus Sohn / hatte im Gebet im Gebrauch zu sagen: Man sol Busse thun / auffs wenigste einen Tag vor seinem Tod. Als aber seine Jünger einsmahls fragten: Wie man eben solche Zeit treffen könne / in Ansehung / die Stunde des Todes sehr ungewiß sey? Gab er ihnen zur Antwort: Eben darümb sol man sich heut bekehren / damit man nicht vielleicht morgen in seinen Sünden sterbe / und ewig verlohren werde. Denn wie einer / der zu Schiffe gehet / und zuvor auff dem Lande sich mit Speise / und ander Nothdurfft nicht versehen hat / nachgehends auff dem Wasser solche nicht bekommen kan: Also ist es auch mit dem beschaffen / welcher in diesem Leben nicht Busse thut.

843. M. Simson saget: Gib dich nicht aus / das du etwas wissest / so dir doch verborgen ist. Denn so die Leute mercken / das du dich der jenigen Wissenschafft rühmest / welche sich bey dir nicht befindet / werden sie auch dir in dem / das du weissest / und sonsten wohl verrichten könnest / nicht gläuben oder trauen / sondern du kömmst bey jederman zu Spott und Verachtung.

844.

844. Als M. Johannes / Zacheus Sohn / wegen Abſterben ſeines Kinds gar traurig war / ſprach M. Eleazar zu ihm: Wenn einer etwas bey dir zu treuen Händen hinderleget / wolteſt du des halben traurig und ungeduldig ſeyn / wenn er ſolches wider von dir abforderte? Alſo ſolt du auch deinen Sohn nicht betrauren / weil ihn der jenige von dir wieder abgefordert / der dir ihn zuvor nur auff eine Zeit geliehen hat.

845. M. Aquila / welcher aus des Siſara Nachkommen entſproſſen / ſagte: Ich habe viel gelernet von meinen Lehrmeiſtern / noch mehr von meinen Mitſchülern / am meiſten aber von denen / die ich ſelbſt gelehret und unterrichtet habe.

846. M. Eleazar / von Capernaum ſagt: Liebe den / der dich ſtraffet / ſo wird deine Weißheit zunehmen / Haſſe den / der dich lobet / ſonſt wird deine Weißheit abnehmen.

847. Die alten Hebreer haben dis für eine Probe eines weiſen Manns gehalten: Wenn er niemand beleidiget / auch / da er von iemand beleidiget oder geſchmähet worden / ſolches mit Gedult ohne Rach und Gegenſchmach auffnimmet und verträget.

848. Eben dieſes haben ſie auch über Silber und Gold geachtet: Wenn einer ſeine Zunge dahin gewehne / daß er flätig ſage: Ich weiß oder verſtehe es nicht: und wenn er allezeit von Hertzen ſage / was er auch immer anfähet: Ob GOtt wil / wils GOtt / ſo es GOtt gefällig iſt: und dergleichen. Durch das erſte werde der Schad oder der Schimpff / ſo aus unzeitigem / Urtheil erfolge / verhütet / durch das andere aber bring man man zu wegen / daß all unſer Fürnehmen / ob es gleich hinter ſich gehet / doch uns zum beſten gereiche.

849. Als ein Hebreer in dem Todtbette/ſeiner Kinder halben/ſehr betrübet war/ tröſtet ihn ein ander und ſprach: Der die Väter erhalten/ wird auch die Kinder verſorgen.

850. Die Hebreer halten darfür: Alles ſey dem Gewalt der Sternen unterworffen / nichts / als nur die Frömmigkeit/ausgenommen: Daher ſie pflegten zu ſagen: Die Kinder Iſrael haben keine Planeten ſondern nur Propheten. Ja/gehabt.

851. Sie ſagen: Die Weißheit könne fünfferley Leute nicht vertragen: Einen ſtoltzen Armen/ einen ehebrecheriſchen Alten/ einen diebiſchen Reichen / einen eigenſinnigen Richter/ und einen Ehemann/ der ſein Weib zwey oder dreymal von ſich gejagt/ und gleichwol iedesmal wieder angenommen habe.

852. Sie ſagen: Es ſey das Stillſchweigen gleichſam eine gemeine Artzney und Pflaſter wider alle Schäden.

853. Wenn ſie ſahen einen ſpielen/ ſprachen ſie: Ein Spiel ſey zwar ein geringes Ding/ aber die Gewonheit ſey hernach das ärgſte darbey.

854. Der Sohn Syra ſagt: Ein Vater ſol den Reichthum ſeinen Kindern nicht zeitlich zeigen / oder offenbaren / daß ſie nicht ſtoltz werden: Vielweniger ihnen ſolchen bey lebendigen Leib übergeben/ daß er nicht noch ſelber vor ſeinem Ende Mangel leiden müſſe. Welches auch die Frantzoſen in ihrer Sprach mit einem feinen Sprüchwort andeuten:

Behalte dein Kleid an/
Biß die Nacht kömt heran.

855. Eben dieſer ſagt: Wehe dem/ welcher/ daß er zur Unzucht geneigt ſey / ſelber weiß / und ſeine Augen nicht

nicht wol verwahret/ dann / wann er ein ſchönes Weibesbild ſichet/ iſt er gleich den Fiſchen/ welche üm einen Angel herüm ſchwimmen.

856. M. Moſes aus Egypten ſagte: Die in der Rede- oder Diſputier- und andern Künſten ſich üben / ſeyen denen gleich/ ſo üm einen Königlichen Palaſt herüm gehen und deſſen Thür und Eingang ſuchen. Die Naturkündiger vergleichen ſich mit denen/ die durch das euſſere Thor hinein kommen / aber gleichwol ſich noch in dem Vorhoff aufhalten. Welche aber ſich in höhern und geiſtlichen Sachen üben/ mögen denen vergliechen werden/ die gar in das Schloß eingelaſſen werden/ aber den König noch nicht zu ſehen bekommen. Denn dieſer Gnade genieſſen allein die jenigen/ welche in allen ihren Gedancken und Wercken an ihren Schöpffer gedencken: Dieſe ſeyen die vornemſten/ welche ſtehtig mit dem König ümgehen/ und ſein Angeſicht täglich anſchauen.

857. Welcher was übels thut und ſolches leugnet/ ſündiget gedoppelt.

858. An dreyen Stücken kan man einen Menſchen recht prüffen und erkennen: Wenn man ihn erzürnet/ wenn man ihn vollſäuffet/ und Erbſchafft mit ihm theilet.

859. Nathan der Gerechte ſagt: Wie ein Hirt ſeine Schaffe und Böcke/ Wenn ſie ſich etwan verlauffen haben/ mit guten Worten wieder in den Stall bringet: Aber wenn er ſie darein gebracht/ nach ſeinem Gefallen niederſticht: Alſo macht es auch ein Fürſt/ welcher ſeine Unterthanen durch Tyranney zum Aufſtand oder Abfall gebracht/ daß er ſie mit Verſprechung aller Gnade wieder an ſich bringet/ nachgehends aber ſein vermeynutes Recht gegen ihnen übel/ und einen auff dieſe/ den andern auff andere Weiſe/ hinrichten läſſet.

860. Nichts iſt den Altvätern widerfahren / welches nicht von ihren Kindern und Nachkommen zur Warnung und Unterricht auffgenommen werden ſoll / daß ſie ſich daran wohl zu ſpiegeln haben.

861. Lehren und nicht ſelber thun / iſt eine Verführung und eben ſo viel / als wenn einer etwas mit dem Munde redet / da man doch weiß / daß es ihm nicht ümb Hertz iſt.

862. Gleich wie es ſehr gefährlich iſt in einem flieſſenden Waſſer gegen Abend ſich baden und ſchwimmen / alſo begehet dieſer eine groſſe und über die Maſſen gefährliche Thorheit / welcher erſt in ſeinem Todbett / Buſſe thun und ſich von Sünden reinigen wil.

863. Gleich wie dieſer vor Dieben und Mördern / ſich bewahret / welcher ſein Hauß wohl verriegelt: Alſo mögen auch dem jenigen / welcher ſeinen Mund mit dem Schlos des Stillſchweigens fleißig beſchlieſſet / einige Feinde / Läſterer oder Ehrendiebe ſchwerlich beykommen.

864. Gleich wie / wenn die finſtere Nacht anfangen wil / man ein Liecht anzündet: Alſo ſol der Menſch ehe denn der Schatten und Nacht des Todes ihn überfället / ſich ſelber mit guten Wercken erleuchten.

865. Keiner iſt ſeiner ſelbſt mächtig / welcher ſeine Heimligkeiten / auch vor den beſten Freund / nicht verſchweigen kan. Und dem / welcher anderer Heimligkeiten / die ihm vertrauet ſind / nicht verſchweigen kan / iſt auch in keinem Ding zu vertrauen.

866. Ein Freygebiger / und der ſeinem Nechſten gern gutes thut / der iſt ein Nachbar Gottes / ein Nachbar der Menſchen / ein Nachbar des Paradieſes / und ſicher vor dem hölliſchen Feuer.

867.

867. Die Narren haben ihr Hertz in dem Mund/ aber ein Weiſer hat ſeine Zunge im Hertzen.

868. Bey einem Geitzigen hat man ſich keiner Gerechtigkeit zu getröſten.

869 Demuth bauet den Glauben / Aber Hoffart uñ Vermeſſenheit reiſſet ihn wider ab.

870. Wenn dir etwas widerwertig- und beſchwerliches begegnet/ ſo iſt das beſte Mittel/ daß du ſolches mit Gedult erträgeſt/ und eben das auch wolleſt/ was dir begegnet.

871. Wenn dich einer lobet/ und was gutes von dir redet/ das du nicht gethan haſt ſo traue ihm hernach auch/ denn er eben auch mit der Zeit was böſes / welches du nicht gethan/ von dir ſagen wird. Welcher dir nicht fürbringet / daß ein ander dich verleumdet hat / den halte ſelber für einen Verleumder.

872. Schertze nicht mit einem Höhern denn du biſt/ auff daß er nicht über dich erzürne / auch nicht mit einem ringern / denn du biſt / auff daß er ſich nicht zu gemein mache / und ſolcher Gemeinſchafft mißbrauche.

873. Die Welt mit all ihrer Reichthum wird vergehen/ gute Wercke aber bleiben.

874. Dieſer iſt kein Wäiß/ dem Vater und Mutter geſtorben/ ſondern den ſeine Eltern nichts lernen laſſen/ der iſt für einen rechten Wäiſen zu halten/ ob gleich ſein Vater und Mutter noch beym Leben ſind.

875. Welcher ſein Leben mit lauter Sünden zugebracht / kan ihm ſelbſt nicht beſſer helffen / als wenn er die wenige Zeit/ ſo er noch zu leben hat/ gutes thut.

876. Sey wahrhafftig bey allen Menſchen/ die Warheit iſt ein Liecht aller deiner Wercke.

877. Thu gutes/ ſo offt und wenn du kanſt / ſo wohl

den frembden als deinen Haußgenossen / gib auch gute Worte/ so wol den Gottlosen als den Frommen.

878. Gedencke ohn Unterlaß wie du in diese Welt kommen seyest/ betrachte/ wie du wieder daraus abscheiden müssest/ denn du aus nichts zu einem Menschen gemachet bist/ und in einem Augenblick wirst du vor der Menschen Augen gleichsam wieder zu nichts werden/ erwege / was für mächtige Könige/ Fürsten und Herren vor dir gewesen/ bedencke/ wie sie aus dieser Welt abgeschieden / und daß du eben/ wie sie/ darvon must.

879. Sage keine Lügen/ ob sie schon scheinet/ als ob sie dir Nutzen schaffen werde/ denn sie wird dir hernach gewißlich Schaden bringen/ befleissige dich dargegen der Warheit/ wenn du schon meynest / daß sie dir schaden möchte/ denn sie wird dir hernach gewißlich zu Nutzen kommen.

880. Die Reu und Leid ist zwar gut / aber noch besser ist es / nicht viel thun/ darüber man Reu haben und Busse würcken dörffe.

881. Ob gleich dein Freund lauter Honig wär / solstu ihn doch nicht gar zuessen begehren. Damit die Hebreer andeuten wollen / man sol seines Freunds Gutthat- und Mildigkeit nicht mißbrauchen/

Und wenn dein Freund auch Honig wer/
Zu essen ihn doch nicht begehr.

882. Welcher gern von Gottlosen/ garstigen und unbillichen Dingen reden höret / der hat auch das Hertz und den Willen solche zu thun und ins Werck zurichten.

883. Kein Weiser irret oder fehlet leichtlich und ohne Ursach/ darumb man auch auff solcher Leute Irrthum Achtung geben sol / und offt was daraus lernen kan.

884. Ein Reicher ohne Freygebigkeit ist wie ein Baum

Baum ohne Frucht: ein Armer ohne Gedult ist wie eine Lampe ohne Oel; Ein Jüngling ohne Zucht/ ist wie ein Hauß ohne Dach/ ein Weib ohne Scham ist wie eine Speise ohne Saltz: Ein Fürst ohne Gerechtigkeit ist wie ein Fluß ohne Wasser: Ein Gelehrter ohne gute Wercke ist wie eine Wolcke ohne Regen.

885. Die Welt ist gleich einem stinckenden todten Aaß/ und die ihrer begehren/ vergleichen sich den Hunden/ die dem Aaß und Luder nachlauffen.

886. Die Liebe der Welt und zeitlicher Güter ist ein Ursprung und Brunqvell aller Sünden.

887. Wer seine Kunst durch die Erfahrung selbst zu bewähren begehret/ der wird noch weiser/ wer aber nur andern gläubet/ der fället je länger je mehr in Irrthumb.

888. Drey Dinge sind/ welche nur in dreyen Orten mögen erkant werden: Die Tapfferkeit im Krieg/ die Weißheit im Zorn/ uñ treue Freundschafft in der Noth.

889. Könige und andere grosse Herren erfahren selten auffrichtige Treu: Die Neidtischen haben nimmer Ruh/ und den Lügnern ist niemand hold.

890. Wer sich viel entschuldiget/ ehe er angeklaget wird/ der gibt zu verstehen/ daß sein Gewissen ihn eben dessen/ darumb er vor der Welt rein seyn wil/ überzeuge und beschuldige.

891. Der Welt Kinder sind zweyerley: Etliche suchen Reichthum/ Ehre oder sonsten/ was sie gut dünckt/ können aber nimmer dahin gelangen: Andere erlangen zwar/ was sie begehren/ wollen aber nimmer darmit vergnüget seyn/ sondern trachten nur immer/ noch weiter zu kommen.

892. Langsamkeit und Gedult ist ein Schlüssel zur

Freude / Unbedachtſamkeit aber / und Ungedult machen die Thür auff zur Rew und Hertzeleid.

893. Wer lernen wil / muß hören / wer Friede zu haben begehret / muß ſchweigen. Wer nichts gelernet hat / der iſt wie ein Leib ohne Seele. Hergegen ſind das die ärgſten Menſchen und von männiglich zu fliehen / die mit einer Kunſt und Geſchickligkeit niemands nutzen / und noch mehr dieſe / ſo damit noch Schaden zu thun begehren.

894. Welcher die Begierden ſeinen Verſtand überwinden läſt / der eilet zum Verderben.

895. Der Zorn fanget ſich mit Unſinnigkeit an / und endet ſich mit Rew und Schand.

896. Der viel neue Zeitung und frembdes Geſchwätz ins Haus träget / der traget eben ſo viel wider daraus: Und wer einen andern verfuchsſchwäntzet / der verleumbdet eben den auch wider gegen jenem / den er zuvor bey ihm angegeben.

897. Faſt alles wird beſſer ſelb ander und durch einen Gehülffen verrichtet / als allein / aber alle Heimligkeit wird viel beſſer allein / als ſelb ander verſchwiegen.

898. Ein Gelehrter in ſeinem Vaterlande iſt wie Gold / das noch in ſeiner Gruben und in dem Bergwerck verborgen liget.

Nachfolgende ſind von Heydniſchen Weltweiſen oder Weißheit liebenden Menſchen geredet.

899. Ariſtoteles / gefraget: Was das ſchwereſte in dieſem Leben ſey? antwortete: Verſchweigen / was man nicht ſagen ſol.

900.

900. Als eben der hörte/wie einer in ſeinem Abweſen ihm geſchmähet hätte/ſprach er: In meinem Abweſen mag er mich auch mit Peitſchen ſchlagen.

901. Gefragt: was für ein Unterſcheid were zwiſchen einem Gelehrten und Ungelehrten? ſprach er: Eben dieſer/welcher ſich findet zwiſchen einen Lebendigen und Todten.

902. Als einer zu Ariſtippus ſprach/und ſich ſelbſt rühmete: Er hätte ſo viel geleſen/antwortet er: Gleich wie nicht die/welche viel/ſondern die nach nohtdurfft eſſen/geſund ſind: Alſo ſind nicht die/ſo viel/ſondern die was nützliches leſen/für fleißige und gelehrte Leute zu halten.

903. Democritus pflegte zu ſagen: Man ſol williger ſeyn zum geben/als zum verheiſſen/denn das Geben/ es ſey auch ſo gering als es wol/ſey doch einem Dürfftigen viel/die ſtattliche und groſſe Verheiſſungen aber niemand nichts nütz.

904. Demoſthenes ward gefragt: Worüm wir zwey Ohren und nur einen Mund hätten? und gab zur Antwort: Daß wir zweymal hören ſollen/ehe wir nur einmal reden.

905. Eben er ward gefragt: Wormit einer Gott gleich werden könne? Der antwortet: Mit wohlthun/ und wahr reden.

906. Als eben er von einem geſcholten und geläſtert wurde/ſprach er: Ich gerahte mit einem in ſtreit/in welchem der/ſo die Oberhand behält/der ſchwächſte iſt/ und der gewinnet/eben dardurch überwunden wird.

907. Als Diogenes einmal von einem ſehr reichen aber ungelehrten Mann zu Gaſt gebeten/und in lauter ſtattliche und prächtige Gemach geführet/auch in de-

ren einem zu Tiſche geſetzet ward / ſpeihete er / da er ausſpeihen muſte / ſeinem Wihrt ins Angeſiche / und ſprach: Ich weiß an dieſem gantzen Haus keinen ſchlimmern und unreinern Ort da ich hinſpeihen könte.

908. Als eben er auff eine Zeit eine ſchöne bewegliche Rede that / wie man ſich mäßigen und dem Zorn in einiger Sache nicht raum geben ſol / wolte ihn einer / ob er ſeine Rede auch im Werck darthun würde / verſuchen / und ſpeihete ihm ins Angeſicht: Wohrüber Diogenes gantz nicht ungeduldig ward / ſprach gleichwol zu ihm: Ich zürne zwar nicht / zweifle iedoch / ob ich nicht billich zürnen ſol.

909. Als widerüm er an eines Schlemmers Haus / daß es ſolte verkaufft werden / einen Zedel angeſchlagen ſahe / ſprach er: Ich dachte wol / du würdeſt / nach vielem Kopffwehe vom Sauffen / endlich deinen Herrn ausſpeihen.

910. Epictetus ſpricht gar ſchön: In Geſellſchafften ſol man dem Gröſſern und Höhern weichen / die Kleinere und Geringere vertragen / und eines beſſern mit Beſcheidenheit unterrichten / und denen / die ſeines gleichen ſind / beyfallen.

911. Als Thales / einer aus den ſiben Weiſen / in Griechenland gefragt wurde: Was einem Menſchen zu thun am leichteſten were? ſprach er: Andere Leute tadlen oder vermahnen und ihnen rahten.

912. Socrates / gefragt: Wie doch ein Menſch ſein Leben ohne Sorge und Widerwertigkeit zubringen könne? gab zur Antwort: Es ſey unmüglich / daß einer / der mit Leuten ümgehen müſſe / nicht auch ie zu zeiten ſolte traurig gemacht werden.

913.

913 Als einer auff eine Zeit ſprach: Er könne keinen Weiſen finden/ſagte Empedocles zu ihm: Das iſt kein Wunder/ denn wer einen Weiſen finden wil / der muß zuvor ſelber weiſe ſeyn/ ſonſten ſiehet er ſie alle für Narren an/ wie er einer iſt.

914. Democritus, ſagte: Wer einen frommen und weiſen Tochtermann oder Schwiegerſohn bekommen/ der hat einen Sohn gefunden/ wo aber nicht / ſo hat er auch die Tochter verlohren.

915. Als man den Socrates fragte: Was der Adel were? ſprach er: Eine gute Vermiſchung des Leibes mit der Seele.

916. Democritus pflegte zu ſagen: Des Viehes Adel beſtehet in der Stärcke des Leibes/der Menſchen aber in Tugenden und guten Sitten.

917. Als Diogenes gefraget wurde: Worumb das Gold bleich were? ſprach er: Dieweil es ſo viel heimliche Nachſteller hat / iſt es ſo furchtſam und erſchrocken.

918. Als Bias, einer von den ſieben Weiſen / gefraget worden: Was in dieſem Leben gantz unfadelhafft und unſtraffbar were? antwortet er: Ein gutes Gewiſſen.

919. Er pflegte auch zuſagen: Welcher reich ſey/und alles was er nur wündſche/erlange/der ſey zwar glückſelig/ aber dieſer noch viel glückſeliger/ welcher nichts begehre.

920. Diogenes auch Antiſthenes pflegte zuſagen: Es ſey viel beſſer unter den Raben / als unter den Verleumdern zu wohnen/ denn jene freſſen nur die Todten/ dieſe aber auch die Lebendigen.

921. Als Ariſtippus hörte / daß Diogenes ſchimpfflich

lich von ihm rede / darümb / weil er dem Könige in Sicilien / Dionyſius / gleichſam zu Hofe gienge / und ihn ſo hoch ehrete / ſprach er: Wenn Diogenes wüſſte mit Königen ümzugehen / würde er zu Hauſe nicht dörffen rohen Kohl eſſen.

922. Als *Epictetus* gefragt wordē: Wie einē alle Traurigkeit leicht ankommen könne? antwortete er: Wenn man das jenige / ſo gegenwertig oder künfftig iſt / achtet / als ob es ſchon verwandelt wäre.

923. Demonax / als er gefragt worden: Ob kluge und gelehrte Leute auch Honigkuchen äßen? gab zur Antwort: meyneſtu / daß die Bienen oder Immen das Honig allein für die Narren machen?

924. Anaxagoras / als ihm ſeines Sohnes Tod angezeigt wurde / ſprach: Ich wuſſte wol / daß ich einen ſterblichen Menſchen gezeuget hatte.

925. Als Chryſippus hörte / daß ihm etliche übel nachredeten / ſprach er: Ich wil mich in meinem Leben alſo verhalten / daß ihnen niemand gläuben ſol.

926. Als einer dem Plato klagte: wie er von einem wäre geſchmächt worden / ſprach Plato: Bedencke dich / ob du vielleicht was ſchmachwürdiges begangen habeſt / wo nicht? ſo achte alles nur für einen Rauch / der bald verſchwindet.

927. Thales ſagte: Wenn die Menſchen bedächten / daß Gott alles ſähe / und alles voll Gottes were / würden ſie viel anders Lebens von / ihnen geſchicht.

928. Metrocles pflegte zu ſagen: Alles / was in der Welt iſt / kan man mit Geld / aber allein die Tugend-Künſte / muß man mit Fleiß und Arbeit erkauffen.

929. Als einer dem Socrates ſchimpfflich vorruckte / daß

daß er erſt in ſeinem Alter lernete auff der Harffen ſpielen/ſprach er: Es iſt beſſer ſpät/als gar nicht lernen.

930. Als Themiſtocles gefragt wurde: Ob er lieber ſeine Tochter einem Gelehrten und Armen / oder einem Ungelehrten und Reichen verehelichen wolte? ſprach er: Ich wil lieber einen Mann/ der Gelds bedarff / als Geld dem der Mann manglet.

931. Thales/als er gefragt worden: Wie weit die Warheit von der Lügen were? Antwortete: So weit die Augen von den Ohren ſind. Gab darmit zuverſtehen/ daß die/welche nur / was ſie von andern gehöret / und nicht ſelber geſehen/ erzehlen und nachſagen / gemeiniglich lügen.

932. Als Socrates gefraget worden: wie man einen guten Namen überkommen und behalten könne? gab er zur antwort: Wenn man ſich befleißige/ das jenige mit der That und Warheit zu ſeyn/ darfür man bey andern wil angeſehen und gehalten ſeyn.

933. Als Thales gefraget worden: Welcher unter allen Menſchen der Glückſeligſte ſey? gab zur Antwort: Welcher geſund und mit guten Gaben des Gemüths gezieret iſt.

934. Simonides lieſſe zwo Kiſten machen/ aus der einen nahm er alles/ wormit er andern aushelffen und dienen wolte/ und wenn ſie leer wurde/ füllete er ſie jederzeit wider: in die andere wolte er legen das jenige / was ihm andere zur Danckbarkeit etwan hinwider ſchencken möchten/ aber ſolche bliebe immer ledig ſtehen.

935. Ariſto/ gefragt: Was bald und langſam alt würde? gab zur Antwort: Danck und Unrecht.

936. Bias pflegete zu ſagen: Er wol lieber zwiſchen zweyen

zweyen ſeinen Feinden als Freunden / Scheidsmann ſeyn / oder das Urtheil fällen / den unter beyden Feinden werde der gewißlich ſein Freund / dem er beyſtehe / unter beyden Freunden aber einer ſein Feind / dem er nemlich abſtehe.

937. Diogenes, als er einen guten Freund / truncken ſahe / ſprach er zu ihm: Schämſtu du dich nicht / daß du ſo truncken biſt? Zu dem ſprach dieſer wieder: Und ſchämeſtu dich nicht einen Truckenen zuſtraffen?

938. Iſocrates, gefraget: Worümb er die Redekunſt andere lehrete / und doch ſelbſt ſo vielmal ſtillſchweigete / antwortete: Die Wetzſteine ſchneiden auch nicht / noch machen ſie Eiſen und Stahl ſchneidend.

939 Strato / als ihm vorgeworffen ward Menedemus hätte mehr Zuhörer als er: ſprach: Es ſind deren auch mehr / die nur wollen gewaſchen / als deren / welche wollen geſalbet ſeyn. Anzuzeigen / es ſeyen derer vielmehr / welche nur von der Tugend reden / als deren / ſo ſich darinnen üben.

940. Antiſthenes ſprach einsmals zu den Athenienſern: Sie möchten im Mangel der Pferden auch wol Eſel vor den Pflug ſpannen / als ſie ihm aber antworteten: Solch Thier were nicht tüchtig zu pflügen / ſprach er hinwider: Was iſt hieran gelegen? Wie viel habt ihr in euerm Regiment / die gar nicht zur Regierung taugen? Das iſt euch genug / das ihr ſie nur dazu erwehlet habt. Damit er anzeigen wollen: Es ſey ein viel ungereimter Ding einem Untüchtigen das Regiment befehlen / als einen Eſel an den Pflug ſpannen.

941. Socrates pflegte zu ſagen: Gleich wie kein Weib / ohne eines Manns zuthun / gebären kan: Alſo bringet Hoffnung ohne Arbeit nichts zu wegen.

942.

942. Diogenes gefraget: Was doch bey den Menſchen am allererſten alt und vergeſſen würde? ſprach: Die Gutthat.

943. Antiſthenes pflegte zu ſagen: Tugendhaffte Leute nehmen zu Beſchützern an/ nicht nur welche ſtarck/ ſondern auch Liebhaber der Gerechtigkeit ſind/ denn wenn ſie was Unrechts thun/ ſo begehren ſie darinnen nicht beſchützet zu werden.

944. Pantolidas, als er hörte/ wie etliche Weißheitliebhaber/ viel von der Tugend redeten/ und von andern gefraget wurde: wie es ihm gefiel? ſprach: Ich zwar höre es gern/ aber euch iſt es nichts Nutz/ denn ihr thut und lebet nicht darnach.

945. Als Ariſtippus auff eine Zeit bey dem König Dionyſius eine Fürbitte für einen guten Freund einlegte/ aber nichts erhalten kunte/ fiel er zur Erden/ und küſte ihm die Füſſe/ und wurde ſeiner Bitte gewehret/ als er nun deshalben von andern beſchimpffte wurde/ ſprach er: Da bin ich nicht/ ſondern Dionyſius ſchuld an/ als der nicht ſeine Ohren im Kopff/ ſondern in den Füſſen hat.

946. Als Demoſthenes hörte/ dz die geweſene Geſandten an den König Philipp bey ihrer Zurückkunfft/ ihn/ den König ſehr rühmeten. 1. Daß er ſehr beredt 2. ſchön were/ und 3. den Wein wol vertragen könne; ſprach er: Das 1. gehöret den Sophiſten/ das andere den Weibsperſonen/ Das dritte einem Schwäm; Inzudeuten/ ein Fürſt/ den man loben ſol/ müſſe andere Tugenden an ſich haben/ als ſolche.

947. Agato/ als er einmals von einem Bürger gefraget worden: Wie er recht friedlich mit ſeinem neuen Nachbar leben könne: Hüte dich ſo wol an dem erſten

Tag

Tag/ wenn du zu ihm kommest / als hernach die gantze Zeit deines Lebens vor gar zu grosser gemeinschafft und vor der Hoffart und Ehrgeitz.

948. Plutarchus hat gar fein gesaget: Eine Gastung sol den Buchstaben gleich seyn/deren seyen etliche hellautende als a / e/i/etliche halblautende als l/m/n/ etliche aber gar stumme/ als b / c / d. Also sollen etliche Personen ob einer Mahlzeit seyn Hell-und Wollautende/als Lehrer und alte erfahrne Leute/etliche halblautende/als die mittelmäßige Gelehrten und andere ehrliche Leute/etliche aber stumm nemlich die Jugend.

949. Protagoras, gefragt: Worüm er seine Tochter seinem ärgsten Feind gegeben hätte? sprach: Ich konnte mich nicht besser an ihm rächen/und ihm nichts ärgers geben.

950. Democritus, gefragt: Worüm er bey seiner Grösse / ein so kleines Weib gefreihet hätte? sprach: Weil ich ie ein Vbel haben muste/wolte ich lieber ein kleines als ein grosses erwehlen.

951. Crates pflegte zu sagen: Gleich wie kein Granatapffel ohne faule Körner: Also sey auch kein Mensch gantz rein ohne Sünde.

952. Aristippus sprach zu einem/der sich/ wegen seines tapffern Sauffens/darbey er nicht voll würde / gewaltig rühmete: Was rühmest du dich viel solcher grossen Heldentahten/die doch ein ieder Esel kan.

953. Seneca pflegte zu sagen: Da er noch jung gewesen/hab er darnach getrachtet / wie er möchte wol leben/nu er aber alt sey/trachte er darnach / wie er möge wol sterben.

954. Als Aristoteles einen Jüngling sich sehr schminken sahe/sprach er zu ihm: Schämestu dich nicht/da dich

die

die Natur zum Mann hat laſſen werden / daß du dich will zum Weib machen.

955. Diogenes hat diejenige / welche ſchön von den Tugenden zu reden wuſten / aber nicht darnach thaten / mit einer Zitter oder Lauten / welche zwar einen lieblichen Thon von ſich gebe / aber ſelber nicht darnach tantzen pflegen zu vergleichen

956. Plato ward gefraget: Worbey ein weiſer Mann möge erkant werden? und antwortete: Wenn er / ſo man ihn lobet / ſich daher nicht überhebet.

957. Bias wurde gefraget / Welches das ſchädlichſte Thier auff Erden were? und antwortete unter den Wilden ein Tyrann / unter den Zahmen aber ein Fuchsſchwentzer.

958. Solon pflegte zuſagen: Der Tyrannen Freunde ſeyn den Rechen- oder Zahlpfenningen gleich / welche / nach dem ſie vom Rechenmeiſter geleget werden / bald wenig / bald tauſend / bald gar nicht gelten.

959. Anacharſis, gefraget: Wie einer ihm das vollſauffen am leichteſten abgewehnen könne? antwortete: Wenn einer der tollen und vollen Leute ungeſchickte Geberden ihm allezeit vor Augen ſtellet.

960. Diogenes Als er einen ungelehrten Mann in einem ſchönen Kleide ſahe / verglich ihn mit einem dummen Schaff / das güldene Wolle trüge.

961. Als Antiſthenes gefraget worden: Was er für Nutzen aus der Liebe zur Weißheit geſchöpffet habe? gab er zur Antwort: Damit ich mit mir ſelber allein reden und leben könne? Denn ein gelehrter Mann ob er ſchon allein iſt / mercket doch den Verdruß der Einſamkeit nicht / ſondern gedencket in ſeinem Gemüth vie-

len herꝛlichen Dingen nach/ und redet gleichſam mit ſich ſelbſten.

962. Socrates ſagte: Wie man ein edles Pferd nicht nach ſeinem Zaum/Sattel und Zeug/alſo kan man auch einen tapfferen und Tugendhafften Mann nicht an ſeiner Tracht und Kleidung erkennen und urtheilen.

963. Der vortreffliche lateiniſche Poet Virgilius ſagt: Wo man des Leibes zu viel warte/ da werde gewiß des Gemüths und der Tugend deſto weniger geachtet.

964. Pythagoras ſagte: Die edelſte Tugenden/ ſo Gott den Menſchen gegeben/ ſeyen Warheit und Gutthätigkeit.

965. Als Socrates von einem Vorwitzigen gefraget wurde: Was man bey den Todten mache? antwortete er ihm: Ich bin nie bey ihnen geweſen/ daß ichs geſehen hätte/ hab auch noch nie keinen/ der von ihnen herkommen were/ geſprochen/ daß ich ihn deshalben gefragt hätte.

966. Socrates pflegte ſeine Schüler zu vermahnen: Sie ſollen wol zuſehen/ daß ſie dieſe drey Stücke allezeit bey ſich tragen: 1. in dem Gemüth Klugheit/ 2. in dem Mund Verſchwiegenheit/ 3. in dem Angeſicht Schamhafftigkeit.

967. Plato pflegte zu ſagen: Als denn werde es in der Welt wol ſtehen/ wenn die Obrigkeit werde anfangen klug zu ſeyn/ oder lauter weiſe Leute regieren werden.

968. Als er einsmals den König Dionyſius mit ſo vielen Trabanten/ Dienern und Leibſchützen umbgeben ſahe/ lachte er ihn aus und ſprach: Was haſtu wol übels geſtifftet/ daß du mit ſo vielen Wächtern muſt bewachet und bewahret werden.

969.

969. Socrates hiesse seine Schüler offt in den Spiegel sehen/ damit/ wenn sie häßlich/ sie solche ihres Leibs Garstigkeit mit schönen Tugenden des Gemüths zu ersetzen lernten/ so sie aber schön von Angesicht weren/ sie ja nichts/ daß ihrer Schönheit zu wider und nachtheilig anfiengen.

970. Des Aristoteles Tochter/ gefragt: Welche Farbe am schönesten were? sprach: Welche aus der Schamhafftigkeit herkömmt.

971. Theophrastus/ Melanthus Sohn und Aristoteles Schüler/ als er ob einer Gastmahlzeit einen Jüngling sahe/ der gar nichts redte/ sprach zu ihm: So du ungelehrt bist/ und schweigest darumb/ so bist du gelehrt; Wenn du aber gelehrt bist/ so schweigestu als ein Ungelehrter.

972. Als Diogenes einsmals auff freyer Strassen zu Mittag aße/ und/ wegen der Neuigkeit viel Leute umb ihn herumb stunden/ ruffend: Hund/ Hund/ sprach er: Ihr seyd vielmehr Hunde/ die ihr/ wie die Hunde/ wenn es Essens zeit ist/ umb meinen Tisch herumb sitzet.

973. Als ein Großsprecher sich berühmete/ wie er aus einer grossen und vornehmen Stadt gebürtig were/ sprach Aristoteles zu ihm: Nur ist die Frage/ ob du auch einer so berühmten Geburtsstadt würdig seyest.

974. Als einer den Antisthenes beschimpffen wolte/ und zu ihm sprach: Seine Mutter were eine Phrygien gewesen/ gab er zur Antwort: Ja doch die Götter grosse Mutter auch aus Phrygien gewesen: Dan war/ der Heyden Wahn nach/ die Terra/ oder Ops/ oder Pybele/ oder Rea/ welche Namen alle eine Göttin bedeutet haben.

975. Bias / als er durch Unglück ümb alle das ſeinige kommen / ſprach gleichwol: Er hätte nichts verlohren / ſondern trüge all das Seinige noch bey ſich; Verſtunde dardurch ſeine Kunſt.

976. Als dem Cicero ſeine geringe Herkunfft vorgeworffen wurde / ſprach er: Es iſt viel beſſer / das der Adel durch meine Tugenden von mir anfang / und auff meine Nachkommen fort gepflantzet werde / als daß er vor meinen Voreltern auff mich ſolte geerbet ſeyn / jetzt aber erſt durch meine Schand und Laſter an mir auffhören und verleſchen.

977. Thales als er gefragt worden: Was das Stärckſte in der Welt were? hat geantwortet: Die Noth / denn ſie hat kein Geſetz / und überwindet alles.

978. Als einer ihm ſelber / wegen tödtlichen Abgangs ſeiner Kinder den Tod wündſchete / ſprach Bias zu ihm: Warte nur und ruffe ihn nicht / denn er kömmt dir wol ſelber / wenn es Zeit iſt.

979. Als dem Socrates ein guter Freund ſein Creutz klagte und ümb Troſt bate / führte er ihn hinaus vor die Stadt auff einen hohen Berg / hieſſe ihn die Häuſer einander nach anſehen / und ſprach: Mein Freund / Wenn du wiſteſt / was in dieſer Stad und in allen denen Häuſern für Creutz und Unglück ſteckete / du würdeſt dich davor entſetzen / und das Deinige gar vergeſſen / oder doch zum wenigſten mit Geduld tragen / und mit ander Leute Exempel dich tröſten.

980. Seneca ſagte: Gleich wie der jenige viel glückſeliger iſt / welchen ein guter ſtarcker Wind bald in den Hafen und ſichern Port einbringet / als der / welcher wegen widerwertigen Winds / ſich lang auff dem wilden Meer aufhalten muß: Alſo iſt dieſer vor allen andern

dern glückſelig / welcher bald durch den zeitlichen Tod aus dieſem elenden Leben abgefordert wird.

981. Antiſthenes ſprach zu den Athenern, die ſich rühmeten: daß ſie keine Frembdlinge weren / und ſtets zu Hauſe blieben / auch niemals anders wohin zögen: Diß Lob haben auch die Schnecken und Schildkrötten / die kommen nimmer von ihrer Wohnung: Damit er anzeigen wolle / daß ſich niemand ſeines Vaterlands könne oder ſolle rühmen / ſondern auch deſſen / daß er in der Frembde viel geſehen / und was redlichs gelernet hab.

982. Plato pflegte zu ſagen: Den Aertzten / aber ſonſt niemand / müſſe man zu lügen erlauben / denn / damit ſie die Krancken tröſten und zu frieden ſtellen / müſſen ſie ſolchen bißweilen des Leben zuſagen / ob ſie ſonſten ſelben nichts anders als den Tod prophecein könten.

983. Pythagoras pflegte zu warnen: man ſolte nicht iederman die rechte Hand geben: Damit anzudeuten: Man ſol nicht einen iden ohne Unterſcheid in ſeine Freund- und Geſellſchafft auffnehmen.

984. Socrates pflegte zu ſagen: Es ſey ja ein ungereimtes Ding / daß man keinen ein Handwerck treiben laſſe / er hab es den zuvor ehrlich und wol gelernet / aber in den Stand der Obrigkeit / den gemeinen Nutzen zu befördern / nehme man offt ſolche Leute / die gar nicht wiſſen / was der gemeine Nutz ſey.

985. Antiſthenes gefragt: Wie man ſich die Regiments und gemeinen Nutzens ſicher / und wol gebrauchen könne? hat geantwortet: Gleich wie des Feuers / nicht allzu nahe / daß man ſich nicht verbrenne / auch nicht zu weit darvon / daß man nicht erfriere.

986. Zeno pflegte zu ſagen: Man ſol die Städte nicht

nur mit köſtlichen Gebäuen und Paläſten/ ſondern vielmehr mit Bürgerlichen Tugenden ausſtaffiren und zieren.

879. Als Diogenes gefragt wurde: Wie man ſich an ſeinem Feind am beſten rechen könne? Gab er zur Antwort/ Wenn man ſich erbar und ſittſam halte/ und dem Feind allen weg/ etwas zu tadlen und zu läſtern benehme.

988. Polemon/ ein ungerathener Bub/ der alle andere ſeines gleichen mit Laſtern übertraff/ kam einmal/ nach Art der Trunckenen ſelbiger Zeit/ mit Salben beſchmieret/ und einen Kranz auff dem Kopff habend/ des Morgens früh/ als die Sonne kaum war auffgegangen/ in des Xenocrates Schul/ welche voll gelehrte Leute war/ und ſetzte ſich allda eine Zeitlang nieder/ wie nun die andern alle darüber ungedultig waren/ fieng Xenocrates an von der Nüchternkeit zu reden/ und das ſchändliche Laſter der Trunckenheit ſeinen Zuhörern vor die Augen zuſtellen. Als nun Polemon ſolches hörte/ warff er den Kranz vom Kopff/ und fieng an/ nach der Zeit ſich alſo auff die Tugend zu legen/ daß er hernach alle andere mit Geſchicklichkeit übertraff/ auch ein vortreflicher Weltweiſer Mann/ und an des Xenocrates Stelle befördert wurde.

989. Socrates pflegte offt zu ſagen: Diß einige gewündſchte Gut hab ich/ welches mir ſehr heilſam iſt: Ich ſcheue mich nicht zu lernen/ ſondern frage und höre/ und weiß groſſen Danck dem/ der mich unterrichtet/ und habe niemals einen ſeines gebührlichen Dancks beraubet. Dein ich verleugne nicht/ was ich gelernet habe/ und eigne es mir nicht zu/ als wenn ichs aus mir ſelber

hätte/

hätte/ſondern ich lobe und rühme meinen Lehrmeiſter / und preiſe den / von dem ichs gelernet hab/ daß er weiſe geweſen ſey.

Nachfolgende kommen von vernünfftigen Arabern her.

990. Einer/gefragt: Was das beſte am Menſchen were/antwortete: Die Gedult. Das ärgſte? Eigene Rache.

991. Wer geſchwind läufft / ſtöſt leichtlich an / fället auch wol gar zu boden; Hergegen kömmt mancher mit Langſamkeit wohin er wil.

992. Einer war immerdar frölich / als er umb die Urſache gefragt wurde / ſprach er: Ich hab nie nichts gehabt / ob deſſen Verluſt ich hätte ſollen traurig und betrübet ſeyn.

993. Welcher mit dem / was er zur Nothdurfft bedarff/ und hat/ nicht vergnüget iſt / ſondern ein mehrers begehret / der benimmet ihm auch den Gebrauch deſſen/ was er ſchon hat.

994. Die Schamhafftigkeit iſt ein Kleid/ damit man füglich alle Mängel bedecken kan.

995. Drey Dinge verhindern / daß es in der Welt nicht beſſer ſtehet. 1. Weil man die Alten nicht höret/ 2. ſeine Begierden nicht zähmet / 3. Allzuviel auff ſich ſelber hält.

996. Es iſt leichter mit einem gantzen Narren umbzugehen/ als mit einem der nur halb klug iſt / denn dieſer wil gleichwol in allen Sachen der Klügſte ſeyn.

997.

997. So lang du eine Heimligkeit verſchweigeſt / ſo lang iſt ſie gleichſam dein Gefangener / ſo bald du ſie aber offenbahreſt / biſtu ihr Gefangener / darumb iſt es viel beſſer / du ſterbeſt an der Schweigſucht als an der Redſucht.

998. Nichts iſt wenigers in dieſer Welt zu finden / als ein treuer Freund / und groſſer Reichthum mit gutem Namen und unverletzten Gewiſſen erworben.

999. Niemand kan einen Regenten beſſer unterrichten / wol zu regieren / als das Unglück / wer darinnen wol geübet iſt / der iſt zum Regiment am tauglichſten.

1000. Der ehrlichſte Krieg iſt / welcher wider die Wolluſt und böſe Begierden des Hertzens geführet wird. Denn welcher von denen ſich überwinden läſſet / der verleugnet ſeinen Schöpffer / mehret ſeine Schmertzen / und machet ihm ſeine Pein gedoppelt.

E N D E

Des Andern Tauſend.

Das erſte Regiſter.

Der vornehmſten Perſonen / Länder und Städten / welche in dieſem andern Tauſend entweder ſelber geredet / oder von denen etwas geſaget / oder auch nur ſonſten ihrer gedacht wird.

A.

Achilles / der tapffer Kriegsfürſt. 414.635.
Africa. 556.
Agatho / Abbt. 283. 947.
Agathocles. König. 399.
Ageſilaus. König. 295. 375. 414. 415. 416. 417. 418. 497. 545. 580. 647. 653.
Agides / Richter. 571
Agis / König. 564
Ahalus : Sihe Ales.
Aſia. Jungfer. 286.
Akabia. Jud. 808.
Accius Sincerus 1. 374.
Alanus / König. 524.
Albert der erſte Käyſer. 666. Groſſe / Albertus Magnus 356. Marggraff zu Brandenburg. 470.
Ales / oder Ahalus Muslimiſcher Käyſer. 662. 663
Alexander der Ernſthaffte / Severus. Käyſer. 427. 453. Der Groſſe. 2. 125. 289. 370. 371. 377. 376. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 429. 434. 436. 582.

Corycus Berg in Pamphilien. 10
Corinthus Stadt. 449
Coſimus Medices / Großhertzog zu Florentz. 147. 149. 157. 224. 266. 364. 471. 614. 616. 619. 637.
Cotys Thracus. 575
Cocinus König in Indien. 166
Crates. Weißheit. 958
Cröſus König. 121. 132. 451.
D. Creuzenach. 785
Critynna / Märterin. 343
Criſpinus. 129.
Cuba Inſel. 114
Cäſarius / Biſchoff. 341. 791.
Cäcilius. 498
Cicero. 485. 976
Cyrus / König in Perſien. 121. 132. 644.
Cham der Groß. 99
Chimära. 128
Chiavite. 64. 65
Chium-Stadt. 446
Chriſtian / der Vierte König in Dennemarck. 330
Chriſtoph der Groſſe. 705. Columbus 114. Madrutius Cardinal. 667. von Mora. 261.
Chryſippus. Weißheit. 925
Chryſoſtomus. Kirchenl. 351
Chur-Stad. 742
Churfürſt zu Sachſen. 384.

D.

Damtes. Poet. 239. 787
Darius. König. 120. 419. 442. 445. 447. 547. 576. 650. 651.

Delphinat. 49
Demarathus. 413
Demetrius/König. 511. 528. Redner. 638. Weißheitl. 909. 916. 950.
Democritus Weißheitl. 903. 914.
Demonax. Weißheitl. 923
Demosthenes Redner. 131. 904. 905. 906. 946.
Deutsche / Deutschland. 148. 536. 549. 749
Diana/Göttin 124
Didacus Arias. 44
Dido Königin. 520
Dietrich Bronkhorst. Rechtgel. 333. Bischoff zu Cöln. Coloniensis. 579.
Diogenes Weißheitl. 907. 908. 909. 917. 920. 921. 937. 942. 955. 960. 972.
Dionysius/König. 12. 486. 901. 945. 968. Mönch. 17.
Dominicus. Baudius Lehrer zu Leyden. 317. 335.
Domitianus. 482
Duisburg Stadt. 767
Düsseldorff / Stad. 767

E.

Eberhard/ Hertzog zu Würtenberg. 569.
Eduard. König in Engeland. 324. 601.
Egydius B. 315. 339. 340. 357
Egmard. Cantzler. 458
Egypten. Egypter. 132
Eleazer / Graff zu Adriano 279. der Sohn Azarias. 816. Hirkanus 842. Juda 817. Schamphya. 822. ein Jüdischer Lehrer. 744. von Capernaum. 827.

Electra. 122.
Eleonora / Hertzogin in Oeſterreich. 345. Käyſerin. 936
Empedocles / Weißheit. 913
Æneas Sylvius. 536
England. 241
Epaminondas / Fürſt der Thebaner / Thebanorum. 412
Epheſus Stadt. 124. 628
Epictetus Weißheit. 910. 914. 922
Epicurus / Weißheit. 13
Ertz-Biſchoff von Granata. 589. Colonienſis 480. 588. Trevirenſis. 496.
Eydexia / Käyſerin. 351. 393
Euclides / Weißheit. 9
Euripides / Poet. 16

F.

Fadriqwez / Hertzog zu Toleto. 34
Ferdinand Gonſalvus Feld-Oberſter. 250. Gonzalez. 152. Hertzog zu Alba 252. 261. Toledo. 34. Käyſer. 246. 483. 509. König von Aragonien. 20. 65. 457. Caſtilien 205. Neapolis 156. Spanien 28. von Avalos / Marggraff 158. Pulgar 60.
Fleck / D. und ein Mönch 336
Florentz / Graff von Holland / Florentius 440. Stadt / Land und Volck 106. 168. 173. 175. 176. 188. 213. 224. 239. 255. 266. 404. 510. 619. 620. 731. 787.
Franckenthal / Feſtung 506
Franckreich / 106. 146. 232. 241. 456. 466. 608. 669.
Franz Borgias Hertzog in Candia 287. 225. Der erſte König in Franckreich 110. 146. 154. 263. 456. 466. Guevara 265. Mönch / Franciſcus 292. Secchetti 614. Xavier Mönch 288. Ximenes / Cardinal 585. 586.

Frantzoß 78. 100. 469. 669. 854.
Friderich Biſchoff zu Utrecht 531. Churfurſt und Pfaltzgraff 530. 598. zu Sachſen 336. 484. 538. Graff zu Urbino 256. Käyſer 19. 224. 246. 374. 457. 518. 521. 531. 536. 539. 553. 557. 559. 663.
Frießland 741
Fürſt zu Verona 239

G.

Gamaliel / Jüdiſcher Lehrer 802
Garzias Sanchetz von Badajoltz. Marr 69
Gaulard / Burgundiſcher Edelman 187. 20.
Genff / Stadt 446. 727
Gent / Stad 475
Genua Stad 456
Gobbo Grimani / Stadhalter zu Padua 169
Gonſalvus Korduba 30. 39. 159
Gottfrid von Bullion / Hertzog 276. 401.
Graff von Lentias 206. Saldana 177
Granvelles Cardinal 188
Gregor der 13. Pabſt 172
Griechenland 116. 122. 434.
Griechiſcher Käyſer 259
Griego / Comter 82
Grotius 318
Günter 596
Gwadalachara / Stad 590
Gvido de la Torre 542
Gwines / Feſtung 601

H.

Hadrian / der 6. Pabſt 301

Hananta ein Sohn Theradionis 810 811
Hoherpriester 809
Hanina ein Sohn Dosa/ 813. 814. 832
Hachinai 812
Hannibal Feldoberster 525
Hebreer 847.848.849.rc.
Hector/ Kriegsheld 468
Heinrich der zweyte Käyser 410. 515. Vierte Käyser 512. Hertzog Guisäus 164. Infant/ in Castilien 23. König in England 167. 310. 311. 609. Franckreich 100. 541. Castilien 22. 97. 108. Seuß Mönch 788
Heraclion 488
Herostratus / Ertzbub 124
Herr von Groignade 638. Anvila 298. Oliva 264. Piqvaveine 200
Hertzog von Biron 161. Ferrara 490. Infantago 177. Meyland 237. 466. 475. 510. Najara 178. Namur 250. Sessa 584. Toledo 34.
Hertzogenbusch/ Stadt 588
Hessen / Landgraff 460
Hiero/ König 444. 641. 652
Hieronyma Coloana 218
Hieronymus von Estusa/ Mönch 293
Hilarius Einsiedler 273
Hildegard/ Käyserin 448
Hillel/ Jüdischer Lehrer 820. 840. 841
Hogebert/ Niderländischer Herr 318
Holand 318. 388
Homerus 424. 428. 635
Honorat 331
Horatius / Poet 441

Hoc

Hosius / Cardinal 361
Hunderücken / Landlein 773
Hunniades / Stadthalter in Ungern 243. 557
Hußiten 668. Hyppocrates 408

J.

Jacob Almansor / König in Spanien 259. 260
Jüdischer Lehrer 823. König in Engeland 685. Von Sirck / Ertz-Bischoff 515.
Japponeser 153
Jason Phereus 474
Ibicus / Poet 422
Jdantura / König 650
Jeremias / Prophet 835
Jerusalem 276. 401
Jezit / Kalif der Saracener 101
Ignatius 326.
Imma / Käysers Tochter 458
Immanuel / König in Portugal 25. 145. Philibert / Hertzog von Savoyen 107. 113. 151. 275
Indien 17. 97. 144. 106. 2[illegible]
Ingolstadt / Festung 5[illegible]
Johann / der 2. König in Castilien [illegible]. 44. 3. König [illegible] Portugal 187. Evangelist [illegible] Herr von Ayala [illegible] Hertzog zu Medina Sidonia [illegible]. [illegible] Churfürst 461. Karacciolus 330. König in [illegible] reich 601. Lucas / Mönch [illegible] [illegible] 254. Polus / von Schina. Velasco [illegible] [illegible] Sohn / 841. 844.
Jonien / Landschafft 421
Jose / ein Sohn Juda 8[illegible]6
Josua / ein Sohn Hananias 841

Jovianus Pontanus 786
Jſabella / Königin in Caſtilien / 21
Jſchia / Inſel 156
Jſmael / Jüdiſcher Lehrer 821
Jſocrates Redner 938
Juda / Jüdiſcher Lehrer 802
Judas der Verräther 328
Judith Käyſerin 531
Julianus Cardinal 591
Julius Cäſar / Käyſer 252. 581. 617. der 2. Pabſt 104. 455. Cäſar Scaliger 780
Jupiter 422
Juſtus Jonas / Lehrer 777

K.

König in Dennemarck 501. Egypten 447. Engeland 664. Franckreich 208. 439. 664. 768. Neapolis 228. Perſen 418. Pohlen 515. Spanien 268. 298. 768.

L.

Ladislaus / König zu Neapolis 502
Laconia Landſchafft 724
Landgraff in Thüringen 503
Laurentius Juſtinianus / 282. 314. Medices Großherzog 182. 255. 404. 612. 613. 615.
Lautrecht Feldoberſter. 476
Lacedämon. 12. 32. 123. 379. 413. 415. 573. 649.
Leyden / Stadt 317. 333. 334. 335.
Leo / der X. Pabſt 329. Käyſer 319
Leonidas / König der Lazedemoner 123. 477. Weißheit 370.
Liſabona / Stadt 32

Livia / Käyſerin 631.
Livius Druſus 655
Locri oder Locrenſer Völcker / 500.
Lope Syarez 146.
Ludwig / der Eilffte / König in Franckreich 602. 603. 634 Eilffe 295. Heilige 344. 598. 569. 900. Sechſte 452. Zwölffte 558. 561. Gonzaga / Hertzog von Nivers. 100. Pfaltzgraff 470.
Lüneburg / Stadt 337
Lucas / Artzt 463
Lucius Mummius 499
Lybien 422
Lydien / Landſchafft 121
Lycurgus / König der Lacedemoner.

M.

Madrit / Schloß 456.
Mahalaleel / Jüdiſcher Lehrer 808.
Mair / Jüdiſcher Lehrer 833.
Maloca / Stadt 144
Marburg / hohe Schul 997
Marckgraff / del Qvatto 220. Santilana 35. Savorgan 160.
Maria Magdalena 122. von Foix 455.
Marianus / Römiſcher Bürgermeiſter 515
Marcus Antonius / Käyſer / 526. 567. Colonna 211. Atilius Regulus 130. Cratius 632. Curius, Bürgermeiſter 392
Marcellus Pabſt 153
Maſius / Biſchoff zu Hertzogenbuſch / Sylvaducenſis 188
Mathias / König in Ungern 517
Matthäus Franck. M. 613. Vilconti. 142

Maximilian / Käyser 454.491.492.493.494.507.508.
542.543.664.
Maximinus / Käyser 519
Macedonien 4
Megapyzus / Fürst in Persien 119
Megara / Megarenser 9. 528
Meyland / er. 106.142.171.182.454.456.475.608.
Meyntz / Stad 400.505.
Melanthus 971
Memnon / Kriegsoberster 651
Mendemius / Weißheitl. 930.
Menecrat. 671
Mercurius Gattinara / Groß-Cantzler 154
Metellus 654.
Metrocles 928
Michael Angelus / Mahler 583.
Miltiades Fürst zu Athen 136
Mitylenser 5
Mohr 556
Moritz / Churfürst zu Sachsen 486
Moses Abbt zu Siti 358. Jüdischer Lehrer 856.
Muda / Schloß 440
Mugdei / Aufrührer 101
Mucius 672

N.

Nathan Jüdischer Lehrer 839.850
Navarra / Königreich 234
Neapolis / Stadt 218.222.250.328/476.727.728.
Nearchus Tyrann 397
Nicolaus Rauhin / Cantzler 602
Nicolini / Edelman 106.

Nilus

Nine der Heilige 328
Norwyck/Stadt 318

O.

Oberyſel 741
Ochus/König 563
Ofen/Stadt 254
Oliva/Span. Herr 298
Ommerland 749
Opſ. Göttin 974 Oreſtes 122
Orland/Ertz-Biſchoff 364
Orpheus 68
Oſiris Abgott 137
Oſius/Cardinal 361
Otanes/Perſiſch. Fürſt. 118
Otto Käyſer 328. 555. von Paris 591.
Ottocarus/König in Böhmen.
Ovidius Poet 347.

P.

Padua/Stadt 169
Palermus/Stad. 115. 280
Palladius 284
Pallas/Göttin 128
Pambus Abbt 284
Pamphylien 10
Pandolfus 944
Paris/Stadt 190. 208. 438.
Paſqvin/Bild zu Rom. 584.
Pavia/Stadt 263
Paulus z. Emilius Bürgermeiſter zu Rom 4. 1. Apoſtel 742. 781. 2. der dritte Pabſt 102. 4. von Ottonajo/ Domherr 174. 175.
Pauſanias/Fürſt 128

Pegaſus / Pferd 128.
Peraſan von Ribera / Hertzog zu Alkala. 103.
Pericles / Fürſt zu Athen. 572.
Perillus 372.
Perſer 120. 524. 556.
Peru / Königreich. 111.
Perus / Stadt 123. 132. 136. 163. 242.
Petr. Frankan / Francani Artz. 163. König in Aragonien / 280. Caſtilien / Caſtilia. 108. Medices / Großhertzog zu Florentz / 471. Tezelan / Mönch / 285. 309. von Ulrt / 174. 634.
Pfaltz Heidelberg 506. 622.
Pherecydes Weißheit Lehrer 407
Philelphus 619.
Philip der Andere / König in Spanien / 62. 111. 141. 162. 258. 262. 270. 281. 302. 349. 509. Erſte 179. Hertzog von Burgund. 529. Meyland 475. 620. Oeſterreich 450. Pommern 513. König in Franckreich 600. 607. Macedonien / 2. 12. 140. 426. 459. 537. 642. 946. Landgraff zu Heſſen / 514. Neri 307.
Philo / gelehrter Jus 791
Phocylides, Poet 119
Phryger 974.
Piemont / Landſchafft 469
Piſiſtratus / König. 411
Piſtoja 674
Pleenius Niger Käyſer 525.
Pius der Fünffte Pabſt 277. Zweyte 368. 369. 657. 658. 659. 660. 661.
Plateas / Stad 123.
Plato / Weißheit. 916. 956. 967. 968. 682.
Plutarchus / Geſchichtſchreiber und Weißheit. 948

Pole.

Polemon/Weißheitl. 988.
Polen 100.
Polus/ Schauſpieler 122.
Pompejus 252.
Portugal/Portugiſe 262.
Priamus/König 468.
Helvidius/ Priſcus Röm. Bürgermeiſter 489.
Proſper Collona 257.
Prothagoras 949.
Ptolomæus König in Egypten 636. 646.
Publius Serus 672 Vicinius, Röm. Bürgermeiſter 670.
Pyrrhus König in Epiro 396. 464.
Pythagoras. Weißheitl. 126. 305. 964. 983.

R.

Raphael von Vareſe 350.
Rea/Göttin 974.
Regenſpurg 461.
Reginald Polus/ Cardinal 290. 311. 359.
Region Stad 402.
Reinholdt Albitz 789.
Rom/Römer 129. 130. 153. 217. 230. 241. 332. 357. 361. 365. 405. 442. 455. 464. 577. 582. 655. 670. 764. 782.
Rudolph / der Erſte Käyſer/ 245. 535. Herr zu Camerin Stadthalter zu Venedien 238. 237.
Rufus Burger zu Rom 117.
Rui Dometz 112.
Ruprecht Fürſt zu Salerna 256.
Rütger von Vellagarde / Frantzöiſcher Marſchaick/ 100. 251.

S

Sada/Poet 27.

Salamanca / Stad 52.82
Samuter 392.
Somora / Feſtung 205
Samſon Jüdiſcher Lehrer/ 843
Samuel/ auch einer 825
Santercas/ Feſtung
Saphonen 669
Savor/ König in Perſien/ 134
Sarazener 276
Schemaiah / Jüdiſcher Lehrer 799
Schnepff / D. 778
Schwab 744
Schweitzer. 454.617.683.768
Sebaſtian / König in Portugal. 152
Seeland 509
Semiramis / König in Aſſyrien 443
Seneca / Weißheitl. und Poet 953.980
Serapis / Abgott 137
Seſoſtres/ König in Egypten 398
Sevilien 24
Sforza Attendalus / Feldoberſter 253
Sigeiſches / Vorgebürge/ 424
Sigmund/ Käyſer 105. 487. 554. 565. 579. 593. 594. 595. 596. 656
Silla 619
Simeon/ Jüdiſcher Lehrer/ 811
Simon / auch einer. 800. 801. Kronach/ Kauffman. 168. Vignoſius von Genff Feldoberſter 446
Simonides/ Poet 444. 934.
Sira/ Jüdiſcher Lehrer. 835. 836. 837. 838. 854. 855.
Siſara 845

Sicilien/

Sicilien/ er. Königreich 115. 280.
Socrates / Weißheit. 6.161.29.396 394. 709. 912.915. 9:9. 932. 941. 962. 965.966.979. 984. 986.
Solon/ einer von den 7. Weisen 7. 116. 958
Sophocles Poet 122
Spanien/Spanier/ 15. 58. 73. 78. 84. 87. 88. 111. 191. 200. 222. 241. 262. 263. 269. 456. 469. 506. 509. 549. 610. 786.
Sparta/ Spartaner suche Lacedemon.
Spinola / Margaraff 622
Spitigeus/ Hertzog in Böhmen 626
Stab / D. 779
Steinlauffia/ Kloster 336
Stephanus/ König in Polen 543
Stolpe Weißheit. 518
Strabo / Weißheit 124
Strato / Weißheit 939
Susa / Stadt 524
Scipio Africanus 645
Scitten/ 650

T.

Thales / einer von den 7. Weisen 116. 911. 927. 931. 933. 977.
Tamerlanes der Grosse / Tartarischer Käyser 143
Tatar oder Tatter Völcker/ 580
Thebe/ Städt 115. 412
Themistocles / Fürst zu Athen 635. 930.
Theodosius Käyser 1. 393. 534. 643
Theophrastus 783. 790. 971
Tradition/ Jüdischer Lehrer 810.
Terra Göttin/ 974. Terracona/ Stadt 630
Tiana/ Stadt 438. Timoclea Thebana 115

Titus Käyſer 299. 548. 941.
Toledo/Stadt 62. 86. 204.
Thomas Farellus / Geſchichtſchreiber 399 Morus Engel/ Canzler 167. 310. 354. Soderia 255. Thomas Aqvinas 196. 297. 348. 355. Wolſäus / Cardinal 167.
Trajanus / Käyſer 465
Trivultius / Statthalter zu Meyland 454
Tunis Königreich 597
Türck 208. 254. 556. 590
Tyber Fluß 585
Tyrus / Stadt 370. 670.

V.

Valerianus / Käyſer/ 134.
Valledolyt / Stadt 610
Venediger 169. 170. 186. 473. 479. 493. 749.
Veſpaſianus / Käyſer 478. 489.
Vincentius / Parpaglia Abbt zu Rom 365.
Virgilius / Poet 441. 963.
Viſcaya / Land ſchafft 58.

U.

Ugolin Martelli 615.
Ulrich / Graff von Zilit 243
Ungern Königreiche / 243. 596.
Voluterra / Stadt 255.
Urbanus der V. Pabſt 242
Utenbogard / Niderländiſcher Herr 318.

W.

Waldhauſen 773

Welſche/Welſchland 109.111.181.188.236.334.390.469.
Wenda/Fürſtin der Polen 618
Wentzel/König in Böhmen 274
Wien/Stadt 785
Wilhelm/Hertzog in der Normandy 627
Landgraff in Heſſen 460.
Waram/Ertz-Biſchoff zu Kantelberg 611
Wiſligiſins/Ertz/Biſchoff zu Meyntz 400
Wittenberg/hohe Schul 336

X.

Xantippe/böſes Weib 707
Xenocrates/Weißheitel. 988

Z.

Zadock Jüdiſcher Lehrer 819
Zeleucus/Geſetzgeber 500
Zeno Eleatus 177.397.986
Zibele/Göttin 974
Zitſca/Feldoberſter der Huſiten 668
Zoma/Jüdiſcher Lehrer 815
Zopyrus/Kriegsoberſter.

ENDE

Dieſes Erſten Regiſters.

Das

Das Andere Register/

Deren in diesem Andern Tausend begriffenen Sachen nach der Geschichten und Reden Zahl gerichtet.

A.

Abendräthe und Morgenröthe nicht gut/ aber Abendröthe und Morgenräthe 301
Abergläubige Andacht beschimpffe 15
Abweisung / schimpffliche 15
Abfertigung / schleinige/ ob schon abschlägliche/ ist mit Danck anzunehmen 20
Adel was sey 915. ist geringer als Kunst 656. Der Menschen und des Viehes worinn bestehe 916.
Adeliche Güter/ was für einer seinen Kindern hinterlassen soll 623. Suche Edel.
Adler in welchem Land zween Köpffe haben 749
Advocat wird ein Mönch/ 717.
Affe ist und bleibt ein Affe 447
Athem/ stinckender woher 16
Alle/ bedeutet nur die Pfaffen und nicht die Layen 461
Alles ist zu seiner Zeit zu gebrauchen 818. Wird besser selbst ander bestellet/ als allein/ nur Heimligkeiten nicht 897. Kan mit Geld erlanget werden/ nur Tugend nicht 928. Sol von uns gethan werden als obs Gott und Menschen sähen 244.

Allmoſen wollen zween Mönche von einem Fürſten begehren. 148. ſoll man auch böſen Menſchen geben 304. geben leihet auff Wucher 348
Alt/ was bald und langſam werde 942. 635. Wie einer werden könne 390. 976. Erſchad erter Pfennig eines Alten 766.
Alten müſſen offt von Jungen lernen 704.
Alter Mann beſchimpffet ſeinen geitzigen Käyſer 219. Freyheit ein junges Mägdlein 743. 770. Leute dreyfacher Vortheil 729.
Alter hat mehr Urſache zu lernen als die Jugend 797. hats Handwerck länger getrieben als die Jugend 702. muß offt von der Jugend lernen 704. lerne von ihm/ und nicht von der Jugend 826. GOTT wil nicht nur dieſes ſondern auch die Jugend haben 94. Daß einer darinnen freyhet iſt Thorheit ſchuld 674. Weißheit ſteckt nicht allein darinnen 479. Da ſtirbt einer wol/ wann er in der Jugend wol gelebt hat 953
Aempter/ in ihrer Beſtellung ſoll man nicht auff die Verwandſchafft ſehen 301. Zu Geiſtlichen ſoll man nur gottesfürchtige uñ gelehrte Leute befördern 448
Amadis/ ein Buhlenbrieff darauß geſchrieben 744.
Angenehm was einem mach 234
Anſchläge/ gefährliche können wir wol geben/ aber wollens nicht gern ſelber ins Werck ſetzen 41
Antwort einer ehrlichen Frauen 91. eines aus ſeiner Stadt vertriebenen 142. närriſche auff eine närriſche Frage 58
Araber Sprüche 990
Arbeit bringet Gewin 248. ohne dieſelbe iſt Hoffnung Thorheit 941. Arbeite 789

Argwohn eines der stärcksten Dinge 63
Aristocratia vertheidiget 119
Arm können Reiche bald werden 735
Arme Leute machet einer/ und bauet ihnen hernach einen Spital 602. warumb Gott unter uns seyn lasse 341 Wie viel Sinne haben 265. Speisen ist die beste Jagt 342. ihre Regel 884. gib ihnen 817. besser ihnen/ als an Hoffart 322. Denen man gutes thut/ sind eines Lands Soldaten und Beschützer 344.
Armuth wird von einem höflichen an Tag gegeben 736. Eines Edelmans wird von seinem eignen Diener schimpflich an Tag gegeben 87.
Arzt bekehret seinen Fürsten 303. wil keine alte Leute curieren 781. stihlt einem Krancken das Pferd 696. Wird vom Krancken vexiret 82.
Aertzte Behutsamkeit in ihrer und der ihrigen selbeigner Cur 55. sollen einem vom Fieber helffen 687. der bösen Glückseligkeit 54. Wer mässig lebet / kömpt ihnen nicht in die Hände 786 Ob man aller Orten dulden soll 582.
Augen Artzney die beste ist Neid und Mißgunst 374
Augen Abwendung gehöret zur Keuschheit 544. 855
Auffbauen/ wenig darzu geschickt / aber iederman zum Niederreissen 165
Auffiagen machen Theuerung 219
Auffrichtigkeit in haltung gegebenen Geleids 146
Auffrührer gröste Straffe 5
Auffschneiderey verdrießlich 325
Augustinus wündschet drey Stück 782
Außfordern woher komme 158
Außhorchen und Außkundschafften 10

Außsätzig / einer singt frölich dabey 312. Eine ist sonst frölich darbey 313
Außstattung oder
Außsteuer, ehrliche einer armen Tochter 174. Der Töchter in welchem Jahr geschehen soll 173

B.

Bacchant in der Liebe 320
Balgen woher entstehe 158
Bankerotieren suche im P.
Barmhertzigkeit ist bey Spielern nicht zu finden 677
Wem man beweisen sol 838
Bart / Weißheit stecket nicht darinnen 479. Ein schlecht bebärteter aber wol benaseter 89
Besser etwas als nichts erhalten 741
Bauen eine Stadt / und darüber aus der gantzen Welt gehen 361.
Bauer verehret seinen König mit einem Rettich / ander mit einer Quitten 226. ein ander mit einer Hand voll Wasser 719. pflantzet und pfropffet da Oelbäume 567. fähret mit seiner Frauen zu Marck 769. trästet sich wider einen schlimmen Soldaten 772.
Bauren in Ostfrießland 741. in Westphalen wofür sich am meisten fürchten 740. wenn am frölichsten 726. Knecht wil eine Magd freyen 227. Welt ist aus / die Hurenmeß geht an 753
Beantwortung / suche Antwort.
Begierde lang zu leben 127. zu lernen 9
Begierden zäume 894
Beten / suche Gebet.

Betler beſchimpfft zweene Domherren 505
Behutſam ſol man ſeyn im Reden 631.
Behutſamkeit der Artzte und Rechtsgelehrten 55
Beine müſſen ſtarck ſeyn die gute Tage ertragen mögen 365.
Beklagter ſol ſo wol als der Kläger gehöret werden/423
Beleidiger / den gröſten ſol man am meiſten gutes thun 541.
Beruff wer darinnen ſtirbt / ſtirbt ſelig 363
Beſatzung / Liebe der Unterthanen iſt die ſtärckſte 434
Beſcheidenheit hat ein Schwatzhafftiger nicht gelernet 746.
Beſchimpffung ſuche Schimpff.
Beſchützer des Landes ſind die beſten/Arme/denen man gutes thut 344.
Beſchwerden des Landes machen die Unterthanen ungedultig 110
Betrachtung der Seelen Hochzeit läſt nicht viel frölich ſeyn 350.
Beyſtand oder Advocat wird ein Mönch 717.
Bezahler/ böſer gibt Haberſtroh 68. entſchuldiget ſich 14.
Bildniß des Paßqvini zu Rom 584
Biſchoff bekehret ſeine geitzige uñ unbarmhertzige Mutter 211. wo wil er bleiben / wann der Fürſt zum Teuffel fährt 588. Wirfft die heilige Schrifft hinter die Thür 135. Erkennet ſeine geringe Ankunfft 400. Ungeſchickter verderbt Leib und Seele 660. ohne Biſthum 590. Ampt iſt ſchwer 17. Suche Prediger uñ Geiſtliche. Bitten unverſchämtes uñ offtmaliges/macht endliches abſchlagen 589. 518.

Suche Gebet.

Blut/

Blut/Speiſe ohne Blut / auch nicht von Blut 25.
Blutsfreundſchafft / nahe 455.
Borgen / viel / bringt um Hauß und Hoff 382
Böſes noch gutes ſol man von groſſen Herren reden 529
Reu darüber iſt gut / nichts böſes thun / noch beſſer
880 zu thun ſoll niemand erlauben 133
Brautſchatz einer armen Tochter 34. Keuſchheit der
Bäder 688.
Brennen / was dich nicht brennet / das begehr nicht zu
leſchen 723.
Brieffe / einer wil ſeiner Mutter ſenden / 713. ſollen von
andern nicht erbrochen werden 457.
Brieffe liegen Privilegien 748
Begierden ſoltu zäumen 804
Buben viel böſe viel Geſetze 647.
Bücher / ob ſie älter oder das Hirn 360. Ob ſie gelehrte
Leute machen / oder gelehrte Leute Bücher 360
Buhlenbrieffe abgeſchrieben 74
Burger zu Florentz beſchimpffet einen abgeſchafften
Rathsherrn 213. wird von ſeiner Obrigkeit umb
50. Kronen geſtraffet 173.
Buſſe ſpare nicht biß ins Todbette 862. thu heute nur /
in jenem Leben iſts vergebens 84 e

C.

Cantor ſuche Vorſinger
Chara / weiſe ihn zum Käyſer annehmen 99
Chriſt / wer ein guter 340
Chriſten Verfolgung gräulich geſtraffet 234
Chriſtlich zu leben / regel. 244
Chriſtoph der Groß / wer gröſſer / als er 705
Chriſtus / ob er oder ſeine Mt. Maria anzuſehen was 295

für Wunder gethan 327. hat die 4. Jahrzeitē geheiliget 712. wird am Creutz gefunden 278. iſt der beſte Kriegsführer 597. wer deſſen Schmach gedenckt/ kan eigner Schmach bald vergeſſen 279. wir ſollen ihm nachgehen/ und er nicht uns 517. an ihm iſt alles zu finden was man predigen ſol 230. ümb ſeinet Willen gern jeden Tag etwas zu erdulden 299. ſonderlich am Freytag gemartert zu werden 280.

Carl der Groſſe kunte fünff Sprachen / verhöret die Studenten ſelber zu Pariß ꝛc. 438. iſt ein guter Sternqucker 478. hat ſein Pitſchafft auff dem Degenknopff 592

Carl der Fünffte trägt ſeinem Rath eine Fackel vor 509

Biscenius Niger oder der Schwartze wil keine Lobſchrifft haben / 525. Valentin wird für einen Fußſchemel gebraucht / 134. muß auch recht thun/ 565. muß nicht erſt im Sterben gedencken dz er ein Chriſt ſey 491. ſoll ſtehend ſterben/ 478. wird von zween Geſandten beſchimpffet 479. worümb einer werde / 245. hält ein hartes Geſpräch mit ſeinem Rath/ 489. ſeine Majeſtät worinn beſtehe 453. ein Türckiſcher wird wegen ſeiner ſchweren Auffla-gen von einem Unterthanen beſchimpffet/ 219. von ihme ſoll niemand traurig weggehen/ 548. Such auch Fürſt / groſſe Herren / Könige und Oberkeiten / Hertzog / Landgraff.

Calender machet ein gemeiner Mann 406. ſchreiber ſind Lügner/ 409

Calviner halten nichts vom Creutz Chriſti 622

Cantzler wil wider Gewiſſen nicht handeln 154

Creutz/ keines iſt das gröſte 312. wie mans ihm leichte machen könne? 922. muß man mit Gedult ertragen 870.

788. Evangeliſten halten mehr davon als Papiſten 765. Calviner halten nichts davon 622. worümb Gott den Frommen zuſchicke 331
Crone wil ein König nicht tragen 276
Cruzifix zwiſchen zween Wirthshäuſern 46
Cur/ wunderliche eines G. ſchwärs 474

D.

Dattelnbäume pflantzet und pfropffet ein Bauer 507.
Dauren/welches am längſten daure 386.
Degenknopff wird für ein Pißdaſſt gebraucht 502
Demand von ſiebentauſend Cronen 262
Democratia vertheidiget/ 118.
Demuth wie zu erlangen/ 309. und Hoffart Unterſcheid 869
Deute alles zum beſten 837.
Deutſchen begehren ihren Feind redlich/ und nicht dükkiſch zu überwinden 515. ſind Käyſſer 148. 549 einer beſchampfft den Pabſt 504. einen Venediger 749. Deutſcher Käyſer/ über wem er herſche 664
Dianen Tempel wird abgebrand 124
Diebe/ einer hat keine Ohren mehr 51. fält ihm ſelber unwiſſend das Urtheil 508. bekent/ in offtwiderholter Folter viel/ und laugnet hernach immer wider 171. etliche wollen in einen Kauffmansladen brechen. 49. tragen Kiſten und Koſten aus einem Hauſe/ 50. brechen in eines armen Edelmans Hauß 695 ſind die Spanier 549 und die Müller 708. 709.
Diener zubricht zwo Criſtalline Schalen 177. bekömpt ſchrifftlich von ſeinen Herrn/ was er thun ſoll 775 gibt ſeines Herrn Armuth ſchimpflich an Tag/ 87 ſol-

sollen von ihren Herren nicht zu hoch erhebet werden 258. eines treuen Exempel 576. werden durch [illegible] ungetreu 553
Dienst zu erlangen ein guter Boß 586
Dinge/ unmögliche verheissen 389. zwey sind verwunderns werth/ und unergründlich 296. drey leblose sind die starckste 163. werden nur an drey Orten erkant 888
Doctor in der Liebe 320. seyn/ und doctoriren ist zweyerley 172
Suche auch Artzt.
Domherr beschimpfet seinen Gast 174. einen Panqverotirer/ 175 zween reden von ihren Köchinen 505
Durst ins Käysers Lager/ 535.
E.
Edel seyn an frembden Orten was sey 61
Edelleute wenn am frölichsten 726. die voll/ sind Narren gnug 380. sind der Esel Freunde/ 86. 726
Edelman will eines Bürgers Frau abmahlen lassen/ 698 ein armer Hoffärtiger wird beschimpfft 84. wird von seinem Diener deßwegen beschimpfft/ 87. ein Reicher wird ein Mönch/ ist aber zu fromm ins Kloster 209. eines Burgundischen thorechte Stücke. Suche Gaulard.
eines Frantzösisch. ritterl. Todt im Krieg 469
Suche Adel.
Edelgestein von siebenzig tausend Cronen 362
ein wunderbahrer 578. gestohlen/ und ohne Offenbahrung des Thäters wider herbey gebracht/ 228.
Ehebett unzerbrüchlich/ 652
Ehebrechers Straffe/ 500
Eheweibes Gehorsam/ 536

Ehre/

Ehre / gröſſere ſtürtzt offt in gröſſere Sünde 365. vergiſt oft geringere Freunde 585. darnach trachten iſt närriſch 737. kömt nimer zur Ruhe noch Sicherheit 223
Ehrentitel welcher GOtt gebühret 577. Groſſe ſind verdrießlich 315
Ehrenwerth welcher 815.
Ehrgeitzig trachtet immer höher 223. verderbt die Hofleute 147. macht freygebig 372. 421. wird beſchimpfft / 178. 501. 243. wer viel von ſich ſelber hält / von dem halten andere deſto weniger 321
meide 799

Suche Hochmuth.

Ehrliche Leute / für ihnen ſol man ſich ſchämen 13
Eigenſinnigkeit ſchadet ihr ſelber 152. wird beſchimpft 634
Eile mit Weile 991
Einäugiger beſchimpffet einen Zwerg 387
Einfältige Leute werden wol durch künſtliche Reden bewegt / aber Verſtändige nicht 658
Eintracht der Bürger ſchützt die Stadt 415
Eitelen Dinges iſt die Welt voll 333
Elend der Weltkinder 891. Könige / neidiſchen und lügner 889
Elephant / einer wil einen lehren reden 389
Eltern / worümb ihre Kinder zeugen und gebähren / 32 ſollen für ſie ſorgfältig ſeyn 1. 2. ſie im freyen nicht lange aufhalten 458. Suche Kinder.
Ende / Thu auch daran nur gutes 875. Entlehntes Geld ungezehlet nehmen 204. verleugnen 715.
Entſchuldigen gibt ſich offt damit ſchuldig 890. Wegen Säumniß in Bezahlung 14
Erde wie weit vom Himmel ſeye? 776. Erfahren wer ſich rühmen könne / daß er etwas erfahren habe? 230

Erkennen kan ſich keiner ſelber gnungſam 512. Wobey man einen ſoll 858.
Erklärung etlicher/ etwas ſonders bedeutender/ Dinge/ 650.
Erlöſung aus der Hölle iſt keine 585
Eſel wer mehr als der groſſe Chriſtoph 705. Höher als Pferde 561. Taugt nicht zum pflügen 940. Freunde 86. 714. 726. 727. Standt beſſer als der Pferde 561. wird überladen 745. Treiber ſol geopffert werden 376. ſchimpffet keinen König 502.
Eſſen wann es gut ſey? 751. auff offener Gaſſen 972
Evangeliſchen halten mehr auff das Creutz Chriſti als die Papiſten 765.
Exempel gute machen gut 13. thun viel 535.

F.

Fackel wird vom Käyſer ſeinem Rath vorgetragen 509
Farbe an Menſchen welche die beſte? 970
Faſtnacht mit Trauren/ und die Marterwoche mit Freuden zubringen 703
Fauſſentzer ſollen nicht geduldet werden 6. 7
Fäuſte nicht ſo geſchwinde als die Füſſe 42
Fehle/ Niemand gar ohne ſie 951. kluger Leute nutzlich 887. wie zu verbeſſern 13. eigene wer bedenckt/ kan nicht viel andere ſehen 305.
Feind/ einer iſt nicht zu viel 616. ſol redlich überwunden werden 515. wann der wacht/ iſt gefährlich zu ſchlaffen 286. wird mit Scheltworten nicht geſchlagen 65. ſeines Unglücks freue dich nicht 824. ihm vergeben iſt ringer/ als für ihn bitten 610. ſeinen Argſten gibt einer ſeine Tochter 949. ihm wird wenig Volck auch wenig Abbruch thun 40. einen

Todten

Todten ſol man nicht ſpotten 627. ihn ſol man nicht zu ſehr ängſten und treiben 467. wie wir uns gegen ihnen halten ſollen / wiſſen wir aus GOttes Wort / wie wir uns aber gegen / ſie verhalten werden / wiſſen wir nicht 306. Redligkeit gegen ſie 146. 130. Was mit überwundenen zu thun? 123. Viel beſſer iſts mit einem Barren offentlich / als mit einen liſtigen Fuchs zu kriegen 624. tapfere Helden fürchten ſich für jenen nicht 497. beſſer zwiſchen ihnen als Freunden zuerſchten 936.

Feſtung welche die beſte? 530. wird durch Geld einbekommen 601. Viel machen hochmüthig und reitzen zu Krieg 538. Unüberwindliche können eingenommen werden 642. werden zwar eingenommen / aber darumb nicht aus dem Land getragen 669. wohin ſie gebauet werden 566. wem man ſie vertrauen ſoll? 23

Feldſchlachten hat Käyſer Heinrich 4. 62 erhalten 512.

Feuer / Feuerruffe ein Schalck 758

Fidelbogen / Groſſer Unterſcheid zwiſchen ihm und einem Zepter. 648

Fiſche kleine wann am beſten? 750

Fleiß endert die Natur 131. bringet Gewinn 248

Fleiſcher heiſt David 58.

Folge lieber ihr vielen / als dir allein 567

Frage / Närriſche kriegt närriſche Antwort 58. Höre / Schweige 392.

Franckenthal 506

Frau bittet fürs Bruders Leben / und ſchlieſſet den eignen Man und Sohn aus 212. begehet eine Heldenthat 125. zwo böſe kommen zu Hauſſe 728.

Frauenliſt 458

Freye Kunſt / ſuche Kunſt 12
Frey mit dem Gemüthe / gefangen mit dem Leibe 420
Freien wie man ſol 72. die Jüngſte nicht vor der Elteſten 762. reich verkäufft die Freyheit 680. damit ſol man die Kinder nicht lang aufſhalten 458
Freyheit im Reden zu viel / ſchadet offt ſehr 472. richtet auch offt mehr aus als Schmeicheley 132. wird durch eine reiche Freyte verkaufft 680
fluchet den Hoff 779
Freygebig gegen den Gelehrten beſſer als gegen Soldaten 319. aus Ehrgeitz und Ruhmſucht 372. 421
Freygebigkeit Lob / Nutz und Vertheidigung 207. 225. 611 866. Exempel 207. 225. 370. 117. gegen den Göttern 370
Freylaſſung eines leibeignen Knechts 117
Freytag / Bereitwilligkeit daran gemartert zu werdē 280
Fremder Händel nim dich nicht an 723
Freude bringet das Leſen und Verſtehen 355
Freue dich deines Feindes Unglück nicht 824
Freund wer ein rechter ſey? 340. der Eſel 86. 714. 726. 727. Säue 726. beſuche zur rechten Zeit 663. hundert in der Noth ſind offt nicht genugſam 616. der Tyrannen den Rechenpfenningen gleich 958. Treue groſſer Herren ſehr nutz 547. ſeiner Gutthätigkeit mißbrauche nicht 881. wie man ihm machen könne 546. und erhalten 214. 215. 663. Exempel eines Treuen 546. Zwiſchen ihnen nicht ſo gut / als zwiſchen Feinden richten 936
Freundſchafft ſol in Beſtallung der Aempter nicht angeſehen werden 391. Geſetz wie weit gehe? 572. hält ein Frommer mit einem böſen Menſchen und worümb? 216. mache nicht mit einen iedē 983. groſſer Herren begehre nicht 804.

e wer haben will / was der thun sol? 338. 734. 893.
man machen ehe man Krieg anfangt 700. wie man
t seinem neuen Nachbar haben könne? 947.
ch lasset nicht viel seyn / wer seiner Seelen Hoch-
t betrachtet 350. ist einer immerdar / und worümb?
2. sind zwo Außsätzige Personen uñ worümb? 312. 313
mer hat mit einen bösen Menschen gute Freund-
asst / und worüm 216. worümb Gott den Frommen
Creutz zuschicke? 331
mkeit ist dem Gestirn nicht unterworffen 850
r Mönche ist sehr leicht 745
schwäntzen / wer dir Fuchsschwäntzet / verfuchs-
wänzet dich auch wieder 896
Fuchswäntzer Kirche 871. sind Wespen uñ Hummeln 260
ssen grosser Herren Koth 486. rathen ihren Her-
n nichts gutes 238. rathen ihnen nur zum bösen 229
den beschimpffet 23. 110. Reden sind keines Für-
s werth zuachten 511. eines verdienter Lohn 610.
rte bedarff der nicht / so eine gute Sache hat 693
er der Unterthanen zum Tugenden ist besser als ein
hrer der Soldaten wider den Feind 550
se / wenn es mehr gewesen sey als sieben 481
te dich für vielen / wiltu dich für einen nicht für-
520. Fürsichtige Gerechtigkeit 240
en einer richtet sich in allem Thun nach des Hun-
sel uff 620. Einer wil dem Käyser den König
Polen verrathen 513. Einer wird von seinem Artzt
ühret 505. Welcher glückselig 105. 565. Was einer
Tugenden an sich haben sol 752. 946. Wann der
eil zum Teuffel fährt / wo wil der Bischoff bleiben
. Sparsamkeit 148. Kargheit zeiget kein Fürstl.
emüth an 513.

Was ſeines Landes beſtes Kleinod und Herrligkeit 569 Welche Räthe einem am liebſten ſeyn ſollen 665. Freye Künſten ſind ihnen nutz 268. mehr ungelehrte / als gelehrte Fürſten 239. in Europa mit einer Lauten verglichen 208. Sie / und ihre Räthe ſind von GOtt zu Richtern geſetzt 626. Worumb ſo wenig ſelig werden 113. Regel 884 Stand / worümb von ihnen hoch zuhalten / 96. gerechter Vortheil 27. über Unbarmhertzige wird ein unbarmhertzig Gericht ergehen 595. Suche auch groſſe Herren / Hertzog / Käyſer / König / Landgraff / Oberkeit

Fürwitz / verdeckte Sachen zu forſchen 682
Füſſe geſchwinder als die Fäuſte 42
Fußſchemel wird aus einem Käyſer gemacht 134

G.

Gaſt iſſet Roßfleiſch 78. ſpeyet ſeinem Gaſtherrn ins Geſicht 907 Unverſchämter von ſeinem Gaſtherrn beſchimpfft 174. einer verirt den andern ümbs Eſſen 79.
Gaſtmahl / lächerlich 232. wie man ſich darüber verhalten ſol mit reden 948
Gebeth gehöret zu gutem Rath 284. iſt die ſchwerſte geiſtliche Ubung 283. thut mehr als ſtudieren / 336. muſt du auch ſelber für dich und nicht nur andere thun 285
Gebetbuch betreuget einen Kauffman 715.
Suche auch bitten.
Geben / gib viel / verheiſſe wenig 903. ihr Gebrechen ſuche Fehle.
Geburtsſtat / ſey für eine Ehre 973

Suche

Suche Heimath.
Gedancken wohin am meiſten zu wenden 19
Gedencke allezeit an Gott / Sir. an deinen Anfang und Ende 878.
Gedult im Creutz das beſte 788. 870. eine groſſe Kunſt 377. Ein Wunderwerck Chriſti 327. mehr den Gläubigern als Schuldnern nötig / 175. Unterſcheid zwiſchen ihr und der Ungedult 892. Exempel 279. 394.
Gefährliche Rathſchläge geben / aber nicht ſelber ins Werck ſetzen wollen 41. 8.
Gefallen / wie man den Leuten möge 686
Gefangen mit dem Leib / frey mit dem Gemüth 470
Gefangener ſchimpffet ſich ſelber im Gefängniß 161
Gehorſam wird vom Soldaten am meiſten erfordert 256. 257. 17. eines Eheweibes 536. wer fordert muß mit gutem Exempel vorgehen 364.
Geiſel pflegen die Schweitzer nicht zu geben / ſondern zu nehmen 617.
Geiſtliche / ſo nicht allzeit beten / ſind wie Soldaten / die unbewehret dem Feind begegnen 297. maſſen ſich des weltl. allzuſehr an. 298. 300. 607. zu Hofe ſind Fiſche auff trucknem Lande 301. Suche Mönche / Pfaffen / Biſchoffe / Prediger.
Geitz beſchimpfft 56
Geitzige ſind ungerechte 868
Geitziger beſchimpffet einen Verſchwinder 681. und geſchwätziger Ritter beſchimpffet 88. König geſtrafft 524. Pfaff geſtrafft 403. einem Geitzigen iſt Geld nichts nütz 661
Geleydt ſol gehalten werden 146
Geld kan unüberwindliche Feſtung einnehmen 642.

bricht auch Felſen 271. iſt einem Geitzigen nichts nutz 662. viel/Witz wenig 218. macht hochmütig/ und reitzet zu Krieg 538. wozu es ein ehrlicher Reicher angewendet 95. Verſchwendung / wie einen groſſen Herrn abzugewehnen 471. vergraben/ offenbahret einer ſeinem Gevatter / 181. entlehndes nimmt einer ungezehlt 204. ein ander verleugnets gar 715.

Gelehrte verlieren nichts/528. erhalten die Todten bey Leben 424. ſind nimmer allein 961. einer/ worümb nicht mehr ſtudire 707. leben in ihren Büchern auch nach dem Tode noch 591. werümb zu Hofe ſelten Reich 239. in ihrem Vaterlande wenig Nutz 398. ſollen zu geiſtl. Aemptern befördert werden/ 448. was unter ungelehrten ſeyen 825. Bücher ſol man hoch halten 428. Regel 884. ihnen lieber Geſchenck zu geben/ als den Soldaten 319. mit ihnen ümgehen macht nicht gelehrt 614. Unterſcheid zwiſchen ihnen nnd Ungelehrten / 901. 614.

Gelehrt machet das viel leſen keinen 902. auch nicht viel Bücher haben 603. aber gotloß 157. und ungelehrt/ was da der Vnterſcheid 901.

Gelehrteſte in der gantzen Welt 335

Gelüſten kommen wohl/ wenn man nur erſtlich zu Tiſche ſetzet/ 264

Gemach kömmt auch weit/ 991

Gemein mit groſſen Herren mache dich nicht 709

Gemeiner Nutz was ſey/ wiſſen die jenigen offt nicht/ die ins Regiment genommen werden 984. wie man ſich deſſen gebrauchen ſol 985. wie man ihm dienen ſol 802. was ihn erhalte 790

Gemüth muß nicht verſäumet werden / bey wartung des Leibes 963. frey / Leib gefangen 470. ſein Spiegel / und Probierſtein iſt die Zunge / 734
Genügſamkeit iſſet auch wol gebratene Rieben 392
Gerechtigkeit und Tapfferkeit / welche die beſte Tugend 375. thut lieber ihr ſelbſt als andern unrecht 140
Gericht / ein unbarmhertziges ſol über unbarmhertzige ergehen 595.
Geringe Herkunfft / Geburtsſtadt oder Heymath iſt keinem keine Schand. 483. 976. Leut und Ertzeugen auch wol tapffere Leute 483
Geſandter / Genueſiſcher gebraucht ſich eines guten Liſts / gehört zu werden 475. Meyländiſcher iſt mit vielen güldenen Ketten behenget 106. ein ander daher verderbt ſeines Herrn Sache mit ſeiner unbedachtſamkeit. 466
Päbſtiſcher erzehlet / was er in Spanien / Franckreich und Engeland geſehen 243
Peruſiniſcher thut eine verdrießliche lange Rede vor dem Pabſt / und wil ſie noch eins widerholen 242. Türckiſcher vergleicht die Europeiſche Fürſten ꝛc. mit einer Lauten / oder anderm Inſtrument mit vielen Seiten 208. Venediſch. beſchimpffe einen Barbariſchen Fürſten / 186. Zween andere daher / den Römiſchen Käyſer 479. Ein Gefangener bricht mit ſeiner Zagheit ihm ſelber den Hals 138
Geſchenck machen offt aus getrenen ungetreue Diener 553
Geſchicke iſt ieder ümbzureiſſen aber nicht auffzubauen 165
Geſchwär wunderliche Cur. 474

G. schwätzig worümb die Podagramischen seyn 340
Gesellschafft mit wen man halten sol 910. wie man sich dabey verhalten sol 480.
Suche Freundschafft.
Gesetz der Freundschafft wie weit gehe? 572. Viel böser Buben viel 647. die es machen / sollen auch selber darnach leben 840. GOttes worinnen bestehe? 840. wie und worümb zu lernen? 833. 834. Rede ob der Mahlzeit davon 810. 811.
Suche Gottes Wort.
Gesetzgeber gerecht 500
Gesparsamkeit eines Fürsten 148. Nutz 485.
Gespenst zu Palermo 115
Gespräch / mit Narren und Prügelmeistern sol man sich nit einlassen 637. ein Käyser hält ein hartes mit seinem Rath 489. besser zu halten mit gelehrten Büchern / als mit ungelehrten Leuten 35.
Gestern herschet über die Fromme nicht 850.
G. vatter hin / Gevatter her / ich trau dir nimermehr 181.
Gewalt pflantzet und führet den Glauben nicht ein 275.
Gewalthätigkeit eines Hauptmans bezahlet 125.
Gewissen ohne Wissen 681. Zwang die ärgste Tyranney 542. 543. darwider wil ein Großcantzler nicht handlen 154.
Gewonheit ist am Spielen das ärgste 853.
Glaß wird in Indien höher geachtet als Gold 269
schenckt D. Luther dem D. Jonas 777
Glaub wird durch Gewalt nicht gepflantzt auch nicht wider eingeführt 275. sol also nicht eingezwungen oder auffgetrungen werden 496
Glück das Mittele das beste 609. Grosses Glück schadet offt viel 609. eines Hauses 836. seine Wanckelmütigkeit

tigkeit 398. Dessen Verenderung erfordert Standhafftigkeit 295. wann man ihm nicht zu viel [illegible] sol? 494. ihm hilfft guter Rath 369. kan nicht jederman ertragen 253

Glückselige Leute welche? 919.933.980

Glückseligkeit böser Aertzte 54. sucht man in diesem Leben vergebens / wie man sie aber in jenem Leben überkommen möge? 579. sonderliche Antwort von der Höchsten in diesem Leben 222

Gold wird in Indien nicht so hoch geachtet als Glaß 269 worümb es bleich? 917

Goldmacher wird beschimpfft 329. sol ins Narrenregister geschrieben werden 587

Gott / wo Er nicht sey? 764. Was er sey? 444. ist unser aller Vater 422. der Allerweiseste 116. hat die Fürsten und nicht ihre Räthe zu Richtern gesetzet 626. hat ihm dreyerley vorbehalten 543. siehet unter sich / nicht über sich 737. lehnet die Kinder nur den Eltern 844. verlast die seinige nur zur Lincken 343. wil nicht nur das Alter / sondern auch die Jugend haben 94. worümb den Frommen Creutz zuschicke? 331. worümb / Arme unter uns seyn lasse? 341. ob Gott wil / wils Gott [illegible] ohne Gott 848 599. seine Kinder worbey zu erkennen 78[illegible]. wer ihm nicht getreu / wirds dem Menschen viel weniger seyn 522. was ihm für ein Ehrentittel gebühre? 577 wormit wir ihm gleich werden können? 9[illegible]5. Liebe ihn / das ist besser als Opffer 841 sol man mehr als Menschen schenen 244. an ihn dencken grosse Herren wenig 274. bey ihm und Menschen kan man nicht wol zu gleich seyn 303. gegen ihme soll man

nicht karg ſeyn 370. kein Menſch kan einen andern zu einem Gott machen 580
Gottesdienſt wer durch fortgepflantzet oder zerſtöret werde? 278. 288. ſey fleiſſig darum 277. 806. Verachtung deſſen bringet alles Verderben, fleiſſige Beſuchung aber allen Seegen 277.
Gottsfürchtige ſollen zu geiſtlichen Aemptern befördert werden 448
Gotteslåſterer Straffe 407. 508.
Gottes Hülffe gehet an/ wenn Menſchen Hülffe auffhört. 701
Gottes Macht wird von groſſen Herren nicht eher erkant/ als im Sterben 349. 492.
Gottes Willen thu 805
Gottes Wort wie zu lernen und zu gebrauchen 819. 820 dazu iſt niemand zu jung 835. muß fleißig und offt gehöret werden 294. leide alles/ ſolches zu lernen 831
Gottfried von Bullion wird König zu Jeruſalem 276. ſeine Demuth 401. 276. worümb er ſo ſtarck in Fäuſten geweſen? 774
Gottloſer Gelehrter 157
Grauſamkeit ſol man an überwundenen Feinden nicht üben 113
Groſſe Herren bilden ſich offt ein / ſie müſſen mit ihren Reichthum und Wolluſten in Himmel kommen 353. dienen ihren Dienern offt wieder 509. erkennen nicht eher Gottes Macht / als wann ſie ſterben ſollen 492. 340. gehören offt auch ins Narren-Regiſter 587. haben gern Narren ümb ſich 380. haben ſich am meiſten für Schmeichlern zu hüten 484. können vielmehr Nutzen ſchaffen/ wann ſie ſelber

ſelber Gehör geben 233. müſſen ihre Unterthanen nicht zu hart drücken 475.
müſſen auch ſterben wie andere Leute 349
müſſen eben ſo wol als geringe Leute für ihre Seelen Rechenſchafft geben 328
ſind der Läſtermäuler Ziehl und groſſe Bäume 539
ſind auch Menſchen 492
ſind im Leben groß und ſchwer/ im Tode aber leicht und klein genug 578.
ſind dem Feuer gleich 679
ſollen für ihre Unterthanen beten als für ihre Gutthäter 345
ſollen Glauben halten 146. 456.
ihre arme Freunde nicht verächtlich halten 537
ihre Diener nicht zu hoch erheben 258
ihre grobe Unterthanen geſchickt und verſtändig machen 604
lieber zu gelind als geſtreng ſeyn 432. 540
ſich ihres Standes nicht überheben 495
ſich nicht rächen 147
verlaſſen ſich mehr auff ihre Gewalt / als auff GOtt/ und können kaum einmal an Gott gedencken 774.
werden mit einem Häupt verglichen 282
offt von ihren Dienern verlaſſen 509
wollen den Geſetzen nicht unterworffen ſeyn/ darumb müſſen Kriege erfolgen 657
wollen geliebt und auch gefürchtet ſeyn 593
welcher gröſſer ſey/ als der andere 418

ihrer mehr kommen in die Hölle / als der geringen Leute 62. Was einer zu fürchten habe 97. Ihre Freundschafft begehre nicht 804. Ihre Gunst ist wanckelmüthig 43. eines thorechter Befehl an seinen Kriegsobersten 160. Ihr vieles Geld kostet vieler Unterthanen Schweiß 151. Ihnen sind treue Diener sehr nutz 547. Ihnen stehet Leutseligkeit wol an 63. 206. ihre gute Bissen schmecken ihnen offt bitter 534. dringe dich nicht an ihren Tisch 832 auff einen / der zwar gern gibt / aber nicht unbegehret / wie auch auff seine Diener / die fordern ist nicht viel zu halten 221. bey Alten ist verdrießlich in Gnaden zu seyn 261 mit ihnen mache dich nicht gemein 799. von ihnen sol man weder böses noch gutes reden / 529.

Suche Fürsten / Käyser / Könige / Oberkeiten.

Großcantzler wil wider sein Gewissen dem Käyser nicht gehorchen 154

Großmütigkeit Exempel 270. 280. 419. 420.

Gutdüncken / seinem eignen folgen / geräth nicht wol 363

Gutes thu auch am Ende noch 875. noch böses sol man von grossen Herren reden 529. wem man thun soll 838. den grösten Beleidigern am meisten zu thun 541

Güther / Geistliche sol man nicht zum gemeinen Nutzen anwenden 555. Sol man seinen Kindern bey Lebzeiten nicht übergeben 854. Gutthätiger achtet den Undanck nicht 527

Gutthätigkeit deines Freundes mißbrauche nicht. 881

Güldiner Tisch aus dem Wasser gefischet 116

H.

Handwercksmann / ist geschickter als ein Meister der sieben freyen Künsten / 699 Hahn-

Hahnreh gefragt ob er ſchwimmen könne 638. kaufft einen Lamskopff mit Hörnern 385.
Haar/ im Kopff älter als im Bart 451. worümb einer lange Haar trage 724. von gefärbten Haaren/ 781
Haß verrathet Rom 405
Haſſen/ wer zu haſſen/ 846
Hauptmann treibet Gewalt wider Zuſage 125
Hauß ſol nach der jenigen/ ſo darein ziehen ſollen/ Anſehen oder Herkunfft gebauet werden 28. Je offter/ je mehrern/ Schweiß und Blut hat es gekoſtet 217. Wer viel darein träget/ träget auch viel wider daraus 896
Haußvaters fürnehmſte Sorge 631
Haut ſol über eine Trummel geſpannet werden 668
Heer oder Her / Suche im Krieg.
Heimath geringe/ iſt einem keine Schande 974
Suche Geburtsſtadt.
Heimligkeit eigne und vertraute ſol man verſchweigen/ 16.107.183.869.897.
offenbahren macht zwey Feinde 641.
Helden erſchrecken für ihren Feinden nicht 497
haben gleichwol auch Menſchliche Hertzen/ 499
Heldenthat einer ehrlichen Frauen 125
Hencken wil ſich einer lieber laſſen/ als ein häßliches Weib nehmen 710
Herr ſchreibet ſeinem Diener auff was er verichten ſoll 775. wird von ſeinem Jungen wegen ſeiner Armut beſchimpfft/ 87
Hertz der Narren/ und Zunge der Weiſen 867
Hertzog wird ein Mönch / 287.
Heuchler ſind alle Menſchen 246

Himmel wie weit von der Erden 776. Mahlzeit darinnen halten 706.693
Hirn haben die Soldaten nicht 70. auch die/ so sich in frembde Händel mischen/ 723. ob alter oder die Bücher 360
Hirt weinet bey einer scheußlichen Krotten 718
Hochheit der Seelen 370
Hochhertzigkeit und
Hochmuth beschimpffet 178. 501. bezahlet 129
Suche Ehrgeitz.
Hoffarth und der Demuth Unterscheid 869 hilfft einen nichts 747. gestraffet 138 bedencket ihr Ende nicht 410. kömpt mit grosser Mühe in die Hölle 354.
Hofe wird von der Freyheit geflohen 779. worümb daselbsten/ die Gelehrten selten reich werden 239. wie man da alt werden und lange außharren könne 235. Warheit ist da feuer/ 295. 485. Unglückseligkeit derer/ die da was zu schaffen haben 80
Hoffart 691
Hofleute verderbt der Ehrgeitz 147
Hoffnung ohne Arbeit ist Thorheit 941
Hohe Schule Wittenberg/ Weissagung davon/ 336
Hölle/ lieber darein als muthwillige Sünde begehen/ 352
darein zu kommen derff man nicht weit lauffen 17
daraus ist keine Erlösung mehr 583
Was ihrer Qual gleich 92
Homerus von einem hoch gehalten 428
Hontz machen die Bienen nicht nur für die Narren 923
Horatius war sonwermüthig 441
Hundetreu an ihren Herren 439. 440. 670

Hunde beissig in der Stadt 57
zerzausen einen alten Lumpen 758
Hunger eines armen Gesellen 48
kommt offt erst wenn man sich zu Tische setzet / 264

J.

Jagt welche die beste/ 342
Jahreszeiten alle viere hat der HErr Christus geheiliget 712
Jesuiter Zeichen I. H. S. was bedeute 337
Immen machen das Honig nicht nur für die Narren 923
Israeliten haben keine Planeten 850
Jubiliet wird bestolen/ 228
Jud bietet S. Johannis Bildnis sehr teuer 538
leihet einem Christen Geld 606
stiehlt einem Krancken das Pferd 696
Wilem Edelman seyn 83
Jugend/ darin studieret / bedarffs im Alter nicht mehr 367.690
kan im Alter andere lehren 367
klug/ Alter Thorheit 182
Suche Alter.
Jung/ ersparter Pfennig eines Jungen 766
Jungfer wird übers Pferd abgeworffen 75
Jüngling träget Gottes Bildnis an sich 577
der sich geschmücket / beschimpfft 954
Regel 884
Juriſt wird ein Mönch/ 717

K.

Kahlkopff beschimpfft/ 733
Käyser / der Deutsche über wen er herrsche 664
Domitianus schlug Mucken todt 482

Heinrich der 4. hat 62. Feldschlachten erhalten 512
Kirche sol man gegen Gott nicht seyn 370
Krankheit eines Fürsten zeigt kein Fürstliches Gemüth an 523
Kauffmann wil niemand borgen worümb 168. wird durch ein Gebetbuch eines armen Manns betrogen 715. einer zanket mit dem andern wegen der Verschlagenheit 116. zur See ist nicht glückselig zu achten 33
Keuschheit Königs Alexanders des Grossen 371. erfordert Abwendung der Augen 544. 855. ist der beste Brautschatz 688. kan auch im Ehebette Schiffbruch leiden 315. wird im Wollüsten Vbel bewahret 314
Kind/ein unerzogenes/zwischen ihm und einem Knecht ist wenig Vnterscheid 3
Kinder sind von GOtt nur gelehnet 844. sollen sich an ihren Eltern und Voreltern spiegeln 860 sollen im Freyen nicht lang aufgehalten werden 458. wie lieb sie seyn/wissen die Kinderlosen nicht 417. wenn sie von ihren Eltern in Todesnöthen sollen befohlen werden 526. worumb sie/ neben andern Ursachen/auch von ihnen gezeuget werden 32. die jüngste Kinder legt man zu erst ins Bette 762. ihnen sol ihrer Eltern Reichthum nicht bald gezeiget viel weniger das Gut bey Lebzeiten gar übergeben werden 884. ihr gröster Reichthum 4. Trost in ihrem Absterben 924. was man sie lehren sol? 416 ihre böse Zucht 661. gute Zucht 599. Gottes und des Teufels wie zu unterscheiden 665

Suche

Suche auch Eltern.
Kläger und Beklagter ſollen beyde gehöret werden 423
Kleider zieren einen König nicht / ſondern die Tugend 430. Pracht bedencket das Ende nicht 410. iſt des Teuffels Fallſtrick 323. machen den Mann nicht 962
Klein / einer worümb ſo klein geblieben 767. Weib worümb einer genommen? 950.
Kleinod eines Landes 569
Klug in der Jugend / ein Thor im Alter 182. iſt / wer Schertz verſtehen / und wol anbringen kan 594. ſey nicht allein 821
Kluge Leute machen die Bücher 360
Kluger wird weiſer an einem Narren 406. ſeine Zunge iſt im Hertzen 867. fünff Jähriger Knab beſchimpffet einen Geſandten 182. zwiſchen ihm und einem Thoren was für ein Vnterſcheid? 71
Suche weiß.
Knab / ein kluger fünffjähriger beſchimpffet einen Ge. Geſandten 182
Knäblein holet Feuer 704.
Knecht / unter ihm und unter einem unerzognen Kind iſt ſchlechter Vnterſcheid 3. wird frey gelaſſen 516 117
Koch wil ſeinen Herrn bereden / die Kranich haben nur Bein ein 36. ſagt zu ſeinem Herrn / man hab ihm das Maul verbrant 510
König / einer wil ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden 310
Einer führet wider einen andern / mehr als ein Freund / als ein Feind Krieg 205. reitet mit ſeinen Kindern auff einen Stecken 417. bringt ſich mit ſeiner Eigenſinnigkeit / umbs Leben und Königreich 152. iſt eines Töpffers Sohn 399. ſchickt ſei-

seinem ankommenden Feinde etliche nachdenckliche Stücke entgegen 650
spannet vier Könige an seinen Wagen 308.
Weinet 65. 373. wird von einem König vexiret 455
Wil keine Crone tragen 276
sitzt auff der Erden 401
hat nie kein Hurenfleisch mit seinen Händen berühret 477
ist in der Jugend streng/im Alter gelinde 640
sol disser seyn als seine Unterthanen 477
der mit dem Schwerde sein Reich bestätiget/ welchen Unterthanen Er hernach trauen sol 108
ist ein' Poet 101. wird aus seinem Königreich vertrieben 156. wird mit einem Weber verglichen 112
wird beschencket 226. 719. wird von einem Eselstreiber beschimpfft 502. mit vielen Trabanten ist als ein Gefangener mit vielen Wächtern 968
schertzet über seines Sohnes Beliebung zur Music 62. Tugend zieret ihn 430. welcher der beste 427
wie einer alt werden/ und das Regiment wol führen könne? 569
über Bestien Esel 664
über Könige 664. über Menschen 664
Königs Demuth 301. 463. Mäßigkeit 429. Erinnerung seines geringen Herkommens 399. Keuschheit 371. 774. Freygebigkeit 527. 226. 372. 421. Geitz wird gestrafft 524. Leutseligkeit 212. Liebe zu seinen Unterthanen 502. Regeln/ so er seinem Sohn gegeben 600. Mißtrauen und Eigensinnigkeit 634. Schmuck bestehet nicht in Kleiderpracht 430. 22. Sohn wil am Freytag gern gemartert werden 280. Vater seyn ist ein grosses 636. Ochsensinne 262

Könige sind nicht Herren der Gesetze 413. und Narren sind die glückseligste in der Weilt 231.
sollen halten / auch was sie nur mit den Augen gewincket haben 560
Schaffhirten 452. werden offt gegen ihre geheimeste mißtrauig / 113. ihr Elend 889
wer mit ihnen umbgehen kan / geneusts 921
Suche Fursten / Groß-Herren / Oberkeiten / Käyser / Hertzog / Landgraff.
Königin Semiramis Grabschrifft 443
Königreiche müssen nach ihren eignē Gesetzen beherschet werden 100
werden mit eines Webers Gewäbe verglichen 113
Können / was einer nicht kan / dessen sol er sich nicht rühmen 843. was einer nicht wol kan / dessen sol er sich nicht unterfangen 64. was einer allein nicht kan / das können ihrer viel 519
Kopff wil ein Narr einem auff einen Streich abhanē 69
Kranich mit einem Bein 36. offenbahren einen Mord 402. Hals wündschet ihm einer zum guten 339.
Krancker vexiret seinen Artzt 82. wird von seinem Artzt betrogen 696
Kranckheiten wozu gut 574
Krebs / kleine wann am besten? 750
Krieg / welcher der ehrlichste 1000. wozu gut 573. was ihn verursache 657. 830. ehe man anfangt / sol man Frieden machen 700. darinn muß man nicht alles zu genau erwegen 251. führet ein König mehr wie Freund als Feind 205. dazu gehören nicht lauffende sondern standhafftig. 379. was dazu gehöre? 155. schöne Rede davon 134. Kriegsbetrug eine Festung einzunehmen 601

Kriegs-

Kriegsleute haben kein Hirn 70 nehmen einem den Mantel/ und lassen ihm das Kleid 41. sind zu Friedenszeiten wenig nutz 39. sind ihrer siegenden Feldobersten Fluch 396. sollen nach Kriegsmanier schweren 174. Standhaffeige nicht laufende gehören zum Krieg 379. welche die besten 330. 344 sollen von ihren Obersten geschonet werden 498 welche die tapfersten 93.

Suche Soldaten.

Kriegslist eine Stadt fürm Feind zu erhalten 454
Kriegsobersten / einer nimt ein böses Zeichen vor der Schlacht/ für ein gutes auff 250. Christus der beste 597. beschimpffet auff dem Todbett seinen Feind 220. sollen die Schulen schützen 459. sollen ihrer Soldaten/ so viel müglich schonen 498. sind höher als ihre Trompeter 635. sind Adler 396. welcher der beste 597. was einer bedencken und thun soll 253. seine gröste Lust 249. sein Exempel thut viel bey seinen Soldaten 535. dazu geboren 645. thorechter Befehl an seinen Hauptman 40
Kriegszucht stattliche 446
Krotte/ darüber weinet ein Hirt 276
Kuckug ruffet seinen eigenen Namen 731
Kunst hat bey allen Standespersonen seinen Nutzen/ 104. ist höher als der Adel und Ritterstand 656 ist über alle Schätze 368. verlieret nichts 528. 975 die deine prüffe selbsten 887. die Freye sind Fürsten nutze 268. mit eines Königs Palast verglichen verglichen/ 856.
Kupfern mit Ruthen ausgestrichen 52
Kurtze ihrer sol man sich befleissen 12
Künsten / einer hat zwo 934

Lächer-

L.

Lächerliches Gastmahl 232. Vrtheil über zween Todtschläge 24
Lapiskopff mit Hörnern gekaufft 385
Land/ wie ohne Kriegswacht in gutem Zustand zu erhalten 545. seine beste Reichthum 569. in welchem am übelsten zu wohnen 184. seine beste Soldaten sind arme Leute/ denen man gutes thut 344.
Landgraff bildet sich ein/ er sey wegen der Verräther über Christum 514. wird durch seinen Arzt bekehret 503
Landsleute haben einen lieb/ 755.
Langsamkeit/ Vnterscheid zwischen ihr und der Vnbedachtsamkeit 892
Lästerungen machen einen frömmer 459. was dabey zu thun/ 900. 925. 926. 987. besser von einen offentlich/ als von allen heimlich/ sol man niemand erläuben 133. prüffen unsere Gedult 229. soll man vergeben 117
Suche Verleumbder/ Scheltworte/ Schmachreden.
Läuse fressen einen Gotteslästerer 407
Leben sol man hier so/ daß man auch dort leben möge/ 823. mäßiges kömpt dem Arzt nicht in die Hände 786. wordurch verkürtzt werde 827. glücklich zu Ende gebracht werde. 431. was unser Leben 347. was darin unstraffbar/ 918. Christlich zu leben Regel/ 244. einer begehret lang zu leben 675.
Lebendig machen ist besser als tödten 643.
Leeres nicht in der Welt/ 333
Lehre und Wercke sollen mit einander übereinstimmen 287. 798. 861. 955.

Lehren lernet auch mit / 845. andere reden / und selber nicht können 845.
Lehrer / Suche Bischoffe / Münche / Hofjuncken / Prediger Geistliche.
Lehrmeister der zornig / tauget nicht / 807. Regel 822 ihnen ist man allem Danck schuldig 426
Leib / seiner sol man so warten / daß das Gemüthe nicht versäumet werde 963. Gefangē Gemüt frey 470
Leide alles umb Gottes Wort zu lernen 831. umb Christi willen gern ieden Tag etwas 293
Lernen sol man von den Alten 826. spät / ist besser als gar nie 929. der lernen wil / was er thun sol 839. 893. dessen sol man sich nicht schämen 989. viel verstudieret / wenig gelernet 694

Sihe Lehren.

Lesen viel macht nicht gelehrt 902. und verstehen / bringet Freude 355.
Leut andere / erfordert andere Zeit 436. muß man umb ihr Geld reden lassen 110. welche glückselig / 919. 933. 980. welche man lieben oder hassen sol 666. mit was für man umbgehen sol 408
Leutbetrüger schlaffen wol 159.
Leutseligkeit grosser Herren 63. 206. 117. 245
Lieb wie man sich machen könne 234
Liebe der Bürger ist der Obrigkeiten stärckste Besatzung 434. einer Tochter gegen ihrer Mutter 442. der Welt war 886. ist blind 720. übel angewendete 67 hat bey Spielern wenig Platz 677. Doctor und Pennal darinnen 320
Lieben / oder hassen welche man am meisten sol. 846.
Liecht trägt der Käyser seinem Rath für 509

liegen wem erlaubet 982
ist der Gefahr zu entrinnen 69. einer Käysers Tochter/ 458. gehöret zu werden/ 475. König zu werden/ 445. eine Stadt zu erhalten/ 454. Seefahrenden Leuten Schaden zu zufügen/ 10
ob der Freygebigkeit/ 207.215. 611.866. von bösen Leuten ist eine Schande 468.
oben laß dich von gelobten Leuten 468
obschreiben/ welches das best 21. will ein Käyser nicht haben 525
ohn eines Fuchsschwäntzers 610.
eines Verräthers 450. verdienen eigne/ nicht frembde Tugenden/ 462
wen/ in welchem Lande zween Köpffe haben/ 749
gen meide 879
wie weit von der Warheit 931
gner sind alle Menschen/ 340. die Calenderschreiber/ 409. Elend 889
mp von Hunden zerzauset 788
t eines Kriegsobersten/ 240. zu lernen 9
lang zu leben 675. zu sterben 318
er D. schenckt D. Jonas ein Glaß 777

M

nad entschuldiget sich gegen ihrem Freyer 227
hler Unglückseligkeit. 54
hlzeit im Himmel halten 706.693
ictät grosser Herren/ worin bestehe 453
sser der sieben freyen Künsten bestelt 699
nn/ einer ist nicht nach seiner Kleydung zu urtheilen 962
welchem man seine Tochter geben sol 930

wel-

welcher unter dreyen dem Weib am liebſten / 771
ein Gemeiner macher Calender 460
Männern ſtehet das weinen nicht an 492
Maria oder Chriſtus ob anzubeten 338.
Marckgraff wird beſchimpffet wegen ſeiner Mißgunſt 220
Marterwoche mit Freuden zuzubringen 703
Mäßigkeit eines Königs 429.
kömmt dem Artzt nicht in die Hände 786
Menſchen dencken wenig an Gott 927. ſind nicht mehr als Gott zu ſchenen 244. alle ſind Lügner 340. alle ſind Heuchler 246. alle müſſen gebohren werden/ ſterben/ auffſtehen/ Rechenſchafft geben 828. keiner kan dem andern zu einem Gott machen 580 wann ihre Hülffe aus / gehet Gottes Hülffe an/ 791. was einem am nützlichſten und wohin er ſeine Gedancken am meiſten wenden ſol 19. bey ihnen/ und bey Gott kan man nicht wol zugleich ſeyn 303 was an ihnen das ärgſte und das beſte 990. Haut über eine Trummel zu ſpannen 668
Meß/ Baurenmeß/ Hurenmeß 753
Meßprieſter erſticht einen Schuſter 24. ſchimpffet einen undanckbaren 185. lobet den groſſen Chriſtoph 705
Mißbrauche deines Feinds Gutthätigkeit nicht/ 881
Miſche dich nicht in frembde Händel 723.
Mißgunſt grämet ſich ſo wol über ander Leute Glück/ als über ſein eigen Unglück 672. freſſet ſich ſelber 378. hat nimmer Ruhe 889. argwohnet von andern alles böſes 457. iſt die beſte Augen Artzney 374
Mißtrauen eines Königs wird beſchimpffet 634
Mißverſtand/ ſo wohl ausgeſchlagen 34

Mittel wie man zu Hofe alt werden köñe 685. 235. für die Augen 374. ſich in der Teurung ehrlich zu erhalten 673. reich zu werden 60. 692. alt zu werden 676
Ziel das beſte 435
Monarchia vertheidiget 102
Mond / wann er vol / muß wieder abnehmen 45
Mönch unanſehnlich von Perſon / berühmt von Tugendē 308. ſihet den Teuffel 784. zween derſelben bey einem geſpahrſamen Fürſten 148. verliren einander 18. ſtecken den Apoſtel Paulum unter die Banck 742. Orden mehr in der Welt als Glaubens 302
ihre Frömmigkeit iſt leicht zu tragen 745
Mordthat eines Pfaffen gerochen 24
durch einen Hund verrathen 439.
durch Kranich 402
Morgen Räthe und Röthe 382
Mühe vielmehr bey vielen in die Hölle zu kommen / als bey andern in den Himel 354
Mücken / daraus man keine Elephanten machen 414
Mückenſtecher ein Käyſer 482
Müller ſind Diebe 708. 709. einer kan aller Mönche Frömmigkeit auff einen Eſel laden 745
Mumerey beſchimpffet einen Biſchoff ohne Biſthumb 590
Mund nur einer / und der Ohren zwey / worümb? 504
Muſic belüſtiget andere mehr / als ſich ſelber 62
Müſſiggang lehret viel böſes 411
Müßiggänger aus der Stad gejagt 7
am Leben geſtrafft 6
Mutter wird von ihrer Tochter geſäuget 442
einer wil ſeiner Mutter Brieffe ſchicken 713
vier gute Müttern zeugen vier böſe Töchtern 684

N.

Nachbar / wie man mit seinem neuen friedlich leben kön-
Nachsage nicht alles / was du hörest 931 (ne? 947
Nam guter wie zu bekommen und zu erhalten 932
was Gott für einen habe? 577
Narr ist in vermeynter Lebens Gefahr 732
wil einem auff einen Streich den Kopff abhauen 69
wer einen schlägt / ist selber einer 267
nicht nur für sie / sondern auch für Gelehrte ma-
chen die Jmmen Honig 923
wer für einen zu halten 667
besser mit einen gantzen als halben umbzugehen 996
zwischen ihm und einen der tantzet / Unterscheid 562
Narren werden von den Klugen nicht klüger 406
alle Welt ist voll 333
haben grosse Herren gern umb sich 380
mit ihnen sol man sich nicht in Gespräch einlassen 637
sind volle Edelleute 380. Hertz 867
haben das glückseligste und leste Leben 231. 789
verlassen sich auff Träume 29
Narrenregister / Grosse Herren gehören bißweilen auch darein 587
Natur wird durch Fleiß geändert 131
aber sehr schwerlich 447
nichts leeres ist darin 333
Nechsten urtheile nicht 848
Neid / suche Mißgunst 378
Nichts fürchtet sich für Dieben nicht 273
Niemand kan sich selber genugsam erkennen 512. Nutz

der Freygebigkeit 611. 102. 225. 866.
der Philosophi 961. des Wasserttinckens 66
des Stillschweigens 800. 852
des Gesetzes 834. eines Siegs 249

Suche auch gemeiner Nutz.

D.

gkeit seyn ist eine Adeliche Dienstbarkeit 646
ist eine Dienerin der Gerechtigkeit 144. gute/worbey zu erkennen? 551. muß für ihre volle Unterthanen nüchtern seyn 412. muß offt taub und blind seyn 557. muß besser seyn als ihre Unterthanen 644. muß ihrer Unterthanen Führer zur Tugend seyn 550. sol sie mehr mit Sanfftmuth als mit Strengigkeit regieren 513. 649. sol für die Gesetz und Unterthanen streiten 433. sol sich bedrängter Leute annehmen 516. sol für ihre Unterthanen sorgen 6. ihre stärckste Besatzung ist der Unterthanen Liebe. 434

Suche Fürsten ꝛc.

stimme eines Königs 268
ug wird von einer Sau umbgestossen 8

Ohrenbläser Suche Fuchsschwäntzer

P.

e bauen/ verursachet viel böse Nachrede 214
Verschwendung darauff 322

Suche Haus.

eubaum wächst auff dem Altar 630
verotirer schlaffen wol 159.
einer liefet in einem Büchlein von der Gedult 175
ist fromm 177. macht aus zehen Geboten nur eines
8. beschimpffet einen Deutschen/ und wird wieder beschimpfft 504

Rathsherr wird beschimpffet 173. 213. ein thorechter 489
Reisen die Weisheit/ die man davon erlernet/ mit einem
Teutschen Mantel verglichen 38
wer mit Nutzen reise/ 35
der weiß/ mit was für Leuten er umbgehen sol. 247
wer nie auskömmt/ kömmt nie ein 981
Räuber wird vorm Unglück gewarnet 137.
Rebellen Processe 1
Rechtshändel müssen alle einmal thun 823
darüber sol uns bange seyn 346
Rechten mit dem Vogelstellen verglichen 659
Rechtssachen scheuen das Liechte nicht 971
Rechtsgelehrter/ worumb nicht mehr studiere/ 707
ihre Behutsamkeit im Rechten 55
Recht thun/ darff jedermann ins Hauß sehen lassen 655
muß auch der Käyser/ 565
Reden künstliche/ bewegen zwar die Einfältige/ aber
nicht so bald verständige Leute 658.
schöne vom Krieg und Frieden 254
von der Tugend/ aber nicht thun 939
muß man die Leute lassen umb ihr Geld 110.
Freyheit darinn/ richtet offt mehr aus als Schmeicheln 132. schadet offt sehr/ 472
darumb sol man darinn behutsam seyn/ 339. 638
Suche Unbedachtsamkeit.
der Kürtze sich befleissigen 12
andere lehren und selber nicht können 845
vom andern Leben eines Indianischen Fürsten/ 114
von den gefangenen Feinden 249.
auff unnütze sol man nicht hören 139
auch nicht auff garstige/ 881
Reichthum gegen seinen Feinden 136

Reue

Redner müſſen aus einer Mücken kein en Elephanten machen 414
Redſucht ſchädlicher als Schwelgſucht 997
Regel / Suche Mittel.
Regentin lieber / als eines Regenten Weib 612
Regieren eine Stad / und ein gantz Land iſt ein groſſer Unterſcheid 109. kan der nicht wol / der nie kein Unterthan geweſen 921
Regiment übel beſtellt / 57
welches unter dreyen das beſte 118.119.120
wie einer wol führen könne 563
wer dazu tüchtig / 999.554.
nur tüchtige gehören dazu 940
Reich zu werden / wie / 60. 693
welcher ſey 815. freyen verkaufft die Freyheit 680
Reiche können wieder arm werden 739
wie viel Sinne haben / 265. ihre Regel 884
ein ehrlicher / wozu ſein Geld angewendet / 99
Reichthum wahre 324. der Kinder 40
der Unterthanen iſt der Tyrannen feind / 236.
hat zwey Schelmen / 689. vergehet 573
Verachtung 398
zeige denen Kindern nicht zu zeitlich 854
Reiter hat ein ſtettig Pferd / 30
wirfft eine Jungfer vom Pferde 75
Reuten von einem unfruchtbaren Land 14
Reu über das böſe / Gut / 880
Richten beſſer zwiſchen Feinden als Freunden / 936
ſollen groſſe Herren ſelber 626
Richter ungerechter 8. wird geblendet / 480. ſol Kläger und Beklagte hören 289. 423. ſol nicht in geheim richten 571. wird geſalbet und gedrücket 722.

Paſiqvini Bildniß zu Rom 584
Paulus der Apoſtel iſt Lutheriſch worden 135
wird unter die Banck geſteckt 742
Pennal in der Liebe 302
Pfaff bricht den Halß 403. erſticht einen Schuſter 24
Pfaffen wollen dem Käyſer gleich ſeyn 449
Alle 461. tragen lange Röcke 612. vor ihnen kan man ſich nicht genugſam hüten 612

Suche Prediger / Biſchoffe / Geiſtliche / ꝛc.

Pfenning / ein erſpahter eines Jungen und ein erſchacherter eines Alten 766
Pferd ein künſtlich gemahltes 628. wird vom Artzt dem Krancken geſtohlen 696. ihr Zuſtand elender / als der Eſel 561
Philoſophi worzu nutz 961
Pillulen und Würffel mit einander verglichen 76
Pinchaſſe auff einem Degenknopff 592
Planeten haben die Iſraeliter nicht 850
Podagramiſchen worümb ſo geſchwätzig 340
Poeten erhalten die Gelehrten beym Leben 424
Pompejus wird auff einmal gedoppelt überwunden 252
Pracht mit groſſen Paläſten 322

Suche Hoffart / Kleider.

Predigen / und was wie man Predigen ſol 292
wo man hernehmen ſol? 293
Prediger / einer höret ſich ſelber gern 590. 756.
ſollen keine Perſonen anſehen 351. 531. ſollen drey Dinge betrachten / wenn ſie auff die Cantzel ſteigen 778

Suche

Suche Biſchoffe/ Geiſtliche/ Mönche / Pfaffen/ Prediger.

rediget kurtze/ Bradwürſt lang 759. ſollen nicht mit der Philoſophi oder Weltweißheit angefüllet ſeyn 291
rtvilegien Brieffe liegen 748
ritſchmeiſter zu Hofe angenehmer als gelehrte Leute 239
mit ihnen ſol man ſich nicht in Reden einlaſſen 637
robierſtein des Gemüths iſt die Zunge 734
rocurator wird ein Mönch. 717

Q.

pal welche der Hölliſchen gleich 92
partier im Himmel 506

R.

ben/ beſſer unter ihnen / als unter Verleumdern 910
ath/ wenn einer in fremde Länder reiſet / zu was für Leuten er ſich geſellen ſol/ 247

Suche Mittel.

hilft ihn Glück und Unglück 360
zu Venedig wird von einem Trompeter beſchimpfet 170
dem Trunck ergebene/ gehören nicht darein 404.
mit Rath handeln/ gerath wol 36
the rathen offt auff ihren eignen Nutzen 754. ſollen nicht Gleißner und verhöler ſeyn 521
welche in wichtigen Sachen am getreueſten rathen 26. welche die beſten 639
welche den Fürſten am liebſten ſeyn ſollen/ 665
then ſol einer nicht allein 821
ßel/ 738. 739. 740. 750. 764. 977.

Rittermäßig/ wer seye 158
Ritterstand ringer als der Gelehrten 656
Ritmeister wil ein Trompeter werden 170
Rom wird über einer Hasen Jagt einbekommen/ 405
Römer/ warumb sie vor alters andere und viel geringere Städte eingenommen 217
Rossfleisch wird einem Gast auffgesetzet 78
Rhm ehrlicher 159.
Rühmen wer sich könne/ daß er in der Welt etwas sonderliches erfahren hab/ 230.

S.

Sache gute bedarff keines Fürsprechers 653
Salat wozu gut 744
Sanfftmuth ist die höchste Tugend und verenügung des Hertzens 326. verträgt Schläge und Schmach 327
394
Saue stost einen Oelkrug umb 8
Säue gehören nicht in Himmel 760. wer ihr Freund 716
Saussen wie sich abzugewehnen 952.
dessen sol man sich nicht rühmen 652
Säuffer bekehret sich 988
fällt in ein Fieber 687. sind die Deutschen 148. 549
Säumnüß in Bezahlung der Renten entschuldiget/ 14
Schad offt das grösseste Glück 476
Schafhirten wurden Könige 452
Schalck ruffet Feuer/ Feuer 758
Schalcksnarren mit ihnen sol man sich nicht in ein Gespräche einlassen/ 637
Schämen/ mit was für Leuten man umbgehen sol/ daß man sich nicht schämen dörffe 408
Schamhafftiger Schüler tauget nichts 807

chamhafftigkeit eine schöne Tugend 994
chande ists von bösen Leuten gelobet werden 468
chauspieler beweinet seinen Sohn 122
chatz ein gefundener / 143. im Weinberg vergraben / 248
chätze samlen kostet viel Mühe und Seufftzer / 151
der Unterthanen sind der Tyrannen Feinde / 236
atzungen / grosse verursachen böse Nachreden / 110
chelmen / Reichthumb hat ihrer zween 689
chelworte schlagen den Feind nicht / 651
Suche Lästerung / Schmachreden.
chertz wer verstehen und anbringen kan / ist klug / 594
chertze mit keinem ringern oder höhern als du bist 872
chiffe werden wider Menschen / und nicht wider Wind und Ungewitter ausgerüstet 270
chiffbruch / Errettung daraus / 267
chimpff wird wieder beschimpffet 85
Bauer beschimpffet einen Stadinncker wie dieser ihn 769
ein Bürger einen Rathsherren 173.
ein Einäugiger einen Zwergen und dieser jenen 387
ein Domherr seinen unverschämten Gast / 174
einen Pangverotierer 175
eine Frau einen geschwätzigen / aber geitzigen Ritter 88
Der Käyser einen hochmüthigen Fürsten 178
einen Tähmischen Gesandten 501
einen Verschwender / 487
ein Gesandter einen Indianischen Fürsten 186
ein Gefangener Fürst sich selber im Gefängnüß 161
ein Spanischer Edelman einen andern armen / aber hoffärtigen / 84

ein

ein Unterthan ſeinen Käyſer 219
ein Jung ſeinen Herrn wegen deſſen Armuth/ 87
ein neuer einen abgeſetzten Rathsherrn 213.
Ariſtoteles einen geſchmückten Jüngling 954
ein König einen Heydniſchen Prieſter/ 422
einer den König in Franckreich wegen deſſen Eigenſinnigkeit 634
ein fünffjähriger Knab einen Geſanden 182
einer einen Kahl-Kopff 733
ein Cardinal den Cantzler / und dieſer jenen wider 157
ein Feldoberſter einen Stadthalter 237
ein Oberſter einen Marckgraffen 220
einer einen Meßpfaffen 705
ein Fürſt die Jeſuiten zu Regensburg 461
ein Vbelthäter einen Bürger 176
ein Pabſt einen Deutſchen und dieſer jenen wider 504. einen Goldmacher 329
einen Cardinal 583
eine vornehme Frau einen reichen und thorechten 681 Edelman 218
ein Student ſeinen geitzigen Tiſchherrn 56
ein Edelmann einen Ritter ohne ritterliche Thaten 25.
ein Geitziger einen Verſchwinder und dieſer jenen 981. ein Rechtsgelehrter den andern 333
ein Prieſter einen undanckbaren 185
einer einen Wascher 746
einer einen Schmarotzer 730
ein Schweitzer einen Spanier 768
ein Stadhalter einen Graffen 243
ein Venediger einen Deutſchen/ uñ dieſer jenẽ 749
ein Eſelstreiber einen Mönch 745 einen

einen Hoffman 86. 726. etliche Studenten 727
ſeinen König 502
ein Edelman den andern über dem Pacem 15
eine Mumerey einen Biſchoff ohne Biſthumb 590
ein Trompeter den Rath zu Venedig 170
einer einen häßlichen Menſchen 384
einer einen Wolbenaſeten aber Vbelbebarteten 89
zween Geſandten den Käyſer 479
zween Könige ihre Fuchsſchwäntzer 23. 110
Schlachter wil dem Pfaffē kein Fleiſch mehr ſchicken 58
Schlaffen iſt gefährlich / wenn die Feinde wachen 286
lang / iſt beſſer als früh auffſtehen / und nichts tüchtiges beſtellen 615
Schlemmer muß ſein Hauß verkauffen 909
Suche Sauffen.
Schlöſſer / ſuche Hauß / Palaſt.
Schmachreden ſol man geduldig ertragen 229. 279
Suche Läſterung und Scheltwort.
Schmarotzer beſchimpfft 730
Schulden / Suche Renten und Pancketirer
Schulen ſollen die Kriegsoberſten ſchützen 499
Schüler der ſchamhafftig / tauget nichts 807
Schulmeiſter / Suche Lehrmeiſter.
ſol ſich dreyer Stücke befleiſſen 966. ſol ſich offt im Spiegel beſehen 969. ſol zu erſt ſchweigen lehren 126
Regel 822. Schus übel gerathener 238
Schuſter rächet ſeines Vaters Todt 24
Schutz begehret die Tugend in Vnrechten nicht 943
Schwab: fragt wozu der Salat gut ſey 744
Schwer und leichtes Ding wie zuverrichten 103
ſind groſſe Herren im Leben / im Todt aber leicht 578
was das ſchwäreſte in dieſem Leben ſey? 899

Schwelger/ Suche Säuffer und Schlemmer.
Schweige 798
Schweigen ob einer Mahlzeit/ was bedeute 97
eine groſſe Kunſt 377
Schweigſucht beſſer als Redeſucht 997
Schweitzer Kühmelcker 768
nehmen und geben nicht Geiſel 617
Schwerdt ſol zu rechter Zeit ausgezogen und gebrauchet werden 159.
ſol fortſetzen was das Siegel bekräfftiget 592
Seefahrende Kauffleute nicht glückſelig zu ſchätzen 33
Seelen Hochheit läſſet nicht viel frölich ſeyn 350.
Buſſerölichkeit 605
Selig ſterben beſſer als langes Leben 366.
in ſeinem Beruff 363
Seeräuber zween ſollen gehencket werden 180.
Seufftzer / viel bey groſſen Schätzen 151
Sieben weniger als Fünffe/ 481
Sigel was es bekräfftiget / ſol das Schwerd fortſetzen 592
Sigs fürnehmſter Nutz 249
Sieger ſollen auch an ihnen ſelber ſiegen 596
Sinne wie viel reiche und arme Leute haben 265
Söhne wozu ſie geboren? 32
Soldat mit einem Bauern 772. ſticht einen Todten 627
iſt des Teuffels Speiſe 558
Gehorſam iſt an ihme das beſte 256. 257
Suche Kriegsleute.
Sorge die fürnehmſte eines Haußvaters 631
der Eltern für ihre Kinder 1. 2
Spanier ſind Diebe 549
Speiſe ohne Blut auch nicht von Blut 25

Spiegel des Gemüths ist die Zunge 734
Spielen daran ist die Gewonheit das ärgste 853
Spieler verspielet und nimmt das Geld dem Gewinner wider 77
hat wenig Christliche Liebe und Barmhertzigkeit bey sich 677
Spielman ist fahrläßig in seinem Weinberg 773
machet nur andere lustig / und sich selber nicht 162
Spital bauen für die / so man selber arm macht / 602
Spotten sol man eines todten Feindes nicht 627
Sprachen / ihrer fünffe kunte Käyser Carl der Grosse 438
Sprüche / sechs ümb eines Königs Thron 259
der Araber 990
der Jüden 799
Stadt / eine unberaubte besser / als eine beraubte / 121
eine ungehorsame / die zum Krieg Vrsache gegeben wozu gut 608
mit Vertrag eingenommen / wird gewonnen aber mit Gewalt / erst recht verlohren 255
wird durch der Bürger Eintracht beschützt 415.
wird durch stillschweigen verrathen 437
eine bauen und darüber aus der Welt gehen 361
womit zu zieren 986
wird zwar eingenommen / aber nicht aus dem Land genommen 669
Stadhalter beschimpffet einen Feldobersten / 237
ein Türckischer von den Vngerischen Kriegen 254
zween Portugaisische in Indien 166
Starck / was das stärckste / 977
Stein wunderbarer 573
Stecken reiten 417

Sterben ſol man nicht erſt im Todbette lernen/ 575
in ſeinen Beruff iſt ein ſeliges Sterben 363
ſol man gern ob ſeines Nechſten Dienſt 272
müſſen groſſe Herren auch 349
bald/ iſt das glückſeligſte/ 980
ſol ein Käyſer ſtehend/ 478
wer gern wil/ fürchtet den Todt nicht 273
Luſt dazu 311
Sterbende ſollen ſich über ihre Kinder nicht zu ſehr betrüben 849
Sternſeher wil einem Cardinal die Nativität ſtellen 359
Stillſchweigen lehret Pytagoras 126
hat eine Stadt verrathen 437
iſt ein Schloß des Mundes 863. Nutz 800. 852
Stoltz ſol man über dem Sieg nicht werden 596
Straffe eines Ehebrechers/ 500.
eines Verräthers 488. 450
eines geitzigen Königes 524 der Rebellen 5
Student beſchimpfft ſeinen geitzigen Kostherrn 56
diſputiret vom Gehör 697
Studenten zu Padua/ vexiren und werden vexiret 169
ſind des Eſels Befreundte 727
zu Pariß/ werden vom Käyſer verhöret 438
Stücke/ an dreyen iſt einer zu erkennen 858
Sünde ſol man nicht leugnen 857
fliehe 813. 814. 832
wer ſeine eigne bedencket/ wird anderer wol vergeſſen 358
Ueber die Hölle als muthwillige Sünden erwehlen 352
drey Dinge halten uns davon ab 803. 808
Sündigen/ womit geſündiget/ damit geſtrafft 568

T.

Tag / welcher der längſte/ 739
Tänzer unterſcheid unter ihm und einem Narren 562
Thaten tapffere übel belohnet/ 136
Tapffere Helden fürchten ihren Feind nicht 497
Thaten übel belohnet/ 136.
Taubenfänger verklaget/ 721
Tempel der Dianen zu Epheſus abgebrant 124
Teuffel was mache 763
wird von einem Mönch geſehen 784
ſeine Speiſe ſind Tyrannen und Soldaten/ 558.
ſein Fallſtrick iſt der Kleider Pracht 323
ſeine Kinder worbey zu erkennen 685
Theurung / Mittel ſich ehrlich darinnen zu erhalten/ 673
Thier / welches das ſchädlichſte 957
Tiſch / güldener wird aus dem Waſſer gefiſcht 116
Titel / groſſe ſind verdrüßlich 325
Tochter ſäuget ihre Mutter/ 442
wird dem ärgſten Feind zum Weibe gegeben/ 949
was für einen Mann zugeben 930
wann auszuſtatten/ 73.
die Jüngſte gehet vor der Elteſten 762
einer armen reiche Außſtattung 174
Töchtern / vier böſe von vier guten Müttern 684
Tochterman / was einer an ihm habe 914
Todt kömmt wol ungeruffen/ 978.
macht aller Herrligkeit ein Ende 578
darinnen ſind groſſe Herren klein und leicht/ 578
ritterlicher eines Frantzöſiſch. Edelm. im Krieg 469
was ſeye 347. welcher am leichteſten/ 581.
darinn können gute Wercke nicht tröſten/ 785
dafür ſol man ſich nicht ſcheuen 346

Tode ſol man ruhen laſſen/ 443
was ſie machen 965
an ihnen ſol man nicht Tyranney üben 627
werden durch Gelehrte beym Leben erhalten 424
Thoren/mit ihnen ſol man ſich nicht in ein Geſpräch einlaſſen 637
hoffen ohne Arbeit etwas/ 941
zwiſchen ihnen und klugen Unterſcheid 71.829.
Suche Narren.
Thorheiten eines Burgundiſchen Edelmans/ 187.188
Träume betriegen 29
Traurig ſol niemand vom Käyſer weggehen/ 548
Traurigkeit/ gantz ohne ſie zu ſeyn iſt unmüglich/ 912
Treue iſt eines von den ſtärckſten Dingen 63
etlicher Hunden an ihren Herren/ 439. 440. 670
einer Tochter gegen ihrer Mutter 442
gegen ſeinem Vaterlande 130
böſe verdienet böſen Lohn 450
Trompeter verrät ſeinen Fürſten 490
den Rath zu Venedig/ 170
liebet ein Feldoberſter 635
Troſt über ſeines Kindes abſterben 924
Troz vergolten 129
Trummel mit einer Menſchenhaut überzogen 668
Trunck/ dem ergebene gehören nicht in Rath 904
Trunckene Leute ſol man nicht ſtraffen 937
Trunckenheit ein ſchändliches Laſter 649
ſchadet gutem Lob und Namen viel/ 429
Tüchtig wer zum Regiment 940. 999. 554.
Tugend begehret im unrechten nicht Schutz 943
eigne/ nicht frembde/ verdienet Lohn/ 462
iſt ihr Gedächtniß und Ehrenſäule genug/ 671

macht groß 418
zieret einen König/ 430
welche grossen Herren wol anstehen 752.946
welche die edleste 964
wird nicht gar untergedruckt 633
alles mit Geld erkaufft/ nur Tugend nicht/ 928
davon wird viel geredt / wenig gethan 939
viel hören davon reden /thun aber auch nicht 944
worinn bestehe 164
Thu alles/ als obs Gott und Menschen sehen 244
der Sache nicht zu viel/ noch zu wenig 435
Gottes Willen 805
iederman gutes 877
Thun / was am leichtesten zu thun 911
wenig thun die Tugend / 939.944
Türck meynet/ er dörffe den Christen nicht Glauben halten 150
Tyrannen halten ihrer Unterthanen Schätze für ihre Feinde 236
verheissen ihren rebellischen Unterthanen alles gutes aber hernach ꝛc. 850
sind des Teuffels Speise/ 558
ihre Freunde sind den Zahlpfenningen gleich/ 958
Tyranney/ die ärgste ist Gewissenszwang/ 541.543
sol man an den Todten nicht üben 627

V.

Vater ist in peinlicher Marter beständig 210
ein Sterbender saget seinen Söhnen von einem Schatz im Weinberg 240
Gelehrte gelten darinnen wenig 818
Vaterland/ einer darff nicht darein 755
dessen Verräther gehencket/ 488

Ubelreiter stöst eine Jungfer vom Pferd 75
Ubelthäter vergleicht seinen Richter mit Pilato/ 47
mit Ruthen außgestrichen beschimpffe einen Bürger 176
wird mit dem Schwerd gerichtet 628
wird mit weitgesuchten Gründen bey Leben erhalten 145
wird im Himmel Mahlzeit halten 693
Uberwunden wird Pompejus auff einmal gedoppelt 252
Venediger will einen Deutschen beschimpffen 749
ihres Raths Verschwiegenheit 473
werden von einen Trompeter beschimpffet/ 170
künden dem Käyser Krieg an 493
ihre Herrligkeit 186
Verachte keinen Menschen noch ander Ding 818
Verachtung der Reichthumb 392
Verfolgung Käysers Valeriani jämmerlich gestrafft/ 134
Vergeben dem Feind ist leichter als für ihn bitten/ 619
Vergnügt seyn mit deme was man hat 995
Vergünstigung in nahe Freundschafft zu freyen 455
Verheisse wenig/ gib viel/ 903
Verleumden/ wer dir Fuchsschwäntzen / verleumdet dich auch wider 896
Verleumder / wer sey 878
besser unter den Raben als unter ihnen 920
grosse Herren sind ihr Ziel und Zweck 539
Suche Lästerung ꝛc.
Verräther seines Königs/ 515.263
seines Vaterlands gehenckt/ 488
mit böser Müntz bezahlet 450

rätherey ist lieb / der Verräther verhasset 263
rschlagenheit/Zanck zweyer Kaufleute darüber 716
rschweige deine eigne und andere Heimligkeiten 865
Heimligkeiten zu erst/ wilt du sie von andern verschwiegen haben 183. 654
Verschwender beschimpfft einen Geitzigen 681
ie mehr man ihm gibt / ie mehr er verschwendet/ 552
rschwendung Geldes wie abzugewehnen 471
rschwiegenheit ist eine edle Tugend 339
des Raths zu Venedig/ 473
eines Vaters in der Folter 397
macht einen stinckenden Athem 16
rse/ wie viel man solle machen können 31
rstands wenig/ Gelds viel 218
rständige lassen sich künstliche Reden nicht so leichtlich betriegen 658
rstehen was man liefet/bringet Freude 359
/ umb welche es sey/ 787.
heit / gerechtes über einen gefundenen Schatz/ 143
gilius war blöden Gesichtes 441
breissen kan iederman / aber nicht so bald wider auffbauen 165
armhertzige Gericht über unbarmhertzige Fürsten/ 595.
edachtsamkeit zweyer Gesandten 466.138
und Langsamkeit / Unterscheid darzwischen 892
eständigkeit des Glücks 398
Grosser Herren Gunst 43. im Glauben 522
anck ist groß 425.136.553
danckbarer beschimpffet / 185
rschrockenheit / Suche Großmütigkeit.
zedult und Gedult Unterscheid 892

wie abgewehnet werden könne? 316.
Vngelehrter statlich bekleideter Mann was sey 960.
Suche Bücher und Gelehrt.
Vngerechter Richter 8. 480.
Vnglück besser als grosses Glück 609.
anderer Leut / ist ein Trost in eignen 979.
Vnglückseligkeit deren / so zu Hofe was zu schaffen haben 80. der Mahler 54.
Vnmüglich / gantz ohne Traurigkeit zu leben 912
Ding verheissen 389
Vnsterbligkeit der Seelen 605.
Vnterscheid / ein Königreich und eine Stadt oder geringe Herrschafft zu regieren 109
zwischen Vnbedachtsamkeit und Langsamkeit 892
zwischen Lügen und Warheit 931
zwischen Demuth und Hoffart 869
zwischen einem Klugen und Narren 829. 71
zwischen der Gedult und Vngedult 892
zwischen einem Täntzer und Narren 562
zwischen Gelehrten und Vngelehrten 901. 614
zwischen einem Scepter und Fiedelbogen 648
zwischen einem Knecht und unerzogenen Kind 3
zwischen einem Wissenden und Vnwissenden 624
Vnterthanen / getreu sind des Landes Kleinod 569
die nie gewesen / regieren nicht wol 521
sind ihrer Herren Gutthäter 345
sollen für ihre Obrigkeiten beten 809
sollen sich nicht wider sie aufflehnen 179
sollen von ihnen nicht zu hart gedruckt werden 475
sollen von diesen klug und verständig gemachet werden 604
sollen von ihnen zum Glauben nicht gezwungen werden 496

sol-

ihre selberwehlte Obrigkeit / von schlechtem
erkommen nicht verachten 570
liebe ist des Lands stärckste Besatzung 434
Schätze sind der Tyrannen Feinde 236
hen zu trauen / wann sie mit dem Schwerdt be-
wungen worden 108
eines Dieners belohnet 464
hm selber ist / wird andern nicht treu seyn 281
Gott ist / wird Menschen nicht getreu seyn 522
chämt im Bittē verursachet letzlich abschlagē 518
land der Eltern 3
sichtigkeit im Bewilligen 393
et offt sehr 393. 472. 138.
ger vexiret seine Domherren 232
nter einen Tyrannen 780
g / wird dem Feind wenig Abbruch thun. 40
uffen wie abzugewehnen 959

W

alles nur nach wahn / nichts nach dem Werth
ngeschlagen 269
n was am längsten konne 386
it wie weit von der Lügen 931
afftig solt du seyn 876. Weise wer sey 874
er hat in der Bescheidenheit nicht studiret 746
r wie viel ein Faß mit Wein leiden möge 701
ckens Nutz 66
nichts darnach / sondern alles nach dem Wahn
angeschlagen 269
vorümb einer ein kleines genommen 950
häßliches zu nehmen lieber gehenckt 710
einem bösen ist was gutes zu lernen 725
r giebt für sein böses Weib gedoppelten Artzlohn

 welchen

welchen Mann unter dreyen am liebſten habe 771
Weiber Regel 884. einer nimmt Fünffe 718
Wein abgeſtandener 613. guter in einem böſen Faß 157
ſauer 757. verderbet die Deutſche 148
den Deutſchen zuverbieten iſt Thorheit 549
will eine Käyſerin nicht trincken aus Gehorſam 536
tranck ein Lehrer zu Leyden gern 317
Weiſe alte/ den groſſen Cham anzunehmen 99
Weiſe wer und wer nicht? 847. 815. 956. 795. 794
Weiſer erkennet ſeine Gebrechen 575. was auff Erde 795
welcher einen finden könne? 913
Weißheit kan fünfferley Leute nicht ertragen 851
vom weitern Reiſen wormit verglichen 38
ſtecket nicht im Alter oder groſſen Bärten 479
welcher ſehen und erkennen könne? 625

Suche Kluge ꝛc.

Weiſſagung von D. Luthern und der Hohen Schul Wittenberg 336
Welſchland wird zwar von vielen verlaſſen/ aber es verläſt ſie nicht 334
Welt ein Aaß 885. iſt ein Jahrmarck 395. iſt voll Narren 333. vergehet 873. worauff beſtehe 901.
was ihre Liebe 886
was am wenigſten darinn zu finden 998
Worümb es darum ſo übel ſtehe 995
wann es beſſer darinnen ſtehen werde 967
wie viel leeres oder eiteles Dinges darinnen? 333
Weltkinder Elend 891
Wercke/ gute bleiben 873
können im Tode nicht tröſten 785. ſind ein Liecht 864
ſol man mehr haben als Kunſt 816. 814
ſollen mit den Worten überein kommen 287. 798. 861.

kluge/ kluge Worte 793
Wirthshäuſer zwey haben ein Crucifix in der Mitte 461
Will/ eigner iſt ein gebahnter Weg zur Höllen/ 307
ihn brechen iſt ſchwer 307
ein gewiſſer Weg in Himmel 307
Williqkeit am Freytag gemartert werden 280
Wind iſt eines der ſtärckſten Dinge 63
Wiſſen ohne Gewiſſen 683
Wiſſenden und Unwiſſenden Unterſcheid 624
Wittenberg/ Weiſſagung davon 336
Wollüſten/ darinnen wird Keuſchheit übel bewahret 314.
Wolthat mit Undanck belohnet 425
Suche Gutes/ Gutthätigkeit.
Wolff/ was ihm am ähnlichſten 738
Worte kluge/ kluge Wercke/ 793
viel füllen den Sack nicht / viel/ viel Süneen 800
Gottes zu lernen/ leyde alles 831
Suche Gottes Wort.
Wundſch/ was unſer gröſſeſter ſeyn ſol 559.348
Auguſtini 782
Würffel mit den Pillulen verglichen 76
Würme freſſen einen Gottesläſterer 407
Z.
Zagheit bringet einem ümbs Leben 138
Zanck meide 616
Zäume deine Begierden 894
Zeichen der Jeſuiten I. H. S. 337
Zeit andere/ erfordert andere Leut 436
iſt ein unwiderbringlicher Schatz 783
iſt/ etwas nützliches zu lernen/ nicht zu verſäumen 538

Ziehl der Läſtermäuler ſind groſſe Herren 539
das Mittele das beſte 435
Zorn deſſen böſer Anfang und Außgang 895
ſol man mäßigen 908
ihm muß man alle Gelegenheit benehmen 575
Zorniger iſt nicht ſo gut als andere Leute 761
Lehrmeiſter taugt nicht 807
Zucht der Kinder/ böſe 661.
gute 599
ſtrenge Königl. Erben in Indien 98
Suche Eltern/Kinder.
Zunge der Weiſen 867
Zungen böſe machen einen Frommen 459
Suche Läſterungen Verleumder.
Zuſage ſol man halten 125. 130. 146
Zuſeher von einem mit Ruthen geſtrichenen beſchimpfet 176
Zu viel und zu wenig 435
Zwang des Gewiſſens die ärgſte Tyranney 542
Zwey Ohren und nur ein Mund/worümb? 904

E N D E.

LIBER III.

Das Dritte Tauſend
Allerhand ſchöner/nützlicher/nachdenklicher/vernünfftiger/theil auch luſtiger Geſchichten und Reden.

WEls man dem weiſen Bion ſeine geringe Ankunft vorwarff / fragt König Antigonus ihn: Woher ſein Geſchlecht were? Dem antwortete Bion: Ja König: Du frageſt ihe von dem Geſchlecht/wann du aber Soldaten wider deine Feinde bedarffſt / bekümmerſt du dich nicht viel ümb ihr Geſchlecht/ſondern frageſt/ob ſie wol ſchieſſen können/oder gute Soldaten geben.

2. Als dem Sostratus ſeine geringe Geburtsſtadt aufgerücket ward/ſprach er: Ihr ſollt mich vielmehr loben/ weil der Adel in mir einen Anfang nimmt / denn ich bin ſo gut als der Erſte vom Adel.

3. Als Anacharſis geſcholtē ward/ſagt er: Geſchlechts halber bin ichs wol werth/ aber Verſtands halber nicht.

4. Archelaus forderte den Socrates einmal zu ſich/ ihn reich zu machen/der aber kam nicht/ſondern ließ ihm ſagen: Man gäbe zu Athen ziemlich Brodt ümb einen Pfenning/ das Waſſer aber gar ümbſonſt.

5. Nicocles ſagt: Die Aertzte begehen viel Fehler/die Sonne ſchauet ſie an/und das Erdreich bedecket ſie.

6. Der Poet Alexis gefragt/da er alt war/was er thete? Antwortete: Ich ſterbe algemach/weil ich müßig bin.

7. Als Cræſus über die Lydier herrſchete/ nahm er ſeinen Bruder zum Mitregenten an / da ſagte ein alter Lydier zu ihme: O König/ es iſt eine Sonne gnugſam/ die den gantzen Erdkreiß erleuchtet / denn wann ihrer zwo weren/ verdunckelte eine die andere: Alſo könten die Lydier nur einen / und nicht zween Könige leiden.

8. Euclides ſagte zu ſeinem Bruder: Ich wil dich haſſen/ und dich ümbzubringen trachten mein Lebenlang. Aber ſein Bruder Pollo antwortete hergegen: So wil ich dich lieben/ und dir gutes thun mein Lebenlang / was gilt es/ Gott hilfft mir eher als dir.

9. Demoſthenes, als er gefraget worden: Wie er zu ſeiner Wolredenheit gelanget were? Gab zur Antwort: Indem ich mehr Oels als Weins gebraucht habe.

10. Demades gefragt: Wer ſein Lehrmeiſter geweſen were? Antwortete: Der Richterſtuel zu Athen/ denn die Erfahrenheit und lange Vbung weren beſſer als Kunſt.

11. Wie die Meerſchweine / oder Delphin / ſo lange ſchwimmen/ als ſie Waſſer haben / und doch nimmer an das Geſtade oder Vfer kommen: Alſo beharren auch die Schmeichler bey einem/ ſo lang es ihm wolgehet / und werden denen gleich/ welche die Freunde im Fortwandern begleiten / ſo lange der Weg gut iſt/ wann er aber anfänget rauh und gefährlich zu werden/ ſo kehren ſie wieder ümb/ und bleiben zu rück. Socion.

12. Pedaretus, als er hörete daß eine groſſe Menge Volcks wider ihn zu ſtreiten käme / und ſich die Seinigen davor entſetzen wolten/ ſprach unerſchrocken: Je gröſſer der Feinde Macht/ ie gröſſer und herrlicher wird unſer Sieg ſeyn.

13. Die Kinder/ die wol gezogen ſind/ ſollen gegen ihre Eltern kurtze Worte gebrauchen / und ſie nicht verachten/

ten/ob ſie ſich ſchon klüger zu ſeyn bedüncken laſſen/ als die Eltern ſelbſt. Denn die Eltern ſind wie die Sonne/ und die Kinder wie der Mond/gleich wie der Mond ſeinen Schein von der Sonnen bekömt/ alſo die Kinder ihr Leben/Ehre/Aufnehmẽ von ihren Eltern/ſagt Sophoc.

14. Demetrius Phalereus vermahnete die jungen Leute: Wann ſie allein weren/ ſolten ſie ſich/ wann ſie auff dem Felde/die ihnen entgegenkommende/ wann ſie aber zu Hauſe/ ihre Eltern ehren.

15. Vnter den Lacedämoniern kam einesmals ein ruhmrediger alter Mann / der ſich doch ſeiner grauen Haare ſchämete/dahero ſelbe verfälſchte/ und mit Farben ſchwartz machte/auff offnem Marckt/ eine Rede an das Volck zu thun/darüber ſtunde Archidamus auf und ſprach: Was ſoll dieſer viel Warheit ſagen/der nicht allein die Lügen in ſeiner Seelen verborgen/ ſondern auch öffentlich an ſeinen Haaren herumb trägt.

16. Ariſtoteles wurde gefragt: Was die Lügner vor Nutzen von ihren Lügen hetten? Der gab zur Antwort: Daß man ihnen/ wann ſie auch ſchon ein andermal die Warheit reden/nicht mehr gläubet.

17. Euripides ſagt: Amaltheen Horn iſt nicht ſo groß/ wie die Mahler ein Ochſenhorn mahlen/ ſondern nur ein Ziegenhorn geweſen: Alſo iſt der Reichthumb nicht ſo hoch und groß zu ſchätzen/als die unverſtändige Weltkinder ſich einbilden.

18. Simonides ward gefragt: Ob der Reichthum der Weisheit/oder die Weisheit dem Reichthum vorzuziehen were? Der antwortete: Ich weiß nicht; aber ich ſehe/ daß die Weiſen mehr bey den Reichen/ als die Reichen bey den Weiſen zu Gaſte gehen.

19. Ageſilaus der Lacedämoniſche König/als er bey dem

Altar der Göttin Pallas gestanden/und ihn eine Laus gebissen/hat solche gefangen/ und vor männiglich getödtet/sprechende: Man darff einen heimlichen Nachsteller auch bey dem Altar ümbbringen.

20. Plinius sagt: Die tapfferste Soldaten kommen von den Bauren her; denn diese unter dem freyen Himmel und bey der Arbeit aufferzogen werden/ der Sonnen Hitz ertragen mögen/nach dem Schatten nichts fragen/ des Badens und der Wollüsten nichts achten/ einfältigen Gemüths und mit wenigen vergnügt seyn / auch starcke Glieder/allerhand Arbeit zu erdulden haben/das Eysen zu führen/ Gräben zu machen/ und eine Last zu tragen gewohnet seyn.

21. Demonax, ein Weisheitlehrer/ als er einen stoltzen Menschen in Scharlachen Kleidern sahe/sagte ihm heimlich in ein Ohr: Dieses trug vor dir erstlich ein Schaf/und war ein Schaf/ und blieb ein Schaf.

22. Qvintus Metellus hat offtmal gesaget: Wenn er/ daß sein Hembd ümb sein vorhaben solte einige Wissenschafft haben/wüste/ so wolte ers so bald ausziehen/ und verbrennen/ und keines mehr an seinem Leibe tragen.

23. Themistocles sagt: Einem flüchtigen Feind solle man eine silberne Brücken machen. Publius Scipio, genañt der Africaner/ spricht: Man solle ihn nicht allein den Weg und Strassen vergönnen / sondern auch dieselben wol pflastern.

24. Thucydides sagte: Es sey keine Schande zu weichen / aber schändlich sey es / wenn man überwunden/ mit den Feinden einen Vertrag eingehen muß.

25. Antigonus sprach: Er fliehe nicht/ sondern suche nur seinen Vortheil.

26. Demosthenes, als er flohe/ und den Schild von

sich

h warf/ſagte/ daß ein Flüchtiger ein Treffen wieder
fahen könne.

27. Julius Cæſar, als ihm die Herberge in einē ſchlech-
n Häuslein/ darinnen nur ein Bette geweſen/ zube-
itet worden/ überließ es einem krancken Soldaten/ er
er hat bey den andern vor dem Häuslein unter dem
eyen Himmel die gantze Nacht im Regen geſchlaffen.

28. Valerius Maximus ſagt: es iſt viel rühmlicher ſich
bſt als den Feind überwinden. Urſach: Das Lob/ ſo
an wegen des überwundenē Feindes hat/ gehören gu-
n theils den Soldaten mit zu: Aber den Zorn und den
eind mit Sanfftmüthigkeit überwinden/ daß ſey al-
n des Kriegsherrn eigen.

29. Socrates, als er reiche Leute zu Gaſt geladen/ und
u Weib Xantippe ſich ob dem ſchlechtē Vorrath ſchä-
tte/ ſprach er: Bekümmere dich nicht/ ſo ſie beſcheiden
nd/ werden ſie die geringe Malzeit nicht verachten/ ſon-
rn damit vorlieb nehmē/ ſind ſie aber grobe/ unbeſchei-
ne Leute/ ſo ſind ſie auch deſſen nicht werth/ und wollen
r darumb keine Sorge tragen.

30. Diogenes, als er gefragt worden: Was er aus der
be zur Weisheit gelernet hette? ſprach: Daß ich zu al-
n Glück bereit ſey.

31. Gemes, des Türckiſchen Keyſers Selims Bru-
r/ als er vom Papſt Alexander VI. gefragt worden:
ie ihm ſeine Ritterſpiel gefielen? hat er geantwortet:
enn ſie in Ernſt geſchehen/ ſo ſind ſie zu wenig/ geſche-
n ſie aber in Schertz/ ſo können ſie auch zuviel ſeyn.

32. Die Römerin Poſthuma, weil ſie viel lachte/ und
t den Mannsperſonen etwas zu frech redete/ wurde
geklagt/ daß ſie keine Jungfer mehr were. Ob nun
l man ſie unſchuldig befande/ und daher frey ſprach/

so ermahnete sie doch der oberste Priester / daß sie solcher Reden / die ihre Jungfrauschaft in zweifel ziehen möchten / hinfüro sich enthalten solte.

33. Julius Cæsar, als er gefragt worden: Worumb er sein Gemahlin die Pompeja von sich gethan / weil er sie von keine Ehebrecherin erkennete? Gab zur Antwort: Weil er dafür halte / die Seinigen sollen nicht allein des Last. es an sich selbsten / sondern auch des Argwohns befreyet seyn.

34. Als Marcus Antonius in Asien die Zölle zu doppeln befahle / antwortete ihm der Redner Hybreas: Er solte zuvor einen gedoppelten Sommer oder Erndte und ein ungedoppelten Herbst oder Weinlesen in einem Jahr verschaffen.

35. Als Themistocles zu Andros die also genannte Contribution oder Schatzung einfordern wolte / sprach: Er brächte mit sich zwo Göttinnen / die Beredung und Gewalt. Gaben die Vaterthanen ihm zur Antwort: Sie hetten bey sich noch zwo mächtigere Göttinnen / die Armuth und Unvermögenheit.

36. Der weise Heyde Anaxagoras überließ seine gantze Erbschafft den Seinigen freywillig / und nahm sich keines dinges an / und da einer ihn fragte: Ob er dann keine Sorge für das Vaterland trüge? Antwortete er: Ja freylich / und zwar grosse Sorge trage ich für dasselbe. Zeigete darauff mit den Fingern den Himmel / als wolte er sagen: Der ist mein Vaterland / der ist meine Erbschafft / für diese trage ich Sorge / nicht ümb die / so auff Erden / allda ein Ort des Elends / und eine Ursache des Weinens ist / da man von dem Anfange des Lebens wenig weiß / das Mittel mit Sorgen überhäufft / und das Ende mit dem beschwerlichen Alter gedrücket wird: Da kei-

keiner hat Freude ohne Leid / Frieden ohne Zanck / Geſundheit ohne Kranckheit / Ruhe ohne Furcht / Liecht ohne Finſternüß / Brodt ohne Schmertzen / und Gelächter ohne Weinen / und da der Menſch des Morgens ſchon blühet / auf den Abend aber wie eine Blume verwelcket.

37. Plinius ſagt in einem Sendſchreiben: Es ſoll ein mit Sitten begabter Menſch einfältig ſeyn / wie ein Kind / höf- und freundlich wie ein Jüngling / und ernſthafft wie ein alter betagter Mann.

38. Seneca ſagt in einem Sendſchreiben: Wann ich mich mit einem Narren beluſtigen wil / ſo darff ich ſolchen nicht weit ſuchen / ich habe oft gnug über mich ſelbſt zu lachen.

39. Eben dieſer ſagt: Es ſtehe einem Fürſten eben ſo übel an / wenn er viel hinrichten laſſe / als einem Artzt / wenn er viel zu Grabe ſchickte.

40. Eben dieſer ſagte auch: Eine auffgeſchobene Straffe kan noch wol vollzogen / aber eine vollzogene nicht wiederruffen werden.

41. Caſſiodorus ſagt: Das iſt auch gottloß / wann wir denen Gottloſen wollen Gnade erzeigen / die doch GOtt ungeſtraffet nicht wil hingehen laſſen.

42. Juvenalis ſagt: Kein Verzug / ſo man über eines Menſchen Todt nehme / ſeye iemal zu lang.

43. Der fürtreffliche Fürſt der Thebaner / Epaminondas, ob er wol ein Heyde geweſen / als er itzt ſterben ſollen / ſagte gleichwol Chriſtlich: Es nahet ſich nicht das Ende meines Lebens / ſondern es kömmet ein beſſer und höherer Anfang herbey: Deñ itzt wird euer Epaminondas geboren / indem er alſo ſtirbet.

44. Keyſer Antonius der fromme / ſagte zu etlichen Stoiſchen Vnholden / welche ihn / ſeinen Bruder / we-

gen deſſen vielen Traurens/ zu ſtraffen aureitzeten: Lieber erlaubet ihm doch/ daß er ein Menſch ſey.

45. König Dionyſius ſagte einem Inſtrumentiſten ſtatliche Verehrung zu / wann er ſich wolte luſtig erzeigen. Als dieſer nun ſolches gethan/ und darauf die Verehrung forderte/ſprach der König: Ich habe dich ſchon bezahlet: Denn

Die Muſic iſt nur Ohren-Thon/
Und Hoffnung iſt der Ohren-Lohn.

46. Es war auff eine Zeit im Rath der Lacedämonier beſchloſſen/man wolte hinführo keinen Artzt annehmen/ er were denn probirt und bemühet. Wurde derohalben einem iedlichen ein eigner Kirchhoff eingegeben/mit dieſem Schluß: Auff welches Kirchhoff die meiſte Todtengräber ſeyn würden in ſelcher und ſolcher Zeit/der hätte mit der vielen verſtorbenen Hinrichtung die Kunſt auſſer Zweifel am beſten gelernet/ und were daher auch für den bewärteſten zu halten/die andern aber müſten es erſt beſſer lernen / welches denn noch einmal ſo viel Menſchen koſten würde; Worbey es auch verblieben.

47. Keyſer Julius, als ſein guter Freund Manlius fragte: Welche Ehre er für ſeine eigne/beſte und höchſte hielte? ſprach: Ich ſchwere dir bey den Göttern/daß mich niemal keine Ehre ſo ſehr hat erfreuet/als wenn ich meinen Feinden ihre an der Stadt Rom und mir begangene Unthaten zu verzeihen/ihnen guts zu thun/und ſie bey ihrem Stand und Ehren zu erhalten Gelegenheit gehabt habe.

48. Dem Keyſer Auguſtus ſchenckte ein Poet ein Gedicht/dem machte der Keyſer ein anders zur Ergötzlichkeit dargegen. Dieſer griffe in ſeinen Beutel/und verehrte den Keyſer/ungefähr ſo viel als drey Creutzer/mit die-

ieſer Entſchuldigung/daß er nicht mehr hette/ſonſten r auch ein mehrers geben wolte; damit er denn dem Keyſer den Weg auch zu ſeinem Geld-Beutel gewieſen/ aß er ihm eine ſtattliche Verehrung geben laſſen.

49. Zu Bononien war von alten Zeiten im Rath gefragt: Ob Acker- und Handwercksleute Weisheit und Verſtand zu Raths- und Regimentsgeſchäfften hetten? und darauff rund mit Nein geantwortet. Denn der Handwercker Gott/Vulcanus, hette ſich vor dieſem in die Jungfer und Göttin Minerva verliebet/ und dieſelbe von ihrem Vater/dem Gott Jupiter, begehrt/welcher ſie ihm aber rund abgeſchlagen/ mit vermelden: Daß Perlen nicht in die Schmiede auff den Amboß gehörten.

50. Keyſer Antonius der Fromme/hat ſich gerühmet/ er habe in ſeiner fünff und dreyſſigjährigen Regierung keiner Witben Rechtsſache über 8. Tage unerörtert liegen laſſen.

51. Keyſer Trajan begehrte vom Rath zu Rom/ ſo er etwas unbilliges und unziemliches würde befehlen und anordnen/aus Mangel Berichts/oder betrieglicher Beherredung/ ſie ihn deſſen erinnern ſolten/ damit er das Böſe verbeſſern oder abſchaffen könte.

52. Eben dieſer ſchriebe einmal an den Rath zu Rom dieſe Vermahnung: Fürchtet die Götter/ ertheilet das Recht/laſſet euch die Armen befohlen ſeyn/ ſorget über Wittewen und Wäiſen/ denn die Götter ſtraffen keine Sünde ſchwerer/als ſo man die Armen verläſt/und den Wittwen und Wäiſen nicht hilfft.

53. Derſelbige Keyſer ſagte auch: Eines Fürſten Wolſtand beſtehet nicht auff liſtigen/verſchmitzten/be-

redten/wucherenden und finantzenden/ ſondern auf redlichen/verſtändigē und geübten Räthen und Amtleutē.

54. Keyſer Aurelius ſagt: Einem Herrn mangelts an Leuten nicht/die ihm den Weg weiſen / ſein Einkommen zu beſſern/aber wie er der Unterthanen Liebe und Gunſt erwerben und erhalten köñe/deren findet man faſt keinē.

55. König Ageſilaus, als einsmals viel ſeiner Unterthanen Leib und Leben verwürcket/ſagte: Er wölte diß-mal die Geſetze ruhen laſſen/aber des andern Tages wieder erfriſchen und auffwecken. Denn die Könige/Fürſten und Herren erwecken ihnen offt unſterbliches Lob/ ſo ſie zu zeiten die Rechte und Geſetze ſchlaffen laſſen.

56. Marcus Antonius hat ein ſonderbares Gefallen gehabt ob einer Grabſchrifft eines Königs in Cypern/ welche alſo lautet: Niemand hab ich um ein Verbrechen geſtraafft/ich habe ihm zuvor vier menſchliche Mißhandlungen vergeben gehabt. Denn das Straffen hat mich offt gereuet/der erwieſenen Gnade aber habe ich mich allezeit gefreuet.

57. Keyſer Tiberius hat verordnet: Wenn der Rath einem zum Tode verdammt habe/ ſoll die Vollſtreckung zehen Tage noch auffgeſchoben werden/ damit was vielleicht unrecht geurtheilt worden/indeſſen könte verbeſſert werden.

58. Keyſers Galienus Weib war mit falſchen Edelgeſteinen/die ihr von einem Jubilier für gut verkaufft worden / betrogen / daher wolte ſie haben / ihr Herr/der Keyſer/ ſolte ihn ernſtlich ſtraffen / der verdammte ihn zum Löwen in ſein Röſich / ließ aber anſtatt des Löwens einen Hahnen hinein thun / und da es zur Straffe gekommen/vor dem Volck ausruffen: Er hat betrogen/ und iſt wieder betrogen worden.

50. Ei-

59. Einer machte dem Ariſtippus einen ſubtilen Schluß/und begehrte: Er ſolte ihm darauf antworten/ nd den auff löſen/der antwortete: Es iſt dir ſauer wor- en/biß du dieſen Knopff geknüpffet und gemachet haſt/ arumb ſolte ich ihn ſo bald wieder auff löſen.

60. Epictetus ſagt: Der haben wil/ daß ein Menſch icht böß ſeyn / und gar nicht ſündigen ſoll / der iſt ein Narr/denn er wil/daß das Böſe nicht ſoll böſe ſeyn.

61. Cicero trauret ümb ſeiner Tochter Tullia des Do- rta Gemahl Todt gar nicht / ſondern tröſtete ſich und prach: Meine Tochter iſt geſtorben/weil ſie ein Menſch eboren war/ich habe verlohren / daß ich zuvor nicht ge- abt/alſo bin ich ümb nichts kommen.

62. Als Keyſer Valerianus zum Straffmeiſter (Cen- or) von dem Rath zu Rom erwehlet worden/bat er: Man möchte ihn doch deſſen überheben/ denn die Zeiten eren der Straffe zuwider / die Natur der Menſchen önte ſolche nicht mehr leiden.

63. Der Türckiſche Keyſer Selim ließ ihm den Bar. bſchneiden / welches ſein Vater und Vorfahrer nicht ethan/und ſprach: Die Räthe haben meinen Vater ih- es Gefallens bey dem Barte/ wie einen Narren ümb- ezogen/diß wil ich ihnen nun benehmen. Weil er aber ie Naſen nicht auch laſſen abſchneiden/ſo führen ſie die- en hernach bey der Naſen ümb / wie andern Stutzbär- en mehr geſchicht.

64. Leo der Hebreer ſaget: Tugend iſt der Weg zur Weisheit / und Weisheit eine Ruhſtäte des Glücks.

65. Als einer vorm Rath zu Rom ümb ſchändlicher aſter willen verklagt und zur Straffe gefordert ward/ hat ihm ſein Advocat oder Fürſprecher alſo loß ſchwä- zen wollen: Ihr Richter/ ſeyd ihm doch gnädig ümb ge-

gegenwertiger Zeit willen/ als welche dergleichen Laſter trägt/ er hat kein ander Laſter begangen/ als das allenthalben gemein iſt.

66. Diogenes ſagt: Die Edelſte Gemüther ſind Verächter des Reichthums/ der Ehre/ der Wolluſt/ und des Lebens; und im Widerſpiel/ die Verächter der Armuth und ſchlechten Herkommens ſind die Vnedleſte.

67. Ariſtippus hat ſeine ungerathene Kinder gantz verſtoſſen/ und im Elend gelaſſen; Als nun einer ſolches an ihm tadelte/ und ſagte: Sie wären ja von ſeinem Leibe kommen; ſprach er dagegen: Die Läuſe kommen auch von uns her, dieweil ſie aber gleichwol unnütze/ böſe garſtige Thiere ſind/ werffen wir ſie doch weg.

68. Leonychides fragte einmal die Spartaner: warumb ſie ſo wenig trincken? Dem ſie antworteten: Daß nicht andre für uns/ ſondern wir für andere rathſchlagen.

69. Als Brutus faſt all ſein väterliches Erbe ſampt ſeinen köſtlichen Badhäuſern verkaufft und verpraſſet hatte/ und auff eine Zeit ſagte: Er ſchwitze/ und wiſſe nicht woher? Sprach der trefliche Redner Craſſus zu ihm: Es iſt nicht Wunder, daß du ſchwitzeſt/ denn du biſt erſt neulich aus deiner Badſtuben gegangen.

70. Diogenes hat einen Verſchwender umb einen Gülden/ von einem andern aber/ der vielmehr als jener hatte, doch das Seinige zu rathe hielte/ nur umb drey Pfenning; Als nun jener ſich hierüber verwunderte/ ſprach er: Von dieſem hoffe ich ins künfftige mehr zu überkommen/ von dir aber nichts mehr/ denn was du haſt/ wird bald auffgehen.

71. Der weiſe Heyde Plato ward einsmals von dem tyranniſchen König Dionyſius dergeſtalt beſchimpffet/

daß

aß er ihn zu unterſt an den Tiſch ſetzete/ und ſpöttlich
gte: Nun wird der Schulfuchs Plato, wenn er zu ſei-
en Schülern kömt, viel von uns zu ſagen wiſſen. Aber
lato gab ihm zur Antwort: Meyneſt du ich habe nicht
hweigen gelernet/ſonderlich von einem ſolchen Tyran-
en/wie du biſt/der nicht werth iſt/ daß man ſeiner bey
erlicher Verſammlung gedencken ſoll. Oder wie es an-
re erzehlen: Meyneſt du/daß wir bey unſer Zuſam̃en-
nft ſo viel Zeit habē/ daß wir deiner gedencken könten.

72. Als des Socratis Weib / daß er alſo unſchuldig
erben ſolte/kläglich weynete/und unter andern ſprach:
ch du mein treuer Mann / wie unſchuldig gibſt du itzt
inen Geiſt auff? Antwortete er ihr: Wolteſt du denn
gehren/daß ich ſchuldig ſtürbe? Vnſchuldig ſterbende
d gar nicht/ aber die Schuldige zweymal zu bewei-
n.

73. Pyrrho ſagte: Es ſey nichts dran gelegen/ob einer
e oder ſterbe. Da ſprach ein ander zu ihm: Warumb
rbeſt du denn nicht? Dem antwortet er: Es iſt nichts
ran gelegen.

74. Themiſtius ſagte: Traurigkeit und Schmertzen
ren dem Menſchen erblich und eigenthümlich zuge-
llen/denn Gott habe den Leimen oder Erdenkloß / als
ihn zugerichtet/nicht mit Waſſer/ ſondern mit Thrä-
n begoſſen und angefeuchtet.

75. Livia des Keyſers Auguſti Gemahlin/ als ihr et-
he nackete Männer entgegen kamen/ſprach: Ehrli-
en Weibern ſind ſolche nichts anders/ als ſtumme/ge-
nitzte oder gemahlte Bilder. Ein keuſches Hertz wird
rch ſchändlicher dinge Anſchauung zu böſen Begier-
n gar nicht angereitzet.

76. Homulius ein Römiſcher Rathsherr pflegte zu

ſa-

sagen: Daß man lieber solte einen bösen Fürsten/der fromme und getreue Räthe/wündschen/als einen frommen Fürsten/der böse ungetreue Räthe hette;/denen viel Sachen des Regiments befohlen weren: Denn er hielte es dafür/daß von vielen frommen und getreuen Räthen ein böser Herr wol könne zum guten angereitzet und gebracht/ ein frommer aber von seinen bösen Räthen viel leichter verführet werden.

77. Antisthenes, als er gefragt wurde: Durch welche Dinge einer Stadt gutes Regiment zu Grunde gienge? antwortete: Wenn unter Frommen und Schälcken kein Unterscheid ist/sondern die Ungerechten so viel gelten/als die Gerechten.

78. Ballanus war so gestreng und gerecht im Richten/ daß er auch seinen eignen Sohn/ der im Ehebruch erwischet worden/ selbsten ümbbrachte/ und zu ihm sprach: Mein Sohn/ich tödte dich nicht/ sondern das Gesetz/an welchen du dich vergriffen hast.

79. Bias verurtheilte einen Vbelthäter mit betrübten Hertzen und weinenden Augen/und sprach: Die Natur erfordert zwar Mitleiden/ aber die Gesetze wollen auch die Gerechtigkeit haben.

80. Euripides sprach: Wer das Schwerdt trage/der soll der Feindschaft und Zwietracht/so er mit einem andern habe/nicht gedencken: Denn keiner sey zum Regenten gemacht/ sich selbst zu rächen/ sondern daß er seine Unterthanen vor allen Feinden beschütze/ und die Gerechten beschirme.

81. Agaron sagt: Ein Regent soll dreyerley eingedenk seyn. 1. Daß er über Menschen herrsche. 2. Daß er nach dem Gesetz soll herrschen. 3. Daß er seiner Herrschafft könne entsetzet werden/ und deswegen Gott für seinen Oberrichter erkennen müsse.

82. Eu-

82. Euripides sagt: Welch Vater oder Mutter hat
ch den unglückhafften Neid gezeuget/ und diß schänd-
he Laster die Menschen geboren? In welchem Theil
s Leibs wohnt es doch? Hätten wir ihn in den Händen/
Gedärm/ oder in den Augen/ was Arbeit würde es
n Menschen machen/ ihn heraus zu schneiden/ oder
t Artzney zu dämpffen? Weil er aber seinen Sitz in
verderbten/ und vom Teufel verursachten Natur
t angenommen/ so ist keine bessere Artzney wider ihn/
sich selbst erkennen und überwinden.

83. Diogenes sagt: Gleich wie in einem Hause/ da
l Vorrath an Korn und Getreide/ und aller Über-
ß an essenden Wahren sey/ es viel Ratten/ Mäuse
d ander Ungeziefer gebe: Also finden sich in einem
enschlichen Cörper/ der in allem Schwelgen und ü-
flüßigen Sauffen lebe/ viel schädliche Kranckheiten.

84. Ein Jüngling sprach: Der were ein glückseliger
ensch/ der all das jenige erlangete/ was er begehrte.
m antwortete Menedomus: Der ist viel glückseli-
/ der das jenige nicht begehret/ was er nicht bedarff.

85. Olympius sagt: Der ist ein Narr/ der ein Weib
mit den Augen/ und nicht auch mit den Ohren nimt;
nn Schönheit vergehet/ aber Zucht und Tugend
bet ewig.

86. Cicero sagt: Die Liebe sey ein Feind der Ver-
nfft/ ein Aberwitz/ und süsse Pestilentz.

87. Plinius sagt von der Schönheit: Wenn man das
ht auslescht/ sind die Menschen einander gleich.

88. Carneades sagt: Die Schönheit sey eine Herr-
fft ohne Trabanten/ weil ihr alles zu Gebot stehe/ ob
schon keine Gewalt brauche.

89. Prodeus sagt: Die gedoppelte Begierde sey zwar

eine

eine gedoppelte Liebe; aber eine gedoppelte Liebe sey eine gedoppelte Vnsinnigkeit.

90. Socrates sagte: Man soll von einem todten Menschen kein Gespräch/ und von einem geitzigen Menschen keine Wolthat begehren: Denn gleich wie ein Todter nichts antwortete/also gebe ein Geitziger nit wz man begehre/gebe er aber / thue ers mit solchem Verdruß und Vnwillen/als gebe ers seinem ärgsten Feinde.

91. Eutropilus, wenn er seinen Feinden eine grosse schalckheit thun wolte/so machte er sie reich/und sprach: Er könte sich nicht besser an ihnen rächen. Denn es soll ihnen gewiß an Freude und am Schlaff abgehen / sie werden Sorge / Angst und Furcht gnug darbey haben.

92. Isocrates sagt: Ein reicher Geitzhals sey eben wie einer/der ein gutes wol-abgerichtes Pferd habe / könne es aber nicht reiten.

93. Democrates sagt: Gleichwie die lange Kleider den Leib im Gehen hindern: Also verstricket überflüßiger Reichthum die Seele.

94. Lampis wurde gefraget: Durch was Mittel er zu grossem Reichthum kommen were? Der anwortete: Zum grossen gar schwerlich / zu dem kleinen aber langsam/mit grosser Mühe und Arbeit.

95. Chilon wurde gefraget: Was Reichthumb were? Der antwortete: Ein Schatz alles Vbels/ein Zehrpfennig alles Vnglücks/und eine Stütze aller Vntugend.

96. Favorinus sagt: Theils Menschen weren lächerlich/theils verhäßig / theils aber elendiglich: Lächerlich weren/die durch Ehrgeitz also getrieben würden/ daß sie nur immer nach höhern dingen streben: Verhäßig weren/die hohe Dinge erlangeten: Elendiglich aber/die durch ihre vergebliche Hoffnung betrogen würden.

97. Ari-

97. Ariſtoteles ſagt: Leichtfertige Leute ruhmen ſich ſelber/ und närriſche Leute ſchelten ſich ſelber.

98. Eben diſer / als er einen Jüngling mit auffgeworffenem Angeſicht ſehr ſtoltziren ſahe / da doch nichts dahinter war/ſprach: Ich wolte nicht mehr wündſchen/ daß ich der were/der du vermeyneſt daß du ſeyeſt. Aber der du biſt / wolte ich meinen Feinden wündſchen/daß ſie alle ſolche weren.

99. Timon nennete die Hoffart ein Element alles böſen.

100. Architas von Tarent/als er ſahe wie ſein Haushalter mit ſeinen Gütern ſo übel ümbgegangen were/ und hindurch gebracht hette/ ſprach zu ihm: Ich wolte dich gern mit wolverdienter Straffe bezahlen/ wenn ich nur nicht ſo gar zornig über dich were.

101. Antiſthenes ſagt: Weil man doch nothwendig ſterben muß / iſt dieſes ein verzagtes Hertz/ das vergeblich ſterben wil. Wie lang ſeyd ihr träg/faul und laß/ihr Jünglinge / ihr müſſet doch ſterben/ ſo ſterbet nun nicht vergebens / ſondern ümbs Vaterland / ſo lebet ihr nach dem Tode immerfort / ſo ihr aber ohne Ruhm und männliche Thaten begraben werdet / ſo iſt euer Gedächtnüß aus bey Gott und der Welt.

102. Als Epaminondas wider die Lacedämonier ſtreiten ſolte/zubrach der Stuel/darauf er ſaß. Wie nun ſeine Soldäten ſolches für ein böß Zeichen hielten / und zaghafft worden / ſprach er: Warumb bin ich nicht geſtanden/ſo were der Stuel nicht gebrochen / ein tapffrer Soldat ſoll nicht ſitzen.

103. Solon der weiſe Geſetzgeber/als er gefragt worden: Warum er nicht auch ein Geſetz gegeben hette/wie man die Kinder ſtraffen ſolte / die ihre Eltern ſchlügen?

ſprach: Weil ich nicht gedacht habe/ daß ſolche unartige böſe Kinder ſeyn würden/ die das thäten.

104. Zeno ſagt: O ihr Richter/ gläubet nicht leichtlich/ ſondern gebet dem Beklagten das Rechte/ dem Ankläger aber das lincke Ohr. Ihr kehret es gemeiniglich ümb/ und nehmet die Klage viel beſſer an/ als die Entſchuldigung.

105. Socrates ſagt: Gleich wie einem Krancken ein gülden Bett zu ſeiner geſundheit nichts nütze/ alſo diene Reichthumb einem Narren nichts zum Verſtand.

106. Crates ſagt: Es ſey der Liebe Rath zu ſchaffen/ kein beſſer Mittel/ als der Hunger und Arbeit. Denn durch des Leibs Wollüſten werde die Liebe ernehret und erhalten/ die Zeit aber/ Mühe und Arbeit lindern ſie/ wo ſie ſolche nicht gar hinweg nehmen. Wenn aber die Mittel ja nicht helffen wollen/ ſey der Todt das beſte/ ſolche Kranckheit zu heilen.

107. Menander ſagt: Wer ehe verdammt als er anhöret/ der iſt kein Richter/ ſondern ein Tyrann.

108. Keyſer Tiberius, als ſeine Ampteute ihm an die Hand gaben/ wie er die Unterthanē mit ſchwerer Schatzung belegen ſolte/ ſchrieb ihnen: Ein Hirt mag zwar ſeine Schafe ſcheren/ und ihnen die Wolle für ſeine Mühe abnehmen/ aber er ſoll ihnen die Haut nicht gar über die Ohren ziehen.

109. Democritus ſagt: Wer ſelig und ruhig leben wil/ der muß nicht viel anfangen/ weder allein/ noch in gemein/ und ſich keiner Sache/ die über ſein Vermögen und Natur iſt/ unternehmen/ ſondern eine ſolche Sorge auff ſich ſelbſt haben/ daß/ ob er wol das gegenwertige Glück/ und was ihm begegnen möchte/ fliehet und meidet/ er doch nicht mehr auff ſich lade/ denn er tragen kan/

weil

weil gleiche und erträgliche Bürde ſchwerer iſt/ als eine groſſe Laſt.

110. Euripides ſagte: Wenn ein Menſch ſündiget/ſo ſchämet er ſich vor ſeiner Freunden Angeſicht/wie viel mehr ſoll er ſich ſchämen vor Gottes Angeſicht.

111. Socrates, als er ſahe/ daß Sophocles wegen der Schönheit gegen einem in einer unordentlichen Liebe entzündet were/ſprach zu ihm: O Sophocles, man muß nicht allein die Hände/ ſondern auch die Augen bey ſich behalten.

112. Der Poet Glaucus ſagt: Es ſey viel luſtiger im Schiff zu Fuß gehen/ als auff dem Lande zu ſchiffen.

113. Cornelia, die Römerin/ſaget: Dieſer Menſch iſt allein unglückſelig zu nennen/ welchem GOtt im Unglück nicht Geduld verleihet.

114. Laodamus ſpricht: Es ſey nichts elenders uñ erbärmlichers/als wañ ein ſtreitbarer Held auf dem Meer in einem Schif bruch erſauffen müſſe/denn da helffe ihm alle ſeine Mann-und Tapfferkeit weniger denn nichts.

115. Epictetus pflegte zu ſagen: Es iſt beſſer/ man curire die Seele als den Leib/ weil es viel ſeliger iſt zu ſterben/als gottloß zu leben.

116. Chilon ſagte: Gleichwie einer im Streit ihm zu ſterben ein Hertz faſſen/ aber doch beneben auch mañlich und tapffer ſtreiten ſoll/ daß er den Sieg erhalten möge. Alſo ſollen alle Menſchen den Todt zwar verachten und nicht fürchten/ aber gleichwol die gebürliche Mittel in der Kranckheit gebrauchē/dz man wieder geneſen möge.

117. Theramines, als das Haus/darinn er geweſen/ſo bald er heraus gegangen/hinter ihm eingefallen/ und jederman zu Athen ihm deswegen Glück wündſchete/ daß er ſo wunderlich errettet worden/ſprach: O ihr Brüder/

Jhr könt nicht wiſſen/zu was für einem End und Todt mich Gott behalten hat; Dißmal bin ich dem Tode zwar entgangen/aber ich kan ihm doch nicht entlauffen.

118. Als Theodoſius von Macedonien hörte/ dz ihm der Fürſt Lyſimachus einen harten Todt träuete/ ſagte er zu ihm: Du möchteſt ihn vielmehr deinẽ Hofedienern drauen/denn ichs vor meine Perſon wenig achte/ ob ich auff der Erden / oder in der Erden/ oder über der Erden am Creutz verweſen ſoll.

119. Plutarchus ſaget: Es iſt Thorheit ſich zu bekümmern umb das / ſo man verlohren hat/da man vielmehr ſolte zu frieden ſeyn mit dem/ſo man behalten hat.

120. Diogenes, als er bey einer Gaſtung viel Wein muthwillig verſchüttete/ und ſolches die andern Gäſte ſehr verdroß/ ſprach zu ihnen: Wenn ich allen dieſen Wein austrüncke/ſo verderbete ich den Wein/und mich darzu/aber dergeſtalt verderbe ich nur den Wein allein.

121. Plato,als er ſahe/wie die Agrigenter mit groſſem Unkoſten prächtige Gebäude auffführeten/und in Eſſen und Trincken ſich köſtlich und herrlich hielten/ſprach von ihnen: Die Agrigenter bauen als wolten ſie ewig leben/ freſſen und ſauffen aber dabey/als wolten ſie Morgen ſterben.

122. Dionyſius der Sophiſt, hat pflegen zu ſagen: Den Honig müſſe man nur mit einem Finger koſtẽ/und nicht mit einer gantzen Hand voll in ſich freſſen; alſo ſolle man auch die Wollüſten des Leibs mäßiglich gebrauchen.

123. Themiſtocles, als er hörete/wie auff der höhen Schul/da er fürüber gienge/die Kunſt der Gedächtnüß von einem Lehrer gelehret wurde/ ſprach: Wenn er dafür die Kunſt der Vergeſſenheit lehrete; Denn es iſt mir mein Tag mehr böſes begegnet/ deſſen ich gern vergeſſen wol-

wolte/als guts/deſſen ich lang gedencken ſolte.

124. Auff gleichen Schlag ſagte auch Simonides, als ihm einer die Kunſt der Gedächtnüß lehren wolte: Ich wil lieber die Kunſt der Vergeſſenheit lernen: Denn ich gedencke der Sachen allezeit/welcher ich wil: Aber vergeſſen kan ich nicht/ was ich wil.

125. Socrates ſagte: Die Bücher ſchärffen dem Menſchen ſein Gedächtnüß nicht/ſondern bringen derſelben vielmehr Schaden. Denn vorzeiten wann ein Menſch etwas hörte/ das ihm nützlich und dienlich/ und er gern behalten wolte/ ſchriebe er ſolches nicht ein Buch/ſondern in ſein Hirn und Gedächtnüß/ daher ſie alſo geſtärcket worden/daß er leichtlich alles/was er gewolt/behalten können. Seithero aber die Bücher auffkommen/ vertrauet man denſelben/und verläſſet ſich ein ieder auff ſein Buch und Regiſter/die Gedächtnüß aber des Kopfs wird aus der acht gelaſſen.

126. Keyſer Claudius, als er einem Vbelthäter auff groſſe Fürbitte das Leben ſchenckte/ that einen Strich durch deſſen Namen/ und ſprach: Ich habe ihm ſeine Schuld zwar verziehē und vergebē: Aber dieſer Durchſtrich und Merckzeichen ſeines begangenen Laſters bleiben doch hier ſtehen/ und werden nimmer ausgetilget.

127. Der Tyrann Lyſimachus ſprach einmal zu dem Poeten Philippide, deſſen ſonderlicher guter Freund er war: Was ſoll ich dir ſchencken/ſo dir angenehm iſt/fordere was du wilt/ich wil dirs geben. Darauff dieſer antwortete: Gib mir was du wilt/ ich wills mit Danck annehmen/ nur deine Tyranney nicht.

128. Thales, der erſte unter den ſieben Weiſen in Griechenland/als er gefragt war: Welche Menſchen am wenigſten alt werden? hat er geantwortet: Die Tyrannen.

129. Diogenes, als er gefragt worden: Wie der Ty
rann Dionysius sich seiner Freunde gebrauchte? Gab
zur Antwort: Wie der Schlauche/wenn sie voll Wind
seyn/ hänckt er sie auff / die leere aber werffe er weg/ di
Reichen tödte er ihres Reichthums halben/ und die Ar
men verachte er.

130. Antisthenes pflegte zu sagt: Die Scharffrichte
und Hencker weren viel besser/ als die Tyrannen. Den
diese tödten auch die Allerunschuldigste / jene aber nu
die Ungerechte und Ubelthäter.

131. Als die Syracusaner des Tyrannen Dionysiu
Todt hefftig wündscheten/war unter ihnen ein einig a
tes Weib/die für sein langes Leben bat. Wie nun der T
rann solches erfuhr/ und sie fragte: Warumb sie alle
für ihn bitte? Gab sie zur Antwort: Als ich noch e
Mägdlein war / hatten wir auch einen grossen Tyra
nen / da hab ich neben andern offt gewündschet / daß
umbkäme/aber wie unser Wundsch erfüllet worden/
kamen wir nach ihm einen grössern. Derowegen w
wir an dir noch einen greulichern bekommen/besorge
mich/wenn du auch dahin wereſt/ wir möchten abern
noch einen ärgern überkommen/ darum wolte ich lieb
daß du lang lebeteſt.

132. Plato sagt: Wenn die Menschen einmal M
schenfleisch gekostet haben / werden sie Wölffe.

133. Als Timotheus, der Athener Kriegsfürst/vor
nem seiner Mitgenossen gefragt wurde: Ob er mey
daß das Vaterland ihnen auch einmal werde danck
seyn? Sprach er zu ihnen: O könten wir nur dem V
terland für uns billigen Danck erzeigen? Denn daß
hat uns geboren und ernehret/ warumb solten denn
nicht unsern Ernehrer beschützen?

134.

134. Als die Lacedämonier eine Perſiſche Botſchafft getödtet hatten / und deswegen groſſen Vnheils ſich beſorgeten / zogen etliche von freyen ſtücken zu dem Könige in Perſien / daß er ſie wiederumb erwürgen ſolte. Wie er aber ſie nicht allein wegen ihrer Muthigkeit frey lieſſe / ſondern noch von ihnen begehrte / ſie möchten doch bey ihm in Perſien bleiben / ſprachen ſie zu ihm: Wie könten wir unſer Vaterland verlaſſen / von deswegen wir uns in den grauſamſten Tod zu ſtürtzen / einen ſolchen weiten Weg gezogen ſind.

135. Pythagoras ſaget: Die Schwertſtreiche weren leidentlicher / als der Zungen / zu verſchmertzen / denn jene verletzen nur den Leib / dieſe aber auch die Seele und das Gemüth.

136. Chilon, als er gefragt worden: Was bey den Menſchen das allerſchwereſte were? Hat geantwortet: Das jenige verſchweigen / was wir ſollen und wollen geheim halten. Denn diß ſchwatzen und plandern wir am allererſten ſelber aus.

137. Seneca ſagt: Ein ſchuldiges Gewiſſen iſt nimer ſicher / ob es ſchon bisweilen ſchläffet: Ja wenns auch gleich die gantze Zeit des Lebens ſchlaffen könte / ſo wird es doch endlich in der letzten Todesnoth / oder am Jüngſten Tage mit groſſem Schrecken erwachen.

138. Philippus König in Macedonien / ſprach truncke-ner weiſe einer Witwen das Urtheil / und verdammte ſie in ihrer Sache / aber ſie wolte ſolch Urtheil nicht annehmen / ſondern beruffte ſich von einem truncknen auff einen nüchtern Richter / der werde ihr einen beſſern Ausſpruch thun. Worüber der König roth wurde / und als er den Trunck ausgeſchlaffen hatte / ihr ein ander Urtheil fällete / damit ſie zu frieden war.

139.

139. Der Keyſer Veſpaſianus hat geſagt: Ein Regent ſoll gegen ſeinen Unterthanen geſinnet ſeyn / gleich wie er wündſchen wolte / wenn er ein Unterthan were / daß ſich die Obrigkeit gegen ihm verhalten ſolte.

140. Curtius ſchreibet: Es iſt kein tieffes Meer / kein wüſtes Waſſer / daß / wenn ſich die Sturmwinde regen / ſo groſſe und häuffige Wellen und Waſſerwegen habe / als der Hauff des gemeinen Pöbels Bewegungen hat.

141. Der König Archidamus fragte einen Weisheitlehrer: Was dem Menſchen zu leiden am ſchwerſten ſey? der antwortete: Sich laſſen beſchimpfen und ſtraffen / oder tadeln und meiſtern.

142. Den Weisheitlehrer Epenetus fragten ſeine Freunde: Warumb er doch das böſe ärgerliche Leben / ſo er täglich ſehe im Schwang gehen / nicht ſtraffete? Der antwortete: Wann ich an mir nichts mehr zu ſtraffen und zu beſſern werde finden / alsdann wil ich andere auch zu ſtraffen anfangen.

143. Der Weisheitlehrer Neotidus wurde gefragt: Wie ein Menſch in ſeinem Thun und Laſſen ein gutes Gewiſſen haben möge? und gab zur Antwort: Wenn einer / ehe er was thut / auch andere zu Rathe fraget / und nicht nur ſeinem eignen Kopff und Gutdüncken folget.

144. Der König Demetrius fragte einen Weisheitlehrer: Woran auff dieſer Erden der meiſte Verdruß were? und gab zur Antwort: Es ſey kein Ding ohne Verdrieß / aber der ſey einem Menſchen der gröſſeſte / wann einer ſich in keinem Dinge vergnügen laſſe.

145. Keyſer Aurelius pflegte zu ſagen: Der iſt allezeit zu frieden und gutes Muths / der zu leiden und zu vertragen weiß.

146. Ariſtoteles ſagt: Gleichwie die Geſundheit iſt eine

ne Erhaltung des Leibes; Alſo iſt Kunſt und Geſchicklichkeit eine Beſchirmung der Seelen.

147. Miconides ſagt: Ein Menſch werde nicht erkant bey dem/daß er das Böſe fliehe und meide/ſondern daß er auch das Gute thue.

148. Mirtus, als er gefragt worden: Warumb er ſich nicht verheyrathe? Gab zur Antwort: Weil darbey ſo viel zu bedencken ſey. Nehme er eine Fromme/müſte er in täglichen Sorgen ſtehen/daß ſie ſterbe. Bekäme er eine Böſe/müſte er ſie behalten/ ſo lang eines von ihnen beyden lebte. Were ſie arm/ſo müſte er ſie ernehren. Were ſie reich/würde er müſſen ihr Knecht ſeyn. Were ſie heßlich/möchte er ihr feind werden. Were ſie dein ſchön/müſſe er ſie hüten. Und das das beſchwerlichſte von allem ſeyn würde/möchte er ſeine Freyheit der jenigen überantworten müſſen/die ihm nicht einmal dafür dancken dörffte.

149. Keyſer Titus Veſpaſianus, als er gefraget worden: Ob einem Fürſten beſſer anſtehe/das Gute zu belohnen/oder das Böſe zu ſtraffen? gab zur Antwort: Allebeydes/gleichwie einer zwo Hände/eine Rechte und eine Lincke hat. Aber gleich wie wir uns beſſer behelffen mit der Rechten/als mit der Lincken Hand/alſo ſoll auch ein Fürſt das belohnen viel höher achten/als das ſtraffen; denn das Straffen muß mit frembder/das Belohnen aber mit eigner Hand geſchehen.

150. Baſſus, als er gefragt worden: Was doch böſes am Tode ſeyn müſte/daß ihn die Menſchen alſo ſehr ſcheuen und fürchten? Gab zur Antwort: Die Schuld iſt nicht des Todes/ſondern des Menſchen/der da ſtirbet/weil er ihn nicht recht kennet.

151. Der alte Silenus, als er von dem Könige Midas

gefan-

gefangen/und gefragt worden: Was dem Menſchen das allerbeſte in dieſem Leben were? Gab/als er ſich ein wenig bedacht/zur Antwort: Das allerbeſte iſt/gar nie geboren werden. Das beſte nach dieſem iſt: Gleich/wenn man ie geboren iſt/ gleich wieder ſterben.

152. Plato ſagt: Ein weiſer und erfahrner Mann halte das Hellſcheinende für Dunckel/das Kleine für groß/ das Anweſende fur weitentlegen/ da zuhauff gebrachte für zuſtreuet/ und das gewiſſe für ungewiß.

153. Der König Demetrius hat geſagt: Jhn bedünckte/es ſey kein unglückſeligerer Menſch/als der noch nie kein Unglück gehabt habe.

154. Ariſtoteles ſagt: Es ſey kein gröſſerer Mangel/ als wo zuvor gröſſerer Vberfluß/ und keine beſchwerlichere Armuth/als wo zuvor übermäßiger Reichthumb geweſen.

155. Als der tyranniſche Keyſer Caligula ümbkam/ richteten ſeine getreueſten Diener eine Auffruhr in der Stadt Roman/ und begehrten/ daß man die Thäter wieder tödten ſolte. Worauff Valerius, genannt der Aſianer/ ein Rathsherr/ an hohem und erhabenem Ort auffgetretten/daß ihn iederman ſehen und hören könen/ und dieſe wenige Wort geſprochen: Jch wolte/ daß ich ihn ſelbſt getödtet hätte. Worüber die Auffrührer/ die zuvor aus Bosheit und Muth/ faſt keine Menſchen zu ſeyn ſcheineten/ dermaſſen erſchracken/ daß ſie alsbald von ihrem böſen Fürnehmen abſtunden.

156. Pericles, als er auff ſeinem Todbette lag/ ſprach zu ſeinen Freunden: Daß er ſich nichts mehr erfreue/ als daß er/bey aller ſeiner Regierung in Athen/niemand temal Vrſach gegeben/ ein Trauerkleid ümb ſeiner willen anzuziehen.

157.

157. Keyſer Antonius verſchriebe aus Chalcide den
ſlichen Weisheitliebhaber Apollonius, daß er ſeines
ohns Lehrmeiſter ſeyn ſolte / wie der nun nach Rom
n/ſchickte der Keyſer zu ihm / er ſolte nach Hoff kom-
n/aber er ließ ihm wieder ſagen: Es ſchicke ſich nicht/
ß der Lehrmeiſter dem Schüler nachgehe/ſondern die-
müſſe zu jenem kommen. Uber welche hochmüthige
orte der Keyſer nur gelacht und geſagt: Apollonius
t aus Chalcide biß gen Rom können ziehen / aber aus
r Herberge biß gen Hof kan er nicht kommen.

158. Camillus, ein treflicher edler Römer/hatte einen
ohn / der in des Vaters löbliche Fußſtapffen trate/
d deswegen von männiglich beliebt war / alſo daß die
ornehmſten der Stadt ihm gern ihre Töchter verhey-
thet hetten. Aber der Vater ſprach: Ich wil meinem
ohne keine reiche/keine edle/keine ſchöne/keine junge/
keine von allen denen/ die ihm angetragē werden/ſon-
rn eine ehrliche/tugendſame Tochter zum Weibe gebē.

159. Fabius Maximus und Marcus Minutius waren
ceen Römiſche Feldoberſten / die wider Hannibal zu
elde lagen/aber gar ungleicher Natur/deñ dieſer wol-
täglich fechten / jener blieb nur nah bey des Feindes
ger ſtill liegen / und ſahe zu / ob er dem Hannibal alle
ufuhr abſchneiden konte/ wie er denn auch/daß er wei-
en müſſen/ihn gezwungen. Von welchen beyden nach-
hends Hannibal offt pflegen zu ſagen: Er fürchte den
abius mehr/wenn er ſtill liege/als den Minutius, wenn
fechte.

160. Socrates ſaget: Es iſt nichts in der Welt/daß
nem mehr Ruhe des Gemüths bringet/ als viel geden-
en und wenig reden.

161. Keyſer Auguſtus zog in ſeinem Alter gen Del-
phis,

phis, den Abgott Apollo zu fragen: Wer nach ſeinem Tode Keyſer ſeyn ſolte? Aber er bekam lange keine Antwort/ biß letzlich auff langes Anhalten er dieſe Stimme hörete: Ein Hebraiſches Knäblein/welches über alle Götter herrſchet / hat mir dieſen Platz zu verlaſſen/und ſtracks nach der Höllen zu fahren/befohlen. Darumb/O Keyſer/muſtu ohn Antwort von meinẽ Altar weggehen.

162. Keyſer Carl der Groſſe/pflegt allezeit eine Tafel oder Tiſch voll armer Leute / welche neben ſeiner Tafel ſaſſen zu ſpeiſen. Nun begab es ſich/daß auf eine Zeit ein Saracenſcher Fürſt an ſeinen Hoff kam / der ſahe dieſe zwo ungleiche Tafeln / an deren einer lauter Leute/mit köſtlichen prächtigen Kleidern angethan/an der andern aber ſolche arme zerriſſene und zerlumpete Bettler ſaſſen/und fragte den Keyſer: Wer dieſe übelbekleidete Leute weren? Der ihm zur Antwort gab: Es ſind Gottes Freunde und Diener. Worauff der Fürſt weiter fragte: Wer ſind denn die köſtlich bekleidete? Dem der Keyſer antwortete: Das ſind meine Diener und Freunde. Da ſprach der Saracen: Weil ihr eure Freunde und Diener höher achtet / und beſſer haltet als die Freunde und Diener Gottes, ſo begehre ich eure Chriſtliche Religion nicht anzunehmen.

163. Quintus Sertorius, als er aus der Stadt Rom vertrieben war/kam zu den Spaniern und Portugieſen/ die ihn für ihren Feldoberſten auffwarffen / zuvor aber ohne einige Ordnung die Feinde anzufallen pflegten/und wegen ſolcher Vnordnung vielmal von den Römern überwunden worden. Solches Vnweſen nun bey ihnen abzuſchaffen / ſtellete er ein altes ſchwaches Pferd mitten unter das Kriegsheer/und befahl einem ſtarcken Soldaten/er ſolte ihm den Schwantz ausrauffen / deß

er

er aber mit aller Macht zu thun nicht vermochte: Hierauff ließ er ein junges ſtarckes Pferd herbringen/und gebe: einem ſchwachen Soldatenjungen/er ſolte dieſem ein Haar nach dem andern außziehen / welches er gar leichtlich ohne Mühe thun konte. Dadurch er ſie gelehret/daß Einigkeit und eine gute Anordnung mehr vermöge/als alle Krafft und Stärcke/wie ſie denn hernach auff ſolche Weiſe allezeit den Feind angegriffen / und vielmal den Sieg davon getragen haben.

164. König Agathocles war eines Töpffers Sohn/ darumb er ihm allezeit das Eſſen in irrdenen / theils in güldenen Schüſſeln auff die Tafel tragen lieſſe / von jenen ſagend: Vor dieſem machte ich ſolche/nun aber mache ich ſolche/deutend auff die güldene/und erinnerte ſich zugleich/wer er geweſen.

165. Diogenes,als etliche Hofſpötter/ihm/als einem Hunde / die abgenagte Beine ob der Tafel zuwarffen/ ſchwiege er ſo lange ſtille/biß man auffſtünde/gieng hin/ piſſete ſie an/und ſprach: Haltet ihr mich in einem Stück für einen Hund/ſo haltet mir zu gut/daß ich mich im andern Stück auch als einem Hund verhalte / und thue/ was ein Hund thut.

166. Marcus Aurelius ſagt: Gleich wie du biſt in dieſes Leben kommen/daß du wider ſterbeſt: Alſo muſt du ſterben/auff daß du wieder lebeſt.

167. Plato ſagt: Siehe ja wol zu/ daß du dein gutes Lob/welches du durch Tugend und Frömmigkeit erworben/nicht durch Untugend und böſes Leben wieder verliereſt. Denn ich verſichre dich/die Freyheit bedarff eben ſo viel Kunſt und Weisheit/ſich ſelber zu bezwingen/als die Frömmigkeit / ſie zu erlangen.

168. Livius ſagt: Nach dem Exempel der Römer ſoll

man

man sich im Unglück stellen/als ob es wol und glücklich gienge/und weñ es glücklich gehet / soll man sich mäßigẽ.

169. Der Keyser Trajan sagte: Er halte dafür/Gott straffe niemand höher/als die jenigen/ so denen Gewalt und Unrecht thun/die sich zu wehren/ oder es mit Rechte hinaus zu führen nicht vermögen.

170. Marcus Aurelius sagt: Wenn man das Gegenwertige nicht recht bedencket/ und sich damit allzusehr übereilet/das bringet offt grosses Elend und Ungelegenheit in den künfftigen Zeiten.

171. Similis, des Keysers Adrianus Feld-Oberster/ nahm seinen Abschied von Hofe / und wohnte 7. Jahre auff seinem Landgut / ausser aller Menschlicher Gesellschafft. Wie er sterben solte/befahl er/ man solte nach seinem Tode ihm diese Grabschrifft machen: Similis hat zwar ein grosses Alter erreicht/aber nur 7. Jahr gelebt.

172. Epictetus saget: Ein Weiser thut willig / was er thun muß.

173. Als König Pyrrhus einsmals in tieffsinnigen Gedancken war/ fragte ihn der Weisheitliebhaber Cyneas: Was er vorhabens were? Der König antwortete ihm: Meine Meynung ist/Welschland zu gewinnen/ und wenn das geschehen ist / was düncket dich / das alsdenn ferner zu thun sey? Gab ihm aber gleich selber Antwort / und sprach: Wir wollen fortgehen aus Welschland in Franckreich/und von dar wieder ümbkehren und in Hispanien fallen. Darnach wollen wir in Africa ziehen/und von dannen / im vorbey gehen Sicilien einnehmen/und also zum letzten/nach allen diesen Siegen/wollen wir triumphirend wieder hieher kommen/ und die übrige Zeit unsers Lebens in grosser Herrligkeit und Ruhe zubringen. Hierauff sprach Cyneas: Warum nimmst

du

du/König/einen ſolchen langen/mühſeligen und gefährlichen Umbſchweiff zur Ruhe zu kommen / da du doch ſolche allbereit dieſe Stunde/ ohne einige Mühe uñ Gefahr haben kanſt.

174. Der Weisheitliebhaber Lacides, als der König Attalus mit vielen Verheiſſungen ihn vermeynte nach Hofe zu kriegen/ließ ihm zu entbieten: Gelehrte Leute ſeyn beſchaffen wie die künſtlichgemahlte Stücke/ſie ſtehen und ſcheinen viel beſſer von fernen / als in der nähe.

175. König Antigonus hatte einen Soldaten unter ſeinem Heer/der ſehr beherzt und unverzagt/und bey allen Treffen fornen daran / aber dabey ſiech und kranck war/darumb der König ihn durch ſeine Aertzte geſund machen ließ / von der Stund aber ſeiner Geſundheit an war er ſehr blöde und furchtſam/ und wie der König die Urſache deſſen zu wiſſen begehrte/ ſprach er: Herr König/du biſt Schuld daran/daß du mich heilen laſſen: da ich kranck war / wolte ich lieber ſterben / als ſo lang leben/nun aber fürchte ich mich/ da ich geſund worden/zu ſterben.

176. Socrates ſagt: Der Menſch iſt bey weiten nicht ſo glückſelig / indem er ſeiner Lüſten und Begierden geneuſt/als glückſelig er were/wenn er ſich nichts gelüſten lieſſe.

177. Cajus Livius ſagt: Das iſt wol der ſicherſte Rath / den einer giebt / und ſolchem / wenn er in des Rathfragenden Stelle were/ ſelber folgen wolte.

178. Cnejus Manlius ſagt: Der Neid iſt blind. Denn er weiß nichts als böſes von der Tugend zu ſagen.

179. Der weiſe Demarat, als der König Xerxes von ihm begehrte/er ſolte ſein Bedencken ſagen/was er vom Heerzug / den er wider die Griechen vor hette/hielte? ſprach:

sprach: Herr König/ sage mir zuvor was ich sagen soll? die Warheit/oder nur was dir gefällt/uñ du gern höreſt.

180. Julius Cæsar, als er auff dem Adriatischen Meer von den Seeräubern gefangen worden/ sprach: Mich betrübet nicht so sehr meine Gefängnüß/ als mich verdreust das Frolocken/welches mein Feind drüber haben wird.

181. König Gyges, als er wegen seiner Siegen wider seine Feinde erhalten/ und vieler grossen Schätzen sehr stolz und hochmüthig wurde/ zog einmal gen Delphos, den Abgott Apollo daselbsten zu fragen: Ob auch in der gantzen Welt ein glückseligerer Mensch were/als er? Apollo/ oder vielmehr der Teuffel/ (der auch/ die blinde Menschen desto mehr zu fesseln/ie zuweilen die Warheit saget/) gab ihm aus seiner tieffen Höllen zur Antwort: Ja/Aglaus Psophidius, der alte arme Mañ in Arcadiē/ der nie über die Grentzen seines kleinen Erbgütleins kommen/ ist viel glückseliger als du/ denn er lässet sich mit seinem wenigen begnügen.

182. Munius sagt: Man soll sich lang bedencken über das jenige/ welches man einmal thun soll.

183. Der weise Cato sagt: Thust du mit vieler Mühe und Arbeit etwas gut- und löbliches/ die Beschwerligkeit höret darüber auff/ aber das Gute/ so du gethan/ wird dir bleiben. Begehest du aber was böses/ deine schändliche Begierden zu erfüllen/ diese werden bald verschwinden/ aber deine böse That allzeit bey dir bleiben/und deine Seele plagen.

184. Epictetus sagt: Gleichwie es viel besser ist/ Gesund auff einem schlechten niedern/ als kranck auf einem köstlichen hohen Bette zu schlaffen: Also ist ein armer frölicher Mann viel glückseliger/ als ein bekümmerter und trauriger Reicher.

185. Da-

185. Plinius sagt: Es ist keine Lügen so groß und grob/ die nicht einen Zeugen finde.

186. Wie Alexander Magnus die mächtige Stadt Sydon eingenommen/ da hat er einen armen schlechten Mann/ Abdolonymus, in der Vorstadt wohnend/ zum Könige darinnen machen lassen/ und als die Gesandten zu ihm kamen/ ihm die gute Botschafft anzukündigen/ fanden sie ihn in seinem Garten das Unkraut ausrotten/ nahmen und brachten ihn also zum König Alexander, der ihn fragte: Mit was für Gedult er doch diese seine Armuth getragen habe? Denn Abdolonymus antwortete: Gott gebe/ daß ich die Königliche Regierung so wol möge tragen! Die Hände haben meinem Begehren ein Gnügen geleistet/ mir hat das jenige/ so ich nicht hatte/ nie gemangelt.

187. Keyser Adrian fragte den Epictetus: Warumb man einen Blumen-Krantz den Verstorbenen auff das Häupt setzte? Der antwortete: Das sey ein Zeichen des Siegs und Uberwündung. Denn ein Todter habe nunmehr alles Elend und Mühseligkeit dieser Welt überwunden/ damit er die Zeit seines Lebens zu streiten gehabt habe.

188. Keyser Augustus hat befohlen: Wenn er gestorben were/ solte man ihn nicht betrauren oder beklagen/ sondern lachen/ und mit den Händen klopffen/ zu Anzeigung der Freude/ daß er aus diesem elenden Leben erlöset sey.

189. Als der König Crœsus von dem Könige Cyrus gefangen war/ und sahe/ wie alle Soldaten zuliessen/ auch davon schon die Stadt voll war/ fragte er: Was das were/ daß die Kriegsknechte also hin und wieder liessen? Dem antwortete Cyrus: Sie plündern deine

Stadt/ wie bey ſolchem Volck der Gebrauch iſt. Cræſus aber ſprach: Nein/ ſie plündern deine Stadt und dein Gut/ es iſt hier nichts mehr/ das mein iſt. Mit welcher Rede er zuwegen bracht/ daß Cyrus das Plündern und Rauben alſobald eingeſtellet hat.

190. Der weiſe Heyde Solon ſagt: Wenns müglich were/ daß alle Menſchen in der Welt ihr Creutz ſolten können zu hauff bringen/ und hernach untereinander gemiſchet/ auch nachgehends Mann für Mann ausgetheilet würde/ ſolte ein jeder das jenige/ ſo er gebracht/ gerne wieder zu ſich nehmen wollen.

191. Plautus ſagt: Wenn er Richter were über alle Läſtermäuler und Verleumbder/ und über alle/ die heimlich an der Wand horchen/ ſo wolte er jene an die Zungen/ dieſe aber an die Ohren auffhängen laſſen.

192. Marcus Aureolus ſagt: Die Tugend machet einen Fremdling und Ausländer zu einem Bürger/ die Untugend aber einen Bürger und Landſaſſen zu einem Ausländer.

193. Plutarchus ſagt: Es ſey eine trefliche Sache/ wenn man nicht allein andere/ ſondern auch je zu zeiten ſich ſelbſt überwinden laſſen könne.

194. Der weiſe Chilo ſagt: Liebe deinen Freund/ aber gedencke auch/ daß er wieder dein Feind werden kan.

195. Als Diogenes einmal in König Philippus von Macedonien Läger kam/ und der König/ da er ihn ſahe/ ihm zuruffte: Das iſt ein Kundſchaffer. Gab ihm Diogenes zur Antwort: Das haſt du König wol errathen. Ich bin herkommen/ zu verkundſchafften und zu erfahren/ ob du auch ein ſolcher Thor ſeyſt/ wie das Geſchrey von dir gehet/ daß du dein Reich/ welches in Friede von dir kan beherrſchet werden/ verlaſſen/ die Griechen bekrie-

kriegen/ und darüber dich ſelber in euerſte Gefahr/ dein Reich aber auff das unbeſtändige Glück ſetzen wolleſt.

196. Der König Demarat, als er einmal im Rath ſaß/ und nichts redete/ wurde gefragt: Ob er aus Thorheit ſchweige/ oder ſonſt von wenig Worten were? Da gab er zur Antwort: Ein Narr kan nicht ſchweigen.

197. Der groſſe Seeräuber Demetrius, als er von Alexander Magnus gefangen und gefragt ward: Was für eine Kühn- und Frechheit ihn gereitzet hette/ die See zu berauben? Gab unerſchrocken zur Antwort: Er habe von ſeinem Vater nichts anders gelernet/ auch von ihme mehr nicht als zwey Fragotten ererbet. Aber das verwundere ihn/ daß er/ der König die Seeräuberey an ihm ſtraffe/ der doch ſelber Land und See durch zwey mächtige Kriegsheer beraube/ und gleichwol zuvor ein ſolch mächtig Königreich von ſeinem Vater geerbet hette. Welche Freymüthigkeit zu reden dem König dermaſſen zu Hertzen gegangen/ daß er dieſen Seeräuber zu einem Feldoberſtẽ über eins ſeiner Kriegsheeren gemacht.

198. Der junge Printz Antigonus, als er einmal zu einem Gaſtmal gebeten worden/ darbey ſich unzüchtig Frauenzimmer befinden ſolte/ fragte einen Weisheitlehrer: Was der ihm rathe/ ob er dazu gehen ſoll? Welcher ihm antwortete: Gedencke/ daß du eines Königs Sohn biſt.

199. Als Megabizus, ein groſſer Herr in Egypten/ auf eine zeit zu dem fürtreflichen Mahler Apelles kam/ und viel von der Mahlerkunſt ſprechen wolte/ ſprach Apelles zu ihm: So lang als du ſchwiegeſt/ ſcheineteſt du/ wegen deiner Diener/ prächtigen Kleider und güldenen Ketten was groſſes/ und klug zu ſeyn/ aber nun iſt keiner unter meinen geringſten Jungen/ ſo die Farben reiben/

welcher dich nicht auslachet/ſehende/ daß du nicht weiſeſt/ was du ſageſt.

200. Scipio Naſica, als einer von den Römiſchen Rathherrn ſagte: Nun ſeyn der Römer Sachen in einem gar guten Stand/ weil Carthago verſtöret/ und die Griechen unter das Joch gebracht weren; Sprach: Warlich/ es iſt der Römer Sache nie übeler geſtanden/ als eben itzunder/ nun ſtehet ihnen erſt die allergröſte gefahr bevor/ weil niemand mehr übrig iſt/ mit dem ſie zu ſtreiten haben/ denn ſolcher Geſtalt/ weil ſie nicht müßig ſeyn können/ werden ſie innerliche Kriege anfangen/ und ſich unter einander ſelbſt verderben und auffreſſen.

201. Diogenes, als ihn einer fragte: Wie er ſich an ſeinem Feind am beſten rächen möge? Gab ihm zur Antwort: wenn du dich befleißigeſt ein ehrlicher Mañ zu ſeyn.

202. Julius Cæſar, als er das ümbgeworffene Bildnüß des Pompejus, ſeines Feindes/ wieder auffrichten lieſſe/ ſprach Cicero zu ihm: Du haſt durch Wiederaufrichtung deines Feindes Bildnüſſes/ das deine deſto mehr gegründet und befeſtiget.

203. Als Alexander Magnus über die Stadt/ darinn der Weisheitliebhaber Anaximenes/ ſein alter Lehrmeiſter wohnte/ ſehr erzürnet war/ ſie belagerte/ und in Grund verſtören wolte/ gieng dieſer zu ihm hinaus in das Lager/ in willens für die Stadt zu bitten. Wie aber Alexander ihn noch von ferne ſahe und erkannte/ auch leichtlich erachtē kunte/ was er begehren würde/ rufte er ihm mit zornigen Worten zu: Er ſolt nur nichts bitten/ denn er woll durchaus nicht thun/ was er begehrte. Wie nun Anaximenes ſolches hörete/ kehrte er auch ſobald ſeine Bitte ümb/ und ſprach: Wolan/ ſo bitte ich von dir/ du wolleſt die Stadt mit allen Einwohnern in

Grund

Grund verheeren und verderben. Dergeſtalt/weil der König geſchworen hatte/ er wolte nicht thun/was Anaximenes begehren würde/und er ſich alſo ſelber mit ſeinen eigenen Reden geſchlagen hatte / ſchenckete er der Stadt ihr Verbrechen/ und zog mit dem gantzen Heer alſo bald wieder zurück.

204. König Hermocatus, als er itzt ſterben ſolte/ gab ſeinem Sohne dieſe Lehre: Er ſoll ja wol zuſehen/daß er nicht neidiſch ſey/aber in allen ſeinem Thun ſich alſo verhalte/ daß er geneidet werde.

205. Xenophon ſagt: Man ſoll an GOtt gedencken und ihn ehren/ allermeiſt /wenn es einem wol und glücklich gehe/ auf daß man ihn in Noth und Gefahr mit deſto ſicherem Vertrauen anruffen möge.

206. Pythagoras ſchrieb über die Thür ſeiner Schul: Der iſt ein Thier unter den Thieren/ der nicht weiß was er wiſſen ſoll; Der iſt ein Menſch unter den Thieren/der nicht mehr weiß/ als ihm von nöthen iſt; Der aber iſt ein Gott bey den Menſchen/ der alles weiß/was man wiſſen kan.

207. Der Feldoberſter Cleandridas ſagt: Wann die Löwenhaut nicht zureichen wil/ ſo muß man den Fuchsbalg daran nähen.

208. Marcus Aurelius ſagt: Wer mit ſeiner Hausfrauen in Frieden leben wil / der ſehe zu/ daß er ſie viel vermahne/wenig beſchimpfe und ſtrafe/und keine Hand an ſie lege.

209. Themiſtocles, als er von Athen vertrieben / aber von dem Könige in Perſien nicht allein wol auffgenommen / ſondern ihm auch dreymal mehr geſchenckt worden / als er zuvor in Athen gehabt hatte/ſprach einmal zu ſeinem Hausgeſinde: O meine liebe Kinder/

Wir weren elende Leute geweſt/ wenn wir nicht weren ins Elend kommen.

210. Diogenes ſprach einmal; Er ſey viel glückſeliger als Alexander der Groſſe. Als dieſer das hörte/gieng er hin/ihn zu ſehen/ſetzte ſich gegen ihm über in die Sonne/ und ſprach zu ihm: Er ſoll von ihm begehren/was er woll/es ſoll ihm willfahret werden. Diogenes antwortete: So begehre ich/daß du mir aus der Sonnen geheſt. und mir keinen Schatten macheſt. Dieſes Begehren gefiel dem König ſo wol/ daß er ſprach: Wenn ich nicht Alexander were/ ſo wolte ich kein anderer als Diogenes zu ſeyn begehren.

211. Xenophon, als er von einem geſchmähet wurde/ ſprach zu ihm: Du haſt gelernet zu läſtern/ich aber habe gelernet ſolches zuvertragen/und nicht zu achten.

212. Apollonius, als er gefragt worden: Wer auf der Welt der Reichſte were? ſprach: Der Klügſte. Wer der ärmeſte? Der Thörichteſte.

213. Chilo, als er gefragt worden: Was Gott im Himmel thue? gab zur Antwort: Er demüthiget die Hochmüthigen/ und erhöhet die Demüthigen.

214. Eben dieſer ſagt: Wenn du anderer Leute Creutz und Elend wüſteſt/fürwar du würdeſt das Deinige viel gedültiger tragen.

215. Seneca ſagt: Wie ſich ein Menſch erzeiget im Reden/ſo iſt er auch beſchaffen in ſeinem Gemüth.

216. Bias ſagt: Wer unbedachtſam redt/ der gibt ſeine Thorheit an den Tag.

217. Terentius ſagt: Es iſt kein ding ſo leicht/es wird dich zu thun ſchwer ankommen/weil du es ungern thuſt.

218. Saluſtius ſagt: Ehe du was beginneſt/ bedencke dich zuvor wol/und wenn du es wol erwogen/ ſo nimm

der

ber Gelegenheit und Zeit/ es ins Werck zu richten/auch wol in acht.

219. König Alphonſus, als er ſeine Hofleute zu fleißiger Leſung der Bibel und H. Schrifft vermahnete/ſprach er: Daß er ſie ſelber 14. mal durchleſen habe.

220. Als Demoſthenes einmal zu der reichen und weitbeſchreyten Huren Lais kam / mit ihr Vnzucht zu treiben / ſie aber eine groſſe Summen Geldes von ihm forderte/ſprach er: O Lais, ich kauffe keine Reue ſo theuer/ deñ ich würde die That mit dir noch kaum vollbracht haben/ſolte ſie mich ſchon räuen.

221. König Pyrrhus, als er den Cyneas mit den Römern Frieden zu machen/ gen Rom geſchickt hatte/ und deſſer wieder zurück kam/fragte ihn/ was er zu Rom gethen hette? Dem antwortete er: Rathsherrn als lauter Könige / und eine Bürgerſchafft / als die vielköpffichte Schlange Hydra, wider welche Hercules geſtritten hat.

222. Als Valerius, genannt Publicola, Bürgermeiſter zu Rom/ein ſehr köſtlich Haus daſelbſten gebauet hatte/aber von ſeinen Freunden hörete/daß die Bürger ihm deswegen übel nachredetē/ ließ er ſolches in einer Nacht wieder auff den Grund niederreiſſen. Wie nun der Tag angebrochen/und das gemeine Volck diß geſehen/hat es theils über das zuvor herrliche / nun aber ſo elend zerfallene Gebäude ſehr betrübet / theils über dieſes Manns Großmüthigkeit höchlich verwundert / und nicht zugeben wollen/daß der Bürgermeiſter / als ob er aus ſeinem Hauſe verjagt worden / in einem frembden Hauſe wohnen ſolte / ſondern ihm ein anders / und viel ſtattigers aus dem gemeinen Schatz wieder aufferbauen laſſen.

223. Als Lucius Camillus, der Römer Feld-Oberſter/

Halerien/die Stadt der Faliſker belagert hatte/ brachte ihr Schulmeiſter ſeine Schulkinder mit liſt aus der Stadt in das Römiſche Läger / und ſprach zu Camillo: Durch dieſe Kinder könte er die Stadt zwingen/ daß ſie ſich ergeben müſte. Aber Camillus war viel zu ehrlich/ ließ dieſem Verräther ſeine Kleider kürtzen / und befahl deſſen Schülern/ daß ſie ihn mit Ruthen biß wieder in die Stadt ſteupen muſten; Dieſe billige und gerechte That des Camillus hat den Bürgern dermaſſen wolgefallen/ daß ſie ſich ſelber ſampt ihrer Stadt gutwillig ergeben haben.

224. König Saladin, als er auff ſeinem Sterbe Bette lag/ befahl/ man ſolle ſein Todenhembd an eine Stange ſtecken/ herümb tragen/ und dabey ausruffen: Der König Saladin / ein Herr in ſeinem Leben/ über gantz Aſien/ ſoll von allem ſeinem groſſen Reichthum/ den er gehabt hat / mehr nicht/ als diß Stücklein Leinwand mit ſich davon nehmen.

225. Demon, als er gefragt worden: Wenn er angefangen nach Weisheit zu ſtreben? Gab zur Antwort; Da ich hab angefangen mich ſelber zu erkennen.

226. Der alte Cato ſagt: Die Neidige werffen ihren Neid nicht auff uns / ſondern nur auff unſere Güter/ Reichthumb / Ehre und Glück/ das wir haben.

227. Plinius ſagt: Viel Menſchē fürchten ein böſes geſchrey u. übele Nachred: / aber wenig ihr eigen Gewiſſen.

228. Diog, als ihm ſeine Armuth vorgeworffen worden/ ſprach: Ich habe nie keinen geſehen ſtraffen wegen der Armuth/ aber wol wegē ſeiner Laſter und Untugend.

229. Marcia des Cato Tochter/ als ihr Mann geſtorben und ſie gefragt worden: Warumb ſie ſich nicht wieder verheyrathe? Gab zur Antwort: Ich habe noch keinen Mann geſehen/ der mich lieber hette/ als mein Geld.

230. Als Demoſthenes einmal zu Phocion ſagte: O Phocion, wenn einmal die Toll- und Thorheit der Athener überhand nimmt/ ſo ſchlagen ſie dich gewislich todt. Antwortete ihm Phocion: Siehe du nur zu/daß ſie nicht unverſehens allzuklug und weiſe werden; denn ſo werden ſie dich erwürgen.

231. Als König Philippus auf eine Zeit nach dem mittag Eſſen ſich zur Ruhe begeben hatte/ verdroß es etliche Griechen/ die ihn gern geſprochen hetten. Zu denen ſprach Parmeno: Laſſets euch ja nicht verdrieſſen/denn der König wacht auch offt für euch/ wenn ihr ſchlaffet.

232. Plutarchus ſagt: Es iſt ein ſehr liebes und angenehmes Ding/ſchöne Perſonen anzuſehen/ aber ſehr gefährlich / mit ihnen umbzugehen.

233. Marcus Aurelius ſagt: Weiſe Leute/wenn ſie gefragt werden / antworten mit bedacht / aber die Narren antworten ungefragt.

234. Cicero ſagt: Ein weiſer Richter ſoll zu ſeinen Räthen haben die Weiſe/oder den Gebrauch / die Religion/den Glauben und die Billigkeit. Dargegen ſoll er von ihm treiben die böſen Rathgeber/ die Unkeuſchheit den Neid / die Furcht und den Geitz.

235. Der Keyſer Antonius,genannt der Fromme/als er einsmals bey ſeinem guten Freund Onnullus zu Gaſte war/und daſelbſt einen ſehr köſtlichen Porphyrſtein ſahe/fragte den Wirth ſehr begierig/ woher er doch ſolchen bekommen hette? Der Wirth aber antwortete ihm: Herr Keyſer / wann einer in einem frembden Haus iſt/ muß er nur ſehen und hören / aber nicht fragen. Wber welche freundliche Lehre ſich der Keyſer bedancket.

236. Keyſer Auguſtus ließ auff eine Zeit durch Trompeten ausruffen; Wer ihm den Spaniſchen Seeräuber

Cracotes, würde liefern / dem wolte er 25000. Cronen geben; Als ſolches der Seeräuber erfuhre / kam er gen Rom / ſtellete ſich ſelber dar / und begehrte das verſprochene Geld. Der Keyſer ließ es ihm nicht allein zehlen / ſondern nahm ihn auch / wegen ſolcher kühnen That / in ſeine Freundſchafft auff.

237. Der Tyrann Dionyſius pflegte zu ſagen: Der iſt ſehr glücklich / der von Jugend auff hat lernen unglücklich ſeyn.

238. Plato ſagt: Es iſt viel leichter einẽ zu erzürnẽ / als einen Erzürneten wieder zu verſöhnen.

239. Marcus Aurelius ſagt: Alle die jenigen die andere in ihrem Leben betrogen haben / werden ſich in ihrem Tode gewißlich wieder betrogen finden.

240. Ariſtoteles ſagt: Junge Leute können nicht vorſichtig ſeyn. Denn Vorſichtigkeit erlange man durch die Erfahrung / Erfahrung aber komme nicht vor der Zeit.

241. Alexander Magnus hat pflegen zu ſagen: Er preiſe darumb den Caliſthenes vor allen andern / daß er bey ihm niemal nichts für ſich / ſondern iederzeit nur für andere was gebeten habe.

242. Svetonius ſchreibet von Julius Cæſar, daß man ihn niemal hab hören ſagen: Morgen ſoll man diß oder das thun / ſondern allezeit: Heut ſoll man das thun / morgen wollen wir ſchon ſehen / was wir alsdeñ thun wollẽ.

243. Solon hat geboten: Wenn ein Vater ſeinen Sohn in der Jugend kein Handwerck lernen laſſe / dardurch er ſich ehrlich ernehren könne / ſoll der Sohn auch nicht ſchuldig ſeyn / ſolchen ſeinen Vater in deſſen Alter zu ernehren und zu erhalten.

244. Als Lucius Paulus, der Römer Feldoberſter / den Kẽnig in Macedonien / Perſas, gefangen hatte / bewieſe

er

er ihm groſſe Freundſchafft/und ſprach zu ihm: Es iſt zwar groſſe Ehre ſeinen Feind überwinden/aber es iſt keine geringere Ehre mit den unglückſeligen Überwundenen ein Mitleiden zu haben.

245. Als Urbinius in einem bürgerlichen Auffſtand/ aus der Stadt Rom/auff ſein Gut entflohen war/und ſeine Feinde mit groſſer Gewalt daſelbſten einfielen/ihn zu erwürgen/zog einer ſeiner leibeigenen Diener ſeines Herrn Kleider an/tratt/als ob er Urbinius ſelber were/ ihnen getroſt und freydig ins Geſicht/und ſprach: Ich fürchte weder euch noch den Todt/thut nur geſchwinde was ihr wollt: Ließ ſich alſo/ſeinem Herrn das Leben zu erretten/willig todt ſchlagen. Dem zur Danckbarkeit und ewigen Gedächtnüß hernach Urbinius, wie er wieder/da der Auffſtand geſtillet war/gen Rom in ſeinen vorigen Stand kommen/eine trefliche Ehrenſeule daſelbſten auffrichten ließ.

246. Pythagoras ſagt: Es iſt kein Land ſo rauh und wild/oder unfruchtbar/in welchem gleichwol nicht etwas zu loben ſey/und iſt kein Land oder Volck/ſo vollkommen/an welchem nicht etwas zu tadeln und zu ſtraffen ſey.

247. Marcus Aurelius ſagt: Es iſt kein Menſch ohne Gebrechen/und iſt kein Menſch ſo böß oder gottloß/an welchem nicht auch gleichwol etwas zu loben ſey.

248. Plinius ſagt: Es iſt kein Buch ſo ſchlimm/es ſtehet auch etwas gutes darinn.

249. Saluſtius ſagt: Durch eintracht werden kleine Dinge groß/und durch Zwietracht werden groſſe Dinge klein.

250. Keyſer Trajanus ſagt: Man ſoll mehr Achtung geben auff die Tugend/Thun und Leben eines Menſchen/ als auf ſeine Herkunft und Vaterland.

251. Pittacus, als ihm ſein Feind in die Hände geliefert war / mit ihm zu machen was er wolte/ließ ihn ſo bald frey und loß/ und ſprach: Vergeben iſt menſchlich/ ſich rächen iſt beſtialiſch.

252. Thales, als er gefragt worden: Wie einer am allerrechtfertigſten und untadelichſten leben könne? Gab zur Antwort: Wenn man das jenige ſelber nicht thut/ was man an andern ſtraffet.

253. Als der König Lyſimachus den Poeten Philippides, ſeinen guten Freund/ fragte: Was er ihm doch von allem dem jenigen / was er hätte/ ſolte mittheilen? Sprach dieſer: Herr König/alles was du wilt/nur nicht deine Heimligkeiten.

254. Cornificius, ein gelehrter Poet zu Rom/war gar arm / alſo / daß er offt wenig Brodt im Hauſe/und 15. Jahr lang einen Rock und Kleid getragen hatte. Dieſer wurde einsmals wegen ſeiner Armuth/ von einem reichen Römer/Calphurnius, ſehr beſchimpfft/und für unglücklich geſchätzet. Zu dem ſprach Cornificius: Daß du reich biſt kömpt nirgend her / als daß du niemal die Warheit geſprochen haſt. Daß ich aber arm bin/kömpt nirgend her/als daß ich niemal gelogen habe. Urtheile du nun ſelbſt/welches beſſer ſey? arm und ehrlich ſeyn/ wie ich bin/oder reich in Unehren / wie du biſt.

255. Als Julius Cæſar einmal vor einem kleinen und unanſehnlichen Städtlein vorüber zog / lachten ſeine Diener deſſen/ und fragte einer den andern: Ob auch wol Uneinigkeit unter den Bürgern entſtehen ſolte/und wer der Oberſte unter ihnen ſey? Aber Julius Cæſar gab ihnen zur Antwort: Er wolle in dieſem Städlein lieber der erſte/als in der groſſen Stadt Rom der Ander ſeyn.

256. Cleobulus Lindius ſagt: Ehe du aus dem Hauſe

ſe geheſt/ ſo gedencke / was du drauſſen thun wolleſt/ und wenn du wieder heim kommen biſt/ ſo bedencke / was du drauſſen gethan habeſt.

257. Cicero ſagt: O du unſterblicher Gott / wir arme Menſchen verſtehen und bedencken nicht / was für ein groſſes Einkommen die Sparſamkeit iſt.

258. Seneca ſagt: Es iſt kein Ding/ daß einem in ſeinem Leben ruhiger macht / als wenig reden und viel gedencken.

259. Bias ſagt: Der Zorn und die Unbedachtſamkeit ſind zwey böſe Rathgeber in allen Rathſchlägen.

260. Pythagoras ſagt: Die jenige die GOtt am liebſten hat / haſſet und verfolget die Welt am meiſten.

261. Als Crœſus zornig war auf Solon, daß er die Todten glückſeliger achtete / als ihn / ſprach Æſopus zu Solon: O Solon! man muß entweder gar nicht zu groſſen Herren koñen/ oder ſagen/ was ſie gern hören/ und ihnen gefällt. Aber Solon antwortete ihm wieder: O Æſopus! Man muß entweder gar nicht zu groſſen Herren kommen/ oder die Warheit ſagen und reden/ was recht iſt.

262. Plato wurde vom Socrates gefragt: Wie er ſich in ſeinem Leben gehalten hette / und wie er ſich halten wolte in ſeinem Sterben? Sprach: In meiner Jugend habe ich mich befliſſen/ ehrlich zu leben / und nun / da ich älter werde/ bemühe ich mich wol zu ſterben. Und weil mein Leben erbar geweſen iſt / verhoffe ich / wird auch mein Todt ſanfft und leicht ſeyn. Darum verdreuſt mich nicht zu leben/ und fürchte mich auch nicht zu ſterben.

263. Als Keyſer Antonius, genannt der Fromme/ ſeine Tochter Fauſtina dem Marcus Aurelius, einem armen doch tugendhaften/ und in allen Künſten gelahrten Mann/ zum Weibe gab/ und iederman ſich darüber verwun-

wunderte ſprach er: Ich wil lieber einen armen Tochterman/der klug und verſtändig iſt/als einen/der ein Fürſt/ aber darneben ein Narr iſt/haben.

264. Pecudas ſaget: Die gantze Summ der Weisheitlehre beſtehet darinnen/daß man Gott diene/und die Menſchen nicht beleidige.

265. König Cyrus pflegte zu ſagen: Es gebühre keinem über andere zu herrſchen/ er ſey denn auch beſſer als andere.

266. Cato ſagt: Es ſoll ſich ein ieglicher mehr vor ſich ſelber/als vor andern ſchämen.

267. König Ageſilaus ſagt: Ich habe mich darzu gewehnet/daß ich in keiner Veränderung des Glücks/ſuche Veränderung des Lebens.

268. Pomponius Atticus, als er 67. Jahr alt/ſeine Mutter von 90. Jahren begrube/ ſprach: Er habe ſich nie mit ihr verſöhnet/und mit ſeiner Schweſter/ mit ihme faſt gleiches Alters/ſich nie gezweyet.

269. Als Socrates einen ſeiner Schüler auf eine Zeit/ ob der Mahlzeit / in Beyſein alles Hausgeſinds hart ſtraffte/ſprach Plato zu ihm: Were es nicht beſſer geweſen/daß du diß ihm allein geſagt hetteſt? Aber Socrates antwortete ihm ſo bald wieder und ſprach: Was dünket dich nun von dir ſelber? Were es nicht beſſer geweſen/ du hätteſt diß mir auch allein und heimlich geſagt.

270. Der trefliche Mahler Zeuxis, als er getadelt wurde/daß er an ſeinen Gemälden allzulang arbeitete/ gab zur Antwort: Ich gebraucht zwar lange Zeit darzu/ aber ſie ſollen auch lange Zeit dauren und währen.

172. Als man dem Marcus Cato auch/ wie vielen andern fürtreflichen Römern / in der Stadt eine Ehrenſeule auffrichten wolte/weigerte er ſich deſſen durchaus/

und

ſprach: Er woll lieber haben/daß man frage/war-
b man dem Cato keine Seule/ wie den andern/auff-
ichtet habe? Als daß man frage: Warumb man ihm
h eine auffgerichtet habe?

73. Anacharſis hat pflegen zu ſagen: Die Geſetze ſeyn
Spinnenweben gleich/ in welchen die kleinen Muk-
und Fliegen behangen bleiben / die groſſen Hum̃eln
Weſpen aber durchbrechen/ und dem Netz entgehē.

73. Terentius ſagt: Dieweil es unmüglich iſt/daß
allezeit alſo leben kan/ wie man wil/ ſo iſt es das be-
daß man alſo lebe wie man kan.

74. Als Ludwig/genannt der Süſſe/einsmals in ſei-
Büchern laſe/ und einer ſeiner Freunde/der darzu
men/zu ihm ſprach: Was er da unter den Todē
he/er ſolle aus/und zu den Lebendigen gehen? Gab
m zur Antwort: Dieſe Bücher leben dem Namen
/du aber biſt an Namen und Thaten todt/und lebeſt
in unvernünfftig Vieh.

5. Anton Peretz ſagt: Es bedüncke ihm/das Bücher
etſchen/ oder etwas aus einer Sprache in die ande-
erſetzen/ eben ſoviel ſey/ als ein Gemälde nachmah-
oder eines andern Wahre verkauffen / und komme
or / als wenn man in den groſſen Städten/das
er aus den Flüſſen auff den Gaſſen herumb trage
erkauffe.

. Conrad Celtes, der erſte teutſche gekrönte Poet
s ſeyn drey Geſchlechte der Gelehrten: Gute/ ſo
r Schrifften erklärten. Beſſere/ſo fremde Spra-
rdolmerſchten / oder überſetzten. Die beſte/ſo et-
eues ſchrieben.

. Keyſer Carl der V. dieſes Namens/ſprach: Ge-
d ein wenig ſchreyen/ ſey die beſte Artzney in ſei-
odagramiſchen Schmertzen.

278. Anton Perez/ ſagt: Ein Freund ſoll ſeyn wie das Geblüte/ ſo ſich geſchwind zu der gehauenen Wunden verfüget/ und häuffig heraus läuffet: Alſo müſſe ein Freund ſich bald bey dem andern in ſeinen Nöthen einfinden/ und nicht warten/ biß er beruffen werde.

279. Keyſer Maximilianus I. ſagte: Ein ieder junger Geſell müſſe ſieben Jahr die Narrenſchuh vertretten/ und wenn er eine Stunde daran verſäume/ müß er die Narrenjahre wieder von fornen anfangen.

260. Der mächtige König in Schottland/ Canutus, (andere erzehlen es auch von Arturo) hatte einen Fuchsſchwäntzer an ſeinem Hofe/ der ſagte: Ein König habe allen zugebieten vollkomene Macht. Solchen nun wolte er zu ſchanden machen/ wie er derowegen einsmals zu Southamon an dem Meer ſaſſe/ gebot er demſelben es ſolte nicht auffſteigen/ als es aber wider ſolch ſein Verbot je länger je höher kam/ daß es ihm auch die Füſſe benetzte/ ſtund er alſobald auf und ſprach: Es ſollen alle Menſchen wiſſen/ daß der Könige Macht nichtig und eitel/ und keiner auſſer dieſem/ dem Himmel/ Erden und Meer zu gebot ſtehen/ ein König zu nennen ſey.

281. Keyſer Sigmund hatte einem Soldaten was zugeſagt/ wie nun dieſer ſolches forderte/ ſprach er: Er hette zuviel begehrt. Der Soldat antwortete: Er hette ja ſolches ihm Anfangs abſchlagen können/ nachdem er aber es ihm einmal zugeſaget/ ſo könne er ſich nunmehr deſſen/ ohne böſe Nachrede nicht entſchütten. Worauff der Keyſer ſagte: Wolan/ ſo wil ich lieber an meinen Gütern/ als an meinem guten Namen Schaden leiden.

282. Franciſcus Petrarcha ſaget: Das Goldmachen ſey eine Kunſt zu lügen und betriegen/ darvon nichts anders als Rauch/ Aſchen/ Schweiß/ Seufzer/ leere Wor-

te/

Betrug/Unehre und Schmach zu hoffen/ und dar-
rch kein Armer reich/ viel Reiche aber arm worden
yn.

283. Michael Picart ſagt aus des Eberhards von
Beyhe alſo genanten Politiſchen Hofmann/ daß die
ofleute von Hoffen den Namen haben/ dieweil ſie hof-
n ſo lang ſie leben.

Der/ ſo zu Hofe lebt/ führt ein recht Hoffe-leben/
Denn da erheiſt man Gunſt/ und wird nur Dunſt gegeben.

284. Keyſer Maximilianus/ der II. dieſes Namens/
s ein alter Mann/ der ſeine graue Haar und Baart
färbet hatte/ zu ihm kam/ ſprach zu einem andern/ der
he darbey ſtunde? Was meyneſtu/ daß dieſer für Witz
d verſtändigen Rath bey ſich habe/ welcher auch das
nige/ welches iederman kund und offenbar iſt/ verber-
n wil.

285. Als einer dem Churfürſten zu Sachſen/ Johann
riderichen? ſein ſchön Kriegsvolck weiſete/ und ſprach:
ie ſinds/ ſo E. Churf. Gnad/ bey Land und Leuten
ützen / und erhalten? Antwortete der Churfürſt: O
r armen Schützer/ wenn uns Gott nicht ſchützet!

286. Chriſtoff Förſtner ſagt: Der Krieg iſt eine
chul/ da das Kriegsvolck die Schüler/ die Waffen die
edern ſind/ welche man in des Feinds Blut dunket/
d ſchreibet darmit die Geſchichten in das Fleiſch der
enſchen.

287. Der berühmte Obriſte/ George von Frunds-
rg/ deſſen Sprichwort war: Je mehr Feinde/ ie mehr
lück? pflegte zu ſagen: Man ſolle ſich des Kriegs umb
eyerley Urſachen willen enthalten. Erſtlich/ damit un-
uldige und armſelige Leute nicht untergedruckt wer-
n. Zum 2. wegen des groſſen Muthwillens/ und der ü-

bermachten Sünden der Soldaten / und denn 3. wegen der Undanckbarkeit der Fürſten gegẽ die Wolverdienté.

288. König Philipp von Macedonien pflegte zu ſagẽ / daß ein Kriegsheer von Hirſchen / wenn es einen Löwen zum Oberſten habe / mehr zu fürchten ſey / als ein Heer von Löwen / das einen Hirſch zum Oberſten habe.

289. Ferdinand Conſalvus, genañt der groſſe Häuptmann / als ihm gerathen worden zu fliehen / ſprach: Er begehre itzt vielmehr ſeine Begräbnüß eine zwerche Hand fürbaß zu haben / als daß er ſich umb etliche Ellen zurück begeben / und dardurch ſein Leben ümb hundert Jahr erlängern ſolte.

290. Der Oſt-Gothen König / Dietrich / genannt / hat in Anſehung / daß ihm Gott das Regiment über die Gewiſſen allein vorbehalten / und allerley Religionen dúldet / einen ieden gläuben laſſen / was er ihm zu verantworten getrauet; auch als ein angenehmer Diener ihm zu lieb / Arianiſch worden / ihn mit eigener Hand úmbgebracht und geſagt: Solteſt du mir getreu ſeyn / der du Chriſto untreu worden biſt.

291. Als Heinrich IV. König in Franckreich / auff eine Zeit an den Venediſchen Geſandten begehrte / daß er ein alſo genanntes Decret / oder Schluß / davon damal geredet wurde / möchte abgethan oder aufgehohen werden / hat dieſer geantwortet: Ein Rath zu Venedig berathſchlaget lang / ehe er was beſchlieſſt / was er aber einmal beſchloſſen / das widerrufft er nimmer.

292. Als Numidius, der Narbonenſer Regent / angeklagt worden / hat ihn der Keyſer Julian öffentlich verhöret; Da nun derſelbe ſich tapfer vertheidigte / und ſein hefftiger Widerſacher / der Redner Delphidius, nachdem er nichts mehr wider ihn aufbringẽ kunte / zum Keyſer

ſer ſagte: Wenn es leugnen gilt / wer will irgends ſchuldig ſeyn? ſprach der Keyſer: Wenn es an Anklagen gelegen iſt / wer wil unſchuldig erfunden werden?

293. König Roberts oder Ruprechts von Neapolis Sohn / und Obriſter Stadthalter / Hertzog Carl von Calabrien / hat eine Glocken vor ſeinen Pallaſt hängen laſſen / die ein iedet / ſo ſeiner Hülffe bedorffte / anziehen mögen; ſo bald er nun ſolche gehört / hat er alles anders verlaſſen / iſt zugelauffen / und Recht geſprochen. Es begab ſich aber / daß eines vornehmen Neapolitaniſchen Ritters / Marcus Capizius genañt / Pferd / deſſen er ſich vorhin viel und offt nützlich gebraucht / nachmals aber ſolches / wegen ſeines Alters und Unvermögenheit / hinweg geſtoſſen hatte / in der Stadt hager und mager / ſein Futter zu ſuchen / herümb gienge / und ungefehr / da niemands ſonſten vorhanden / zu beſagter Glocken kam / und den Strick ſtarck anzoge / daß es der Hertzog hörete / und ſich gleich herbey machte / aber niemand vor dem Thor / als das Pferd ſahe / da fragte er / wem es zukäme? Wie er nun hörete / daß es gedachten Ritters were / leget er ſolchem auff / daß er ſelbiges wie zuvor / da er ſeine dienſte von ihm haben können / nun auch in ſeinem unvermöglichen Alter unterhalten ſolte.

294. Peter Marcus ſagt: Alle die gezwungen ſeyn zu ſchten / werffen ſich in ein Meer von Proceſſen / in ein Meer von Subtilitäten / deſſen Port entweder Armuth oder der Todt ſeye.

295. Keyſer Rudolph. I. hat geſagt: Wann einer zweyerley ſtreitige Sachen habe / ſoll er die eine in Güte austragen; wie er denn ſelber / da er noch ein Grafe war / zu einem ſeiner Feinde / dem Abt zu S. Gallen geritten / und mit ihm einen Vergleich getroffen / damit er den Krieg

wider den Biſchof zu Baſel deſto beſſer fortſetzen könte.

296. Franciſcus Sfortia, Hertzog zu Meyland/ pflegte zu ſagen: Wann ein Fürſt drey Feinde habe/ ſolle er ſich mit dem einen vergleichen / und mit den andern einen Anſtand treffen / damit er den Dritten deſto ſicherer angreiffen dörffe.

297. Die Keyſer Theodoſius, Honorius und Arcadius ſagen: Wann einer dem Keyſer fluchet/ und ſolches aus Leichtfertigkeit geſchiehet/ ſoll mans verachten/ rühret es aus Vnſinnigkeit her/ ſoll mans betrauren/ wenn es aber aus einer Schmach herkömmt/ ſoll mans nachſehen und verzeihen.

298. Keyſer Rudolph. I. als ihm des Königs in Böhmen/ Ottocarus, Ritter in einer Schlacht einen ſolchen harten Streich verſetzet hatte/ daß er vom Pferde gefallen/ und ſolches darzu todt blieben/ jener aber drüber gefangen/ und vor den Keyſer / das Vrtheil des Todes über ihn zu fällen/ gebracht ward/ ſprach: Es were dem gantzen gemeinen Nutzen ſchädlich/ wañ ein ſolcher tapferer Kriegsheld ümbkommen ſolte.

299. Keyſer Sigismundus ſprach: Andere bedüncket/ den Feind ümbzubringen ſey nützlich/ dieweil ein Todter keinen Krieg mache/ aber indem ich ihm verzeihe/ ſo bringe ich ihn ümb/ und mache mir ihn zum Freunde.

300. Als Keyſer Ferdinandus II. offtermal ermahnet wurde/ er ſolte ſeiner mit ſo vieler Arbeit ein wenig ſchonen/ ſagte er: Er were von Gott auff den Thron geſetzet worden / damit er arbeitete/ und nicht / damit er müſſig were. Ein Regent könne ſeiner Geſundheit nicht verſchonen/ wann er anders dem geweinen Weſen wolle geholffen ſehen. Er wolle lieber ſich ſelbſten/ als ſein Ampt verſäumen. Wie er denn am Abend/ nach welchem er des

Mor-

Morgens geſtorben / viel Supplicationes geleſen / viel Sachen geſchloſſen / und mit ſeiner Hand unterſchrieben / viel den Räthen zu berathſchlagen überſchicket / und dem König / ſeinem Herrn Sohne einen langen Brieff geſchrieben haben ſolle.

301. Anton Peretz ſpricht: Die Zähren deren / ſo unſchuldig leiden / ſind gefährlicher als eine Waſſerfluth.

302. Heinrich Wotton / des Königs in Groß Britannien Geſandter pflegte in die Stammbücher zu ſchreiben: Ein Geſandter ſey ein ehrlicher Mann / welcher ausgeſchickt werde / úmb des gemeinen Nutzens willen höflich zu lügen.

303. Als auf eine Zeit der Bergwerck-Verwalter des Königs Wenzeslaus Ottocars II. in Böhmen ein Stück Goldes gen Hofe gebracht / und ſolches dem oberſten Kämmerling gegeben / der es in Abweſenheit des Königes in ſein Bette gelegt / und darinnen vergeſſen / hat der König die gantze Nacht nicht ſchlaffen können / und daher folgenden Tages ſolches Gold zu ſuchen befohlen / und / wie man es gefunden / zu ſeinen Kämmerlingen geſagt: Sehet / das iſt die Zauberey / damit ich gleichſam verzaubert geweſen / daß ich verwichene Nacht nicht ſchlaffen können / nehmet ſolche von meinen Augen hinweg / und theilet ſie unter euch.

304. Johannes Paulus von Sena, als er itzt ſterben ſollen / hat geſagt: Was ich verſchenckt das hab ich noch / was ich behalten / das iſt verlohren / und was ich verſaget oder abgeſchlagen habe / darumb trage ich Leid.

305. Hieronymus Cuneiac ſagt: Die rechten Soldaten halten dafür / daß der / ſo von Seiden und Gold fatlich bekleidet iſt / mit dem Feind trifft / entweder überwunden / oder mit einer eiſern Ketten gebunden werde /

der aber/ſo mit Eyſen gewaffnet/ſtreitet/ den Sieg darvon trage/ und mit Gold beſchweret wieder zurück komme.

306. Franciſcus Sforria, weiland Herr zu Meyland/ als er geſehen/ daß ſeine Soldaten groſſe Federbüſche trugen/ſtiege vom Pferde ab/ legte eine Feder auf einen Block/ und zerhiebe ſelche mit dem Degen in ſtücken/ ſprechende: Wehre dich/du Tropff.

307. Alphonſus der Weiſe/ König von Arragonien/ Sicilien und Neapolis/als er die Stadt Cajeta im Königreich Neapolis belagerte/ und die Büger ihre Kinder/ alte Leute und Weiber/ ſich deſto länger zu halten/ herausjagten/ und darüber/ was mit ihnen vorzunehmen/im Lager berathſchlaget wurde/ ſagte: Er wolte lieber der Stadt und Bürger nicht mächtig werden/als ſchändlich und tyranniſch überwünden; er kriegete mit Männern/und nicht mit Weibern und Kindern/ lieſſe ſie auch darauf annehmen/und überflüßig erqvicken und laben.

308. Der KriegsOberſte zu Waſſer in Franckreich/ Herr von Caſtillon/ pflegte zu ſagen: Lange Belägerungen/ſind der Soldaten Kirchhöfe.

309. Keyſer Aurelianus, als er die Stadt Tyana belagert hatte/und im Zorn ſagte: Er wolte/ ſo er ſie einbekäme/ auch keinen Hund darinnen leben laſſen/ und nach derſelben Eroberung/ die Soldaten mit ihr/ ſich auff des Keyſers Wort verlaſſende/ hart verfahren wolten/ ſprach: Er hätte ſolches nur von den Hunden die umzubringen/und nicht von den Menſchen/geredet.

310. Bernhard Ziritius ſaget: Die Unterdruckung der Warheit/ Verkleiner- und Vernichtung des überwundenen Theils/ ſeiner eigenen Sachen aber Erhebung/ſeyn des Siegs im Kriege ſtetige Geferten.

311. Le-

311. Leonhard. Lauredan, Hertzog von Venedig/als auff eine Zeit Frantzöſiſche und Spaniſche Geſandten bey ſich hatte/und die Zeitung kam/daß die Frantzoſen von den Spaniern geſchlagen weren/worüber jener betrübt/dieſer aber frölich wurde/ſprach zu beyden: Ich will frölich ſeyn mit den Frölichen / und weinen mit den weinenden.

312. Franciſcus Gvicciardinus ſchreibet: Der Friede iſt zwar hoch zu wündſchen/ und heilig zu halten / wenn er einem allen Argwohn benimmet / und die Gefahr nicht vermehret; Sondern den Menſchen Ruhe und Erquickterung der Bukoſten bringet: Wenn er aber das Gegentheil verurſachet / und unter dem betrieglichen Namen des Friedens den ſchädlichen Krieg/und/unter dem Namen einer heilſamen Artzney/ein peſtilentziſches Gifft verbirget, ſo iſt ſolcher Friede zu fliehen.

313. Wilhelm von Leyden ſagt: Das Tantzen ſey ein Zirckel/deſſen Mittelpunct der Teufel/ von welchem alle Jungfern bey der lincken Hand/zur Anzeige der Bosheit herumb geführet werden.

314. Keyſer Heinrich der IV. hat geſaget: Eine gemeine Standsperſon könne eſſen/ wenn ſie wolle/ aber ein Fürſt/wenn er wegen der gemeinen Geſchäfften könne.

315. Caſtrutius Caſtracanus, Herr zu Luca, als er gefraget worden / wenn es am geſündeſten zu eſſen ſey? ſprach: Ein Reicher ſoll eſſen / wenn ihn hungert/und ein Armer/wenn er was hat.

316. Johannes/Freyherr zu Schwartzenburg ſagte: Es kömt ihm ſehr wunderlich vor / wenn einer klage/ wie daß ihm die zeit lang ſeye/da doch ein ſo weites Feld ſich in aller Tugend und Lehre zu üben/allen Menſchen/ wes Standes ſie auch ſeyn/ frey und offen ſtehe.

317. Anton. Gvevara ſagt: Vorzeiten/welcher mehr wuſte/der galte mehr / wer aber itzt mehr Geld hat/der gilt am meiſten/ alſo/daß wir eben ſoviel gelten/ als viel wir Geldes in der Truhen haben.

318. Franciſcus Petrarcha ſaget: Die Tugend iſt mit einem/oder vielmehr mit keinem Titul zu frieden / und iſt ihr ſelbſt ein Titul: Die Weisheit bedarff keiner Titul/ſie iſt vor ſich ſelbſt anſehnlich und herrlich.

319. Als man bey Regierung des Königs in Franckreich / Ludovicus XI. berathſchlagte / was für ein Geſandter an die Venediger zu ſchicken ſey? und einen/der viel Titul hatte/vorſchluge/ ſprach der König: Wo ſo viel Titul ſind/da iſt gemeiniglich wenig Geſchickligkeit.

320. Papſt Sixtus der Fünffte pflegte zu ſagen: Er were von einem Durchlauchten Haus herkommen/weil er von gar armen Eltern geboren worden/ deren Haus ohne Dach geweſen / und von allen Seiten die durchſcheinende Sonne gehabt hat.

321. Franciſcus Gvicciardinus hat geſaget: Wie es nicht volſtändig were / wenn man zu einer Geſellſchafft ehrlicher Frauen und Jungfern eine Hure bringen wolte: Alſo ſtünde es auch ſehr übel / bey wichtigen ernſtlichen Geſprächen / leicht etliche Zoten und Poſſen mit einzumengen.

322. Caſtrutius Caſtracanus pflegte zu ſagen: Es nehme ihn ſehr Wunder/wann er ſehe/ daß die Leute/indem ſie irrdene Töpffe kauffen wollen/ſolche zuvor probirten/ ob ſie auch gut / und einen guten Klang haben / aber wenn ſie Weiber nehmen/ nur bloß auff ihre ſchöne Geſtalt ſehen.

323. Eben dieſer / als ſich auff eine Zeit einer rühmete/daß er viel geleſen hätte / ſprach zu ihm: Es were viel

beſſer / daß du auch viel in dein Gemüth und Gedächtnüß gefaſſet und behalten hetteſt.

324. Herbold / Abt zu Murhart im Hertzogthumb Würtemberg / ließ einen Gaſt / wenn er über 3. Tage bey ihm verharrete / durch ſeinen Kammerdiener fragen: Ob er wiſte / warumb Chriſtus nur biß auff den dritten Tag im Grabe geblieben were? Wenn nun einer ſagte / er wiſte es nicht / ſprach der Diener: Chriſtus / der ſolche drey Tage bey ſeinen Freunden / den Patriarchen und Propheten geweſen / hätte uns damit lehren wollen: Wenn einer ſeinen guten Freund heimſuche / und bey ihm biß auff den dritten Tag bleibe / ſo könne er in dieſer zeit wol erfahren / wie es ihm ergehe / alſo daß es nicht nöthig ſey daſelbſten länger zu bleiben.

325. Chriſtoph Dalbi giebt den Reiſenden dieſe Lehre: Daß ſie bey Nacht ruhen / Morgens früh aufſtehen / GOtt loben / darauff fort reiſen / und Abends noch bey Tage die Herberge ſuchen ſollen.

326. Keyſer Theodoſius Magnus, hat zu ſagen pflegen: Er were nur wie ein ander Menſch / ohne daß er einen rothen Scharlachen Mantel vor andern tragen dörffe.

327. König Fridericus II. in Dennemarck / hat den Ernſt mit der Freundligkeit alſo abzuwechſeln gewuſt / daß er die Königliche Perſon bißweilen gleichſam abgeleget / mit den Seinigen geſpiele / und ſich luſtig gemacht hat / ſprechend: Der König iſt nicht zugegen. Aber wenn es ihn beduncket / daß den Sachen gnug geſchehen / ſo hat er ſich wieder ernſthafft erzeiget / und geſagt: Nun / es iſt gnug / der König iſt wiederkommen. Darauff denn auch iederman beſcheidentlich und ſtill da geſtanden / und des Königs Befehl gebührend erwartet hat.

328.

328. Als Keyser Rudolph I. einmals die Keyserliche Krone vor ihm liegen sahe/ seuffzete er und sprach: O wie bist du ein lieblicher Glantz in den Augen der Anschauer: Aber wenn die Menschen wisten / was vor Beschwerden unter dir verborgen lägen/ so würde dich auch niemand von der Erden auff heben.

329. König Theopompus, als einer zu ihm sagte: Sparta hätte darumb so lange gestanden/ weil ihre Könige so wol zu regieren gewust/ sprach: Nein / sondern weil die Burger so wol zu gehorsamen gewust.

330. Trajan Boccalini schreibet: Daß die Fürstenthümer nichts anders seyn/ als ein unerträglicher Last der grösten Beschwerden/ und so vieler Gefahr/ daß bey den stattlichen Malzeiten/ welche den Fürsten die leckerhaffte Leute so sehr mißgönnen/ sie keinen Bissen kosten/ der nicht nach dem Arsenic stincke / und ihn vergifftet vorkam.

[illegible] Keyser Gordian hat pflegen zu sagen: Dieser sey [illegible] Fürst / dem man die Warheit verschweige. [illegible] ein Vater des menschlichen Geschlechts und des Vaterlandes seyn/ wie ihn Plinius nennet/ weil er keine eigentliche und warhaffte Wissenschaft des Zustandes seiner Unterthanen hat?

332. Anton Peretz sagt: Das Königreich sey glückselig/ dessen König die Klagen seiner Unterthanen und derselben Vrsachen selber zu vernehmen begehre; Aber viel glückseliger der König / der solchen nachdencke / und sie ihm angelegen seyn lasse.

333. Ein Fürst ist gleichsam auff öffentlichem Welt-Schauplatz / dessen alle Worte und Wercke alsbald iederman bekant werden/ dem auch alles ins gemein/ was da vorgehet / wenn schon die Räthe an vielen/ oder meisten/

n/oder wol an allem ſchuldig ſind / zugemeſſen wird/
t Dion Caſſius.

334. Chriſtoph Förſtner ſaget: Ein Fürſt/der nicht
encket/ daß er der Macht und Gewalt des Glücks un-
worffen ſey / der mag nur dieſe fünff Stücke b. wei-
n: 1. Den Untergang ſeines Stats. 2. Den Verluſt
nes Anſehens und guten Namens. 3. Seines Volcks
muth und Elend. 4. Der Böſen Glück und Auffnch-
en / und 5. Weiſer und verſtändiger Leute Todt und
gang.

335. Trajan Boccalin ſagt: Der Himmel ſey nicht ſo
eit von der Erden / und der Schnee den Kohlen in der
rbe nicht ungleich/ als ferne und ungleich die Weiſe
regieren/von der Wiſſenſchafft/ ſchöne politiſche Be-
ge und gute Regeln / wie man regieren ſolle / zu ſchrei-
n ſeye. Denn da finden ſich die geheimeſte Regiments-
chen und Griffe/die auch den liebſten und beſten Freun-
n nicht vertrauet werden.

336. Wilhelm Camden / da er der Königin Eliſabe-
gen in Engeland / und des Hertzogen Franciſcus von
lanzon, des Königs in Franckreich Bruders / Bul-
hafft gedencket / ſagt: Daß die Gemüther der Für-
en ein ſolcher Irrgart ſey / daraus ſich niemand wi-
eln könne.

337. Caſpar Ugolin/ein Edelmann von Aquila, gab
em Könige Friederich von Neapolis / als er wider Kö-
ig Ludwigen XII. in Franckreich Kriege führen wolte/
iefen Rath: Eure Majeſtät laſſ. ohne Unterſcheid ie-
ermänniglich die Gerechtigkeit wiederfahren/habe Auf-
ehen für die Ehre des weiblichen Geſchlechtes / und ver-
chaffe nach allem ihrem Vermögen/auff daß dero Kö-
nigreich/ ſo viel müglich/an allen Sachen/ſo viel zu Er-

hal-

haltung des Lebens von nöthen/einen Uberfluß habe.

338. König Fridericus II. in Dennemarck/ als er das gewaltige Schloß Kronenburg/ mit unglaublichen Koſten erbauete/ſagte: Wenn er wiſſe/daß ſeine Unterthanen einen einigen Stein mit ihrem Gelde darzu erkauffe hetten/er wolte ſelbigen nicht daran leiden.

339. Der weiſe Alphonſus, König in Arragonien/ pflegte zu ſagen: Er habe dieſe unter allen ſeinen Unterthanen am liebſte/ die ihm nicht mehr/ als für ihm fürchten und Sorge tragen.

340. Keyſer Ferdinandus II. hat mit eigner Hand geſchrieben: Er haſſe in den Berathſchlagungen die ſtummen Hunde/ und geſallen ihm die jenigen nicht/welche ſich durch anderer Leute Anſehen/zu einer Meynung/die ihnen ſonſt nicht gefiele/bewegen laſſen: Liebe aber die jenige/ welche frey/ offen- und freuhertzig/ doch mit gebührender Beſcheidenheit/ihre Meynung heraus ſagē.

341. Cosmus Medices, Groß Hertzog zu Florentz/ hat einen von dergleichen Amptleutē/ Rentmeiſtern/ Commiſſarien/ und ſolchen Perſonen/welche das Volck nach ihrem Belieben beſchweren/ hernach die eingebrachte Steuer nicht völlig hergeben/die Soldaten nicht bezahlen/oder ihren Ausſtand ihnen abkauffen/ und gleichwol das völlige Geld verrechnen/ und damit den Galgen gedoppelt verdienen/auf hencken laſſen/ und einem andern den er noch verſchlagener/ als den vorigen/ zu ſeyn gewuſt/ ſolchen Dienſt/die Steuer und Schatzungen einzuforderen/ nicht verlehen wollen/damit er/weil er ihm wol bekant/ nicht auch/ wie er ſprach/ gehencket werden möchte.

342. Ludovicus XII. König in Franckreich/fragte einen ſeiner Schaffner: Wie er es doch gemacht hätte/

daß

aß er ſo reich worden were? Und als dieſer/daß er ie-
erzeit mehr auff ſich ſelbſten und ſeinen eigenen Sinnen
ls auff ſeinen Herrn und deſſen Dienſt/geſehen/ſo freye-
nüthig antwortete / ſprach der König mit lachendem
Munde zu ihm: Fürwar du haſt recht/denn welcher das
hut/und früh auffſtehet/ der muß wol reich werden.

343. Dieterich Kagelwicht/Keyſer Carl des IV. Amt-
nann/war wegen ſeines Reichthumbs/ und daß er dem
Keyſer nicht getreu geweſen/angeklagt. Ob nun wol
er Keyſer mit ihme wol zu frieden / begehrte er gleich-
wol Rechnung von ihm. Dieſer aber ſprach: Dieſelbe
were bald gemacht. Ihre Majeſtät hetten in zum Ampt
befördert/da er nichts als ſeine Kappen (denn er war ein
Mönch geweſen) und etliche wenig Pfennig im Beutel
gehabt habe / wenn nun Jh. Keyſ. Maj. ſolche ihm aus
einer Verwaltung heraus folgen laſſen / ſo ſey alles
Geld/und was er an Vorrath in ſeinem Ampt erübri-
get/Ihrer Majeſtät.und nichts darvon ſeyn. Mit wel-
cher Antwort der Keyſer nicht allein wol zu frieden ge-
wegen / ſondern auch hernach dieſen Mönch zum ober-
ſten Hofmeiſter gemacht hat.

344. Da die Ungariſche Stände den König Vladi-
aus II. die Krone auffgetragen/haben ſie zuförderſt be-
gehret: Er ſoll ihm wol zu Gemüthe ziehen/wie er mit
einem kriegeriſchen und rauhen Volck zu thun werde
haben / und daß ein Unger nicht durch überſehen / ſon-
dern durch Strengigkeit erweichet / und nicht mit Ge-
lindigkeit und Verſchonen / ſondern mit einer eyſern
Ruthen im Gehorſam erhalten werde.

Hertzog Johann Albrecht/welcher im Jahr 1526. ge-
ſtorben / hat geſaget: Wir müſſen den Geiſt dahin
erheben/dahin er zu wandern hat / und unſer Leben als

an-

anſtellen/auff daß/ wann der Cörper anfänget in dem Grab von den Würmen gefreſſen zu werden/ die Seele ſich mit den Heiligen im Himmel freue / und frölich ſey in Gott ihrem Heyland ; denn zum Himmel iſt ſie geboren/zum Himmel geheiliget und erwehlet / und in den Himmel gehöret ſie.

346. Heinrich Glarean/ als er gefragt wurde: Wie er lebe? hat geantwortet: Wie die Fürſten und groſſe Herren. Er eſſe/trincke/ ſey luſtig / und darneben iedermann ſchuldig.

347. Dantes Aldiger war gar hurtig im Antworten: darumb/als auff eine Zeit ihrer Drey ihn anredeten/ da der eine ihn grüſte/ der ander ihn fragte: Wo er herkäme? und der dritte zu wiſſen begehrte: Ob der Fluß tief wäre? Antwortete er ohne Verzug allen dreyen zugleich und ſprach: Groſſen Danck/vom Marckt biß zum Hindern.

348. Peter Roys ein Spanier ſagte zu Johanne Langen / Keyſer Ferdinand des I. Geſandten nach Polen: Gott habe mit Adam Teutſch geredet/als er ihn ſampt der Eva/aus dem Paradis gejagt ; und wolte hierdurch die Teutſche Sprache beſchimpffen. Aber Lange antwortet ihm drauff: So hat der Teufel / da er die Eva verführet / ſich der Spaniſchen Sprache gebrauchet. Wurde alſo jener mit gleicher Münze bezahlt.

349. Trajan Boccalin hat geſagt: Die guten Künſte ſeyn in Armuth entſtanden / und leben auch darinnen als in ihrem eigenen Element.

350. Friederich Taubmann hat pflegen zu ſagen: Wie es ein ſchlechtes iſt/Hoſen zu flicken ; eine Kunſt aber ein rechtes Kleid zu machen ; Alſo hält man auch gering Poeten für nichts / und iſt ein groſſes/ wenn einer ein recht poetiſches Gedicht ſchreiben kan.

351. Trajan Boccalin hat geſagt: Groſſe Herren ſollen die Poeten mit nichts / oder doch mit gar wenigem verehren / wenn ſie Nahrung und Kleider hetten / ſo were es gnug / denn der Vberfluß und Müßiggang ihre gute Köpffe verderbe; als wie die fette Hüner nicht legen / und die Falcken / wenn ſie nicht hungerig / zur Beitze nicht zu bringen ſeyn.

352. Andreas Turin / des Papſts Paulus III. Leibartzt erzehlte: Wie Gott einmal den Todt in dieſe Welt herunter ſchicken wollen / und er ſich entſchuldiget / weil er ſo käntlich / werde er von iederman angefeindet und gehaſſet werden / habe Gott zu ihm geſaget: Er ſolle nur ſicherlich dahin ziehen / denn er werde in der That befinden / daß die Leute ſich gäntzlich bereden / er komme nicht von ihm ſelber / ſondern von ihrem unordentlichen Leben / oder andern Vrſachen her / und ihm niemal die Schuld geben.

353. Johannes Antonius Campanus, Biſchoff zu Aretzo / als er ſterben ſollen / und alle Aertzte / daß es keine Gefahr mit ihm hätte / ihn vertröſteten / ſprach: Die Fürſten hetten unter andern auch dieſes Elend / daß ſie auch in ihrem Todtbette der Schmeichler nicht könten überhoben ſeyn.

354. Oroſius ſagt: Der Gerechten Blut ſchreyet zu Gott / und wil eben in dem Land / da es vergoſſen worden / auch gerochen werden.

355. Ludwig / genannt der Fromme / König in Franckreich / hatte einem Verbrecher auf eine Zeit Gnade wiederfahren laſſen / als er aber gleich darauff in den Pſalmen Davids geleſen / und im 106. Pſalmen eben auf die Worte im dritten Vers kommen: Wol denen die das Gebot Gottes halten / und thun immerdar Recht; Hat

er die dem Vbelthäter ertheilte Gnade ſo bald wiede
auffgehebt/ſprechend: Ein Fürſt/der ein Laſter ſtraffe
kan/ und ſolches nicht thut/ iſt nicht weniger vor GOt
der That ſchuldig/als der/ſo ſie ſelbſt begangen. Es i
ein Werck der Gottſeligkeit/und nicht der Grauſamke
die Gerechtigkeit üben.

356. Keyſer Friederich der IV. ſagt: Wenn ich GOt
anruffe/ ſo bitte ich ihm nicht ümb ſeine Gerechtigkeit
ſondern begehre nur ſeine Barmhertzigkeit.

357. Zu Peruß in Welſchland war ein Geſetz/ da
man einen Todtſchlag mit 200. Pfunden büſſen kunt
als aber ſelbige Stadt hernach Meyländiſch worden
hat des Hertzogen Stadthalter/ Antonius Lunatus
einen Todtſchläger hencken laſſen/ und der Stadt fü
ſolche Freyheit die 200. Pfund bezahlet.

358. Tiraqvell ſagt: Wenn einer Feldgüter wil zu
Beſtändnüß verleihen/ iſt er klug/ ſo leihet er ſie dem
deſſen Eltern Ackerleute geweſen/ der darbey erzogen
des Erdbodens kündig iſt/ und aus der Witterung un
Lehre ſeiner Eltern/und aus Erfahrenheit ſich in die Zei
weis zu ſchicken: Alſo wen̄ man Aemter wil beſtellen/ſo
man der Beampten Kinder darzu gebrauchen/ die von
Jugend auff/ bey den Eltern/ was vorgefallen/gehört
und geſehen haben/ und deſſen gewohnet ſind.

359. Landgraff Wilhelm zu Heſſen ſprach auff ein
Zeit zu einem Edelmann: Wenn wilt du doch einmal
klug werden? Der gab ihm zur Antwort: Gnädiger
Herr/gebt mir ein Ampt/ ſo muß ich auch klug ſeyn/ (
dem itzigen Stande bedarff ich es nicht. Vermeynte al
ſo dieſer Edelmann/ Amptleute müſten Ampts halber
klug ſeyn.

360. Der Bayſt Leo X. gab ſich einer an/ als könte

das Podagram heilen / den liesi er im 100000: Gülden ihm zu leihen/ansprechen / als er sich zum der Unvermögenheit entschuldigte / sprach der Papst : So seye seine Kunst nichts als Betrug/denn so er das Podagram heilen könte/würde er ausser Zweiffel reicher denn er seyn.

361. Keyser Carolus V. als er einem Gesändten Gehör gegeben hatte/ und solcher auff sein Anbringen auch alsobald Antwort haben wolte/ sprach: Ich habe dir zwar Gehör/aber nicht Antwort zu geben zugesaget/deñ diese bedarff mehr Nachdenckens.

362. Papst Alexander VI. weisete dem Keyser Maximilianus I. seine grosse Schätze und sprach: Ich kan mit Petro nicht sagen: Silber und Gold hab ich nicht. Dem der Keyser gar hüpsch antwortete: Darumb kanst du auch nicht sagen: Stehe auff und wandele.

363. Churfürst Johann Friederich zu Sachsen/ als er gehöret/man wolle ihn wegen der Religion von Land und Leuten treiben/sprach: Wolan/ es geschehe Gottes Wille/ ich kan ein anderer Mann auch seyn.

364. Jacobus König in Engeland/gab seinem Sohn diese Lehre: Fanget euer Reformiren/ändern/ bessern/ straffen/ꝛc. des Königreichs an denen an/welchen ihr am besten gewogen/ und die euch am nechstẽ gehen/ und fahret also gemach fort / je länger je weiter / biß ihr an die Grentzen des Landes kommet.

365. Eine Stadt fragte den Landgrafen Philipp/ als der Schmalcaldische Bund zerrissen/ ümb Rath / wie sie sich zu verhalten hätte? Darauff gab er zur Antwort: Jeder Fuchs hüte seines Balgs/ jeder vor sich/ GOtt mit uns allen/den letzten zausen die Hunde.

366. Als man zu Pfaltzgraff Casimiren sagte: Seinen Dienern wüchsen die Federn allzulang/ gab er zur

Antwort: Welcher Diener ihm ſelbſt nichts nütz iſt/ der wird auch ſeinem Herrn viel weniger nützen.

367. Als einer im Zorn ſeine eigene Kinder Teuffelskinder hieſſe/ und ſolches Claus Narr hörte/ ſprach er: Der Teuffel wird dirs nicht ſchencken/ daß er ein Ehebrecher/ und deiner Kinder Vater ſeyn ſolle.

368. Ein Hertzog zu Meyland hatte einen alten Koch/ dem verſprach er eine Guade/ die er begehren würde/ ſo ſeinem Stande gemäß; der begehrte: Der Hertzog ſolte ihn zum Eſel machen/ denn ſolche machte er hernach zu groſſen Ampteleuten/ oder er ſolte ihn für ſeinen Narren brauchen/ denn ſolchē ſchencke er Gelt und Gut.

369. Claus Narr war ſo ein groſſer Naturkündiger/ denn er ſprach: Wervon einer iſſet/ das wird er auch. Wer von einem Kalb iſſet/ der wird ein Kalb/ wer von einem Schwein iſſet/ der wird ein Schwein. Ich habe von einem Narren gefreſſen/ darumb bin ich ein Narr.

370. Als Philippus II. König in Hiſpanien mit Heinrich IV. König in Franckreich/ wolte Friede machen/ riethen alle Räthe/ nach des jungen Printzen/ des Königs Sohns Belieben/ zum Krieg/ ausgenommen Chriſtoph Morus/ der jenen allen widerſprach/ welches denn den Fürſten dermaſſen erzürnet/ daß er ihn heiſſen von ſeinem Angeſicht weg gehen; Aber der alte König gab dem Sohne einen ziemlichen Verweiß/ daß er dem alten Rath übers Maul gefahren/ und ſeine vernünfftige Meynung nicht hören wollen/ denn es weren böſen Räthe/ die ſich nach des Herrn Willen/ und nicht nach des Königreichs Wolfarth und Nutzen richteten.

371. Jacobus, König in Groß-Britannien/ hat in ſeinem Teſtament ſehr Chriſtliche/ und allen Regenten hochlöbliche Regeln ſeinem Sohne vorgeſchrieben/ unter

ſer andern auch dieſe: 1. Ich verſehe mich mit der Hülffe Gottes immerdar dieſe Chriſtliche Regel zu halten / daß ich andern thue / wie ich wolte / daß mir geſchehe. 2. Der Obrigkeit Ampt gegen denen Unterthanen / hat allein in dem Rechtſprechen mit der Frage zu thun / was mein und dein iſt / und ſoll in Erkäntnüß weder zur Rechten noch zur Lincken wancken. 3. Zu ſeinem Sohne ſagte er: Ich rathe euch / daß ihr alle Jahr euer Königreich beſucht / die Beſchwerden der Unterthanen ſelber höret und entlediget. 4. Haltet eure Gerichtsbeſetzung / und habt fleiſſig acht / wie es an den Orten zugehet / und befördert perſönlich das Recht / ſonderlich da es den Armen zu gut geſchicht / die von den Mächtigern bedränget werden. 5. Laſſt ſchlecht und ſchleunig ergehen / höret den Advocaten in ihren verzüglichen Ausflüchten nicht zu / Laſſet die Partheyen ſelbs ihre Nothdurfft fürbringen / weigert euch auch nicht / die Beſchwerden ſelbſt zu hören / und zu entſcheiden; bemühet euch alle Rechte und Rechtsſachen abzukürtzen / der kürtzeſte Weg im Rechte iſt der beſte und gewiſſeſte / der Verzug macht die Sachen verworren / und die Advocaten oder Wortredner werden reich mit der Unterthanen Verarmung.

372. Claus Narr ward von einem zu ſeiner Hochzeit geladen / dem ſagt ers zu / doch daß er ihn die erſte Nacht bey der Braut ſolte ſchlaffen laſſen. Der antwortet: Ja / obwol es unrecht iſt. Darauff ſagte Claus: So will ich auch nicht bey ihr ſchlaffen / denn was einem andern unrecht iſt / das iſt mir auch nicht recht.

373. Philo, der gelehrte Jüde ſagt: Wenn ein Herr freundlich und gutthätig iſt / ſo iſt er Gott ähnlich / es iſt aber nichts beſſers noch löblichers / als wenn ſich ein Menſch Gott vergleichet.

374. Als Keyser Carolus V. die Regierung übergeben/und seine Räthe ihn davon abhalten wolten/und an seiner statt die Last der Regierung auff sich nehmen/und das Römische Reich in gutem Wesen zu erhalten/sich erboten/gab ihnen der Keyser diese Antwort: Ihr habt in meiner Gegenwart/und da ich selbst den Sachen zugesehen/mit ungerechten verwirrenen Händeln mir der Stände grossen vielfältigen Verweis und böse Nachreden auffgeladen/ was würde geschehen/wenn ihr ohne mich Meister seyn soltet.

375. Claus Narr sagte zu einem Reichen: Dein Geld machet dich zu einem Narr / du weresst sonst ein Narr wie ich.

376. Franciscus I. König in Franckreich sagte zu denen von Rochell/die seine Beampten umgebracht hatten: Wenn euch diese Mißhandlung nur herzlich reuet/ so ist mire übrig genug zur Straffe.

377. Als auf eine Zeit etliche Keyser Sigmunds Hofleuten übel nachgeredet hatten / begehrten diese denn Keyser Straffe und Einsehen darüber/ aber er sprach: Wenn wir Böses thun / so kan man nichts Guten von uns sagen.

378. Einer klagte dem Keyser Maximilian I. daß man wider ihn ein Bosswil gemacht hette / und bate ihn Nachforschung des Thäters/und Einsehen. Der Keyser sprach: Die Leute haben uns selbsten durch vielfältigen willen gescholten/aber wir haben es verachtet/so thut ihr auch / denn solche Lieder singet man nicht alle Jahr/wie Christ ist erstanden.

379. Der H. Lanutius hat gesagt: Er wolle lieber wider den Teufel/ als wider ein schönes Weibsbild streiten.

380. Herzog Alphonsus von Ferrara hatte das Wildschies-

hiessen bey Leibsstraffe zwar verboten / gleichwol aber
inen so ernstlich gestrafft / sondern wenn einer dadurch
s Leben verwürckt gehabt / hat er Hirschhörner an sei-
Person auffhencken lassen / damit dem Landvolck ein
Schrecken zu machen / als were er ums Wildpräts wil-
n gehencket worden.

381. Claus Narr ward vom Regen naß / da fragte ihn
ner: Woher er so triefft? Der sprach: Ich triefft nicht /
ndern der Regen triefft von mir.

382. Der Herr Benedictus ist in ein Kloster kommen /
d hat alle Zellen und Gemächer voll Teufel gefunden /
ß sie der Heiligen Gebete / Andacht und Wercke ver-
nderten / von dannen ist er auff den Marckt gegangen /
alles Volck zu kauffen und zu verkauffen pfleget / und
t keinen Teufel daselbsten angetroffen / ohn einen eini-
n / den er auff einem Thurm am Marckt gantz müßig
hen gesehen / welchen er gefragt: Warumb doch bey
ommen Leuten so viel Teufel / und an dem Ort des Be-
ngs / Lügen und Finantzerey / keiner als er allein / und
rzu müßig sey? Der ihm zur Antwort gegeben: Die
eñen müssen wir suchen und fangen / diese aber lauf-
n uns selber in den Schoß / darzu keine Mühe noch
ctrug von nöthen.

383. Papst Pius III wolte Keyser Carln V. und König
antzen in Franckreich mit einander vergleichen / aber
widerrieths ihm einer / und sprach: Der HErr Chri-
s were nicht eher zum Tode verurtheilet worden / als
Herodes und Pilatus mit einander Freunde wordē.

384. Als eben dieser Keyser und Landgraff Philipp
n Hessen mit einander vertragen worden / und hernach
Keyser den Vertrag nach dem Rechten wolte aus-
en / sprach Churfürst Moritz zu Sachsen: Keyserli-

che Majeſtät ſolten als ein Keyſer/ und nicht als ein Juriſt handeln/es were vertragen und nicht gerechtfertiget worden.

385. Galeottus Malvolutus war ein ſchändlicher Geitzhals / daß er auch ſich ſelber nichts gutes that/und ſeinen Wein anzapffte/er fienge denn zuvor an ſauer zu werden / dahero/als ſein Diener gefragt wurde: Was ſein Herr machet? er zur Antwort gab: Er wartet biß der Wein ſauer werde.

386. Storria/Hertzog zu Meyland/ hat in einem Vertrag Carln VIII. König in Frankreich etliche Schiffe/ den Genueſern zu Hülffe/ zugeſagt/ und als Comineus derſelben Liferung/wegen ſeines Königs begehrte/wolte ſie der Hertzog nicht folgen laſſen/ ſprechend: Er hätte die Schiffe zwar verſprochen/aber nicht zu dem Ende/ daß der König ſolte ſein Volck darein laden. Darzu ſagte Comineus: Es wäre eben ein Ding/ als wenn einer ihm ein Pferd zu leihen zuſagte/aber er ſolte nicht darauff reiten.

387. Als ein vornehmer Geſandter bey König Heinr. II. in Franckreich ſagte: Ein Herr müſſe nach Gelegenheit der Zeit etwas zuſagen/ und wenn ſolche ſich geendert/ daſſelbe zu halten darumb nicht ſchuldig ſeyn; Antwortete hierauff der König: Das ſey nicht eine Rede eines edlen großmüthigen Gemüths/ ſondern eines untreuen Schalcks und Betriegers.

388. Graff Rudolff von Habſpurg traff auf der Landſtraſſen/ſeinen Feind/ einen guten Soldaten an/ dieſer ſteig vom Pferd/und ſatzte ſich/als wolte er ſeine Nothdurfft thun/aber der Graff ritt auff ihn zu/ und wolte ihm den Reſt geben/da bathe dieſer nur: Der Graff wolte ihn die Hoſen laſſen auffziehen/ wie ſolches nu der

Graff

Graff bewilligte/ ſprach der Soldat: So wil ich mein Lebtag die Hoſen nicht anziehen. Welche Geſchwindigkeit dem Grafen ſo wohl gefiel/ daß er allen Zorn fallen ließ/ und ihme noch darzu eine ehrliche Beſtallung gab.

389. Churfürſt Friderich III. Pfaltzgraff hat ſeinem Sohn Ludwigen dieſe Lehre gegeben: Halte/ was du verſprichſt/ und verbrehe deine Zuſage nicht/ denn ſo du ein anders ſageſt/ und ein anders thuſt/ ſo biſt du ein Sohn des Teuffels/ der iſt der Lügner Vater. Bedencke dich wohl/ ehe du was zuſageſt im Schimpff oder Ernſt; Der Teufel hält nicht/ was er zuſagt/ denn er hat nichts; Die ſind ärger/ die es haben/ und halten können/ und thuns nicht.

390. Ein Marggraff von Meiſſen hat pflegen zu ſagen: Ein Herr dürffe ſich nicht ſo ſehr fürchten vor denen/ die weit von ihm ſeyn/ als vor denen/ die ihm zunechſt auf dem Fuſſe folgen/ denn dieſe wolten ihm nicht allein gern auff die Ferſen/ ſondern viel lieber gar auff den Kopff tretten.

391. Im Jahr 1513. war ein Mann zu Stutgart/ in dem Hertzogthumb Würtemberg/ welcher wegen vieler neuer Auffſätze und Beſchwerden der Unterthanen/ dem Lande zu gut/ wie er ſich bedüncken lieſſe/ in einer Auffruhr der Unterthanen Urſacher und Rädlinsführer/ aber nachgehends von dem Hertzog Ulrich neben vielen andern gefangen/ und zur Walſtadt/ auff daß ihm der Kopff abgeſchlagen würde/ ausgeführet worden/ woſelbſten er/ zuvor etwas zu reden/ Erlaubnüß begehrete/ und als er die erhalten/ ſprach er zu den Umbſtehenden: Lieben Freunde/ lernet alle heute an mir: Welcher einen Stein nicht allein von der Erden auffheben mag/ der ſoll ihn auch ſelbander liegen laſſen. Ich habe mich

auß

auff andere verlaſſen/die mir Beyſtand zugeſaget/aber bin von allen betrogen worden.

392. Es war zu Prag ein liſtiger Kopff gefangen/und vor dem Römiſchen König Ferdinand gebracht/der ihn fragte: Was er für ein Landsmann were/ und wo er ſich auffgehalten hette? Dem der Gefangene antwortete: Er were ein Heß / und hätte in Weſtphalen und Böhmen gedienet. Als nun der König zu ihm ſagte: Ey das ſind drey rechte Geſellen: Ein Heß/ ein Weſtphal/und ein Böhm! ſprach jener hergegen: Euer Königl. Majeſtät thun ihren Landsman den Spanier darzu/ſo iſt die Geſellſchafft gantz. Über welche Rede der König ſehr gelachet/und den Gefangenen loß gelaſſen.

393. Ein Freyherr von Limburg/kam einmal zu dem Hertzog Chriſtoph von Würtemberg/der eben unter ſeinẽ Dienern über der Tafel ſaß/und zu ihm ſprach: Hier ſitzen wir bey unſern Schäflein. Dem der Herr von Limburg/ſehend/ daß ſie alle ziemlich getruncken hatten/ antwortete: Habt ihr ſie nicht wol geweidet/ſo habt ihr ſie doch wol getrincket.

394. Als Printz Moritz von Oranien ſich vor Gertrudenberg ſehr verſchantzt hatte/ fragete Graff Peter Ernſt von Mansfeld / Spaniſcher Feldoberſter / einen Trompeter / den jener in einer Sache an ihn geſchicket hatte: Warumb ſein Herr ſich alſo feſt verſchantze/und als ein junger Kriegsheld ſich nicht herauß wage / Ob er ſich fürchte? Dem der Trompeter antwortete: Mein Herr / der Printz / fürchtet ſich gar nicht/aber er wolte auch gern ein ſolcher alter Kriegsmann werden/wie er/ der Herr Graff / iſt.

395. Als unter Pfaltzgraff Friederichen III. ein Prieſter wegen deſſen/daß er getantzt hette/vor den Kirchen-

Rath

Rath gefordert wurde/er aber ſich verantworten wolte: Es were nur ein geiſtliches Täntzlein geweſen. Gab man ihm zur Antwort: So ſolt ihr nur eine geiſtliche Straffe leiden/und zehen Gülden in den Gotteskaſten legen.

396. Als zu Leonberg/einer Stadt im Hertzogthumb Würtemberg/der Keyſerliche Beampte einem Steinmetzen oder Bildhauer befahl/er ſolte das Würtembergiſche Wapen/darinn unter andern drey Hirſchhörner ſtehen/von dem Stadthor abſchlagen/und das Oeſterreichiſche Wapen an jenes ſtelle dahin ſetzen/ließ ers gleichwol ſtehen/und machte nur eine Decke darüber/ und wie er deswegen hart zur Rede geſetzt wurde/gab er zur Antwort: Er hoffe noch/die Würtembergiſche Hörner werden die Oeſterreichiſche Balcken bald wieder hinweg ſtoſſen. Wie denn auch geſchehen.

397. Ein vornehmer Kriegs-oberſter welcher in einer Stadt in Polen belägert ward/fiel oftmals heraus/und brachte viel Polniſche Herren gefangen hinein/welche die Dantziger gegen Erlegung einer Summa Geldes allezeit wieder loß lieſſen. Wie er nun einen von ſolchen zum andernmal gefangen bekam/hieb er ihm den Kopff ab/und brachte nur dieſen mit in die Stadt/aber den Cörper lieſt er drauſſen. Als ihm diß hart verwieſen/und geſagt wurde: Er ſolte eines ſolchen vornehmen Herrn verſchonet haben; ſprach er: Nein/ſolcher Geſtalt kömt er nicht wieder/und thut mir keinen Schaden mehr.

398. Burckhart von Kramm/Stadthalter zu Marburg in Heſſen/als ein Cramer einen von Adel wegen Schuldforderung verklagte/und bey ihm den gewöhnlichen Titul/Euer Veſten/offt wiederholete/ſprach zu ſolchem: Wir Edelleute mögen wol Eure Veſten heiſſen/wenn wir bezahlen ſollen/halten wir ſo feſte/daß

kein

kein Teufel nichts von uns heraus bringen kan.

399. Graf Adolph von Leiningen hatte einen Hund/ der ihm ſehr lieb war/ als aber derſelbe einsmals vor der Tafel hefftig anfieng zu bellen/ ſchrye er aus Unbedacht einem ſeiner Edelknabē zu / er ſolte ihn zum Fenſter auswerffen/welches er auch alſobald thate / da ihn aber andere deswegen hefftig ſchalten/ ſprach der Graff: Laſſet ihn mit frieden/ich habe es ihn geheiſſen. Aber zu dem Edelknaben ſagt er: Du haſt itzt zwar gethan/was ich dir befohlen/und der Hund iſt todt / ſihe wol zu/ daß du hinfort meinen Befehl in allen andern Sachen auch ſo fleiſſig ausrichteſt / ſonſt möchte der Hund bey mir wieder lebendig werden/und dich ſchändlich beiſſen.

400. Ein Teutſcher vom Adel und tapffrer Soldat/ Franz von Sickingen/als ihm eine betriegliche Zeitung gebracht wurde / der Pfaltzgraff hette groſſe neue Geſchütze gieſſen laſſen/ihn auff ſeiner Feſtung Hohenlandſtuel zu belägern und zu beſchieſſen / ſprach: Hat der Pfaltzgraf neue Geſchütze/ſo hab ich neue Mauren und alte Landsknechte.

401. Ein Elſäßiſcher alter vom Adel / N. von Wildſpera / ward von einem neugebackenem Edelmann/wegen ſeines alten Mantels/ den er lange Jahre getragen/ mit dieſen Worten angeredt; Vetter/ ihr traget euren alten Mantel immer noch? Worauff jener antwortete: Ja/es iſt gar ein gut Tuch/ich habe es von eurem Vater gekaufft/der allezeit gut Tuch feil gehabt/ und mich mit dieſem auch wol verſehen hat.

402. Einem andern / der ihn eben auch wegen dieſes ſeines alten Mantels beſchimpffete/gab er zur Antwort: Ich habe zwar meinen alten Mantel noch/ ich habe auch meine alte Mühle noch.

403.

403. Als die Keyſeriſche den Landgrafen Philipp von Heſſen gefangen hatten/und deſſen Häuptmann auf der Feſtung Ziegenheim/Hans von Lutern bedrauten: Wofern er die Feſtung nicht auffgeben würde/ wolten ſie ſeinen Herrn den Landgrafen darvor bringen / und ihn vor ſeinen Augen auffhäncken laſſen; Ließ er ihnen ſagen; Weil der Landgraff in ihrer Gewalt were/möchten ſie mit ihme machen was ſie wolten / weil aber die Feſtung in ſeiner Gewalt ſey / wolle er auch damit thun / was er wolle.

404. Als eben dieſe des gefangenen Landgrafen Befehl ihm vorwieſen/er ſolte ihnen gedachte Feſtung übergeben. Sprach er: Der freye Landgraff hat mich herein geſetzt / der gefangene Landgraff wird mich nicht heraus bringen.

405. Als einem/ genannt Walther von Zant/ein gut Glück zugeſtanden war/und andere/nach des Neides gemeinem Gebrauch/ſolches ihm mißgönneten/ ſprach er: Es iſt beſſer Mißgunſt/ als Mangel leiden.

406. Hertzog Johann Caſimir/der Chur Pfaltz Verweſer oder Adminiſtrator pflegte zu ſagen: Er könne mehr mit eines Gelehrten Feder ausrichten / als mit zehen ungelehrten Degen / gleichwol hielte er gelehrte Edelleute gedoppelter Ehren werth.

407. Als Landgraf Ludwigen von Heſſen Darmſtadt ſeine Bediente anreitzten: Er ſolte ſich doch in Kleidern nicht ſo ſchlecht/ſondern etwas Fürſtlicher halten/ſprach er: Je höher und gröſſer/ je demüthiger und niederträchtiger/man könnet mich doch wol.

408. Eliſabetha, dieſes Fürſten Gemahlin / als ſie erinnert wurde: Sie ſolte nicht ſo freygebig gegen die Armen ſeyn/ſprach: Was thue ich anders/als daß ich meinem

nem HERRN JEsu die Füsse wasche/ der hat ja gesaget: Was ihr einem unter diesen geringsten thut/ das habt ihr mir gethan.

409. Als Hertzog Johann / Pfaltzgraff seine Regierung antretten wollen/ begehrte er seines Herrn Vetters Landgraf Wilhelms getreuen Raths. Dieser sprach unter andern zu ihm: Der Herr Vetter sey nicht zu hochmüthig / sonsten möchte er leichtlich oben anstossen und fallen / hergegen bücke er sich auch nicht zu tieff/ sonsten siehet man ihn in den Hindern.

410. Als Fürst Christian von Anhalt einmal zu dem Churfürsten von Sachsen kam/ da Taubmañ von Wittenberg eben auch zugegen war / fragte dieser den Fürsten: Ob er der jenige wer/ der das gantze Teutschland anzünden wolle; antwortete er ihm gar schön: Ich wolte wündschen / daß ich ein solcher Anzünder were/ ich wolte der Teutschen Fürsten Hertzen und Gemüther also in Liebe und Einigkeit gegen einander anzünden / daß gewißlich solches einheimisches Mißtrauen und Ausländischer Gewalt nicht lange mehr unter ihnen regieren solte.

411. Landgraff Philipp der ältere von Hessen/ gab seinen Nachkömmlingen in seinem Testament diese Lehre: Sie solten sich hüten mit frembden / und sich befleissen mit eigenen und einheimischen Ochsen zu pflügen; dardurch er sie vor ausländischen Dienern warnen wollen. Heutiges Tages kehren es viel Fürsten umb.

412. Hertzog Friderich von Würtenberg verehrte einem Schweitzer / seinem Tauffpaten/ einen silbern Becher/ aber ohne den Deckel; Dieser wolte auch gern einen Deckel darzu haben/ aber der Fürst sprach: Decke deine Hand darüber / hofiert dir hernach eine Mücke darein/ so ist der Deckel ein Schelm.

413. Hertzog Chriſtoph von Würtenberg/ als er gefraget worden: Was er in ſeiner Kranckheit für eine Artzney brauchen wolle? gab er zur Antwort: Die kühle Erden.

414. Bugißlaus/der Achte dieſes Namens/ Hertzog in Pommern/ſagte zu ſeinem Nachbar/ Churfürſt Ludwigen von Brandenburg: Hüte dich vor gezuckerten Zungen/und gepfefferten Hertzen.

415. Als die Veſtung Jülich hart beſägert und beſchoſſen wurde/ſprach ein Deutſcher Fürſt: Man ſolte des ſchönen Gebäudes ſchonen; dem antwortete Printz Moritz von Oranien: Euch dauret der Steine/mich aber der Soldaten. Eine zerſchoſſene Veſtung kan wieder gebauet/aber ein todter Soldat nicht wieder lebendig gemacht werden.

416. Eben dieſer/ als er einmal von den Spaniern ein bedrauliches Schreiben empfienge/ wickelte ers unzerbrochen zuſammen/und ſprach: Es läſſet ſich biegen/ es iſt gewiß kein Spieß darinnen.

417. Als einem bekanten Churfürſten und Ertz-Biſchoffen zu Meyntz/ auf dem Reichs Tag zu Regenſpurg von einem Reichs-Grafen vorgeworffen wurde: Er were kein gebohrner/ ſondern ein erwehlter Fürſt? Antwortete ihm der Ertz Biſchoff: Es were zwar wahr/ gleichwol erwehlte man zu dieſen Würden nur ſolche/ die Hochverſtändig wären/und wohl regieren könten/ darmit das Land in ſeinen Wohlſtand erhalten würde/ Im Gegentheil aber müſte das Land/ das einen gebohrnen Herrn habe/ offt einen Narren behalten.

418. Churfürſt Friederich/ genannt der Weiſe/Hertzog zu Sachſen/pflegte zu ſagen: Fürſten und Herren Brieffe ſoll man zweymal leſen/ denn ſie ſind bedachte-

und

und weißlich geſchrieben. Wie vielmehr ſoll man die H: Bibel offt und viel leſen / und ein iedes Wort inſonderheit wol erwegen / denn darein hat Gott ſeine Weisheit ſchreiben laſſen.

419. Hertzog Georg in Bäyern ſagte zu Johan Cämmerer von Dalburg / Biſchoffen zu Worms auff dem Fürſtentag zu Freyburg: Wer das erſte mal nach Rom ziehet / der ſuchet einen Schalck daſelbſten; Wer zum andernmal hinreiſet / findet ihn; Wer aber das dritte mal hinkömmt / der bringet den Schalck mit ſich nach Hauſe.

420. Keyſer Maximilian. II. ſahe einsmals den Abt von Fulda ſich weiblich zu Pferde tummeln / deß lachte er / und ſprach: Sehet doch / wie tummelt ſich S. Peters Pferd.

421. Keyſer Carolus V. wenn er einen muthwilligen jungen Geſellen ſahe / ſprach: Ich wolte daß er eine Frau hette.

422. Eben dieſer redete ſeine Kriegsleute in Africa alſo an: Die Ordnung und Glieder haltet auffs äuſerſte / und welche keiner im geringſten von ſeinen Fahnen / keiner gehe / ich gehe dann / keiner ſtehe / ich ſtehe dann / keiner thue etwas / er ſehe dann mich zuvor thun / ꝛc. welche Lehren des gantzen Chriſtlichen Heers Wolfarth geweſen ſind.

423. Printz Moritz von Uranien / als ihm der Spaniſche Feldoberſte ſeine Jugend vorwerffen / und zuentbieten lieſſe. Er ſolte zuvor ſein A. B. C. recht lernen / ließ ihm ein A. B. C. von Geſchütze gieſſen / womit er hernach die Stadt Nimegen beſchoß / auch einbekam / und dem Spaniſchen Feldoberſten hinwieder entbieten ließ: Er verhoffe nun ſein A. B. C. recht gelernet zu haben.

414. Als der Marggraff Spinola zu erſt gedachtem Printz

Printz Moritzen ob der Taffel / von den auffgetragenen Citronen und Pomerantzen ſagte: Dieſe Früchte haben wir in Spanien und Italien zweymal in einem Jahr/deutete mehr gemeldter Printz auff einen darbey ſtehenden Käs/ und ſprach: Dieſe Früchte haben wir in unſerm Holland zweymal in einem Tag.

425 Keyſer Ferdinand I. als er ſahe/ daß ſein Kammer-Juncker ein armes Weib/ welches vor ihm begehrte/zu rück ſtieſſe/ ſprach zu ihm: Wenn wir arme Leute nicht hören wollen klagen/ſo wird uns Gott auch wieder nicht hören/wenn wir bey Ihm klagen.

426. Eben dieſer Keyſer ſprach kurtz vor ſeinem Tod: Ich weigere mich nicht zu ſterben; Wären meine Vorfahren nicht geſtorben/ ich würde/ ihrer Menge halben ein Schäfer oder ein Ackersmann/und kein Keyſer worden ſeyn; darumb will ich den Meinigen auch Platz geben/gleiche Würdigkeit nach mir zu empfahen/ ſo lange ſie Gott dem Hauſe Oeſterreich gönnen wird.

427. Keyſer Carolus V. hatte nachfolgende unterſchiedliche Sprüche an ſich:

(1) Wie Saturnus, der Fürſt und Oberſter unter den Planeten/ſich am allerlangſamſten ümbwendet: Alſo ſoll ſich ein Keyſer nicht leichtlich bewegen laſſen.

428. (2) Wie die Sonne den Reichen und Armen gleich ſcheine, ſo ſoll auch ein Keyſer iedem ohne Unterſcheid gleich durch zu ſeinem Rechten verhelffen.

429. (3) Wie die Finſternüſſen der Sonnen groſſen Jammer bedeuten/und nach ſich ziehen; Alſo bringen der Obrigkeiten Fehle und Mängel/ Landen und Leuten offt groſſen Schaden und Nachtheil.

430. (4) Wie die Sonne das Wachs ſchmeltzet/den Koth und Leimen aber noch härter machet: Alſo machet

groſſe

groſſer Herren Gunſt einen gut/ den andern verſtocket.

431. (5) Je näher der Mond bey der Sonnen iſt/ ie ſchwächer iſt er auch; alſo gehet es etlichen: Je näher ſie bey groſſen Herren ſind/ ie eher ſie verarmen.

432. Als dem Evangeliſchen Geſandten vorgeworffen wurde: Sein König were daran ſchuldig/ daß der König in Spanien die zwo Städte/ Weſel und Ach in ſeinen Rachen bekommen/ er aber darauff antwortete: Dieſer werde ſie wol wieder ausſpeyen müſſen. Sprach Printz Moritz von Vranien zu ihm: Ja/ ſtecket ihr ihm den Finger in den Hals.

433. Keyſer Carolus V. pflegte von den jenigen/ die gute Worte aus falſchem Hertzen geben/ zu ſagen: Die Stimme iſt Jacobs/ aber die Hände ſind Eſaus.

434. Keyſer Rudolphus I. pflegte zu ſagen: Wol regieren ſey eine viel gröſſere Kunſt/ als die Grentzen erweitern/ und dem Reich wol vorſtehē/ ſey beſſer/ als daſſelbe vermehren.

435. Eben dieſer ſprach: Ein Fürſt ſoll nicht drauff ſehen/ wie weit/ ſondern wie lang und wie wol er regiere.

436. Keyſer Conradus III. ſprach zu ſeinen Soldaten/ die ungern mit ihm ins gelobte Land ziehen wolten/ daß ſie nicht ſo weit von ihrem Vaterland ſtürben: Wer umb Chriſti willen ſtürbet/ der hat ein ehrlich Grab/ er liege gleich wo er wolle.

437. Eben dieſer nehete die Erde des Soldatē Bette/ den Himmel ſeine Decke/ und den Harniſch ſein Haus.

438. Keyſer Heinricus VI. pflegte zu ſagen: Wer nicht weiß zu ſchweigen/ der weiß auch nicht zu reden.

439. Keyſer Heinricus IV. pflegte zu ſagen: Ihrer viel wiſſen viel/ aber ſich ſelbſt hat noch niemand ausgelernet.

440.

440. Eben dieſer/ als ſeine Räthe ihm anlagen/ er ſolte den verſtorbenen Hertzog Rudolff in Schwaben/ ſeinen geweſenen todfeind/ ausgraben/ und ihn nicht in einem ſolchen herrlichen Grabe ligen laſſen/ ſagte zu ihnen: Ach laſſet ihn ligen: Wir wolten wündſchen/ daß alle unſere Feinde in einem ſolchen herrlichen Grab begraben legen.

441. Albrecht/ Marggraff zu Brandenburg/ pflegte zu ſagen: Das menſchliche Hertz ſey wie ein Mühlſtein in einer Mühlen/ wenn man Korn darauff ſchütte/ ſo lauffe er herumb/ zerreibe es/ und mache es zu Mehl: ſey aber kein Korn vorhanden/ lauffe er gleichwol herumb/ aber zerreibe ſich ſelbſt: Alſo wolle das menſchliche Hertz immer was zu ſchaffen haben.

442. Petrarcha ſaget: Ein Alter ſey eben ſo taugentlich zum Heyrathen/ als der Winter zur Erndte.

443. Theophraſtus ſagt: Die Schönheit ſey ein ſtiller Betrug/ denn ſie überrede manchen/ und rede doch kein Wort darzu.

444. Petrarcha ſaget an einem andern Ort: Die Liebe iſt eine angenehme Wunde/ ein lieblicher Gifft/ eine ſüſſe Bitterkeit/ eine fröliche Marter/ und endlich ein ſanffter Todt.

445. Keyſer Rudolphus II. ſagte/ als er das Ende ſeines Lebens bey ſich vermerckte/ zu ſeinen ümbſtehenden Räthen: Liebe Herren/ als ich in meiner Jugend in Spanien war/ und mein Vater einen Boten/ mich wieder in diß mein zergänglich Vaterland zu holen/ hinein ſchickte/ war ich dieſer Zeitung ſo froh/ daß ich darvor die gantze Nacht nicht ſchlaffen kunte. Ey wie vielmehr ſoll ich denn frölich ſeyn/ dieweil mich mein himmliſcher Vater in das ewige unzergängliche Vaterland/ daß mir mein

Erlöser durch sein Blut erworben/heimholen wil.

446. König Alphonsus hat pflegen zu sagen: Ein ungelehrter König sey ein gekrönter Esel.

447. Churfürst Fridericus I. Pfaltzgraff bey Rhein/ als der einen nothwendigen Krieg wider seine Feinde vornehmen wolte/ die Räthe aber selben ihm sehr widerriethen/ sprach zu ihnen: Ihr habt gut zu schwatzen/ denn ihr könnet allezeit einen andern Hetrn bekommen/ wenn ihr hier vertrieben werdet/ Wir aber können nicht gleich wieder ein ander Land bekommen/ wenn wir einmal aus diesem verjaget werden solten.

448. Hertzog Johañ Casimir/ der Chur-Pfaltz Vormund/ pflegte auff die Frage: Obs besser sey dem Feind in sein Land entgegen zu ziehen/ oder seiner daheim zu erwarten/ zu sagen: Es ist besser/ wir binden unser Pferd an des Feindes Zaun/ als daß der Feind das seine an unsern Zaun binde.

449. Pfaltzgraf Hans von Simmern/ als eines verrachten/ zum Tode verurtheilten Ubelthäters Freunde umb dessen Leben bey ihm baten/ gab ihnen zur Antwort: Es ist besser/ daß wir einen straffen/ als daß uns GOtt mit einander straffe/ wenn wir zum Bösen durch die Finger sehen solten.

450. Otto, Hertzog in Beyern/ sagte zum Bischoff zu Zeitz: Er sey dem Keyser mit Eyd nicht weiter verpflichtet/ als es nicht wider GOtt und dem gemeinen Nutzen lauffe; Sein ihm geleisteter Eyd binde ihn nicht/ daß er ihm alle seine Tyranney/ seinen Frevel wider Gott/ Ehr und Recht/ und den Landfrieden vertheidigen/ und also dem Unsinnigen zu seinem Wüten helffen solle.

451. Ernst/ Hertzog zu Sachsen und Bischof zu Magdeburg/ sagte aus der Erfahrung: Es sey keine bessere

Mau-

Mauer oder Feſtung/ als ſeine Nachbarn zu Freunden haben.

452. Keyſer Fridericus II. ſoll geſagt haben: Durch das Haupt der Welt hat GOtt erhöhet und vermehret die Kirche/ aber durch das Haupt der Kirche verringert die Kirche das Reich.

453. Keyſer Fridericus III. ward gefragt: Warum er den Wein alſo haſſe? und gab zur Antwort: Weil ich weiß/ daß alle Laſter in demſelben verborgen liegen.

454. Als Keyſer Maximilianus I. tödtlich kranck darnieder lag/ und ſich viel Aertzte bey ihm angaben/ fragte er einem nach dem andern: Doctor, wie viel? Aber keiner wolte ihm darauff antworten/ ſondern meynten/ er were im Häupt verirret/ biß letzlich einer kam/ der auff dieſe Frag: Doctor, wie viel? Antwortete: So viel/ daß ich ſie nicht zehlen kan; Zu dem der Keyſer ſprach: Wolan/ weil ihr ſo frey ſprecht/ ſolle ihr mein Artzt ſeyn/ allein lernet euer Kunſt und die Kraft der Kräuter nicht durch den Todt der Menſchen/ ſondern braucht ſolche Sachen/ deren ihr Erfahrung habt.

455. Eben dieſer Keyſer ſprach zu einem Bürger/ der von ihm begehrte/ er ſolte ihn wegen ſeines Reichthums zum Edelmann machen: Reicher kan ich dich wol machen/ als du biſt/ Ich kan dich aber nicht edelmachen/ ſondern die Würde muſt du mit deiner eignen Tugend erwerben.

456. Er ſoll auch geſagt haben: Den Heydniſchen Bücherſchreibern müſſe man zuhören als den Fröſchen/ den Chriſtlichen aber als den Nachtigallen.

457. Keyſer Carolus V. ſagte einsmals von D. Luthern: Ein Mann hat uns den Handel verderbet/ aber unſere Sünde haben die Trennung der Kirchen verurſachet.

458. Eben dieſer / als ſeine Geiſtlichen hefftig über D. Luthern klagten / ſprach ihnen: Wäret ihr Geiſtlichen from / ſo bedürffet ihr keines D. Luthers.

459. Hertzog Reinhardt / Pfaltzgraff / wenn er einen ſtoltzen Menſchen ſahe / ſprach: Er iſt nicht ſtoltz / ſondern nur närriſch.

460. Printz Moritz von Oranien ſagte zu erſtlichen / aus einer Schlacht entrunnenen Reutern: Ihr Herren habt lange Sporen / die rennen dapffer aus dem Feld / und breite Hüte / eure Schande damit zu decken.

461. Friderich von Dön ſprach zum Cantzler Pontanus, als er ihn in ſeinem Ampt ſehr fleißig zu ſeyn ſahe: Wiſſet ihr nicht / daß zu Hofe der jenige / ſo in die Stube hofieret / und der ſie wieder rein machet / gleichen Danck verdienet.

462. Jene gottſelige Matron / als ſie itzt zur Marter ſolte geführet werden / ſagt bey dem alten Lehrer Baſilio, genannt dem groſſen: Mein Leben fahre dahin / mein Geld und Gut fahre dahin / Ich bin Chriſti Dienerin. Alſo ſtandhafftig gieng ſie an den Todt.

463. Der alte Polycarpus ſpricht zu dem Tyrannen: Wenn nu mich tödteſt / bringſt du mich deſto ehe zur Seligkeit.

464. Menas, ein Chriſtlicher Egyptier / als er unter dem grauſamen Wüterich und tyranniſcher Chriſten-Verfolger / dem Römiſchen Keyſer Dioclerianus geführet war / daß er umb des Bekäntnüß Chriſti willen ſolte mit dem Schwerdt getödtet werden / ſprach: Ich dancke dir / mein HERR und mein Gott / daß du mich ſo hoch gewürdiget haſt / daß ich auch für einen Geſellen deines theuren Todes mag gehalten werden.

465. Cyprianus, als das Urthel geſprochen worden / daß

daß man ihn mit dem Schwerdt richten ſolte / ſprach darauff: Gott ſey gedanckt.

466. Als in Franckreich ihrer neune ümb des Evangeliſchen Glaubens willen im 1553. Jahr zum Tode ausgeführet/und von dem Scharffrichter allen / auſſer einem / mit Namen Ludwig Marſack / weil er zuvor dem König im Krieg gedienet hatte / ein Strick / wie damals gebräuchlich/ümb den Hals gehänget worden / hat dieſer ſich zurück gewandt/und geſagt: Haben denn die achte eine beſſere Sache als ich? Worumb macheſt du mich damit nicht auch zu einem Ritter dieſes edlen und herrlichen Ordens? So hoch achtete er dieſen Strick ümb Chriſti willen zu tragen.

467. Der alte Lehrer Tertullianus ſagt: Die Warheit ſchämet ſich nirgends für/als daß ſie ſoll verborgen gehalten werden: Und

468. Die Unwarheit/als die hölliſche Schlange/da ſie von herkömmt/mag ſich verbergen/ ſoviel ſie kan/und mag ihre gantze Weisheit in heimlichen Umbſchweiff der Finſternüß verſtecken: Sie mag tieff wohnen/und ins Finſternüß geſtoſſen werden; Sie mag durch krumme Umbgänge ihre Ordnung daher bringen; Sie mag gebogen oder gewunden/oder gedrehet herfür kommen/ das Liecht-ſcheuende Thier; Unſere Tauben/ das iſt/ der Warheit des Evangelii / Haus / iſt ſchlecht und einfältig/auch immer in der Höhe/ am offenbaren Ort aufgethan/am Tage und am Liecht.

470. Der alte Lehrer Ambroſius ſagt: Es ſey kein gröſſer Schmertzen / als wenn die Sünden im Gewiſſen einem zu Pfeilen und Meſſern werden / daſſelbe zu verwunden/zu ritzen/und zu verletzen.

471. Der alte Lehrer Hugo ſagt: Das Gewiſſen iſt ein Buch/welches am Jüngſten Gericht wird eröffnet werden.

472. Der alte Lehrer Chryſoſtomus ſagt: O Menſch/ bedencke/ wie ein groß Ding es ſey/ daß einer von ſeinem eignen Gewiſſen angeklaget werde: Und daß er dieſen Ankläger ſtets bey ihm habe/ der ihn ohn Aufhören dringet/ ſchreyet/ und die böſen Thaten erzehlet.

473. Der alte Lehrer Auguſtinus ſaget: Die Freude eines guten Gewiſſens iſt ein leibliches Paradies/ oder Luſtgarte/ der überflüßig iſt von allerley Gnaden-Gaben/ und aller Wolluſt.

474. Keyſer Rudolphus I. wenn ſeine Diener die Leute nicht vor ihn kommen laſſen wolten/ hat pflegen zu ſagen: Ich bin darzu nicht geboren/ oder darumb Keyſer worden/ daß ich vor den Menſchen in einem Kaſten ſoll eingeſchloſſen ſeyn.

475. Antonius Gvevara ſagt: Die meiſte Mühe/ die ein Menſch hat/ geſchiehet von ihm darüm/ daß er überkommen möge/ nicht eben das/ was er bedürfftig/ und ihm nützlich iſt/ ſondern nur das/ was er begehret.

476. Ein alter Jüdiſcher Lehrer ſagt: Er ſey ſein Lebenlang bey weiſen Leuten aufferzogen worden/ habe bey ihnen nichts gefunden/ das mehr Vortheils gehabt hette/ als das Stillſchweigen.

477. De La Nove ſagt: Der viel vornimmt bringet wenig zum Ende.

478. Philippus Melanchthon ſagt: Eine kleine Gedult bringet offt einen langen Frieden.

479. Antonius Gvevara ſagt: Ein vorſichtiger tugendhafter Menſch ſoll allezeit mehr Straffe leiden/ als ſelber ſtraffen.

480.

480. De La Nove sagt: Böse Leute thun offtmals etwas Gutes/nicht aus Liebe zu der Tugend/sondern/daß man ihnen unvorsichtig trauen soll/damit sie hernacher in gröſſern Sachen deſto sicherer betriegen können.

481. König Ludovicus XII. in Franckreich/als er angereizt war/Er solle sich an denen rächen/und sie zu gebührender Straffe ziehen/die ihm/da er noch Hertzog von Orleans war/so sehr zu wider gewesen/gab zur Antwort: Was dem Hertzog von Orleans wiederfahren/ dessen hat sich der König in Franckreich nichts anzunehmen.

482. Keyser Fridericus ließ seinem Secretarius Peter von den Weinbergen/umb eine geringe Ursache/die Augen ausstechen/nachgehends aber reuete es ihn bald wieder/machte ihn deßhalben zu einem geheimen Raht; Wie nu der Keyser hernach Geld haben muste/den Pabst zu bekriegen/da riehte ihm dieser sein geheimter Rath: Man sol die Kirchen mit der Kirchen Geld bekriegen: Dem der Keyser folgete/nahm alle Kelche/Silber und alle köstliche Sachen aus den Kirchen/machte Gelt daraus/ und bezahlete damit die Soldaten. Als diß alles geschehen/sprach gedachter Rath zu ihm: Nu hab ich mich an euch gerochen/ihr habet mich/einen Menschen/erzürnet/ aber durch meinen Rath hab ich gemacht/daß ihr GOtt erzürnet habt/hinfüro solt ihr von ihm nichts als lauter Unglück zu gewarten haben.

483. Man giebt vor/daß wie der Keyser Constantinus von Rom nach Byſantz oder Constantinopel zog/ daselbsten hinführo Hoff zu halten/und den Kayserlichen Pallast zu Rom dem Pabst Sylvester verehrte/hat man eben auf solchen Tag eine Hand gesehen/welche mit grossen Buchstaben an die Wand gedachten Pallaſts

ge-

geſchrieben: Heute iſt die Kirche vergifftet worden.

484. Antonius Gvevara ſagt: Fürſten und Herren können wol einen Schaden leiden/aber keinen Schimpf vertragen / heut zu Tag aber leiden ihrer viel lieber Schimpf und Spott/als offt einen geringen Schaden.

485. Philipp Kämmerer ſagt: Wenn man bedencket und hinterdencket das Vergangene / und gibt achtung auff das Gegenwertige/ ſo kan man auch ziemlich urtheilen von dem Zukünfftigen.

486. König Svacotopius in Mähren / als er vom Keyſer Arnolphus in einer Schlacht überwunden war/ entflohe in eine Wüſten/ und blieb bey dreyen Einſiedlern unerkanter weiſe biß auff ſein Todbette in groſſem Kummer und Armuth/wie er nu merckte/daß das Ende ſeines Lebens vorhanden/gab er ſich ſeinen Geſellen erſt zu erkennen / und ſprach: Ich bin der König in Mähren/und wie ich in einer Schlacht überwunden worden/ hab ich mich in fremden Kleidern zu euch hieher begeben/ſolcher geſtalt eines Königs und auch eines gemeinen Manns Leben verſuchet / und ſage mit Warheit/daß kein König ſo glückſeelig iſt/ als ihr ſeyd; Ein ruhiger Schlaff macht/daß euch die Wurtzeln / Kräuter / und das Waſſer wohl ſchmäcken /hergegen machen die groſſe Sorgen und Gefahren/darinn die Könige ſtecken/ alle ihre niedlichſte Speiſen und köſtlichen Tranck bitter und ungeſchmack. So lang als mirs Gott gegönnet hat/hab ich ruhig und wol bey euch gelebet / aber dieſe Zeit / die ich in meinem Königreich zugebracht habe / iſt mehr ein Todt als ein Leben zu achten geweſen. Wenn meine Seele wird von meinem Leibe ausgefahren ſeyn / ſo begrabet mich hier.

487. Papſt Hadrianus, als er gefragt worden: Was

Straf-

Straffe er ſeinem ärgſten Feind / wann er ihn bekäm / anthun wolte? ſprach: Wenn ich könte / ſo wolte ich ihn zum Papſt machen.

488. Als König Alphonſus einsmals über Feld reiſete / zeigeten ſeine Diener ihm einen Bauren / der längs auff der Erden geſtreckt lag / und Trauben aus der Hand aß / deſſen die ſehr lacheten / Er / der König / aber ſprach: Wolte Gott / daß ich auch ſo frey und ohne Sorge in meinem Königlichen Pallaſt leben könte.

489. König Carl fragte einmal ſeinen Feldoberſten: Durch was Mittel er könte dahin gebracht werden / daß er von ihm abfiel: Der antwortete: Wenn ich könte das Königreich bekommen / ja / wenn ich könte ein Herr über die gantze Welt werden / würde ich nimmermehr hierzu gebracht werden / ausgenommen / wenn Ihr. Königliche Majeſtät mich beſchimpffe / und mir einen Spott anthun würden.

490. König Ludwig wolte einsmals ſeine Räthe zwingen / ſie ſolten ein Urtheil nach ſeinem Kopff fällen / als ſie ſich aber des weigerten / dräuete er ihnen den Todt / da gieng der Ober Richter mit allen Räthen zu dem König / und wie der ſie fragte: Was ſie wolten? Antwortete er: Herr König / wir kommen hier / den Todt / den ihr uns angedräuet habt / willig auszuſtehen / denn wir wollen viel lieber ſterben / als wider unſer Gewiſſen handeln / oder ümb unſern ehrlichen Namen und gutes Lob kommen. Welche Standhafftigkeit dem König über die maſſen wolgefallen / daß er von ſeinem Fürnehmen abgeſtanden.

491. Philipp Cämerer ſagt: Die Alten ſeyn dieſer Meynung geweſen: Ein ehrlicher Mann könne ſich ſelber nicht mehr beſchimpffen / als wenn er einen ſchmähet / der ihm nicht antworten könne.

492. König Alphonſus ſagt: Mit hundert Pfun
unnützer Sorge kan man nicht eine einige Schuld be
zahlen.

493. Antonius Gvevara ſagt: O wie viel gröſſer iſt di
Traurigkeit/ die wir empfinden ob den Sünden/ wen
wir ſie laſſen müſſen/ als das Vergnügen iſt/ indem wi
ſie begehen.

494. Elias Chartier ſagt: Gott gibt dir nicht alle
was dir mangelt/ ſondern nur/ was dir nütz iſt; nicht a
les was du forderſt/ ſondern was dir gebührt zu fordern

495. Sabbas Caſtellus ſchriebe nachfolgende Wor
an die Porten ſeines Hoffs: Der iſt reich genug/ der
kein Brodt mangelt: Der iſt mächtig genug/ der ni
mand dienen darff; Weichet ferne von hier/ bürgerlich
Sorgen/ Sabbas Caſtellus iſt einſam/ und mit ihm ſelb
wol zu frieden/ er wohnet hier in dieſem beqvemen Hö
lein; Seyd ihr Vorübergehenden weiß und klug/ ſo
dirlegt eins bey euch/ ob er reich oder arm iſt.

496. Keyſer Carolus V. als er das Keyſerthumb au
und ſich in ein Kloſter begeben hatte/ ſprach: Er ha
darinnen mehr Ruhe in einem Tag/ als in allen Jahre
ſeiner Regierung gehabt.

497. De la Nove ſagt: Unglück iſt immerdar zu e
was gut.

498. Eben der ſagt auch: Wer muß/ der thut viel/
ber man muß es nicht ſeinem Vermögen/ ſondern d
Gewalt ſeines Feindes zuſchreiben.

499. Menander ſaget: Wen Gott lieb hat/ der ſti
bet ehe er alt wird.

500. König Carolus, als er auf ſeinem Todebette la
wandte er ſich zu den Umbſtehenden/ und ſprach zu i
nen: O wie eitel ſind die Gedancken der Menſchen! O d

Ele

Elenden / die nur nach Hoheit ſtehen / und nur nach Reichthumb trachten! O wie glückſelig iſt der Stand der Armen! O wie ſicher und ſüß iſt das Leben derjenigen / die ihr Brodt im Schweiß ihres Angeſichts eſſen / und von der Arbeit ihrer Hände leben! O mir Armen! was hilfft mich nun mein Königreich? Was nutzen mich nun meine Vnterthanen / und der Dienſt ſo vieler tauſend Menſchen? Was Arbeit / was Mühe und Gefahr des Leibs und der Seelen haben ſie mir verurſachet! O ich armer elender Menſch! Daß ich erſt ſo ſpät die Betriegligkeit der Welt könne; Ich hette viel beſſer gelebt / wenn ich an ſtatt meines Königlichen Scepters mich einer Senſen gebraucht hette / und für einen König ein Bauer worden were.

501. König Edvard ſprach eine Stunde vor ſeinem Tode: HERR Gott / hole mich doch aus dieſem elenden Leben / und nimm mich auff in die Geſellſchafft deiner Heiligen! Doch nicht mein / ſondern dein Wille geſchehe. Ich gebe dir meine Seele über / HERR / du weiſſeſt / daß alle meine Seligkeit darinn beſtehet / daß ich bey dir ſeyn ſoll. Aber / HERR / erhalte mich umb deiner Auserwehlten willen / und giebe mir meine vorige Geſundheit wieder / auff daß ich die wahre Religion in meinem Königreich handhaben und fortpflantzen / und deine Ehre ausbreiten möge. HERR GOtt / erhalte deine auserwehlte Schafe / die hier in Engeland ſind. Mein HERR und mein GOTT / reinige diß Land von dem Sauerteig des Antichriſts. Bewahre in Engeland den rechten Glauben / und die wahre Religion / daß ich und mein Volck deine groſſe Wolthaten loben und preiſen mögen.

502. Franciſcus Gvicciardinus ſagt: Es ſey in wichtigen

gen Sachen/ein gantzes Hauptweſen betreffend/nich
nöthigers/in eigenen Sachen aber nichts gefährliche
als andere umb Rath fragen.

503. Seneca ſagt: Niemand iſt glückſelig/als der U
glück erfahren hat.

504. Antonius Guevara ſagt: Auſſer und auch in
groſſen Herren Höfen habe ich viel geſehen/die du
Schweigen zu Ehren kommen; Viel aber/die durch D
den zu Schanden worden ſind.

505. Eben dieſer ſagt: Es iſt kein Ding/an welch
ein Weib ihre Verſtändigkeit und Weisheit beſſer
ſehen laſſen/als wann ſie ihren unweiſen Mann und
len Narren wol verträgt.

506. König Jacobus in Engeland ſagt: Wie man
Frommen/und Diener Gottes kennet an ihrer Dem
und Leutſeligkeit; Alſo kennet man die Gottloſen u
Teufels Diener an ihrem Hochmuth und Tyranney.

507. Der Poet Bellay ſagt: Wer ſich an groſſen H
ren Höfen aufffhalten/und bey ihnen Gunſt erlan
wil/der muß lange Zeit blind/ſtumm und taub ſeyn.

508. David Chytræus hat geſagt: Das ſey ſeine g
ſte Wiſſenſchafft/daß er nichts wiſſe/und ſeine Frö
migkeit/daß er GOtt/wegen ſeiner begangenen S
den umb Vergebung bitte/und darbey gern froh w

509. Keyſer Severus hat auff ſeinem Todtbette
kurtzen Worten/groſſer Herrligkeit Nichtigkeit erk
wann er geſaget: Ich bin alles geweſen/nun hilfft m
alles nichts.

510. Keyſer Auguſtus hat auff ſeinem Todtbette
ſaget: Sein Lob ſey nichts anders geweſen/als
Schauſpiel/darinnen er ſeinem Vermeynen nach ſe
Stelle wol vertretten habe.

Na

Nachfolgende ſind unangewiß/wer ſie geredet/oder wo ſie geſchehen.

511. Einer der groß Hauptwehe hatte / beruffte die Aertzte / als nun dieſe ihm mit einem Cliſtier helffen wolten / ſprach er: Das were eine wunderliche Sache / daß ſie ihm den Hindern heilen wolten / da er doch den Schmertzen im Kopff hette.

512. Ein hoher geiſtlicher Fürſt wolte ſeine Evangeliſche Unterthanen zu ſeiner Religion nöthigen / und ſprach: Er wolte ihre Seelen purgirē und zur Geſundheit bringen. Dieſes Fürnehmen aber gefiel einen aus ſeinen Räthen nicht / ſagte derohalben zu ihm: Seelen curiren were Gottes Werck / dem ſolte er nicht Eingriff thun / ſondern eine natürliche Cur gebrauchen / und der Unterthanen Geld-Seckel purgiren / darüber were er Herr / und nicht über die Seelen.

513. Die Römer und andere Heydniſche Völcker haben gegläubet / der Regierden Gott Cupido / ſey ein Kind / und ſolches darümb / dieweil auch erwachſene und alte Leute / ob ſie ſchon die Kinderſchuh und Röcke abgeleget / doch ihr Lebetage in der Kindshaut ſtecken bleiben.

514. Es haben die Heyden ihren Cupido / den Götzen der Freude und Frölichkeit darumb blind geacht und gemacht / weil bey deme keine vollkommene Freude und Luſt ſeyn könne / der ſich nicht in alle Menſchen und ihre händel zu bequemen wiſſe / wer aber das heßliche für ſchön / das böſe für gut / das ſchwartze für weiß / und Unluſt für Luſt annehme / und alles zum beſten ausdeute / der habe ein recht Freuden- und frölich Leben.

515. Bauren / welche ihrem Edelmann viel Muthwillen erwieſen / ſagten: So muß man den Junckern die

die Sporen angürten; Hernach als der Juncke
Spiel wieder in ſeine Hände bekom̃en/ und den A
willen wol abgeſtraffe hatte/ ſprach er hingegen:
muß man den Bauren den Pflug keilen.

516. Ein alter Hut-krämer wolte einem Edel
keinen Hut auff Borg verkauffen/deñ/ſprach er/ſi
meine Mütze nicht vor meinem Hut abziehen.

517. Wenn ſich die Geringere mit den Höh
Bündnüß einlaſſen/ ſo thun ſie die vier Dinge:
fördern und ſtärcken ſie dieſer Macht und fürhabe
iemehr ſie an Gewalt zunehmen / ie weniger ach
auff Recht und Gerechtigkeit. 2. Helffen ſie zu
darbey ſie ihre Schwing- und Flug-Federn ver
3. Zuletzt müſſen ſie ſehen/ daß die Fiſcherey au
trockenen Landezu ihrem Verderben/und ſie in di
ſe Garn zubringen/angeſtellet geweſen. 4. Wa
Höhere ihr Vorhaben erlanget / bleiben die Schw
re in dem Unweſen/müſſen den Koſten ſchwinde
ſen/das Maul wiſchen und darvon gehen/und noc
ſeyn/daß ſie ſo wol dran geweſen.

518. Der iſt ein dancbarer Menſch / der die W
ten zu vergelten begierig iſt/ ob er ſchon nichts de
brig hat als den Willen/ gleichwie einer ein Meiſ
ner Kunſt iſt / ob er ſchon keinen Werckzeug zu
Kunſt bey ſich hat.

519. Kleider ſind an und für ſich ſelber kalt/ en
gen aber die Wärme von dem/der ſie anträgt/ und
die empfangene Wärme erhalten ſie den Leib. Alſo
Diener wie ein Kleid ſeines Herrn/ſo der ihm W
Hitz und Krafft giebt / das iſt / eine ehrliche Beſol
giebt/ſo kan er ſeines Herrn Weſen/Stand und H
damit/als mit einem ſchönen und warmen Klei
der erwärmen und erhalten.

520. Wann ein Weib Tugend in die Ehe bringet/ ſo hat der Mann über das Heyrathgut nicht zu klagen: denn die iſt ſchön und reich genug/ die einem einen geraden Leib und ſchön Gemüth zubringet.

521. Die Italiäner ſagen: Wenn die Mißgunſt ein Fieber were/ ſo würde wol die gantze Welt daran ſterben.

522. Wer es Geſundheit halben thun kan/ der ſey emſig in ſeinem Beruff/ er wache auff/ wenn er ſchläfft/ er gehe/ wenn er ſtehet/ er lauffe/ wenn er gehet/ und wann er laufft/ ſo fliege er.

523. In einem wolbekanten Hertzogthum in Teutſchland war auff eine Zeit ein wolertragendes Ampt ledig worden/ worzu ſonderbarer Urſachen halben der Herzog einen Edelman/ den er trauen dorffte/ wider deſſen Willen und Bitte gezogen. Als nun das Jahr vorbey/ und er zur Rechnung gefordert worden/ ſprach er: Er hette Rechnen nicht gelernet/ und könte deswegen nicht Rechnung thun; Wie nun die Kammerräthe ihn fragten/ welcher geſtalt denn er es bey ſeinem Ampt gemacht? Antwortet er: Er hette nichts auffgeſchrieben/ ſondern die Einnahme in eine Truhen oder Kaſten zuſammen gethan/ und die Ausgaben allwegen darvon genommen/ was nun übergeblieben/ das bringe er hiemit/ ſo ſie zehlen möchten. Als ſie nun befunden/ daß viel eine gröſſere Summa/ als zuvor/ da fleißige Rechnung gehalten/ erſparet worden/ und ſolches dem Hertzog angezeiget/ ließ er dem Edelmann andeuten: Er ſolte nur alſo fortfahren/ man begehre keine weitere Rechnung von ihm/ ſondern ſey hiermit wol zu frieden.

524. Gleich wie die Gewürtze einen Geruch hinter ſich laſſen/ wenn man ſie anrühret; Alſo geben auch die

ſtatt-

fromme und wolerzogene Leute einen Wind ihrer Tugend von ſich/ daß ſie auch ſtillſchweigend die Laſterhaffte auff den rechten Weg bringen können.

525. Gleich wie ein geſunder Menſch in einem engen niedern Bettlein viel beſſer/ als ein Krancker in einem weiten Bett/ darinnen er ſich herüm werffen muß/ liget: Alſo iſt einem bey geringen vermögen offt beſſer/ als einem andern bey ſeinem groſſen Reichthum.

526. Wie die in einem Hauſe/ ſo in der Mitte wohnen/ von den Obern begoſſen/ und von den Vndern durch den Rauch beläſtiget werden: Alſo werden auch die/ ſo zwiſchen zweyen mächtigen Nachbaren ligen/ beyden zum Raub/ und müſſen von ihnen Geſetze annehmen.

527. Wer Tugendlich lebet/ der erleuchtet alles mit ſeinem Liecht und Glantz/ als eine Fackel an einem ſehr hohen Ort/ und wird nicht allein in ſeinem Leben hoch gehalten/ ſondern verleſſt auch nach ſeinem Tode einen lieblichen Geruch ſeiner Tugenden den Kindern und Nachkommen; Denen/ wenn ſie ſchon der Tugend nicht ergeben ſind/ doch des Vaters wegen/ etwas nachgegeben wird. Im Gegentheil/ wie ein Scorpion zu fürchten/ wenn er ſchon nicht ſticht/ Alſo leuchtet man auch der Gottloſen Eltern Kinder/ wenn ſie ſchon nichts böſes thun. Denn aus des Vaters Wandel urtheilet man auch des Sohns Leben/ wiewol es nicht allwegē zutrift/ ſondern manche böſe Eltern fromme Kinder haben.

528. Die Spanier ſagen: Wer auff eines fremden Hand hoffet/ der frühſtücket übel/ und iſſet noch übeler zu Nacht.

529. Von den Grafen von Holſtein ſchreibet man/ als bey ihnen ſtrack angeſuchet worden/ Sie ſolten die gebührende Straffe wider einen vornehmen/ daß ſie gegant-

antwortet: Ja wenn die Leute auff den Bäumen wüchſen/ſo möchte man mit ihnen nach Belieben handeln.

530. Es hat eben die Beſchaffenheit mit einem/der ſein Leben in den Wollüſten dieſer Welt zubringet/als mit einem Dieb/welcher durch ſchöne grüne Wieſen zum Galgen geführet wird.

531. Die Spanier ſagen: Lege dich kranck nieder/ſo wirſtu bald erfahren/wer dein Freund oder dein Feind ſey/oder wer es gut oder böſe mit dir meyne.

532. Viel küſſen die Hände/die ſie lieber abgehauen ſehen/ſagen eben dieſe.

533. An einem vornehmen Fürſtlichen Hofe hat ſich vor etlichen Jahren ein Graf als ein Gaſt etwas zu lang auffgehalten/daher der Fürſt/durch ſeiner Hofleute einen/des Morgens früh ihm ſagen laſſen/Er ſolle noch einmal zum Mittag-Eſſen kommen. Welches denn/wie es gemeynet ſey/der Graf wohl verſtanden/und daher/des MittagEſſens unerwartend/ſich bald auf den Weg und fort gemacht.

534. Ein Spanier ſagt: Mit Latein/einem Pferde und Geld/kanſtu durch die Welt kommen; Wenn man anderſt mit den Pferden nur recht umgehen kan/und ſonderlich auff den Brücken ſich vorzuſehen weiß/denn da heiſt es bißweilen/wie abermal die Spanier ſagen: Der hat den Todt vor Augen/der zu Pferde über eine Brücke reiſet.

535. Die Italiäner ſagen: Welcher ſicher durch die Welt kommen wil/der muß haben Falcken-Augen/Eſels-Ohren/ein Affen-Geſicht/einen Sau-Rüſſel/Kamels-Schuldern/und Hirſche Läuffe; worinnen ſie aber das Vornehmſte/Gebet und Gottesfurcht auſſen gelaſſen.

536. Einem/der sich beklagte/ daß er zwar eine friedliche Ehe besitze/aber dabey keine Kinder habe/ gab ein ander diesen Trost: In einem solchē Hause/wo der Ehefriden ist/wohnet lauter Glück und Segen/ und obwol dir eine Staffel zur Glückseligkeit mangelt/ so kanst du doch solche wol vorbey gehen/ denn du bist deiner hertzliebsten Hausfrauen angenehmer Sohn/ sie aber deine holdselige Tochter/ dergestalt hast du eine Tochter/ und sie einen Sohn/ ihr beyde aber habt also zwey liebe Kinder zusammen.

537. Die Italiäner sagen: Verflucht sey der jenige/ dessen Leben viel beweinen/ und dessen Absterben sich iederman erfreuet.

538. Ein frommer Fürst sol in Versorgung seiner Unterthanen darauff sehen/ was sich gebühre nach der Erbarkeit/ was sich thun lasse nach der Billigkeit/ und was zuträglich sey nach der Nutzbarkeit.

539. Wenn ein alter Wucherer im Papsthum stirbt/ erfreuen sich vier Partheyen darüber/ 1. Die Freunde wegen des Gelds/ 2. Der Glöckner wegen des Leichkuchs/ 3. Der Pfaff wegen der Frauen/ 4. Der Teufel wegen der Seelen.

540. Ein Hofmeister wolte/ sein Herr solte nur Landskinder zu Diensten und Aemptern befördern/ dem er aber antwortete: Ich bedarff keiner Kinder/ sondern taugentlicher Männer.

541. Ein Soldat fragt einen Prediger: Was einer doch thun müsse/ daß er für Fromm angesehen würde; und bekam zur Antwort: Seine Frage were seinem Leben nicht gemäß/ das hätte mit der Frömmigkeit nichts zu thun.

542. Einer fragte einen andern/ wie man könte aus

Was-

ſer Eſſig machen? Der gab zur Antwort: Wie man Schnee Saltz machet.

43. Ein Jeſuit ſprach eine Jüdin ümb den Beyſtand an/die ſprach: Herr/das Säuſleiſch iſt mir ver-

44. Ein fürnehmer Juriſt ſolte im Rath auff eine ere Frage alſobald antworten / welcher es aber rhun wolte/ſprechend: Ich muß erſt meinen Kopf hte ziehen.

45. Ein/alſo genanter/Prior in einem Kloſter hielne Brüder ſtreng zur Arbeit/ dem bezeigte ſich einer horſam / und ſagte: Sie wären ümb des Gottesds und nicht der Hausarbeit halben im Kloſter/ der Prior antwortete: Wer nicht arbeitet/ ſoll auch eſſen/Martha muß der Maria helffen/ſonſten hat ſtus und Lazarus nichts zu eſſen.

46. Ein froüer Soldat/ der abgedancket war/kam ines Bauren Haus / und bat ihn ümb einen Zehrig/dieſer aber/weil er kein Geld hatte/ ſprach/nach einer neuen Weiſe zu reden: Nimm mit meinem Arlein vorlieb/und iß mit mir; Als der Soldat nun wieder fort gieng / und des Bauren Rede nachge-/ſagt er hernach offt: Er könte nicht reich werden/ er hätte dem Bauren ſein Armüthlein helffen abdaraus werde er ſein Lebenlang zu verdauen haben. n dieſer Soldat noch lebete / die heutigen ſchlügen egen ſeiner Frömmigkeit zu Tode.

47. Ein reicher Domherr ſetzte eine Küſte mit Geld Kirchen/und ſchriebe oben drauff: Der HERR dieſem Ort. Aber der Glöckner nahm dieſen Vos/und ſchrieb darüber: Der HERR iſt auſſeren/und iſt nicht hier.

548. GOtt läſſet nicht zu/ daß die Bäume dem Himmel vor dem Liecht ſtehen/ oder die Sonne verdunckeln/ die groſſe Sturmwinde ſtürtzen ſie/ oder die Donneraxt zerſpaltet und zertrümmert ſie/ daß ſich die Welt verwundern muß/ wenn ſie zu Boden liegen.

549. Warumb ſchlägt der Strahl mehr in die höchſte Schlöſſer und Häuſer/ als in die kleine und niedere? Darumb/ weil in jenen mehr böſes geſchicht/ und mehr böſes daraus kömmt.

550. Einer ward gefragt: Warumb hohe und groſſe Aempter gemeiniglich nicht denen gegeben würden/ die an hohem Verſtand/ Weisheit und Erfahrung vielen andern weit vorzuziehen ſeyn? Der gab zur Antwort: Groſſen Laſt leget man auff Eſel/ nicht auff Menſchen.

551. Ein Hofmann fragte einen Artzt: Was die Urſach ſey/ daß viel Menſchen/ die herrliche und gute Speiſen eſſen/ gleichwol nicht fett würden? Der antwortete: Eine Speiſe verderbet die andere. Ein Schwein bleibet bey einer Speiſe/ darumb wird es fett.

552. Es fragte einer einen Juriſten: Was von dem zu halten/ der auff friſcher That in einem Bubenſtück ergriffen worden? Der gab zur Antwort: Er halte ihn vor einen faulen Bengel.

553. Ein Meßpfaff fragte ein Weib in der Beicht: Ob ſie in der verſchienen Faſten auch Fleiſch und Eyer gegeſſen hette? Als ſie nun mit Ja antwortete/ fragte er ſie weiter: Ob ſie es denn von dem Papſt erkaufft hette? Da ſprach ſie: Ich wuſte nicht/ daß der heilige Vater auch Fleiſch und Eyer feil hätte/ ich wolte ihn das Geld lieber als einen andern gegönnet haben.

554. Wo man Ordnung und Gebote machen wil/ iſt vor allen Dingen zu bedencken/ wo man die Leute finden wol-

wolte/die ſie halten. Gott hat ſeine Gebote gegeben/aber es iſt von Anfang alſo herkommen/daß er hat geboten/ was er wolte/ und die Leute haben gethan/ was ſie wolten. Die Obrigkeit ſol es nicht beſſer haben/als Gott der HERR/ der hat ſeine Gebote gegeben/aber es mangelt an Leuten/die ſie halten.

555. Ein Thor ſetzte ſich nackend auff das Eys/nahm ein Fiſchernetz ümb/ſteckte den Finger zu einem Loch hinaus/und ſprach: O wie kalt iſts drauſſen.

556. Ein Gutſcher zog vor einem höltzernen Creutz den Hut ab/ und da er vor dem Galgen vorüber fuhr/ fragte ihn der Herr in der Gutſchen: Warumb er hier den Hut nicht auch abnehme/ es ſey ja eben ſowol Holtz? Dem der Gutſcher/ als er zuvor ümb Erlaubnüß gebeten/antwortete: Herr/warumb küſſet ihr euere Frau auff den Mund/und nicht auff den Hindern? es iſt ja einerley Leder.

557. Die heutige Weltweiſe/ auch Hofleute/wann ſie wollen in der Mummerey gehen/haben dieſen Vortheil/ daß ſie keine andere Kleider mehr dürffen anziehen/darinnen ſie ſich unbekannter machten; denn ihr Hertz und Kopff dermaſſen verkappet und vermummet iſt/ daß ſie wol niemand/ wie ſcharffe Augen und Verſtand er auch hat/leichtlich erkennen kan.

558. Bey einer Maſſung ſagte einer zum andern: Ihr habt ein rechtes Muſter von einem Schalck/ dem der andere antwortete: Und ihr das lebendige Original/oder der Schalck ſelbſten.

559. Ein ander ſagte zu einem: Du biſt ſtarck/gebeſt einen guten Dreſcher. Der ander antwortete: Ja/weiß du bey mir biſt/ ſo habe ich den Flegel darzu.

560. Handwercks leute wolten nicht Regiment zu führen/ biß einmal im Rath einer/ den fragte: ein Schu-

ſter: Ob denn mit der Ellen ein Stück Seiden oder anders ausmeſſen/ einer gröſſern Kunſt und Witz bedürffe/ als ein gut paar Stiefel zu machen. Er/ der Schuſter könte mit der Ellen auch ein Stück Seiden ausmeſſen/ der Kramer aber keine Stiefeln machen/ derowegen were ein Schuſter beſſer zum Rathsherrn als ein Kramer.

561. Die Schweine ſind einander getreuer als die Menſchen: Wenn es Noth leidet/ ſo ſchreyen und lauffen ſie alle zu. Wenn itzund ein ganzes Land ümb Hülffe und Zuſprung ſchreyet/ ſind die Nachbarn alle taub.

562. Hofleute machen ihre Herren zu Göttern/ nur daß ſie ihrer Gewalts und Reichthumbs genieſſen/ wenn ſie nun dieſelbige wol berufft/ und aller Federn entblöſſet/ ſtellen ſie den Herrn ſeinen Vnterthanen vor/ als einen bloſſen Vogel/ klagen ſeine Noth/ und begehren/ daß ſie ihn wieder befiedern/ zieren und ſchmücken ſollen/ und wenn das geſchicht/ ſo haben die Hofleute wieder eine weile zu rupffen; denn was man den Herren giebt/ das iſt der Hofediener.

563. Wenn der Hund ſiehet/ daß einer ein Bein in der Hand hat/ ſo rühret er den Schwantz: Wenn ein Herr ein Bein der Ehre/ Gelds und Anſehens in den Händen träget/ ſo hat er viel Fuchsſchwäntzer.

564. Der Teufel iſt ein groſſmächtiger Geiſt/ ein Fürſt der Welt/ und ſo alt als die Welt/ von unausſprechlicher Klugheit und Erfahrung/ und weiß doch nicht allzeit ob er es treffe oder nicht. Er läſſet den HERRN Chriſtum fangen und binden/ und mercket nicht/ daß dadurch die von ihm gefangene und gebundene Menſchen würden aus ſeinen Banden ledig werden.

565. Jener Mönch vergliche ſich und ſeinen Orden einem Eſel/ und ſprach: Wie der Eſel mit ſeinē ſchwantz

den

den Mücken wehret / daß ſie ihm nicht in den Hindern kriechen: Alſo wehren wir / daß die Leute nicht in die Hölle fahren. Ein ſchön Gleichnuß.

566. Die Fuhrleute ſind offt beſſer als Lehrer und Prediger / dahin jene andere führen wollen / thun ſie ihre Hülffe dazu / und fahren ſelbſt den Weg mit; Dieſes geſchichet von den Prieſtern nicht / oder gar wenig / daß ſie den guten Weg eines Chriſtlichen untadelichen Lebens gehen / dahin ſie ihre Zuhörer weiſen.

567. Die Zimmerleute / die Noah Kaſten erbauet / thaten das nach ihrer Kunſt mit allem Fleiß / und empfiengen ihren Lohn / begehrte aber keiner darein zu kommen / und das Leben zu erhalten. Denen folgen die Lehrer und geiſtlichen Bauleute des Kaſtens der Chriſtlichen Kirchen: Sie bauen zwar mit ihrer Lehre fleißig daran / und empfangen auch ihren Lohn / darumb es ihnen einig zu thun iſt / aber mit ihrem eigenen Leben geben ſie zu erkennen / daß ſie wenig daran gedencken / ob ſie ſelber in den Kaſten des ewigen Lebens kommen oder nicht.

568. Der bloß ſeiner Meynung und Einbildung folget / iſt wie einer / der ſich läſſt am Strohalm führen / und meynet er ſey an den Händen gefeſſelt.

569. Ein Ruder / das an ſich ſelbſten gerad iſt / ſcheinet / ſo es ins Waſſer geſtoſſen wird / krum zu ſeyn: Alſo iſt eine Obrigkeit oder ander Menſch richtig und gut / aber in den trübē Köpffen ſcheinet er krum und untüchtig.

570. In Verfaſſung der Ordnungen muß man das Abſehen recht nach den Leuten nehmen / oder es gehet wie mit jenem Schuſter / der einem ein paar Schuh gemacht und das Maß nicht genommen hatte. Nun waren die Schuh bey weitem den Füſſen nicht gerecht / der Schuſter aber wolte / die Füſſe weren zu lang / müſte derowe-

gen von dieſen etwas abſchneiden/ als es aber der andere nicht wolte geſchehen laſſen / muſte der Schuſter ſeine Schuhe wieder nehmen und ſelber tragen.

571. Ein Schlächter oder Metzger zu Roſtock / der ſiche/ umb etwas zu erwerben / blutſauer werden laſſen/ als er itzt ſterben ſollen/ ſprach auff ſein Niederſächſiſch: Ja ja wol geronnt und gereden / Na ein Laken und vier Breden.

572. Ein Fürſt begehrte einen vom Adel zu ſeinem geheimen Rath/ der gab zur Antwort: Meine Lateiniſche und andere Sprachen habe ich zwar gelernet / aber rathen und warſagen nicht.

573. Als auff eine Zeit ein Herr / der ſehr ſtreng und tyranniſch mit ſeinen Unterthanen verfuhr/ in den Büchern laſe / und ſein Hoffnarr darzu kam / ſprach der zu ihm: Du thuſt gar recht daran/ daß du aus den Büchern lerneſt / woran dirs mangelt/ du weiſt nicht/ wie ein böſer Mann du biſt/ und iſt niemand im gantzen Hoff/ der dirs ſagen darff. Aber die Bücher können und dörffen dirs ſagen/ die fragen nichts nach deinem Zorn und Ungnad.

574. Wann ein Herr geſchwinde / und von redlichen Leuten geſcholtene Händel treibet/ ſo befördere er nur gelehrte Leute zu Ehren und Reichthum/ die werden ſolche ihm ſtattlich vergliimpffen und loben / und den Laſtern ſolche poßirliche Kleider der Tugend anziehen / daß ſie werden für löblich und wolgethan gehalten werden.

575. Gott hats mit den Reichen; Alles Unglück überhüpffet ſie. Brennets/ ſo ſitzen ſie in dicken feſten Mauren. Regnets/ ſo ſitzen ſie im Trucknen. Hagelts/ ſo werden ihnen Kiſten und Kaſten nicht zerſchlagen/ ſondern anderer Leute Unglück iſt ihr Glück/ aber Gott giebt ihnen

nen / wie dem reichen Mann / ihren Theil allhier in dieſem Leben / daß ſie an jenem nichts zu hoffen haben.

576. Pluto, der Gott des Reichthums / hat ſich vorzeiten beklagt und beſchweret / daß er nicht zu frommen / ehrlichen Leuten kommen / und ſie mit ſeinen Gütern erfreuen könne / denn weil er blind geboren / und fromme Leute gar dünne geſäet / ehe er deren einen finde / ſo werde er von den Wucherern / Geitzhälſen / und dem gemeinen Volck auffgefangen / daß er gar ſelten einem frommen Mann zu theil werde.

577. Die Mücken wohnen bey uns / ſitzen auff uns / eſſen und trincken mit uns aus einem Geſchirr / machen ſich doch nicht gemein / wenn man ihrer bedürfftig / daß ſie ſich fangen lieſſen; Alſo thun auch die Tiſchfreunde / wann es wol ſtehet / finden ſie ſich häuffig herzu / aber wenn man ihrer nöthig hat / ſo iſt keiner mehr vorhanden.

578. Drey Dinge erhalten Freundſchafft: 1. Wenn man einen gegenwärtig ehret. 2. Ihm abweſend gutes nachredet. 3. In Nöthen aushilffet.

579. Die freundlichſte Freunde ſind wie der ſüſſe Wein / der hält ſich am wenigſten.

580. Ein artiger Poſſenreiſſer / doch arm und verthuniſch / hatte vom Rath in einer Stadt ein Kleid verehret bekommen / das trug er etliche Wochen / und verkauffte hernach. Als er darumb zur Rede geſetzt ward / ſprach er: Ihr ſeyd reiche Herren / und habt das Kleid nicht behalten können / wie wolte denn ich armer Mann ſolches haben behalten können?

581. Eine Nonne / als ſie geſchwängert / ſich aber entſchuldiget: Sie were darzu gezwungen worden / und die Aeptiſſin zu ihr ſprach: Warumb ſie denn nicht geſchrieen hätte / man würde ſie ja wol gehöret haben? Wa-

zur

zur Antwort: Es ſey eben zu der Zeit geſchehen/ da ihnen das Stillſchweigen auffgeleget geweſen.

582. Ein Hertzog von Florentz hatte auff eine Zeit einen Teutſchen Fürſten zu Gaſte geladen. Nach der Tafel erluſtigten ſie ſich in den Primyrkarten/ der Hausherr hatte das Glück/ der Frembde den Verluſt/ da nun letzlich der Reſt zuſamen geſchlagen wurde/ befande ſich das Glück wieder bey jenem/ denn er hatte die beſte Primyr/ wie es die Umbſtehenden geſetzen/ doch vermiſchte er ſie/ und legte die Karten hinweg/ ſagende/ der frembde Fürſt ſolte die Schantze ziehen/ denn er hette gewonnen; Wolte alſo lieber einen Freund/ als das Geld behalten.

583. Lucius Apulejus ſaget: Es ſey eben ſo groſſe Thorheit/ das jenige fliehen/ dem man nicht entrinnen kan/ als das jenige begehren/ das uns doch nicht werden mag.

584. An etlichen Orten werden die Ehebrecherinnen mehr als die Ehebrecher geſtrafft/ ſolches tadelte eine hohe Weibesperſon/ daß hierinnen nicht Gleichheit gehalten würde. Aber die Richter antworteten ihr: Eine Ehebrecherin ſchändet ihre eigene Kinder/ und ſetzet ihrem Mann Gukguk ins Neſt/ das thut der Ehebrecher nicht.

585. Des Nachbarn Hahn hat ſeines Nechſten Hennen betretten/ die darauff ein Ey gelegt/ der Nechſte hat dieſes Ey ſeines Schwagers weiſſer Hennen untergelegt/ welche es auch ausgebrütet und erzogen hat: Iſt nun die Frage/ wem das Küchlein von dieſen dreyen zukomme.

586. Kleine Kinder beſudeln ſich mit ihrem eigenen Koth und Unflath/ ſitzen und eſſen im Wuſt/ ſind doch

den

en Eltern lieb / die werffen ſolche auch nicht weg/ ſon-
ern reinigen und ſaubern ſie. Die groſſen Kinder behal-
n eben die Art/ die ſie in der Jugend gehabt. Gott der
Vater aber hat überſchwengliche Gedult mit ihrem
Sünden Wuſt / damit ſie ſich beſudeln / feget und putzet
e unerdar/ ob ſie doch von ihrẽ Unflat woltẽ rein werdẽ.

587. Als auff eine Zeit etliche auff dem Meer fuhren/
nd ſich ein groſſes Ungewitter erhube/ beichteten ſie al-
einem Mönch ihre Sünden / wie aber das Gewitter
och nicht wolte nachlaſſen/ ſprach einer: Wir haben al-
unſere Sünde ab- und auff den Mönch geleget / laſſet
ns den ins Meer werffen. Da das geſchahe hörte das
Ungewitter auff.

588. Jener Alte ſagt: Viererley Leute bringen ihr Le-
en in Traurigkeit zu: 1. Die Neidige. 2. Die Betrieglí-
he. 3. Die Geitzige. 4. Die Eigenſinnige.

589. Einer ſtraffte einen Trunckenẽ: Schämeſtu dich
icht/ dz du ſo eine volle Sau biſt? der antwortete: ſchä-
eſt du dich nicht/ daß du dich an eine volle Sau reibeſt.

590. Von einem Fürſten hatten etliche böſes geredet/
em riethen ſeine Räthe: Er ſolte ſie des Landes verwei-
n. Aber er ſprach: So würde die Sache noch weiter
ommen. Ich nimme es auff/ eines theils/ daß ich mich
adurch beſſern ſoll / anders theils / daß GOtt dadurch
eine Gedult und Sanfftmuth probiere.

591. Einer rühmete ſich gegen ſeiner Widerpart/ daß
e ihm gleichwol weichen müſſen. Die antwortete ihm:
Sie hätte es im Gebrauch/ wann ihr ein Ochs oder ſtu-
ger Bock begegne/ daß ſie ihm aus dem Weg gehe.

592. Ein Arzt fande in einem Buch geſchrieben: In
Indien weren hohe Berge / darauff wüchſen Bäume
nd Kräuter / daraus könte man Artzney machen / die

Zu-

Todten darvon wieder aufzuwecken: Zoge deshalben mit groſſen Unkosten seines Königs dahin/ machte daſelbſten unterſchiedliche Laborgen/ aber deren keine hatte gedachte Würckung/deßwegen er mit den Gelehrten in Indien von dieſer Kunſt ein mehrers zu reden und zu fragen vermacht wurde/ die ihm denn ſolches alſo auslegten: Die hohen Berge wären weiſe verſtändige Leute/ die Bäume und Kräuter/ ihre Kunſt und Weißheit/ die Laborgen ihre Bücher/ die Todten unverſtändige/einfältige Leute/die würden durch die Kunſt und Bücher gleichſam zum Leben gebracht.

593. Jener Mahler beredte die Leute: Wer ein Baſtart wäre/der könte ſein künſtliches Gemählde nicht ſehen/da es doch nur eine bloſſe Taffel/und nichts darauff gemahlet war/ gleichwol fanden ſich ihrer viel/welche damit ſie nicht für Baſtarten gehalten würden/ ſolch Gemählde/als ſchön und gut gemahlet/lobten und rühmeten/ da ſie doch nichts bey nichts ſehen konten/ biß endlich auch ein Narr kam/und ſagte: er ſehe nichts gemahltes/und wenn er gleich zehenmal ſolte ein Hurenkind ſeyn/ſo wäre doch die Taffel bloß/ und nichts darauff gemahlet; Dardurch denn von einem Narren der Anfang gemachet worden/ des Mahlers Betrug zu mercken.

594. Ein alter Lehrer auff einer hohen Schul machete bey ſeiner Tiſchburſch viel Weſens/wie die Zeiten und die Leute in ſeiner Jugend ſo gülden und ſo gut geweſt wären/Darauff ihm einer antwortet: So unſere Eltern und Vor-Eltern ſo gar from und löblich gelebet haben/von wem denn hat der junge Krebs ſeinen Gang gelernet.

595. Die heutige Welt iſt vor der Alten mit dieſer

Glück-

Glückseligkeit begabt/ daß keine Stadt und kein Flecken zu finden/ da nicht eine grosse Anzahl weiser Leute/ und ihrer noch vielmehr im Wachsen und Blühen sind/ also/ daß vor den Klugen die Narren sich kaum dörffen sehen lassen/ aber in der alten Welt hat man in einem gantzen Lande nur sieben weise Männer gehabt/ bey welchen wenig Weisen/ doch grössere Wolfarth/ Ruhe/ Friede/ Sicherheit/ Reichthumb und Glückseligkeit gewesen/ als heut zu Tag/ da alle Welt klug ist/ oder vielmehr nur klug seyn wil.

596. Tyrannen sind gnädig wie Cyclops. der verhiesse dem Ulyßes diese Freundschafft und Gnade/ er wolte seine Gesellen zu erst auffressen/ und ihn zu letzt sparen. Gelehrten ist hier gut predigen.

597. Einer sagte: Sein Maul und Hände weren ihm darumb gewachsen/ daß sie ihm zu seinem Nutzen und Besten solten dienen/ und so sie etwas geredt oder geschrieben/ das ihm zu Schaden oder Verderben gereichen wolte/ hätten sie nicht ehrlich noch redlich bey ihm gehandelt.

598. Als ein weiser Mann ein statlich Gut umb achtzigtausend Kronen verkaufft hatte/ und seine Freunde ihm riethen/ er solte solch Geld an einen sichern Ort auff Renten thun/ und wol anlegen/ daß er solchen Schatz seinen Kindern hinterlassen möchte: Sprach er: Ich wil das Geld bey dem Schöpffer der gantzen Welt hinterlegen/ und hernach solchen Schöpffer meinen Kindern im Testament vermachen und hinterlassen. Verstande dadurch/ er wolte es armen Leuten austheilen lassen/ so leihe er Gott auff Wucher.

599. Eben dieser/ als er gefragt worden: Welcher am allerglückseligsten handthiere? Gab zur Antwort: Der jeni-

jenige/welcher alle ſeine zeitliche Güter / der Meynung/ verkaufft/daß er ihm ewige Güter dagegen kauffe.

600. Welcher ſein Leben in Sünden zugebracht hat/ ſagen die Lehrer/ kan ihm ſelber nicht beſſer helffen / als weñ er die Zeit/ſo ihm noch zu leben übrig iſt/gutes thut.

601. Eben dieſe ſagen: Welcher gern von ſchandloſen oder ſonſten untüchtigen Dingen reden höret / der hat auch das Hertz und den Willen/ ſolche zu thun.

602. Ein Edelmann ſprach zu ſeinem Schreiber: Schreib: Wir ſind verdorben. Dem antwortet dieſer: Juncker / wir könnens unauffgeſchrieben wol behalten.

603. Die Welt iſt geringer als das geringſte Ding/ und wer darnach trachtet / der iſt verachteter / als der Verachteſte.

604. Ein Schweitzer / welcher offt darbey geweſen/ daß man in Sachen zwiſchen dem Keyſer und Päpſten gehandelt / einer dem andern auch zugeſagt und hart geſchworen/ aber doch nie nichts gehalten hatte/ſprach einmal: Ich wolte / daß wir einmal ſchwüren/ wir wolten keinen Eyd mehr haltẽ/ſo hette es doch einmal ein Ende.

605. Ein frommer Mann / der ſtets einen Hund bey ſich hatte/ward einmal gefraget: Warumb er das thäte? und gab zur Antwort: Dieweil der Menſchen Untreu ſo groß were/ freuete er ſich doch / daß er noch einen treuen Hund bey ſich hette.

606. Einem Soldaten der geflohen war / wurde vorgeworffen / daß er aus der Schlacht ſchändlich ausgeriſſen/ und dem Feinde den Rücken gewandt hette. Der gab zur Antwort: Sein Rück were viel härter/ und hette mehr Bein als ſein Bauch. Wer heut ümbkomme/ könne morgen nicht wieder fechten.

607. Einem vornehmen Mann / deſſen kleiner ſechs-

jäh-

ährige Enckel immer lauter Semmelbrodt eſſen / der Großvater aber ihm bereden wolte / daß er Rockenbrodt eſſen ſolte / denn diß gebe hübſche rothe Backen. Gab der Enckel zur Antwort: Großvater / ihr müſſt gewiß viel Rockenbrodt gegeſſen haben / dieweil ihr eine ſolche hübſche rothe Naſe habt.

608. Ein Schweitzeriſcher Soldat ſolte wegen ſeiner kleinen unanſehnlichen Perſon ausgemuſtert werden / er ſprach: Er habe ſein Lebtag nicht geſehen / daß kleiner Leute halben eine Schlacht verlohren worden.

609. Ein ander / als in der Belägerung der Stadt Roſchelle ſie groſſen Hunger litten / ſagete: Er wolte wieder zu ſeiner Kühſchellen / er ſtürbe wol Hungers bey der Roßſchellen.

610. Als an einem Weibsbild gelobet ward / daß ſie weit gereiſet hette / antwortete einer darauff: Er halte nichts auff gewanderte Weiber / denn ſie haben gemeiniglich viel verſucht.

611. Ein Abt der viel Rechtfertigungen führte / ward gefraget: Warumb er das thäte / da er doch wiſſe / daß er allezeit verliere? Sprach: Ich mache es wie die Knaben / die mit Stecken und Steinen in die Nuß-Bäume werffen / und verſuchen / ob etwas herab fallen wolle.

612. Ein Artzt zu Straßburg war mit vielen güldenen Ketten behänget / und prangete auff der Gaſſen ſehr damit / von dem ſagte ein ander: Das mag ein getreuer Artzt ſeyn / der den Krancken die Gelbſucht abnimmt / und hänget ſie an ſeinen eigenen Hals.

613. Ein Bauer begehrte von einem Sch-Advocaten / Er möchte ihm doch eine Schrifft ſtellen / als aber dieſer mehr Geld zu erſchnappen / Mangel der Zeit vorwendete / gleichwol darbey ſagte: Er wolle ſehen / wie er ſo viel

Zeit

Zeit darzu nehmen könne/ antwortete ihm der Bauer: Ihr dörfft ſie nicht nehmen/giebts euch doch Gott vergebens.

614. Ein gelehrter Mann ſprach zu ſeinem Sohn: loſer Bube/gehe und hole einen Stock/ich muß dich abſchmieren; Der Sohn gieng hin/kam aber bald wieder/ und ſprach: Vater/Ich kan keinen Stock finden/ wir müſſen mit Fäuſten hinder einander.

615. Als einer auff eine Zeit fragte: Worüm die Jüden an dem Oelberg zu Speyr keine andere Gewehr als Hellbarten hätten? gab einander im Scherꝛ ihm Antwort/und ſprach: Sie haben den Chriſten die Spieſſe gelehnet.

616. Von einem vornehmen Adelichen Jungfern-Kloſter ſagte einer: Es wäre im gantzen Lande keine geſundere Lufft als in dieſem Kloſter/ denn es ſey in hundert Jahren keine Jungfer daraus geſtorben.

617. Ein Gottsfürchtiger Alter ſprach zu ſeinem krancken Diener: Er ſolte wegen dieſer ſeiner Kranckheit ſich nicht zu ſehr bekümmern/ denn ſey er Eyſen/ſo werde er durchs Feuer der Trübſal den Roſt der Sünden verlieren/ſey er aber Gold/ſo werde er durch ſolch Feuer bewehret zu höhern und gröſſern Herrligkeiten.

618. Als ein Sicilier mit einem Schiff voll Feigen Schiffbruch erlitten hatte/und bald darauff die Ungeſtüme des Meers ſich legte/ daß es wieder gantz ſtille ward/ſaß er am Ufer/ und ſprach: Nein/ ich trau dir nicht mehr/du wolteſt gern mehr Feigen.

619. Jener Weltweiſer Mann ſagte: Das ſey ja eine groſſe Thorheit unter den Menſchen/ daß ihrer ſo viel ihre Speiß- und Weinkeller mit ſtarcken Riegeln und Schloſſen verwahren/ aber indeſſen ihren Leib zu aller

Wolluſt/

ollust / Freſſerey und Vollerey Tag und Nacht offen
hen laſſen.

620. Jene Jungfer ſagte zu ihrem Bräutigam: Laß
h meine heßliche Geſtalt von der Liebe nicht abſchrek-
/ denn ich wil mit Tugenden und häußlichen Weſen
eder einbringen / was mir an der vergänglichen
chönheit mangelt.

621. Drey Stücke ſoll die Jugend haben: Weisheit
Verſtand im Gemüthe / Stillſchweigenheit in der
ngen / und Schamhafftigkeit im Angeſicht.

622. Im Anfang der Chriſtlichen Kirchen ſind we-
Stiffter / Klöſter und Clauſen geweſen / und viel
riſten / heutiges Tages ſind viel Stiffter / Klöſter
Clauſen / und wenig Chriſten.

623. Die alte Eltern ſind den Kindern ein groſſer
hatz im Hauſe / und können ſie kein köſtlicher Bild-
darinn haben / als ſolche / wenn ſie ſelbige ehren.

624. Die Liebe iſt eine Mutter der Laſter / ein Feind
blühenden Jugend / ein geſchwinder Lauff zu dem
achen Alter / und ein früher Todt.

625. Ein frommer Mann ſagt: Die Keuſchheit und
amhafftigkeit werde durch vielerley Dinge verloh-
und dargegen böſe Begierden in dem Menſchen er-
ket / nemlich wann man ſich mit unordentlichen Eſ-
und Trincken überfülle / ſich dem Schlaff allzuſehr
be / den Müßiggang / Spielen und faulen Geſchwätz
hänge / und ſich allzuſehr in Kleidung / Pracht und
fart heraus ſtreiche.

626. Jener ſagt: Ob gleich einer arm iſt / kan er doch ei-
Sohn ernehren und erhalten / die Tochter aber beut
allenthalben feil / ob er ſchon reich iſt / und bekömt
allezeit einen erwündſchten Kauffmann.

627. Jener pflegte zu sagen: Sehe mancher einem Hasen so ähnlich als einem Narren / die Hunde hätten schon viel gefressen.

628. Ein weiser Mann sagt: Das sey Adelich: Schweigen/wo es die Noth erfordert: Reden/wo es sicher ist: Sehen/das sich gezimet / und nicht sehen / das sich nicht gebühret: Den Bauch zwingen und die Natur meistern. Denn durch lauter Widerwertigkeit lerne man Adeliche Sitten.

629. Ein ander spricht: Vorzeiten hatten wir finstere Kirchen und liechte Hertzen/höltzerne Kelch und güldene Priester. Nun ist alles ümbgekehret/und haben wir liechte Kirchen/aber finstere Hertzen/güldene Kelche/aber höltzerne Priester.

630. Ein ander: Vier Fünde oder böse Griffe hat die heutige Welt erfunden: Schinden ohne Messer/braten ohne Feuer/ zwagen ohne Laugen / und durch die Finger sehen.

631. Als auff eine Zeit ein vornehmer gelehrter Mañ gefragt wurde: Wie es doch komme/daß so viel ungeschickte Esel solche gute Dienste bekämen/ und er nicht? sprach er: Die ungelehrten Esel finden unter grossen Herren immer ehe ihres gleichen / als die Gelehrten/ darumb wolle er auch anfangen wieder hinder sich zu lernen/ümb/zu sehen/ weil alles durch Gunst gehe/ob er dardurch möchte fortkommen.

632. Ein Hof-Laurenist/als er lang auffgespielet hatte/aber ihm niemand zuhörete / legte seine Laute beyseit/ und sprach: Ich habe gemeynt/es liege am Wolspielen/ sehe aber wol/es liege nur am gern Zuhören.

633. Jener Altvater sprach: Heute will ich Busse thun/Morgen geschehe des HERRN Wille.

634.

634. Ein alter Jüdischer Lehrer sagt: Wer ist weiß
und klug? Der von iederman was zu lernen begehret.
Wer ist starck? der seine eigene Begierden zwingen kan.
Wer ist reich? der mit seinem Theil zu frieden ist. Wer
wird geehret? der andere ehret.

635. Ein gelehrter Mann spricht: Ein iedes Volck
at seine besondere Art die Melancholey und Traurig-
it zu vertreiben: Die Teutschen thuns mit Trincken/
e Frantzosen mit Singen/ die Spanier mit Weinen/
d die Italiäner mit Schlaffen.

636. Ein Teutscher Fürst pflegte sich vielmal unbe-
nter Weise in frembden Kleidern unter seinen Bau-
n und andere Unterthanen zu machen/und/umb zu er-
ren/ was sie von ihm hielten/zu fragen: Was für ein
ann ihr Fürst were? Ob er gelinde regierte? Ob seine
the Gerechtigkeit handhabten? Ob er milde und frey-
ig were/ rc. Als er gefraget war/warumb er das the-
sprach er: Ich muß die Warheit von solchen armen
ten erfahren/ denn meine Räthe und Höflinge sind
er Fuchsschwäntzer/ die nur begehren mir zu gefal-
und bringen nur das für/ was ihnen zu ihrem Nutz-
ihren Feinden aber zu Schaden gereichen kan.

37. Ein alter Weisheitlehrer sagt: Es ist nichts
/ es ist etwas böses darbey/ und nichts böses/ es ist
s gutes dabey.

R. Ein vortreflicher Kriegs-Oberster/ als er einst
hörte/ wie die Gelehrten sich mit einander von ei-
tugendsamen und ehrlichen Leben unterredeten/ und
gt wurde/ was ihn dabey bedüncke? sprach: Hier
zeit nichts/ als daß ihrs auch ins Werck setzet/ und
er That vollbringet/ was ihr mit Worten bißher
et habt.

639. König Agis/ als er höret/ wie ihm die Feinde ſein Glück ſehr mißgönneten/ ſprach: Wolan/ ſo ſollen ſie dann doppelten Verdrieß darvon haben; Einen an meinem Wolergehen/ den andern an ihrem eignen Unglück.

640. Als der König in Franckreich auf freyer Straſſe/ gegen einer öffentlichen Huren/ die ihm begegnete/ und groſſe Ehre that/ er ſie aber nicht kante/ ſich wieder neigete und den Hut abzoge/ fragten ihn ſeine Diener/ warumb er das gethan hätte? Der gab ihnen zur Antwort: Ich wil lieber zehenmal in ſolchem Fall irren/ als die Ehrerbietung gegen einer ehrlichen Perſon einmal unterlaſſen.

641. Ein alter weiſer Mann ſagt: Wenn du nach der Natur lebeſt/ ſo haſt du allezeit genug/ lebeſt du aber nach deinen Begierden/ ſo mangelt dir allezeit etwas.

642. Ein Griechiſcher Weisheitliebhaber pflegte zu ſagen: Das iſt das gröſte Elend und Creutz/ daß einer ſein Elend und Creutz nicht tragen kan.

643. Ein alter und weiſer Mann vermahnte einen Jüngling/ der in frembde Lande reiſen wolte/ er ſolte ſich ja wol verſehen/ daß er nicht betrogen werde/ und ſo es je geſchehe/ daß er von einem/ dem er getrauet/ betrogen worden/ ſoll er Gott bitten/ daß er ſolchem vergebe/ werde er zum andernmal betrogen/ ſoll er GOtt bitten/ daß es ihm ſelber vergeben wolle/ weil er zum erſten mal nicht klug worden/ ſondern ſich noch einmal betriegen laſſen. Werde er denn zum dritten mal betrogen/ ſoll er wir gedencken/ er müſſe ein Narr bleiben/ und deswegen wieder nach Hauſe kommen.

644. Als einer im Zorn einem alten Mann vorwarf: Er hätte eben ſeinem eignen Kopff. Gab der ihm zur Ant-

ntwort: Ja lieber Freund/das iſt gut/ wenn ich den
cht hette/ihr würdet mir den eurennicht leihen.

645. Einer ſaget: Dieſer irret und fehlet nicht in de-
n Dingen / die er nicht weiß/ wenn er nur bekennet/
ß ers nicht wiſſe/oder gewuſt habe.

646. Ein Schweitzer klein von Perſon / wurde von
nem andern im Kampff ausgefordert / als aber ſeine
reunde ſolches abriethen/ ſagend: Seine Widerpart
ere viel zu groß / ſprach er: Deſto beſſer kan ich ihn
ffen.

olgende ſchöne und nachdenckliche
eden ſind genommen aus des Perſiſchen
Poeten Sadi verteutſchten Guliſtan oder Roſen-Garten.

647. Ein leichter Odem erlängert das Leben / und der
enſch wird durch ſtarckes Seufftzen zu Gott in dieſem
d jenem Leben erqvicket.

648. Der Thau der unendlichen Barmhertzigkeit
Ottes iſt auff die weite Welt gefallen: und der Tiſch
ter Gnaden erſtrecket ſich über den gantzen Erdboden.
verwirfft ſein Geſchöpff nicht wegen einer Sünde/
d das tägliche Brodt entzieht er denſelben nicht/ ümb
er Miſſethat willen.

649. Einer vertiefftе auff eine Zeit ſeinen Verſtand
n der Frage: Was GOtt und ſein Göttliches Weſen
/ allzuſehr/als er nun gar lang in ſolchen Gedancken/
er gleichſam ſchlieffe / verharret hatte / und letzlich
der zu ſich ſelbſt kam / fragte ihn einer ſeiner guten
reunde im Schertz: Was er ihm denn aus ſelbi-
n Garten/ da er bisher ſich aufgehalten/ mitgebracht

hätte? Dem er zur Antwort gab: Ich bin willens geweſen / einen Theil meines Rocks voller Roſen zu ſamlen / und ſolche unter meine Freunde auszutheilen / aber ihr lieblicher Geruch hat mich alſo verzucket und eingenommen / daß mir der Mantel aus der Hand entgangen.

650. Der Weinfalter liebet das Liecht / und verbrennet ſich dabey. Und wir verbrennen uns bey allzuvieler Nachforſchung des göttlichen Liechts / und deſſen Geheimnüſſen.

651. Ich war eines Tages im Bade / und funden daſelbſten wolriechende Erden / die für einen groſſen Herrn dahin gebracht worden / und fragte: Ob es Amber oder Biſem were? Da gab man mir zur Antwort: Es ſey nur gemeine und ſchlechte Erde / aber zu wolriechenden Blumen geleget worden / die ihr ſolchen ſchönen Geruch mitgetheilet haben: Alſo werden auch die allergröſſeſten Fehler und Untugenden der groſſen Herren vor lauter Tugend und Vollkomenheit ümb ihret willen gehalten.

652. Innerliche und Bürgerliche Kriege bringen Land und Leute in ſolche Unordnung / und Zerrüttung / gleichwie eines Moren krauſe Haar ſich untereinander dergeſtalt verwickeln und verwirren / daß ſie niemand richten oder ſchlichten kan.

653. Dieſer ſoll es ihm für eine groſſe Schande achten / der dieſe Welt / ehe und denn er etwas gutes darinnen verrichtet hat / verlaſſen muß / und alſo zu Pferde blaſen höret / ehe er ſich fertig gemacht / und geſattelt hat.

654. Dieſe ſind für vernünfftig und nicht glückſelig zu achten / die ſich gutes zu thun befleiſſen / und an ſtatt eines Grabs / mit ihren Waffen / Degen und Sporen gezieret / ſolche Merckzeichen hinterlaſſen / vermittelſt deren ſie auch nach dem Tode in der Menſchen Gedächtnüß das Leben behalten.

655. Lieber Mensch/ es ist wol/ daß du zeitlich und bey
nden Tagen dir selbsten Rath schaffest auffs künff-
Leben. Das Alter ist gleich dem Schnee/ der an der
nnen zu Wasser wird. Wenn du zu Marckt ohne
ld gehest/ so besorge ich/ daß du mit leeren Händen
der kommen möchtest; Und wann du dein Korn in
Blüthe verzehrest/ kanst du hernach nichts denn
oppeln und Unkraut erndten.

656. Die Tauben und Stummen/ so in einem Win-
verborgen/ sind viel glückseliger/ als die jenigen/ so in
sser Herren Höfen sich aufhalten/ und ihre Zunge
ht zähmen können.

657. Die Zunge in eines Menschen Mund ist gleich-
n der Schlüssel zu einem grossen Schatz: Wenn die
sten beschlossen ist/ so weiß niemand ob Edel- oder
r schlechte Kieselsteine darinnen verborgen sind; also/
wol bißweilen die Höfligkeit erfordert/ in Gegenwart
iser und verständiger Leute den Mund beschlossen zu
lten: So ist doch hingegen eine grosse Thorheit an
rten/ wo man reden soll/ still zu schweigen.

658. Zwey Dinge geben einen unverständigen Men-
en zu erkennen 1. das Schweigen/ da die Nothdurfft
reden erfordert/ und 2. das Reden/ da man sich vieler
orte enthalten soll.

659. Die Rosen und andere Blumen werden in kur-
r Zeit dürr/ der Lust/ den wir darvon haben/ endet sich
ch bald/ wenn sie welck werden: Darumb sollen wir
lich dem nachstreben/ was an ihm selbsten bauer und
ährhafft ist.

660. Die Gesandten aus Indien/ nachdem sie wich-
ge Sachen mit einem grossen Herrn gehandelt/ liessen
h verlauten/ daß sie an ihm keinen Fehler/ als allein/

daß er zu langsam redete/und seine Antwort allzulang zu rück hielte/mercken könten; Denen hiesse er wieder sagen: Es seye besser auff dieses/ so man reden woll/ lang gedencken/denn wegen der geschwinden Rede/Reu und Leid tragen/müssen.

661. Der jenige so recht redet/ ob er wol etwas lang verziehet/biß er anfänget/ hat nicht Vrsach/ sich dessen reuen zu lassen; In Ansehung die wilde Thiere dem jenigen / der insonderheit vor grossen Herren und klugen Leuten/ohne Vernunfft redet/weit vorzuziehen sind.

662. Es stehet keinem tapffern Gemüht zu/gegen denen/so sich demütigen/Hochmuth und Gewalt zu üben.

663. Als Leckmann gefraget worden: Wer ihn die Vorsichtigkeit gelernet hätte; gab er zur Antwort: die Blinden; Denn diese setzen niemal einen Fuß fort/ sie seyn denn zuvor des andern versichert.

664. Wer in einem Ort hinein gehen wil/der muß zuvor gedencken/wie er wieder heraus kommen woll: Also wer etwas anfangen wil/sehe zu/wie er es hinaus führen könne.

665. Erkenne und probiere zuvor deine Stärcke/hernach verheyrahte dich an eine junge Tochter/ oder alte Witwe. Der Hahn sey so tapffer und keck als er immer wolle / tauget er doch nichts / wenn man Leoparten will jagen: Hingegen kan der beherzte Leopart / wenn man Falcken und Sperber fangen wil/nichts ausrichten.

666. Ein König verdammte einen Vbelthäter zum Tode/welcher ihm deßhalben sehr lästerte/schändet: und schmähete., Wie nun der König einen seiner Diener fragte: Was der Verurtheilete gesagt hätte? Sprach er er hätte gesagt Daß Gott den jenigen/so ihren Zorn zähmen/und Barmhertzigkeit gegen ihrem Volck üben/

auch

uch ihre Sünden verzeihe/und vergebe. Welche Rede
em König so wohlgefallen/daß er dem Vbelthäter das
ben geschencket. Dieses nun verdroß einem andern
raffete jenen Lügen und sagte/daß der Verdammte wi-
er den König solche Schmachreden ausgegossen/die ei-
er scharffen Straffe würdig wären: Aber hierüber er-
ürnte sich der König sehr/und sprach zu diesem: Jenes
ügen ist mir viel angenehmer/ denn deine Warheit;
Sein Lügen ist zu gutem Ende gerichtet/ hingegen kan
us deiner Warheit nichts denn übels erfolgen.

667. Eine geängstigte Katze greifft die Hunde kecklich
n/und die Noth macht/daß mancher einscharffschnei-
endes Schwert mit blosser Faust erhaschet: Also sagt
n Verzweiffleter/was ihm in den Mund kömmt/ und
e Verzweiflung mehret ihm die Keckheit und den Muth
reden.

668. Eine Lügen/so zu Nutzen und Frieden dienet/ist
sser/denn eine unnütze und schädliche Warheit. Man
ll nichts/als was aller Orten zum besten dienet/in dem
Mund haben.

669. Der König Feridon liesse über die Porten seines
allasts schreiben: O mein lieber Bruder/niemand blei-
t ewig in dieser Welt / darumb traue niemand/denn
ott / verlasse dich weder auff die Welt / noch auff die
önige / sie haben manchen eben so hoch erhebt als dich/
elchen sie doch hernach verstossen und erwürgen lassen.

670. Weñ ein tapfferes und freyes Gemüth bedacht
aus dieser Welt zu scheiden/so ist bey ihm keine Wahl/
uff einem Königliche Bette/ oder auff dem staubich-
n Boden sein Leben zu lassen.

671.

671. Man sol gutes thun/alldieweil das zeitliche Leben noch währet / und beständig darfür halten / daß / so lange wir noch zu leben haben / und biß man von einem sagen kan: Er ist einmal gewesen: uns allein vergönnet sey/einen guten oder bösen Namen zu hinterlassen.

672. Eines Königs in Persien Sohn/ als der sahe/ daß er so wol von seinem Vater und Brüdern/ als auch den Königlichen Räthen/wegen seines kleinen und ungestalten Leibs/verachtet wurde/ sprach: Mein Vater/eine kleine kluge Person ist besser/denn ein grosser Thor: Grosse Sachen gelten nicht allezeit am meisten: Man isset das Fleisch von einem Lam/aber des Elefanten wirfft man auff den Schindanger: Gott hat den kleinen Berg Sion dem allergrösten Gebirge vorgezogen: Ein dürres Pferd ist besser denn ein feister Esel: Es ist ein kleines Gehöltz nicht allezeit ohne Wildbertt.

673. Mit Reden gibt einer seine Mängel oder seine Geschickligkeit zu erkennen/der aber schweiget/verbirget eines mit dem andern.

674. Der jenige/ so ritterlich ficht gibt sich allein in Gefahr/aber der fliehet/ setzet seine Spießgesellen mit sich ins verderbē/und spielet gleichsam mit ihrem Leben.

675. Wir sind dißmal in solche Zeit gerathen/da man ehrliche Leute um das Leben bringet/und die gantz nichts wehrt sind/dringen sich in ihre Stelle. Nichts desto weniger sol keiner seinen Schutz unter einer Nacht-äulen Flügel suchen / es sey denn kein Paradeis-Vogel vorhanden.

676. Zehen andächtige und fromme Mönche können wol unter einem Tach ihren Vnterschleiff haben: Aber zween Könige mögen sich in einem gantzen Königreich nicht vertragen.

677.

677. Ein Baum/ so erst neulich gesetzet worden/ wird ichtlich wieder ausgerissen: Da hingegen/ wenn er ein- ewurtzelt ist/ man ihn kaum bewegen / oder erschütteln an. Bey dem Vrsprung eines Flusses lässet sich mit enig Erden das Wasser aufhalten: Aber wenn solches uninmet/ und sich weit ausbreitet/ mag man mit einem Kamel oder Elephanten nicht wol hindurch kommen; lso hat es eine Beschaffenheit mit den Sünden und astern / ehe sie zuweit einwurtzeln / mögen sie leichtlich usgerottet werden: Wenn sie aber in einer Stadt oder and überhand genommen haben / kan man sie schwer- ich weder durch scharffe Gesätze / noch harte Straffen/ erwehren und zu rücke halten.

678. Als auff eine Zeit ein König etliche Räuber/ und eben ihnen einen schönen wolgestalten jungen Knaben efangen bekomen / und alle hinzurichten befohlen hat- e/ bat einer von seinen vornehmen Landsländen umb sol- hen Knaben/ vorwendende: Dieweil er die Jahre seiner Kindheit noch kaum überschritten hette/ könte er in dem ösen Leben der Räuberey noch nicht verhärtet/ sondern würde durch fleißige Zucht wol zu guten Sitten und Tugenden zu gewehnen seyn. Aber der König antwor- ete ihm: Es wird nimmermehr etwas gutes aus dem/ er von Natur nichts werth ist. Es ist besser/ man haue en Stam ab/ und grabe zumal die Wurtzeln aus. Kein Weiser tödtet die Schlangen / und lässet die junge Schlänglein leben; Denn was von einem Wolff gebo- en worden/ bleibet stetig ein Wolff/ wenn es schon bey en Menschen erzogen wird. Keine gute Degen kan man aus bösem Eysen schmieden. Es sey die Aufferzie- hung so gut sie immer will/ kan sie doch keinen von Na- tur wilden und viehischen zu einem rechtschaffenen und

Tu-

Tugend-liebenden Menſchen machen. Darum ſoll man ſich nicht vergebens bemühen/dieſes auszurichten / welches unmüglich: und iſt eben ſo gefährlich/den Böſen gutes erweiſen/als wenn man den Frommen böſes thun wolte.

679. Man muß durch eigene Verdienſte/ gute Sitten und Tugenden / nicht durch Geld und Gut / Ehre und groſſes Anſehen zuwegen bringen.

686. Alter iſt nach dem Verſtand und nicht nach den Jahren zu rechnen.

681. Ein vornehmer Perſiſcher Edelmann war bey ſeinem König wegen ſeiner Geſchicklichkeit und herrlichen Tugenden / hoch geliebet und ſehr werth gehalten/ daher ihm die andern ſehr auffſätzig und abgünſtig waren/daß ſie nach täglicher Gelegenheit/ihn in die euſerſte Vngnade des Königs zu bringen/trachteten / deswegen ihn der König einsmals fragte: Woher doch ſolcher Haß/Feindſchafft/Widerwill der andern käme? Welcher zur Antwort gab: Groſsmächtiger König/ unter dem Schatten Euer Majeſtät habe ich alle beneidet/ auſſerhalb meine Neider und Mißgönner / als welche allein in meinem gänzlichen Verderben ihren Wolluſt ſuchen/nirgend mit ſind ſie zu vergnügen: Solche unglückſelige und böſe Leute wündſchen mit ſonderer Bewegung des Gemüthes / denen / welche das Glück mit gnädigen Augen anſchauet / alles Vnglück auff dem Kopff/ und können ſolchen Glücks-Glantz/den es auff die Frommen wirfft/nicht erdulden; Aber daß eine Fledermaus die klare Sonne nicht anſchauen kan/geſchiehet nicht aus Mangel oder Schuld dieſes ſchönen Geſtirns: Beſſer iſts/daß tauſend ſolcher Augen blind ſeyn/ als daß die Sonne ſchwartz oder dunckel ſeyn ſolte.

682. Der jenige/ſo in ſeiner Noth und Hülffe ſchreyt

et/ ſolte ſich / da es noch wol und glücklich mit ihm geſtanden/ünd gnugſamen und ſichern Beyſtand beworben/und ſich deſſen verſichert haben.

683. Knechte und leibeigene Sclaven / wenn die von tyranniſchen Herren übel gehalten werden/entlauffen/ und machen ſich ſelber frey: Gelehrte und freye Leute aber laſſen ſich durch freundliches und höfliches Zuſprechen zu Sclaven und leibeigenen Knechten groſſer Herren ſelber machen.

684. Geringe und ſchlechte Stands-Perſonen kommen offt durch Hülffe und Vorſchub des Volcks zum Königreich / darumb ſollen groſſe Herren ihre Unterthanen durch allerhand Drangſalen aus dem Reich zu weichen/nicht ſelbiger nöthigen. Es iſt beſſer das gute Gemüthe des Volcks zu erhalten / als mit Gewalt und Zwang / oder groſſen Beſatzungen das Reich zuverſichern. Es ſoll ein König mild und gütig ſeyn/ und die Unterthanen vor allen unbilligen Beſchwerden friſten: Der Königliche Stand kan bey der Ungerechtigkeit nicht beſtehen. Ein Wolff kan das Hirtenampt nicht verweſen. Ein König ſo den Samen der Ungerechtigkeit ſäet/ untergräbet den Grund ſeines Standes und Hoheit ſelber: Iſt auch gleich den Nachteulen/welche nur gern zerſtörte und eingefallene Gebäue bewohnen.

685. Ein Fürſt ſo durch die Finger ſiehet/ und allerhand Ungerechtigkeiten geſtattet/hat das Anſehen / als ob ers mit ſeinen eignen Feinden hielte.

686. Mache mit deinen Unterthanen Friede/ſo biſt du wider allen feindlichen Anfall und gewalt verſichert/ denn ein gerechter König kan/ im Fall der Noth/alle ſeine Unterthanen für Soldaten gebrauchen.

687. Ein König in Perſien hatte auff einem Schiff

einen Edelknaben bey sich / welcher noch nie auff dem Wasser gewesen / und daher aus Furcht / das Schiff möchte untergehen / immerzu zitterte und zagte / schrye und heulete / biß daß der Artzt / der auch auff dem Schiff war / ihn ins Meer werffen / und etliche mal tieff untertauchen / aber nachgehends wieder bey den Haaren fassen liesse / daß er das Port erreichen kunte / welches er auch alsobald ergriffen / und als er auff das Schiff gekommen / sich gleich in eine Eck gesetzet / und nicht das geringste Weinen mehr von sich vernehmen lassen. Worauff der König von dem Artzt den Grund dieser Kunst zu wissen begehret / der ihm geantwortet: Der Edelknab hat noch nie gesehen / daß einer im Meer ertruncken / erkennte derowegen noch nicht / wie gut es sey auff dem Wasser / der Sicherheit eines Schiffs zu gebrauchen / und zu geniessen; Wie ebenmäßig dieser / so niemal krank gewesen / in keinen weg wissen kan / wie hoch die Gesundheit zu schätzen ist.

688. Zu einem König in Arabien / welcher Alters halben schwach und kranck war / auch deßhalben länger zu leben nicht hoffen kunte / kam unversehens ein Bot / der ihm Zeitung brachte: Was massen seine Feinde geschlagen / und eine herrliche Festung erobert worden / aber der König antwortete ihm: Diese Zeitung nutzet mich nichts mehr / sondern nur meine Feinde / das ist / meine Erben. Ich habe lang gewündschet / dieses Schloß einzubekommen / auch nunmehr solches erlanget / aber was Nutzen und Vortheil hab ich darvon / alldieweil die Tage / so bereit vergangen / ich nicht mehr sehen kan? Mein Stündlein des Abschieds nähert sich / meiner Feinde (Erben) Lust und Willen ist an mir erfüllet / sie bekommen anietzo / was sie lang begehret haben.

689.

689. Eben dieſer ſprach zu ſeinen Freunden/ als er jetzt ſterben ſollen: O ihr meine Freunde: Eben dieſe Reiſe/ſo ich nunmehr angehen werde/ müſſet ihr auch bald vollbringen/ Mein Leben habe ich anachtſam verbracht/nehmet derwegen euch beſſer in acht/als ich meines theils gethan habe.

690. Es kam auff eine Zeit ein reicher Fürſt aus Arabien gen Damaßkus/zu dem Grab des heiligen Johannes/ daſelbſten dieſen Heiligen anzuboten und Hülffe wider ſeine Feinde von ihm zu begehren/ Weil er aber aller Orten wegen ſeiner Vngerechtigkeit und Tyranney gegen ſeinen Vnterthanen ſehr beſchreyt war/ ſprach ein Mönch zu ihm: Offtermal ſind die Reicheſten die Dürfftigſten. Erbarme dich über deine Vnterthanen/ſo darffſtu dich vor deinen Feinden nicht fürchten/ die Vnbarmhertzigen haben ſich zu beſorgen/ wenn ſie fallen/daß ihnen niemand die Hand biete. Alle Menſchen ſind,aus einem Zeug/ und gleichſam ein Leib geſchaffen/ iſt alſo ie einer des andern Mitglied/ und wenn das eine Glied noth leidet/empfindet es das andere mit/ welcher aus dieſer Vrſach ſeiner Vnterthanen Vnglück und übelen Zuſtand nicht behertziget/der iſt nicht werth/ daß er ein Menſch heiſſe.

691. Ein tyranniſcher König fragte einen weiſen Mann: Ob des Morgens/ Mittags/ Abends oder Nachts die beſte Zeit zu beten ſey? Der ihm antwortete: Es were bey dir das beſte/ daß du allezeit biß auff den Mittag ſchlieffeſt/ damit nur dein Volck vor dir ruhig beten könte.

692. Ein König pflegte den gantzen Tag zu ſchlaffen/ und die Nacht hindurch in lauter Vppigkeit und Wolluſt zuzubringen/und ſprach offt: Er befinde ſich nie beſſer/

ser/als wenn er gantz truncken sey/dieweil ihm zu solcher Zeit weder gutes noch böses bekümmere/ er auch etwas/ so ihn unlustig und verdrossen machen könt / zu empfinden/dazumal nicht tüchtig: Als solche Rede ein Bettler/ so gantz bloß und unbekleidet/an der Strassen lag/ und durchaus kein Mittel hatte / sich vor der scharffen Kälte zu verwahren/hörte/sagte darauff: Herr König/ in diesem Stück bin ich euer Majestät gleich/ denn ich lebe ebenmäßig aller Sorgen frey. Welches dem König so wol gefallen/daß er ihm 1000. Silberling zehlen/und gnugsame Kleider zustellen liesse.

693. Das Geld bleibet eben so wenig bey den Bettlern / als die Gedult im Kopff der Verliebten/ oder das Wasser in einem Siebe.

694. Dieser ist grosser Herren Gnad nicht werth/der solche nicht weiß auff den Nothfall zu sparen.

695. Dieser ist ein Narr/der sich bey Tag einer Leuchten und Lampen gebrauchet/weil ihm gegen der Nacht/ da er deren am meisten bedürfftig / das Liecht oder Oel ausgehen möchte: Also auch der jenige/ welcher sein übriges nicht weiß auff einen Nothfall zu sparen.

696. Man soll den Armen geben / doch mit seiner Maß/damit sie nicht alles auff einmal verzehren.

697. Ein König soll die Leute nicht nur mit gemachter Hoffnung und guten Worten abspeisen: Denn wo gleich solches eine Zeitlang währet/ werden sie doch endlich gantz verzweifflend/ welches denn in dem gemeinen Nutzen für eine grosse Kranckheit zu halten ist.

698. Ein Fürst soll keines weges verhindern/daß man von ihm etwas begehre / sondern er soll sich vielmehr freygebig erweisen / wenn er anderst geliebt seyn/und von seinen Unterthanen Gunst und Treue haben wil.

Denn

n niemand in dem wüſten Arabien/ da nichts denn
ẽn Waſſer zu finden/ ſich auffhält. Die Menſchen/
Vögel/ und alle Geſchlechte der Thiere ſind gern bey
n Waſſer.

9. Wo der Soldaten Pferde / ohne Haber und
im Stall ſtehen/ und ihre Weiber und Kinder zu
e Hunger und Mangel leiden/ das iſt / wo man ſie
bezahlet/ da wird man ſchlechten Sieg wider den
zu hoffen haben.

o. Gute Soldaten/ wenn ſie wol gefüttert ſind/
en tapffer an/ die aber einen leeren Bauch haben/
n ſich mit der Flucht.

. Ein Beamter/ welchen ſein Herr mit Vngena-
geſetzet hatte/ begab ſich in ein Kloſter / wie aber
ch der Herr deſſen Treue erſt recht erfahren/ und
en Dienſt wieder anbote/ ſprach er: Er achte nu-
die Ruhe ſeines Gewiſſens weit höher/ als groſſe
e zu Hof/ und Verrichtung gefährlicher und wich-
Beſchäfften. Darauff der Herr ſprach: So muß
ichſehr wieder einen weiſen und verſtändigẽ Mañ
em Dienſt haben/ ich mache es wie ich wolle: Aber
ntwortete: Der jenige/ ſo recht weis und klug iſt/
ch hierzu nimmermehr gebrauchen laſſen.

. Als Siacus gefragt wurde: Worüm er einem
Herrn alſo ſehr ſchmeichelte/ und ſich ihm ſo tieff
ürffe? Antwortete: Weil ich ſeiner Gnaden le-
d / unter ſeinem Schutz/ wider meiner Feinde
und Liſt/ ſicher bin. Als er aber weiter gefraget
Worüm er denn ſich nicht näher bey ihm/ und gar
en Hoff thäte/ daß er von ihm deſto mehr Schein
ſehen in der Welt hätte? ſprach er? Weil ich gar
ſichert bin/ daß ſeine Gnade gegen mir ewig

währe/muß alſo immer beſorgen/daß ſolche ſich enden/ oder doch abnehmen möchte. Iſt alſo beſſer etwas weit darvon/als zu nahe darbey.

703. Ein Prieſter/der viel Jahr vor einem Götzen auff dem Altar das Opffer mit Feuer anzündet/ bekömmt doch darvon keinen Schaden/ wenn er aber nur einmal darein fället/wird er beſchädiget. Alſo den jenigen/welche bey groſſen Herren in höchſten Gnaden ſind/ und Vormittag in gülden und ſilbern Stücken gehen/ wird offt noch vor Nacht das Haupt abgeſchlagen.

704. Man muß groſſer Herren Natur und Art wol prüfen/und fleiſſig in acht nehmen/denn manchmal werden ſie erzürnet/ ſo man nur den Hut nicht recht vor ihnẽ abnimmet/hingegen beweiſen ſie offters denen/ſo ihnen am übelſten nachreden/ die gröſſeſte Gnade.

705. Hoffleute müſſen ſich zu Hofe Ehrenhalb prächtig halten/aber andern weiſen Leuten iſt ſolches eine Schande: Man ſoll vielmehr ſeinen Luſt und Genügen bey und in ihm ſelbſt ſuchen/ und den bedrieglichẽ euſſerlichen Schein den jenigen/ ſo zu Hofe wol daran ſind laſſen.

706. Bey groſſer Herren Dienſten befinden ſich zwey Stücke: Groſſer Gewinn/ und die Furcht des Todes/ doch halten weiſe Leute nicht darfür/ daß man in die Furcht des Todes/ümb der Hoffnung des Nutzens willen/ fallen ſoll.

707. Laſſe dich plagen/martern und qvälen/oder verzeihe dich groſſer Herren Dienſte.

708. Den unſaubern Leinwand ſchlägt man auf einen Stein/wenn man ihn waſchen wil: Aber ein unbefleckt Gewiſſen iſt ohn alle Sorge und Furcht.

709. Als man auf eine Zeit alle Camel und Eſel in einen

man

nem Königreich zusammen brachte / die Kriegsrüstun-
gen und andere zum Kriege nöthige Sachen in das Feld
u führen / ward dem Fuchs Angst und bange / wenn
ein Camel und Esel vorhanden / so würden seine Nei-
er zu Hofe ihn auch für ein Camel angeben / aber nie-
nand daselbsten sich seiner annehmen / und also der Kö-
ig viel eher ihm die Last aufflegen / als eine Entschuldi-
ung anhören: Also wenn du zu Hofe angeben wirst / so
t niemand so keck / daß er dir das Wort reden dürffte.
Derowegen scheinet das beste zu seyn / daß du zu Hause
leibest / und deinen Ehrgeitz fahren lässest: Auff dem
Meer giebt es zwar grossen Gewinn / aber wer sein Leben
cbet / der bleibe am Ufer.

710. Wenn man zu Tische sitzet / scheinen auch die Fein-
e Freunde zu seyn / Ich aber halte allein diesen für einen
chten Freund / der die Hand einem darreicht / wenns
bel gehet.

711. Im Unglück soll man nicht verzagen / denn die
eduld / wie bitter sie auch ist / bringet doch letzlich süsse
nd wolgeschmackte Früchte hervor.

712. Ein ieder unterstehet sich dem / welcher in des Kö-
gs Ungnad ist / auff den Fuß / ja gar auff den Kopff zu
etten.

713. Grosser Herren Dienste vergleichen sich einer
eiten Meerfahrt / von denen man entweder mit gutem
ewinn wieder kömmt / oder zwischen den Wellen ver-
rbet.

714. Auff einen Scorpion solt du keinen Finger le-
n / wenn du seinen Stich und Gifft nicht erdulden
nst: Also / zu Hoff solt du nicht bleiben / woferne du
cht der Neider Gifft und Stiche zu erleiden vermagst.

715. Bey grosser Herren Porten / wo man nicht dahin

geladen oder erfordert worden/ſol man ſich nicht lang auffhalten/in Anſchung auch die Hunde/ daſelbſten die Fremde anfallen.

716. Der barmhertzige GOtt weiß und ſiehet zwar des Menſchen Sünde/ Er nimmt ihm doch nicht ſein tägliches Brodt/ſondern er ſchafft ihm einen Weg als den andern/Mittel zu leben: Alſo ſollen groſſe Herren ihren Dienern/umb geringen Verbrechens willen/nicht gleich die Lebens-Mittel abſchneiden/ und aller Gnaden berauben.

717. Man muß die Walfahrten eben an ſolchen Orten anſtellen/ da man Gnade und Ablaß zu erlangen verhoffet: Alſo müſſen auch groſſe Herren leiden/ daß man ihnen zu Zeiten überläſtig ſeye! Man wirfft keinen Stein auff einen Baum/der keine Früchte träget.

718. Ein König verlieſſe ſeinem Sohn groſſe Schätze/ der ſie doch alle unter ſeine Unterthanen und Soldaten austheilete/ ſprechend: Aloes Holtz/ wenn man ſeinen lieblichen Geruch genieſſen wil/muß auff Kohlen gelegt und durch das Feuer verzehret werden: Alſo müſſen groſſe Herren freygebig ſeyn/wenn ſie von den Unterthanen geliebt und wol bedienet ſeyn wollen: Man muß ſäen/wenn man anderſt einerndten wil. Als er aber wegen dieſer Freygebigkeit von einem ſeiner Diener geſtrafft war/ſprach er im Zorn: Gott hat mir dieſes Königreich geben/daß ich nehmẽ und auch geben/und nicht nur ein Hüter meiner Schätze ſeyn ſol.

719. Ein gerechter König/ Nacherovan genant/als er einsmals auff der Jagt war/und ſo bald von dem geſan-

ngenen Wildpret drauſſen auff dem Felde eſſen wolte/
er ſeine Diener kein Saltz bey ſich hattē/ ſchickte einen
rſelbē in das nechſte Dorff/ deſſen etwas zu holen/ doch
it dieſem aus gedruckten Befehl: daß er ſolches gleich
r Gnüge bezahlen ſolte/ damit man nicht etwan ins
nfftige eine Gewonheit daraus machen/ und für eine
erechtſame anziehen könne/ als ob ſolches Dorff/ in
rgleichen Fällen/ der Herrſchafft das Saltz hergeben
üſte/ und hierdurch die Einwohner beſchweret wür-
n. Wie aber ſeine Leute geantwortet: Was wol aus
nem ſolchen geringen für Ungelegenheit ſolte erfolgen
nnen? ſprach er: Vorzeiten war wenig Ungerechtig-
t oder Beſchwerde in der Welt/ nach und nach aber
t man iedesmals etwas weniges hinzugethan/ biß
dlich die Sache zu dieſem beſchwerlichen Zuſtand ge-
then/ wie leider aller Orten iedermänniglichen noch zur
it vor Augen iſt.

720. Wenn König nur einen Apffel aus ſeines Un-
thanen Garten unbezahlt hinweg nimmt/ ſo werden
ne Diener auch die Wurtzeln des Baums ausreiſſen.
enn ein König zuläſſt/ daß man nur ein Ey/ wider die
ebühr entwendet/ ſo werden ſeine Soldaten bald tau-
d Hüner erwürgen; Aber allgemeine Ungerechtig-
t kan nicht lang beſtehen/ und verurſachet dem An-
ger tauſenderley Flüche.

721. Der jenige/ welcher ein Land mit Gewalt und
ranney an ſich bringet/ reitzet deſſen Volck ſelbſt wi-
ſich an/ damit ſein böſes Thun gerochen/ und er in
n dem Feuer/ das er ſelbſten angezündet hat/ verbren-
werde.

722.

722. Man hält den Löwen für einen König/den Eſel aber für das geringſte Thier unter allen; Nichts deſto weniger iſt der Eſel/der ſeine Bürde gedültig träget/ höher zu ſchätzen/ denn ein Löw / der die andere Thiere zerreiſt und friſſt: Alſo hat es eine Beſchaffenheit mit einem ungerechten Herrn und ſeinen gehorſamen Unterthanen.

723. Man muß auch einen böſen und nichtswerthen Menſchē/ſo lange er im hohen Anſehen und Würden iſt/ fürchten und Ehren/denn der einen ſcharffen Degen in die Hand faſſt/verletzet ſie; Man muß Gedult tragen/ die Zeit ſtraffet die Böſe ſelbſt/ und belohnet die Fromē.

724. Was für eine Entſchuldigung mag ein Unterthan wider ſeines Herrn ernſtliche Meynung fürbringen? Wer kan ſich vor ſeinem erzürnten Fürſten rechtfertigen? Der befiehlet/ uns gebührt zu gehorchen/und Unterthänig zu ſeyn.

725. Wenn du mit einem Stein nach deinem Feinde wirffeſt/ſo bewahre dich nur wol/denn du biſt gewiß das Ziel/darnach er mit der Zeit wieder werffen wird.

726. Wer thut was er ſchuldig iſt/dem gehet es wieder nach ſeinem Vorhaben: Gehorſam hat Ehre/aber Ungehorſam Verachtung.

727. Wir ſollen unſern Freunden nicht ſo viel Macht über uns laſſen/daß ſie uns ſelbſten ins künfftig damit Schaden thun können/ wenn ſie etwan uns feind werden. Welcher einen mit dem Pfeil lehret ſchieſſen/ſo ſich wol vorſehen/ daß er nicht mit der Zeit ſeines Schülers Ziel und Zweck werde.

728. Könige ſind darumb Könige/ daß ſie ihre Unterthanen vor allem Gewalt und Unterdruckung ſchützen/und einen ieden bey den Seinen erhalten ſollen: ſie

ſin

ſind der armen Leute Hüter. Die Schafe ſind nicht darumb erſchaffen / daß ſie auff den Hirten acht haben/ſondern der Hirt iſt darumb beſtellet / daß er die Schafe verſorgen ſoll.

729. Groſſe Herren ſollen gedencken/ daß ſie ihre Hoheit von einem andern / von Hand zu Hand empfangen haben / und wenn ſelbige zergehen / ſolche auch wieder von Hand zu Hand an einen andern gelangen werden.

730. Wenn Hoffdiener Gott im Himmel alſo fürchteten wie ihre Herren / und ſo fleißig auff Gott/als auff dieſe ſehen/ ſo weren ſie fromme Menſchen/ja leibhafftige Engel.

731. Der/ ſo in einer Sache ſeines Herrn Meynung zuwider redet / wäſchet die Hände in ſeinem eigenen Blut/ darümb/ wenn der ümb Mittag ſaget: Es ſeye Nacht: ſoll ein Diener antworten: Ja Herr/ der Mond und die Sterne ſtehen ſchon am Himmel. Wenn er ſpricht: Das Waſſer läufft den Berg hinauff; Muß der ſprechen: Herr / es iſt ſchon droben/ ich habe draus getruncken.

732. Als ein Gottloſer wider einen frommen Mann allerhand Läſter- und Schmähworte ausgoſſe / ſprach dieſer/ mit ſonderbarer Gedult/ mehr nicht/ als: Ich bin noch viel ärger / als du mir immer ſagen kanſt.

733. Dieſer iſt kein Menſch/ welcher mit einem erzürneten Elephanten ſtreiten wil. Alſo iſt ein Thor wie der ander / wenn ſich einer mit einem zornigen Menſchen in Worte einläſſet/ dargegen handelt der wie ein vernünftiger Menſch/ der/ auch in ſeinem Zorn/ mit Maß redet/ und was er ſagen wil / zuvor erwieget.

734. Ein Hoffdiener ſprach zu ſeinem Bruder / der mit ſeiner Hand-Arbeit ſich armſelig ernehren muſte:

War-

Worumb begiebſtu dich nicht auch in Herren Dienſte/ darmit du doch einſt der Mühe und Dürfftigkeit/ darinnen du lebeſt/ abkommen mögeſt? Warumb/ antwortete der ander/ ſiheſt du nicht vielmehr/ daß du der ſchweren Dienſtbarkeit/ darinnen du ſelber ſteckeſt/ entlediget werdeſt; Mir iſt bey meiner ſauren Arbeit viel beſſer/ als dir/ der du durch vieles Bücken und Ehrerbietung krum und hökericht wirſt.

739. Es iſt beſſer Gerſten-Brot in der Ruhe zu eſſen/ als einem Herrn ſtreng auffzuwarten. Es iſt beſſer das Gerſten-Brot mit den Fäuſten zu kneten/ als ſtetig den Hut in den Händen zu tragen.

736. Wie offt ſterben die thörichte/ doch gelehrte Goldmacher in Armuth/ da unter deſſen auch wol ungeſchickte und Ungelehrte in den Steinhauſſen der alten Gebäuden etwan einen Schatz finden.

737. Einer/ ſo vor Durſt verſchmachten möchte/ und zu einem Brunnen ſüſſen Waſſers kömt/ läſſt ihm nicht viel von des Elefanten Natur vorſchwatzen: Einer/ der ſchier vor Hunger ſterben möchte/ und zu einer wohl zugerichteten Taffel kömmt/ läſſt ihm nicht viel von der Faſten predigen: Alſo gehet es einem Unzüchtigen bey ſchönen Weibervolck.

738. Alle/ die du geiſtlich bekleidet ſiheſt/ die halt für ehrliche und fromme Leute/ ob dir gleich verborgen iſt/ was in ihrem Hertzen ſtecket. Die Feldmeſſer/ oder die Stege und Wege beſſern/ nehmen ſich der Häuſer nichts an/ ſondern bleiben auff dem Feld/ oder an den Heer- und Landſtraſſen; Alſo kanſtu keinem ins Hertz ſehen/ ſondern muſt nur nach dem euſſerlichen Anſehen urtheilen.

739. Die jenigen/ ſo auff Gottes Wegen wandeln/

thun

thun auch ihren Feinden keinen Verdrieß / vielweniger beleidigen ſie ihre Freunde.

740. Das euſſerliche Leben und Wandel eines Menſchen kan man wol erkennen / aber niemand kan wiſſen was in ſeinem Hemde ſtecket.

741. Wer thue was er zu thun ſchuldig iſt / denn gehet es auch wider nach ſeinem Wunſch und Willen.

742. Welchem ſein Heil und Wolfahrt angelegen iſt / ſoll ſich groſſer Geſellſchafft und Menge der Leute entſchlagen. Wie die Ochſen / ſo man mäſten wil / von andern abgeſondert / und auff eine ſonderbare Weide geſchlagen werden.

743. Wann man in einen See / ob er auch von lauter Roſen- oder Pomeranblüt-Waſſer angefüllet were / ein Aas wirffe / wird er darvon faul und ſtinckend: Alſo gehets mit weiſen und frommen Leuten / wenn groſſe Narren unter ihnen ſind.

744. Zu Hofe ſchmäckt offt das Eſſen nicht allein nicht / ſondern das Gebet daſelbſten iſt auch vielmals unkräfftig und lau / oder gar kalt.

745. Es befinden ſich nicht wenig groſſe Herren / die ſehr viel von ihnen ſelbſt halten / wenn aber Gott ihnen die Augen eröffnete / würden ſie gewislich nichts ſchlimmers und verworffeners / den ſich ſelbſten befinden. Wie es dem Pfauen ergehet; Wegen ſeiner ſchönen Federn ſtoltzieret und pranget er / aber wenn er ſeine garſtige ſchwartze Füſſe anſiehet / ſchämet und betrübet er ſich / und läſſet die Federn ſincken.

746. Der geitzige Caron iſt gantz ausgerottet und verderbet worden / ob er wol vierzig groſſe Schätze gehabt. Welcher Herr aber freygebig geweſen iſt / deſſen Gedächtnüß lebet auch nach ſeinem Tode noch.

747.

747. Viererley Leute fürchten ſich vor vier andern. Die Räuber vor den Provoſen. Die Diebe vor der Wache. Die Böſes gethan oder thun wollen/ vor den heimlichen Auffſehern/ und die Huren vor einem guten wolbeſtelten Regiment.

748. Gleichwie der Blitz unverſehens kömt/ und augenblicklich wieder verſchwindet: Alſo ſind die Menſchē bald in groſſer Ehre/ und gehet ihnen alles nach ihrem Willen/ bald aber und ehe man ſichs verſiehet/ werden ſie mit allem Unglück überhäuffet. Denn die Welt iſt einer immerwährenden Veränderung unterworffen.

749. Ein König kam in den Himmel/ dargegen aber ein Geiſtlicher in die Hölle/ wie ſich nun hierüber ein ander Geiſtlicher ſehr verwunderte/ und/ das es billich umgekehret ſeyn ſolte/ vermeynte/ hörete er deſſen Urſach: Daß nemlich der König die Geiſtlichen in hohen Ehren gehalten/ der Geiſtliche aber ſein Vertrauen zu viel auff den König geſetzt habe. Glückſelig iſt der Herr/ der die Gotteshäuſer offt beſucht: Hingegen werden GOttes Diener und Geiſtliche verführt/ und täglich ärger/ weñ ſie in groſſer Herren Häuſer und Höfen ſich viel befindē.

750. Als etliche Kauffleute von den Straſſen-Räubern geplündert worden/ die hernach begehrten/ man möchte ihnen doch zureden/ ob ſie das Geraubte wieder geben wolten/ denn es were Sünde und Schande/ daß man ſo viel verlieren ſolle: Sprach einer aus den Geplünderten zu ihnen: Es wäre Sünde/ wenn man ſolchen Leuten predigte/ denn durch einen harten Marmerſtein/ könne man keinen Nagel ſchlagen.

751. Als einer gefragt worden: Woher er die Höfflichkeit gelernet hätte. Gab er zur Antwort: Von den Unhöfflichen/ wenn ſie etwas gethan/ ſo mir zu wider/ und

nicht

nicht angenehm/habe ich meines theils mich deſſen gegen andere enthalten.

752. Das Studieren erfordert Nüchternkeit / denn der ſtets voller Speiſen und Trancks iſt/wird deſto lerer an der Kunſt.

753. Als Sadi einen ehrlichem Mann klagte/wie ihm böſe Leute ſo übel nachredeten / ſprach dieſer zu ihm: Mache ſie durch dein Wohlverhalten zu ſchanden/ damit ſie dir mit Warheit nichts böſes nachſagen können/ denn man verachtet kein Inſtrument/ das einen guten Thon hat und wohl geſtimmet iſt.

754. Ein König ſo ohne Erben abſtarb/ machte ſeinen letzten Willen der geſtalt/daß/welches des Morgens der Erſte zur Stadt Thor hinein gehen würde / an ſeine ſtat König ſeyn ſolte / und dieſer war ein Bettler; Die vornemſte Stände/ damit ſie untereinander/wegen des Königreichs /nicht ſelber eiferten/machten ihn alſobald zum König. Wie nun zur andern Zeit ein ander Bettler/ſo vor dieſem des Königs in der Bracherey guter mitgeſell geweſen/ſeinen alten Freund in ſolcher Königlichen Herrligkeit geſehen / hat er ihm mit dieſen Worten Glück gewündſchet: Ich erfreue mich und dancke Gott zu viel 1000. mahl/daß er dich in einem ſo hohen Stand geſetzet hat; Von der Mühe biſt du zur Ruhe kommen/und nach der Betrübnis biſt du getröſtet worden? Die Blumen ſind des Nachts zwar beſchloſſen/aber des Morgens thun ſie ſich wieder auff. Mein Freund/antwortet der König hierauff: Du haſt vielmehr Urſach/ mich zu tröſten / als dich mit mir dieſes Glücks zu erfreuen/denn da wir noch beyſammen waren/dorfft ich um nichts als das liebe Brodt ſorgen/itzt aber bin ich mit der gantzen Welt Geſchäfften beladen.

Die

Die Armuth betrübet / und hingegen / wenn wir reich ſind / haben wir groſſe Mühe / wie wir unſer Gut erhalten wollen. Wenn du derowegen klug biſt / ſo ſuche deine Luſt und Vergnügen bey dir ſelbſten: Denn dieſer iſt allein ein groſſer Herr / der ſich genügen läſt: Die Gedult der Armen iſt der Reichen Allmoſen weit vorzuziehen.

755. Das gröſte Vergnügen iſt der Einſamkeit; denn wenn du allein biſt / wird dir niemand ein Leid zufügen.

756. Einer / als ſein beſter Freund bey Hofe zu hohen Ehren kommen / ſprach zu andern: Dieſes meines guten Freundes erlangten Glücks wil ich mich nicht erfreuen noch theilhafftig machen / damit am Tag ſeines Falls und Unglücks ich auch mit ihn zu trauren und zu leiden nicht verbunden ſey / oder gezwungen werde.

757. Der Bauch iſt ein Gefängnis der Winden und Auffblähungen des Leibs / niemand kan ſie anbinden / man muß ſie zu zeiten heraus laſſen / damit man ihrer Ungeſtümigkeit loß komme: Alſo wenn dein ungetreuer Freund / der dir ohne das mehr Ungelegenheit verurſacht / als guten Willen erwieſen hat / aus deinem Haus ausziehen / und von dir weichen wil / ſo halt ihn ja nicht auff / ſondern laß ihn ungehindert / ſolte es auch um Mitternacht ſeyn / dahin fahren.

758. Die Tapfferkeit muß man nicht urtheilen nach der Perſon gröſſe. Ein mageres Pferd iſt in der Schlacht nützlicher / als ein fetter Ochs.

759. Es iſt beſſer bey ehrlichen Leuten Ketten und Bande an den Füſſen zu tragen / als bey gottloſer Geſellſchafft in lauter Freud und Wolluſt zu leben.

760. Ein böſes Weib in eines frommen Mannes Haus machet ſolches zu einer irrdiſchen Hölle.

761. Mancher Jäger errettet ein Schaff des Mor-

gens

aus des Wolfs Rachen/ vñ stösset ihm des Abends
Messer selber in die Kehle: Also hilfft mancher Va-
nen jungen Gesellen aus seinem Elend/ Aengsten
Nöthen/ und errettet ihn also gleichsam aus des
fs Rachen/ aber er gibt ihm hernach seine böse
ter zum Weibe/ und übergiebt ihn einem ärgern
lff/ der ihm täglich martert/und das Hertz im Leib
isse.

62. Die Gelehrten/so arm und bedürfftig sind/und
über zu Reichthum und Ehre gerathen/ vergleichen
denen Mucken/so mit ihren Füssen im Honig kleben
ben.

763. Grosse Herren sollen den Gelehrten solchen Un-
halt geben/daß sie zum studieren desto besser und meh-
e Gelegenheit haben/ und den Geistlichen/ daß sie
stlich bleiben.

764. Ein reicher Herr gab einer seiner Diener einen
eutel mit Geld/solchen unter die Geistliche auszuthei-
/dieser nun liesse den gantzen Tag in der Stadt üm/
d brachte doch letzlich das Geld seinem Herrn wieder/
d sprach: Er könne keinen Geistlichen antreffen; Wie
h aber der Herr hierüber verwunderte in Ansehung/
ß bey 400. Geistliche/und Ordens-Leute in der Stadt
aren/ antwortete der Diener wieder: Herr/die recht
eistlich sind/nehmen kein Geld/die aber solches anneh-
en/acht ich nicht für Geistliche.

765. Ein Doctor ward gefragt: Was er von der
irchen und Klöster Einkomen hielte? Der antworte-
: Die solches zu genissen begehren/damit sie unter den
Geistlichen wohnen/der weltlichen Händel sich entschla-
en/und allein dem Gottesdienst abwarten können/die
hun sehr wol: Aber die der Kirchen Einkom̃en darüm

nur genieſſen/ daß ſie darvon unterhalten werden/ beleidigen Gott den HERRN höchlich. Wir ſind nicht darumb in den Klöſtern / daß wir eſſen und unſern Bauch füllen / ſondern daß wir der Gottesfurcht und des Gebets deſto beſſer abwarten können.

766. Einer beklagte ſich gegen ſeinem guten Freund/ daß ihn die Leute allzuſehr überlieffen. Der gab ihm dieſen Rath: Die Armen höre nicht/ und gib ihnen nichts/ ſo werden ſie weg bleiben / von den Reichen aber bitte und begehre etwas / ſo werden ſie dich biß in China fliehen/ daß ſie dir nichts geben dörffen.

767. Einer ſprach: Er könne aus der Pfaffen Predigt nichts erbauliches und fruchtbarliches faſſen/ denn ihre Wort und Wercke ſtimmen nicht mit einander überein. Sie lehren das Volck / wie man die Welt verlaſſen ſoll / und ſind doch dem Geitz dergeſtalt ergeben/ daß ſie ihren eigenen Hals/ nur reich in der Welt zu werden/ daran wagen.

768. Die Predigten ſind wie der Marckt / wenn du ohne Geld darauf geheſt/ ſo wirſt du auch wenig daſelbſt käuffen: Wenn du ohne Glauben dich in die Kirche begiebeſt/ ſo wirſt du darinnen wenig nützliches lernen.

769. Ein Münch ſahe einen auff der Straſſen liegenden vollen Mann/ und ſpottete ſeiner/ zu dem ſprach der Volle: Was ſieheſt du mich ſo ſcheel an? Habe ich nicht gethan/ was ein ehrlicher Mañ thun ſoll/ ſo thue du an mir was ein geiſtlicher und frommer Mañ thun ſoll.

770. Einer trug eine groſſe und ſchwere Laſt/ war aber über die Maſſen erzürnet / daß ihm auch der Schaum zum Munde herauß lieffe / deſſen Urſache fragte ein Vorübergehender? Dem jener antwortete: Er ſey von ſeinem Nachbauren dergeſtalt mit Worten angegriffen

und

d geſchmähet worden. Darauff der ander zu ihme
ach: Du biſt ein ſeltzamer Menſch/kanſt einen ſolchen
ntner ſchweren laſt/den du dir ſelber auffgeleget/aber
ht nur etliche wenige Worte von deinem Nachbau-
n/ertragen.

771. Ein reicher Mann hatte eine heßliche ungeſtalte
chter/ die gab er einem Blinden. Eben damal kam
n berühmter Augen-Arꝛt in die Stadt/und fragte die-
n reichen Mann: Warumb er ſeinem Tochtermann
ht helffen lieſſe? der ſprach: Ich muß beſorgen/daß
meine Tochter/ ſo er ſie ſehen ſolte/hernach verſtoſſen
öchte/denn einem heßlichen Weibe gehöret ein blinder
ann.

772. Ein Gelehrter gefragt: Ob es beſſer were/ſtarck
er freygebig ſeyn? Antwortete: Wer freygebig iſt/be-
arff keiner Stärcke. Seine Freygebigkeit wird ihm
el nützlicher ſeyn/ als die Kräffte ſeines Arms.

773. Mache es mit deinem Beutel/ wie mit deinen
Weinſtöcken / ſchneideſt du etliche Schoß und junge
weige herab/ ſo werden ſie dir mehr Trauben geben.
lſo ſey von deinem übrigen mild und freygebig/ſo
irſt du es anderwerts reichlich wieder finden.

774. Ein Armer/der öffentlich auff dem Marcke das
lmoſen ſamlete/ gieng und ſchrye alſo: O ihr Leute/die
r an Schätzen und Reichthumb mächtig ſeyd/ wenn
ch eigene Vernunfft bey euch befinde / würde der Ge-
rauch zu betteln bald auffhören / denn ihr würdet uns
on eurem Gut/ und wir euch von unſerer Gedult/die
llem Reichthum weit vorzuziehen iſt/etwas mittheilē.

775. Ein vornehmer Mann in Egypten hatte zween
Söhne/der eine war treflich gelehrt / und deswegen ſehr
och gehalten/aber darbey arm/ der ander war reich und

mäch-

mächtig; Dieſer nun ſpottete ſeines Bruders / daß er bey all ſeiner Kunſt in ſolcher Armuth lebte / da er unter deſſen durch ſein groſſes Gut zu einem Fürſtenthumb gelanget were; aber ſein Bruder ſprach: Ich lobe Gott für dieſe Gnade / die er mir gethan: Ich habe die Kunſt und Wiſſenſchafft erlanget / welches iſt der Propheten Erbtheil / da du hergegen nichts denn Geld und Gut zu wegen gebracht haſt / welches auch von einem gottloſen Leben / und auch von einem Gottloſen beſitzet werden kan; Ob ich ſchon einer Omeiſſen gleich / welche man mit Füſſen tritet / ſo bin ich doch kein reiſſender Wolff / deſſen Untergang jederman begehret. Wie kan ich GOtt gnung dancken / daß er mir nicht allein die Macht / ſonderauch den Willen meinem Nechſten böſes zu thun / benommen hat.

776. Ein Artzt beſchwerte ſich auff eine Zeit gegen dem Mahometh / daß er von niemand gebraucht würde / welcher ihm antwortete: Es were ſeiner Unterthanen Gebrauch / daß ſie ohne Hunger nicht eſſen / und gleichwol wenn ſie auch eſſen / mit Luſt / noch mehr zu eſſen / vom Tiſch auffſtehen. Worauff der Artzt ihm die Hand geküſſet / und ſeinen Abſchied genommen / ſprechend: Nüchterne Leute bedürffen keines Artzts.

777. Einer / gefragt: Warumb ſein Nachbar ſo toll und wild / und allen Laſtern ergeben were? Antwortete: Weil er zuviel iſſet / und gar zu wol lebet. Man muß den Leib nicht allzuviel zarten: Ein Wolf / wann er ſchon lange Zeit von ſeinem Meiſter auffs beſte erzogen wird / reiſſet doch die Ketten entzwey / und friſſet ihn ſelber.

778. Ein vornehmer reicher Mann hatte zu einem von ihm angeſtellten herrlichen Mahl viel Leute beruffen / indeſſen gieng er / anderer Verrichtung wegen / aus dem

dem Hauſe/ und traf einen armen Mann an/ welcher ein Büſchel Holtz auff ſeinem Rücken zu Marckt truge/ zu dem ſprach er: Er ſoll zu ſeinem Mahl ſich auch einſtellen. Aber dieſer antwortete: Der jenige/ welcher von ſeiner Hand-Arbeit leben kan/ ſoll ſich umb einer Malzeit willen keinem andern verbunden machen.

779. Reiſen bringet groſſen Vortheil/ es ſchaffet Freude und Nutzen/ vermittelſt deſſen ſiehet man ſeltzame Sachen/ man höret wunderliche Dinge/ man mercket den Unterſcheid der Regimenter/ man bekömmt Freunde/ man machet ſich geſchickt zu allerhand Aemtern und hohen Verrichtungen/ man lernet erbare und höfliche Sitten/ man mehret ſeine Wiſſenſchafft/ man kömt zur Erfahrenheit vieler denckwürdigen Geſchichten. Die aber/ welche ſtets zu Hauſe bleiben/ werden für grobe Hausdölpel geachtet/ darumb ſoll man ſich in der Welt umbſehen/ ehe man wieder daraus gehet.

780. Fünfferley Perſonen ſind zum Reiſen tangentlich. I. Die Reichen/ die können alle Tage in vornehme Städte kommen/ alle Nächte in guten Betten ſchlaffen/ und ſich ſtets mit ſpatziren gehen und Beſichtigung der denckwürdigen Sachen beluſtigen.

781. II. Die Gelehrten und Verſtändige/ ſo wegen ihrer Kunſt und Geſchicklichkeit hoch gehalten/ und wo ſie hinkommen/ lieb und werth ſind. Denn wo ein Gelehrter hinkömmt/ iſt er dem Golde/ das ſeinen Werth aller Orten behält/ gleich geachtet.

782. III. Die geraden Leibs/ wolgeſtalt/ adelich/ und von guten höflichen Sitten ſind/ dieſe begehret ein jeder umb ſich zu haben. Ein wenig Höflichkeit nutzet manchmal eben ſo viel als Reichthum. Ein liebliches und holdſeliges Angeſicht tröſtet ein bekümmert und trauriges

Hertz. Es befinde ſich ein wolgezogener Menſch gleich wo er woll/ ehret man ihn doch / und wenn ihn ſeine Freunde verſtoſſen und verlaſſen/ſo findet er doch 1000. fremde guthertzige Leute/die ihn wieder auffnehmen.

783. IV. Die eine ſchöne Stimme haben und wol ſingen können. Als welche durch die Liebligkeit ihrer Stimme den Lauff der Waſſer und Flug der Vögel auffhalten können. Durch ſolche Krafft ziehen ſie die Menſchen an ſich/und erlangen groſſer Herren Gnade; Eine ſchöne Stimme iſt einem ſchönen Angeſicht vorzuziehen/ dann dieſes erfreuet nur den Leib/aber jene vergnüget auch die Seele.

784. V. Gute Handwercker/die durch ihren Fleiß und mit der Stärcke ihrer Arme ihr Brodt gewinnen/und ſich vor Armuth hüten können.

785. Die Reichen ſind nirgend fremd/ſie ſeyn wo ſie wollen; Sie können ihr Zelt auffſchlagen und die Ruhe nehmen/wo es ihnen beliebt: Hingegen ſind die Armen auch in ihrer Heimath und Geburts-Stadt gleichſam wie Ausländer/und wenig wollen ſie kennen.

786. Ob wol einer zu groſſem Gut/ wie man pflegt zu ſagen / gleichſam geboren/ geſchihet doch ſolches mit dem Beding/daß er ſich darüm bewerben müſſe. Und ob ſchon einem ein Unglück vom Himmel verhänget/ erfordert doch die Vernunfft/daß man ſich bemühe/ſolchem ſo viel müglich vorzukommen. Und obwol niemand ſtirbet/ehe das ihm auffgeſetztes Stündlein vorhanden iſt/ſol ſich doch niemand muthwillig in die Gefahr des Tods begeben.

787. Die Reichen begeben ſich vor Nacht in die Herberge; Der Arme hält dieſes für ſeine Herberge/wo ihn die Nacht überfället/was hat er eines Hauſes von nöhthen?

ten? Er ziehe an welches Ort er will/ ſo iſt er bey Gott zu Hauſe.

788. Der Geitz blendet offt die Allerklügſten; Und etlicher weniger Körner wegen werden die Vögel mit einem Garn gefangen.

789. Einer gröſſern Macht ſoll man willig weichen/ und der ſchwächeſte ſoll allezeit ſanfft und demütig ſeyn.

790. Mit ſüſſen Worten und Höfflichkeit kan man einen Elephanten/ an ein Haar gebunden/ ſicher herüm führen; Alſo einen zornigen und ergrimten Menſchen/ durch Gelindigkeit beſänfftigen.

791. Wenn einer einem andern einmal was leides angethan/ ob er ihm auch hernach ſchon tauſend Dienſte dargegen leiſtete/ würde er doch der erſten Unbilligkeit nicht vergeſſen. Das Schwerd gehet zwar aus der Wunden/ der Schmertz aber bleibet noch: Darüm trane dem jenigen/ dem du einmal beleidiget haſt/ nimmer/ ſondern hüte dich vor einem verſühnten Freund. Wirff keinen Erden-Schollen nach einer Feſtung/ denn du wirſt von dañen wieder mit Steinen getroffen werden.

792. Eine Anzahl kleiner Mücken können offt einen Elephanten gnug zu ſchaffen geben/ und ein ſtarcker Löw wird mehrmal von den Ammeiſen übel geplaget: Alſo iſt es nicht allezeit an bloſſer Gröſſe und Stärcke/ ſeinen Feind zu überwinden/ gelegen.

793. Wie ſchwerlich kan einer bey einer Schlangen ligen und nicht geſtochen werden? Der Stich und Biß aber eines Feinds/ der unter dem ſchein der Freundſchaft geſchiehet/ iſt viel ſchwerlicher als eines offentlichē feindes/ vor dem man ſich noch hüten und vorſehen kan.

794. Niemand erbarmet ſich über einen Fremden/ als er ſelber/ oder der auch in der Frembde geweſen.

795. Ein Garn Goldes gilt in der heutigen Welt mehr/als funffzig Centner Tugent.

796. Man muß arbeiten und ſich verſuchen/ wenn man etwas überkommen wil; Der Leib muß gewaget ſeyn/wenn man einen Sieg erhalten wil: Wer nichts ausſäet/wird auch nichts erndten: Der Löw müß hungers ſterben/ſo er ſtetig in ſeiner Hölen bliebe: Die Füſſe und Hände deſſen/der in ſeinem Hauſe jagen wil/ ſind den Spinnen gleich/die nichts als Mücken in ihr Netz kriegen.

797. Wenn Müh und Arbeit überſtanden/iſt die Ruhe ſo ſüß/ als Honig.

798. Der Jäger fanget nicht allemal etwas/ſo offt er in den Wald gehet/ſondern wird offt ſelbſt gefänglich angehalten/oder gar von den wilden Thieren gefreſſen: Alſo gehet es offt den jenigen/welche allzuſehr nach Hoheit und Reichthum trachten.

799. Ein König verſprach einen köſtlichen Ring/den er an ſeinem Finger trug/dem jenigen zu geben/der mit einem Pfeil darein ſchieſſen würde/aber niemand kunte ſolches ins Werck ſetzen/ohn ein kleiner Knab/welcher doch zuvor nie mit Pfeilen geſchoſſen hatte/worüber er den Preiß/ mit iedermänniglichs Glückwündſchung/ darvon getragen/auch noch von den König mit andern Gnaden angeſehen worden/der aber ſo bald den Köcher und Pfeile auff die Erden warff/ ſprechend: Mit dieſer Ehre wil ich mich genügen laſſen/ und weder Bogen noch Pfeile mehr anrühren/ damit ich nicht durch den andern unglücklichen Schuß die erſte Ehre und Ruhm verlieren möchte.

800. Wie die Sonne die Fledermäuſe verblendet: Alſo iſt der Weiſe und Fromme dem Thoren und Gottloſen

loſen ein Dorn in ſeinen Augen.

801. Ein Kauffmann verlohre 1000. Zekwin/ oder Venediſche Dukaten/verboth aber ſeinem Sohn/keinen Menſchen einiges Wort darvon zu ſagen/damit/ſprach er/ich nicht doppelten Verdruß darob bekomme/ einen wegen Verluſt des Gelds/den andern/ab meiner Feinden Freude/ die ſie hierüber/ ſo ſie es erfahren/ haben werden.

802. Es wurde gefragt: Worüm einer einen gelehrten Mann geſchmähet und übel gehalten hätte? Und darauff geantwortet: Weil er ein ungelehrter/und unwiſſender Thor iſt. Denn zween Gelehrte fügen einander nichts Böſes zu. Ein Weiſer und ein Narr brechen mit einander nicht wol einem Strohalm entzwey/denn wenn der Narr ziehet/ſo läſſet der Weiſe nach/und wenn dieſer ziehet/ſo läſſet jener nach: Aber zween Narren zugleich könen auch wol eine eiſerne Ketten entzwey reiſſen.

803. Wer groſſer Herren Heimligkeit offenbaret/der ſetzet ſeinen Kopff auff/darüm zu ſpielen/in welchem er richtig verſpielet.

804. Ein Kramer wolte ein Haus kauffen/ dieſem lobte ein Jud ſolches Haus/und auch deſſen wohlfeilen Preiß ſehr/ weil er/als ein Nachbaur/deſſen Gelegenheit wol wiſſe. Zu dem ſprach der Kramer: Wenn du allbereit todt wäreſt/ oder in einer andern Straſſen wohneteſt/möchte es vielleicht wol theurer können verkaufft werden. Gab darmit zu verſtehen/daß gute oder böſe Nachbauren ein Haus vertheuren oder wolfeiler machen können.

805. Ein Poet war von den Räubern gantz nackend aus gezogen/ und als er ſich darauff der angefallenden Hundē mit Steinen/die aber/wegē groſſer/Kälte an die

Erden angefroren waren / wehren wollen/ und ſolches nicht vermochte/ſchryen ihm die Räuber zu: Ob er ihrer Hülffe von nöthen hette? Denen antwortete er: Nein / denn dieſer bringet gnug von euch/der mit dem Leben euern Händen entgehet.

806. Ein Steruſeher kam einsmals nach Haus/und fand einen bey ſeiner Frauen im Bett liegen/als er ümb deswegen ein groſſes Geſchrey machte / ſprach ein Mönch/der auch neben angelauffen/ zu ihm: Wie woltest du wiſſen / was im Himmel geſchiehet/ſo du nicht weiſſeſt was in deinem Bette fürgehet.

807. Eines Predigers wurden ſeine Zuhörer wegen ſeiner heilloſen Arbeit überdrüſſig / brachten ihm derowegen eine beſſere Gelegenheit zu wegen / wie er nun eine zeitlang daſelbſten geweſen / hatten ſelbige Zuhörer ſeiner auch gnug / die ihm deswegen einen Dienſt/ümb 100. Kronen beſſer/als der jenige/ ausgerichtet/ aber ſeine erſte Zuhörer gaben ihm den Rath: Er ſolte ſolchen Dienſt nicht annehmen / denn wenn er noch eine kleine Zeit an dieſem andern Ort verbleibe/ werden ſie ihm wol eine Gelegenheit von 500. Kronen zu wegen bringen/ nur daß ſie ſeiner qvit werden.

808. Einer gefragt: Warumb er allein ſchweige/da doch alle andere was reden und fürbringen? Gab zur Antwort: Ich warte/ biß iederman ſchweiget/denn wenn einer einem andern in die Rede fället/der giebt ſeine Unwiſſenheit an den Tag.

809. Ein weiſer und verſtändiger Jüngling gefragt: Warumb er bey der Geſellſchafft allezeit ſtillſchwiege? Gab zur Antwort: Weil ich beſorge/man möchte mich herna hetwas fragen/darauf ich nicht antworten könte.

810. Was groſſen Herren gefällt/ darf niemand ſchelten/

ten/und was ſie ſchelten/ darff niemand loben. Ein gelehrter Mann/der in ihre Tugende fället/wird für ungeſchickt gehalten/ ja auch ein Engel/ ſo es ihnen beliebet/ wird heßlich geachtet.

811. Einer gefragt: Warumb ein vornehmer bekanter Mann ſeinen Diener/ der doch ein nichtswerther Bub und böſer Verleumbder ſey/ ſo ſehr liebe? Gab zur Antwort: Die Fehler derer/ ſo uns lieb ſind/ erkennen wir nicht. Ein einiger Dienſt/ ſo ſolche Diener uns erweiſen/ bedecket 1000. Mängel vor unſern Augen.

812. Ein Buhler wurde gefragt: Warumb er zu Nacht/ wann ihm ſeine liebſte begegne/ die Fackel auslöſch? Der antwortete: Wo die Sonne leuchtet/ bedarff man keines andern Liechts.

813. Einer wurde gefragt: Wie er ſich wegen Abſterben ſeiner ſehr tugendſamen Hausfrauen befinde? und gab zur Antwort: Weil es der allmächtige Gott hat alſo haben wollen / bin ichs wol zu frieden/allein bekümmert mich meine noch lebendige Schwiegermutter / daß die ſchöne Roſe abgefallen/und der ſtachliche Dorn ſtehen blieben.

814. Es kam einer/wegen einer Jungfer / die ihm ſeine Freunde nicht laſſen wolten/ von Sinnen; deswegen der König ſolche zu ſehen begehrte: Als aber er ſolche wegen ihrer Heßligkeit und bäuriſchen Sitten verachtete/ſprach der tolle Menſch: Herr König/ ſehet ſie mit meinen Augen an/ſo wird ſie euch beſſer gefallen.

815. Ein krancker Alter wurde gefraget: Ob er einen Artzt begehre? Aber er antwortete: Die Aertzte wiſſen kein Mittel/ das Alter zu vertreiben.

816. Einer wurde gefragt: Warumb er in ſeinem hohen Alter ſo übel von ſeinem Sohn gehalten würde: und

geb-

gab zur Antwort: Er gedencket nicht mehr an die Sorge/die ich ſeinet halbē/da er noch jung war/getragē habe.

817. Einer/der ſich beklagte: Wie in ſeinem Alter ſein Sohn/den er doch mit ſo groſſer Sorge erzogen/ſo übel mit ihm umginge/bekam von ſeinem Nachbaurn dieſe Antwort: Wie darffſt du dich über deinen Sohn beſchweren/da doch du ſelber deinem Vater nichts guts gethan haſt.

818. Einen Alten deſſen Sohn ſchwerlich darnieder lag/vermahnten ſeine Freunde: Er möchte die Geiſtlichen für deſſen Leben bitten laſſen/oder armen Leuten ein reichlichs Almoſen austheilē/da ſprach ein darbeyſtehender Mönch: Wenn ihr es ihm frey ſtellet/wird er viel ehe das Gebet/den das Allmoſen erwehlen/denn jenes koſtet nichts.

819. Wenn man einen Eſel biß nach Jeruſalem führet/kömt er doch ein Eſel wieder/und bringet keinen Ablaß mit: Ich würde eher zu einem Narren darüber/ehe ich euren Sohn klug und gelehrt machen könte/ſprach ein Lehrmeiſter zu dem Vater ſeines tölpiſchen Schülers/als er ſolchen ihm wieder nach Hauſe brachte.

820. Ein weiſer und verſtändiger Mann hinderließ bey ſeinem Abſterben einen ungeratenen Sohn/dem der König die gantze verlaſſenſchafft ſeines Vaters eingoge/wie er aber um das Erbtheil anhilte/ſprach der König: Gehe hin/und lerne deines Vaters Tugenden/ſo ſoltu auch hernach ſeines Gelds ein Erbe ſeyn.

821. Ein Lehrmeiſter/hielte eines Fürſten Sohn in der Schuel viel härter/als andere Knaben/wie er nun deshalben hart zur rede geſetzt wurde/ſprach er: Man muß mehr Sorge auff die Groſſe als Kleine haben:

n: Niemand bekümmert ſich umb dieſes/was die Ar-
n thun / da dargegen die gantze Welt auff groſſer
erren Thun und Laſſen ein auffſicht hat: Wenn ein
mer 1000. Mängel hätte/ſo achtet man doch unter
0. kann einen/wenn aber ein Fürſt nur einen Fehler
gehet/erfähret es die gantze Welt/und da nutzet des
ormeiſters Strengigkeit mehr/als der Eltern und be-
ihrten liebkoſende Freundligkeit.

822. Ein anderer Lehrmeiſter/deſſen eigen Kinder ſehr
ſchickt und tugendhafft wurden/ des Königes Sohn
er/der bey ihnen war/ immerzu ungeſchickt verbliebe/
nd keine Lehre nichts an ihm verfangen wolte/ ward
ſſhalben von dem König zu Rede geſetzt/als ob er ſei-
n Sohn verſäumet hätte/Welcher antwortete: Das
old kommet zwar aus der Erden/aber nicht ein leg-
ches Erdreich führet Gold mit ſich. Alſo ob ſchon Kin-
r bey gleicher Lehre aufferzogen werden/ ſind ſie dar-
m nicht alle gleicher Lehre fähig.

823. Wir ſind in eine böſe Zeit gerathen: Der Armen
ände ſind gebunden/und haben keine Gewalt? Hinge-
n thun die Füſſe der (Gottloſſen) Reichen/was ſie ge-
ſtet. Die Armen haben kein Geld/ und die (Geitzige)
eichen kein Mitleiden.

824. Die (Frommen) Reichen ſind ein Speis-Kam-
er der Armen/ ein Auffenthalt der Arbeitſeligen/ eine
uflucht der Reiſenden/eine Hülffe der Fremden.

825. Es iſt von nöthen/daß die/ſo reich und groß ſind/
lle Ehrbarkeit in der Welt erhalten.

826. Der Armen Zuſtand iſt ärger als der Ammeiſen:
Dieſe arbeitē im Sommer/damit ſie im Winter ruhē kön-
en: jene aber ſind ſtets unruhig/auch unter dem Gebet
edenken und ſorgē ſie ohn unterlaß was ſie eſſen wollen.

827. Bey den Reichen iſt ein Teriack wider die Armuth und der Schlüſſel zu den Schätzen zu finden/aber ſie ſind darbey ſtoltz/ruhmrähtig/geitzig/ und wenn ſie zu hohen Würden kommen / mißbrauchen ſie derſelben durch Anreitzung ihres Reichthumes. Sie reden offt ohne Verſtand/ſehen einen ieden verächtlich an/halten die Armuth für eine Schmach/ achten ſich höher/ denn andere/wollen aller Orten die Förderſten am Brett ſeyn/ und ſpotten der Gelehrten/ſo arm ſind.

828. Der Reiche/ welcher ſich ohne ſeinen Verdienſt/ vor den Gelehrten herfür dringet/ iſt gleich einem Eſel/ der mit köſtlichem Rauchwerck beräuchert wird.

829. Reiche ſind des Geldes leibeigene Knechte. Was Nutzen bringet eine Wolcke ohne Regen? Worzu würde uns die Sonne dienen / wenn ſie nie ſcheinen ſolte? Sie thäten ümb der Liebe GOttes willen nicht einen Schritt/ſie verleihen kein Geld ohne Wucher/ſie thun niemand nichts zu Gefallen / als daß ſie nur einen damit betriegen oder anfeſſeln: Sie haben auch keine andere Sorge / als wie ſie ihr Gut ie mehr und mehr häuffen wollen.

830. Die Schätze der Geitzigen ſind niemand nichts nütze/ als allererſt nach ihrem tödtlichen Abgang/da die Erben offt heilloß verthun / was ihre Väter mit Ungerechtigkeit erworben. Wenn man zu ihnen gehen/und ſie ümb ein Freundſtück anſprechen wil/ ſprechen die Thürhüter / aus Befehlich ihres Herren / daß niemand zu Hauſe ſey; Wie ſie es denn auch mit Warheit ſagen können / denn niemand daheime iſt als lauter unwiſſende Vaholden.

831. Wenn ein Rab hungerig iſt/und ein Aaß antrifft/ fragt er nicht viel / ob er eines Propheten Eſel oder des

Anti-

Antichriſts Camel ſeye. Alſo zwinget die Noth uns manchmal ſchändliche Sachen zu begehen.

832. Dieſer iſt glückſeiig/ der ſich bey Lebzeiten ſeines Guts gebrauchet / und jener unglückſelig / der groſſes Gut erworben/ von dem Todt aber / ehe er ſich deſſen gebrauchen kan/ hinweg genommen wird.

833. Sey fleißig und arbeitſam in deiner Jugend/ ſo wirſt du zu ſeiner Zeit deſſen groſſen Nutzen haben / und einen Baum ſchütteln / von welchem zeitige und reiſſe Früchte herab fallen / deren du fruchtbarlich genieſſen kanſt.

834. Bilde dir nicht ein/ daß du einen groſſen Herrn mit deinen treuen Dienſten dir verbindeſt ; Sondern je mehr er dich in ſeinen Dienſten gebrauchet/ je mehr er vermeynet/ daß du ihm verbunden ſeyſt.

835. Der ſich ſeiner Kunſt und Verſtands rühmet/ iſt dem gleich/ der eine reiche Erndte in der Scheunen geſamlet hat/ aber ſolche hernach mit Feuer anſtecket.

836. Drey Dinge ſind/ deren keines ohn das andere beſtehen kan : 1. Eine Kauffmanſchafft ohne Geld/ 2. ein Streit ohn einē Richter/ 3. eine Obrigkeit ohne Strafe.

837. Verlaſſe dich nicht auff die Gnade groſſer Herren. Stelle keine Muſic mit jungen Kindern an/ und rühme dich nicht/ daß du ein frommes Weib habeſt/ dein die drey Stücke ſind einem Traum gleich/ und allerhand Veränderungen unterworffen.

838. Vertraue deine Heimligkeit keinem Freund/ ſondern gedencke / daß er einmal dein Feind werden kan.

839. Thue deinem Feind nicht allerley Verdruß und Widerwillen an/ weil er mit der Zeit dein Freund werden kan.

840. Es iſt beſſer ſchweigen/ als deine Heimligkeit einem

nem andern offenbaren/und ihn hernach bitten/daß ers nicht nachsagen soll/denn dir niemand mehr zugefallen thun wird/als du dir selbsten.

841. Sage nicht einem insonderheit/dessen du dich scheuest offentlich zu reden.

842. Der einen kleinen Feind verachtet/ist wie einer/der ein geringes Feuer in seinem Hause gering hält/welches ihm das gantze Gebäu abbrennen kan.

843. Rede mit oder von Zweyen/die einander feind sind/dergestalt/daß wann sie wieder Freunde werden/du dich nicht vor ihnen schämen dörffest.

844. Was man mit Geld zuwegen bringen kan/dazu soll man den Leib nicht wagen.

845. Man muß ernsthafft und beneben auch gelinde seyn wie ein Balbirer/der mit dem Schreyff- oder Laß-Eisen eine Wunde hauet/solche aber selbstē wieder heilet.

846. Zwo Personen sind des Regiments und der Religion feind: Eine Obrigkeit ohne Gnade/und ein Geistlicher ohne Kunst.

847. Rühme dich nicht allein deiner Kunst/weil niemand sich selbst für ungeschickt hält/und einem ieden sein eigen Kind das Schönste zu seyn bedüncket.

848. Der ist nicht werth/daß man ihm in seinem Unglück beyspringe/welcher ihm bey seinen glückseligen Tagen keinen Freund gemacht hat.

849. Von einem Unverständigen kan man nichts lernen: Aber der nichts weiß/der kan von den Thieren lernen/daß er schweigen soll.

850. Der/so etwas gelernet hat/und damit dem gemeinen Nutzen nicht dienen wil/ist dem jenigen/der sein Feld bauet/und nichts darein säet/zu vergleichen.

851.

851. Entdecke deines Freundes Gebrechen niemand/ nn du beſchämeſt ihn / und verliereſt das Vertrauen/ ß er zu dir getragen.

852. Ein Weiſer redet wenig/ hingegen iſt der jenige n Narr/und einer Trummel gleich/ der viel plaudert: ene macht ein groß Getöß/ iſt aber inwendig hol und er.

853. Ein Verſtändiger unter den Ungeſchickten/iſt ie ein ſchönes Gemälde unter den Blinden.

854. Je mehr man ſich gegen einem Ungeſchickten emühiget / ie mehr wird er in ſeinem Unverſtand gedrucket.

855. Leihe einem Gottloſen dein Geld nicht / dann wie olte der ſich umb die Bezahlung befleiſſen/der GOtt egen ſo vieler Gutthaten nicht danckbar iſt.

856. Einer/der reiſet/und hat nichts gelernet/iſt wie in Vogel/der fliegen wil ohne Flügel. Wie ein Redener ohne Wolredenheit / und wie ein Baum / ſo keine rüchte träget.

857. Ein groſſer Herr gefragt: Warumb er die güldene Ringe an die lincke Hand ſtecke? hat geantwortet: Daß die rechte Hand ſie nicht verachte / ſondern die ſo ol als ſich ſelber ſchütze und vertheidige.

858. Ein jeder offenbaret des Geitzigen Mängel/aber es Freygebigen Fehler bedecket er.

Nachfolgende hüpſche Reden ſind genommen aus dem Büchlein/genannt: Die Thorheit und Sünde aller Menſchen Kinder/ꝛc. von C. B. L. dem Beſtändigen.

Ein

859. Ein Mensch soll in guter/ der bösen Zeit gewärtig seyn/ und in böser/ der guten Zeit hoffen. Wir müssen uns alles Unglücks versehen/ ob wir gleich zuweilen ein Glück ergreiffen.

860. Die Wiege eines kleinen Kinds/ so hin und wieder gezogen wird/ ist ein Vorbild dessen künfftiger Unruh in seiner Grösse.

861. Ein unberittener Gaul lebet seiner Weißheit und Stärcke nach: Ein ungezogen Kind lebet seiner Boßheit und Willen nach. Darum liebe Eltern/ sparet die Ruhten und Besenreiser/ euere Kinder zu züchtigen/ nicht/ sonst werden daraus Brügel und Stöcke auff euern Rücken wachsen.

862. Wer seine Kinder nicht wol erzieht/ ist gleich dem jenigen/ der Feuer zuträgt/ sein eigen Haus über seinem Kopff mit ihm selbst zu verbrennen: Denn er vermehret die Hölle durch seine verdammte Kinder/ und macht dardurch/ daß ihm das Höllische Feuer einmal über seinem Kopff zusammen schlagen wird.

863. Wer seine Kinder lieben will/ der hasse sie mit dem Gesichte/ und lasse die Liebe im Hertzen verborgen seyn.

864. Einbildung ist eine Lügen/ damit man sich selbs belogen haben wil.

865. Fremde Worte und Ausländische Sitten können uns um unsere angebohrne Redligkeit bringen/ und wir Teutschen können uns mit derselben doch nicht schützen/ daß wir solcher Narrheit vergässen.

866. Einer ziehet in frembde Länder/ die Tugenden zu holen/ und bringet die Laster mit: Vergisset seine Frömmigkeit/ und erlernet eines andern Boßheit.

867. Ein Frembder liebet dich umb dein Geld/ und so du dessen mangelst/ so mangelt er der Liebe: Wer Geld

hat/

hat/der iſt überal edel/wo keines iſt / da iſt auch ein Herr veracht.

868. Die Natur iſt aller Dinge Mutter/die Vernunfft aller Dinge Meiſterin / denn durch die Natur wird alles geboren / und durch die Vernunfft alles regieret: Alſo folget/daß die Vernunfft ein Kind der Natur ſey/weñ aber ein Kind über ſeinen Vater und Mutter nichts zu gebieten hat/wie kömts denn / daß die Vernunfft die Natur meiſtert und verbeſſert? Darum weil die Vernunfft gelehrter / und alſo die bauriſche Natur wol etwas lehren kan.

869. Groſſe Herren ſind offt viel mächtiger als weis/ weren ſie aber viel weiſer als mächtig / ſo möchten ſie durch ihre Weißheit allzeit mächtiger werden.

870. Die Bettelmönche und andere Geiſtlichen in dem Papſtthumb / ſolten bey Gott ümb Gnade betteln/ auff die Knie ihres Hertzens fallen/ſich in die unbefleckte Vnſchuld bekleiden / auff ihrem Lager Tag und Nacht weinen / und ihre unkeuſche Begierden des Hertzens geiſſeln/ſo würden ſie ſelig werden.

871. Geitz iſt ein Vrſprung alles Vbels. Der Geitz machet Mißtrauen / Mißtrauen iſt ein Stück der Lügen/Lügen iſt eine Sünde. Geitz machet Mißgunſt/dem er alles lieber ihm ſelbſten gönnen wolte: Mißgunſt iſt in Gedancken ein verborgener Raub: Raub iſt eine Sünde. Geitz machet zeitliche Sorge: Sorge machet Gottes vergeſſen: Gottesvergeſſenheit iſt eine groſſe Sünd. Geitz macht Vbermuth/ Vbermuth macht Hoffart/Hoffart iſt vor Gott ein Greuel. Geitz macht Widerwillen/ Widerwillen machet Zorn/ Zorn iſt eine Sünde. Geitz verſaget den Armen eine Gabe. GOtt nimmet auff ſich / was er denen gethan haben wil: Alſo verſaget er GOtt das Seine.

872. Von Geburt Edel ist nur ein blosser Titul / und hat mancher dergleichen Edelleuten eine grosse Verwandschaft mit seinen Bauern / indem er auch ihr Thun verachtet.

873. Von Geburt allein Edel / sind gleich einem in der Laternen verwahrten Liecht / welches inner derselben am besten leuchtet / wo es aber heraus / und an die Lufft kömmet / alsbald verlischet.

874. Die heutige Hofe Gnade mag dich nicht der morgenden versichern / denn ein Maul redet zu deiner Gunst / und tausend zu deiner Mißgunst / wer die Ohren der Fürsten am liebsten erfüllen kan / der ist der beste am Hofe.

875. Der Fürsten Gunst ist gleich einem Windliecht / das bißweilen vom Winde ist / bißweilen abnimmt / zu zeiten auch gar verlischt.

876. Ein Fürst ist der Sonnen / und seine Gunst dem daher entstehenden Schatten gleich / welche / nachdem sie hoch oder niedrig / verdeckt / oder gar untergangen ist / den Schatten klein oder groß / oder auch gar nicht zu sehen machen kan.

877. Ein Schmeichler redet / was grosse Herren gerne hören / und bedenket nicht der Leute Fluch / und der angegebenen Seufftzer / wie er sich so verhasst bey Gott machen könne.

878. Hofleute müssen ihren Fürsten zu gefallen unordentlich leben / fressen / und über Vermögen trincken / sündigen: und andere fahren ümb ihret willen wol gar zur Hölle.

879. Hohe Räthe rathen bißweilen mit der Zungen / was dem gantzen Leib ihres Obern / und dem gemeinen Nutzen schadhafft ist. Sie rathen ihrem Beutel / und lassen die gemeine Wolfahrt verarmen. 880.

880. Der Kauff- und Handelsleute Gott iſt der Mammon / und ihr Kaſten ihre Kirche / ſie gedencken doch / wo ihr Erſchöpffer bleibet.

881. Bauersleute ſind von Jugend auff zu aller Vnluſt erkohren / und gleichſam zu einem Marterholtz dieſer Welt erkieſet.

882. Segenſprecher und dergleichen Gottloſes Geſindlein brauchen den Namen GOttes zu dieſer und jener Zauberey / und ſoll ihnen helffen den Nechſten betriegen / wenn man ihrer Lügen dabey gläuben muß.

883. Kinder und andere Erben wündſchen den Alten Eltern und Freunden die Ewige Seligkeit / nur damit ſie deren zeitlicher Verlaſſenſchafft bald genieſſen mögē.

884. Gleichwie ein reiffes Obſt von ſich ſelbſten abfället / das Vnzeitige aber durch ſtarcken Wind und Beſchädigung der Aeſte gebrochen wird: Alſo iſt der Jugend das Sterben und tödtliches Abgehen viel ſchmertzlicher als den Alten.

885. Die Zärt- und Weichlinge fürchten bey ieder Sachen den Todt / und erſchrecket ſie der kleineſte Wind mit demſelben. Vnd zwar / dieſe Furcht were nicht böſe / wenn ſie nur nach dem Erſchreckniß von ihren eitlen Wollüſten abliеſſen: Aber ſie ſind wie die Schiffer / die nach dem Vngeſtüm und Vngewitter / dennoch wieder ihrem gefährlichem Holtz und dräuenden Wellen trauē.

886. Ich ward gefragt: Wie viel ich an Jahren hette? und ich antwortete: Keine. Denn / ſagte ich: Die ich gehabt habe / die habe ich nicht mehr / die ich aber noch bekommen und erleben werde / daran muß ich / wegen deſſen / daß ich ſtündlich meines Todes gewärtig ſeyn ſoll / zweifeln.

887. Warumb wil doch der Menſch lange zu leben be-

gehren/und warumb bittet er ümb Erlängerung ſeiner Tage? Iſts nicht eben/als weñ ich wolte ſprechen: Gott vermehre meine Schmertzen und Trübſal/ und laß mich ja nicht bald zur Ruhe koñen! Mache mir den Tag länger zu arbeiten / und ſtecke das Ziel meines heiligen Feyerabends weiter! Gib/daß nur allezeit Tage der Wercke und Arbeit gefunden werden / darinnen ich mir und der Welt dienen mag/und verſchiebe deinen Sabbath noch lange/damit ich deſto langſamer an deine geruhige Fröhne gelange.

888. Ich fragte einen achtzigjährigen Mann: Ob er viel guter Tage bey ſo hohem Alter gehabt hette? Er ſprach: Vor ſo vielen böſen habe ich der guten wol vergeſſen.

889. Was iſts: länger leben als andere? Nichts anders / als mehr Jammer und Elend als ein anderer erfahren. Ein Gefangener were ſeiner Gefängnüß gern loß / wie magſt du denn deiner Seelen länger Bande wündſchen?

890. Das Hertz eines Verliebten wallet nach ſeinem Troſt/ihm iſt bang nach ihm/und er verſeufftzet viel Lufft in Gedancken/biß er zu ihm kömt: Alſo ſollen wir Menſchen auch billich an unſern allerliebſtẽ Vater und Bruder gedencken / und uns zu ihm ſehnen.

891. Der Todt kömmt zu dir als ein Geſandter deines beſten Freundes/der dich warnet/ aus einem Ort/wegen einer Verrätherey / zu entfliehen/an einen ſichern zu ziehen/und gleich mit zu fahren: Darumb ſitze gern dieſem Fuhrmann auff/ er führet dich/ aus der verrätheriſchen Mordgruben dieſer Welt / in die ewige himeliſche Sicherheit/dein beſter Freund/der GOtt iſt/hat ihn ſo eilend zu dir geſchickt.

Nach-

Nachfolgende hüpſche Reden ſind genommen aus des Herrn von Serre verteutſchter Vnterhaltung guter Gemüther/ꝛc.

892. Gleich wie die Worte vom Winde zuſammen getragen/ und zu wegen gebracht werden/ alſo verwehet ſie der Wind auch wiederumb/ wenn nicht die Tugend ihnen das Gewicht giebet und hält.

893. Wenn mir frey ſtünde alle Ehre/ümb deren Erlangung willen die Menſchen ſo bemühet ſind/nach meinem Gefallen auszutheilen / ſo wolte ich für mich nichts übrig behalten/ als nur die Verachtung derſelben/gleich als die einzige Speiſe/ die meine begierden ſättigen kan.

894. Die Ehren ſind alte verlegene Wahren/ die ſehr viel koſten/und doch nichts wehrt ſind.

891. Sage mir / wie du geliebet habeſt/ ſo wil ich dir ſagen/wie du ſterben wirſt. Es iſt nichts leichters zu thun/als einem ehrlichen Mann ſeine alſo genañte Nativität zu ſtellen/oder ſeine Geburtsdeutung zu beſchreiben / ob einer auch ſchon kein Sterngukker iſt/und des Himmels Lauff nicht verſtehet. Ich wil mich nicht verſteigen in Nachforſchung der Geburtsſtunden/wie man zu thun pfleget/ oder was für ein gutes Geſtirn dazumal im Auffſteigen geweſen ſey. Gnug iſt mir/daß das Geſtirn der Tugend/welches die Sonne der Seelen/ gleich wie jene des Leibes/iſt / ſeine gute Neigungen auff des Menſchen Thun und Laſſen wirfft / und ihn damit verſichert/daß die unaufhörliche Fortſetzung ſeines guten Regiments/ ſich auch mit Auffſetzung deren Ehrenkrone/gleichförmig enden werde.

896. Wir ſehen täglich Leute vor uns/ welche durch ihre Hoffart angetrieben / die Erde mit einem hochtrabenden Fuß treten / als wenn ſie dieſelbe nicht für ihre

Mutter erkennten / ſie eyfern offt mit ihrem eigenen Schatten / wenn derſelbe vor ihnen hergehet.

897. Ein Menſch / der aus den Hefen des gemeinen Manns geboren iſt / und ſein Brodt / das Leben damit zu erhalten / bettelt / kan ſich ungleich mehr / als ein ſtoltzer / hoffertiger und auffgeblaſener / unadelicher Edelmann Adelich rühmen / nur mit dem eintzigen Ehren-Namen der Tugend / deren zu folgen er ſich befleiſſet ; iſt das nicht ein feiner Edelmañ / der nicht ein eintziges Wahrzeichen ſeines Adels an ſich hat.

898. Eines Edelmanns Degen an ſeiner Seiten iſt ein Probierſtein / der falſch probiret / und iſt doch in vieler Augen ein altes Kennzeichen der Ritterlichen Ehre.

899. Einem geſunden Verſtand fället es unleidentlich / daß einer / unter einem Strohdach nicht ſo ehrlich ſeyn könne / als der / ſo unter einem Schieferdach wohnet.

900. Der jenige / der zugleich gerecht und armſelig iſt / läſſt in einem eintzigen Beginnen mehr Hertzhafftigkeit / Tapfferkeit und Adeliches Gemüth ſehen und ſpüren / weder alle Monarchen und Tyrañen / die ſo viel falſcher Scheine in den geſchmückten Geſchichtbüchern ihres Lebens Beſchreibungen hinterlaſſen haben.

901. Unadeliche Edelleute werden unter dem falſchen Titul ihres Adels über der eiteln Welt ſo abgöttiſch / als wann ſie im Himmel nichts zu ſchaffen hetten.

902. Es lebet niemand wol / als der ſo ehrlich lebet.

903. Iſt es nicht eben ſo gläublich / daß die Pfifferling ja ſo Edel ſeyn können als wir / weil ſie aus einem Miſthauffen wachſen / und eben aus dieſem Zeug unſere Leiber auch ihren Urſprung genommen haben.

904. Eines todten Fürſten oder Herrn faule Knochen riechen eben ſo übel/ als eines verſtorbenen Taglöhners.

905. Wenn ein Hochgebornet einem armen tugendhafften Geſellen vorwerffen wolte die Eigenſchafft eines Hertzogs / welche ihm die Natur gegeben / würde dieſer antworten: Daß er ein ehrlicher Mann ſey/ hätte jener einen Hertzog zum Vater / ſo hätte er die Tugend zur Mutter.

906. Aller Adel hat einen Miſthauffen zum Vater/ und die Verfäulung zu einer Mutter.

907. Ob ihr ſchon eines Königs Bruder oder Sohn/ und des Keyſers Enckel weret / und hettet nicht ſo viel Gebiets über euere Gemüthsneigungen / als über eure Unterthanen / ſo wolte ich den Allerunglückſeligſten in ſeiner Unſchuld allen eures gleichen vorziehen.

908. Selig ſind die / ſo geiſtlich arm ſind/ denn es iſt kein ander Reichthumb / als die Verachtung deſſelben. Die gantze Glückſeligkeit des menſchlichen Lebens beſtehet in dieſem einigen Puncten: Weil die Verachtung der Welt uns tüchtig machet den Himmel zu beſitzen.

909. GOtt befiehlet euch Reichen/ die Armen von eurem Gut zu bereichern / und ihr bereichert euch von dem Schweiß ihrer Leiber. Er gebeut auch/ daß ihr ihn an den Oelberg folgen/ und die erſten Dornen ſeines Lebens ſollet helffen ſammlen/ und ihr wendet euer Geſicht anders wohin/ umb Roſen zu erndten.

910. Viel Güter haben/ iſt ſo viel/ als viel Mittel haben/ ſich ins Verderben zu ſtürtzen/ und zu gröſſern / als zu gewöhnlichen Ehren erhaben werden / iſt anders nichts/ als ſich ſelbſt nicht kennen lernen / worinnen wir ſchon gelehrt genug ſind.

911. Groſſe Würden ſind anders nichts/ als groſſe

Feuerspiegel/die man gegen der Sonnen Strahlen s
let/welche alles/was ihnen entgegen gesetzet ist/zu A
brennen; Ja sind die Todenfackeln/darinnen wir/gl
den Schmetterlingen im Liecht/uns selber verbrenn

912. Wenn ein Reicher offt mit Kleidern wechsel
gemahnet mich/wie die Schlangen/die offt ihren B
verwechseln und abstreiffen/aber gleichwol Schla
bleiben.

913. Alle langwierige Glückseligkeit nimmt gemein
lich ein unglücklich Ende.

914. Alle kluge Leute wissen/daß der Weg der Liebe
die Strasse zum Himmel/und unter allen Mitteln
gewisseste und nothwendigste zur Glückseligkeit.

915. Wie viel sihet man derer/die ihr Gewissen
fentlich feil tragen/und die wenige Ruhe/so ihne
diesem Leben übrig ist/verkauffen/umb die ewige Ru
he in jener Welt zu erkauffen.

916. Ein geitziger Mensch solte/wegen übermäßi
Geitzes ihm selbst so feind werden/dz er auch sein Br
wenn man ihn nicht kennete/betteln möchte/nur da
er sein Korn/so er in seiner Scheunē hat/ersparen kö

917. Wenn ein Geitzhals gleich keine Erben nach
lässet/so erben dennoch die Würme seinen Leib/und
Teufel seine Seele/Ist das nicht Glücks gnug.

918. Man kan einem andern nichts geben von de
das nicht sein ist/denn es läufft wider die Liebe/ein
von eines andern Gut Liebe beweisen. Und ist eben
viel/als jemanden in einen Hospital bringen/umb ei
andern daraus zu verstossen.

919. Ich verlasse meinen Kindern nichts/als das e
tige Erbstücke der Furcht Gottes/der ich wol weiß/
mit deren Reichthum sie die reichsten von der Welt s

werden: Ich frage nichts darnach/wenn ſie gleich auff dem Stroh ſterben/weil mein HERR und Gott auff dem Heu geboren iſt.

920. HERR Gott/ wenn es dir gefällt/mich arm zu machen/auch ſo gar/ daß ich nicht ein Feigenblättlein/ meine Blöſſe zu bedecken/übrig behielte; dz meine ſtetswärende Seufftzer das Brodt meiner Nahrung/ und das Waſſer meiner Thränen der Tranck/ meinen Durſt damit zu leſchen/ſeyn müſten/ſo bin ich doch wol zu frieden/wenn ich nur nach deiner Liebe ſeufftzen/ und/daß ich dich erzürnet/mit Reu beweinen kan/ ſo begehre ich kein gröſſer Glück zu beſitzen.

921. O HERR/ich ſage allen Eitelkeiten der Welt ab/ ümb dir/auff die Schädelſtätte zu folgen. Ich wil/daß dein Creutz mein Schatz/deine Dornen meine Blumen/ und alle die Werckzeuge deines Leidens die Vrſache meiner Herrligkeit ſeyn.

922. Der Armſeligſte in einem Hoſpital iſt für der Todesſtunde ſo reich als der Reichſte/ indem er mitten zwiſchen der gröſſeſten Dürſtigkeit ohne Nothleiden ſtirbet/und bedarff mehr nicht als ſieben Schuch Erden/ die man ihm nicht kan verweigern.

923. Die Reichen haben groſſe Vrſach (ja hinter ſich) ihre Särge mit Sammet und ſtatlichen Teppichen zu bedecken/und dieſelbe mit vielen Todenfackeln zu ümbgeben/denn es iſt eben ſo viel/ als ein heimlich Gemach beleuchten/und einen Säuſtall zieren.

924. Das beſte Ampt in der Welt iſt: Ein redlicher Mann ſeyn.

925. Wie ſolte ein ungerichter Richter können gebieten/der nie hat lernen gehorchen? Ein ſolcher wil Geſetz vorſchreiben/ und thut in der That nichts anders/als alle andere Geſetze brechen.

926.

926. Ein ungerechter Richter ſpricht mit einer peinlichen Stimme das Vrtheil des Todes über einen andern aus/ da er doch mehr Straffens werth iſt/ als der jenige/ den er verdammt. Wie ſoll er andern Gerechtigkeit wiederfahren laſſen/ die er ihm ſelbſt abſchlägt? wie ſoll er ein unmittelbarer Richter aller anderer Zwieſpalten ſeyn/ da er ſtetigen Streit bey ſich ſelbſt gegen ſein Gewiſſen hat?

927. Die Hoheiten gieſſen uns in eine neue Form/ ſie verändern die Stralen unſers Angeſichts/ ſie empören unſer Weſen/ und ſetzen ſich zum Ziel aller unſerer Gedancken/ ſie beſitzen uns/ an ſtatt/ daß wir ſie beſitzen ſolten.

928. Wenn eines Menſchen Gemüth nicht ſo hoch an Tugenden/ als das Ampt/ das er bedienet/ am Anſehen iſt/ ſo iſts eben/ als wenn einer ihm einen hohen Berg ausſuchte/ damit er ſich deſto höher herab ſtürtzen könte.

929. Weiſe Leute ſetzen das jenige in keine Gefahr/ was ſie nicht mehr denn einmal verlieren können.

930. Wann doch die groſſen Leute auff Erden bedächten/ daß ſie neben ihren Vnterthanen einem GOtt dienen/ ein gleich Geſetz halten/ und einen gleichen Todt fürchten müſſen/ ſie würden offt die Spiegel ihrer Eitelkeit abſchaffen/ und in der Erkäntnüß ihres ſterblichen und vergänglichen Zuſtandes ſich mehr beſehen.

931. Tapffere Gemüther laſſen ſich höher nicht/ als an ihren gehörenden Ort erheben/ und beſpiegeln ſich allezeit ſelbſt/ damit ſie erkennen/ wer ſie ſeyn/ und nicht wer ſie zu ſeyn ſcheinen.

932. Reich und tugendhafft zugleich ſind ſolche Wunderdinge/ die man in dieſer elenden Zeit/ darinnen wir

anitzo

anitzo ſind / nicht leichtlich findet / die Laſter haben dermaſſen überhand genommen / daß wenig Leute gefunden werden / welche nicht damit beflecket ſind.

933. Gleichwie die Weltliche Gerechtigkeit Galgen und Räder hat / die Böſen zu ſtraffen: Alſo hat die himliſche Gerechtigkeit Feuer und Donner / die Weltkinder in die Aſchen zu legen. So die himmliſchen Speiſen des Paradieſes nicht kräfftig und ſchmackhafftig gnug ſind / euch zu einem gottſeligen Leben zu reitzen / ſo ſollen euch die hölliſchen ſchrecklichen Qvalen darzu zwingen.

934. Man veraltet viel ehe in einem groſſen Schloß / als unter dem Dach einer alten Bauerhütten / aus Urſachen / daß die Sorgen / ſo in groſſer Herren Gärten wachſen / viel gefährlicher ſind / als die Dornhecken / ſo der Feldhütten / an ſtatt eines Walls dienen.

935. Gottloſe Reiche ſollen wol zwey oder drey Jahr damit zubringen / daß ſie mit groſſer Mühe und Sorge das Erdreich in ihren Gärten recht hauen / damit ihnen die Erde ihres Leibs ſtets faul und ungebauet liegen bleibet / in allerhand Laſtern verwildet; Sie ſollen ſich wol bemühen / daß ſie ihre Gartenbähte füllen und zieren / und werden ſich nimmer die Sünden Dornen aus ihren Seelen zu reiſſen / und dargegen die Tugend Blumen an deren ſtatt einzupflantzen / bekümmern.

936. Manch gottloſer Reicher ſuchet ſeine Freude in Pflanzung vieler fruchtbaren Bäume / und bemühet ſich darbey wol ſelbſt alle Morgen / ſie zu begieſſen / auff daß ſie deſto beſſer wachſen / und deſto eher Früchten tragen mögen; Er erinnert ſich aber dabey nicht einmal / daß er ſelbſt ein Baum ſey / deſſen Früchten ſein Thun und Laſſen ſind / da er billich alle ſeine Mühe und Arbeit anwenden ſolte / dieſelben wol reiff und zeitig zu

machen/damit er einmal ſeine Vergnügung/die er davon hoffet/ſchmecken möchte.

937. O HERR Gott/wie wunderlich ſind deine Wohnungen/weil deine allmächtige Hand deren Werckmeiſter iſt! Wie lang ausgebreitet ſind deine groſſe Säle/weil deine Unendligkeit daſelbſten wohnet? Was reiche Zierrathen ſind darinnen/weil deine Gegenwart ihnen den Schein und Glantz giebet? O wie liebreich und luſtig ſind deine Gärten/weil du ſelber das Waſſer biſt! O wie voller Verwunderung ſind die Bäume deines Gartens/weil du ſelbſt die Frucht derſelben biſt! HErr meine Seele hat keine andere Begierden/als dermaleins ſolche göttliche Wunder zu ſehen: Ich begehre keine andere Herberge/als für meinen Leib das Grab/und für die Seele den Himmel. Ich miete dir HERR/von nun an die Wohnung ab/durch den Bund deiner Barmhertzigkeit/darinn ich mit dir ſtehe/daher ich allezeit auff dieſelbe hoffe/und nichts anders begehre/als die Güter deiner Gnaden/damit ich dermaleins die ewige Herligkeit beſitzen möge.

938. Man brauchet ſo viel Nachdencken/Sorg und Mühe/und wendet ſo viel Unkoſten an/daß man die elende Gerippe menſchlichen Leibes vor dem Regen und Wind unter Dach bringe: Warumb ſind denn wir ſo unartig/daß wir unſere Seelen dem Sturm und Ungewitter des Todes/bey welchem offt die erfahrenſten Schiffer Schiffbruch leiden/überlaſſen. Unſere Leiber haben ihre Luſthäuſer/ſich darinnen zu erluſtigen/und unſere Seelen/als Sclaven in ihrer Leiber Gefängnüſſen dörffen nicht heraus kommen/als nur/wenn ſie von einer Gefängnüß in die andere/als dem Leib in die Höllе und ewige Dienſtbarkeit eingehen müſſen.

939.

939. Alle Knechte ſind ihrer Herren Laſt / dieweil die-
ſe / als der Knechte Oberherren / nicht allein für ihren
Leib / ſondern auch für ihre Seele zu ſorgen verpflichtet
ſind; Vnd gleichwie / nach dem Welt-brauch / und ihrem
Recht die Herren ihrer Diener / weñ die beleidiget wer-
den / ſich annehmen müſſen / ſo müſſen ſie auch Gott Re-
chenſchafft geben / wenn ihre Diener ihn beleidiget ha-
ben; Sind alſo die Gröſſeſte dieſer Welt / die Aller-elen-
deſte / dieweil über ihre eigene Trübſalen / (Sünden) de-
ren Zahl ohne das unzahlbar iſt / ſie noch anderer Trüb-
al (Sünden) und Elend auff ſich laden.

940. Man ſey in was für einem Stand als man wol-
/ ſo iſts doch viel beſſer allein zu ſeyn / denn böſe Geſell-
haſſt ümb ſich zu haben. Die Weiſeſten dieſer Welt ha-
en keine andere Diener in ihren Häuſern gehabt / als
hres Gemüthes bewegungen / und die ſinds geweſen / ü-
er welche ſie ihre Herrſchafft geübet / damit ſie ihnen
ollkömmlich gehorchen.

941. Auch die zugelaſſene Beluſtigungen ſind endlich
nächtig gnug uns in Sünd und Schuld zu bringen.

942. Es ſcheinet / als wenn die Natur des Menſchen
Stieff-Mutter / und aller anderer Geſchöpffen rechte
Mutter ſey. Denn wenn ich die Armſeligkeit unſerer
Geburt / die Vnglückſeligkeit unſers Lebens / und die
Schmertzen unſers Todes betrachte / ſo verfluche ich des
Democritus Lachen / und beweine mit ſeinem Geſellen
unſer Elend. Was Schand iſt es doch / daß wir / wenn
wir geboren werden / nicht einmal ein Feigenblat haben /
wie unſere erſte Eltern / unſere Scham zu bedecken! Die
Pferde werden mit ihrem Haar / die Schaffe mit ihrer
Wollen / die Fiſche mit ihren Schuppen geboren / und der
Menſch hat nichts / als ſeine bloſſe Haut / an ſtatt eines

Klei-

Kleides / und bettele mit der Sprache ſeines Weinens / daß man ihm aus Barmhertzigkeit ein klein leinen Tuch oder alte Windel geben wolle / damit er ſich darein wikkeln und verbergen möge.

943. Ein iedweder bemühet ſich / wie er mache / daß er das zu ſeyn ſcheine / das er nicht iſt / und kein einiger begehret ſich für den anzugeben / der er iſt.

944. Schöne Kleider ſind ſchöne Kunſtſtücke unſere Mängel zu bedecken. Sammetne Scheiden / darinn hölzerne Degen ſtecken.

945. Welch eine Schande were mirs / HErr GOtt / daß ich mich mit dem böſen reichen Mann in Purpur und köſtlichen Leinwand bekleidete / und ſehe dich alle Tage mit des armen Lazarus Bettler-Mantel an meiner Thüren ſtehen? Weiß ich denn nicht / daß deine erſte Schneider ein Ochs und Eſel geweſen / welche dir in deiner Geburt ein klein gering Kleid von Heu und Stroh gemacht / deine Blöſſe zu bedecken / biß ſo lange deine heilige Mutter das ihre verfertiget / welches ſie von zuſammen geleſenen und halb erbettelten Tüchern gemacht hat.

946. Ein ſchönes hoffertiges Weibsbild leuchtet in die Augen / aber vielmehr der Teufel / aus der Menſchen Augen / als welche in ihre Seele verliebet ſind.

947. Ihr hoffärtigen Frauen und Jungfrauen möget wol euere Perlene Ketten tragen / aber ſehet euch vor / daß ſie nicht Vorboten der Thränen ſind / dem die Perlen bedeuten nichts anders. Ihr möget auch euere Demantene Halsbänder ümbthun / wird es aber nicht ſchmählich ſeyn / daß dieſe tode Steine euch dermaleins die Weichligkeit euerer Hertzen vorwerffen werden. Vergeſſet auch nicht eure Ohrgehänge von Rubinen / aber ich fürchte / daß ihre feurige Strählen etwan neue

An-

Anzeigungen der Donerſtrahlen ſeyn/weil die erſte Andeutung der Thränen den Regen ſchon bedeutet hat. Beſtellet mitlerweil / daß man die Pferde in die Carſchen ſpanne / ich fürchte mich aber / der Todt möge vielleicht eben ſowol in derſelben/ als wie in König Heinrichs des Groſſen in Franckreich Wagen / Platz haben/ und mit euch fahren wollen. Itzund darff ich nicht ſagen/daß euch GOtt begleiten wolle/weil die Eitelkeit euer Fuhrmann iſt. Ich wil mich begnügen laſſen/ihn allein zu bitten / daß er euch in dem ſcheinbaren Unglück/ darinnen ihr begriffen ſeyd/behüten wolle.

948. Wenn man ſich nur nicht ſelbſt liebkoſen wil/ſo ſtehlen wir den Armen alles / was wir überflüßig an Kleidern tragen/ und alle unſere überflüßige Ausgaben ſind ihre Zinſe und Einkunfft / die wir ihnen ſchuldig ſind/und doch unbilliger Weiſe vorenthalten.

Nachfolgende hüpſche Reden ſind genommen aus des Muſſlimiſchen Kerſers Aalus oder Alcoran genant / Sprüchwörtern.

949. Reichlich Almoſen geben verlängert das Leben.

950. Wer ſeinem Feinde gutes thut/der überwindet ſich und ihn.

951. Was du deinen Eltern gutes thuſt/das iſt kein Geſchenck/ſondern nur eine billige Schuldigkeit/die du ihnen längſten zu thun geweſen biſt.

952. Gehe des Morgens frühe an die Arbeit / ſo werden deine Güter geſeamet und gemehret werden.

953. Ein Menſch trägt ſeinen ärgſten Feind bey ſich in ſeinem Hertzen.

954.

954. Wenn du einem was giebſt / ſo thue es willig u
gern, ſo giebſt du ihm zweymal.

955. Fleuch von einem böſen Menſchen / ſo wirſt
von den Frommen gelobet werden.

956. Kauffe den wahren Adel durch Meydung d
Laſter.

957. Ein Reich wird durch die Gerechtigkeit beſtä
dig erhalten werden.

958. Demuth hilfft einem allenthalben fort.

959. Kunſt iſt der gröſſeſte Schatz.

960. Dein beſter Wucher iſt / wenn du / was du haſ
zu Gottes Ehren anwendeſt.

961. Wer groſſe Herren verſuchen und koſten wil / w
ſie ſchmecken / dem verbrennen ſie den Mund.

962. Der verachteſte bey den Menſchen iſt bey Go
der Geehrteſte.

963. Die Gedächtnüß der übel- angewendeten Ju
gend machet Seufftzen.

964. Ehre deinen Vater / ſo wird dich dein Soh
wieder ehren.

965. Deine Geburt iſt dir auch zugleich ein Bote de
Todes.

966. Alle Ecken der Welt ſind voll böſer Buben.

967. Eines Menſchen Freude in dieſer Welt iſt nu
eitel Betrug.

968. Wer ſeinen Freund in Nöthen ſtecken läſſet / de
giebt ſeine böſe Art oder vielmehr Unart zu erkennen.

969. Der Schwachen Seufftzer ſind ihre Wehre und
Waffen wieder ihre Beleidiger.

970. Der Geitz iſt eines Reichen ſelb- eigne gröſſeſte
Straffe.

971. Deine graue Haar ſind deines bald- hernachfol-
genden Tods Furirer.

972. Ein Reicher Genüger iſt ärmer als ein Armer Freygebiger.

973. Die Warheit reden iſt eines Menſchen beſte Flucht.

974. Stillſchweigen macht / daß man auch einen Narren für klug hält.

975. Wer ohne des Allmächtigen GOTtes Geleite wandern wil/der gehet irr.

976. Die weite groſſe Welt iſt/wegen vieler Feinde/ die darinnen ſind/in ihr ſelber zu klein und zu eng.

977. Untreu ſchläget ſeinen eignen Herren.

978. Wer ſich gnügen läſſet/der iſt König.

979. Ein kluger Feind iſt beſſer als ein thörichter Freund.

980. Ich verwundere mich über den/ der was hoffet/ und bemühet ſich nicht darumb / und über den/ der ſich fürchtet/und fliehet nicht.

981. Der Todt iſt nicht ſo bitter / als wenn man einen umb ſich leiden muß/ zudeme man kein Hertz hat.

982. Das Glück hilffe dich nichts/wo du nicht weiſt es zu gebrauchen.

983. Wer dich einer geringen Urſache wegen vermeynet zum Zorn zu bewegen / der begehret dich gewißlich zu betriegen/ und zu fällen.

984. Wie glückſelig iſt der/ſo ſeines eignen Hertzens Boßheit entrunnen iſt.

985. Niemand lebet ohne Sorge.

986. Deine Wolthat haſt du verlohren / wenn dein Nechſter ſie nicht erkennet oder leugnet.

987. Sey fleißig in deinem Thun / ſo wirſt du nicht leichtlich fehlen.

988. Gottes Wort iſt der Seelen Artzney.

989. Graue Haare sind die Kranckheiten zum Tode gnug.

990. Der Neid ist starck gnung sich selbst zu stürtzen.

991. Alle Feinde / ausgenommen der Neidhart / können versöhnet und begütiget werden.

992. Wenn ein Mensch könte das Ende und Ziel seines Lebens sehen / er würde alles mit einander verlachen / und verachten.

993. Wer hoch steiget und groß zu Ehren kömt / der hat auch gresse Sorgen.

994. Wer sich zu den Gottlosen geselleț / thut eben / als wann er sich auff das wilde Meer begebe.

995. Daß du geehret und gerühmet werdest / ligt bloß an deiner eignen Zungen.

996. Deine graue Haare sind deines Alters Liecht / verdunckle ja dasselbe nicht durch einige grobe Vbertretung.

997. Der Liebe / oder Freundschafft Vrsprung und Fortgang bestehet in der Auffrichtigkeit.

998. Wenn du einem Vnwürdigen gutes thust / thust du böses.

999. Der beydes am Leib und auch am Verstand heßlich ist / der ist zweymal unglückselig.

1000. Der Frommen Sorge ist ümb jenes / der Gottlosen ümb dieses Leben.

1001. Die Welt ist noch geringer als das geringste Ding / wer darnach trachtet / der ist verachteter als der Verachteste.

1002. Eigen Liebe ist eines Menschen Verderben und Vntergang.

1003. Ein weiser kluger Mann ist reich genung.

1004. Der ist nicht reich / der nicht Tugend hat.

1005.

1005. Ein Verleumbder kan in einer Stunde mehr Unglück anrichten / als man in vielen Monaten nicht wieder zu recht bringen.

Des Dritten Tauſend Ende.

Das Erſte Regiſter/

der vornehmſten Perſonen / Länder und Städte/ welche in dieſem Dritten Tauſend entweder ſelber geredet/ oder von denen etwas geſaget/ oder auch nur ſonſten ihrer gedacht wird.

Ach/Reichsſtadt 432
Abt/zu Fulda 420. zu S. Gallen/ 295
Abdolonymus 186
olph Graf von Leiningen/399. Africa 422
athon Weltweiſen/ 81. Agathocles König/164
eſilaus König/19.55.267. Agis König/ 639
laus Ophidius 181. Agrigentini 111
al Mahumetiſcher Keyſer/ 949
recht/ Marggraff zu Brandenburg/ 441
exander Magnus, 186.195.197.203.210.841
ſechſte Papſt/21.262. Alexis Poet/ 6
honſus Hertzog zu Ferrara/ 380
König zu Arragonien/ 219. 307.339.446.488.498
mbroſius, 470. Anacherſus, 3.272
axagoras, 36. Anaximenes 203.
dreas Turrin/ Artzt/352. Andros Inſel/ 39
tigonus König/ 8.25.175.198
tilenes, Weisheitlehrer/ 106.130.177
ſtoninus der fromme Keyſer/ 44.50.235.263
ſtonius Keyſer/157. Gvevara, 317. 478. 479. 484. 493.504.505. Lunatus, Stadthalter/ 357.

Antonius Perez/ 275. 279. 301. 332.
Apelles Mahler/199. Apollo Abgott/ 181.
Apollonius, Philosophus. 157. 212.
Arabia. 698. Archelaus, König/ 4
Archidamus König/15. 141. Archytus Philosophus 100
Aristippus Weisheitlehrer 59. 67.
Aristoteles Weisheitlehrer/ 16. 97. 98. 146. 154. 240.
Arcadien 181. Arcadius Keyser 297.
Arnolphus Keyser/486. Athen/ 117. 156. 209. 230.
Attalus König/ 174 Augustinus 473.
Augustus/Keyser/ 48. 161. 188. 236. 510.
Aurelianus Keyser/ 309
BAsilius der Grosse/Kirchenlehrer/ 462.
Basilanus 78. Bassus Philosophus 150.
Bellay Poet/ 507. Benedictus, Mönch/ 382.
Bernhardus Zirinus 310. Bias, 79. 216. 259.
Bion. 1. Bisantz Stadt/ 483.
Bischoff zu Basel/295. zu Zeitz/ 450.
Bogislaus/der Achte/Hertzog in Pommern/ 414.
Böhmen/ 392. Bononien/Stadt 49.
Brutus/ 69. Burckard von Kram/ 398.

Suche in K. und Z.

CHalcidia/Landschafft/ 157.
Chilo/ 95. 116. 136. 194. 213. 214.
China/Königreich/766. Chrysostomus 472.
Christian/Fürst von Anhalt/ 410.
Christoph Dalby 325. Forstner/234. 286. Hertzog zu Würtemberg/ 393. 413. Morus 370.
Churfürst zu Mäyntz/ 817.
DAmarathus/Weisheitlehrer/ 179.
Damascus/Stadt 690.
Dantes Aldigerius, 349. Dantzig/Dantziger/ 397.

David

David Chytræus 580.
De la Nove 477.480.497.498.
Delphi Stadt/ 161.181. Delphidius Redner/ 292.
Demades 10. Demarathus 196.
Demetrius König/ 144.153. Phalereus Weisheitlehrer/ 14. Seeräuber/ 197.
Democrates, 93. Democritus 109.942.
Demon, 225. Demonax, 21.
Demosthenes Redner/ 9.26.220.230.
Deutsche 635.
Dieterich Kagelwicht/ Mönch/ 343
König der Ost Gothen/ 290.
Diogenes 66.70.83.120.129.105.195.201.210.228.
Diocletianus 464. Dion Cassius, 333
Dionysius König/ 45.71.129.131.237. Sophist 122.

Herhard von Weyhe/ 283.
Edward/ König in Engeland/ 501.
Aegypten/ 775. Elias Chartier/ 494.
Elisabeth Königin in Engeland/ 539. Landgräfin 408.
Engeland 501.
Epaminondas, Thebanorum Princeps, 43.
Eenetus 142. Epictetus 60.115.172.184.187.
Ernst/ Herzog zu Sachsen und Bischof zu Magdeburg 451.
Esopus 261.
Euclides Weisheitlehrer 8
Euripides Poet/ 17.80.82.110.
Exapelus 91.
Fabius Maximus 159.
Falerien Stadt/ 223
Fisker/ Völcker/ 223.

Favorinus 96. Faullina 263
Ferdinand Gonſalvus, Feldoberſter 289
I. Keyſer/348. 425. 426. II. Keyſer/300. 340.
Feridon, König/669. Franckreich/ 496
Franciſcus Civictiardinus, 312. 321. 502. Hertzog von Alanzon/336. König in Franckreich/376. 383. Petrarcha, 282. 318. 442. 444. Sforcia, Hertzog zu Meyland/296. 306. 386. von Sickingen/ 400
Frantzoſen/ 635. Freyburg/Stadt/ 419
Freyherr von Limburg/ 393.
Fridericus, der Erſte/Pfaltzgraff und Churfürſt bey Rhein/447. der zweyte Keyſer/452. König in Dennemarck/327. 338. der Dritte/Keyſer/453. Pfaltzgraff und Churfürſt bey Rhein/389. 395. der Vierte/Keyſer/356. Hertzog zu Sachſen/418. zu Würtemberg/412. Keyſer/482. König von Neapolis/337. Taubmann/350. von Dón/461
Fürſt in Arabien/

Galeottus Malvolutus/ 385
Galienus, Keyſer/ 58
Gaſtillon, Ammiral in Franckreich/ 308
Gemes, des Türckiſchen Keyſers Bruder/ 31
Genueſer/Genuenſes, 386
Georg Fronsberger/287. Hertzog in Beyern/419
Gertraudenburg/Feſtung/ 394
Glaucus Poet/ 112
Gordian, der Dritte/Keyſer/ 331
Grafen von Hollſtein/529. Griechen/Græci, 200. 231
Gülich/Juliacum, Feſtung/ 415
Gygas, König/ 181.

Hadrian/Keyſer/187/171. Papſt/ 487.
Hannibal/Feldoberſter/ 159

Heinrich/der Ander/König in Franckreich/387. der vierte/291. 370. 947. Glarean/346. Keyſer/314. 439. 440. Wotton/Geſandter/ 202
Herbold/Abt zu Murhard/ 324
Hermocatus, König in Sicilien/ 204
Hercules, 221
Hertzog/zu Florentz/582. Meyland/368. Sachſen/410
Heſſen/ 392. 398
Hieronymus Cuneſtatius, 305
Hohen Landſtuhl/Veſtung/ 400
Holand/424. Homulius Römiſcher Rathsherr/76
Honorius Keyſer/297. Hugo 471
Hybreas, Redner/34 Hydra, Schlange/ 221
Jacobus, König in Engeland/ 364. 371. 432. 506
Jeruſalem/819. Indien/ 592
Indiſche Geſandten/660. Johann Albrecht/ 345
Johannes Antoni Campanus, Biſchoff/353. der Evangeliſt/690. Kämmerer von Dalburg/Biſchof/419. Caſimirus, Pfaltzgraff/406. 448. Friederich Churfürſt zu Sachſen/285. 363. Freyherr von Schwartzburg/316. Lang/348. Paul von Senis/304. Pfaltzgraff/409. 449. von Köllern/Hauptmann/397. Lutern/ 403. 404.
Iſocrates, Redner 92. Italia, ſuche Welſchland.
Julianus der abtrünige Keyſer/ 292
Julius, Keyſer/ 27. 33. 47. 180. 202. 242. 255
Jupiter, Abgott/49. Juvenalis, Poet/ 42
Kajete/Cajeta, Stadt/307. Cajus Livius, 177
Keyſer Caligula. 155
Kaliſthenes/Caliſthenes/Weisheitlehrer/ 241
Kalphurnius/Calphurnius, 254
Kamillus/Camillus, 158.

Kanutus König in Engeland/ 280.
Karl/der Fünffte/Keyſer/ 277.361.374.383.384.421.
422.427.431.433.457.458.496. Groſſe/Keyſer/
162. Vierte Keyſer/343. Hertzog zu Calabrien/
293. König in Franckreich 386.489.500.
Karneades/Carneades 88. Karon Geitzhals/ 746
Kartago/Carthago Stadt/ 200
Kaſimir/Caſimirus Pfaltzgraff bey Rhein/ 366
Caſparus Vgolini 337. Caßiodorus/ 41
Caſtrutius Caſtracanus 315.322.323
Cato 183.226.266.
Claus Narr/ 367.369.372.375.381.
Cleandridas Feldoberſter/ 207
Cleobulus Lindius 256
Comineus 386
König in Arabien/688.689. Engeland 302. Franckreich
640. Perſien 672.687.134.209.681. Polen 397
Cypern/ 59
Conſtantinopolis 483. Conſtantinus Keyſer 483
Cornelia Römerin 113. Corniſicus Poet 254
Coſmus Medices Großhertzog 341
Cracotes Seeräuber 236. Craſſus Redner/ 69
Crœſus König/ 189.261
Kronenburg Schloß 338. Cunradus Keyſer 436.437
Cunradus Celtes der erſte gekrönte teutſche Poet/ 276
Cupido Gott der Liebe 513.514
Ladislaus der zweyte König in Vngern/ 344
Lais Hure .. 220. Lampis Kauffmann 94
Laodamus 114
Lacedæmonii 15.46.68.102.134.319
Lacides/Weisheitlehrer/ 174
Leo der Hebreer 64. zehende Papſt/ 360

Leonhard Lauredanus/ Hertzog zu Venedig/. 311
Leontychides 68. Lewenberg/Stadt 396
Livia Keyſerin/75. Livius Hiſtoricus 168
Lokmann 663
Ludwig Churfürſt zu Brandenburg/414. König in Franckreich 319. 337. 342. 355. 481. 490. Landgraff in Heſſen 407. Marſaccius 466. Pfaltzgraff bey Rhein 389. Saß/ dulcis 274
Luther D. 457. 458
Lucius Apuleius 583. Camillus 223. Paulus 244
Lyſimachus König/ 118. 127. 253

MAhumet 776. Manlius 47
Margaraff zu Meiſſen/ 390
Marcus Antonius, 34. 56. Aurelius 54. 145. 166. 170. 192. 231. 230. 247. 263. Capitius 293. Cato 271. Craſſus 180. Minutius 159
Marpurg/Stadt 398. Marcia, Catonis filia 229
Mauritz Churfürſt zu Sachſen 384. Fürſt von Branien 394. 415. 416. 423. 424. 432. 460.
Maximilian I. Keyſer 279. 262. 378. 454. 455. 456
II. Keyſer 284. 420
Megapyzus Fürſt in Perſien/ 199
Menander/Poet/ 107. 499
Menas/der Egypter/ein Märterer/ 464
Menedemus 84. Michael Picardus 283
Midas König/151. Minerva Göttin 49
Mironides Weisheitlehrer 147
Mirthus/Weisheitlehrer 148
Moritz/ſuche Mauritz/

NAcherovan/König 719. 720
Narboner 292

Neotidus, Weisheitl. 243. Neumägen/Neomagũ, 413
Nicocles, 5. Numidius von Marbona 292
Olympia Königin / 85. Olimpius 85
Onnullus, 235. Otolius, 354
Otto / Hertzog in Beyern / 450
Otrocarus, König in Böhmen / 298.299.354
Pallas / 19. Panurius C. 379.246
Parmeno, 231. Paulus III. Papſt / 352
Pedaretus. 1:. Pericles, Weisheitleh. 156
Peroſa Stadt / 357. Perſas, König / 244
Perſer / oder Perſianer / 681
Peter Ernſt / Graff zu Mansfeld / 394
Matthäus 294. Röyß / 348. de Vineis, 482
Petrarcha / 442. 444. Philip. Camerarius, 485.495
Philippus König in Macedonien / 138.159.231.288. Landgraff zu Heſſen / 365.384.403.404.411. Melanchthon / 478. der II. König in Hiſpanien / 370.432
Philippides, Poet / 127.253. Philo, 373
Phocion, 230. Pittacus Weisheitlehrer / 251
Pius II. Papſt / 383
Plato, 71.121.131.152.167.191.288 262.269
Plautus, 191. Plinius, 20.37.87.185.227. Plutarchus, 119. 193.232. Pluto, 576
Polen / 348. Pollo / Euclides Bruder / 8
Polycarpus, Märtyrer / 463. Polyphemus, 566
Pompeja / Keyſerin / 33. Pompejus / 202
Pomponius Atticus, 267. Pontanus, Cantzler / 461
Portugeſen / 163
Poſthumia, Römiſche Jungfer / 32
Prag / Stadt / 397. Prodicus, Weisheitl. 89
Pyrrho, Weisheitleh. 73. Pyrrhus, 173.221.
Pythagoras, Weisheitlehrer / 135.206.246.260.

Qvin-

Quintus Curtius, 140. Metellus, 22. Sertorius, 163.

Regensburg/ 417. Rheinhard/ Pfaltzgraff/ 459
Robert/ König zu Neapolis/ 293
Rom/ Römer/ 47. 155. 157. 163. 168. 200. 221. 245. 254. 255. 271. 419. 483. 513.
Roschelle/ Stadt/ 376. 609. Rostock/ Stadt/ 571
Rudolph/ der erste Keyser/ 295. 298. 328. 434. 435. 474. der ander Keyser/ 445. Graff von Hapsburg/ 388. 295. Hertzog in Schwaben/ 440.
Ruprecht/ suche Robert.

Sabas Castellus/ 495
Sada/ Persischer Poet/ 647
Saladin/ König/ 224. Sallustius, 218. 249
Saracenischer Fürst/ 162
Schweitzer/ 412. 604. 608. 609. 646
Selym Türckischer Keyser/ 63
Seneca/ 38. 39. 40. 137. 215. 258. 503
Serre/ 892. ꝛc. Severus. Keyser/ 509.
Siacos, 702. Sidon, Stadt/ 186
Sigmund/ Keyser/ 281. 299. 377. Silenus, 151
Similis, Kriegsoberster/ 171
Simonides, 18. 124. Sixtus V. Papst/ 320
Sicilier/ 618
Socrates, 4. 29. 72. 90. 105. 111. 125. 160. 176. 262. 269
Solon, einer aus den sieben Weisen/ 103. 191. 243. 261
Sophocles, Poet/ 13. 111. Sostratus, Philosophus, 2
Spanier/ 163. 348. 392. 416. 424. 445. 528. 531. 532. 534.
Spartaner/ suche Lacedämonier. (635.
Speyer/ 615. Spinola/ Marggraff/ 424
Straßburg/ 612. Stutgart/ 391
Sulanton/ Stadt/ 280. Svacetopius/ König/ 486

Sve-

Svetonius, Geſchichtſchreiber 242
Sylveſter/ Papſt 483. Syracuſer 131
Scipio Africanus 23. Naſica 200.
Thales/ einer aus den ſieben Weiſen 128.252.
Themiſtius/ Weltheitlehrer 74
Themiſtocles/ Fürſt zu Athen 23.35.123.209
Theodoſius Keyſer 297.326. von Macedonien 118
Theophraſtus 443. Theopompus/ König 329
Teramenes/ König 117. Terentius/ Poet 217. 273
Tertullianus/ Kirchenlehrer 467.468.469
Tiberius/ Keyſer 57.108. Timon Fürſt zu Athen 99
Timotheus/ Fürſt zu Athen 133
Tiraqvell 358. Titus/ Keyſer 149
Trajan Boccalini 330.335.349.351. Keyſer 51.169.250
Thucidides/ Geſchichtſchreiber 24
Tyana/ Stadt 309
Valerianus/ Keyſer 62
Valerius Aſiaticus/ ein Rathsherr 155
Maximus 28. Publicola 222
Venedig/ Venediger 291.319
Veſpaſianus/ Keyſer 139
Ulrich/ Hertzog von Würtemberg 391
Ulyſſes 596. Unger 344
Urbinus 245. Vulcanus 49
Uſz Alther von Zant 405
Welſche/ Welſchland 424.521.537.635
Wentzel Ottokar der Ander/ König in Böhmen 303
Wezel/ Stadt 432
Weſtphal 392
Wildſperg/ Edelmann 401.402
Wilhelm Canidenus 336. von Leiden 313.
Würtemberg 391.396

Xan-

Xantippe/böses Weib 29.72.
Xenophon/ Geschichtschreiber 205.255
Xerxes/König 179
Zeno/Weisheitlehrer 104
Zeuxis/Mahler 270. Ziegenheim/Festung 403
Zizero. Cicero 61.86.202.234.257.
Zyklops/Cyclops 596
Zyneas. Cyneas/Weisheitlehrer 173.221.
Zyprian. Cyprianus/Kirchenlehrer 465
Zyrus. Cyrus/König 189.265

Ende des Ersten Registers.

Das Andere Register/

Deren in diesem Dritten Tausend begriffenen Sachen / nach der Geschichten und Reden Zahl gerichtet.

Abt verleuret alle Rechtfertigungen 611
von Fulda tummelt sein Pferd 420
A B C lernen 423
Abgott wil keine Antwort mehr geben 161
Adel ist allein ehrlich/ 899
der wahre 956
muß einmal seinen Anfang haben/ 2
wer sein Vater und Mutter? 906
Suche unten Edel.
Adelich was? 628
Advocat entschuldiget einen Beklagten liederlich 65
Sie sollen vor Gerichten nicht gehöret werden 371
Ackersleute sind nicht tüchtig zum Regiment 49
Allein sey gern 733.940.

Alme-

Almoſen gib reichlich/ 949
Alter/was er mache? 6
erfreuet ſich an guter Zeitung wenig . 688
Alter iſt Kranckheit gnug/980. nach dem Verſtand zu nehmen/688. hat viel/aber wenig guter Tage/888. dem Alter ſchände nicht/990. darwider hilfft keine Artzney/ 815
Alt Weib/ bittet für das Tyrannen Leben/ 132
Ampt/welches das beſte? 924. hohes ohne Tugend bringet das Verderbē/928. welchem man gebē ſol? 358
Aemter/hohe und ſchwere/ worinnen man gemeiniglich ungeſchickten Leuten anbefehle? 550
Amtmann/abgeſchafft/gehet in ein Kloſter/702. gehenckt/341.ein redlicher/523. wie einer reich werden könne?342. thut gar eine kurtze Rechnung/343 muß Amptshaben klug ſeyn/ 353
Anfang ſol das Ende bedencken/ 664
Anſchligk. it der Perſon thuts ihm nicht allzeit/ 758
Antwort bedarff Bedenckzeit/361. hurtige/ 342
Arbeit gehöret darzu/wer etwas haben wil/796. Gehe früh daran/952. hernach iſt gut feyren/797
Argwohn/deſſen ſol man ſo wol als des Laſters ſelber befreyet ſeyn/ 33
Arm und ehrlich/254. und frölich/184. und gerecht/900. und geſchickt/ 263
Arme ſind auch in ihrer Heymat fremde/785. ihre Gedult beſſer/ als der Reichen Almoſen/754. ihr elender Zuſtand/826. ihre Herberge iſt die gantze Welt/787. ihnen gib mit Maß/696. ihnen iſt offt beſſer als den reichen/ 525
Armer Mann wird König/ 186
Armſte wer? 212. in dem Todt/iſt ſo reich als der Reicheſte/922. Arm-

uſeligkeit unſerer Geburt/ 942
muth ſchadet einem nicht / 228. wird durch Genügſamkeit überwunden/186. ſol willig getragen werden/920. welche die gröſte? 154. mit Weisheit/775
hnen hilfft nicht wider das Alter / 815. in Kranckheit/ welche die beſte/413. wider den Neid/ 82
tzt/wie viel? 454. hat viel Ketten am Halſe hangen/ 612. Welcher der bewehrteſte/ 46
rtzte wollen einem ein Cliſtier ſetzen/511. ihre Fehler/5 ob man ſie in Städten dulden ſoll/ 362
fmercker/heimliche/ſol man an die Ohren hencke / 191
ffrührer geſtrafft/ 391
gen ſol man ſo wol als die Hände im Zaum halte / 111
yer und Fleiſch eſſen in der Faſten/ 553
Armhertzigkeit Gottes/ 648
Bart/darbey ümbführen/ 63
auen/prächtig und köſtlich leben/ 122
auren geben die beſte Soldaten/20. werden ihrem Edelmann rebelliſch/515. Leben iſt recht leben/ 171. Elend/ 881
eampte/Frantzöſiſche ümbgebracht/ 376
echer ohne Deckel/ 412
dachtſamkeit im Reden/ 660.661.
dencke das Ende/992. das Gegenwertige wol/ 170. zuvor wol/ was du thun wilt/182. 218. lang/und halte hernach darüber/ 291
gierde reich und groß zu werden thuts nit allein/798
gedoppelte/ was ſeye? 89
ttelmönche im Pabſtum/wie ſelig werden könte/870
ttler/einer wird ein König/754. iſt einem Epikuriſchen König gleich/692. hat eine ſonderbare weiſe zu beten / 774. ſie ſind verthumiſch/ 693

Beklagte ſoll man mehr hören als den Kläger 104
Beläqerungen/lange/was verurſachen? 308
Beleidige deinen Feind nicht 725
Belohnung der Frommen kömt noch wol 723
Beruff/darinnen ſey fleißig 522
Beſatzung/die beſte ſind getreue Unterthanen 684. 686
Beſchwerden der Unterthanen haben einen geringen Anfang 719. 720
Betrieger wird wieder betrogen 58
Betrieglich im Leben/ im Tode betrogen/ 239
Bibel ſoll man offt und fleißig leſen 219. 418
Bitten. Gott gibt uns nicht alles/warüm wir bittē 494
Einer bittet nur für andere/und nichts für ſich 241
Blind. Ein heslich Weib gehört einem blindē Man 771
von Blinden ſoll man Vorſichtigkeit lernen 663
Blut der Gerechten ſchreyet zu Gott 354
Böſe von Natur werden nimmer gut 678. ſind nicht werth/ daß man ihrer bey guter Geſellſchafft gedencke 71. warümb ſie zuweilen gut thun 480
ihr Fall kömmt noch wol 703
Böſes wer redet/ darffs auch wol thun/601. und gutes iſt vermiſcht 637. thun vergehet 183 aber Gewiſſen bleibet 183. wer thut/ von dem kan man nichts gutes ſagen 377
Beſſenreiſſer verkaufft ein ihm verehrtes Kleid 580
Brüder / ein Reicher wil dem Armen Gelehrten beſchimpffen 775. zween ungleiche 8
Bub/ was von einem zu halten/der auff friſcher That ergriffen wird 552
Buch/in iedem Buch ſtehet etwas gutes 248
Bücher bringen der Gedächtniß Schaden 125. dörffen faſt allein den Fürſten die Warheit ſagen 573. leben

ben/ob sie schon todt sind 274. Dolmetschen 275
Buhler bedürffen des Nachts kein Liecht 812
Bund/der Schmalkaldische zerrissen 349
mache nicht mit höhern 517
Busse soll man heut noch thun 638

C. suche K.

CHristen wenig/der Klöster viel 622
haben von den Jüden die Spiesse entlehnet 615
Christus/warum nur drey Tage im Grabe gelegen? 324
wird verrathen / wenn Pilatus und Herodes Freunde werden 383. seine Armuth soll uns die Kleider Pracht vorleuchten. 945
Danckbar/welche? 518. Degen macht nit Edel 898
Demuth Exempel 271. Nutz 958
Demüthig/je höher / je demüthiger 407.
gegen die soll man nicht hochmüthig seyn 662
Demüthige dich nicht vor einem Ungeschickten 854.
Diamant wird gestohlen 583
Diener / welche ihren Herren nutzen 366. sollen ehrlich besoldet werden 519. Treu belohnet 245. sind ihrem Herrn wie warme Kleider 519
Ding/gutes wil weile haben 270. drey sind nothwendig 836. unterlasse 837.
Domherr setzt eine Kisten mit Geld in die Kirche 547
Donnerstahl/warum gern in hohe Schlösser schlage 549
Dreschet hat den Flegel in der Hand 559.
Dürfftigkeit. Wehe dem / der andern ins Maul sehen muß 528
EDel wer? 897.
Kan man einen nicht machen 455
Machet der Degen nicht 898
sind die Pfifferlinge/wie wir 903

Edel von Geburt iſt offt ein Bauer/ 872
ein Liecht in einer Laternen/ 873
Edelknab heulet und ſchreyet im Schiff/687. wirfft ſeines Herrn Hund zum Fenſter naus/ 399
Edelleute/gelehrte/ſind doppelter Ehren werth/ 406
ſollen billich feſte heiſſen/ 398.
Vnadelicher Stoltz/ 903
Edelman und ſein Schreiber/602. ein Alter beſchimpfet einen Neugebackenen/ 401. 402. wird von einem Kramer Schulden halben verklagt/ 398. wil kein Fürſtlicher Rath werden/572. zäumet ſeine Rebelliſche Bauren/ 515. wenn werde klug werden/ 359
Ehe glücklich/aber unfruchtbar / wie ſich zu tröſten/536
Ehebrecherinnen/worumb herter geſtrafft/als die Ehebrecher/ 584
Eheweib/wie man mit ihr friedlich leben könne? 208
Ehre was? 894. endert unſere gantze Natur und Weſen/927. kömt und vergehet offt wie der Blitz/748 welche die höchſte? 47. ſoll nicht höhere Ehre ſuchen/799. laß dir nicht mehr anthun/ als du werth biſt/931. groſſe/was? 911. groſſe Sorge / 993. ungewöhnliche/was? 910. Verachtung iſt die höchſte Ehre/893. beſſer Vnwürdigen anthun/ als den Würdigen unterlaſſen/ 640
Ehrenwürdig wer? 734
Ehrlich bekleidete halt auch für ehrlich/738. Wer? 905.
Eidſchwur ſol man halten/ 203
Eigenliebe Frucht/ 1003
Eigenſinnigen Leuten ſol man etwas nachgeben/ 501
Einbildung iſt Lügen/ 864
Einigkeit und Ordnung thut mehr / als die Menge und Stärcke/ 163.

Eintracht zwischen Mutter / Sohn und Tochter in einem Hause 267. Unterscheid zwischen ihr und Zwietracht 249
Eitelkeit der Welt soll man absagen 921
Elend der Bauersleute 881. welche Leute seyn 96. 209
Eltern bekommen zu ihren Töchtern nicht allzeit tüchtige Kaufleute 626. die ihre Kinder nichts lernen lassen / sollen von denen auch nicht ernehret werden 243. was für Weiber ihren Söhnen geben sollen? 158. was für Schätze ihren Kindern hinterlassen sollen? 919. sollen für ihre krancke Kinder bitten lassen 818. sollen sie ziehen und züchtigen 861.862. Alte sind der grösseste Schatz 623. Ihnen gutes thun / ist der Kinder Schuldigkeit 951. Wie wir die unsertige gehalten / so halten uns unsere Kinder wieder 817. Suche auch Kinder.
Embsig sey im Beruff / 522
Engeland hat Schuld / daß Spanien Wesel und Aach an sich gebracht 432. (724
Entschuldigen hilfft nicht / wenn grosse Herren gebieten
Erben sind unsere Feinde 688. wündschen den ihrigen die Seligkeit ümb der Erbschafft willen 883. des Geitzhalses / wer sey 917
Erfahrner Mann / was sey? 152
Erfahrung besser als Kunst 10
Erinnern soll man sich seiner Herkunfft 320.164
Erkennen soll man sich selber 225
Wie man einen Mann kenne? 147
Ernst muß nicht mit Schertz vermischet werden 321
Erste lieber / als der Andere / ꝛc. 255
Erzürnen kan man einen eher / als versöhnen / 238
Esel ist und bleibet ein Esel 819

Essen wann gut 315. wovon einer isset/ das wird er 369
Eßig/ wie aus Wasser zu machen/ 542.
Fall der Gottlosen kömmt noch wol/ 723
Falschheit/ 389. 414. 433. 532.
Fechten kan der Magen nicht mehr/ der heut umkömmt/
Federbüsche schlagen den Feind nicht/ 306. (606.
Fehler der Aertzte/ 5
Feind/ der ärgste wer? 953. kan wieder Freund werden/ 839. ein kluger nützet uns/ 979. ie mehr/ ie mehr Glücks 287. Freud über unser Unglück schmertzet mehr/ als dieses/ 180. 801. ihm soll man verzeihen/ 298. 299. gutes thun/ 47. 950. einem Todten Ehre beweisen/ 202. ihm ein ehrliches Grab gönnen 440 einen Flüchtigen soll man lauffen lassen/ 23. Wer keinen hat/ macht ihm einen/ 200. suche ihn/ und erwarte ihn nicht 448. beleidige ihn nicht/ 725. verachte den geringen nicht 842. grosse Federbüsche schlagen ihn nicht/ 306. Stärcke auch nicht allezeit/ 792. wie es einer machen soll/ der zween hat/ 295. drey hat/ 296. wie man sich an ihm auffs beste rächen könne? 201. wie mit oder von zween Feinden man reden soll? 843. von ihm weichen und von ihm überwunden werden/ ꝛc. 24
Feldobersten/ suche Kriegsobersten.
Festung/ welche die stärckste? 451. zerbrochene kan wieder gebauet werden 415
Feldgüter/ wem zu vergleichen 398
Fett werden nicht alle/ die gute Speisen essen 551
Fleisch und Eyer essen in der Fasten/ 553
Fleiß gehöret zur Kunst 9
Fleißig muß man in der Jugend seyn 833
Fliehen heisset heut/ seinen Vortheil suchen 25

Flüchtiger kan zwar Morgen wieder fechten/ 26.
aber ſetzet viel andere in Gefahr/ 674
Folge nicht deinem Kopffe allein/ 143.568
Frage/ eine ſchwere zu beantworten/ 59
von einem ausgebrütetem Küchlein 585
Frau/ eine tugendſame/ was? 813
Frauenzimmer/ Warnung an das Hoffärtige 947
Freyen/ einer worumb nicht freye? 148. nicht nur mit den Augen/ 322.85. darinnen auff maſſliche Krafft ſehen/ 665. denn Alte taugen nicht darzu/ 442
Freyheit koſtet ſo viel Mühe zu zwingen/ als zu überkommen/ 167
Freygebig wird von iederman beliebt/ 858. wäſcht Chriſto die Füſſe 408. oder ſtarck/ welches beſſer 772
Fremde/ was ſey/ wiſſen nur die/ ſo darum geweſen 794
Freude des Menſchen/ was/ 967. die gröſte eines Fürſten im Todtbette 156.
auch in zugelaſſener mäßige dich/ 941
Freund/ wer ein treuer/ 531.710. kan wieder Feind werden/ 194.727. ſoll in Nöthen bald helffen/ 278. ſind offt wie der Wein/ 579. den Mücken gleich/ 577
ungeſtüme ſind wie die Bauchwinde/ 757. Stiche ſind ärger als des Feindes/ 793. Gebrechen ſoll man andern nicht entdecken/ 851. hilff ihm aus Noth/ 968. hüte dich für einem verſöhnten 791.
über deſſen groſſes Glück freue dich nicht zu ſehr/ 756. ümb ſeinet willen erzürne Gott nicht/ 269
Freundligkeit und Ernſt muß ümgewechſelt werden 327
Freundſchafft Urſprung/ Fortgang und Erhaltung/ 997.578
Friede wer haben kan/ und wil nicht/ der iſt ein Thor 195
machen/ dabey muß man ſich wol vorſehen 312

Frölich mit den frölichen 311
Fromme beleidigen weder Freund noch Feinde 739
sind wie die Sonne/ 800. wolriechendes Gewürtze/524.527. warumb selten reich werden/576. wobey zu erkennen/506. ihre Belohnung kömmt noch wol/723. Sorge/1000. unter ihnen und Schälcken soll ein Unterscheid seyn 77
Frömkeit und Wissenschafft/ welches das grösseste 508
Fuchs beserget sich/ man möcht ihn zu Hofe für ein Cameel ansehen/ 709
Fuchsbalg und Löwenhaut gehöret zum Krieg/ 207
Fuchsschwäntzer sind Hunde/563. Meerschweine 11. machen sich Gott und Menschen verhasset 877
einer wird beschimpfft 280
Fuhrleute/ einer veriret den andern/645. sind offt viel besser als Prediger 566
Fülleren machet toll 777
Fünde/ vier der heutigen Welt 630.
Fürnehmen/ viel wenig ausführen 173.477
Fürchtest du dich/ so fliehe 980
Fürsichtig/ wer seyn könne? 240
Suche auch vorsichtig.
Fürsten/ ein Trunckener spricht kein rechtes Urtheil 138
einer stellt sich offt unbekanter Weise unter seine Unterthanen / und warüm? 636. besser ein böser mit guten Räthen/ als ꝛc. 76. der nicht bedenckt/ daß er dem Glück unterworffen sey/ muß 5. Stükke beweinen 334. sie hören nicht gern die Warheit/ 179. wenn sie gebieten/ hilfft keine Entschuldigung 724. können auch im Todbette der Schmeichler nicht überhoben seyn / 353. nicht allezeit ihr verlohrnes Land wieder bekommen 447

nicht

nicht allezeit eſſen/wenn ſie wollen/314. leben elend und mühſelig / nichtig und unglücklich 346. 486. 488. 500. 509. 754. leiden lieber Schaden als Schimpff/ 484. müſſen ihre Herrligkeit endlich andern wieder überlaſſen/729. leiden/daß man ihnen offt überläſtig ſey 717. wachen/wann ihre Unterthanen ſchlaffen 231. nehmen im Sterben eben ſo wenig mit als andere 224. Karſ/ wie ſie Gott gleich werden können 373. wol regieren und Sieg haben können 337. ſind arm / wann man ihnen die Warheit verſchweiget 331. umb der Unterthanen willen da 717. gemachte offt beſſer als geborne 417 ſitzen auff öffentlichen Schauplatz 333. ſollen freygebig ſeyn 698. 718. 746. Geiſtliche lieb haben 749 ihre eigene Zuneigungen beherrſchen 907. nicht ſtoltz ſeyn/745. noch rachgierig 481. ihre Räthe nicht allein regieren laſſen 374. nicht durch die Finger ſehen 685. ſich nicht leichtlich bewegen laſſen/422. iederman zum Rechten verhelffen 428. mit der Lebensſtraffe nicht zu milde ſeyn 39 ihre Palläſte nicht mit ihrer Unterthanen Beſchwerung bauen/ 338. Landkinder zu Amtleuten/ Dienern und Räthen nehmen 411. aber es müſſen nicht Kinder ſeyn/540. ſich mehr fürchten vor den nahen als weiten 390. halten was ſie zugeſaget/ieberzeit 387. 389. ihre Diener nicht gleich üm eines geringen Verbrechens willen aller Gnade berauben 716. die Gotteshäuſer fleißig beſuchen/ 749 mehr weiſe als mächtig ſeyn 869. Gedencken/daß ſie mit ihren Unterthanen einem Gott dienen/und alſo ſie 930. nicht nur mit bloſſer Hoffnung abſpeiſen/oder viel Beſchwerungen aufflegen/697. 719. 720. 108. ſondern

sie gerne hören/474.698.sonderlich die Arme 425. was bey Vorsorgung ihrer Vnterthanen zu bedencken/538. für Räth und Ampteleute haben oder abschaffen sollen/53.234.340. sie thun solten/wenn man ihnen fluchet/297. bey Antretung ihrer Regierung zu bedencken 344. und sich zu verhalten/409. wo sie ihr Reformiren und Straffen anfangen sollen/364. ihre Briefe sind schwer zu lesen/418. Fehler siehet man eher als anderer Leute 333. geheime Regimentesachen vertrauen sie ihren besten Freunden nicht/335. Geheimnüsse ein Irrgarten 336. Gnad ist wanckelmüthig/ 874.875.876. darumb spare sie auff den Nothfall/ 694. macht einen gut/den andern verlieff/430. Kinder sollen bedencken wer sie seyn/198. und besser als andere Kinder erzogen werden 821. Leben wie? 346.510. ihre Mängel und Vntugenden werden für Tugenden gehalten/651. und bringen doch Land und Leuten grossen Schaden/429. Natur muß man wol kennen lernen/wer mit ihnen ümbgehen wil/703.704. ihnen traue nicht/669. dann man muß ihnen die Warheit sagen/261.und sie hören sie doch nicht gern/179. Narren und die Bücher sagens ihnen/573. was die Vnterthanen geben das ist der Hofediener/562. ob belohnen oder straffen besser anstehe/149. versuche sie nicht/961. unter ihnen giebt es mehr Vngelehrte als Gelehrte 631.zuweit von ihnen besser/ als zu nahe bey ihnen/431.702. 703.704.

Fürstenthümer was 330.

(G) Ast bleibet allzulang/324.533.muß sehen und hören/ aber nicht fragen/435. bescheidener umm vor lieb/29

Gaſtgebot / was für Leute dabey / wol zu bedencken / ehe man hingehet. 198
Geben ſoll man gern / 954. aber von dem ſeinigen / 918
Gebote wer machen wil / muß ſich erſt wol bedencken 554.
Gebrechen des Freundes ſolt du nicht entdecken 851
Geburt zeiget uns ſo bald den Todt / 965
Gedencken was man ſoll / wann man in / oder aus dem Hauſe gehet 256
Gedult über Läſterworte / 732. bringet Frieden / 478. ſüſſe Früchten / 711. iſt ſelber allzeit zu frieden / 145
Gefangener kan nicht ändern / was einen Freyen geboten / 404. eines Freymüthigkeit im Reden / 392
Geheimnüſſen GOttes ſoll man nicht ausgrübeln 650
Gehorſam hat Ehre / 726. der Unterthanen beſſer / als der Obrigkeit Tyranney / 722
Geiſtliche ſollen kein Geld nehmen 764. werden zu Hofe verführet / 749. im Papſthumb wie ſelig werden können / 870. ihnen gehöret keine groſſe Beſoldung / 763. Güter / wer genieſſen ſoll? 765.
Geitz iſt ſeine eigene Straffe / 788. 970. ein Urſprung alles Ubels / 871. ſeine Gottloſigkeit / 917. Erben / 917. meide 972
Geitziger Reicher was? 92. Zapfft keinen Wein an / er ſey denn zuvor ſauer / 385. ihn iſt iederman gram / 858. von ihm erwarte keine Gabe / 90
Geld bleibt nicht bey den Bettlern 693. das meiſte gilt am meiſten 317. iſt lieb 867. aber das Weib nicht / 229. machet manchen Narren klug / 375. ſparet den Leib 844. Such auch Gold.
Gelehrt / einer wird vom Tyrannen beſchimpfft / 71
Edelleute doppelter Ehren werth / 406. gelten zu Hofe wenig / 174. ſind wie künſtliche Gemälde 174

allenthalben werth/781. und Narren ziehen nicht an einem Karren 802. wissen sich in die Reichthumb nicht zu schicken 762. darumb soll man ihnen nicht grosse Besoldung geben 763. ihr Stand ist ehrlich und glückselig 206. ihrer sind drey Geschlechte 276
Gelindigkeit regieret am besten 684.
Gemüth erkennt man an der Rede 215.216
was ihm die meiste Ruhe bringe/ 160
der Teutschen Fürsten anzünden 410
welche die edelste und unedelste 66
Bewegungen beherrsche selber 940
Genügsamkeit überwindet Armuth 4.181.186.978
Gerecht und arm besser/als alle Tyrannen und Gewaltige 900
Gerechtigkeit üben ist ein Werck der Gottseligkeit 355
Geringere sollen sich mit höhern nicht in Bündnüß einlassen 517
Gesandter/ was sey? 302
wil flugs Abschied haben 361
meynet/grosse Herren dürffen nicht allezeit Glauben halten 387
ein Persischer umbgebracht/ 134.
etlicher Indianischer Urtheil von dem Herrn/an den sie gesandt waren/ 660
Geselle dich zu Frommen und Ehrlichen 759.994
Gesellen. Vier Diebegesellen 392
muthwillige sollen Frauen nehmen 392
Gesellschafft/ grosse/meide 742
böse fliehe 955
Gesetze / wem gleich? 371
Gesparsamket befleißige dich 605

treu zu seyn/ 977
wissen ist ein Buch/ 471
weder in der Todesstunde/ noch am Jüngsten Tage ruhig und sicher/137. bleibet wenn die böse That vergehet 183. darumb ists wol zu bedencken 472. und nicht feil zu tragen 915. gutes ist ein Paradeis 473. höher als böse Nachrede 227. ohne Sorge 708
wie in allem Beginnen zu erhalten 143
wonheit/ ungerechte/ wegen des Todtschlags löblich abgeschafft/ 357
ück/ gebrauch dich dessen 982. schicke dich auffs künfftige 859. leide wie es kömt 266. darinn muß man am allermeisten an Gott gedencken/205. über deines Freundes grosses Glück freue dich nicht zu sehr 756
ückselig welcher? 84. 176. 181. 210. 237. 503. 654. 984
ückseligkeit langwierige nicht gut 913
old gilt mehr als Tugend 795. ist eine Zauberey 303
oldmachen was für eine Kunst? 282
stirbet in Armuth 736
ott der Kauffleute wer? 880. für uns alle/ rc. 365
gibt uns nicht alles/ warumb wir bitten 494
hat Teutsch im Paradiß geredet/ 348
hilfft einem guten mehr als einem bösen 8
ist der beste Schützer 285
ein getreuer Vater und Mutter 586
stürtzet die Tyrannen 548
wolte einmal den Todt auf Erden senden 352
was im Himmel mache 213
wen liebt/ den hasset die Welt 260
unter den Menschen welcher sey? 207
der Liebe bey den Heyden/ worum ein Kind 113. 514

Get-

Gottes Wort/ was? 988. Freunde unger geachtet als der Menschen 162. ihm gehöret allein die Seelen-Cur zu 512. nicht getreu/ists Menschen viel weniger 290. wer lieb sey? 499. ihn soll man nicht erzürnen umb der Menschen willen/ 209. denn solcher hat lauter Unglück zu besorgen 482. nicht um seine Gerechtigkeit anruffen/ 356. bey ihm wer geehret/ 962. nach ihm sich zu sehnen/ 800
Gottlose wobey zu erkennen? 506
sind Fledermäuse 800
ihre Sorge 1000. ihnen sol man nicht leihen 855.
keine Gnade wiederfahren lassen/ 41
Gottlosigkeit des Geitzes/ 916
Gottseliges Leben/ was uns darzu anreitzen soll 933
Grabschrifft eines Königes/ 56
Gröſſe daran liegts nicht allezeit/ 758
Grosse Herren sollen alle Erbarkeit in der Welt erhalten/ 825. dürffen nicht allezeit Glauben halten 825
Gesandten Meynung/ 387. je gröſſer/ je gröſſer Räuber 197. Siehe Fürsten.
Grosser fordert einen Kleinen aus 646. ihm soll der Kleinere weichen/ 789. Narr/ und ein Kleiner klüger/ 672.
Großmüthigkeit fürchtet viel Feinde nicht 12
Güter/ viel haben/ was? 910
Gutes und böses ist vermischt 637
lehren/ muß auch selber gethan werden/ 638
thu nur noch/ so ists gut 600. weil du lebest/ 653. 654. 655. 671. andern/ von dem deinen, 918. siehe aber zu/ wenn du es thust 986. 998
thun bleibet/ Mühe vergehet/ 183
Gutscher ziehet den Hut vor einē höltzern Creutz ab 556.

Hand Arbeit/ wol dem/ der ſich ſeiner eignen nehren kan/ 778
Hände ſollen nichts ſchädliches ſchreiben 597
Zäume nicht allein/ ſondern auch die Augen/ 111
Handthieren/ welcher am glücklichſten könne 599
Handwerck/ alles gehet durch alle Welt 784
Handwercksleute taugen nicht zum Regiment 49
Haar/ gefärbte/ was bedeuten 15.284
grau/ was? 971
Häßlich iſt den Buhlern hüpſch 814
Haus/ je gröſſer/ je gröſſere Sorge darinnen/ 934
machen gute Nachbarn theuer/ böſe wolfeil 804
bauet einer/ und bricht es in einer Nacht wieder ab/ 222
von einem Durchlauchtigen Hauſe geboren 320
darein oder daraus wenn man gehet/ was man gedencken ſoll 256
Heymat/ ſuche Herkunfft.
Heimligkeit/ deine vertraue niemand 838.840
groſſer Herren offenbare nicht 803
begehre nicht zu wiſſen 127.213
verſchweigen iſt ſchwer 136
Hencker iſt beſſer als Tyrannen 130
Herkunfft geringe iſt einem keine Schande 1.2.3.23.164. 250.320
Herodes und Pilatus Freunde/ verrathen Chriſtum 383
Herren müſſen für ihrer Diener Leib und Seele ſorgen/ 539. und ihnen ehrliche Beſoldung geben/ 519
Dienſt wird ſchlechtlich belohnet 834
Herrſchen/ wer ſoll 264
Hertz des Menſchen muß immer etwas zu thun haben/ 441. der Teutſchen Fürſten anzündet 410

darein kan niemand ſehen 738.740
Heyrathgut welches das beſte 520
Hoch zu werden Begierde thuts nicht allzeit 798.
ie höher / ie demüthiger 407
Hochmüthig ſoll man gegen Demüthige nicht ſeyn / 662
Hof / der bleibe davon / wer Neid nicht ertragen kan / 714.
daſelbſten bleib ja nicht lang 715. dann da wird man krum und höckericht von bücken / 734. 735. und hat doch keinen Danck davon 461. da darff man niemand entſchuldigen 709. was ſich der Fuchs daſelbſt beſorge 709. daſelbſten finde 706. nöthig / 656. was man daſelbſten reden müſſe 810. wer da der beſte 874. in Vngnaden iſt / dem iſt auch iederman gram 712. alt werden könne 507
wie man zu Hofe eſſe und bete 744
Hofdienſte was? 713. kluge Leute laſſen ſich da nicht leichtlich ein 701. 706. 707. 708
Hofleben was? 171. 283. 734. 735
Hofleute fahren ihren Herrẽ zu gefallen in die Hölle 878
müſſen ſich Ehren halben prächtig halten 705
ihren Herren in allem Beyfall geben 731
ſolen ſo auf Gott ſehen / wie auf ihre Herren / 730
Höfligkeit wie man lernen könne? 751
Hoffart was? 99
erkennet die Erde nicht für ihre Mutter 896
Hörner Würtenbergiſche / ſtoſſen die Oeſterreichiſche Balcken weg / 396
Hunde ſind treuer als Menſchen 605
thun was Hunde pflegen 165
keinen leben laſſen / ꝛc. 309
Hure fordert allzu viel / 220
ſie muß man nicht unter Jungfern miſchen 321

Hüte dich für einem verſöhntem Freund 791
Hutmacher wil einem Edelmañ keinen Hut borgen 516
JAhr/ wie viel einer habe? 886
Jeſuit ſpricht eine Jüdin ümb einen Dienſt an 543
Indien/wie man darinnen Tode lebendig mache? 592
Johannes der Evangeliſt hilfft wider die Feinde 690
Jubilier betrieget 581
Jüden haben den Chriſten ihre Spieſſe gelehnet 615
Jüdin beſchimpffet einen Jeſuiten 543
Jugend ſoll drey Stücke an ſich haben 621
ſtirbt viel ſchmertzlicher als das Alter 884
übel angewendete 963
darinnen ſoll man fleiſſig ſeyn/ 833
Junge/von wem ſündigen lernen 595
wen hören ſollen? 14
Jungfern ſollen züchtig in Worten und Wercken ſeyn 32
einer wird wegen einer unſinnig 814
Jüngling/ ein einbildiſcher/ hoffertiger 98
Juriſt/ſuche Rechtsgelehrter.

Käſe des Tages zweymal in Holland 424
Keyſer verehrt dem Papſt Rom 483
machet einem Poeten ein Gedicht 48
ſeyn / iſt groſſe Mühe und Vnruhe 330.496
Vnterſchied unter ihm und einem gemeinem Mann 326. Suche Fürſten.
Kaufleute Gott und Kirche/ wenn und wo? 880
Kelch gülden/ die Prieſter höltzern/ 629
Keuſchheit wordurch verlohren werde 625
Kinder / ungerathene genieſſen ihrer frommen Eltern/ und Fromme müſſen der böſen Eltern entgelten 527
jene werden mit den Läuſen verglichen 67

Geden-

gedencken offt wenig an ihrer Eltern Sorge/ 8
die sie doch ehren solten 964. als ihren gröste
Schatz 623. die haben von ihnen ihre Ehre
aber sie wündschen ihnen die Seligkeit ümb de
Erbschafft willen 883. doch wie sie solche halten
also werden sie einmal von ihren Kindern wied
gehalten 817. sind unbericht ene Pfl de 861. wie d
Mond 13. grosser Herren müssen besser erzog
werden / als anderer Leute 8
sind nicht schuldig ihre Eltern zu ernehren/ wan
diese sie nichts lernen lassen 243. ihre Naturen sin
ungleich 822. für die/ so ihre Eltern schlagen/ wei
man kein Gesetz zu geben 103. Suche Eltern.
Kirche der Kauffleute wo? 88
finster/ die Hertzen liecht 62
soll man mit ihrem eignen Geide bekriegen 48
wann vergifftet worden? 43
Kirchengüter/ wer geniessen soll? 70
Kläger soll man nicht so sehr hören/ als die Beklagte 10
Kleider/ schöne/ was? 94
Kleider Pracht macht nicht klug 21. was uns verleid
soll? 94
Kleidung überflüßig/ ist ein lauter Diebstal 94
Kleiner wird von einem Grossen ausgefordert 64
und weise ꝛc. 9
ümb ihret willen wird keine Schlacht verlohren
60
Klöster viel/ Christen wenig/ 6
Güter wer geniessen soll? 70
Klug welcher sey? 91
kan schweigen und redet wenig 196.8
unter Narren 743.853 und klein 67

ein Narr ziehen nicht zusammen 802
Unterscheid unter ihn und einem Narren 233
Knab gewinnet mit Schiessen ein köstlich Kleinod 799
Knechte leibeigene/ offt klüger als Gelehrte 683
Koch begehret seines Herrn Esel oder Narr zu werden/ 368
König/wer soll genennet werden 280. einer lässet die Seine gläuben / was sie wollen/ 290. machet aus Tag Nacht/ rc. 692. wird ein Einsiedler 436 so ungelehrt/was sey? 446. welcher glückselig 332 wie offt einer die heilige Schrifft durchgelesen habe/ 219. eines Gebet vor seinem Tode 501. Klag auff seinem Todbette 500. Grabschrifft 56. einen beisset eine Laus/ 19. zween in einem Königreich 7. 676. Suche Fürsten.
Königreich/welches glückselig 332
Können. Wer was kan / soll dem gemeinen Nutzen damit dienen/ 850
Kopff ab/so kömmt er nicht wieder 397
einen eignen haben/ist gut 644
Kramer verklagt einen Edelman wegen Schulden 398
geben nit so gute Rathsherrn als die Schuster 560
Krancker hat das Kopffwehe 511
einem was für ein Trost gegeben worden 617
Kranckheit/Artzney darwider/welche die beste? 413
Suche Artzt/ Artzney.
Kreutz/welches das gröste? 642
eines ieden eigenes das leichteste 190
was einem leicht mache? 214
Krieg ist eine Schule/ 286. dessen Mangel von aussen erwecket innerlich 200. dieses grosser Schad/ 652. dessen und Siegs Gefährden 310. warumb man sich

sich enthalten sol / 287. mit wem man führen soll / 307. darzu gehöret nicht nur Stärcke / 207
Kriegsleute / ein ausgetrösteter 460. frommer 546. krancker 175. mit Gold und Silber bekleideter 305 tapfferer 102. einer verirt einen Grafen 388. die besten sind getreue Unterthanen 686 alte / und neue Stücke 400. Bauren geben die besten 20. sollen bezahlet werden 699. 700. geschonet werden 415. haben mit der Frömmigkeit nichts zu schaffen 541. ihr Bette / Decke und Haus 437. ihr Rück härter als der Bauch 606
Kriegsoberste müssen das beste bey ihrem Heer thun 288 sollen ihren Kriegsleuten in allem vorgehn 27. 422 einer beschimpfft den andern 394. wie einer alt werden könne? 394. eines gerechte That 223 ihrer zween widerwertige Naturen 159
Kuhschellen / ꝛc. 609
Kundschafftet zum guten 195
Kunst eine Beschirmung der Seelen 146 erfordert Fleiß 9 deren solt du dich nicht rühmen 835
Künsten / freye sind arm 349
Kur der Seelen gehöret allein GOtt zu 512 Suche Arzt oder Krancker.
Küster beraubet eine Kisten in der Kirchen 547
Lächerlich / welcher? 96. Urtheil eines Bekriegers 58
Lade dir nicht mehr auff als du tragen kanst 109
Land / zu Lande schiffen 112
Last / welche die schwereste 770
Laster / niemand ist gar ohne 60 nicht nur dessen / sondern auch des Argwohns soll man befreyet seyn 33

mäuler woran auffzuhencken? 191
wie zu beschliessen? 753
ungen wie auffzunehmen 211.378.590
eisset den König 19
ist wird böse 632
monier warumb so wenig trincken/ 68
was das beste darinn? 151
köstlich/ 121. ob einer lebe oder sterbe/ ist nicht viel
daran gelegen 73. soll man/ wie man kan/ 273. wol
n der Jugend/ 262. wer wol könne? 902. untade-
ich könne/ 252. wie man lebet/ so stirbet man 895
ang/ was? 889. begehren/ was? 887.889
warum wir leben und sterben/ 166
eister/ ein hoffärtiger/ 157. wil mit seinen Schü-
ern die Stadt verrathen/ 223
ir den sorget man/ der Seelen vergisset man/ 938
/ was das schwereste zu leiden 141
einem Gottlosen 885
n andern 689
/ von Unverständigen kanst du nichts/ 849
wer was gelernet/ soll dem gemeinen Nutzen damit
dienen 850
iel machet nicht gelehrt/ 323
wachsen nicht auff den Bäumen/ 529. viererley
bringen ihr Leben in Traurigkeit zu/ 588. fürchten
ich für vier andern 747
was? 86.444.624. gedoppelte/ was? 89. Gottes
und des Nechsten/ was? 914. decket die Mängel/
811. zu erwerben finden sich fast keine Räthe/ aber
gnug/ wie Reichthumb zu erlangen? 54. die Welt
nicht/ 1001. Mittel wider ungebührliche 106.
ist den Buhlern liechtes gnung 812

Liſt / eine Stadt vorm augenſcheinlichen Verderben zu erhalten / 203. ſein Leben zu erhalten 388
Loben / allenthalben findet man etwas zu loben / 246. an iedem Menſchen findet man etwas zu loben 287
wie einer könne gelobet werden 995
Löwenhäute und Fuchsbälge gehören zum Kriege 207
Lufft / reine und geſunde in einem Nonnen Kloſter / 616
Lügen findet ihren Beſchützer / 185
zum guten beſſer / als Warheit zum böſen 666. 668
Lügner Nutz / 16
Luther hat dem Keyſer und Pfaffen allen Handel verderbet / 457. die Pfaffen bedorfften ſein 458.
Mächtig / welcher? 495
Mahler vexirt die Leute 593
Mann. Mit Männern und nicht mit Weib und Kindern ſoll man kriegen 307
Reden zeiget ihn / ſchweigen verbirget ihn 673
Mangel / welcher am gröſten 154. Reicher Leute 827
Marter / Willigkeit darzu 462. 464. 465. 466. 469
Märtyrer Troſt 469
Mäßige auch deine zugelaſſene Freude 941
Mäßigkeit bedarff des Artztes nicht 776
Maul ſoll nichts reden / ſo uns Schaden bringen möchte / 597
Wehe dem / der andern ins Maul ſehen muß 528
Meer will mehr Feigen eſſen 618
ihm ſoll man nicht einmal trauen 618
Melancholey zu vertreiben / mancherley Arten 635
Menſch / welcher unter den Thieren 207
wie erkannt werde? 147. iſt dem andern nicht ſo getreu / als ein Schwein dem andern 561. ſeine Freude was 967. meiſte Mühe wornach 475

nfleiſch koſten 132
ſuche ſchlachten.
ſt leiden/beſſer als Mangel 405. iſt groß 521
n ſoll man mit den Vberwundenen haben 244
eider ungebürliche Liebe 106
nd ein voller Mann 769. einer vergleicht jet-
Orden mit einem Eſelsſchwantz 565. wird ins
eer geworffen 581. ein Amptmann 343
vollen in einem Kloſter nicht arbeiten 545
r Menſchen/wornach am meiſten gerichtet 475
gehet endlich/gutes bleibet 183
ren bedürffen heutiges Tages keiner fremb-
Kleider 557
t nur Ohren-Thon 45
ut viel 498
barn/gute machen ein Haus theuer/böſe wol-
eil 804. ſind eines Landes beſte Feſtungen 451
iſchen zweyen mächtigen iſt gefährlich zu woh-
nen/ 526
ller/heimliche/mag man aller Orten tödten 19
e Perſonen ſind keuſchen Leuten wie geſchnitzte
ilder/ 75
d groß 672. einer entdeckt eines Mahlers Be-
g 593. ſagt dem Fürſten die Warheit 573. ſetzet
nackend auffs Eys 555. iſt ihm ſelber Narr
ug/38. redet viel 852. kan nicht ſchweigen 191
unter den Gelehrten machen dieſe veracht 743
d Gelehrte ziehen nicht an einem Karren 802
nnet man nicht wie die Haſen/ 617
ter ihnẽ und Klugẽ was für ein Unterſcheid 233
ſchuh muß man vertretten 279
arbey umbführen 63

Natur des Menſchen Stieffmutter 942. läſſt ihr gnügen 641. ihr und der Geſetze Unterſcheid 79
Neid iſt blind 178
neidet nur unſere Gaben und Tugend 226.681
iſt der unverſöhnlichſte Feind 992. ſtürtzet ſich ſelber 990
thut ſich ſelber doppelten Verdrieß 639
wer ihn nicht ertragen kan/ bleibe von Hofe 714
Artzney dawider 82
Neiden/beſſer geneidet werden/ als neidiſch ſeyn 204
Nieder ſind Fledermäuſe 681
Nein machet keck 667
Nonne/eine geſchwängerte entſchuldiget ſich 581
Nonnenkloſter hat gar eine reine Luffe 616
treibet offt zu ſchändlicher That 831
macht unglückſelig 528. dazu ſoll man ſich ſchicken/ wanns noch wol ſtehet/ 682
Nüchternheit bedarff des Artztes nicht 776
gehöret zum Studieren 752
Nutz der Demuth 958. der Weltweisheit 30

OBrigkeit ſoll mehr auff die Verantwortung als Anklag hören 292
ſeyn wie ein Balbierer 845
die Rechte bißweilen ruhen laſſen 55
iſt einem Rudel gleich 569
wie gegen ihren Unterthanen geſinnet ſeyn ſoll/ 139
Oraculum wil keine Antwort mehr geben 161
Ordnung und Einigkeit thut mehr als die Menge und Stärcke 163
ungerechte ſoll geändert werden 51
muß man machen nachdem die Leute ſind 554.570

Papſt

seyn/ eine grosse Straffe 487
Eyer und Fleisch zu verkauffen 553
n nicht sagen: Silber und Gold hab ich nicht 362
len soll man nur verachten 378
n/ zwo sind der Religion und der Region Fein-
846
predigen wider den Geitz/ und sind selber die
eitzigste 767
treue Dienste übel belohnet 293
inge sind so edel als unsere Edelleute 903
hit oder Weltweisheit was nutze 30
hus beschimpfft den andern 230
und Herodes Freunde 383
in Gelehrter pisset die Leute an/ 165
iß einer dem andern machen 426
Bewegungen gefährlich 140
a n wil einer haben 360
s beste Mittel dazu 277
chimpfft den Keyser 48
ed von den Räubern nackend ausgezogen 805
neu soll man nicht starcke Besoldung geben 351
scheid unter ihnē und den Versemachern 350
nnen und Citronen in Spanien des Jahres
eymal 424
r vergleichen sich mit den Bauleuten der Ar-
n 567
t offt schlimmer als die Fuhrleute 566
d geitzig 767
ner krieget einen bessern Dienst 807
rd ümb Tantzens willen gestraffet 395
edigten mit dem Marckt verglichen 768

Rächen/

Rächen bestialisch/ vergeben menschlich 251
Rath/ welcher der sicherste 177
Rathfragen andere/ wann es gut oder böse? 502
Räthe/ böse 379. gute 490. verstümmte 574. können allezeit Herren kriegen 447. rathen offt nur zu ihren eigenen Nutzen 879. Reichthumb zu samlen finden sich gnug/ aber Liebe zu erwerben fast keine/ 54
sollen nicht wieder Gewissen handeln 490
Rathsherrn zu Rom/ als Könige 221. geben die Schuster besser als Kramer 560
Reise nach Rom/ was nutze? 419. dessen Nutz 7.79
wer dazu tauglich? 785.786
Reisen soll man mit Gott 977. einer der reiset/ und nichts gelernet/ wem gleich? 856
Verachtung eines ungereisten/ 779
Reisende lernen draussen offt wenig gutes 866
ihre Regeln 325.643
Räuber je gröſſer/ je gröſſer ein Herr 397. von ihnen das geraubte wieder bitten/ ist Thorheit 780
Rechnung/ kurtze eines Mönches 343
Recht soll man den Witwen bald schaffen 50.52
auch dem Viehe 293
Rechtfertigungen was 294
Rechtsgelehrter wil auff eine schwere Frage nicht gleich antworten 544. Siehe Advocat.
Rede/ freye hülfft einem offt viel 197. kluge/ nutzet offt viel 189. hübsche im Todtbette vom zeitlichen Gut 304. zeiget den Mann und sein Gemüth an 215. 216. 673. falle keinem darein/ 808
Reden soll man nicht heimlich/ dessen man sich öffentlich scheuet 841. soll man wenig viel gedenken 258
die Warheit 973. zu rechter Zeit 657.658. wie man

soll

mit/ oder von zweyen Feinden 843
zuweilen Schaden und Schande 504
üſſt 381
ll ſich lieber als ſein Ampt verſäumen 300
t und Religion haben zween Feinde 846
umb eines ſo lang geſtanden? 319
en Vntergang was verurſache? 77
durch beſtändig? 957. Römiſches hat die Kir-
vermehret/ dieſe vereiniget jenes 452
o tugendhafft 932. und Narr 263. und traurig
. und unehrlich 254. welcher ſey 495. 634. 908.
2. welcher nicht? 1004. zu werden Begierde/
s nicht allezeit 798
nicht Edel kan man einen machen 455
reine was? 824. Geitzige was? 39. Gottloſe ha-
kein Theil an jenem Leben 575. ungeſchickte
Eſel 828. die offt ihre Kleider wechſeln/ was?
ſind allenthalben zu Hauſe 785. des Geldes
chte 829. 830. tüchtig zum Reuten/ 780. 785
n alle Erbarkeit in der Welt erhalten 825
gebig ſeyn 773. welche glück- oder unglückſe-
832. ihre Boßheit 909. Gottloſigkeit 935. 936
ngel 827. ihnen iſt offt nicht ſo wol/ als den Ar-
525
elcher? 212. beſtrikt die Seele 93. iſt nicht hoch
hätzen 17. machet nicht klug 105. und Weis-
welche höher 18. wird von einem ins Meer
rffen 172. verſincket ins Verderben 172. mit
ln 775. wie einer dazu gelanget ſey? 94
keine Brücke 334. 335
und Reamens Feinde welche 846
er gehenkt 341

Reue käufft man nicht gerne theuer 220
lindert die Straffe 376
über die Sünde zuletzt gröſſer/als erſtlich das vergnügen wer 493
Richter ſoll dreyerley bedencken 81. mitleidig ſeyn 79. die Partheyen ſelber hören 371. ſich ſelber nicht rächen 80. ein ſtrenger bringet ſeinen eigenen Sohn umb 78. trunckener ſpricht kein gerechtes Urtheil/ 138. ungerechter kan nicht gebieten 925.926
Ringe/ warumb man an die lincke Hand ſtecke 857
Ritterſpiel thut der Sachen zu viel und zu wenig 31
Rockenbrodt eſſen machet rothe Backen 609
Roſchellen Kuhſchellen 607
Ruhe vor der Mühe die beſte 173
des Gemüths/was bringe 160
wer haben kan/und wil nicht/iſt ein Thor 195
Rühme dich nicht deiner Kunſt und Verſtands 835
deren nicht allein/847. und ſchelte dich nicht ſelber 97
Sanfftmuth ſtillet den Zorn 790.
Schaden thut nicht ſo wehe / als Schimpff und Freude des Feindes 801
Schaffner/ ſuche Amptmann.
Schalck/Muſter davon / und der Schalck ſelbſt 558
unter ihm und einen Frommen ſoll ein Unterſchied ſeyn/ 77
Schämen vor wem man ſich ſolle? 110.265
Schamhafftigkeit wordurch verlohren werde? 623
Schatz/welcher der gröſſeſte 959
Schelten/ ſuche tadeln.
Scherz muß nicht unter Ernſt gemiſchet werden 321
Schiff mit Feigen leidet Schiffbruch 618
darinn zu Fuſſe gehen/ und auff dem Land zu ſchiffen, 112. wie

wie gut sey/weiß der nicht/ der nie keinen sehen ertrücken 687
ücken sollen wir uns in Glück und Vnglück 363
impff thut uns offt weher als der Schad 489. 801
lacht ümb kleiner Leute willen nie verlohren 608
lachters Reden im Sterben 571
loß ie grösser/ie grössere Sorge darinnen 934
mähungen soll man nur verachten 378
meichler machen sich bey Gott und Menschen verhasst 877
mertz/welcher der gröste? 470
muck der Weiber von Hals und Leibketten/und Ohrengehenck was bedeute? 947
ön. Gefährlich ists mit schönen Leuten ümbzugehen/ 232
önheit ist nichts 87
ein stiller Betrug 443
ihr selbst und andern gefährlich 946
ihr stehet alles zu Gebote 88
was ihr abgehet/ersetzet die Tugend 620
wider sie schwer zu streiten 379
reiben/ein bedrauliches verachtet 416
reiber Vnterscheid unter Christlichen und Heydnischen 456
üler/ein tölpischer 819
soll seinem Lehrmeister nachgeben 157
ulmeister/suche Lehrmeister.
uster dienet besser in Rath/als ein Kramer 560
utz worunter man suchen soll? 675
weigen ist zu Hofe nöthig 656. und reden soll man zu rechter Zeit 657. 658. verzug gut 505. 476. 809. 974. verbirget den Mann 673

Schwei-

Schwein sind einander getreuer als die Menschen 561
Schweitzer wil wieder zu seiner Kuhschellen 609. wündschet/ was grosse Herren schweren solten 604
Schwelgen machet kranck 83
Schwerdtschläge leidentlicher als der Zungen 135
Schwiegermutter/ eine böse/ was? 813
Seele ist nöthiger zu versorgen als der Leib 115
wie mit ihr umbzugehen? 345
Seeräuber giebt sich selber an 236
Segensprecher Gottlosigkeit 882
Seufftzer sind der armen Beleidigten Waffen 969. 647
Stegsgesärten 310
Sitten/ ausländische/ der Teutschen Thorheit/ 865. 782
Sohn/ ungerathener/ wird seines Erbtheils beraubt 820
Sorge der Frommen und Gottlosen 1000. bezahlet keine Schuld 492. keiner ohne Sorge 985
für das himmlische die beste 36
Sorgen für den Leib/ der Seelen nicht zu vergessen 938
Sparsamkeit ein grosses Einkommen 257
Spanien Aach und Wesel bekommen 432
Spartaner/ warumb so wenig getruncken? 68
Speisen/ köstliche machet nicht allezeit sett 551
Spieler ein Auffrichtiger 582
Stadt vorm Plündern errettet 189
warumb so lang gestanden? 329
Starck wer? 634. und freygebig/ welches besser? 772
Stärcke schlägt den Feind nicht allezeit 792
und Weisheit gehöret im Krieg zusammen 207
Stein/ allein nicht zu heben/ selbander liegen lassen 391
Sterben/ ist/ geboren werden 43. unschuldig besser als schuldig 72. gern 891. 445. warumb wir leben und sterben 166. eher ist besser als später/ 289. 101. 670.

Sterben kan der wol / der wol lebet 262. [illegible] 73.352.188.

Stillschweigen / suche schweigen.

Stimme / schöne höher zu achten / als schöner Leib 783
Stoltz unadelicher Edelleute 901
Stoltze Leute sind närrisch 459
Straffe lieber leiden / als straffen 479. wer die grösseste bey Gott verdiene? 169. damit eile nicht 40.42.56
Straffen soll man sich zu erst 142. andere heimlich 268
wollen sich die Menschen nicht mehr lassen 62
Stücke oder Geschütz nach dem A B C 423

Stück / suche Ding und drey.

Studieren erfordert Nüchternkeit 752. eingewurtzelte nicht leichtlich auszurotten 677.60.
TAdeln und loben kan man an allen etwas 246.247
Tag ein ieder für sich 242
Tantzen was? 313 Prediger wird darum gestrafft 395
Tapfferkeit hilfft nicht im Schiffbruch 114
Teufel fehlt in seiner Weisheit auch 564. hat im Paradis Spanisch gerecht 348. ist häuffig bey den Frommen / wenig bey den Gottlosen / und worum / 382
Thier unter den Thieren / welche 206
Tittel viel / und Klugheit wenig 318.319
Tochtermann / was vor einer zu erwehlen? 263
Todt ist GOttes Bot und Fuhrmann 895. bitter 981
früher 463. warumb gefürchtet 150. soll nicht gescheuet werden 116. solte in die Welt geschicket werden 352. ihm kan niemand entlauffen 117
Todtschagens Gewonheit abgebracht 357
Tode glückseliger als Lebendige 261.440.592.
warumb mit den Kräntzen ziere? 187
Todenhaus macht Herren und Knechte gleich 904
Todensärge zieren und beleuchten / grosse Thorheit 923

Thor-

Thorheit, was seye? 583
Trachte nach dem, das beständig ist 659
Träncken/wo nit wol geweidet/ doch wol geträncket 393
Trau dem nicht/der dich begehrt zum Zorn zu reitzen 983
Trauren erweiset/daß man ein Mensch sey 41
Traurig/warumb einer sey umb seines Sohns Tod 219
Traurigkeit nach der Sünde zuletzt grösser / als erst die
Belustigung war 493. ist den Menschen angebo-
Trost über der Seinen Tode 61 (ren 74
Trunckene soll man nicht straffen 589
Tugend bedarff keines grossen Tituls 318.319
ersetzet/was an Schönheit abgehet 620
was sey 64. hat Neid 881. ist das beste Heyrath-
gut 520
machet Bürger / Untugend Frembdlinge 192
ringer geachtet als Gold 795
wer zur Mutter hat/ist ehrlich gnug 905
durch Tugend und nicht durch Geld 679
Tugendhaffte 37.524.527.[illegible]
Thun. Thu was du solt 741
Thu fleißig was du thust 987
Suche mehr im Gutes.
Türck/warumb kein Christ werde? 162
Tyrannen. Einer fraget/wenn gut beten sey? 691
fürchten sich von iederman verlassen zu werdē 690
verbrennen in dem Feuer/ daß sie andern angezün-
sind gnädig wie Polyphemus 596. (det 721
nicht werth daß man ihrer bey ehrlicher Gesell-
schafft gedencken soll 71
ärger als Hencker 130
werden nicht alt/ 128
wie sie ihrer Freunde gebrauchen 129

ist

ist man nicht schuldig gehorsam zu leisten 450
für ihr langes Leben soll man bitten 131
werden von Gott gestürtzet 548
und stürtzen sich selber 684
zu ihrem Tode soll iederman helffen 255
Vater wil seinen Sohn schlagen 614
Vaterland ist nicht uns / sondern wir ihm Danck
schwer zu verlassen 134. (schuldig 133
soll keinem vorgeworffen werden/ 1.2
dafür soll man ritterlich sterben 101
das himmelische besser/ als das irrdische 445
für jenes sorgen / die beste Sorge 36. (sen 126
elthat wird wol vergeben/ aber nimmer gar verges-
elthäter/ wird vor Gericht liederlich entschuldiget 65
ihnen soll man nicht Gnade wiederfahren lassen/
riges halt zu rath 695. (355.449
erlasts von Reichen und Armen / wie man könne ü-
erschrifft eines Hofs 495. (berhoben bleiben 766
erwinden muß man sich auch selber können 193
aber da gehöret grosse Kunst zu 167
und ist rühmlicher als den Feind überwünden 28
erwunden werden vom Feind/ und weichen vor ih-
me/ ein grosser Unterscheid 24
erwundene/ mit ihnen soll man Mitleiden haben 244
rachtung der Ehre 893
des Todes 118
rbergen wollen / was bekant/ ist thöricht 284
rdamme nicht ehe du hörest 107
rdrus/ welcher der gröste? 144
rflucht/ welcher? 5[illegible]
rgeben ist menschlich/ sich rächen bestialisch 251
rgessenheit/ Kunst darzu/ besser/ als die zur Gedächt-
nüß 123.124.

Ver-

Verhaſſt welcher? 96
Verheiſſung/ ſol man mit ſchaden halten 281.386
Verleumbder thun groſſen Schaden 1005
Verlohrne/ümb ſie nicht zu bekümmern 119
Vernunfft meiſtert ihre Mutter die Natur 568
Verrathen wird Chriſtus 383
Verſchwender/ von ihnen nichts guts zu hoffen 70
Verſchwiegen ſollen wir ſeyn 22
Verſtehen. Rede von deme/ das du verſteheſt 199
Vertragen iſt nicht gerechtet 384
Verthuner ſchwitzet 69
Verwunderung über den Ort der Seligkeit 937
Verzukter über dem/ was Gott und ſein Weſen ſey 649
Verzweiffelung machet keck 667
Vrthel lächerliches 58. ungerechtes 51
Vrtheile wie man von Zukünfftigen könne? 485
Vnart unſere 943
Vnbedachtſamkeit 259. ſchadet ſehr 660.661
Vndel welcher? 897. Vngehorſam 726
Vngelehrte ſind lebendig todt 274
Vngerechtigkeiten groſſer Herren 719.720
Vngern machet ſchwer 217
Vnglück/ 497.180.859.168.266.711.848.
Vnglückſeligſte/ welcher? 113.153.999
Vnmügligkeit 35
Vnrecht andern / iſt mir auch nicht recht 372
Vnſchuldige ihre Zähren ſind gefährlich/ 301
Vnterſcheid unter ꝛc. 249.456. 326.350.24.233.77
Vnterthanen/ 684.686.728.339
Vntugend machet Bürger zu Ausländern 192
Vnverſtändiger kan an den Thieren lernen 849
aber von ihm kan man nichts lernen 849

Unwarheit iſt Lechtſchen 468
Unwürdige ehren beſſer als Würdigē zu unterlaſſē 640
Unzüchtige ſind wie Hunger- und Durſtige 737
Vorſichtigkeit der Menſchen 786. von Blinden 663
Vortheil ſuchen heiſſet nicht fliehen 25
Warheit 467.468
Warnen ſoll man einen heimlich 268
Warnung an das hoffärtige Frauenzimmer 947
Waſſer/wie Eßig daraus zu machen 542
wer darauff nie keinen ſehen ertrincken/weis nicht wie gut ein Schiff ſey 687
Weib/welches das weiſeſte 505
böſes/was ausrichte 760
iſt offt ein Wolff 761
einem heslichen gehört ein blinder Mann 771
Muß man nicht nur mit den Augen/ſondern auch mit den Ohren nehmen 85
wolgereiſetes hat ſchlechtes Lob/ 610
Weiberſchmuck ſuche Schmuck.
Weibsbild ſchönes iſt ihr und andern gefährlich 946
Weichen iſt nicht geflohen/ 25. 789. 426
Weile/daß lang ſey/hat ſich keiner zu beklagen/ 316
Wein verderben beſſer/als den Leib 120
darinnen liegen alle Laſter verborgen 453
Weis wer? 634. und klein/ 672
Weiſer Mann was? 152. wo er ſein Geld hinthut 598
Weisheit oder Reichthumb 18.64
Weisheitlehre/ihre gantze Summ/ 264
Welt 557.630.595.787.260.966.976.921.603.1001.534
Weinend mit den Weinenden 311
Wiege ein Fürbild künfftiger Unruhe 860
Wildprät ſchieſſen bey Lebensſtraffe verboten 280

Wiſſenſchafft/ welche die gröſſeſte? 508
Witwe/ warumb nicht wieder freyen wolle? 229
Wolluſt machet toll/ 777
ſoll man mäſſiglich gebrauchen 122
Wollüſter erſchrecken vor dem Tode 885
ſind einem Dieb gleich/ der gehenckt wird 530
und groſſe Thoren 619
Wölfe/ Junge/ ſind und bleiben auch Wölfe 678
Worte/ fremdde/ zeigen der Teutſchen Thorheit 865
ohne Tugend ſind und werden Wind 892
Wucher/ welcher der beſte? 960
Wucherers Todes genieſſen im Papſtthum ihrer vier 539
Würden/ groſſe/ was? 911
Zähren der Unſchuldigen ſind gefährlich 301
Zaucke nicht mit einem Zornigen 733
Zäume nicht allein deine Hände/ ſondern auch deine Augen/ 111
Zeit/ böſe 675. 823
dörffen wir nicht nehmen/ Gott giebt ſie 613
nimm in acht/ 218
Zitronen in Spanien des Jahrs zweymal 424
Zölle gedoppelt/ erfordern auch gedoppelte Erndte/ 34
Zorn/ kans Mittelmaß nicht treffen 100
mahlet nicht wol 259
gemäßigten 309
ſoll man mäßigen 733
Zuſage in Schimpff und Ernſt bedencke zuvor wol 380

Suche Verheiſſung.

Zungenſchläge/ härter als Schwerdtſchläge 40
Zwingen ſich ſelber iſt groſſe Kunſt/ 10.

Ende dieſes andern Regiſters.